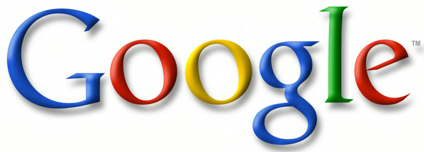
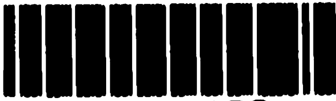





600101907O







Kirchengeschichte

Deutschlands

von

Dr. J. Friedrich,
Professor der Theologie an der Universität München.



I. Band.

Bamberg, 1867.

OTTO REINDL.

Kirchengeschichte

Deutschlands

von

Dr. J. Friedrich,

Professor der Theologie an der Universität München.

I. Theil.

Die Römerzeit.

Bamberg, 1867.

OTTO REINDL.

Seiner Excellenz

dem Hochwürdigsten Herrn Herrn

MICHAEL VON DEINLEIN

Erzbischof von Bamberg, Reichsrath, Ritter des Verdienstordens der bayr. Krone etc. etc.

dem hochherzigen Freunde der Wissenschaft

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet.

Vorrede.

Das Erscheinen dieses Werkes bedarf keiner Rechtfertigung. Von katholischer und protestantischer Seite wurde in den letzten Jahren das Verlangen darnach ausgesprochen; nur auf das Anrathen eines in diesen Dingen gewiss competenten Mannes habe ich mich an das Unternehmen gewagt. Eher wäre es vielleicht nothwendig, mich über den Umfang desselben zu rechtfertigen, insbesondere darüber, dass ich über die schon von Rettberg behandelten Perioden nochmals gleich umfangreiche Untersuchungen anstellte. Allein es geschah dies nur nach der reiflichsten Erwägung der Gründe, welche dafür und dagegen sprechen. Vor Allem wuchs seit dem J. 1846, wo der I. Band von Rettberg's Kirchengeschichte Deutschlands erschien, das historische Material nicht unbedeutend an; es sollte und muste verwerthet werden. Dann zeigte sich bei näheren Untersuchungen, manchmal gerade mit Hülfe des neuen Materials, dass Rettbergs Resultate keineswegs in Allem unumstösslich richtig sind. Eine einfache Vergleichung meines Werkes mit dem Rettberg's wird davon den Beweis liefern, wieviel zu berichtigen oder einer Begründung wirklich fähig ist, was Rettberg als nicht stichhaltig über den Haufen warf. In den späteren Bänden sind Untersuchungen aufzunehmen, welche Rettberg theils nur oberflächlich berührte, theils entschieden einseitig führte.

Das Charakteristische an Rettberg's Geschichte ist die durchgängig mehr oder weniger negative Kritik, während sich mein Werk, obgleich ich, dessen bin ich mir bewusst, nicht minder kritisch zu Werke ging, mehr als conservativ charakterisirt. Wo er zu negativen Resultaten gelangte, kam ich fast in der Regel zu positiven. Schon Gelpke in seiner Kirchengeschichte der Schweiz hatte diesen Weg gegenüber Rettberg vor mir beschritten, und sich deshalb veranlasst gesehen, die einschlägigen Untersuchungen Rettberg's neu aufzunehmen. Es war dieses für ihn um so nothwendiger, je selbstständiger er in seinem Urtheile ist, je weniger er sich von den früheren Arbeiten abhängig machte, oder, wie Rettberg meist that, den alten katholischen und der katholischen Anschauung günstigen Untersuchungen die eben so alten protestantischen Einwürfe entgegenstellen zu müssen glaubte, worin meist Rettberg's Kritik besteht. Überhaupt muss gesagt werden, dass Rettberg wenig selbstständig ist und nur wenig Neues leistete. Der Kenner der Vorarbeiten zur Kirchengeschichte Deutschlands wird dies bestätigen müssen, da ihn das Verführerische der Rettbergischen Darstellung und besonders seiner Citirmethode nicht bestechen kann. Es ist jedoch sein Verdienst, die erste und bis jetzt einzige Kirchengeschichte Deutschlands begonnen zu haben. Allein auch Gelpke's Resultate sind bei dem unermüdlichen Streben nach historischer Aufklärung bereits manchfach überholt. So glaubte ich mich denn nicht nur gerechtfertigt, sondern gezwungen, Rettberg's Untersuchungen selbst von Schritt zu Schritt kritisch zu folgen und so mir für mein Werk einen selbstständigen Unterbau zu schaffen, satt es auf den nur ausgebesserten Rettberg's zu stellen.

Wenn ich den Plan Rettberg's einigermassen verändern muste, so glaubte ich doch dessen Abgrenzung der Kirche Deutschlands beibehalten zu sollen. Ebenso einverstanden bin ich mit seinen Bemerkungen

über die Vollständigkeit in den Einzelheiten. Ich adoptirte seinen Plan, dass in einer Kirchengeschichte Deutschlands „nicht etwa blos jeder deutsche Volksstamm und jede kirchliche Provinz, sondern geradezu jede Stadt, jede geistliche Stiftung ihre Geschichte in kurzen Zügen vorfinden soll.“ Da nun dieser umfassende Plan bis auf die Reformation durchgeführt werden soll, ist mir die Schwierigkeit des Unternehmens keineswegs entgangen und habe ich die Überzeugung gewonnen, dass die Kräfte eines einzigen Mannes zur Bewältigung eines so colossalen und besonders so manchfaltigen Stoffes kaum ausreichen. Auch in der Wissenschaft hat man das Princip der Arbeitstheilung angenommen und haben sich auf diese Weise ganz selbstständige Zweige der Wissenschaft gebildet, deren Gebiet Ein Mann nicht mehr ganz zu beherrschen im Stande ist. Ich verschliese mich daher nicht gegen die Nothwendigkeit, für mir fernerliegende Partien der Geschichte, die jedoch zur Vollständigkeit in dieselbe hereingenommen werden müssen, die Unterstützung solcher Männer zu gewinnen, welche aus Beruf dieselben pflegen. So wird schon in den nächsten Theil des I. Bandes eine Abhandlung aufgenommen werden, welche von einer Celebrität auf ihrem Gebiete herrührt. Auf diese Weise wird, indem ich für die Gleichförmigkeit des Ganzen die nothwendige Sorgfalt aufbieten werde, das Ganze nur an Vollständigkeit, aber auch an Gründlichkeit gewinnen können. Selbstverständlich werde ich mit Dank jede Belehrung und Unterstützung, woher sie immer kommen möge, aufnehmen. Bereits wurden mir solche für diesen Theil mehrfach gewährt. Diesen Männern sei daher im Allgemeinen hier der Dank ausgesprochen, welchen ich an den treffenden Orten jedem Einzelnen auszudrücken mich veranlasst sah.

Meine Vorarbeiten sind bereits so weit gediehen, dass ich in jedem Jahre einen gleich umfangreichen Band, wie der vorliegende ist, versprechen kann, wenn nicht

andere ungeahnte Verhältnisse, wie z. B. die im verflossenen Sommer, das Erscheinen verhindern. Da ich aber das Ganze auf 3 Bände berechne, so hoffe ich, dasselbe in fünf Jahren mit Gottes Hülfe zu vollenden. Möge nun dieser vorliegende Theil für sich und für die nachfolgenden recht zahlreiche Freunde erwerben und in ihnen die Überzeugung begründen, dass ich all meine Kräfte für Befriedigung ihrer Wünsche einzusetzen bereit bin.

München, 1. Dezember 1866.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniss.

Erste Periode.

Von der ersten Verbreitung des Christenthums im römischen Deutschland bis zum Untergange des weströmischen Reichs (476).

Erstes Kapitel.

Geographische Uebersicht; sociale und religiöse Zustände im römischen Deutschland.

Zweites Kapitel.

Von Christus bis auf Constantin d. Gr.

Drittes Kapitel.

Von Constantin d. Gr. bis zum Untergang des weströmischen Reichs.

II. Die Donauländer.

Anhang.

Erste Periode.

Die Römerzeit.

Von der ersten Verbreitung des Christenthums im römischen Deutschland bis zum Untergange des weströmischen Reiches (476).

Erstes Kapitel.

Geographische Uebersicht; sociale und religiöse Zustände im römischen Deutschland.

§. 1.

Geographische Uebersicht der zu behandelnden Länder.

Die Länder, welche in die Untersuchung gezogen werden sollen, kann man im Allgemeinen in die Rhein- und Donauländer theilen.

Die **Rheinländer** umfassen das I. Belgien und das I. und II. Germanien; die **Donauländer** aber Rätien und Noricum. Zwischen beiden liegen Raurachien und das Zehentland.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, hier in eine Untersuchung über die keltische oder germanische Abstammung der einzelnen Bevölkerungen, den Unterschied zwischen Kelten und Germanen überhaupt einzugehen. So viel man hin und hergestritten hat, so ist diese Frage doch noch zu keiner endgültigen Entscheidung gelangt. Erst neuerdings hat sich auf Grund der Alterthumsfunde eine neue Hypothese der auf bloss philologische Gründe basirten gegenübergestellt.[1]) Wir können diese Fragen auch ruhig dahingestellt sein lassen, da

---

[1]) Lindenschmit, die vaterländ. Alterthümer der fürstl. Hohenzoller'schen Sammlungen zu Sigmaringen. Mainz. 1860. S. 73–105.

sie, wie sich unten zeigen wird, für die Kirchengeschichte in dieser Periode von keiner Bedeutung sind. Rom nivellirte alle Volksunterschiede, überall gab es nur Romanen; römische Sprache, Organisation und Anschauung, kurz das römische Wesen in all seinen Beziehungen trat an die Stelle der früheren nationalen Besonderheiten, ob sie nun keltischen oder germanischen Ursprungs waren. In dieser Hinsicht könnten übrigens nur Trier, Metz, Toul, Verdun und Augst in Frage kommen. Denn „so unzweifelhaft beide Ufer des Rheines ursprünglich von keltischen Völkerschaften besetzt waren, welche allmälig vor den unaufhaltsam nachdrängenden Germanen vom rechten auf das linke Ufer zurückwichen: ebenso unzweifelhaft ist es, dass, bei der Ausdehnung der Reichsgrenze bis zum Rheine, dessen ganzes linkes Ufer bereits von rein germanischen Völkern besetzt war und mit Recht als Germania bezeichnet werden konnte. Hatten vordem bekanntermassen die Helvetier das ganze Land südlich vom Main bis zum Oberrhein bei Basel inne, dehnten sich ohne Zweifel ehemals die Sitze der Sequaner, Mediomatriker, Treverer und andere später mehr westlich wohnenden Völker bis zum Rheine selbst, beziehungsweise über dessen rechtes Ufer aus: so drangen zuerst in vorhistorischer Zeit am Niederrhein, dann am Ober- und Mittelrhein, die Germanen theils auf das linke Ufer über, theils wurden sie von den Römern herüber verpflanzt. Ausgemacht ist, dass nicht allein einzelne zu den durch ihre Wildheit und Tapferkeit vor allen Kelten ausgezeichneten Belgen gehörige Stämme, wie die Eburones, Caeroesi, Condrusi, Paemani[2]) germanischer Herkunft waren, sondern die Belgen überhaupt durch Vermischung mit den herübergedrungenen Germanen in verschiedenen Abstufungen den Uebergang zu den vollkommen germanischen Stämmen auf beiden Rheinufern bildeten.[3]) Am Oberrheine waren ohne Zweifel die durch Ariovist's Eindringen in Gallien veranlassten Einwanderungen der suevischen Germanen kurz

---

[2]) Caesar, bell. gall. II, 4.

[3]) Brandes, das ethnograph. Verhältniss der Kelten und Germanen. Leipzig 1857. S. 80. 83.

vor der Zeit Cäsars Veranlassung zu mannigfachen Veränderungen. Mochten doch schon die Helvetier vor diesem Andrängen der Sueven gewichen und zunächst eine grosse wüste Strecke (desertum Helvetiorum) zwischen sich und ihren Drängern gelassen haben: die Streitigkeiten der um die Hegemonie streitenden Hauptparteien in Gallien, der Aeduer einer- und der Arverner nebst Sequanern andererseits, boten bekanntlich[4]) einen nur zu willkommenen Anlass, diese keltischen Völker vom linken Rheinufer ab und weiter nach Westen hin zu drängen. So wurde demnach das linke Ufer des Mittel- und Oberrheins von diesen durch Ariovist übergeführten Völkerschaften besetzt: es waren dieses die Tribocci um Strassburg (Argentoratum), die Nemetes um Speier (Noviomagus) die Vangiones um Worms (Borbitomagus); „dass Ariovist, sagt Mommsen, jene Völker am Mittelrhein ansiedelte, ist deshalb wahrscheinlich, weil sie in seinem Heere fochten[5]) und früher nicht vorkommen; dass Cäsar ihnen ihre Sitze liess, desshalb, weil er Ariovist gegenüber sich bereit erklärte, die in Gallien bereits ansässigen Deutschen zu dulden[6]), und weil wir sie später in diesen Sitzen finden.“[7]) Weiterhin finden sich westlich von den Vangiones auf der Strecke bis zur Nahe die nur in einer Stelle des Tacitus[8]) genannten räthselhaften Caracates: noch weiter hinab finden sich auf treverischem Gebiete die von den Römern vom rechten Ufer herüber verpflanzten Ubii und Sugambri[9]), welche letztere später auch unter dem Namen der Cugerni erscheinen. Mit

---

[4]) Caesar. l. c. I, 31.

[5]) L. c. I, 51.

[6]) L. c. I, 35. 43.

[7]) Mommsen, Röm. Gesch. III, 234. (1. Ausg.)

[8]) Taciti hist. IV, 70. — Klein, Ueber die Legionen, w. i. Obergerm. standen. Mainz 1853. S. 1 hält sie für das keltische Volk, das vor den Vangionen bei Mainz wohnte. Zeuss, die Deutschen und die Nachbarstämme. S. 221 f. entscheidet sich nicht, findet es aber für möglich, dass es nur ein anderer Name für Nemetes ist.

[9]) Zeuss, Die Deutsehen. S. 85. 87.

Recht konnte nach allem diesem Cassius Dion[10]) sagen, dass das ganze linke Rheinufer von germanischen Völkern besetzt sei. Die Unterwerfung derselben, bei der völligen Romanisirung Galliens schuf auch für sie die gleiche staatliche Organisation, wie bei den übrigen zahlreichen Völkerschaften dieser Provinz: sie bildeten nämlich unter dem Namen von Civitates eigene bürgerliche Gemeinwesen mit einem städtischen Mittelpunkte. Demgemäss finden wir auch längs des linken Rheinufers die Civitates Triboccorum, Nemetum, Vangionum, Mogontiacensium (statt Caracatium), Ubiorum, Batavorum u. a., deren städtische Mittelpunkte durch ihre theilweise oben erwähnten Namen unverkennbar auf vorgängigen Besitz dieser Länderstrecken durch keltische Völkerschaften hinweisen."[11]) Aber auch noch später schoben sich dazwischen andere deutsche Völkerschaften ein, indem sie die Römer als Läten im Reiche und zu dessen Bebauung und Vertheidigung ansiedelten. So hatte Maximianus Franken auf Nervisches und Trierisches Gebiet verpflanzt, lange bevor ihr Stamm herrschend in Gallien sich niederliess. Ebenso verfuhr Constantius Chlorus; unter ihm sassen solche deutsche Ansiedler bis um Amiens, Beauvais, Troyes und Langres.[12]) Zu diesem Grundstock der Bevölkerung kam dann noch die Militärbevölkerung, sowohl die active, als die der Veteranen, das Hauptglied zur Zersetzung des alten nationalen Lebens und Bewusstseins und der Pflanzung römischen Wesens in den ursprünglichen Bewohnern.

„Mehr oder weniger ähnliche oder gleiche Verhältnisse finden sich nun aber in dem ganzen weiten Lande, welches als überrheinisches Vorland zu diesem linksrheinischen Germanien allmählig beigezogen, mit ihm einen und denselben

---

10) Cassius Dio LIII, 12.

11) Becker, Zur Urgeschichte des Rhein- und Mainlandes i. Archiv f. Frankf. Gesch. und Kunst. Neue Folge I, 3 f. — Ueber den Begriff dieser civitates s. E. Kuhn, die städt. und bürgerl. Verfass. des röm. Reichs. Leipzig 1865. II, 407 ff. und die Allgemeine Betrachtung II, 1 ff.

12) Eumenii Panegyr. in Constantium. c. 21 vgl. Böcking, Notitia dignitatum II, 119 f.

militärischen Grenzbezirk bildete, unter demselben Namen einbegriffen, gleichfalls zu Gallia Belgica gerechnet, gegen Südosten von der obern Donau etwa bis zu dem jetzigen Kellheim, gegen Westen vom Ober- und Mittelrhein (bis gegen Bonn), gegen Norden von dem limes transdanuvianus und dem limes transrhenanus (Pfahlgraben) eingeschlossen wurde." Letzterer war die äusserste Linie der römischen Provinzen, und dieses gesammte Vorland gehörte als ein germanisches und gegen das freie Germanien gerichtetes nur zu Gallia Belgica, nicht auch theilweise zu Rätien.[13]) Auch hier gab es am Taunus wie im eigentlichen Zehentlande civitates theils der im Lande zurückgebliebenen, theils der aus Gallien herübergewanderten Bevölkerung, wie die monumentalen Funde beweisen.[14])

Raurachien hatten die Rauraci (Raurici, Ῥαυρικοί) inne; ihr Land reichte um die Beugung des Rheins bis zu den schon erwähnten, aus dem Land zwischen Oberrhein, Oberdonau und dem Main verdrängten Helvetiern. Dann scheint es sich gegen die Triboken und Nemeten bis in die Gegend von Colmar erstreckt zu haben, da Ptolemäus noch Argentovaria zu ihm rechnet.[15]) Die Rauraken sind Kelten, durch die römischen Truppen bald romanisirt.

Im I. Belgien lag nun Trier, dessen Hauptstadt, bald auch (seit dem dritten Jahrhundert bis 418) der Sitz des Präfectus Prätorio von ganz Gallien, wozu noch Spanien und Britannien gehörten, wie des Vicars der gallischen Diöcese, häufig zu gleicher Zeit die Residenz der Kaiser. Es war demnach,

---

[13]) Becker, l. c. S. 4 ff., wo er auch den Beweis für die Behauptung liefert, dass das Vorland insgesammt zu Gallia Belgica gehört. — Ueber den Pfahlgraben s. James Yates, der Pfahlgraben. Kurze allgemeine Beschreibung des Limes Rhaeticus und Limes Transrhenanus des röm. Reiches. Aus d. Engl. v. Verfasser übers. i. 23. Jahresber. des hist. Vereins v. Schwaben u. Neuburg 1858. S. 1—46. Auf S. 47 f. ist ein Verzeichniss der darauf bezüglichen Schriften und Karten; dann folgt eine Karte.

[14]) Becker, l. c. S. 6 ff. — Wietersheim, Gesch. d. Völkerwanderung. I, 217. 291 ff. II, 187 ff.

[15]) Zeuss, l. c. S. 222.

auf eine Reihe von Jahren noch den Ueberfällen der Deutschen entrückt, nicht sowohl ein Sitz grosser militärischer Macht, als vielmehr der der Verwaltung. Nicht dem beständigen Waffengetümmel ausgesetzt blühten auch hier die Wissenschaften; Trier's Schulen gehörten zu den berühmtesten des Reiches, und eine Reihe glänzender Namen hob ihren Ruf. Eine bessere Besoldung durch ein Gesetz Gratian's v. 376 sollte in diese Stadt des Glanzes auch die berühmteren Rhetoren und Grammatiker ziehen. Claudius Mamertinus, Eumenius, ein Schüler des Cl. Mamertinus, dessen Name zwar unbekannt, von dem wir aber noch zwei Reden haben, Lactantius, Ursulus, Harmonius und vor Allen Ausonius sind hier zu nennen. Die gute Zucht der Trierer Schulen war anerkannt, aber auch von den Kaisern nachdrücklich verlangt; vita und facundia, tadellosen Wandel und Redegewandtheit, verlangten die Kaiser Valentinian und Valens von den Lehrern, während ein anderes (370) aus Trier datirtes Schulgesetz den Studirenden häufigen Besuch der Schauspiele verbot. Philosophie und Jurisprudenz wurde aber nicht hier, sondern für den Occident nur in Rom gelehrt. Wohl aber bestand in Trier auch eine Hofschule (schola palatina), ein praktischer Lehrcursus für die jungen Adspiranten der höheren Staatsämter, indem sie den Conferenzen und Berathungen über die wichtigsten Staatsangelegenheiten beiwohnten. Für sie scheint auch wie in den Residenzen zu Rom und Konstantinopel eine eigene Hofbibliothek vorhanden gewesen zu sein, wovon vielleicht noch der zu Neumagen gefundene, für Bücherrollen ausgehöhlte Marmorstein stammt.[16]) Damit verband sich eine grossartige Geschäftsthätigkeit; denn hier waren eine kaiserliche Münze (von c. 282—413), kaiserliche Schildefabrik (Scutaria), kaiserliche Fabrik von Wurfmaschinen (Balistaria), für gewirkte Stoffe (Brambaricarii), d. i. phrygische Gewänder, und eine kaiserliche Tuchfabrik (Gynaeceum), die von Sklavinnen besorgt und

---

[16]) Vgl. über die Scholae Trevirenses Hontheim, hist. Trever. diplomat. I, 58 ff. Marx, Gesch. d. Erzstifts Trier. I. Abthl. 2. Band S. 363 ff.

für den kaiserlichen Hof bestimmt war; eine zweite Tuchfabrik unterhielt der Kaiser aus seiner Privatkasse. In äusserst schwunghaftem Betriebe befanden sich die kaiserlichen und privaten Ziegeleien und Töpfereien. Bei den grossartigen Bauten in und um Trier fehlte es selbstverständlich nicht an einer grossen Zahl von Steinhauern, die eine Art Bauhütte oder Steinmetzengewerkschaft bildeten und selbst Kunstwerke hervorbrachten. Dazu kamen endlich die Verfertiger der so beliebten Mosaiken und des Wändeschmuks mit Glasstiften, wodurch die Wände den Anschein eines goldenen, hyacinthenfarbigen, überaus leuchtenden Gewebes erhielten.[17]) Es entstanden Tempel für die verschiedensten Götter, Magazine und Schatzkammern (horrea und thesauri), Basiliken und Paläste. Das Amphitheater ist in seinen grossartigen Trümmern erhalten; von der gleichfalls erwähnten Rennbahn ist schon frühzeitig keine Spur mehr vorhanden. Auch die Stätte eines Theaters glaubte man entdeckt zu haben. Die porta nigra ist noch heute die Bewunderung Aller, die sie besichtigen. Das römische Mittelgebäude des Doms hält man für die Curie. Ueber die Mosel schlugen sie eine Brücke, und von der Ruwer leiteten sie zwei bis drei Stunden das Wasser mittelst eines Kanals, dessen Ueberreste noch erhalten sind, bis zum Amphitheater.[18]) Bei jedem Schritt steht man in Trier auf classischem Boden, aus dem von Jahr zu Jahr neue Belege des römischen Luxus gehoben werden. Erst vor einigen Jahren zog das Haus des Tribunen M. Pilonius Victorinus die Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher auf sich, ein Prachtbau, der, da Pilonius Tribun der Prätorianer war, wahrscheinlich mit dem kaiserlichen Palaste am Moselufer in Verbindung stand.[19]) Aber auch die nähere und ent-

---

17) „Die Geschäftsthätigkeit Trier's zur Römerzeit" i. Jahresber. d. Gesellsch. f. nützl. Forschungen zu Trier aus d. J. 1856, hrsg. 1857. S. 8—18. — Schneemann, das röm. Trier. S. 25 behauptet, dass sogar zwei Münzen in Trier bestanden.

18) Schneemann, l. c. S. 16 ff.

19) v. Wilmowsky: das Haus des Tribunen M. Pilonius Victorinus in Trier i. Jhrsber. der Gesellsch. f. nützl. Forsch. zu Trier über die J. 1861 u. 62, hrsg. 1864, S. 2—17.

ferntere Umgegend Triers ist mit römischen Villen wie übersäet, so dass, was man früher für eine blosse Phantasie des Dichters Ausonius hielt, nunmehr als Thatsache vor uns liegt. In Kurzem entstiegen dem Boden römische Villen zu Nennig, Wiltigen, Wasserliesch und Allenz.[20]) Dies Alles und noch mehr die innere Einrichtung der römischen Gebäude zeigt uns, dass auch im Trier'schen Lande der Römer seine Bedürfnisse in reichstem Masse zu befriedigen wusste.

Südlich von den Trevirern sassen die Mediomatriker mit ihrer Hauptstadt Divodurum, später zur Zeit der Umbenennung der Hauptstädte im 4. Jahrhunderte nach dem Volke selbst Mediomatrici, das heutige Metz, benannt. Auch hier sind noch die Reste römischer Cultur vielfach vorhanden. Es musste eine zahlreiche Bevölkerung haben, da die Soldaten des Vitellius daselbst an einem Abende 4000 Menschen niedermetzelten.[21])

Noch weiter am oberen Mosellaufe wohnten die Leuker, deren Hauptstadt Tullum (Toul) war, eine Stadt von geringerer Bedeutung. Die Leuker scheinen überhaupt keine eigentliche Hauptstadt gehabt zu haben. Toul wird erst bei Ptolemäus, aber nicht als Hauptstadt, dann im Antonin'schen Itinerar und in der Notitia Imperii Occid. erwähnt. Die ältesten Monumente der Leuker sind in Solimariaca (Soulosse) geschlagene Münzen. Andere Orte des Volkes sind noch Scarpone und Gran, an welchem letzteren Orte man noch heute colossale Ruinen bewundert, ein grossartiges Amphitheater, Reste eines Aquädukts u. a. Erst in Folge der Völkerstürme, aus denen Toul allein übrig blieb, scheint sich dieses durch seine günstige Lage an den Strassen von Rheims und Langres nach Metz und Trier über die anderen Orte im Leukerlande erhoben zu haben.[22])

---

[20]) Das Bad der röm. Villa bei Allenz, v. E. aus'm Weerth. Winkelmann's Progr. 1861. vgl. auch Jhrsber. d. Gesellsch. f. nützl. Forsch. i. Trier v. J. 1853, hrsg. 1854.

[21]) Tacit. hist. I, 63.

[22]) Calmet, hist. de Lorraine. I, 19 ff. — Clouet, hist. de la province de Trèves. I, 4 f.

An der Maas endlich, westlich von Metz, befindet sich Verdun. Nach dem Urtheile der meisten Archäologen, gestützt auf Strabo und Ptolemäus, waren die Bewohner von Verdun nur eine Unterabtheilung des mediomatricischen Gebietes. Dies kann jedoch nur für die ursprünglichen Verhältnisse gelten; später bildeten sie sicher ein selbstständiges Gemeinwesen, das in der Notitia Imperii civitas Verodunensium heisst. Auch im Itinerar Antonin's wird es erwähnt, indem es zwischen Virodunum und Metz die fines ansetzt. Nach dem Concil von Cöln (346) hiess Verdun auch Urbs Articlavorum; es ist wie bei den übrigen gallischen Städten der ursprüngliche Volksname auf ihren Hauptort übertragen, so dass die Bewohner des Gebietes von Verdun Articlavier oder Clavier nach späteren Nachrichten hiessen. Die Münzen des Bischofs Dietrich tragen nämlich noch die Bezeichnung Urbs Clavorum; ebenso bezeugen Hugo von Flavigny und Sigebert von Gemblours, dass Verdun im 11. und 12. Jahrhundert noch diesen Namen führte.[23])

Im I. Germanien, einer Provinz der Diöcese Gallien und deshalb unter Trier stehend, wozu nach einer früheren Bemerkung auch das römische Vorland gehörte, war die Hauptstadt Mainz (Maguntiacum, Moguntiacum, auch Moguntiacus und Moguntia).[24]) Hier lag der militärische Schwerpunkt der ganzen Diöcese wie in Trier der der Verwaltung. Von Mainz gingen daher die militärischen Befehle und Operationen, wie von Trier die Gesetze aus. Es wurde verschiedene Male von den deutschen Völkern angerannt, endlich musste es dem Vandalensturme erliegen, und mit dem Sturze der Hauptfestung am Rheine war auch der des Reiches angezeigt. War die XIV. Legion die Erbauerin von Mainz, so war später die XXII. Jahrhunderte lang (fast 250 Jahre) hier stationirt, und ausserordentlich heimisch geworden. Während z. B. von anderen

---

[23]) Calmet, l. c. I, 18 f. — Clouet, l. c. I, 6 ff. — Kuhn, l. c. II, 413.

[24]) Vgl. Zeuss Die Deutschen. S. 14. Anmerkg. 1. Ueber diesen Namen vgl. ferner Kehrein, Sprachliche Beiträge i. d. Zeitschr. d. V. z. Erforsch. d. rhein. Gesch. u. Alterth. i. Mainz I, 17 ff. Mainz (1845). Becker, ebenda II, 182 ff. (1846).

Legionen kaum ein Veteran ein städtisches Amt erhielt, findet sich häufiger bei der XXII., dass Soldaten oder Veteranen Aemter verwalteten oder bürgerliche Geschäfte trieben. So war z. B. ein Soldat (169) Wächter des Gerichtshofes, ein Veteran (181) Schwerthändler[25]) u. s. w. Die Ruhe, welche seit Antoninus Pius in und um Mainz eintrat, befördert trotz der bedeutenden Steuern und Abgaben doch den Wohlstand; man pflanzt selbst die Früchte anderer Zonen an, die Rhein-Schifffahrt, Handel und Gewerbe blühen, und die Lust zum behaglichen Leben steigt auch hier. Die Denkmäler von umfangreichen Gebäuden, Amphitheater, Landhäusern, Bädern sind noch heute davon sprechende Zeugen,[26]) und wenn auch von Tempeln und öffentlichen Altären in der Römerzeit zu Mainz noch nichts aufgefunden werden konnte,[27]) so unterliegt sicher das Bestehen solcher an diesem bedeutenden Römerorte keinem Zweifel. Römische Lebensweise dauerte aber fort, auch während die Stadt bereits christlich war, bis sie in ihre Trümmer zusammenstürzte.[28]) Auch auf dem diesseitigen Rheinufer hatte die römische Cultur mit der römischen Eroberung Fuss gefasst, wovon freilich mehr nur monumentale als schriftliche Zeugnisse sprechen. Die nach der römischen Eroberung zurückgebliebene Bevölkerung wurde in eine Civitas Mattiacorum gesammelt, deren Hauptort das Castellum Drusi (Castel), Mainz gegenüber, war. Mattiacum (Wiesbaden), zu der nämlichen Civität gehörig, war ein zahlreich besuchter, und weit grossartiger als heut zu Tag angelegter Badeort.[29]) Eine zweite Civitas bestand am Taunus Civitas Taunensium, wahrscheinlich mit dem von Ptolemäus erwähnten Ἀρταυνον als Mit-

[25]) Klein, l. c. S. 12—16.

[26]) Brack, Gesch. v. Mainz b. z. Tod Hatto I. (913) i. d. Ztschr. d. V. z. Erforsch. d. rhein. Gesch. I, 385—480. Klein, i. d. Abbildungen v. Mainzer Alterthümern etc. 1848. I, 4 f. und dessen Röm. Inschriften, w. i. u. um Mz. aufgefd. w. i. d. Zeitschr. d. V. z. Erforsch etc. 1863. II, 319—45.

[27]) Klein, i. Abbildgen. etc. 1850. II, Anhang 3. S. 31 ff.

[28]) Salvian. de gubernat. Dei lib. VI. c. 8.

[29]) B. M. Lersch, Gesch. d. Balneologie etc. 1863. S. 16, 22, 29, 39, 129. — Becker, l. c. S. 28 ff. u. III, 31.

telpunkt. Auch das eigentliche Zehentland hatte seine Civitäten. Aus den Inschriften sind noch drei zu erkennen, die Civitas Aquensis oder Aquensium, Baden im oberen Schwarzwalde, „von uralten Zeiten bis in unsere Tage der bevorzugte Badeort der eleganten und vornehmen Welt," der seit dem Aufenthalte des Förderers des Badelebens, Kais. M. Aurelius Antoninus Caracalla (c. 213) in besonderen Schwung kam und auch den Namen Civitas Aurelia Aquensis führte. Die zahlreichen Alterthümer, welche hier dem Boden abgewonnen werden, bezeugen nicht blos die bürgerliche und militärische Bedeutsamkeit des Ortes, sondern auch eine grosse Lebhaftigkeit des Handels und Verkehrs, römisches Leben und Treiben in hoher Blüthe.[30]) Eine andere Civitas hiess Sumelocennensis, Sülchen bei Rottenburg am Neckar. Den Mittelpunkt einer dritten, dem Namen nach nicht mehr bekannten Civität bildete Lupodunum (Ladenburg). Gerade im Decumatenlande werden die meisten grösseren Denkmäler der XXII. Legion gefunden, während es deren in Obergermanien nur sehr wenige gibt.[31]) Alles zusammengenommen ist auch im römischen Vorlande ein reich entwickeltes Culturleben nicht zu verkennen.[32]) Freilich sank es hier eher als in den hinter ihm liegenden Gebieten durch die Eroberung und Festsetzung der Alamannen seit dem Ende des 3. Jahrhunderts.

In diese Provinz fällt aber auch das Gebiet der Vangiones, deren Hauptort Borbetomagus (Worms) ursprünglich hiess, bis er im 4. Jahrhundert mit den anderen umliegenden Städtenamen der Benennung des Volkes weichen musste: Vangiones; erst später seit dem 8. Jahrhundert (in einer Urkunde v. 771) taucht die keltische Wormatia wieder auf, um nicht mehr zu weichen. Sie selbst sind Deutsche nach ihrem Namen und den Zeugnissen der alten Schriftsteller.[33]) Unter

---

[30]) Becker, l. c. I, 10 u. III, 28 ff. Lersch, l. c. S. 112. 130. 132 u. ö. Stälin, Wirtembergische Gesch. I, 29—113.

[31]) Klein, Ueber die Legionen etc. l. c.

[32]) Ein anschauliches Bild hievon bietet besonders Mone's Urgesch. d. bad. Landes. 2 Bde.

[33]) Zeuss, l. c. S. 219. — Arnold, Verfassungsgesch. d. deutsch. Freistädte in Anschluss an d. Verfassgsgesch. d. Stadt Worms. I, 3.

den Römern war Worms eines der vielen festen Lager zum Schutze der Rheinlinie; nach einander standen dort die II. (adjutrix), VII., XV. und XXII. (primigenia) Legion. Den Alamannen entriss der Cäsar Julian (356) wie Mainz auch Worms wieder, allein 406 beim Andringen der Vandalen und ihrer Verbündeten fiel es für immer den Deutschen zur Beute. Nachdem der Burgundenkönig Gunthar auf einige Decennien noch seinen Thron auf dessen Trümmern aufgeschlagen hatte, besetzten es die Alamannen zum zweiten Male. In der Römerzeit hat es aber weder die Bedeutung noch die hohe Blüthe von Mainz erreicht.

Südlich von den Vangionen sassen die germanischen Nemeten.[34]) Ihr Hauptort trug ursprünglich die keltische Benennung Noviomagus; im 5. Jahrhundert trat auch hier der Volksname an dessen Stelle: Nemetes, und erst seit dem 6. Jahrhundert taucht Spira (Speier) auf.[35]) Noviomagus ward gleichfalls ein an der grossen Heerstrasse gelegenes römisches Castell. Die allenthalben im Nemetenlande gefundenen römischen Ruinen und Denkmäler beweisen, dass auch dieser Landstrich sich der römischen Cultur nicht verschloss;[36]) in Rheinzabern (Tabernae rhenanae) fand man eine grossartige römische Töpferei mit fünfzehn Oefen.[37]) Das Schicksal von Worms ist auch das von Speier.

Noch ein anderer für unsere Geschichte nicht unwichtiger Ort der Nemeten (nicht Triboken) ist hier zu erwähnen: Argentoratum (Strassburg).[38]) Dieses Castrum war, wenn

---

34) Ueber die Bestimmung ihrer und der Triboken Sitze s. Zeuss l. c. S. 219 ff.

35) Zeuss, die freie Reichsstadt Speier. 1843. S. 3 f., wo zugleich auch die deutsche Wurzel spîr nachgewiesen ist. Rettberg, Kirchengesch. Deutschl. I, 32 meint, sie sei keltisch.

36) Remling, Gesch. d. Bischöfe z. Speier I, 45 f.

37) Jhrsber. d. Gesellsch. f. nützl. Forschgen. z. Trier aus d. J. 1856, hrsg. 1857. S. 9.

38) S. darüber Zeuss, l. c. S. 220 f. Coste, L'Alsace Romaine. Etudes Archéologiques. 1859. S. 17 theilt Strassburg freilich in seiner selbst zugestandenen Rathlosigkeit wieder den Triboken zu.

auch erst von Ptolemäus erwähnt und durch den grossen Sieg, den Julian in der Nähe über die Alamannen erfocht, näher bekannt, ein wichtiger Centralpunkt in dieser Gegend. Die römische Cultur bezeugen noch jetzt bedeutende Ueberreste aus der Römerzeit; ringsum gab es zahlreiche Ansiedlungen und Villen mit römischem Luxus[39]).

Der Hauptort im keltischen Raurachien ist Augusta Rauracorum, wohin Munatius Plancus eine Colonie abgeführt hatte, nicht zu verwechseln mit dem jüngeren Castrum Rauracense in unmittelbarer Nähe. „Bekanntlich existiren nämlich die Ruinen von zwei verschiedenen Orten. Die eigentliche alte Stadt, die von Munatius Plancus gegründete Colonie Augusta Raurica, dehnte sich auf dem erhöhten Plateau zwischen der Ergoltz und dem Violenbach im Bann des heutigen Baselaugst aus, wo noch jetzt die bedeutendsten Ruinen liegen und an der Ostseite die Stadtmauer noch in beträchtlicher Ausdehnung sichtbar ist. Die Reste eines viel kleineren befestigten Platzes stehen am Rheine auf aargauischem Boden, da wo jetzt das Dorf Kaiser- oder Aargauaugst liegt, und noch vor zwanzig Jahren war ein grosser Theil der südlichen Mauer in ansehnlicher Höhe wohl erhalten." „Es unterliegt keinem Zweifel, dass dies das in einer späteren Quelle (Notit. Imperii) genannte Castrum Rauracense, die Raurachische Festung, ist und eben so sicher ist, dass diese Festung weit späteren Ursprungs ist, als die Colonie Augusta. Das beweist, um nur Eines anzuführen, der Umstand, dass in den Fundamenten der genannten Mauer eine Menge Quader verbaut sind, welche von zerstörten Gebäuden der oberen Stadt hergenommen sind. Ueber die Zeit aber, wo das Castrum gebaut wurde, sind wir weiter gar nicht unterrichtet." Doch ist wohl „die alte Colonie Augusta nach ihrer ersten, wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts erfolgten Verwüstung nicht verlassen geblieben, hat auch nicht bloss als Dorf fortbestanden, sondern ist wieder als Stadt hergestellt worden, wenn sie auch den

39) Coste, l. c. pg. 36 ff.

alten Glanz nicht mehr erreichte."[40]) Die Ueberreste von Bauten zeigen auf glänzende Gebäude, und reiht sich diese Gegend würdig den angränzenden Provinzen hinsichtlich ihres culturlichen Lebens an. Die Reihenfolge der hier aufgefundenen Kaisermünzen hört mit Theodosius d. Gr. auf, und diese Thatsache mag ziemlich genau den Zeitpunkt angeben, wo römisches Leben von den eindringenden Deutschen für immer geknickt und zerstört wurde.

Im **II. Germanien** ist die Hauptstadt der Provinz die Ubierstadt, Colonia Agrippinensis oder Agrippinensium. Die Ubier[41]) sind ein germanischer Stamm, in den Lahngegenden des heutigen Nassau angesessen, aber sicher hier schon stark mit keltischen Elementen versetzt.[42]) Zu friedlicher Beschäftigung, zu Gewerbthätigkeit, Ackerbau und Handel geneigt, und so unbewusst fremde Sitten und Anschauungen in sich aufnehmend, waren sie bald der Anstoss der anderen Stammesgenossen. Die Sueven suchten sie zu vertreiben, und als dies misslang, machten sie dieselben sich tributpflichtig. Allein die Ubier riefen Cäsar zu Hilfe, der auch über den Rhein ging und sich durch ubisches Gebiet den Sueven näherte; er kehrte unverrichteter Dinge über den Rhein zurück und die Noth der Ubier war nun nur noch ärger als zuvor. Ihr zu entgehen mussten sie sich endlich zur freiwilligen Aufgabe ihres Landes entschliessen und bei den Römern Schutz und neue Heimat suchen. M. Vispanius Agrippa versetzte sie auch 38 v. Chr. auf das linke Rheinufer, in das früher den versprengten Eburonen gehörige Gebiet.[43]) Ein

---

[40]) Vischer, Kurzer Bericht über die Schmid'sche Samml. v. Alterth. aus Augst. 1858. S. 10 f.

[41]) Zeuss, Die Deutschen etc. S. 87 f.

[42]) Ennen, Gesch. d. Stadt Köln 1862. I, 6 ff.

[43]) Nach Ennen, l. c. S. 6. erstreckte sich dieses Gebiet von Uerdingen bis zum Ausfluss der Ahr und landeinwärts wurde es durch die Ahr und durch die von Blankenheim und von hier über Schleiden, Aachen, Maestricht und Uerdingen oder Asberg gezogene Linie begränzt. In der Nähe des Ahrthales scheiden sich niederrheinische und oberrheinische (alamannische) Mundart. Selbst Sitten, Bräuche und Trachten der Bewohner des linken Ahrufers weichen bedeutend von jenen des

Theil des Volkes wurde aber in das Winterlager eines befestigten römischen Standlagers am Rhein eingewiesen, das zugleich der Hauptort des Stammes ward, Ubiorum ara, civitas, oppidum. Unter und neben ihnen lagen aber auch Abtheilungen der römischen Besatzung, wenigstens während der Wintermonate. Anfänglich bestand die ubische Nationalität, die das Volk ursprünglich keineswegs ganz aufzugeben gesonnen war, fort; wir finden Spuren ihrer eigenen nationalen Verwaltung und nationalen Götterdienstes (ara Ubiorum); allein bald nach der Abberufung des Germanikus, als die Soldaten sich in friedlichen Beschäftigungen unter den Ubiern befanden, wurde der Bruch der Nationalität eingeleitet. Römische Sprache, Sitten und Gebräuche verbreiteten sich durch alle Schichten des ubischen Volkes.[44]) Was aber Germanikus hier auszuführen verhindert wurde, wollte wenigstens seine in der Ubierstadt geborene Tochter Julia Agrippina, Gemahlin des Kaisers Claudius, so viel sie es vermochte, weiterführen. Auf ihr Ansuchen wurde nach ihrem Geburtsort eine römische Colonie abgeführt und ihr nun der Name Colonia Agrippinensis (Cöln) gegeben (50 nach Chr.).[45]) Schon Tacitus berichtet, dass sich die Ubier lieber Agrippinenser als Ubier nennen hören.[46]) Auch der nationale Götterdienst scheint geschwunden zu sein, wenigstens findet sich nirgends mehr eine Spur desselben. Vielmehr bietet Cöln nunmehr das treueste Bild einer italiänischen Stadt, ja Rom's selbst. Das jus italicum hatte es von Grund- und Kopfsteuer befreit; ein Capitol mit dem Senate stand an der Spitze des

---

rechten ab. „Gegen Norden wird die Grenze des Ubiergebietes zwischen Uerdingen und der Maas zu suchen sein, da dort die niederrheinische Mundart in eine dem friesischen nahestehende übergeht.“ Durch die Ardennen waren sie von den Trevirern im Südwesten geschieden. Zeuss, l. c. S. 88 nennt Gelduba (Geldub bei Kaiserswert) den letzten ubischen Ort gegen Norden und die Gubernen; südwestlich Tolbiacum (Zülpich).

[44]) Ennen, l. c. S. 10 ff.

[45]) Tacit. annal. 12, 27.

[46]) Tacit. Germ. 28.

sich selbstständig leitenden Gemeinwesens.[47]) Dazu kamen die Staatsämter, eine überlästige Menge von Civil- und Militärbeamten. Mit ihnen zog der Luxus, aber auch das Verderbniss Rom's in Cöln ein. Die zahlreichen Trümmer, welche die Zeit uns aus jener Periode rettete, lassen uns die Lebhaftigkeit römischen Lebens in der ehemaligen Ubierstadt vollkommen erkennen. Alles wimmelte von römischen Handwerkern, Kaufleuten, Schreibern und Künstlern. Noch ist auch das Denkmal eines Flötenspielers und Schnellschreibers erhalten. Die gesammelten Reste belehren uns, „die Fussböden der vornehmen Häuser und stolzen Villen wurden mit Mosaik ausgelegt, Thüren und Fenster vielfach mit Steinmetzarbeit aus Marmor verziert; die Wände mit Marmor getäfelt, der Stuck marmorartig gemalt oder hin und wieder mit den Anfängen ornamentaler Wandmalerei versehen.“ [48]) Die griechischen Weisen, Philosophen und Dichter sind in dem Mosaik eines cölnischen Amtsgebäudes gefeiert.[49]) Alles ist voll von Denkmälern römischer Gottheiten, voll Glanz und Prunk, was jedoch erklärlich wird, wenn wir erwägen, dass Cöln zeitweilig auch kaiserliche Residenz war.[50]) Zwar hat man die Lage des Theaters und Amphitheaters noch nicht entdecken können,[51]) allein ihr Bestand wäre nicht zu bezweifeln, wenn wir auch keine positive Nachricht bei Salvianus darüber hätten,[52]) der uns zugleich auch einen tiefen Blick in das Leben und Treiben dieser Stadt werfen lässt. Es ist ein schauerlicher Abgrund geistiger und sittlicher Verkommenheit, der sich vor unseren kaum trauenden Augen aufthut. Als Salvianus schrieb (c. 439), war Cöln schon für immer im Besitze der Franken, welche keineswegs Alles niedermetzelten oder vernichteten.[53])

---

[47]) Braun, die Kapitolc. Winkelmann's-Progr. 1849. S. 19. 31 f.

[48]) Ennen, S. 28 ff. 77 ff.

[49]) L. Lersch, das Cölner Mosaik. Winkelm.-Progr. 1846.

[50]) Ennen, S. 32 ff.

[51]) l. c. S. 88. 91.

[52]) Salvian. de gubern. Dei lib. 6. c. 8.

[53]) l. c. und dessen epist. I. ed. Baluz. Pedeponti 1743. pg. 184.

Dass auch weithin über das Land römisches Leben verbreitet war, unterliegt wohl keinem Zweifel, wenn wir uns nur einfach an die vielen, wahrscheinlich aus römischen Castellen erwachsenen Römerorte des Landes erinnern, wie Bonn, Andernach, Remagen, Coblenz, Bingen, ferner an die auch hier nicht fehlenden Villen der Reichen,[54]) und endlich an den „classischen Boden" zu Weingarten, südlich von Euskirchen, den „Centralpunkt der wichtigsten inschriftlichen Funde" Zülpich (Tolbiacum, 1¾ Meilen von Weingarten), wo aber gerade die dreizehn aufgefundenen Inschriften, nur häuslichen, friedlichen Gottheiten und nicht von Legionssoldaten gewidmet, auf eine nur mit ländlichem Anbau beschäftigte römische oder romanisirte Bevölkerung hinweist. Ein gleich reicher Fundort ist der sogen. Kaiserstein bei dem Dorfe Billig (1⅛ Meile von Zülpich), eine Stelle beim Dorfe Rheder (c. 10 Minuten von Weingarten)[55]) und Antonnacum, eine Stunde unterhalb Andernach.[56])

In Germania II. ist für unsere Geschichte noch ein Ort zu erwähnen, Tungri, Hauptort der Tungri, ein Name der später für den früheren „Eburonen" gebraucht wurde; der Hauptort selbst hies vorher Aduatuca und erscheint noch im Itinerarium Ant. als Aduaca Tungrorum. Ob die Eburonen, folglich auch die Tungri, keltisch waren, worauf wenigstens der Name deutet, ist nicht bestimmt ausgemacht.[57]) Ausgrabungen weisen auch hier auf römische Cultur hin, ja Tongern gehörte sogar zu den römischen Badeorten, dessen bereits Plinius erwähnt. Es hatte eine berühmte Sauerquelle für verschleppte Tertianfieber.[58])

Wenden wir uns den **Donauländern** zu, so haben wir hier allerdings ausschliesslich nur mit keltischen Bewohnern, als

---

[54]) Overbeck, Die röm. Villa bei Weingarten. Winkelm.-Progr. 1851.

[55]) l. c. S. 3 f.

[56]) Freudenberg, das Denkmal des Hercules Saxanus i. Brohlthale. Winkelm.-Progr. 1862. S. 1.

[57]) Zeuss, l. c. S. 212. ff.

[58]) Lersch, Gesch. d. Balneologie etc. S. 85. 115 f.

welche die Räten und Noriker zu betrachten sind, zu rechnen; allein gerade hier haben wir einen Beweis, wie nicht leicht anderswo, dass sich die Bevölkerung so gänzlich mit den Römern zu den Provincialen oder Romanen verschmilzt, dass zwischen ihnen gar kein Unterschied zu beobachten ist. Die Räten, zugleich mit den von den Römern zu ihnen gerechneten Vindelikern, werden 15 v. Chr. durch Augustus, Stiefsöhne Drusus und Tiberius dem römischen Reiche unterworfen, dessen Gränzen nunmehr bis zur Donau ausgedehnt sind. Die Noriker, östlich davon, erscheinen gleich darauf gleichfalls als römische Unterthanen, obwohl es kaum richtig sein mag, dass sie zugleich mit den Räten unterworfen wurden. Als die wahrscheinlichste Meinung ist immer noch die unseres grossen Historikers Zeuss zu betrachten, „dass wenige Jahre nach der Besetzung der raetischen Alpen die römischen Waffen sich allmälig auch über die östlichen Alpen verbreiteten.“ [59])

Rätien, von den Römern, aber erst nach Diocletian,[60]) in Raetia I. und II. getheilt, umfasste zwei keltische Völkerschaften, die eigentlichen Räten (Raetia I.), die Bewohner des alpischen Mittellandes, östlich von den Helvetiern, und die Vindeliker, die das diesem nördlich vorliegende Flachland zwischen Lech und Inn bis an die Donau innehalten.[61])

Unfern der westlichen Gränze von Raetia I. lag auf Seite der Helvetier ein wichtiger, auch für Rätiens Culturleben bedeutsamer Ort — Vindonissa (Windisch im heutigen Schweizerkanton Aargau), wo „sich die Römer so recht niedergelassen hatten. Von hier aus beherrschten sie das Land nach allen

---

59) Zeuss, l. c. S. 240.

60) Mommsen, Provincialverzeichniss v. J. 297 i. d. Abhdl. d. Berliner Akad. 1860 S. 514. „Nur das scheint mit Sicherheit aus dem in Bezug auf Raetia defecten (Veroneser) Codex zu erhellen, dass die Theilung Rätiens in prima und secunda nicht der ursprünglichen diocletianischen Ordnung angehört, sondern erst später nachgefolgt ist. Das bis jetzt bekannte älteste Zeugniss für die Theilung der Provinz ist der Catalog des Silvius.“

61) Ueber Namen und Sitze s. die Untersuchung bei Zeuss, S. 228 ff. — Rudhart, Aelteste Gesch. Bayerns. S. 189 ff.

Seiten hin, nach dem Rheine und Deutschland zu, wie nach Rätien und Oberitalien, von hier aus wurden überallhin die nöthigen Wachposten vertheilt. Abgesehen von dem Hauptquartiere, standen in zwölf, sechs westlich von Windisch, sechs dagegen östlich gelegenen Orten einzelne Römische Cohorten. Als die Römer ihre Vertheidigungslinie vom Rheine entfernten, die Schweiz immer vollkommener romanisirt wurde, musste es zwar (wir finden hier keine Legionsziegel, keine Inschriften anderer Legionen, als die der XXI. und XI.) an seiner frühern militärischen Bedeutung verlieren; der grossartig angelegte Waffen- und Handelsplatz behielt aber doch eine Bedeutung und gewann sie um so mehr wieder, je weiter die Allemannen vorrückten und mit kühnen Streifzügen das Land bedrohten."[62]) Nach den aufgefundenen Münzen hielt es sich als einfaches Castrum trotz der Stürme, welche sich auf dasselbe entluden, bis auf Honorius (406). — In Rätien (Rätia I.) selbst ist der Hauptort das keltische Chur, Curia.[63]) Die Römer behaupteten sich hier bis zur Völkerwanderung in ruhigem Besitze. Wohl sind in Rätien, auch in den dichter bevölkerten Thälern des Rheinthales weniger Ueberbleibsel der römischen Herrschaft, als in gleich grossen Bezirken entfernterer Länder, allein die Verschmelzung der Bewohner mit den Römern geschah hier wie in Dacien so vollständig, dass einerseits die Sprache der Rumänen am Karpathenabhange, andererseits sowohl das „Ladin" als das „Romonsch" der Thäler Graubündens und zum Theil Tyrols sich nur aus dem lateinischen erklären lässt, eine Sprache, welche auch die der späteren deutschen Einwanderer nicht zu überwältigen vermochte.[64]) Weiter gegen das Flachland begegnen die Festungen ad fines (Pfin), Arbor felix (Arbon) und die altkeltische Niederlassung Brigantium (Bregenz). Ueber Campidunum (Kempten), gleichfalls eine keltische Benennung, gelangt man zur Hauptstadt

[62]) Gelpke, Kirchengesch. d. Schweiz. I, 194.

[63]) Zeuss, S. 228.

[64]) Fickler, Quellen und Forschungen z. Gesch. Schwabens und der Ostschweiz. I. Abhdlg.: Deutsches und keltisch-romanisches Sprachelement i. Kampfe um ihr Gebiet. pg. XV. — Zeuss, S. 586.

Colonia Augusta Vindelicorum im II. Rätien. Sie war eine römische Colonie und als solche mit dem jus italicum beschenkt; hatte ihre selbstständige Municipalverwaltung auf dem Capitole, Forum, Basilica, Amphitheater, eine glänzend ausgestattete Bade-Anstalt u. s. w. Zu gleicher Zeit war Augsburg der Sitz der höchsten Beamten der Provinz, so dass es nicht mit Unrecht die auszeichnende Benennung „glänzendste Colonie Rätiens" von Tacitus erhielt.[65]) Die reiche Ausbeute von Römerdenkmälern hat Raiser gesammelt;[66]) später Gefundenes ist in den Berichten des historischen Kreisvereins in Augsburg veröffentlicht worden. Augsburg wird in den zahlreichen Kämpfen zwischen den Römern und Deutschen nicht weiter genannt, und scheint eben deswegen von den Stürmen der Zeit mehr oder weniger verschont geblieben zu sein, wenn es auch von seinem früheren Glanze herabgesunken ist.

Ein anderer, wenigstens militärisch sehr bedeutender Punkt in Raetia II. war **Castra regina, Reginum** (Regensburg) an der auf Münzen als „Heil des Staates" bezeichneten Donau mit zahlreicher Besatzung; aber dass es eine Colonie war, oder ein Capitolium besass, weiss man nicht, wenn es auch Regensburger Patriotismus annehmen zu dürfen glaubt.[67]) Aufgefundene Denkmäler sprechen so wenig dafür, als andere schriftliche Zeugnisse.[68]) Auch dieses Castrum scheint von den Völkerstürmen verschont geblieben zu sein, oder ihnen mit Erfolg widerstanden zu haben, wenigstens stand es noch nach Attila's verheerendem Zuge in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts.

Auf der Gränze zwischen Rätien und Noricum lag ein weiteres Castell, **Castra Batava**, Oppidum Batavinum (Passau); das auf dem rechten Innufer liegende Bojodurum, später Boitro

---

[65]) Tacit. Germ. 41. „Splendidissimam Rhaetiae Coloniam.

[66]) v. Raiser. Der Oberdonaukreis des Königreichs Bayern unter den Römern. 1832. 3. Abthlg. S. 61—95. vgl. v. Hefner, Römisches Bayern.

[67]) vgl. z. B. Schuegraf, Gesch. d. Domes v. Regensburg. I, 8.

[68]) s. Raiser, l. c. Fortsetzung der 2. Abthlg. S. 35 ff. §. 7. Reginum.

in dem Leben Severins, eine keltische Stadt, gehörte schon zu Noricum. Auch von Passau gilt die Bemerkung, dass ihm die kriegerischen Zeiten weniger mitspielten. Wir werden es später, aber erst nach Attila, untergehen sehen.

Das rätische Flachland war seiner für das Reich wichtigen Lage wegen von Castellen und Römerarten wie übersäet. Die Ausbeute an römischen Denkmälern im ganzen Lande kann mit jeder anderen Provinz des römischen Deutschlands den Vergleich aushalten.[69]) Gewerbthätigkeit, Handel und Verkehr werden dadurch auch für diese Gegenden hinlänglich bezeugt.

Die nächste und letzte Provinz, welche in unsere Untersuchung gezogen werden soll, ist **Noricum**, das sich über die Ostalpen und ihre Abhänge, vom Inn bis zum Mons Cetius erstreckte, nördlich die Donau und südlich das Okra-Gebirg zur Gränze hatte, also das heutige Erzherzogthum Oesterreich bis in die Nähe von Wien (Wien gehörte nicht mehr zu Noricum), die Steiermark und Kärnthen in sich begriff.[70]) Ihrer Abstammung nach sind die Noriker Kelten.[71]) Erwähnt wurde bereits, dass wir keinen bestimmten Zeitpunkt oder Kriegszug angeben können, wenn und wodurch die Noriker dem römischen Reiche einverleibt wurden. Allein einmal in ihrer Nähe die Herren über das weit ärmere Rätien musste es sie nur um so mächtiger drängen, das durch sein Eisen schon lange berühmte und von den römischen Kaufleuten aufgesuchte Noricum gleichfalls unter ihre Botmässigkeit zu bringen. Die Römer theilen es dann in Noricum mediterraneum und Noricum ripense (am Donau-Ufer). Gleich dem zweiten Rätien ist auch Nori-

---

[69]) Raiser, l. c. und die Jahresberichte des histor. Kreisvereins in Augsburg. — v. Hefner, Römisches Bayern, und das Oberbay. Archiv.

[70]) Ueber die verschiedenen Eintheilungen Noricums s. Muchar, das Röm. Noricum, oder: Oesterreich, Steyermark, Salzburg, Kärnthen und Krain unter den Römern. 1825. I, 1 ff. Wenn Muchar auch Krain dazunimmt, so liegt der Grund darin, dass ursprünglich dieses Gebiet wirklich zu Noricum gehörte. — Zeuss S. 241.

[71]) Zeuss, S. 239 f.

cum von Castellen und Römerorten dicht besetzt; ja es genoss sogar eine ganz besondere Bevorzugung, indem in dasselbe weit mehr als in jede andere deutsche Provinz römische Colonien abgeführt wurden. Celeja (?), Virunum (?), Ovilabis (Wels im Ufernoricum), der wichtigste militärische Punkt Noricums Lauriacum (Lorch) waren sämmtlich römische Colonien.[72]) So verbreitete sich hier die römische Cultur nur um so leichter und schneller; war ja schon vor der Unterjochung vielfach durch den lebhaften Handelsverkehr zwischen Italiänern und Norikern in norischen Eisenwaaren längst vorgearbeitet.[73]) Selbst römische Sprache und römische Namen kamen für die Eingebornen in fast ausschliesslichen Gebrauch.

All diese Provinzen waren nun nicht bloss unter sich und mit ihren Provincialhauptstädten, sondern auch mit den übrigen Provinzen und besonders mit Italien durch ein grossartiges Strassennetz verbunden, deren Solidität in der Anlage noch jetzt unsere Bewunderung erregt.[74]) Die grosse Zahl von Strassen beweisen am schlagendsten, wie auch die deutschen Provinzen im Sinne der Römer als vollkommen cultivirtes Land zu betrachten seien. Das Strassennetz mit seinen vielfachen Knoten erscheint dem Beschauer so recht eigentlich als Ketten der Knechtschaft, womit die Bevölkerungen an die einzelnen Lagerplätze, diese an die Hauptstationen der Provinzen, die Provinzen an die Präfekturen und schliesslich an Rom gefesselt wurden.[75])

---

72) Muchar, l. c. S. 160 ff, Juvavum hingegen, das nach Muchar S. 162 u. Rudhart S. 183 eine römische Colonie war, war nur ein Municipium; s. Zumpt, Commentationes epigraph. 1850. pg. 417. nota 3. —

73) Muchar, S. 375 ff. — Büdinger, Oesterr. Gesch. I, 27 ff.

74) Eine kurze Beschreibung der Art und Weise römischer Strassenanlagen gibt z. B. Rudhart, S. 187 f.

75) Wir besitzen in Betreff der Römerstrassen in unseren Ländern eine ziemlich reiche Literatur. Bergier beschrieb in zwei Bänden nach dem Itinerar. Antonini und der Tabula Peutingeriana die Strassen Italiens und der Provinzen. Neuestens lieferten Beiträge: Meyer H.: „Die römischen Alpenstrassen i. d. Schweiz“ (auch in Rätien). Deyks: „Antiquar. Alpenwanderung“ i. d. Bonner Jahrbüchern XI. Bd. (1847).

Damit haben wir die rein äusserlichen Verhältnisse unserer Länder vor Augen, nur hin und wieder war es nothwendig, etwas tiefer zu greifen und auf die innere Veränderung derselben hinzuweisen. Da aber gerade die letztere Seite für die Bekehrungsgeschichte eines Landes von besonderer Bedeutung ist, müssen wir auch sie noch in's Auge fassen.

§. 2.

Zustände in den Provinzen des römischen Deutschlands.

Man betrachtete von je und gewiss nicht mit Unrecht die verzweifelte Lage des Heidenthumes zur Zeit der Erscheinung Christi als eine von selbst gewordene Vorbereitung auf die Ankunft Christi. Als die Völker, welche der Herr ihre eigenen Wege gehen liess, mit allem aufgehaust hatten, Alles was noch irgend eine Rettung aus dem menschlichen Elend verheissen konnte, wie die letzte, anfänglich noch lachende Oase von dem Sande der Wüste verschlungen wird, sich in ein hoffnungsloses Nichts aufgelöst hatte, war jene Empfänglichkeit für das Christenthum eingetreten, welche in dem Bewusstsein von der absoluten Ohnmacht des sich selbst überlassenen Menschen und der nichtchristlichen Religionen besteht. Man stand auf dem Punkte, mit der ganzen Vergangenheit, die man als eine heillose zu betrachten Angesichts der furchtbaren Uebelstände gezwungen war, zu brechen, ohne zu wissen, wo man endlich noch Hülfe erwarten, wo in dem allgemeinen Schiffbruche Rettung finden könne. Freilich gab es dazumal noch jugendlichere Völker, als die moralisch verkommene und abgelebte griechische und römische Welt, und unter ihnen auch die keltischen und germanischen Bewohner des römischen Deutschlands. Allein gerade

---

Coste, L'Alsace Romaine. Etudes Archéol. Mulhouse 1859 behandelt fast nur die elsässischen Strassen. Mone in seiner „Urgesch. d. bad. Landes" behandelt die in Baden laufenden Römerstrassen I, 130—187 sehr ausführlich. Bergmann, Beiträge zu einer krit. Gesch. Vorarlbergs etc. (behandelt die Strassen Rätiens) etc. etc. Hieher gehört besonders die Literatur der hist. Vereine.

das ist die hier zu lösende Frage: inwieweit diese noch mehr religiösen Fond in sich trugen, als das Christenthum auch an sie herantrat, oder ob sie auf gleichem Niveau mit ihren Herren angekommen waren? Ob nicht auch ihr religiöses Bewusstsein romanisirt, d. h. eigentlich verflüchtigt und durch die grauenhafte religiöse Oede des Römerthums ersetzt war?

Die Antwort auf diese wichtige Frage ist jedoch nicht so leicht, wenn es darauf ankommt, sie mit historischen Belegen zu erhärten. Denn wie die Geschichte unserer Gegenden meist aus den Trümmern der von den Deutschen zerschlagenen Prachtbauten und umgestürzten Monumente der Römer zusammengelesen werden muss, so ist es auch mit der Lösung unserer Frage; nur Fragmente, von hier und dort gesammelt, können einiges Licht gewähren, obgleich sie keine direkten Zeugnisse sind. Allerdings könnten wir uns die Sache unermesslich erleichtern, wenn die bisherige Annahme von der Verbreitung des Christenthums im römischen Deutschland richtig wäre, nach der nur in den Städten, und auch da nur in schwachen Anfängen, der christliche Glaube Eingang gefunden hätte. Wir brauchten uns lediglich auf eine Untersuchung des religiösen Zustandes der Städte zu beschränken. Da wir jedoch im Laufe der Untersuchungen sehen werden, dass sowohl am Rhein als an der Donau auch eingeborne Landbevölkerungen christlich waren, so müssen wir unsere Untersuchung nothwendig auch auf diese ausdehnen.

In Betreff der Städte ist man einig, dass kein Unterschied zwischen einer italiänischen und deutschen Stadt zu machen sei. Und wirklich, das Bild, welches die Alterthumswissenschaft von diesen entwirft, das Schlaglicht, welches Salvianus auf sie fallen lässt, könnten nicht anders sein, wenn sie von irgend einer Stadt Italiens genommen wären, so sehr sind sie eine treue Copie römischen Wesens und Treibens. Hier wie dort die nämlichen Anschauungen, die nämlichen Bedürfnisse, aber auch die nämliche Corruption der Sitten. Jedoch auch die eingeborne Bevölkerung der Städte war ganz romanisirt; kein einziger Zug ist anzuführen, der auf irgend eine Kluft der ursprünglich verschiedenen Elemente deuten könnte.

Ein anderes Verhältniss glaubt man aber hinsichtlich des Landvolkes annehmen zu sollen, „indem ein Eindringen der römischen Cultur hier nicht in demselben Masse wird vorausgesetzt werden dürfen, wenigstens nicht bei dem germanischen Theile der Bevölkerung, wenn auch eher bei dem keltischen.“[76]) Die Nationalität der Kelten, sagt man, war durch Roms Siege völlig gebrochen, und durchaus unfähig, dem Eindringen des fremden siegreichen Elements zu widerstehen. Je tapferer der Widerstand gegen Cäsar in Gallien und gegen Drusus und Tiberius in den Donauländern gewesen war, nur um so völliger war die Niederlage, der Bruch der Nationalität. Kein Aufstand zeuge auch nur von einem Versuche, die Nationalität zu retten; der Aufstand des Landvolks in den Bagauden im 3. Jahrhundert sei durch andere Ursachen veranlasst, aber auch sofort wieder vollständig erdrückt worden (was übrigens keineswegs ganz richtig ist),[77]) so dass beim Einfall der Germanen im 5. Jahrhundert von den eingebornen Galliern nicht der geringste Widerstand, sondern nur einiger von den römischen Heeren erfolgt sei. Ein Beweis, dass „eine Verdrängung des keltischen Elements, wenigstens eine vollständige Vermischung mit dem römischen durchgesetzt war.“ Wir läugnen letztere nicht, selbst die Gründe nicht, wenn wir auch dem letzten keine so grosse Bedeutung zuschreiben können. Denn wer sich an die merkwürdigen Worte Salvian's von dem Ueberdrusse der Provinzialen an der römischen Regierung erinnert, die zuletzt nur in eine gränzenlose Erpressungsanstalt ausgeartet war, so dass man sich freiwillig den Germanen, bei denen es keine Steuern gab[78]), in die Arme warf, wird vielleicht das passive Verhalten bei dem Einbruche dieser nicht sowohl

[76]) Rettberg, Kirchen-Geschichte Deutschlands I, 62 ff.

[77]) Die Bagauden, am Ende des 3. Jahrh. zum ersten Male in der Geschichte erscheinend, sind so wenig unterdrückt, dass sie vielmehr noch in der Mitte des 5. Jahrhunderts bei Salvianus in einer so eigenthümlichen Stellung erscheinen, dass bis zur Stunde ihr Wesen und Treiben noch nicht ganz aufgeklärt ist. Salvian. de gubern. Dei lib. 5. c. 509 mit der Anmerkung des Baluzius dazu.

[78]) Gfrörer, Zur Gesch. deutscher Volksrechte 1865. I, 3 ff.

der gänzlichen nationalen Erschlaffung des keltischen Landvolkes zuschreiben, als der Sehnsucht nach Errettung aus dem mit Lasten und Abgaben erdrückenden Römerjoche.[79]) Nicht die Germanen betrachteten sie als ihre Feinde, sondern die römischen Herren, und diesen letzteren zu entgehen, mussten sie freilich thatlos beim Einfall der Germanen bleiben. Den Römern, ihren Herren, galt auch eigentlich der Kampf der Germanen, und als diese niedergeworfen waren, liessen sie sich neben der übrigen Bevölkerung nieder. Die bedrückten Classen waren darum nicht ohne Nationalgefühl und Bewusstsein; sie suchten nur eine unerträgliche nationale Existenz mit einer vermeintlich erträglicheren zu vertauschen. Noch um so schätzbarer für unsere Untersuchung ist aber diese Stelle Salvian's, als sie ausdrücklich bezeugt, dass die niederen Classen mit der herrschenden gleiche Sprache und gleiche (christliche) Religion hatten,[80]) also völlig romanisirt waren.

Dieses Verdrängen des keltischen nationalen und religiö-

---

[79]) Salvian. l. c. c. 5 pg. 99 sq. Inter haec vastantur pauperes, viduae gemunt, orphani proculcantur, in tantum ut multi eorum, et non obscuris natalibus editi, et liberaliter instituti ad hostes fugiant, ne persecutionis publicae adflictione moriantur; quaerentes scil. apud barbaros Romanam humanitatem, quia apud Romanos barbaram humanitatem ferre non possunt. — — Itaque passim vel ad Gothos, vel ad Bacaudas, vel ad alios ubique dominantes barbaros migrant, et commigrasse non poenitent. Malunt enim sub specie captivitatis vivere liberi, quam sub specie libertatis esse captivi. Itaque nomen civitatis Romanorum, aliquando non solum magno aestimatum, sed magno emptum, nunc ultro repudiatur ac fugitur, nec vile tantum, sed etiam abominabile pene habetur. Et quod esse majus testimonium Romanae iniquitatis potest, quam quod plerique et honesti et nobiles, et quibus Romanus status summo et splendori esse debuit et honori, ad hoc tamen Romanae iniquitatis crudelitate compulsi sunt, ut nolint esse Romani? Et hinc est, quod etiam hi qui ad barbaros non confugiunt, barbari tamen esse coguntur; scil. ut est pars magna Hispanorum, et non minima Gallorum, omnes denique quos per universum Romanum orbem fecit Romana iniquitas jam non esse Romanos. Ebenso im folgenden c. 6, wo das Verfahren gegen das gedrückte Volk näher geschildert wird.

[80]) l. c. Et quamvis ab his ad quos confugiunt discrepent ritu, discrepent lingua . . . malunt tamen in barbaris pati cultum dissimilem, quam in Romanis injustitiam saevientem.

sen Lebens, fährt man richtig fort, ergebe sich aus den religiösen Inschriften, auf denen die uns bekannten gallischen Götter in die römischen übergehen. „Merkursbilder, und zwar geschlechtslos nach gallischer Anschauung, aber mit den römischen Attributen versehen, Beutel, Schlangenstock, Flügelhut, bieten sich überall dem Forscher auf gallischem Boden dar; Taranus findet sich in Inschriften mit dem römischen Jupiter gemengt als Jupiter O. M. Taranucus, der Kriegsgott Hesus dagegen mit localen Bezeichnungen, als Mars Caturix von den Caturigern benannt, einem gallischen Volke in der Gegend von Embrun, als Mars Leucetius, sicher nach den Leukern benannt; dazu der so häufig vorkommende Apollo Grannus, die Diana mit Benennung nach einheimischen Waldgebirgen als Abnoba, Orduinna, sowie auch der Dienst der Localgenien als matres, matronae.[81]) Wenn nun ein Volk nicht bloss seine Muttersprache, sondern auch seine angestammten Götter aufgiebt, so ist der Bruch mit dem nationalen Bewusstsein allerdings vollendet. Mit dem nationalen Bewusstsein schwindet die nationale Kraft und Selbstständigkeit, ein Zustand, der bei den Kelten des römischen Deutschlands im Ganzen unzweifelhaft ein-

---

[81]) Gerade solche locale weibliche Gottheiten, deren erst neuerdings bisher unbekannte aufgefunden wurden (s. Bonner Jahrbchr. 1863. XXXIII u. XXXIV, 178 ff. u. 192 ff.), sowie Götterfiguren der Bauern aus weissem oder roth gemeinem Thone (Jhrsber. d. Gesellschaft f. nützl. Forsch. z. Trier. 1854 (hrsg. 1855). S. 19.) scheinen auf eine beschränkte Fortdauer des nationalen Göttercultus zu deuten. Uebrigens waren auch die Druiden nicht vollständig ausgerottet worden. Zwar berichtet Plinius (H. N. XI. 1), dieselben seien unter der Regierung des Kaisers Tiberius aufgehoben worden; Gleiches gibt Suetonius (Sueton. i. Claudio 25) von Claudius an. Aber nach Tacitus war dies nicht oder nicht allgemein und mit Erfolg der Fall; denn er erwähnt ihrer wiederholt c. 60 und 70 nach Chr., wo sie immer noch ihren Einfluss auf die öffentlichen Angelegenheiten ausüben und sogar richtig die Zukunft vorausverkündigen, dass die Herrschaft der Welt den Völkern diesseits der Alpen zufallen werde! Auch noch Lampridius und Vopiscus bezeugen die Fortexistenz der Druiden. vgl. Braun, Die Trojaner am Rhein. Winkelm.-Progr. 1856. S. 26. — Clouet, hist. ecclesiast. de la prov. de Treves. 1844. I, 23 f. — Brandes, das ethnogr. Verh. S. 241.

getreten war. Sie mochten von da an auch alle ferneren Entwicklungsstadien ihrer Zwingherrn mit durchgemacht haben, bis sie zuletzt mit diesen als Christen bei Sálvian erscheinen. Ein gleicher Process fand doch auch bei den Kelten Ufernoricums statt. Zuerst wird ihre Nationalität durch die römischen Einflüsse gebrochen; dann verschmelzen sie so sehr mit den angesiedelten Römern, dass sich zwischen ihnen nicht der leiseste Unterschied mehr kundgiebt und beide gemeinschaftlich auf den Ruf Odovakars als Romani[82]) und katholische Christen nach Italien auswandern.

Uebrigens betrachtet man doch viel zu einseitig bloss die ganz römischen Städte als die Sitze der römischen Cultur. Sie waren allerdings die Centralsitze römischen Lebens, das von da aber auch in die Provinzen drang. Man erinnere sich doch nur an die vielen Castra, Römerorten, Poststationen, Villen, Bäder und Gewerbsetablissements, wozu noch die Vertheilung des römischen Militärs in Friedenszeiten über die ganze Provinz zu den verschiedenartigsten Beschäftigungen kommt, und man wird kaum im Ernste behaupten wollen, dass das keltische Landvolk in keine nahe Berührung mit der römischen Civilisation gekommen sei.

Ein gleiches Verhältniss glauben wir aber auch für die germanischen Stämme des römischen Deutschlands annehmen zu sollen. Trifft doch auch bei den Triboken, Nemeten und Vangionen zu, was bei den Kelten als ein Zeichen des Bruches selbstständigen nationalen Sinnes betrachtet wurde. Mit dem Unterliegen Arivovist's sind auch sie unterlegen; sie kehren in ihre linksrheinischen Sitze und unter römische Herrschaft zurück und beugen ruhig ihre Nacken dem römischen Joche. So wenig als bei den Kelten finden wir bei ihnen eine nationale Regung oder gar Erhebung gegen die in ihrem Lande erbauten Zwingburgen der Römer, oder ein Einverständniss

---

[82]) Glück, Die Bisthümer Noricums. 1855. (Separatabdr. aus d. Sitzungsber. d. kais. Akad. d. Wissensch. in Wien, Bd. XVII, 60 ff.) S. 24 f. (oder 81 f.) — Pallmann, Gesch. d. Völkerwanderung II, 412. Anm. 4.

mit den eroberungslustigen Deutschen des rechten Rheinufers. Bei diesen wie bei jenen gleiche Passivität beim Einbruche der Deutschen in's römische Gallien. Dass aber bei diesem Verhalten der Deutschen des linken Rheinufers eine stammesverwandte Gesinnung massgebend gewesen sein soll, ist in keiner Weise anzunehmen. Von ihr ist nie vorher eine Spur zu entdecken: woher soll sie gerade jetzt gekommen sein?

Das Richtige ist vielmehr, die Deutschen des linken Rheinufers waren nicht weniger als die Kelten romanisirt.

Man macht freilich dagegen geltend, dass sie mit ihrem deutschen Widerwillen gegen die Städte schwerlich in diese gezogen sein werden; sie werden vielmehr ihre volksthümliche Lebensweise in Dörfern und Weilern fortgesetzt haben. „Das strenge Zurückhalten des Germanischen vom Römischen zeige sich auch hier wieder am deutlichsten in dem gänzlichen Mangel einer Mengung der Götternamen." Wenn auch die Römer den germanischen Wuotan dem Merkur, Donar dem Jupiter vergleichen, so sei das römische Anschauung, die Germanen selbst gingen nicht auf sie ein. Die an der Ara Ubiorum angestellten deutschen Priester sympathisiren mit den Landsleuten, und so entfliehe Sigmunnd, der Cherusker, von der Priesterstelle zu dem siegreichen Armin. Den Thüringern werde noch im 7. Jahrhundert ein Dianencult nachgesagt, der Oertlichkeit gemäss wahrscheinlich die Frau Holda oder Bertha. „Kein Bild, keine Inschrift am Rhein berechtigt zur Annahme einer Mengung deutschen und römischen Götterglaubens", und gleichwohl fehlte es den Deutschen so wenig als den Kelten an Gelegenheit zur Bekanntschaft mit römischer Cultur. Ariovist habe der römische Senat als König und Freund begrüsst; Cäsar siegte bei Pharsalus durch deutsche Hülfsvölker; Armin, Marbod, Civilis standen in römischem Heerdienste; ganze Gefolgschaften traten in römischen Sold und wurden bald der Kern der Armee. „Es war also die grössere Frische und Lebendigkeit der eigenen Nationalität, die ein so naturwüchsiges Volk vor dem Eindringen römischer Cultur überhaupt und namentlich auch vor Mengung mit deren Götter-

glauben bewahrte. Auch noch ehe Alamannen den Ober- und Franken den Niederrhein überschreiten, und die hier vorhandene Nationalität auffrischen, wird dort eine gewisse Abgeschlossenheit vor römischer Bildung sich behauptet haben.“ Sie hatten von Vorne eine Abneigung gegen das Christenthum, weil es ihnen in römischer Form und als ein Theil römischer Cultur nahete. Es musste ihnen erst in Verbindung mit Waffenruhm wie bei Chlodwig oder in dem demüthigen Gewande der Glaubensboten aus Erin entgegentreten.

Es liest sich all dieses so gut und scheint so plausibel, dass man versucht wird, es sofort zu glauben, wenn man nur nicht unwillkürlich an einzelne widersprechende Nachrichten erinnert würde, welche sogar ein Nachgeben der Deutschen gegen die gallische Lebensweise zeigten. Es ging dieses so weit, dass es bald den Römern unmöglich wurde, das ethnographische Verhältniss der Gallier und linksrheinischen Germanen länger festzuhalten. Und selbst als die rechtsrheinischen Germanen Gallien eroberten, kannten sie keinen Unterschied zwischen den Gallo-Romanen und romanisirten Germanen.[83]) Es ist jedoch nothwendig, näher auf die obigen Angaben einzugehen, da sich bis hieher die Wurzel jener irrthümlichen protestantischen Beurtheilung des germanischen Christenthums, um uns hier in diesem speciellen Falle so auszudrücken, sichtlich erstreckt. Nach ihr hätten die Germanen das Christenthum gleich anfänglich ganz eigenartig erfasst, abhold der römisch-katholischen Form, so dass schon in der Bekehrung derselben der zeitweilig durch den hl. Bonifacius unterdrückte, später durch Luther offen hervorgetretene Protestantismus wesentlich angelegt war. Wir werden später genöthigt sein, die Grundlosigkeit dieser Behauptung zu erweisen; für jetzt wird es genügen, dieselbe, so weit sie die Römerperiode betrifft, abzuweisen.

Bemerken wir vorerst, dass theils auf die Frage gar nicht eingegangen ist, theils dieselbe unter der Hand verrückt wurde.

---

[83]) Brandes, Das ethnogr. Verhältniss etc. S. 250 ff.

Der Widerwille gegen die Städte ist allerdings von den Deutschen ausgesagt, nicht aber von den unsrigen, überhaupt nicht von Deutschen in der Nähe grossartiger Städte mit glänzendem Luxus, dessen Anziehungskraft doch so gewaltig auf die Germanen des unbezwungenen Deutschlands wirkte, dass sie schon vor dem Sturze des weströmischen Reiches eine totale Veränderung ihres Charakters zu bewirken vermochte.[84]) Allein grössere zusammenwohnende Bevölkerungen, man darf sie städtische Ansiedlungen nennen, kommen schon im unbezwungenen Deutschland zur Römerzeit, und zwar zugleich mit Römern, wahrscheinlich römischen Händlern, vor.[85]) Der Handelsverkehr selbst im freien Deutschland war ein äusserst lebhafter,[86]) und man steht nicht an,[87]) ihm ausserordentliches Gewicht für die Zuführung römischer Cultur beizulegen, Römer suchen die deutschen Märkte, und die Deutschen die römischen auf; sollte das aber gerade bei den unter den Römern selbst wohnenden Germanen anders gewesen sein? Sie sollten sich des überwältigenden Einflusses der sich in ihrer unmittelbaren Nähe, ja unter ihnen und in ihren Hauptorten entfaltenden römischen Cultur erwehrt haben, was dem freien Deutschland nicht auf die Dauer möglich war? Für eine solche Annahme spricht auch nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, wenn man gar noch den Umstand erwägt, dass sie sicher, wie man es bei den deutschen Stämmen stets so sehr betont, mit dem Losreissen von ihrem heimischen Boden auch die wichtigsten religiösen und rechtlichen Traditionen der Vergangenheit aufgaben. Wenn man jedoch das Festhalten der Germanen an dem nationalen Glauben durch das Beispiel Sigmunds an der ara Ubiorum oder mit der vereinzelten Nachricht von einem Dianencult noch im 7. Jahrhundert in Thüringen nachweisen will, so ist darauf Doppeltes zu bemerken. Die Flucht des Cherusker-Fürsten von der ara

---

[84]) H. Rückert, Culturgesch. d. deutsch. Volkes i. d. Zeit des Ueberganges a. d. Heidenth. i. d. Christenth. 1853. I, 95.

[85]) Pallmann, l. c. II, 94 f.

[86]) l. c. II, 91 ff.

[87]) Rückert, l. c. I, 7 ff.

Ubiorum fällt in eine Zeit, wo die Ubier allerdings noch nicht auf ihre Volksthümlichkeit und ihren nationalen Göttercult verzichtet hatten; aber nicht lange nacher sind sie vollständig romanisirt und von ihrem angestammten Göttercult ist nirgends die Rede oder eine Spur zu entdecken.[88]) Dieses Factum fällt also zu frühe und beweist darum für unsere Frage gar nichts, während gerade der Punkt, auf den es ankommt, ob nämlich die romanisirten Ubier ihre ara und ihren nationalen Göttercult forterhielten, ganz unberührt gelassen ist. Die Angabe von dem Dianencult in Thüringen im 7. Jahrhundert liegt ausser unserer Frage, die sich lediglich mit den unter den Römern angesessenen linksrheinischen Deutschen beschäftigt, nicht mit dem noch im 7. Jahrhundert grösstentheils heidnischen Thüringen, wo also auch ohne Zweifel heidnischer Göttercult nicht auffallen wird. Es ist dieses Argument so zutreffend, wie wenn man behaupten würde: der hl. Bonifacius musste Thüringen bekehren, es ist also selbstverständlich, dass die linksrheinischen Deutschen in der Römerzeit den heidnischen Götterdienst nicht angenommen, sondern eine gewisse Abgeschlossenheit vor römischer Bildung und dem Christenthume behauptet haben!

Bedeutsamer dürfte jedoch der Grund sein, dass „kein Bild, keine Inschrift am Rhein zur Annahme einer Mengung deutschen und römischen Götterglaubens berechtigt.“ Leider dass eine Alternative denkbar und berechtigt ist, insofern der Mangel eines Bildes oder einer Inschrift, worauf die Vermengung beider Culte bezeugt wäre, vielleicht auch desshalb sich geltend machte, weil die Germanen weniger selbständig sich zeigten, als die Kelten und ihre Druiden und eine Parallelisirung der deutschen und römischen Götter gar nicht brauchten. Sie nahmen eben einfach und ohne besonderen Widerstand den römischen Cult an. Vom Gegentheil, von einer Bewahrung der religiösen Selbstständigkeit ist ja gleich wenig bezeugt, obwohl nicht unbekannt ist, dass auch die Germanen auf heimatlichem Boden ihre Symbole und Thierbilder, erzene, stei-

[88]) Ennen, Gesch. d. St. Köln I, 24.

nerne, meistens aber hölzerne Götterbilder, heilige mit Bildwerken versehene Säulen und Tempel hatten.[89]) Der noch heute z. B. im Fränkischen vorkommende Gebrauch, nach der Genesung die erkrankt gewesenen Glieder in Wachs abgebildet in den Kirchen oder an Gnadenbildern aufzuhängen, war den heidnischen Vätern schon nicht unbekannt.[90]) Von all dem findet sich aber keine Spur bei den linksrheinischen Deutschen. So wenigstens erscheint das Verhältniss der Ubier in Cöln zu den Römern; sie sind keine Deutschen mehr, ja sie haben so wenig nationalen Sinn bewahrt, dass sie sich gleich Anfangs ihrer Nationalisirung schimpflichen Verraths an den übrigen Deutschen schuldig machen.[91]) Von einer besonderen Abgeschlossenheit gegen römische Cultur und das Christenthum ist auch bei den Burgunden nichts zu entdecken, die vielmehr nur wenige Jahre, nachdem sie als Sieger den Rhein überschritten hatten, das Christenthum angenommen haben. Gerade sie aber hatten in ihren neuen Sitzen die Vangionen und Nemeten, also eben jene deutschen Völker, um welche es sich in unserer Frage handelt, nicht bloss völlig romanisirt, sondern auch christlich getroffen; denn Orosius, der uns hierüber berichtet, weiss so wenig einen Unterschied zwischen den deutschen Vangionen und Nemeten einerseits, und den Galliern andrerseits, dass er sie geradezu „Gallier" und christliche Brüder der katholisch gewordenen Burgunden nennt.[92]) Wir könnten damit unsere Frage für erledigt halten; allein das Interesse, welches sich wegen der erwähnten protestantischen Anschauung an sie knüpft, nöthigt uns, dieselbe noch weiter zu verfolgen.

Wenn man sich mit einer so wichtigen und tiefgreifenden

---

89) Jac. Grimm, deutsche Mythologie: Tempel und Götterbilder. I, 71. 107. Lindenschmit, l. c. §. 69.

90) Jac. Grimm, l. c. S. 71: Ubi barbarus membra, secundum quod unumquemque dolor attegisset, sculpebat in ligno.

91) Ennen, l. c. S. 36.

92) Oros. hist. VII. 32 . . . . blande, mansuete innocenterque vivant (sc. Burgundiones), non quasi cum subjectis Gallis, sed vero cum fratribus Christianis.

Frage befasst, darf man sein Auge nicht vor offenkundigen Facten verschliessen wollen. Denn wem begegnen nicht überall in der Geschichte unserer Periode die Gothen, Rugen, Sueven? sie alle sind aber Christen, wenn auch arianische, und zum Theil schon sehr frühzeitig und ohne dass sie Jahrhunderte lang dem unmittelbaren Einfluss der Römerwelt ausgesetzt waren. Woher aber diese auffallende Erscheinung, wenn den Deutschen eine so charakteristische Abgeschlossenheit gegen römische Cultur und Christenthum eigen gewesen war?

Man beruft sich dagegen freilich auf die Franken und Alamannen, die, obschon Nachbarn der Römer, noch über ein Jahrhundert als jugendfrischere Stämme dem Christenthum Widerstand leisteten. Es ist richtig, beide Stämme haben sich wohl am längsten jugendlich frisch erhalten und sind noch länger dem Christenthum entfremdet geblieben; allein letzteres doch nur so lange es ihr politisches Interesse verlangte, feindlich gegen alles Römische aufzutreten, und sie noch nicht auf römischem Boden und mitten unter römischer Cultur standen. Als sie aber die Römerherrschaft gebrochen und sich in ihrem Erbe festgesetzt hatten, brach auch sofort ihr Widerstand gegen römische Cultur und Christenthum. Eine hohe Achtung vor dem Christenthum hatten doch schon jene fränkischen Häuptlinge zu erkennen gegeben, welche glaubten, dass dem Comes Arbogast das Kriegsglück nur desshalb so geneigt sei, weil er sich der Freundschaft des hl. Ambrosius erfreue, der zur Sonne sage: Sta et stat;[93]) eine Anschauung vom Christenthum, die damals entscheidend war und im Frankenvolke traditionell geworden zu sein scheint, bis endlich Chlodwig im Gedränge des Krieges sich derselben für sein ganzes Volk unterwirft. Ebenso erzählt uns Eugippius, welche hohe Verehrung der Alamannenkönig Geowold gegen den hl. Severin hegte und wie es ihn drängte, den heiligen Mann zu sehen, dessen muthige Ansprache den König so erschütterte, dass er selbst bekannte, nie habe er in einem Kriege so ge-

---

[93]) Paulini vita s. Ambros. c. 30. vor der Ausgabe Krabinger's S. Ambrosii de officiis ministrorum. 1857. pg. 15 sq.

bebt, als vor Severin.[94]) Odovakar war nicht der einzige Deutsche, der, bevor er seine Fahrt nach Italien antrat, in die Zelle des hl. Severin trat, um sich dessen Segen zu seinem Unternehmen zu erbitten.[95]) Und während dies an der Donau geschieht, bekennen bereits Alamannen um Augusta Rauracorum (Augst) den Gott der Christen;[96]) ihre Gräber bezeugen uns dieses, aber auch, da sie in's 5. Jahrhundert gehören, dass sich die Alamannen keineswegs so hartnäckig gegen das Christenthum verschlossen hatten, als man annehmen möchte. Ja schon Arnobius (c. 304) sagt gerade von den Alamannen aus, dass unter ihnen Christen lebten.[97]) Zu gleicher Zeit finden wir auch schon römische Gewerbstechnik im Dienste der Alamannen, Franken und Burgunden,[98]) und früher schon verschmähten es die Alamannen nicht, sich feiner römischer Gefässe zu bedienen, wie sie in den Gräbern von Wiesenthal aus dem 4. Jahrhundert gefunden wurden,[99]) trotz der „Todesfeindschaft der Alamannen mit den Römern“ und des „Vertilgungskrieges, den sie gegen diese führten.“ Gerade von den Alamannen wird uns bezeugt, dass sie ihre Häuser schon im 4. Jahrhundert nach Römerart bauten.[100]) Mit dem Fortschritte

---

94) Eugipii vita s. Severini ed. Kerschbaumer, c. 19. pg. 43 ff.

95) Eugipp., l. c. c. 6. pg. 24: Qua devotione etiam ante hoc factum quidam barbari cum ad Italiam pergerent, promerendae benedictionis ad eum intuitu devenerunt. c. 7. Inter quos et Odoacer . . .

96) Vischer, kurzer Bericht etc. S. 25 f.

97) Arnob. disputat. adv. gentes lib. 1, c. 7. ap. Gallandi IV, 136.

98) Lindenschmit, l. c. S. 60 ff. 112. Wahrscheinlich gehören auch die eben in Schleitheim ausgegrabenen Gegenstände den Alamannen an, die man nur deshalb diesen absprechen und einer keltischen Colonie zuschreiben will, weil man im 3.—4. Jahrh. den Alamannen noch keine Gewerbstechnik zuschreiben will, wie sie sich hier findet.

99) l. c. S. 110 ff.

100) Ammian. Marcell., lib. 17. c. 1. Es ist vom Kriegszug Julians gegen die Alamannen die Rede . . . evadendi subsidium velox locorum invenere prudentes, quorum digressu miles libere gradiens, opulentas pecore villas et frugibus rapiebat nulli parcendo, extractisque captivis domicilia cuncta, curatius ritu Romano constructa, flammis subditis exurebat.

der Alterthumswissenschaft wird aber ohne Zweifel auch noch auf diese Verhältnisse helleres Licht fallen.

Gesetzt übrigens, die linksrheinischen deutschen Stämme hätten sich römischer Cultur erwehrt und ihren nationalen Glauben, der übrigens nach der protestantischen Anschauung in so naher Wahlverwandtschaft zum christlichen stehen soll,[101]) beibehalten, so waren es doch die Folgen der römischen Cultur und Herrschaft überhaupt, welche sie nicht weniger als die Kelten erfahren und zum Christenthume reif machen mussten. Wir meinen — die sociale Noth, eine Seite, die freilich Rettberg nicht berücksichtigen konnte, da es ihm darauf ankam, die damalige katholische Religion als frostigen Dogmatismus zu behandeln, nicht aber auch als die Predigt der „Erlösung der Welt durch die in Christo erschienene Liebe Gottes." Nach ihm zeigt sich „die Auffassung des Christenthums in der Römerwelt nur als eine Verstandesarbeit, die der sittlichen Gewalt des Evangeliums für Einwirkung auf

---

[101]) Rettberg, I, 246 ff. — Krafft, W., Die Kirchengesch. d. german. Völker. 1854: Die mythologische Prädisposition der german. Völker. I, 128—212, dessen „vermeintliche Analogien der nordischen und germanischen Mythologie mit der Trinitätslehre" jedoch schon C. Hegel, Ueber die Einführg. d. Christ. bei den Germanen. 1856. S. 34. zurückweist. — Rückert, l. c. I, 108 ff. Ein gleiches, „wie mit der Regelmässigkeit eines Naturgesetzes durchgeführte Wahlverwandtschaftsverhältniss" erblickt man „zwischen dem Arianismus und dem deutschen Element." Nur Schade, dass den linksrheinischen Deutschen das Christenthum in der römischen, nicht arianischen Form, zu der sie doch an sich schon prädestinirt waren, entgegentrat! Wahrscheinlich greift man wegen dieses Wahlverwandtschaftsverhältnisses des deutschen Elements zum Arianismus auch im Protestantismus jetzt auf diesen zurück! — Wer diese Anschauung vom Verhältnisse der deutschen Mythologie zum Christenthume specieller durchgeführt finden will, s. Simrock's deutsche Mythologie. 2. Aufl. 1864. Auch Gfrörer, Zur Gesch. deutscher Volksrechte, I, 290 ff. hat eine verwandte Auffassung des Christenthums durch die Bayern mit Billigung des h. Rupert zu erweisen gesucht. Ob mit Recht? wird am gehörigen Orte untersucht werden. Gleich jetzt mag bemerkt werden, dass die Auffassung der h. Emmeram, Rupert und Corbinian durch Gfrörer historisch unhaltbar ist. Vgl. Friedrich, Das wahre Zeitalter des hl. Rupert etc.

Gemüth und Willen nicht die rechte Anerkennung darbot." Und dennoch ist es für jeden Kundigen ausgemacht, dass das Christenthum gerade als Religion der Liebe nicht bloss Christi und Gottes zu den Menschen, sondern vorzüglich auch dieser gegen einander seine Triumphe feierte! Doch jede Absichtlichkeit macht blind, und so ist es auch hier der Fall.

Das Römerthum hatte sich hier in diesen nördlichen Provinzen so gut wie anderwärts ausgelebt. Ueberall herrschte das gleiche Gefühl und Bewusstsein der Gottverlassenheit. War das römische Götterwesen überhaupt nicht zur Förderung des sittlichen Lebens angethan, vielmehr wenn man die Götter, wie es wirklich geschah, als Vorbilder des Handelns nahm, nur zum Ruin des sittlichen Gefühls, so wurde es, als es der Stoff für die öffentlichen Schauspiele ward, geradezu verpestend. Auf der anderen Seite wurde die Religion entwürdigt, Gegenstand der Belustigung; je lächerlicher die Götter auf der Bühne gemacht wurden, desto reicher war der Beifall, den die Darsteller ernteten. Die Priester, welche ihre Tempel verödet sahen, sassen gleichfalls in den Theatern, um wenigstens hier ihren Göttern zu dienen; denn auch diese Schauspiele hatte man zu religiösen Handlungen gestempelt. Selbst die Häuser zeigten die nämlichen obscönen Göttermythen in Wandgemälden oder auch in Statuen.[102]) Unter diesen Umständen ist es erklärlich, dass das Vertrauen auf eine solche Religion, solche Götter mehr und mehr sinken musste, dass man nach auswärtigen, besonders asiatischen Götterculten griff, um in ihnen jene religiöse Befriedigung zu finden, deren das menschliche Wesen bedarf, die aber in der römischen Religion vergeblich gesucht wurde. Noch grösseren Reiz hatten die Mysterien. Aber auch sie befriedigten den Drang des menschlichen Geistes und Herzens nicht. Man wandte sich an die Philosophie des Auslandes, denn Rom hatte nie ein selbstständiges System geschaffen; sie vermochte aber gleichmässig nicht zu helfen. Als die Philosophenschulen zum Beginn des römischen Kaiserreiches erloschen, war man bis zur Verzweiflung an der Wahrheit aller metaphysischen Begriffe fortgeschritten; die Staats-

---

110) s. Döllinger, Heidenth. und Judenth., das ich hier benütze.

männer, wie Cicero, betrachteten den religiösen Cult nur noch für das geeignetste Mittel zur Täuschung des Volkes. Die Unsterblicheit der Seele war ein Begriff, den man nicht mehr zu fassen vermochte. Eine Zeit lang warf man sich in Rom dem Stoicismus in die Arme, der mit seinem Material-Pantheismus nicht blos dem Römer schmeichelte, sondern auch in den Augen des Staatsmannes die Beibehaltung des Göttercultus rechtfertigte, obschon er längst nicht mehr an denselben glaubte. Der kalte Gleichmuth gegen die Tücken des Schicksals, oder die Entschlossenheit, sich diesen durch frei gewählten Tod zu entziehen, schien dem Römer zu geziemen. Selbstmord wurde in Rom bald alltäglich und man konnte sich wundern, dass er nicht häufiger vorkomme, um sich einem Leben voll von Mühsalen zu entziehen. Zu leben hielt man für nichts Grosses, wohl aber sich mit Ueberlegung den Tod geben. Man trug sich eine Zeitlang mit dem Fanatismus des Stoicismus, trieb dann Platonismus und Pythagoräismus, bis endlich um 270 auch die Philosophie Ansehen und Anklang verlor, sich weder Lehrer noch Schüler derselben mehr fanden, vielmehr Alles den Rhetoren sich zuwandte. Alles verzweifelte allmählig, als auch der Neuplatonismus in theilweise christlichem Gewande unzureichend erschien, an der Möglichkeit, in der Philosophie wenigstens noch den Trost zu finden, welchen die Religionen nicht zu gewähren vermochten. Und doch gab sich in der Menschheit überall ein unendlicher Drang, ein schmerzliches Ringen nach Gewissheit kund. Tiefere und ernster gestimmte Geister, wie ein hl. Augustinus, wurden noch im 4. Jahrhundert von einem Philosophen zum anderen getrieben, um endliche Befriedigung des inneren Sehnens zu erlangen. In den Fragen, welche damals das stehende Thema der Verhandlungen bildeten, sieht man so recht deutlich, wie sich die Menscheit in unbehaglicher und trostloser Verzweiflung befand.

Mit diesem geistigen Elende ging die sociale Noth Hand in Hand. Gebrach es an der rechten religiösen Erkenntniss, so musste folgerichtig auch der richtige Begriff der Societät mangeln und diese, in einer unwahren Stellung der sie constituirenden Elemente zu einander, unaufhaltsam ihrem Ruin

entgegeneilen. Sämmtlichen Heiden-Staaten des Alterthums war aber die richtige Anschauung von dem Wesen und der Persönlichkeit des Menschen zu Verlust gegangen. Neben seinem eigenen Ich konnte man die Existenz eines anderen kaum oder nur so lange ertragen, als dieser sich dem Ersteren gegenüber zu behaupten vermochte. Der crasseste Egoismus ist der charakteristische Zug des Heidenthums. In den niederen Menschenclassen ebenbürtige Brüder zu erkennen, lag fern; Mitleid gegen Arme und Nothleidende war eine den Römer entehrende Tugend, eines Philosophen oder Weisen unwürdig; auf der anderen Seite glaubte man im Mitleid gegen Arme und in der Unterstützung derselben nur Hartnäckigkeit gegen sie entdecken zu können, denn man „verlängere dem Armen nur ein elendes Leben.“[108]) Es sei also besser, sie Hungers sterben zu lassen. Stellt man dazu die Inschriften, welche man sich auf die Grabdenkmäler setzen liess und jeden Leser nur zum Genusse des Lebens auffordern, so mag man eine Vorstellung von der Befähigung erhalten, welche der Römer zur Lösung der sich allseitig und in grauenhafter Riesengrösse gegen den Bestand des römischen Staates erhebenden socialen Frage mitbrachte.

Ohne die dem Staat in moralischer wie socialer Beziehung zersetzende Sklaverei glaubte weder der einzelne Römer noch das römische Reich bestehen zu können. Sie galt wie für die Oekonomie des Einzelnen, so für das Reich als ein wesentliches, darum unentbehrliches Element, das jedoch der Sitz der gemeinsten und niedrigsten Gesinnung, der Herd der rohesten Unsittlichkeit war. Aber trotzdem legte der Römer noch in die Hände dieser Classe die Erziehung seiner Kinder. Freilassungen, die allerdings und sogar häufig vorkamen, vermehrten die Bettler, oder, wenn es den Freigelassenen oder ihren Nachkommen auch gelang, sich zu Reichthum, nach und nach zu Rittern und Senatoren emporzuschwingen, so war dies nur eine Quelle, die sittliche Pest des Sclavenzwingers auch unter das freie Volk und die höheren Classen zu ver-

---

108) Döllinger, l. c. S. 723.

pflanzen. Denn die Freilassung hing nicht von dem moralischen Werth des Sklaven oder der Sklaverei ab, ein Ding das ja dem Römer selbst abhanden gekommen war und das er nirgends woher weder in sich noch in seinen Sklaven zu ersetzen vermochte. Die Sklavinnen im Zwinger wie die Freigelassenen untergruben das eheliche Leben und boten nur um so reichere Gelegenheit zur Verbreitung der Unzucht, welche ohnehin die Götter auf der Bühne lehrten, die Gemälde und Statuen der Häuser predigten.

Gleich nachtheilig war die Sklaverei durch Zugrunderichtung des freien Mittelstandes im Staate,[104]) des eigentlichsten Lebenselementes in jedem gesunden Staatskörper. Dieser wurde durch die Reichen aus seinen Ländereien verdrängt und der Landbau in die Hände der Sklaven gelegt. Es fällt der Nationalöconomie zu, zu zeigen, wie nachtheilig diese den Boden, nur zu seiner Verödung, bewirtheten, so dass zuletzt, wo früher fruchtbare Felder lagen, der Boden nur noch kärgliche Weide für Heerden bot. Der freie, aus seinem Besitz durch die Reichen und Sklaven verdrängte Mittelstand sah sich um so mehr der Armuth preisgegeben, als er auch im Handwerk die Concurrenz der Sklavenhalter nicht auszuhalten vermochte. So entstand der Pauperismus, dem nicht mehr abgeholfen werden konnte, so lange das römische Reich bestand, da man nie die Quelle zu verstopfen ernstlich versuchte. In Müssiggang und Noth ging der beste Theil des Volkes zu Grunde; ohne religiösen Fond im Inneren, ohne Hoffnung einer besseren Welt im Jenseits schleppte er sein düsteres Dasein dahin; unglücklich im Leben war er es auch im Tode.

Dazu kamen die ursprünglich gerade nicht unbillig angelegten Steuern und Abgaben,[105]) welche aber bald in Folge der politischen Lage des Reiches und der bei der Anlegung der Steuerliste vorkommenden Betrügereien der Beamten fast

---

104) vgl. Döllinger, l. c. — Rossbach, Vier Bücher Geschichte d. polit. Oekonomie. — Wallon, histoire de l'esclavage dans l'antiquité. — Chastel, Etudes historiques sur l'influence de la charité durant les premiers siècles chrét. etc. etc.

105) v. Anckershofen, Hdb. d. Gesch. d. Herzogth. Kärnten I, 582 ff.

unerschwinglich wurden, da noch überdies die eingeborne waffenfähige Mannschaft für die Armee ausgehoben und dadurch dem Land ein unschätzbares Capital an Arbeitskräften entzogen wurde. Noch drückender wurden die Erpressungen, welche sich die Beamten des Staates ungehindert erlauben durften. „Die Verwaltung einer Provinz wurde zum Mittel der Erwerbung von Reichthümern, und alle Erfindungskünste wurden angewendet, um die Provinzialen auszubeuten. Die Gewalt, welche zum Schutze gegeben war, wurde zum Mittel der mannigfaltigsten Bedrückung. Das Gefolge, welches sich dem Statthalter anschloss, um sich in der Provinz ein erlaubtes Glück zu gründen, war nicht bloss eine theure Last, sondern auch eine Cohorte von Lastergehilfen und eine Pflanzschule neuer Bedrücker. Ueber den übeln Einfluss, den sich die Frauen der Statthalter erlaubten, ertönen die Klagen bei Tacitus.“ Den Reichen stand Alles zu Gebot. Zu ihren Gunsten wurden die Censusbücher verfälscht, den Aermeren das zugeschrieben, was jenen abgeschrieben wurde. Durch unrichtiges Mass und Gewicht wurden die Lieferanten von Naturalien betrogen u. s. w. u. s. w. Damit verband sich zum Unglück der Provinzialen, dass es ihnen unmöglich ward, gegen ihre Bedrücker den Schutz des Rechtes zu suchen; der Statthalter verkaufte es an Reiche und die Schützlinge der Reichen und Mächtigen übten straflos ihr Verbrechen. „Das Officium des Statthalters, welches ihm durch das Gesetz zum Wächter seiner Handlungsweise gegeben war, wurde zum kräftigen Diener des Unrechts und liess sich von dem Recht suchenden Dienste bezahlen, die von ihm vermöge seines Amtes gefordert werden konnten, es bedrückte die Provinzialen mit verschiedenen ungebührlichen Forderungen und liess sich von ihnen Dienste leisten, als ob die Bewohner der Provinz nur Diener der Beamten wären.“ Eine eigene Menschenclasse bildete sich in den Anklägern, die nur schändlichen Gewinn zur Absicht hatte.

So geartet zeigt sich in den allgemeinsten Zügen das Bild des kranken römischen Staates. Geistiges und sociales Elend sind die einen Symptome der Krankheit; Schutzlosigkeit bei der Bestechlichkeit der Civil- und Justizbeamten ein anderes.

Die Krankheit selbst stellte sich als Verzweiflung auf jedem Gebiete heraus. Und sie nagte auch längst schon an den Provinzen des römischen Deutschlands.

Der Römer konnte überall nur als Römer leben und so trug er auch hieher römisches Sinnen und Trachten. Für den Hohn der Götter und statt Schulen zur Volksbildung erbauten sie Theater, zur Erstickung des Mitleids und Förderung der Grausamkeit die Amphitheater und für die Verweichllichung die Bäder. Und wenn neben diesen Schulen der Demoralisirung auch den Göttern Tempel und Altäre und Votivsteine gesetzt wurden, das geschwundene Vertrauen auf diese Götter gibt sich auch in diesen Provinzen iu laut sprechenden Beweisen kund. Mehr noch als am Rhein war es in den norischen Ländern der Mythras-Dienst, dem man sich in der Angst des Herzens zugewandt hatte;[106]) doch betete man auch zu anderen ausländischen Göttern. Die Philosophen scheint man nicht weniger um Auskunft in den Wirrsalen des Lebens zu Rathe gezogen zu haben; wenigstens dürfte „das Kölner Mosaik"[107]) mit seinen Medaillons von Weisen, Philosophen und Dichtern darauf deuten; die mit heidnischen Lehrern besetzte Rhetorenschule in Trier hat sicher die religiöse Verwirrung und Leere nur befördert. Die Sklaven konnten die Römer hier so wenig als anderwärts entbehren. Die öffentlichen Lasten waren seit der Unterwerfung Galliens bis auf Constantin von 2,860,000 auf 120 Millionen Thaler gestiegen, die Julian auf 33½ Millionen herabminderte.[108]) Diese ungeheuere Steuerlast mit den furchtbarsten Erpressungen der Beamten hatte sich in Gallien bekanntlich in dem Aufstand der Bacauden unter Diocletian Luft gemacht. Obwohl besiegt standen sie doch bis zum Untergang des Reiches als eine Klasse von Unzufriedenen fort. Den Ursprung derselben be-

---

106) Seidl, Ueber den Dolicheausdienst i. d. Sitzungsbericht d. kaiserl. Akad. in Wien. 1854. XII. — Braun, die Externsteine. Winkelm.-Progr. 1858. — Freudenberg, das Denkmal des Hercules Saxanus i. Brohlthale. Winkelm.-Progr. 1862.

107) Beschrieben von L. Lersch. Bonn 1846.

108) Büdinger, l. c. S. 22.

schreibt in einem Schauergemälde Salvianus.[109]) Die Bacauden waren keine Sklaven, sondern die mit der römischen Freiheit (jus. Rom. libertatis) beglückten Provinzialen, Romanen (Romani) aus der Landbevölkerung. Das unerträglichste System gesetzlicher Plünderung brachte sie zur Empörung.[110]) Licinius, ein Statthalter Galliens, gab dem Jahre, weil er auch monatliche Abgaben erhielt, statt 12 Monate vierzehn. Der Dezember, sagte er, wäre, wie es der Namen gebe, nur erst der zehnte Monat; man müsse also noch zwei Augustmonate zum eilften und zwölften machen, und die auf sie fallenden Abgaben entrichten."[111]) Mit Salvianus stimmt der um ein Jahrhundert ältere Lactantius vollkommen überein. In Folge der Reichstheilung und der dadurch vermehrten Beamten und Soldaten wurde die Zahl der Abgaben Nehmenden grösser als die der Geber; die Unzahl von Steuerindiktionen zehrte die Kräfte der Colonen auf, die Aecker wurden verlassen und

[109]) Salvian. de gub. Dei lib. 5. c. 6.

[110]) Salvian. l. c. — Braun, Die thebaische Legion. 1856, S. 10 beschreibt dieselbe auf Grund der Angaben der Alten also: „Um Steuern zu erheben, wurde Alles, was nur irgend einen materiellen Werth für Menschen hatte, gemessen und gewogen; nicht die Aecker, sondern fast die Erdschollen wurden gemessen, die Bäume und Weinstöcke gezählt; jedes Hausthier, jeder Menschenkopf wurde aufgeschrieben. Väter, Kinder, Sklaven mussten vor dem Steuerbeamten erscheinen, um ihr Vermögen anzugeben. War man zweifelhaft, so wurde das beliebte Mittel die Wahrheit zu erforschen, die Tortur, angewandt, und vom Schmerze überwältigt mussten die Gefolterten gegen sich selber zeugen, angeben zu besitzen, was sie nicht hatten; überall ertönten die Seufzer, welche von der Tortur ausgepresst wurden, allenthalben erschallte der Knall der Sklavenpeitsche. Kinder mussten gegen ihre Aeltern, Weiber gegen ihre Männer, Sklaven gegen ihre Herren zu Angebern werden. Kein Alter, keine Krankheit gab Anspruch auf Schonung; Kranke, Sieche und Greise wurden fortgetragen zum Fiscus; um sie zu besteuern, wurde die Zahl ihrer Jahre geschätzt; Kindern legte man Jahre zu, Greisen nahm man sie weg, um die Zahl der Steuerpflichtigen zu erhöhen. Die Beamten, um sich selbst zu bereichern, ersannen neue Erpressungen; neue Beamten folgten auf den früheren; sie setzten ihren Ruhm darin, zu entdecken, was jenen entgangen sein mochte." cf. Lactant. de mort. persec. c. 23.

[111]) Cassius Dion, l. 54. c. 21 bei v. Anckershofen, l. c. I, 611. 6.

Wald bedeckte den früher cultivirten Boden.[112]) Die Bedrückung liess aber so wenig nach, dass nach Salvianus ganze Schaaren, selbst aus angesehenen Häusern, lieber zu den Bacauden und Barbaren zogen, als länger den unerträglichen Namen „Romanus" führen wollten. Der Druck lag aber gleichmässig auf den Armen, Wittwen und Waisen.[113])

Solche Zustände machen empfänglich zur Aufnahme einer trostreichen Religion; allein keine vermochte die klaffenden Wunden des römischen Reiches zu schliessen; weder die Götter Rom's, noch die Asiens oder Aegyptens konnten mehr ihre Unzulänglichkeit verbergen. Nur eine Religion, die Religion Jesu Christi war universell genug, um für alle Nöthen Antwort, Rath und Trost zu geben. Sie befriedigte nicht weniger die Fragen des Geistes, als sie für die socialen Fragen die richtige Lösung an die Hand gab. Die christliche Religion ist zugleich die Religion der Liebe und hatte von Anfang an ihre Aufgabe zugleich als eine sociale begriffen und durchzuführen versucht. Für Viele lag gerade in dieser letzten Mission, der sich die katholische Kirche mit so glänzendem Erfolge unterzog, der Beweis für ihre Wahrheit. Eine Religion auch für die Sklaven und Armen war eine gar zu überraschende Erscheinung! Diese Klassen des Volkes fühlten sich daher vor Allem und zumeist angezogen. Es war für ihr Herz, das überall nur der Kälte und Hartherzigkeit, ja unmenschlichsten Grausamkeit begegnete, so wohlthuend, andere liebende Herzen zu finden! Allein eben diese Seite erschien den Vornehmen anfänglich als entwürdigend, den Staatsmännern als staatsgefährlich. Dass die Kirche zugleich eine sociale Macht war, zog ihr vorzüglich die Verfolgungen des Staates zu. Und doch konnte sie auf diesen Theil ihrer Mission nicht verzichten, ohne ihr Wesen selbst zu alteriren.

Die christliche Religion sollte nicht bloss eine durch seinen eigenen auf die Erde gesandten und am Kreuze gestor-

---

112) Lactant. de morte persec. c. 7.
113) Salvian. l. c. lib. 5. c. 5.

benen Sohn versöhnten liebevollen Vater lehren, sie sollte zugleich die Würde des Menschen wiederherstellen, indem sie alle Menschen als Kinder des nämlichen Vaters im Himmel und mit gleicher himmlischer Bestimmung darstellte. Darum sollen sich auch alle Menschen wie Brüder einander lieben. Wie die Liebe Gottes das erste Gebot ist, so das zweite, dem ersten gleiche die Liebe des Nächsten, der jeder Mensch ohne Rücksicht auf Vaterland oder Stand ist. Ohne das zweite kann auch das erste nicht erfüllt werden. Die Nächstenliebe äussert sich aber nach den Worten des Herrn insbesondere in der Barmherzigkeit gegen nothleidende Brüder. Die Apostel waren warme Vertreter dieses grossen Vermächtnisses; der hl. Jacobus nennt die Nächstenliebe das „königliche Gesetz" und zürnt gewaltig gegen jene Christen, welche sich über dasselbe hinwegsetzen wollten, und der hl. Paulus gibt ihm einen besonderen Ausdruck dadurch, dass er Almosen für die armen Brüder in Palästina sammelt. Aber drei Institute waren es insbesondere, welche die Kirche auf Grund dieses Gebotes der Nächstenliebe schuf: die Agapen, gemeinschaftliche Liebesmahle, eine Gemeindekasse und der Ordo des Diaconats. Die Aufgabe des Diaconats ist ursprünglich die Sorge für die Armen unter den Gläubigen gewesen. Mit Recht nannte man daher die von den Aposteln gegründeten Kirchen „Wohlthätigkeitsassociationen." Die Kirche war jedoch in ihrem Streben weit entfernt, die Arbeitsscheue und den Müssiggang zu unterstützen und zu pflegen, vielmehr lehrte sie erst wieder die Zeit schätzen und brachte die Handarbeit zur Achtung und Anerkennung; denn, sagt der hl. Paulus, wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Indem sie aber Alles auf das Jenseits bezog, gab sie auch jedem Stand eine höhere Weihe und Bedeutung, lehrte sie die Reichen und Vornehmen Herablassung und Milde, die Armen und Sklaven Zufriedenheit mit ihrem Loose, auch in ihm sei der Weg zum Himmel gebahnt. Sie suchte nicht vorschnell diese durch die Weltlage bedingten unnatürlichen Standesunterschiede aufzuheben, die Ihrigen auch keineswegs zur Sprengung dieser harten Bande aufzureizen, es lag aber im Principe, dass die Sklaverei nach und nach

verschwinden müsse; in ihrem eigenen Kreise war freilich jeder Standesunterschied sofort verschwunden. Nicht bloss dass Arm und Reich an einem Tische des Herrn, womit die gemeinschaftlichen Agapen ursprünglich verbunden waren, sassen; die ältesten christlichen Denkmäler, die Martyrakten und Grabinschriften, thun nur äusserst selten des Sklaven- oder Freigelassenenstandes, dem doch die ausgezeichnetsten Heiligen angehörten, Erwähnung. Ueberhaupt wird kein Geschlecht, kein Vaterland, kein Geschäft erwähnt: Christianus sum oder ingenus natus, servus vero Christi etc. war die gewöhnliche Antwort der Christen auf die Frage des Richters: Quisnam es? cujus conditionis es? [114])

Auch später, als sich die Kirche weiter und weiter über den Erdkreis ausdehnte, wurde sie ihrer Aufgabe nicht untreu. Wohin sie drang, verkündigte sie mit der Liebe zu Gott auch die des Nächsten; denn beide sind eins.[115]) Kein Bischof steht ohne Diacon da; überall sammelt er am Tisch des Herrn und der Agapen Hoch und Nieder, Freie und Sklaven. Und nach Tertullian hatten die Agapen wirklich den Zweck, den Armen unter die Arme zu greifen, und wurden grosse Auslagen für dieselben gemacht.[116]) Allein die blossen Agapen, die nicht einmal täglich gefeiert wurden, waren durchaus nicht im Stande, die Armen nachhaltend zu unterstützen. Die Kirche war sich dessen recht gut bewusst, darum sorgte sie auch noch auf andere Weise. Was von den auf den Altar zum Opfer gebrachten Gaben abfiel, wurde zur Unterstützung des Clerus und der Armen verwendet; der Diacon musste unter die letzteren ihren Antheil vertheilen. Besonders ergiebig waren diese Oblaten bei den Leichenfeiern für Freunde und Verwandte und an den Gedächtnisstagen der Martyrer.[117])

---

[114]) Le Blant, Inscriptions chrét. I, 118 ff. — de Rossi, de titulis christianis Carthaginiens. in Pitra's Spicileg. Solesmense IV, 506. 537 f. — Wallon, hist. de l'esclavage III, 314 ff.

[115]) Lactant. instit. div. VI, 10. bei Gallandi IV, 332.

[116]) Tertull., Apologet. c. 39.

[117]) vgl. über diesen Gegenstand Thomassin, vet. et nov. discipl. P. III. lib. 2. (besonders c. 12 und 13). — Wallon, l. c. III, 381 ff. — Chastel, études hist. etc. lib. 1. c. 3.

Unabhängig von diesen Oblaten und den Beiträgen zu den Agapen brachte jeder Gläubige wöchentlich oder monatlich dem Diacon oder Bischof im Verhältniss zu seinen Mitteln eine unter die Armen zu vertheilende Gabe dar. In den apostolischen Constitutionen ist selbst schon von primitiae und decimae die Rede, welche die Gläubigen freiwillig dem jüdischen Gebrauche gemäss zur Unterhaltung der Armen darbrachten. Bei ausserordentlichen Ereignissen, die auch eine aussergewöhnliche Unterstützung heischten, nahm man zu allgemeinen Collecten seine Zuflucht, wo dann Jeder von dem Erwerbe seiner Handarbeit gab; wer davon nichts zu bieten hatte, wurde zum Fasten aufgefordert, um das dadurch Ersparte den darbenden Brüdern zu reichen. Mitunter wurde zu gleichem Zwecke der ganzen Gemeinde eine Faste angekündigt.

Was auf diese Weise anfiel, kam als „Depositum pietatis" in die Gemeindekasse. Der Bischof, als Haupt der Gemeinde, war der geborne Verwalter dieser Einkünfte, der sie wahrscheinlich schon jetzt regelmässig in drei gleiche Theile zu theilen pflegte: einen für den Clerus, einen anderen für die Unterhaltung des Gottesdienstes und einen letzten für die Armen.[118]) Diesen liess er täglich durch die Diacone und in den Häusern vertheilen. Berücksichtigt wurden jedoch nur diejenigen, welche durch Alter und Krankheit keinen Verdienst mehr haben konnten, oder nur in eine momentane Noth gerathen oder ohne Arbeit waren. Faule, Arbeitsscheue und Liederliche schloss sie ausdrücklich von dieser Unterstützung aus. Als der Hülfe der Kirche bedürftig wurden besonders alle armen und kranken, oder das 60. Lebensjahr hinter sich habenden Wittwen betrachtet; allein auch jüngere Wittwen, um sie theils von einer zweiten Ehe abzuhalten, theils vor anderen Ausschreitungen zu bewahren, wurden unterstützt. Für die Waisen galt, wenn sich kein Gläubiger ihrer annahm,

---

[118]) Chastel, l. c. pag. 98. Zwar haben wir über eine solche Dreitheilung keine ganz bestimmte Verordnungen oder Nachrichten aus dieser Zeit; aber die ersten Verordnungen zeigen, dass es längst so in der Kirche gebräuchlich sei. cf. Thomassin, l. c. III, lib. 2. c. 13.

der Bischof als Vater; er musste für ihre Ernährung und Erziehung sorgen. Nicht minder nahm sich die Kirche der ausgesetzten Kinder an. Sie hatte aber auch ein liebevoll theilnehmendes Herz für die Noth eines Familienvaters, der wohl redlich arbeitete, aber doch die Bedürfnisse seiner Familie nicht zu stillen vermochte: sie gab ihm das Uebrige darauf.

So nährte der Papst Cornelius um die Mitte des 3. Jahrhunderts mit seinen kirchlichen Einkünften, abgesehen von einem zahlreichen Clerus, regelmässig mehr als 1500 Arme,[119]) und P. Urban I. bezeugt, dass es zu seiner Zeit in der Kirche von Rom keinen einzigen Bettler gab. Zu Zeiten einer Hungersnoth oder Pest, wie in Alexandrien und Carthago, betrachtete die Kirche auch die Heiden als Brüder und sprang ihnen lieb- und hülfreich bei.

Betrachtet man diese officiellen Einrichtungen — der Privatwohlthätigkeit Einzelner, welche oft keine Gränzen kannte, soll hier gar nicht weiter gedacht sein — und übersieht man die Nachrichten über die Erfolge derselben, so muss man gestehen, dass die Kirchen jener Jahrhunderte kein Mitglied hatten, das des Nothwendigsten entbehrt hätte. Die Kirchen konnten freilich die Uebel nicht immer völlig heben, aber das Zeugniss muss ihnen gegeben werden, dass sie alle erleichterte.[120])

Eine solche Erscheinung war ein schlagender Contrast zu dem tiefgewurzelten Egoismus der heidnischen Welt, unbegreiflich für die Uneingeweihten, wunderbar für jeden fernstehenden Beobachter. „Seht, sagten sie, wie sie einander lieben, wie Einer für den Andern zu sterben bereit ist!“[121]) Allein die Macht dieser christlichen Principien konnte den Heiden nicht verborgen bleiben; sie ahnten sogar deren Wahrheit, und so kam es, dass sie trotz der Verfolgungen der Christen ihre socialen Lehren doch in Philosophie und Rechtsanschauung herübernahmen.[122]) Jetzt wurden beide dem Naturrechte und

---

119) Cornel. epist bei Euseb. hist. eccl. VI. c. 43.

120) Chastel, l. c. pg. 120.

121) Tertull apolog. c. 39.

122) Troplong, Infl. de christ. sur le droit civ. des Romains. — Giraud, Elém. du droit rom. — Villemain, de la philos. stoiq. et

der Billigkeit angemessener; die Philosophie schritt voran. Freilich ging dieser Process so stillschweigend vor sich, dass man die Philosophen plötzlich als die ersten Entdecker dieser Wahrheiten betrachtete. Was Cicero noch nicht geahnt, sprach schon Seneca und noch nachdrücklicher Epictet aus. In diesen war der Gedanke von einer Ebenbürtigkeit sämmtlicher Menschen bereits zum Durchbruche gekommen; alle Menschen, lehrte der letztere, sind Brüder. Man weiss, wie hervorragenden Einfluss beide Männer unter den Stoikern ausübten und wie wiederum diese die am meisten beliebte Philosophie in den ersten Jahrhunderten des Kaiserreiches vertraten. Von ihnen nahmen nun die berühmten Rechtsgelehrten Florentinus und Ulpianus ihre Grundsätze herüber: alle Menschen sind gleich hinsichtlich des Naturrechtes; nach dem Naturrechte sind alle Menschen frei geboren; die Sklaverei ist durch das Volksrecht gegen das Naturrecht eingeführt. Unter Alexander Severus und Caracalla stellte ein anderer Rechtsgelehrter, Julius Paulus, Kindermord und Aussetzung der Kinder jedem anderen Morde gleich. Aber auch die Kaiser konnten sich diesem indirecten Einflusse des Christenthums nicht auf die Dauer entziehen. Man mag einzelne Anordnungen und Einrichtungen des Tiberius, Claudius, Nero und selbst des Hadrian als von der Politik eingegeben und erzwungen betrachten; aber gewisse Verbesserungen in der römischen Verwaltung sind unzweifelhaft auf Grund des christlichen Einflusses getroffen worden. Dazu gehört unstreitig seit Ende des ersten Jahrhunderts eine gewisse Milderung in der Behandlung der Sclaven;[123]) man beschränkte wenigstens einigermassen ihre Rechtslosigkeit gegenüber der grausamen Willkür ihrer Herren. Auch der ausgesetzten Kinder nahm man sich, wenn auch in gar keinem verhältnissmässigen Umfange, an. Trajan liess in Rom die Namen von 5000 Kindern in die

---

du christ. Nouv. Mélanges. pg. 276 ff. — Wallon, l. c. III. Bd. c. 9. pg. 413—70. — Chastel, l. c. c. 4. pg. 123—36. — Thiersch, H, Politik u. Philosophie in ihr. Verhältniss z. Religion. Marburg 1853.

[123]) Chastel, l. c. p. 129.

Liste jener einschreiben, welche Anspruch auf Getreideunterstützung hatten, und gründete in den Provinzen eine Hülfskasse für jene armen Kinder, welche nach dem Willen ihrer Aeltern einer Erziehung theilhaftig werden sollten, eine Einrichtung, die Hadrian, Antonin und Marc Aurel erweiterten. Gar bald vermochte aber der Staat wegen Erschöpfung des Reichsschatzes das nicht mehr zu leisten, was die Kirche überall, wo sie sich niederliess, auf die Dauer und mit Erfolg durchführte. Doch hatte diese kaiserliche Einrichtung manche Privatpersonen zu ähnlichen vereinzelten Stiftungen für ihre Städte veranlasst.[124]) Am meisten hatte der edelste der heidnischen Kaiser, Marc Aurel, sich mit den christlichen Ideen befreundet. Zeuge dessen sind seine Schriften wie seine Staatsregierung. Ihm gleichgesinnt war Alexander Severus, der sich ja nicht gescheut hatte, seine Verehrung gegen Jesus Christus offen zu bekennen. Er eröffnete für die Kinder armer Familien Freischulen, lieh Bedürftigen Geld zu geringen Zinsen oder gar unverzinslich zum Länderankauf und beschützte die Findelkinder. Sogar Diocletian, der letzte und grausamste Verfolger der Kirche, konnte sich diesem Drucke der Kirche nicht entziehen; auch er suchte den Verkauf der Kinder zu vereiteln und insolventen Schuldnern ihre Freiheit zu retten.[125])

Sogar die Wildheit des heidnischen Volkes fing nach Arnobius'[126]) Zeugnisse (c. 304) an, milderen und humaneren Grundsätzen zu huldigen, gerade wie ja auch Athanasius sagt,[127]) dass in der diocletianischen Verfolgung viele Heiden sich der verfolgten Christen annahmen und sogar selbst Strafen ihretwegen erduldeten.

Am sprechendsten tritt aber diese unwiderstehliche Macht des Christenthums in seinem letzten und grimmigsten Feinde, in Julian, hervor, der das Christenthum mit der schlauesten

---

[124]) Naudet, Des secours publ. chez les Rom. in d Acad. des Inscript. tom. XXII.

[125]) Die weiteren Einwirkungen des Christenthums auf die römische Gesetzgebung nach dieser Seite hat sehr gut zusammengestellt: Wallon, l. c.

[126]) Arnob. Disputat. adv. gentes. lib. 1. c. 4. ap. Gallandi IV, 134.

[127]) Athanas. hist. Arian. ad monach. n. 64. opp. I, 382.

Berechnung zu vernichten suchte. Nicht bloss, dass er die kirchlichen Gebräuche auf das Heidenthum übertragen wollte; als das trefflichste Mittel zur inneren Kräftigung dieses und zur Erlahmung jenes betrachtete er die Einrichtung der christlichen Liebe. So „wünschte er durch die Einführung der unter den Christen gebräuchlichen Gemeinschafts- und Empfehlungsschreiben das Ansehen der Priester zu verstärken, und ein neues Band zwischen ihnen und den Laien zu knüpfen. Sogar heidnische Manns- und Frauenklöster versuchte er zu stiften. Vor Allem beneidenswerth erschien ihm die thätige und hilfreiche Nächstenliebe, der Geist der Wohlthätigkeit, den die christliche Religion ihren Bekennern einflösste, die Pflege der Leidenden, die Sorge für die Bestattung der Todten; dadurch hauptsächlich, meinte er, hätten die Christen so viele Menschen für ihre Lehre gewonnen, und es sei schmachvoll, dass die gottlosen Galiläer — so pflegte er die Christen zu nennen — nebst ihren eigenen Armen auch die der Hellenen ernährten, die Hellenen aber ihre Glaubensgenossen ohne Hilfe liessen. Daher wollte er es durchsetzen, dass in jeder Stadt Armenhäuser und Fremdenherbergen angelegt, und Dürftige ohne Unterschied der Religion darin gepflegt würden.“ [128])

Allein all diese Bemühungen, die Früchte am Lebensbaum des Christenthums zu pflücken, ohne den Baum selbst in den römischen Staat einzupflanzen, blieben eitle Versuche. Die christliche Nächstenliebe, wenn sie lebensfähig sein und gedeihen soll, beruht auf der ganzen christlichen Erkenntniss und vorzüglich auf der durch die Kirche allein zu vermittelnden Gnade Christi. Ohne sie fehlt den innerlich nicht umgewandelten Menschen die Kraft wie der Segen in ihren Unternehmungen. Die Gnade Gottes ist das Lebenselement, die Seele, ohne die auch auf diesem Gebiet nichts gedeiht.

Es ist jedoch nicht bloss interessant, diese wichtigen Veränderungen innerhalb der dem Christenthume feindseligsten Kreise, der Philosophie und Gesetzgebung, zu verfolgen, sie geben uns zugleich einen bedeutsamen Fingerzeig, wie mäch-

---

128) Döllinger, Gesch. d. chr. K. 1833. I. Bd. 2. Abthlg. S. 23.

tig zur Verbreitung des Christenthums gerade seine sociale Seite, deren Wirkungen am meisten in die Augen sprangen, mitwirken musste. Wenn sich Philosophie und Jurisprudenz, Gesetzgebung und Staatsverwaltung ihr beugen mussten, so setzt schon dies voraus, dass sie unter dem Volke bedenklich an Umfang gewinnenden Anklang fand, dass gerade in der socialen Noth des Römerreiches eine der wichtigsten Factoren lag, dem Christenthume empfänglichen Boden zu schaffen. Dieser Druck des Elendes lastete aber auf den Provinzen des römischen Deutschlands nicht weniger stark, als auf den übrigen des Reiches. Wir dürfen somit für die keltische wie germanische Bevölkerung derselben eine gleiche Disposition zur Aufnahme des Evangeliums voraussetzen. An Wegen, dasselbe auch hieher zu vermitteln, gebrach es nicht.

Zweites Kapitel.

Von Christus bis auf Constantin d. Gr.

§. 3.

Die Legionen als Mittel der Verbreitung des Christenthums. Der Handel.

Man hat von je auf die Legionen als das ursprünglichste und natürlichste Glied hingewiesen, wodurch den Provinzen das Christenthum zunächst vermittelt wurde. Mit um so grösserem Rechte konnte man es wohl thun, selbst wenn keine besonderen Beweise vorlägen, je fester die Thatsache ist, dass die Legionen auch den Cult anderer Religionen in die Provinzen trugen. Es kann hier selbstverständlich nicht von dem römischen Staatsreligionswesen die Rede sein, das wie die ganze Ordnung der Provinzen von Rom in die Hand genommen und eingeleitet wurde, so dass die Provinzen auch in religiöser Hinsicht ein kleines Rom wurden. Der römische Staatscult musste nothwendig sich überall hinverbreiten, wohin die römische Herrschaft selbst drang.[129]) Wir müssen unsere Aufmerksamkeit vielmehr auf einen anderen Punkt lenken, auf Religionsculte, welche sich wie das Christenthum und neben diesem erst eine Geltung im römischen Reiche zu verschaffen suchten. Ein solcher Cult ist der des Gottes Mithras,[130]) der

---

[129]) Braun, die Kapitole. Winkelmanns-Progr. 1849. — v. Ankershofen, I, 464.

[130]) Döllinger, Heidenthum und Judenth. S. 382 ff. — Braun, Die Externsteine. Wimkelm.-Progr. 1858. S. 5 f. und Freudenberg, das Denkmal des Herkules Saxanus im Brohlthale. Wimkelm.-Progr. 1862. S. 25. — Becker, d. röm. Inschriften im Gebiete v. Frkf. a. M. i. Archiv f. Frkf. Gesch. u. Kunst. 6. Heft. 1854. S. 6.

den Römern in Folge des durch Pompejus beendigten Seeräuberkrieges bekannt wurde. Mit dem Verfalle des römischen Religionswesens, mit dem Zunehmen der religiösen Leere und des Unglaubens an die nationalen Gottheiten schlossen sich viele diesem Culte an. Unter Septimius Severus und seinen Söhnen ging er in den Staatscult über; der abtrünnige Julian war ihm schwärmerisch ergeben. Justinus der Martyrer, Origenes, Gregor von Nazianz, Tertullian, Hieronymus und Augustin bekämpfen ihn und warnen vor dem falschen Lichtgotte. Allein das Mittel seiner Verbreitung waren die römischen Legionen. „Höhlen des Mithras sind nicht bloss in Italien, in der Nähe von Rom, sie sind auch in Siebenbürgen und in Frankreich, in Tyrol und am Neckar, an der Nahe und am Rhein, überhaupt soweit die römischen Legionen, die zu den ersten Sendboten und Trägern dieses Cultus gehören, vorgedrungen, entdeckt worden.“ Mythräen, durch die Legionssoldaten gestiftet, wurden zunächst in unserem Vaterlande gefunden zu Neuenheim bei Heidelberg, Heddernheim, Schwarzerden in der Nähe von St. Wendel, bei Schweinschied im Oberamt Meisenheim, bei Dormagen am Niederrhein und zu Bingen, wozu noch das zu Remagen entdeckte Denkmal eines asiatischen Sonnengottes, des Jupiter Dolichenus[131]) gerechnet werden kann. Die norisch-pannonischen Römersteine hingegen haben Hunderte von Schiva-Symbolen;[132]) allein auch nach Innerösterreich hatte sich der Mithrasdienst verbreitet.[133]) Wie hier so dürfen wir ohne Gefahr einer Täuschung auch zur Verbreitung des Christenthums in den Legionen ein vorzügliches Werkzeug erkennen, wenn nur überhaupt Christen in den Heerdienst traten, eine Frage, welche vorher noch in Kürze erledigt werden muss.

Es hat nämlich allerdings die Behauptung Manches für sich, dass die Christen sich im zweiten und dritten Jahrhun-

131) s. darüber Braun's u. Freudenberg's Winkelm.-Progr. Lindenschmit, die Alterthümer uns. deutschen Vorzeit, X. Heft. V. B.

132) Hitzinger, in den Mittheilungen des hist. Vereins f. Krain. 1854. S. 58. 62.

133) Hitzinger, l. c. 1855. S. 61 f. — v. Ankershofen, I, 638 ff.

derte dem Kriegsdienste entzogen haben.[134]) Der rigoristische Tertullian hatte ja behauptet, der Kriegsdienst überhaupt sei dem Christen verboten.[135]) Origenes scheint allerdings dem Vorwurfe des Celsus gegenüber, dass durch ihre Verweigerung des Kriegsdienstes das Reich zu Grunde gehen würde, Einiges einzuräumen,[136]) indem es den Anschein gewinnt, dass er wirklich den Christen den Kriegsdienst untersagen wolle. Der Martyrer Maximilian (c. 295) zu Thebesta in Numidien findet das Christenthum und den Kriegsdienst geradezu für unvereinbar; als Christ sei es ihm nicht erlaubt, Kriegsdienst zu thun.[137]) Allein schon die Schrift Tertullians de corona, die er übrigens als Montanist geschrieben hatte, setzt christliche Soldaten voraus, an deren Stand man bisher keinen Anstoss genommen hatte; in seinem Apologeticus weist er den Vorwurf, dass die Christen zu Geschäften unbrauchbar seien, unter Anderem auch damit zurück, dass er sagt: wir thun auch Kriegsdienste mit euch;[138]) ebenda lässt er das Christenthum schon in alle Castelle und Castra gedrungen sein.[139]) In gleicher Weise spricht Origenes an anderen Stellen von rechtmässigem Kriege und wie er geführt werden müsse.[140]) Eine Grabschrift aus Hadrian's Zeit bezeugt nicht minder, dass schon damals Christen im Heere dienten;[141]) in den Akten der hl. Symphorosa werden überdies zwei Brüder Getulius und Amantius, genannt, welche Tribunen, wahrscheinlich Kriegstribunen, waren. Unmöglich hätte ferner die Sage von der legio fulminatrix, die schon Tertullian c. 198 kennt,[142]) entstehen können, wenn keine Christen in Kriegsdienst getreten

134) Rettberg, I, 166 f. — Gelpke, S. 72 f. — Hefele, Beiträge z. Kirchengesch., Archäologie u. Liturgik I, 20 ff. n. II, c. 2.

135) Tertull. de corona c. 11; auch de idololatria.

136) Orig. adv. Cels. V, 33; VII, 26.

137) Mihi non licet militare, quia Christianus sum; ferner non possum militare, non possum malefacere, Christianus sum, bei Hefele, l. c. S. 21.

138) c. 42: et vobiscum militamus.

139) c. 37.

140) Adv. Cels. I, n. 1; IV, n. 18.

141) Aringhi, Antiqu. christ. I, 430; Mamachi, die Sitten der ersten Christen, Bch. 2. c. 2. S. 51. — bei Hefele, l. c. S. 21.

142) Apologet. c. 5.

wären. Nach den Akten des oben genannten Maximilian selbst gab es viele Christen im Heere, und zur Zeit Diocletian's ist gar kein Zweifel daran möglich, da eine Masse von Martyrerakten, aber noch mehr der gleichzeitige Eusebius dies ausdrücklich bezeugen.[143]) Weitere Bedenken, welche vom 12. Canon des Concils von Nicäa hergenommen werden, dem zufolge ein Christ, wenn er den Kriegsdienst verlassen hatte und wieder in denselben eintrat, in eine 13jährige Busse verfallen soll, hat Hefele hinlänglich beseitigt.[144]) Es ist nämlich von den Soldaten des Licinius die Rede, welche zuerst statt zu opfern das Heer verliessen, dann aber aus Geldsucht wieder in dasselbe zurückkehrten und opferten. Uebrigens ist hiemit die Frage noch nicht vollständig erledigt, indem man dieselbe neuerdings von Seite der Epigraphik anregte. Ihren Ergebnissen zufolge scheint es wirklich, dass die Kirche anfangs den Militärdienst wie die Sklaverei als eine sociale Nothwendigkeit nahm, in den späteren Jahrhunderten aber wirklich nur Heiden in die Legionen traten; denn die Inschriftensammlungen von Reinesius, Steiner und Mommsen, welche 10,050 Inschriften vorführen, haben nur 545 Soldaten, also 5,42 Procent. Ebenso verhält es sich mit dem Index des Seguier, der unter 4,734 Inschriften 27 Soldaten, also 0,57 Prozent zählt. Allein man hat an den christlichen Inschriften die Beobachtung überhaupt gemacht, dass sie nur selten den Stand angeben. Die Sklaven waren servi Christi und nennen sich desshalb nicht als Sklaven eines irdischen Herrn auf der Inschrift, ebenso sind die Soldaten nunmehr als Christen milites Christi. Wenn es dennoch mehr Inschriften auf

---

[143]) Euseb. hist. eccl. lib. 8. c. 4; 10. c. 8. vgl. Sulpit. Sever. hist. sacr II. c. 33. s. unten: §. 6: die thebaische Legion.

[144]) l. c. S. 22 und Conciliengesch. I, 399. — Der von Rettberg noch zu Gunsten des Eintrittes der Christen in das Heer angezogene Can. 3 des Concils von Arles 314 (De his qui arma projiciunt in pace, placuit abstineri eos a communione) ist wegen der verschiedenen Auffassungen desselben kaum beweisend, s. darüber Hefele, Concil.-Gesch. I, 175 f., der ihn mit Dr. München, (Ueber das erste Concil von Arles in der Bonner Zeitschrift f. Philos. und kath. Theol. 9. Heft. S. 9 ff.) auf die Gladiatorenspiele bezieht.

christliche Soldaten giebt, als auf christliche Sklaven, und diese Bemerkung die vorausgehende Behauptung wieder aufzuheben scheint, so ist dabei zu erwägen, dass die Sklaverei in der hl. Schrift doch auch viel directer aufgehoben war, viele Soldaten, wie die hh. Victricius, Martin, Ferreolus, Tarrachus, wirklich als Christen das Heer verliessen. Im Uebrigen scheint bei der Anfertigung der christlichen Inschriften auch eine bestimmte Absichtlichkeit nicht ausgeschlossen gewesen zu sein; denn dass auf ihnen weniger gemeine Soldaten als solche von Rang genannt werden, scheint doch das Verlangen der Christen auszudrücken, einen glänzenden Namen nennen zu können.[145])

Der weitere Verlauf unserer Darstellung wird auch zeigen, wie thatsächlich mit den Legionen das Christenthum in unsere Gegenden kam, unsere kirchliche Geschichte Deutschlands in der ersten Periode zum grossen Theil auch Legionsgeschichte ist; allein trotzdem dürfen wir uns von der Bedeutung der Legionenzüge für die Verbreitung des Christenthums keine zu grossen Vorstellungen machen. Wir haben nämlich grosse Städte, bedeutende römische Colonien und Waffenplätze, die als solche zugleich auch die Knotenpunkte der Strassen waren, wie Aemona in Krain,[146]) die Rheinlandschaft von Nymwegen bis Xanten,[147]) und Kärnten,[148]) wo weder irgend ein alterthümlicher Rest, noch eine Tradition auf einen frühzeitigen Bestand des Christenthums schliessen liesse. Es wird dieses Argument überhaupt nie den Grad der Wahrscheinlichkeit übersteigen, wo nicht positive Angaben erhalten sind. Da man jedoch dasselbe stets betonen zu müssen glaubte, so dürfen auch wir uns einer näheren Prüfung desselben nicht entschlagen.

---

[145]) Le Blant, Inscriptions chrét. I, 84 ff. — De Rossi: de titulis christ. Carthaginiensibus in Pitra's Spicileg. Solesmense IV., 506 u. 537 f.

[146]) Hitzinger, Mittheilungen etc. 1857: Die Bischöfe von Aemona. S. 106.

[147]) Schneider, Jac., Neue Beiträge z. alt. Gesch. und Geogr. der Rheinlande. 1860. Erste Folge. S. 90 f.

[148]) v. Anckershofen, I, 651.

Seit der Niederlage des Varus im Teutoburgerwalde standen in Germanien 8 Legionen,[149]) wovon je vier auf Ober- und Niedergermanien kommen, also eine Armee von 80,000 (nach Lipsius 100,000 Mann): in Obergermanien die Legio II. Augusta, XIII. gemina pia fidelis, XIIII. gemina u. XVI; in Niedergermanien die Legio I, V. Macedonica, XX. Valeria victrix u. XXI. rapax. In den Donauländern, Pannonien, finden wir drei Legionen: legio VIII. Augusta, IX. u. XV. Apollinaris.[150]) Unter Nero wurde Germanien eine Legion entzogen, so dass bei seinem Tode nur 7 in Deutschland standen, drei in Ober- und vier in Niedergermanien; allein Vespasian verlegte auch nach Obergermanien wieder eine vierte Legion.[151]) Unter Trajan hingegen, als die Rheingrenzen durch starke Befestigungen geschützt waren, wurden die Truppen in Ober- und Niedergermanien für immer auf je zwei Legionen, also auf 40—50,000 Mann, herabgemindert.[152]) Es lässt sich nun leicht ermessen, wie wahrscheinlich es ist, dass eine solche Truppenmasse aus den verschiedensten Theilen des Reiches ausgehoben, bald von dieser Provinz in die andere geworfen, bald durch neue Aushebungen oder Vereinigung mit andern Legionstheilen wieder ergänzt, nicht blos die Cultur Rom's überall wo sie sich festsetzte verbreitete, sondern auch all das was das römische Reich in den höheren Fragen über das menschliche Dasein bewegte von einem Orte zum anderen übertrug. Wo sich noch die Spuren der Anwesenheit römischer Truppen fanden, da lagen überall dicht neben ihnen auch die Beweise der nämlichen Bedürfnisse. Es war eine Zeit, wo der Glaube an die heimischen altgewohnten Gottheiten geschwunden und eine tiefe Sehnsucht nach einer besseren Befriediguug der geistigen und religiösen Bedürfnisse die römische

---

149) Tacit. Annal. I, 31. — Brack, Gesch. v. Mainz i. d. Zeitschr. des Ver. z. Erforsch. der rhein. Gesch. I, 385 ff,

150) Pfitzner, Allg. Gesch. der Kaiserlegion. S. 9.

151) Mommsen in Bulletino dell instit. di corr. Arch. Rom. 1852, pg. 102. Klein l. c. S. 10. 18.

152) Aschbach, Beiträge in Berichten u. Mitthlg. des Wiener Alterth. Vereines V, 250.

Welt erfüllte. Jeder griff nach dem was das Vermisste zu bieten schien, und ein solches war dazumal das Christenthum, besonders für die niederen Classen, aus welchen seit Augustus die stehenden Heere vorzüglich recrutirt zu werden pflegten.[153]) Seit Hadrian war die Restauration des alten Götterwesens, wie der virtus Romana, offen als eine Frage behandelt, wovon die Existenz des Reiches abhänge. Und diese geistigen Bewegungen gingen tief und berührten auch das Volk auf's lebhafteste. Bald nahmen auch die christlichen Apologeten an dieser Umgestaltung des religiösen Bewusstseins oder eigentlich dem Versuche, die religiöse Leere wieder auszufüllen, regen Antheil.[154]) Wenn nun die Mannschaft der Legionen Gelegenheit hatte, in der Heimat oder in früheren Standorten an dieser geistigen Bewegung sich zu betheiligen und auch das Christenthum kennen zu lernen, oder wenn diese gar schon christianisirt gewesen sein sollten, dürfen wir annehmen, dass die christliche Religion sicher auch von derselben in die neuen Standlager übergeleitet wurde. Es wird sich also zunächst darum handeln, zu untersuchen: ob die in Germanien stationirten Legionen den Brennpunkten des Christenthums während der ersten Jahrhunderte nahe standen oder gar aus denselben kamen. Allein so häufig der Wechsel der Legionen auch war, so werden wir doch nur geringe Spuren finden, welche uns eine Vermuthung erlauben.

Die von Augustus getroffene Legionenvertheilung in Germanien währte, einige Schwankungen abgerechnet, wie dass Kaiser Caligula am Rhein ein Heer zu 200,000 (nach anderer Angabe zu 250,000) Mann zusammengezogen hatte, bis auf Claudius. Unter diesem Kaiser wird der Anfang von Veränderungen gemacht, welche noch in die spätere Zeit hineinragen, und desshalb unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, indem sie vielleicht aus Provinzen kamen, wo das Christenthum bereits Geltung erlangt hatte. Claudius schickte nämlich zum Kriege in Britannien drei Legionen aus Ger-

[153]) Cassius Dio, 52, 27, s. Klein, S. 2.

[154]) Thiersch, H., Politik und Philosophie in ihrem Verhältniss zur Religion. Marburg 1853. S. 13 ff.

manien (legio II. Augusta, XIIII. gemina und XX. victrix) und eine aus Pannonien (leg. IX). Pannonien erhielt keinen Ersatz, wohl aber Germanien, indem die IV. Macedonica aus Spanien und die XXII. primigenia kamen.[155]) So standen 44 nach Chr. 6 Legionen in Deutschland; vierzehn Jahre später finden wir noch eine siebente, die leg. IIII. Scythica aus Mösien. Dafür aber ging die IV. Macedonica nach Mösien ab. Unter Nero wurde 58 die leg. IV. Scyth. nach Syrien beordert,[156]) während an ihre Stelle in Germanien die IV. Maced. aus Mösien wieder trat; zu gleicher Zeit finden wir nunmehr auch die X. gemina aus Spanien hier.[157]) Selbstverständlich kann von diesen Legionen eine Verpflanzung des Christenthums nicht erwartet werden. Nur auf die legio XXII. primigenia legte man ein besonderes Gewicht. Früher betrachtete man nämlich dieselbe als die XXII. Dejotariana in Aegypten, welche an der Zerstörung Jerusalems betheiligt war. Man schloss daher, dass sie „bei jener Gelegenheit zahlreiche Christen in sich aufgenommen und an den Rhein verpflanzt habe, wo sie über zweihundert Jahre ihr Standquartier in der Gegend von Mainz hatte.“[158])

Es ist keineswegs zu leugnen, dass die XXII. primigenia aus Aegypten kam, aber sie ist nicht die XXII. Dejotariana selbst. Nach dem Vorgange Grotefends[159]) stimmen die Schriftsteller über die Kaiserlegionen darin zusammen, dass Claudius zum Ersatz der von Germanien nach Britannien übergesetzten Legionen die XV. und XXII. Dejotariana in je zwei Hälften theilte; der eine Theil der letzteren „mit dem neuen Adler behielt den ursprünglichen Namen Dejotariana

---

155) Pfitzner, S. 10 f. Klein, S. 10.

156) Pfitzner, S. 12 gegen Grotefend in Pauly's Realencyclop. IV, 879 f.

157) Joseph. de bell. jud. II, 18, 8.

158) P. Fuchs, Gesch. v. Mainz; Schmidt, Gesch. des Grossherzogthums Hessen II, 400; Rudhárt, Gesch. Bayerns I. Abthlg. S. 204; Brack, l. c. S. 403 f. — Hefele, Einführung des Christenthums S. 60 f.

159) Zeitschr. f. d. Alterth. 1840. S. 659 und in Pauly's Realencyclopäd. IV, 895.

und die alte Provinz (Aegypten), der andere Theil mit dem alten Adler bekam als Andeutung und Anerkennung der Ursprünglichkeit den Beinamen der Erstentstandenen (Primigenia) und wurde nach Germanien geschickt."[160]) Damit ist aber die Sache insoweit erledigt, dass sie unmöglich an dem jüdischen Kriege mehr Antheil haben konnte, da sie schon längst vorher (unter Claudius 41—54 nach Chr.) nach Germanien verlegt worden war. Am jüdischen Kriege nahm nämlich bloss die in Aegypten zurückgebliebene Hälfte, die legio XXII. Dejotariana,[161]) oder eigentlich nur 1000 Mann[162]) derselben Theil; sie ging aber auch nicht nach Germanien über, da sie noch im vierten Regierungsjahre des Domitian (85 nach Chr.) in Aegypten stand und ihr Andenken durch eine Inschrift an der Memnonssäule verewigte,[163]) was auch die letzte[164]) von ihr erhaltene zuverlässige Notiz ist, obwohl man ihre Spuren in Oberägypten noch bis in die Zeit Trajan's verfolgen zu können glaubt.[165]) Dagegen ist die Anwesenheit der XXII. primigenia in Germanien schon im Jahre 43 constatirt;[166]) im Jahre 65 setzt ein Tribun derselben, Lucretius, Nero's Gemahlin Poppäa in Etrurien ein Denkmal[167]) und im Jahre 70 zieht ein Theil derselben mit Vitellius aus Germanien nach Italien. Der übrige Theil, durch Aushebungen in Gallien eilig ergänzt, bleibt noch gegen 200 Jahre in Obergermanien. Da nun aber diese Legion mit der Eroberung Jerusalems in keine Verbindung zu bringen ist, zur Zeit ihres Aufenthaltes in Aegypten noch kaum das Christenthum zu ihr gedrungen war, so muss auch auf eine Verpflanzung desselben durch ihre Vermittlung von daher nach Germanien verzichtet werden. Allein schon

---

160) Pfitzner, S. 10. Klein, S. 12 ff.
161) Tacit. hist. 5, 1.
162) Joseph. de bell. jud. V, 1, 6; VI, 4, 3.
163) Letronne, la statue vocale de Memnon S. 119. 131. 236 ff.
164) Grotefend bei Pauly IV, 899.
165) Letronne, recueil des inscript. grecques et latines de l' Egypte I, 426.
166) Klein, die röm. Denkmäler in und um Mainz. 1861. S. 12.
167) bei Muratori, thesaur. inscript. I, 227. 4.

Wiener[168]) hat nachgewiesen, dass gerade diese Legion in Europa mit einem blühenden Sitz des Christenthums in Verbindung stand, indem zu Lyon vier Inschriften auf Veteranen derselben gefunden wurden. Es lag darum der Schluss nahe, dass dort eine Veteranen-Colonie der XXII. primigenia gewesen sei, die sicher in ununterbrochenem Verkehre mit der Legion selbst gestanden sei. Grotefend zwar will darin nur ein Zeichen erblicken, dass die XXII. primig. dort recrutirt sei;[169]) immerhin ist auch in dieser Form eine Verbindung mit Lyon hergestellt, die sogar nach Grotefend's Bemerkung gemäss dem Beinamen der Legion auf einigen Inschriften Pia Fidelis und dem Stile derselben in spätere Zeit fallen muss. Freilich wurde auch auf den Umstand hingewiesen, dass von sämmtlichen bis jetzt aufgefundenen dieser Legion angehörigen Inschriften keine einzige christlich ist.[170]) Dabei ist vor Allem die oben gemachte Bemerkung über die Seltenheit militärischer Inschriften überhaupt zu berücksichtigen, dann aber die Behauptung dahin zu beschränken, dass es keine entschieden christliche von ihr gibt; an anderen den christlichen Charakter verrathenden Merkmalen fehlt es hingegen keineswegs, wie Gelpke[171]) hervorhebt: „Es ist sicher auffallend, dass die Sepulcralsteine zu Lyon, und zwar diese allein unter den vielen dieser Legion angehörigen, zwischen den beiden herkömmlichen Buchstaben D. M., die bekanntlich späterhin auch die christliche Deutung „Deo magno" erhielten, das sogenannte, dem Kreuzzeichen ähnliche Ascienzeichen haben, das mit den folgenden Worten: „Et memoriae aeternae" „et quieti aeternae" auf eine christliche An- und Ausdeutung führen könnte. Eben desshalb hat man sie wohl auch an geweihten Stellen, z. B. an der Peterskirche, an dem Thor des Klosters Insula Barbara, untergebracht." Der Name eines aus Vienne stammenden Soldaten heisst „Paulus," ebenso weist das sonst nicht vorkommende „et ave et vale" am Schlusse in Verbindung mit

---

168) Wiener, de legione vicesima secunda v. 12—15 bei Grotef.

169) Grotefend bei Pauly, IV, 900 f.

170) Rettberg, S. 171.

171) S. 173 f.

dem Personal- und Localnamen auf christlichen Charakter. Rettberg hätte ferner die Bemerkung des P. Fuchs nicht übersehen sollen, dass er wie bei den Aschenurnen anderer römischer Soldaten so auch bei der eines Soldaten der XXII. Legion „eine kleine weisse Taube von weisser Erde“ fand. Lage und andere Geräthschaften zeigen an, dass sie christlichen Gräbern angehörten. In der jüngsten Zeit fand man aber auch zu Lunnern in der Schweiz (Kanton Zürich), wo gleichfalls Truppentheile der XXII. primigenia stationirt waren, das nämliche Symbol, neben römischen Aschenurnen „aus weisslichem Thon bestehende Bilder von Tauben, ganz von der gleichen Form, wie sie bei Mainz ausgegraben worden sind.“[172]) Auch mag eine andere Verwandtschaft zwischen den lugdunensischen und africanischen christlichen Grabschriften einerseits und den mainzischen andererseits nicht unerwähnt bleiben. De Rossi weist nämlich nach, dass die Formel: vixit in pace oder in pace vixit nur Lugdunum und Africa eigenthümlich sei.[173]) Nun sind aber unter den vier in und um Mainz gefundenen Grabschriften nicht weniger als zwei, welche die nämliche Formel enthalten.[174]) Le Blant bezeichnet sogar diese Formel gerade als den von der XXII. primigenia besetzten Ländern eigenthümlich.[175]) Freilich datiren diese Inschriften sämmtlich aus etwas späterer Zeit; allein die Grabinschriften der einzelnen Kirchen sind traditionelle Formeln und beruhen meist auf den liturgischen Gebeten dieser Kirchen,[176]) weshalb sie leicht in eine frühere Zeit zurückgehen und Mainz als eine Tochterkirche von Lugdunum oder Africa andeuten können. Nicht minder wurde auch von Mainz her in dieser Hinsicht unsere Kenntniss der XXII. primigenia er-

172) Keller, Goldschmuck und christliche Symbole gefunden zu Lunnern im Kanton Zürich in den Mitthlg. der antiquar. Gesellsch. i. Zürich. III. Bd. Gelpke, S. 174.

173) de Rossi, bei Pitra, de titulis christ. Carthag. in Spicil. Solesm. IV, 509 ff.

174) Steiner, Sammlung christl. Inschriften etc. S. 53 ff. n. 100 u. 102.

175) Le Blant l. c. II, 153: I. Lyonnaise. I. Germanie, Grande Sequanaise, Viennoise, I. Aquitaine.

176) De Rossi, l. c. S. 512 f.

weitert, da man hier einen Stempel auf einer Ziegelplatte fand, welcher von dieser Legion herrührt und unter den verschiedenen Zeichen der Cohorten, als Dreizack, Halbmond, Epheublatt, einigen noch unbekannten, zweimal fast dasselbe Zeichen hat — „ein Blatt mit einem Kreuze."[177]) Somit dürfte die Vermuthung von dem bedeutenden Einflusse dieser Legion auf die Christianisirung Obergermaniens (und der Schweiz: Solothurn und S. Maurice waren Garnisonsorte derselben[178]), welche man an sie geknüpft hatte, nicht ganz unrichtig sein, wenn auch die Basis, welche wir derselben geben müssen, eine andere ist. Wie kaum eine andere Legion irgendwo war diese in Mainz heimisch. Während von anderen Legionen kaum ein Veteran ein städtisches Amt erhielt, trifft es sich bei dieser Legion häufig, dass Soldaten oder Veteranen Aemter verwalteten oder bürgerliche Geschäfte trieben. Ihre Denkmäler erstrecken sich fast über ganz Niedergermanien und weiter, indem deren gefunden wurden zu Aschaffenburg, Olnhausen, Bottwar, Seligenstadt, Frankfurt, Heddernheim, Bischofsheim, Medau, Amorbach, Alpirsbach, Beckingen, Welzheim, Flörsheim, Wiesbaden, Nidda, Höchst;[179]) Obernburg, Rheinzabern und Stockstadt;[180]) Mombach, Trennfurt, Solothurn, Cannstadt, Langres;[181]) nach Urlichs aber auch in Obergermanien[182]); Stempel derselben entdeckte man am Pfahlgraben vom Niederrhein bis tief in's Würtemberg.[183])

---

[177]) Zeitschr. des Vereins z. Erforsch. der rhein. Gesch. u. Alterth. i. Mainz. 1863. II, 345 f. — Habel, Ueber die Feldzeichen des röm. Heeres insbesondere die der XXII. Legion, in den „Annalen des V. f. Nassauische Alterthskde und Geschichtsforschung II. Bd. 3. Hft. S. 98—265 zählte als die Cohortenzeichen der XXII. Leg.: 1) Capricorn; 2) Donnerkeil; 3) Dreizack; 4) Sol-Apollo; 5) Halbmond; 6) Löwe; 7) Stier; 8) Palme; 9) Rad; 10) das Zahlzeichen X.

[178]) Gelpke, S. 174 ff.

[179]) Klein, Ueber die Legionen etc. S. 12—16.

[180]) Hefner, röm. Bayern S. 46.

[181]) Grotefend bei Pauly IV. 900.

[182]) Bonner Jahrb. XXXVI, 99 ff.

[183]) Klein, l. c. In dess. Inscript. lat. in Terris Nassoviensibus i. Annal. f. Nassau. Alterthskd. IV. Bd. 3. Hft. S. 540 ff. sind ihre Ziegeln aufgezählt.

Eine ähnliche Bedeutung könnte wohl auch für die XV. primigenia in Anspruch genommen werden, wenn es ausgemacht wäre, was Pfitzner[184]) von ihrer Entstehung im Widerspruch mit Grotefend aussagt. Nach ihm wäre sie ein Theil der im J. 63 nach Syrien versetzten legio X. Apollinaris, der nach der Beendigung des dortigen Krieges um 67 nach Germanien gesandt wurde. Sie musste die den acht germanischen Legionen entzogenen Vexillarien als eine neunte Legion ersetzen. Es wäre nun denkbar, dass durch sie im Orient mit dem Christenthume eine Bekanntschaft gemacht und dieses nach Germanien verpflanzt worden wäre.

Auch der von Nero beabsichtigte albanische Krieg brachte Vexillarien der einzelnen germanischen Legionen, sowie die leg. XIV. gemina aus Britannien mit den südlichen Ländern in Beziehung.[185]) Die germanischen Vexillarien hatten bereits den Marsch nach Alexandrien angetreten, um von da an's caspische Meer zu gelangen, als die Empörung des Vindex in Gallien den Krieg gegen die Albaner vereitelte. Die XIV. gemina blieb in Rom stehen, die nach Alexandrien abgeordneten Fähnlein wurden zurückberufen, aber auch die illyrischen Legionen VII. Claudia, VIII. Augusta und XI. Claudia nach Italien entboten.[186]) Diese standen noch beim Tode Nero's in Italien, wie die leg. XIV. gemina in Rom;[187]) erst Galba schickte sie aus Italien hinweg, die beiden ersteren nach Mösien, die beiden letzteren nach Dalmatien. Allein schon wieder stehen die VII. Claud., VIII. Aug. und XI. Claud. in Verbindung mit der III. Gall., VIII. Galb. und XIII. gemina in Italien beim Aufstand des Vitellius gegen diesen, der mit einzelnen Vexillen der germanischen Legionen I. Germanica, IV. Maced., XV. primig., XVI. und XXII. primig., und mit dem grösseren Theile der V. Maced. und XXI. rapax nach Italien gezogen war (die 3 Legionen Britanniens und die I. Italica, welche von Nero in Italien ausgehoben war, hatten sich

184) l. c. S. 13. und 10 f. — Grotefend, l. c. IV, 895.

185) Pfitzner, S. 13; Klein, S. 4; Grotefend b. Pauly IV, 893.

186) Pfitzner, l. c.

187) Pfitzner, S. 19; Klein, S. 4.

ihm gleichfalls angeschlossen). Nach der Niederlage des Vitellius kam von den germanischen Truppen nur die legio XXI. rapax nach Deutschland zurück; ferner wurden die früheren schon längere Zeit in Italien und mit der aus Syrien kurz vorher zurückgekehrten III. Gall. in Verkehr gestandenen XI. Claud. und VIII. Aug. dahin geschickt; dann folgte ihnen die unter Nero aus Flottensoldaten zu Misenum und Ravenna in Rom errichtete leg. II. adjutrix und die früher in Rom auf längere Zeit, mittlerweile in Dalmatien und Britannien stationirte XIV. gemina (nebst der leg. VI. victrix und X. gemina aus Spanien).[188]) So standen endlich in Germanien die 7 Legionen: leg. II. adjutrix, VI. victrix, VIII. Aug., X. gemina, XI. Claud.. XIV. gem., XXI. rapax; sämmtliche, mit Ausnahme der VI. victrix und X. gemina,[189]) waren in den letzten Jahren entweder in Italien und Rom selbst gestanden, oder aus Italien ausgehoben worden, und konnten somit leicht mit dem Christenthum bekannt geworden sein.

Verfolgen wir jedoch die Geschichte dieser in Germanien stationirten Legionen weiter. Die Legio II. adjutrix hielt sich kaum lange in Deutschland auf und wurde bald nach Beendidigung des Krieges mit Civilis nach Niederpannonien geschickt, wo ihre Geschichte endet.[190]) Die VI. victrix kam, nachdem sie bis Hadrian in Vetera gestanden hatte, unter diesem Kaiser nach Britannien, wo sie sich bis zum Untergang der röm. Herrschaft aufhielt.[191]) Die VIII. Aug. blieb hingegen vom Bataverkriege an bis zu ihrem Ende in Obergermanien (c. 300 Jahre),[192]) während die X. gemina nach längerem Auf-

---

[188]) Pfitzner, S. 20 ff. — Meyer, l. c. S. 147.

[189]) Die X. gemina wurde aber während ihres Aufenthaltes am Niederrhein vorzüglich durch römische Bürger aus Gallien, Rhätien und Oberitalien laut der Inschriften recrutirt. Aschbach, Beitr. etc. S. 250. — Uebrigens soll sie doch auch gegen die Albaner von Nero aufgeboten worden u. bis nach Illyricum gekommen sein. Aschbach, l. c. S. 247. Anm. 2.

[190]) Grotefend bei Pauly IV, 872.

[191]) Grotefend, l. c. S. 884.

[192]) Grotefend, l. c. S. 888; Klein, S. 19. — Inscriptiones lat. in Terris Nassoviensibus i. IV. Bd. 3. Hft. der Annal. f. Nassau.

enthalte am Niederrhein, besonders bei Nymwegen — sie war auch im Steinbruche zu Brohl bei Andernach beschäftigt, wovon uns ihre Denkmäler auf einen Hercules Saxanus erhalten sind[193]) nach Oberpannonien versetzt wurde. Hier stand sie in dem neuerrichteten Donaulager Vindobona vielleicht noch bis in die Zeit Justianians.[194]) Von der XI. Claudia nimmt man gewöhnlich an, dass sie sofort nach Beendigung des Krieges mit den Batavern nach Obergermanien (Windisch) kam; vorher war sie aber zu Mainz stationirt; später verlegte sie Truppen bis nach Hüfingen, Rotweil und Baden-Baden.[195]) Zuletzt kam sie unter Trajan nach Untermösien (Serbien). Auch die XIV. gemina blieb nach der Dämpfung des Aufstandes der Batavers in Obergermanien; Ptolemäus traf sie jedoch um die Mitte des zweiten Jahrhunderts in Oberpannonien, wo sie bis zur Abfassung der Notitia Imperii stand[196]) und gemeinsam mit der legio X. gemina den exercitus Romanus bildete. Sie stand hier in Carnuntum. Die XXI. rapax verschwindet nach kurzem Aufenthalte in Vindonissa und Besiegung des Civilis aus der Geschichte der Legionen in Deutschland, und fast überhaupt.[197])

In Germanien standen nach dem Abzuge dieser Legionen und der neuen Eintheilung des Vespasian, der ein geringeres Heer am Rhein, als an der Donau für nothwendig erkannt hatte, nur noch in Obergermanien die leg. VIII. Aug. und XXII. primigenia, welche wir bereits kennen, ferner in Untergermanien die leg. I. Minervia und XXX. Ulpia.[198]) Erstere war von Domitian errichtet worden, und sollen von ihr Veteranen, wie von der XXII. primig., nach Lugdunum geführt

---

193) s. darüber Braun, Alterthskunde etc. S. 490. Aschbach, S. 250. Anm. 1. Grotefend, IV, 890.

194) Aschbach, S. 252 ff.

195) Klein, S. 19; Meyer, S. 147.

196) Klein, S. 19 und Inscript. lat. Nassov. S. 512. Grotefend, IV, 894; Aschbach S. 251.

197) Klein, S. 19. Grotefend, IV, 898; Meyer, S. 142.

198) Pfitzner, S. 25.

worden sein.[199]) Die XXX. Ulpia victrix war von Trajan constituirt worden; auch von ihr sind Spuren vorhanden, welche auf eine Verbindung mit Lyon und anderen südgallischen Städten hinweisen; allein weder die leg. I. Minervia, noch die XXX. Ulpia hinterliess irgend eine noch so leise Andeutung, dass unter ihnen christliche Bekenner gewesen seien.

Für Pannonien sei ausser dem, was schon im Verlaufe darüber gesagt werden musste, noch bemerkt, dass hieher wirklich eine Legion verpflanzt wurde, welche an dem jüdischen Kriege und der Eroberung Jerusalems lebhaften Antheil nahm: die legio XV. Apollinaris. Sie war vor der Erstürmung Jerusalems schon längere Zeit in Palästina (Scythopolis) gelegen; nach derselben kehrte sie über Alexandrien nach Pannonien zurück, wo sich (in der Nähe von Carnuntum) einige Denkmäler von ihr finden.[200])

Von Rätien und Noricum wissen wir, dass für sie M. Aurelius Antoninus zwei aus Italiänern recrutirte Legionen errichtete: Legio II. Italica und III. Italica; erstere lag in Noricum noch bis zur Abfassung der Notitia Imp., letztere in Rätien, gleichfalls noch von der Notitia daselbst erwähnt.[201]) Hier möchte vielleicht am ersten eine Verbreitung des Christenthums durch die Legionen angenommen werden dürfen, da in diesen Länderstrichen das Christenthum am Ende unserer Periode allgemein herrscht, ohne dass irgend eine besondere Missionsthätigkeit entdeckt werden kann.

Zu bestimmten Angaben darüber, dass durch einzelne Legionen das Christenthum eine Verbreitung gefunden habe, kann man also nicht gelangen, zumal da sich bei der weiteren Verbreitung desselben die Geschichte der Legionen in Dunkel hüllt. Nur zufällig ist uns von einer christlichen Legion, der thebaischen, eine Notiz überliefert worden. Sie hat aber auch noch ausserdem eine grosse Bedeutung und muss desshalb noch eine besondere Besprechung finden.

Die Forschung, welche sich zu unserem Zwecke bloss

199) Grotefend, IV. 872.
200) Grotefend, IV, 895.
201) Hefner, Röm. Bayern. S. 4.

mit den grossen Truppenkörpern der Legionen beschäftigt, kann aber auch unmöglich genügen; sie müsste mehr auf die einzelnen Bestandtheile derselben gehen. Denn eine Legion hatte nicht blos Leute eines Landes oder einer Provinz; es fanden sich darunter solche aus den verschiedensten Gegenden und Ländern; Leute, welche schon in anderen Legionen oder Cohorten gedient hatten, oder während sie im Occident in militärischen Diensten standen, im Orient andere Aemter begleiteten. Insbesondere müsste sich eine derartige Forschung auf die Auxiliartruppen[202]) beziehen, deren Cohorten Heeresabtheilungen aus den unterworfenen Völkern waren, die ausser Land geführt und den Legionen in den verschiedenen Theilen des römischen Reiches zugetheilt wurden. So finden wir am Rheine vorzüglich Räten, Vindeliker, Delmater (Dalmater), Pannonier, Thraker, Cretenser,[203]) Ituräer und Gätuler (aus Africa);[204]) auch ein Numerus Cattharensium wird auf einer Reihe von Ziegeln genannt;[205]) es ist aber nicht mit Lehne an die Gadarenser in Judäa zu denken. Steiner[206]) führt die Inschrift eines christlichen Silvestrius Servandus aus diesem Numerus in Mainz an. In Pannonien gab es unter den Auxiliartruppen „italiänische Freiwillige (auch am Rhein[207]), Gallier, Belgier und Britannier, Germanen und Alpenvölker, Hispanier und Lusitanier, Räten, Noriker, Pannonier und Thracier, ja selbst auch Africaner und Asiaten (Gätuler und Ituräer,[208]) wie am Rheine).“[209]) Nun sind aber

202) s. Pauly, VI, 1. Thl. S. 1236 ff.

203) Becker, Zur Urgesch. des Rhein- und Mainlandes i. Arch. f. Frkf. Gesch. und Kunst. Neue Folge. I. Bd. 1860. S. 38 ff.

204) Annal. des Nassau. Alterths.-Ver. IV, 358 ff. 548 ff. — Mittheilungen an die Mitglieder des Ver. f. Gesch. u. Alterth. i. Frankf. a. M. I, 262 ff.

205) Inscript. lat. Nassov. S. 549. n. 83. — Andere Cohorten s. bei Hefner, Röm. Bay. S. 5.

206) l. c. n. 101.

207) Inscript. lat. Nassov. S. 503. n. 25: Cohortes civium Romanorum voluntariorum; diese Leute hatten, nachdem ihre eigene Dienstzeit vorüber, freiwillig weiteren Dienst genommen.

208) s. Seidl, Beiträge z. einer Chronik der archäol. Funde i. d. österr. Monarchie i. Archiv f. K. öst. Geschichtsquelle. III, 166 ff.

209) Aschbach, S. 256.

die Gätuler schon zur Zeit Tertullian's christlich.[210]) Erst am 14. Nov. 1862 wurden auf dem Eigelsteine römische Grabsteine gefunden, worunter einer mit einem gallischen Soldaten bekannt macht, der in einer thracischen Cohorte in Niedergermanien diente. Die Inschrift fällt auf die Jahre vor 85; allein was für uns ein besonderes Interesse gewährt, ist die Wahrnehmung, dass diese Cohorte 86 in Judäa, dann unter Antoninus Pius in Obergermanien, unter Severus und Caracalla in Britannien und zuletzt nach der Notitia Imp. wieder in Arabien gestanden hat.[211]) In Miltenberg war eine Cohors I. Sequanorum et Rauracorum gelegen;[212]) das von ihr erhaltene Denkmal ist aus dem J. 191. Erwägen wir, dass das Gebiet der Sequaner sich bis an die Saone und Rhone, also bis in die Nähe von Lyon erstreckte, so dürfte auch hiedurch ein Canal gefunden sein, durch den die christliche Religion nach Germanien geleitet worden ist. Vielleicht hatte gerade durch die militärischen Verbindungen der hl. Irenäus Kunde von christlichen Bekennern in Germanien empfangen. Auch die Veteranencolonien könnten einiges Licht verbreiten, wenn dieselben in christianisirten Gegenden angelegt wurden und wirklich, wie vorausgesetzt wird, mit den Legionen in Verbindung blieben. So wurde schon von der XXII. primigenia, wie der I. Minervia und XXX. Ulpia erwähnt, dass ihre Spuren bis Lyon laufen. Unter Vespasian gingen die Veteranen der in Germanien liegenden VIII. Aug. nach Reate (Rieti im Kirchenstaat) ab.[213])

Auch die Notiz des Herodianus[214]) dürfte von einigem Belange sein, dass Severus Alexander Maurische, Osrhönische und Arabische Reiter an den Rhein abgeordnet habe.

Gleichzeitig mit den römischen Legionen zogen auch die römische Verwaltung und damit römische Cultur, römischer Luxus ein. Der genusssüchtige Römer in Trier, am Rhein

[210]) Tertull. adv. Judaeos 7.

[211]) Urlichs in d. Bonner Jhrbch. XXXVI. 94 ff.

[212]) Hefner. Röm. Bay. S. 5. 67.

[213]) Grotefend, IV. 888.

[214]) Herodian. hist. rom. VI. 7.

und an der Donau wollte des italiänischen Lebens nicht entbehren. Darum ging auch sein Hauptstreben dahin, diese Gegenden, so weit es möglich sein dürfte, in italiänische Landschaften umzugestalten. Wie weit es ihm gelungen war, zeigen weniger die von Schriftstellern hinterlassenen Nachrichten, als die von ihm selbst herrührenden monumentalen Zeugnisse, welche in jüngster Zeit emsig dem Boden abgewonnen wurden. Ja man war bis in die neueste Zeit herauf geneigt, Nachrichten, wie des Ausonius in seiner Mosella, geradezu zu bezweifeln, bis die Ausgrabungen dieselben hinreichend als wahr bestätigten.[215]) Zu diesem Zwecke genügten aber die Legionen selbst nicht, es mussten vielmehr aus den schon romanisirten Provinzen, insbesondere Italien, die nothwendigen Arbeiter, vorzüglich aber die Künstler herbeigezogen werden. Denn in Gallien und Germanien konnten sie allenfalls zu niederen Diensten, nicht aber zur Herstellung italiänischer Bauten und Kunstwerke die Kräfte finden. Was vor und nach den Römern in unseren Gegenden nach dieser Hinsicht geleistet wurde, trägt barbarischen Charakter an sich, obschon nicht geleugnet werden kann, dass im Ganzen nur sehr wenige römische Kunstprodukte in Hinsicht der Arbeit den besseren griechischen und selbst römischen Kunstdenkmalen jenseits der Alpen gleichkommen.[216]) Darum begegnen uns neben kaiserlichen auch Privatfabriken, wie Ziegeleien, Töpfereien. Es existirte sogar eine Art Bauhütte oder Steinmetzengewerkschaft, welche mitunter selbst Kunstwerke producirte. Eine besondere Liebhaberei der Römer hier wie anderwärts waren die Mosaikböden und der Schmuck öffentlicher Gebäude mit Glasstiften, so dass das Innere derselben den Anblick eines goldenen, hyacinthenfarbigen, überaus leuchtenden Gewebes bot.[217]) In Osterburken entdeckte man den Vorrath eines dem Mithrascultus er-

---

[215]) E. aus'm Weerth, Das Bad der röm. Villa bei Allenz. Winkelm.-Progr. 1861. S. 5.

[216]) Lersch L., Das Cölner Mosaik. Winkelm.-Progr. 1846. S. 3 ff.

[217]) s. z B. den interessanten Aufsatz über „die Geschäftsthätigkeit Trier's zur Römerzeit" i. Jhrsber. d. Gesellsch. f. nützl. Forsch. z. Trier 1856 (hersgegeb. 1857). S. 8—18. Schneemann, Rerum Trevericorum commentatio und Römisches Trier.

gebenen Stein- oder Bildhauers.[218]) Durch die in den Provinzen ausgeübte Gewerbs- und Kunstthätigkeit konnten aber unmöglich alle Bedürfnisse des genusssüchtigen Römers befriedigt werden; ja diese Thätigkeit selbst bedurfte noch eines anderen Mittels, um nicht in Stockung zu gerathen — des Handels.

Der Handel vom Süden nach dem Norden, nach Gallien und Germanien — denn diese interessiren uns hier zunächst, war jedoch schon älter als die Eroberung dieser Länder durch die Römer.[219]) Vier Wege führten nach dem Norden, in das Bernsteinland, und schon der zweite, vom adriatischen Meere kommend, lief über Carnuntum in Pannonien durch das Wagthal und Polen an das baltische Meer. Auch Oder und Elbe scheinen schon als Verkehrswege benützt worden zu sein. Aber der dritte Weg durchschnitt förmlich unsere Gegenden, indem er von der griechischen Colonie Massilia der Rhone und ihren Nebenflüssen entlang „tief nach Gallien führte und durch einen Uebergang auf dem Rhein eine directe Verbindung mit der anderen Bernsteinküste an der Nordsee bot.“ Mittelst der Benützung der Seine zweigte ein kürzerer Weg nach dem Zinnlande Britannien ab. Massilia war überhaupt ein Knotenpunkt für den Verkehr, dessen „Handelssitze bis über die Pyrenäen und dessen Handelszüge nach dem Rhein und der Donau gingen.“[220]) Nicht minder wichtig ist der Weg des Herakles, welcher den Verkehr der Hellenen und Italer über die taurinisch-ligurischen Alpen vermittelte. Nach Aristoteles führte er „aus Italien bis nach Keltika, bis zu den Keltolygiern und Iberern;“ der auf ihm Wandernde steht unter

---

[218]) Mone, Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. 16. Bd. S. 70 f.

[219]) Ich folge dabei vorzüglich Lindenschmit, die vaterländischen Alterthümer der fürstl. Hohenzoller'schen Sammlungen zu Sigmaringen. Mainz. 1860. S. 164—170. vgl. dazu J. H. Müller, deutsche Münzgesch. Leipzig. 1860. 1. Theil. S. 52 ff. Pallmann, Gesch. d. Völkerwanderung. II, 92 ff.

[220]) Geschichte Frankreichs, besonders der dortigen Geistesentwicklung bis zum Tode Ludwig XV. Leipzig. 1829. S. 11 ff., wo die Bedeutung Marseille's ausführlich geschildert wird.

der Obhut der Anwohnenden.[221]) Lange vor Christi Geburt besuchten bereits die Bewohner Noricums, Pannoniens u. s. w. die italischen Handelsplätze, wie umgekehrt die italischen Händler auf die Märkte dieser Länder bis an die Donau kamen. Norisches Eisen und Stahl waren gesuchte Artikel bei den Römern,[222]) so dass es „in Triest, Aquileia und Forum Julium nicht nur eigene Kaufleute und Niederlagen norischen Eisens und Stahls gab, sondern auch zahlreiche Collegien von Waffenschmieden, Schmieden und Verarbeitern norischen Eisens, und mit diesen nothwendig auch zahlreiche Zünfte und Innungen von Holzlieferern und Kohlenerzeugern.“ Die Expedition des Marcus Aemilius Scaurus gegen die Tauriker (115 v. Chr.) bezweckte hauptsächlich Verträge, welche dem Schutze des Verkehrs zu Gute kommen mussten.[223]) Der italische Handel hatte zur Zeit Cäsar's in Gallien seine Niederlagen bis in die Gegend von Orleans; „das ganze Land, sagt Cicero, ist von römischen Händlern angefüllt,“ in Gallien wird kein Handelsgeschäft ohne einen römischen Bürger abgemacht.[224]) Durch Handelsleute, ohne Zweifel aus Marseille, bezog Cäsar von allen gallischen Landen und auch von Germanien Nachrichten,[225]) und zur Zeit des Plinius gab es bereits in Lugdunum Buchhändler, die dessen Schriften noch zu seinen Lebzeiten verkauften; dazu kam auch Autun.[226]) Tacitus berichtet uns von ansässigen römischen Händlern in Marbod's Hauptstadt.[227]) Der Verkehr mit Gallien und Süddeutschland war bereits ein äusserst

---

221) Ritter, Vorhalle europä. Völkergeschichten vor Herodot. S. 361.

222) vgl. Muchar, Gesch. v. Steiermark I, 134 ff.

223) Mommsen, Röm. Gesch. IV, 5.

224) Referta Gallia negotiatorum est, plena civium Romanorum, nemo Gallorum sine cive Romano quidquam negotii gerit, nummus in Gallia nullus sine civium Romanorum tabulis commovetur. Cic. pro Fontejo (69 v. Chr.)

225) Gesch. Frankreichs etc. S. 13.

226) Göll, in „Das Ausland“ 1865. N. 32. S. 764.

227) Annal. II. 62. Veteres illice Suvorum praedae et nostris e provinciis lixae ac negotiatores reperti, quos jus commercii, dein cupido augendi pecuniam, postremo oblivio patriae suis quemque ab sedibus hostilem in agrum transtulerat.

lebhafter, als nach der Unterwerfung der italischen Gallier die Sperrung der Alpenpässe und das Verbot der Pferdeausfuhr eine bedeutende Störung des Handels mit den transalpinischen Völkern veranlasste. Nach der römischen Eroberung der Rhein- und Donaugrenze und Aufhebung der früheren Handelssperre wird Süddeutschland von den Erzeugnissen italischer Fabriken ganz überschwemmt, was aus dem plötzlichen Reichthum der Gräber an Fibeln, Ringen, Nadeln und sonstigem Kleingeräthe von ganz gleichartigen übereinstimmenden Formen hervorgeht.[228]) Die Ausfuhr römischer Fabrikate ging ohnedies mehr zu den Germanen und den nördlichen Völkern, als nach dem Osten und Süden.[229])

Die römischen Alterthümer bestätigen übrigens schlagend, dass römische Händler massenhaft sich in den germanischen Provinzen niedergelassen hatten. Ausser den mercatores, Kaufleuten überhaupt, gelten viele Inschriften solchen, welche mit einzelnen Waaren handelten, wie einem Händler mit Reisemänteln (paenularius), mit Töpferwaaren von cretischer Erde (negotiator artis cretariae),[230]) mit Purpurwaaren in Augsburg (negotiator artis purpurariae); sie gelten ferner Schwerthändlern (negotiator gladiarius), Bijouteriehändlern (negotiator argentarius), Eisenhändlern (negotiator ferrarius oder in ferro), Frucht- und Brodhändlern (negotiator frumenti und in frumento; negotio pistor). Sogar ein Lydier findet sich als Goldarbeiter (aurifex).[231]) Die Menge und Beschaffenheit der Münzen, sogar von Kaisern, die nur kurze Zeit regierten, sowie die vielen Fundorte derselben beweisen nicht minder den regen Verkehr in unseren Provinzen. Und da die einzelnen Münzen, wie die Münzreihen vom Ende der Republik bis auf den Kaiser Arcadius gehen, so haben wir damit einen Beweis, dass dieser Verkehr schon seit dem ersten christ-

---

[228]) Lindenschmit, l. c. S. 167 f. Mommsen, Die Schweiz in römischer Zeit.

[229]) v. Wintersheim, Gesch. der Völkerwanderung. I, 91.

[230]) Nach Hefner, Röm. Bay. S. 171. ad n. 195 wäre Ars cretaria „die Kunst, kleine Gebilde aus einer kreidenartigen Masse zu verfertigen.“

[231]) vgl. über diese Monumente: Stälin, Wirtemberg. Gesch. I, 106 f. Mone, Urgesch. I, 296 ff.

lichen Jahrhunderte begonnen hatte.[232]) Dazu kommt, dass neben anderen Collegien oder Contubernien von Gewerbtreibenden auch ein contubernium nautarum bestand.[233]) Unter nauta ist aber oft auch der eigentliche Kaufmann und Kauffahrer zu verstehen, der meist in eigener Person und eigenem Schiffe die entlegensten Länder bereist.[234]) Auch in Regensburg bestand eine „Handelsgesellschaft."[235]) Da nun Handel und Gewerbe bei den Römern keine Achtung genossen,[236]) so waren sie selbstverständlich nur dem niederen Volke vorbehalten, aber gerade dadurch vielleicht um so eher wieder ein desto bedeutsamerer Canal zur Verbreitung des Chrisenthums. Man hat dieses Moment bisher in der Verbreitungsgeschichte des Christenthums entweder gar nicht berücksichtigt oder doch zu wenig gewürdigt.[237]) „Allein durch die unzähligen Vermittler dieses so überaus schwunghaften Handelsverkehrs, die römischen Kleinhändler und Krämer, welche alle deutschen Landschaften durchzogen, musste sich die Möglichkeit, äussere Bekanntschaft mit dem Christenthum zu machen, noch viel allseitiger und individueller gestalten als durch alle anderen Berührungen zwischen Römern und Deutschen.

---

232) Mone, Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. 16. Bd. I. Heft. S. 67 f.

233) Stälin, l. c. Klein, der Grabstein des Blussus in Abbildungen von Mainzer Alterthümern. Mit Erklär. hrsg. v. Ver. z. Erforsch. der rhein. Gesch. u. Alterth. Mainz. 1848. I, 4 f.

234) Pauly, Realencycl. V, 510.

235) Raiser, der Oberdonaukreis III, 38 n. 2 und S. 42.

236) Pauly, l. c. E. Kuhn, die städt. u. bürg. Verfassung des röm. Reichs. I, 72. 281 f.

237) Rückert, Heinr., Culturgesch. des deutsch. Volkes in d. Z. des Uebergangs aus d. Heidenth. in d. Christenthum. Lpz. 1853 — hat mit Recht dieses Moment für seinen Zweck betont. Ueberhaupt ist man durchaus nicht gewohnt, die Kirchengeschichte in Verbindung mit der Culturgeschichte zu betrachten, und beurtheilt man einen Versuch beide zu verbinden, oft als ein buntes Allerlei, von dem man nicht einsieht, wozu es dienen soll. Es fehlt eben der wahre historische Sinn, der nicht an blosen Zahlen und Facten, äusserlich aneinandergereiht, sich befriedigen kann, sondern hinter diesen das eigentlich Treibende und Belebende sucht, das gar oft nur in der Culturgeschichte zu finden ist.

In diesen Schichten der Bevölkerung hatte die neue Religion bald und fest Wurzel geschlagen, wie sie ja überhaupt am ersten und kräftigsten gerade auf die niederen Stände der städtischen Bevölkerung gewirkt hat. Diese Handelsleute sind damals wie immer selbstverständlich zugleich auch in gewissem Sinne die Colporteure geistiger Cultur, und es ist ohne Zweifel ein guter Theil der blitzschnellen und aller genaueren Beobachtung entzogenen Verbreitung des Christenthums bis in die fernsten Grenzgegenden des römischen Reichs und über sie hinaus ihrem unmerklichen, ganz im Privatverkehr sich haltenden Einfluss zuzuschreiben." Durch einen solchen Mann aus Italien war es wohl geschehen, dass die markomannische Königin Fritigil bekehrt und mit dem hl. Ambrosius bekannt wurde;[238]) vielleicht auf ähnliche Weise hatte sich der Ruf des hl. Ambrosius zu den Franken verbreitet.[239]) Wir kennen allerdings nur wenige solche Züge; allein sie sind nur deshalb so wenig, weil uns nicht mehr durch Aufzeichnungen überliefert wurden; aber sie berechtigen, ja zwingen uns, auch die Bedeutung dieses Vehikels zur Verbreitung des Christenthums ernstlich zu erwägen und zu würdigen.

Bekanntlich trugen zur Christianisirung des römischen Reiches nicht wenig die in der Diaspora lebenden Juden bei. Sie waren durch die alttestamentliche Offenbarung, deren Träger sie waren, mehr als die anderen Völker unmittelbar mit der Erwartung des Erlösers vertraut und auf ihn vorbereitet. Ihre Verbindung mit dem Stammlande und dem Tempel zu Jerusalem war nie ganz unterbrochen, darum wurden auch ihre Synagogen und Bethäuser die natürlichsten, wie die ersten Anknüpfungspunkte des Christenthums. Nun haben wir freilich keine bestimmten Nachrichten, dass sich die Juden auch nach Gallien und Germanien im Anfange der christlichen Zeit ver-

---

[238]) Paulini vita s. Ambrosii vor de officiis ed. Krabinger. Tubing. 1857. pag. 19. c. 36: Per idem tempus Fritigil quaedam regina Marcomannorum cum a quodam christiano viro, qui ad illam forte de Italiae partibus advenerat, referente sibi audiret famam viri, Christo credidit, cujus illum servulum recognoverat.

[239]) l. c. pg. 15 f. c. 30.

breitet hatten, allein einige dunkle Spuren, denen Wahrheit zu Grund liegen mag, lassen sich doch auffinden. So sollen sich schon vor Christi Geburt Israeliten in einigen uralten Städten von Binnendeutschland, z. B. Mainz, Worms, Ulm (!) und Regensburg aufgehalten haben.[240]) Unwahrscheinlich ist es jedoch, dass auch die römischen Händler in Marbods Hauptstadt Juden waren, da Tacitus sie so bestimmt zu den Römern rechnet. Ferner begegnet auf einer Augsburger Inschrift ein Kaufmann Tiberius Cleuphas, in dessen Namen schon viele Historiker einen jüdischen Klang finden wollten.[241]) Unglaublich ist es jedenfalls nicht, dass, wie Viele behaupteten, bereits vor Augustus zu den mittelalterlichen Judengemeinden Südfrankreichs (Massilia) und Spaniens der Grund gelegt worden sei.[242])

Diese Art der Mission durch Legionen, Handel und Verkehr entspricht immerhin mehr, als eine wohlgeordnete durch Apostelschüler, den zerstreuten, kargen Nachrichten vom Christenthum in den deutschen Ländern zur Römerzeit. Plötzlich steht es vor uns, ohne dass wir bestimmte Namen als Apostel nennen könnten. Es muss sich also ganz geräuschlos und so zu sagen von selbst gemacht haben. Das Christenthum in unseren Gegenden reicht darum weit höher in's Alterthum zurück, als unsere historischen Kenntnisse von demselben; doch fehlt es nicht an Nachrichten, welche schon in eine sehr frühe Zeit hinaufgehen.

§. 4.

Bestimmtere Angaben über den Bestand des Christenthums im römischen Deutschland.

Es war sicher nicht sowohl die Absicht, auch der deutschen Kirche, wie anderen, einen apostolischen Ursprung, ob

---

240) Kiesselbach, Der Gang des Welthandels. 1860. S. 25.

241) Hefner, Röm. Bay. S. 166. n. 189. Hafner glaubt dagegen geltend machen zu können, dass dieser Cleuphas ein „augustalischer Sechsherr" (Priester) war; allein damit ist gegen seine Abstammung nichts bewiesen.

242) Haneberg, Gesch. d. bibl. Offenbrg. 3. Aufl. S. 460.

mit Recht oder Unrecht, zu geben, als vielmehr ein ziemlich richtiger historischer Takt, mit dem man, ohne sich gerade darüber Rechenschaft geben zu können, die Christianisirung Deutschlands sogar mit der Apostelzeit in Verbindung brachte. Die Möglichkeit dieser Annahme leuchtet nach dem Vorausgehenden ein. Ueberdies ging die Behauptung ja nicht eigentlich von den Deutschen, sondern schon von den Kirchenvätern aus; und auch nur ihre Aussagen werden fortan die Geschichtsforscher beschäftigen, nachdem man längst Berufungen Späterer auf Stellen der hl. Schrift, wie Röm. 10, 18; Coloss. 1, 23 fallen liess. Nur die Stelle 2. Timoth. 4, 10, worüber schon die Kirchenväter sich in eine Erörterung zu unseren Gunsten einliessen, ist einer näheren Betrachtung werth. Man nennt nämlich für Vienne und Mainz (auch Cöln) einen Apostelschüler Crescens als ersten Bekehrer, und wirklich findet sich an beregter Stelle die Angabe, dass ein Schüler Pauli, Crescens, nach Gallien abgereist sei;[243]) andere Lesarten haben zwar Galatien, allein durch den Codex Sinaiticus[244]) ist wohl die ursprüngliche und richtige Lesart Gallien festgestellt. Damit stimmen denn auch die Kirchenväter überein, welche theils Gallien, theils Galatien lesen, aber in beiden Fällen Gallien darunter verstehen. Damit ist aber jede weitere Erörterung,[245]) ob hier Galatien oder Gallien gemeint sei, als überflüssig abgeschnitten. Der ursprüngliche Text des 2. Timotheusbriefes, wie die Kirchenväter bezeugen die Missionsthätigkeit des hl. Crescens in Gallien, und es ist nunmehr, Galatien zu lesen, ein Versuch, der jeder Begründung entbehrt. Dagegen vermag wohl auch die Bemerkung des einzigen Sulpitius Severus nichts, dass erst unter Marc Aurel in Gal-

---

243) 2. Timoth 4, 10: *Κρήσκης εἰς Γαλλίαν*. So wenigstens lautet nach Tischendorf Bibliorum Codex Sinaiticus Petropolitanus IV, 97 die ursprüngliche Lesart.

244) Der Codex Vaticanus stud. A. Maii, Nov. Testam. ex vetustissimo cod. Vatic. Rom. 1859 liest allerdings *Κρήσκης εἰς Γαλατίαν*.

245) s. dieselbe bei Rettberg, I, 83—86; Hefele, Gesch. d. Einführung etc. S. 53—56. Noch bei Gregor von Tours heissen die Gallier in einer gar nicht auf unsere Frage Bezug nehmenden Stelle „Galatae." hist. Franc. lib. 1. c. 30.

lien Christen gemartert wurden, denn hier sei das Christenthum erst später in Aufnahme gekommen.[246]) Ob aber das Stillschweigen von dieser Tradition in Vienne und Mainz bis auf Usuard, Ado (und dieser führt den hl. Crescenz nicht einmal in seinem libellus de festivitate ss. apostolorum et reliquorum, qui discipuli aut vicini successoresque ipsorum Apostolorum fuerunt — auf), sogar in dem Kampfe Viennes mit Arles, wo letzteres seine Ansprüche auf den Apostelschüler Trophimus stützte, und in dem Mainzer Missale und Brevier von so grosser Bedeutung sein könne, muss ernstlich bezweifelt werden. Dieses Stillschweigen ist gegenüber dem sonstigen Haschen der Kirchen nach apostolischen Stiftern auch insofern unbegreiflich, als man hier selbst die Angaben der Kirchenväter, also die besten Beweisstellen für seine Zwecke, unbeachtet liess. Das Stillschweigen der liturgischen Bücher, womit Meginfried doch auch bekannt sein musste, ist schon deshalb kein Beweis dagegen, weil sonst die Legende kaum mehr hätte erdichtet, oder wenigstens aufgenommen werden können. Doch bescheiden wir uns, dass in letzterem Punkte nichts Weiteres zu gewinnen sei. Nur das können und müssen wir als Resultat festhalten, dass in der alten Kirche die gallische Kirche als eine apostolische Gründung galt.[247]) Ob darunter auch die germanischen Länderstriche gemeint sein können, bleibt wieder dahingestellt.

Doch nicht bloss von der gallischen Kirche, wobei freilich immer in Frage gestellt bleibt, ob darunter auch eine germanische zu suchen sei, sondern gerade auch von der letzteren reichen die Zeugnisse weit hinauf. Vorzüglich ist es Irenäus (177 — 202), welcher für den Bestand von Kir-

---

[246]) Sulpit. Sever., sacr. hist. lib. 2. c. 32.

[247]) Gregorius Nyssen. encomium i. s. Stephanum protomart. ed. Migne, III, 708. zählt hier die Missionsthätigkeit, welche sich seit dem Tode des hl. Stephanus entfaltete, auf; Gallien fehlt nicht: *Ἐντεῦθεν Αἰγύπτιοι, Σύροι, Πάρθοι καὶ Μεσοποταμῖται, Ἰταλοὶ καὶ Γαλάται, Ἰλλυριοὶ, Μακεδόνες κ. τ. λ.*

chen in den Germanien Zeugniss ablegt.[248]) Rettberg suchte, freilich vergeblich, auch dieses Zeugniss, wie es eben seine Gewohnheit war, abzuschwächen; wir müssen es jedoch in seiner ganzen Schärfe aufrechthalten. Mag es nun auch unausgemacht bleiben müssen, ob unter den Germanien was am wahrscheinlichsten ist die beiden römischen Provinzen Germania I und II bezeichnet werden sollen, oder das grosse nichtrömische Deutschland, so viel geht daraus unumstösslich hervor, dass zur Zeit des Irenäus in Deutschland christliche Kirchen bereits gegründet waren. Diese Kirchen mussten aber organisirte, mit Bischöfen an der Spitze, sein. Denn Irenäus kennt in seiner Schrift, wo er von der Tradition der Kirchen spricht, nur Kirchen mit Bischöfen; diese sind ihm die Organe der Tradition.[249]) Fordert er darum die Kirchen der Germanien zum Zeugnisse der Tradition auf, so müssen diese auch ihre Bischöfe besessen haben. Dass dies übrigens sein Sinn ist, geht aus dem Schlusse der Stelle deutlich hervor, indem er ausdrücklich bemerkt, kein Bischof dieser Kirchen, mag er stärker oder schwächer in der Rede sein, wird eine andere Tradition verkünden.[250]) Wenn aber Rettberg in dieser Stelle als einer apologetischen einen „deklamirenden Charakter“ erkennen will, wodurch „die historische Beweiskraft“ geschwächt wird, so glauben wir nicht in die Irre zu gehen, wenn wir das Gegentheil behaupten. Irenäus spricht nicht von Län-

---

248) Contra omnes haereses, lib. 1. c. 10. n. 2. ed. Stieren, I, 120 ff. *Καὶ γὰρ αἱ κατὰ τὸν κόσμον διάλεκτοι ἀνόμοιαι, ἀλλ' ἡ δύναμις τῆς παραδόσεως μία καὶ ἡ αὐτή. Καὶ οὔτε αἱ ἐν Γερμανίαις ἱδρυμέναι ἐκκλησίαι ἄλλως πεπιστεύκασιν, ἢ ἄλλως παραδιδόασιν, οὔτε ἐν ταῖς Ἰβηρίαις, οὔτε ἐν Κελτοῖς, οὔτε κατὰ τὰς ἀνατολάς, οὔτε ἐν Αἰγύπτῳ, οὔτε ἐν Λιβύῃ, οὔτε αἱ κατὰ μέσα τοῦ κόσμου ἱδρυμέναι.*

249) l. c. lib. 3. c. 3. n. 1 ff. pg. 427 ff. c. 4. n. 1. pg. 436 f. lib. 4. c. 33. n. 8. pg. 670 f. vgl. dazu die Dissertatio III. art. 3 des Massuet bei Stieren II, 254 ff.

250) l. c. pg. 122: *Καὶ οὔτε ὁ πάνυ δυνατὸς ἐν λόγῳ τῶν ἐν ταῖς ἐκκλησίαις προεστώτων, ἕτερα τούτων ἐρεῖ· (οὐδεὶς γὰρ ὑπὲρ τὸν διδάσκαλον) οὔτε ὁ ἀσθενὴς ἐν τῷ λόγῳ ἐλαττώσει τὴν παράδοσιν.*

dern, die er nicht kannte, oder kennen konnte; aus dem Orient kam er nach dem Occidente; in Gallien war sein Sitz, der wegen seiner Lage auf die leichteste Weise von Spanien und Germanien Nachrichten erlangen konnte; die Glaubenstreue der Aegyptier und Afrikaner war allen Christen bekannt. Ferner ist seine Schrift durchaus verschiedenen Charakters von den apologetischen Tertullian's; sie ist viel mehr dogmatisch, und wenn er zur Erhärtung eines dogmatischen Beweises auf Kirchen verweist, die nicht existirten und wovon man sich so leicht überzeugen konnte, so hätte er seiner Sache nur schaden können. Er weist an die Kirchen oder Bischöfe der genannten Länder, sie solle man fragen: wie nun, wenn gar keine solche existirten? Somit muss es in der Zeit des Irenäus bereits in Deutschland Bischöfe mit Gemeinden gegeben haben. Wo aber dieselben zu suchen sind, sagt uns Irenäus nicht, jedenfalls in den bedeutenden Orten Mainz und Cöln, worauf uns ja die Localfrage von einer apostolischen Gründung verweist. Trier gehört nicht minder zu diesen Stiftungen, aber es muss unter den Kirchen, welche bei den Kelten gegründet waren, gesucht werden.

Nicht so concludent scheint die Stelle Tertullian's in seiner Schrift gegen die Juden (a. 200), wo gleichfalls die Germanen als schon an Christus glaubend, aufgeführt werden.[251]) Man hat sich zwar noch nicht darüber geeinigt, was Tertullian hier unter Germanen verstehe, allein abgesehen davon, dass

[251]) adv. Judaeos, c. 7. ed. Semler, pag. 289 f. In quem enim alium universae gentes crediderunt, nisi in Christo, qui jam venit? Cui enim et aliae gentes crediderunt, Parthi, Medi, Elamitae, et qui inhabitant Mesopotamiam, Armeniam, Phrygiam, Cappadociam, et incolentes Pontum et Asiam, Pamphyliam, immorantes Aegyptum, et regionem Africae, quae est trans Cyrenen, inhabitantes Romam et incolae tunc et in Hierusalem Judaei, et caeterae gentes: etiam Getulorum varietates, et Maurorum multi fines, Hispaniarum omnes termini, et Galliarum diversae nationes, et Britannorum inaccessa Romanis loca Christo vero subdita, et Sarmatarum, et Dacorum, et Germanorum, et Scytharum, et abditarum multarum gentium, et provinciarum, et insularum multarum, nobis ignotarum: et quae enumerare minus possumus. In quibus omnibus locis Christi nomen, qui jam venit, regnat.

das linke Rheinufer zu Gallien gezählt wurde,[253]) so scheint ein bald folgender Satz Tertullians selbst das eigentliche Deutschland bezeichnen zu wollen. Er spricht nämlich davon, dass noch keines Königes oder Volkes Herrschaft so umfassend war, als die Christi, auch nicht die der Germanen, denn „bis zur Stunde konnten sie den Gränzwall noch nicht überschreiten.“[254]) Dieser Umstand, noch mehr aber die Namen sämmtlicher damals bekannten Völker erregen jedoch Misstrauen, wiewohl auf der anderen Seite das Bedenken nicht so leicht zu beseitigen ist, dass Tertullian in einer Schrift gegen die Juden, die ihre Verbindungen mit fast allen genannten Völkern unterhielten, kaum etwas sagen durfte, von dessen Gegentheil sich dieselben leicht überzeugen konnten.[255]) Gerade sein apologetisches Interesse scheint mir volle Glaubwürdigkeit seiner Angaben zu heischen. Er sagt den Juden, Jesus ist der von euch erwartete Heiland, denn er regiert, wie es die Propheten vorhersagten, unter allen Völkern, und zählt nun die Völker auf: müsste aber nicht sein ganzer Beweis in Nichts zusammenfallen, wenn das Christenthum nur erst in einigen Winkeln des römischen Reiches verbreitet gewesen wäre? Es lag im Interesse der Christen, alle Völker zu lehren, weil es der Herr befohlen hatte; es war aber der Glaube aller Völker an den Herrn auch zugleich ein Beweis für die Wahrheit ihrer Religion, den sie zu liefern hatten. Dürfen wir darum einen Zweifel darein setzen, wenn es uns aus den frühesten Zeiten bezeugt wird, dass die glaubenseifrigen Christen das Evangelium zu allen damals bekannten und selbst bis dahin noch unbekann-

---

[253]) Euseb. (ep. Constantini M.), hist. eccl. lib. 10 c. 5. ed. Schwegler pg. 379; das Concil von Cöln bei Chapeaville, Gesta pontificum Tungrensium etc. I, 33 (über dessen Aechtheit s. unten); Labb. Conc. II, 643; Concil von Sardica Labb. II, 710.

[254]) l. c. pg. 291: Si Germani (regnaverunt): adhuc usque limites transgredi non sinuntur.

[255]) Wenn Rettberg einen Verdacht daraus schöpft, dass Tertullian „dasselbe Zeugniss auch für noch unbekannte Inseln ablegt,“ so thut er ihm Unrecht; Tertullian spricht von „uns unbekannten Inseln“ (nobis ignotarum), von Inseln, die bisher ausserhalb unserer geographischen Kenntniss lagen.

ten Völkern trugen? Im Uebrigen ist für uns die Stelle Tertullians bei ihrer Allgemeinheit von keinem wesentlichen Belange; die von ihm gemeinten Germanen berührten vielleicht nicht einmal unser zu behandelndes Gebiet.[256]) Wichtiger für unser Land ist die Angabe des Arnobius, der c. 304 unter den Alamannen schon Christen leben lässt.[257]) Ebenso brauchbar für unsere Zwecke ist die unmittelbar darauf folgende Stelle in der er bezeugt, dass es in Gallien und Spanien unzählige Christen gebe.[258]) Somit ist unsere Untersuchung um einen Schritt weiter gerückt; wir haben im 2. Jahrhunderte in Germanien (zum mindesten im römischen) christliche Gemeinden mit Bischöfen, unter den Deutschen schon einzelne christliche Bekenner. Die Lokalsagen bestätigen die-

256) Rettberg zieht auch noch Tertull. apologetius adv. gentes c. 37. pg. 104 ed. Braun hieher. Mit Recht beschuldigt ihn Krafft, die Kirche der germanischen Völker I, 1. Anm. 1 eines Missverständnisses. Die hier genannten Markomannen werden nicht als Christen, sondern nur als Feinde der Römer bezeichnet, mit denen, wie mit den Mauren und Parthern die Christen leicht sich zur Rache verbünden könnten. Si enim et hostes exertos, non tantum vindices occultos agere vellemus, deesset nobis vis numerorum et copiarum? Plures nimirum Mauri, et Marcomanni, ipsique Parthi, vel quantaecunque, unius tamen loci et suorum finium, gentes, quam totius orbis.

257) Si Alamannos, Persas, Scythas idcirco voluerunt devinci, quod habitarent et degerent in eorum finibus Christiani; quemadmodem Romanis tribuere victoriam, cum habitarent et degerent in eorum quoque gentibus Christiani? Arnobii disputat. adv. gentes lib. 1. c. 6. ap. Gallandi, IV, 136. Wie Rettberg dazu kommt, zu sagen: Arnobius habe „die unterdessen bekannt und furchtbar gewordenen Alamannen ausersehen, um durch Bekehrungen unter ihnen die Römer zu schrecken," ist nicht recht begreiflich, da er die Römer auf keine Weise mit den Alamannen schrecken, sondern ihre Behauptung ad absurdum führen will, dass die Götter den Römern abhold seien, weil Christen unter ihnen wohnen. Zudem spricht Arnobius keineswegs von der ersten Bekanntschaft der Römer mit den Alamannen.

258) Arnob., l. c. Si in Asia, Syria, idcirco mures et locustas effervescere prodigialiter voluerunt, quod ratione consimili habitarent in eorum gentibus Christiani, in Hispania, Gallia, cur eodem tempore horum nihil natum est, cum innumeri viverent in his quoque provinciis Christiani?

ses Ergebniss; sie wissen sogar bestimmtere Angaben zu bieten. Ihre Erforschung ist darum der nächste Gegenstand der Untersuchung.

I. Die Traditionen in den Rheinlanden.

§. 5.

Die Apostelschüler Eucharius, Valerius und Maternus zu Trier, Cöln und Tongern.[259])

Die Kirchen von Trier, Cöln und Tongern erzählen uns ihre Stiftung kurz in folgender Weise: „St. Peter sandte aus Rom drei Männer aus der Zahl der siebenzig Jünger, um das Christenthum über die Alpen zu tragen, Eucharius als Bischof, Valerius als Diaconus, Maternus als Subdiaconus. Bei ihrer Wanderung den Rhein hinunter starb Maternus bei dem Castell Elegia (Eley) im Elsass, wo man auch später sein Grab zeigt.[260]) Ungesäumt eilen beide Gefährten nach Rom zurück, um seine Wiederbelebung von St. Peter durch ein Wunder zu erflehen, der sie zu diesem Zwecke mit seinem Bischofsstabe versah. Die Erweckung des Todten gelang, und gab ihrer Predigt im Elsass den erfreulichsten Erfolg. Nach Stiftung vieler Kirchen wandten sie sich aus dem Rheinthal nach Trier, wo die Bekehrung ebenfalls so reichlich erfolgte, dass Eucharius sich die Stadt zum Bischofssitz wählte. Nach 25jährigem Episcopat folgte ihm Valerius, der nun 15 Jahre den Trier'schen Stuhl inne hatte; sein Nachfolger wurde endlich Maternus, der unterdessen den Glauben am Niederrhein

---

259) Die äusserst zahlreiche Literatur hierüber s. bei Calles, I, p. XLVI ff., Rettberg, I, 73 f., ferner bei Köpke in seiner Einleitung zu Herigeri et Anselmi Gesta episcoporum Leodiensium, bei Pertz, IX (VII), 142 ff. Köpke selbst stellte eine neue Untersuchung über die ersten Bischöfe Tongerns, l. c.; Waitz über den Ursprung der Kirche von Trier in der Einleitung zu den Gesta Trevirorum bei Pertz, X (VIII), 111 ff. an. Die Gründe Hontheim's gegen die Legende reproducirte Marx, Gesch. d. Erzstifts Trier I, 32 ff.

260) „Beatus Rhenan., rer. Germ. lib. II, 264."

gepredigt, in Cöln und Tongern als erster Bischof Gemeinden gestiftet hatte, und so ein dreifaches Bisthum begleitete. Er starb in Cöln, doch wurde sein Leichnam nach Trier geschafft. Ja, wird weiter ausgeführt, er war ein naher Verwandter Jesu, war derselbe Jüngling, den der Herr im Thore zu Nain erweckte, so dass er dreimal gestorben und zweimal wieder erweckt ist; zum dritten Male übereilte ihn der Tod, als er gerade das Evangelium von sich selber, dem Jüngling zu Nain, verlesen hatte. Zu Cöln und Trier verwaltete er das Bischofsamt so viele Jahre, als er Tage im Elsass im Grabe gelegen hatte (33, nach anderen 40); in allen drei Bischofsstädten konnte er durch wunderbare Unterstützung sonntäglich die Messe selbst halten; aus dem Umstande, dass St. Peter zu seiner Erweckung den Bischofsstab weggab, erklärt sich, dass der Papst bis auf den heutigen Tag einen solchen nicht führt.[261]) Jener Stab wurde bis Ende des 10. Jahrhunderts in Cöln aufbewahrt, dann getheilt, so dass Cöln die untere, Trier die obere Hälfte erhielt; letztere ist durch Carl IV. nach Prag gebracht[262]) u. s. w."[263])

Vorzüglich im vorigen Jahrhunderte, wo sich die historische Kritik des Gegenstandes bemächtigte, wuchs die Literatur über diesen Gegenstand schnell und mächtig an. Das negative

---

[261]) „C. un. X. de Sacr. unct. (I. 15): Romanus pontifex non utitus baculo pastorali tum propter historiam, tum propter mysticam rationem. Eine Erklärung dieses mystischen Grundes gibt Thom. Aquin. Summae th. supplem. tert. part. qu. 40. art. 7. §. 8., die Krümmung des Bischofsstabes passe nicht für den Papst, da sie eine coarctata potestas bedeute." — Die unedirte Chronik des David de Augusta, Minorit von Augsburg († 1272), sagt fol. 6. a. des Codex lat. Mon. 5541. saec. XIII/XIV: „Petrus misit Maternum, Valerium, Eucharium praedicare verbum Dei circa montes nationibus quorum prior a morte suscitatus est, cum XL diebus mortuus fuisset, per baculum missum a b. Petro, unde Papa non utitur baculo."

[262]) „Brower, antiquit. Trev. T. I. lib. 2. p. 144. Bebelius, antiquit. Germ. primae p. 53. Bertholet, hist. de Luxembourg. T. III., 42."

[263]) Rettberg, S. 74 f.

Resultat der Kritik suchten Hillar[264]) und theilweise Calles[265]) zu beseitigen, allein ihr Erfolg war kein siegreicher, indem selbst die einheimischen Historiker, wie Marx und Ennen das negative Resultat anerkennen. Simrock zieht die Erzählung mit dem Stabe des hl. Petrus sogar in die deutsche Mythologie.[266]) Ueberschauen wir im Uebrigen auch die kritischen Gründe gegen die Aechtheit der Angaben, so scheint es allerdings, als ob nichts zu retten wäre. Dabei fällt es uns gar nicht bei, alle Züge der Legende als historisch festhalten zu wollen; denn hier machte schon Calles bedeutende Zugeständnisse. Eucharius, den er für einen Griechen hält, sagt er, sei nicht aus der Zahl der 72 Jünger gewesen; unmöglich sei seine Reise vom Elsass nach Rom und von da zurück in 40 Tagen; unwahrscheinlich, dass Maternus nach 38jährigem Episcopat des Eucharius und Valerius denselben noch 40 Jahre fortführte; die Wundererzählungen dabei können ohne früheres Zeugniss nach 900 Jahren unmöglich noch so erhalten sein. Die Wiedererweckungsgeschichte des Maternus stimme überdies so ganz mit der des hl. Austriclinianus im Leben des hl. Martial und des hl. Georg im Leben des hl. Fronto von Perigieux fast mit allen Umständen überein, dass die Ursprünglicheit derselben in Betreff des hl. Maternus grossen Bedenken unterliegen müsse.[267]) Und wirklich ist sie nur eine willkürliche Uebertragung derselben, wahrscheinlich vom hl. Georg, auf den hl. Maternus. Denn Ado in seinem c. 858 geschriebenen Martyrologium, worin Maternus nicht genannt wird, erzählt diese Art Todtenerweckung vom hl. Georg, woraus sie in das von Giorgi edirte Fuldaer Martyrologium

---

[264]) Vindiciae historiae Trevirensis sive hist. Trev. de tribus primis Trevirorum episcopis Euchario, Valerio, Materno s. Petri apostoli discipulis ab eodem Treviros ablegatis, vindicata contra impactam recentis crisin. Métis, 1763.

[265]) Calles, Annales ecclesiast. Germ. T. I, dissert. IV. pg. XLV sqq.

[266]) Simrock, Handbuch d. deutsch. Mythologie 2. Aufl. 1864. S. 197. 261. 314.

[267]) l. c. pg. LVIII.

des 10. Jahrhunderts überging,[268]) das aber einen hl. Maternus noch gar nicht kennt. Aber auch die äusseren Gründe sind von bedeutendem Gewichte, und wenn es nicht gelingt, ihren Werth einigermassen zu modificiren, so haben die Gegner der Erzählung mit ihrer Leugnung vollkommen Recht. Sie halten sich dabei vor Allem an die Martyrologien und Bischofscataloge.

Die Matyrologien nun, welche den Namen des hl. Hieronymus führen, haben freilich weder den hl. Eucharius, noch den hl. Maternus; nur der hl. Valerius findet sich unter verschiedenen Formeln, wie Treviris Valerii episcopi, Treviris depositio Valerii episcopi, Treviris depositio beati oder beatissimi Valerii episcopi oder auch einmal Trev. depositio b. Valerii ep. et confessoris.[269]) Der Jesuit Soller hat sogar die Bemerkung gemacht, dass in den alten Martyrologien des Hieronymus die Bischöfe der zwei ersten Jahrhunderte durch den Beisatz, „de antiquis" gekennzeichnet werden; bei Hippolytische es noch, nicht mehr aber auf der nämlichen Seite bei Valerius.

Das Martyrologium Beda's des Ehrwürdigen in seiner möglichst ursprünglichen Gestalt von den Bollandisten [270]) nach acht Manuscripten veröffentlicht enthält nichts von den drei Heiligen. Erst in späteren Handschriften mit ihren zahlreichen Zusätzen tauchen sie auf. Es währt jedoch lange, bis ihre Namen in alle Martyrologien des Beda übergehen. So hat ein solches der Münchener Staatsbibliothek aus dem 9. Jahrhundert[271]) und ein anderes aus dem 12. noch nichts vom hl. Va-

---

[268]) Ado bei Giorgi, pg. 544 ff. und martyrol. Fuld. l. c. pg. 671 f. ad VIII. Kal. Nov. „Eodem die, Petragoricas civitate, natalis s. Frontonis, qui Romae a b. Petro episcopus ordinatus, cum Georgio presbytero ad praedicandum evangelium missus est. Cumque tertio die itineris idem Georgius fuisset mortuus, moerens Fronto, reversus ad Apostolum, accepto eius baculo, et super corpus defuncti posito, socium de morte recepit. Sicque ad predictam civitatem veniens magnam gentis illius multitudinem ad Christum convertit, et multis miraculis clarus in pace quievit."

[269]) Acta SS. Bolland. mens. Jun. T. VI_2 6 ff. und d'Achery, spicil. ed. nov. II, 27.

[270]) Acta SS. mens. Mart. T. II. von Vorne.

[271]) Cod. lat. mon. 15818. Fol. 97 ff.

lerius, im letzteren ist er nur von anderer Hand nachgetragen, ebenso Transitus b. Eucharii conf. (vom. hl. Maternus enthält es gar nichts),[272]) während ein drittes aus dem 10. Jahrhundert schon im Texte S. Valerii Treverensis episc. hat.[273])

Das Martyrologium des Rhabanus Maurus c. 845 hat jedoch bereits die drei Namen als Bischöfen von Trier zugehörig. Wandelbert, ein Mönch im Kloster Prüm, von dem man freilich zuerst eine nähere Angabe über dieselben erwarten sollte, nennt in seinem Martyrologium c. 841 oder 842 nur Valerius, und zwar bloss als Bischof von Trier. Das erste Martyrologium, welches von einem Schülerverhältniss des hl. Valerius zum hl. Petrus spricht, ist das des Erzb. Ado von Vienne.[274]) Da er jedoch das Martyrologium Wandelberts während seines Aufenthaltes im Kloster Prüm kennen gelernt haben muss, ferner in seinem libellus de festivitatibus ss. Apostolorum et reliquorum, qui discipuli aut vicini successoresque ipsorum Apostolorum fuerunt,[275]) das von Ado selbst an die Spitze seines Werkes gestellt wurde, nichts von der Apostelschülerschaft des hl. Valerius zu finden ist: so scheint es wohl kein Fehlschluss zu sein, wenn der Zusatz discipuli S. Petri Apostoli für ein späteres Einschiebsel erklärt wird. Jedenfalls musste Ado noch nichts von dessen Legende wissen, denn sonst hätte er sicher bei ihm so wenig als bei anderen Apostelschülern versäumt, uns Näheres mitzutheilen. Der Zusatz findet sich aber auch in den Martyrologien Usuard's und Notker's, während das alte römische, von Rosweid edirte[276]) von keinem der drei etwas hat.

Das Resultat, welches sich aus den Martyrologien gewinnen lässt, spricht nun so sehr zu Ungunsten der drei Heiligen, dass man, wenn diese Zeugnisse so unbedingten Werth hätten,

---

272) Cod. lat. mon. 10077. fol. 129.

273) Cod. lat. mon. 6421 (Fris. 221) fol. 2 ff.

274) ed. Giorgi, pg. 71 zum 29. Jan. Eodem die Treveris, depositio b. Valerii Episcopi, discipuli s. Petri Apostoli.

275) bei Giorgi, pg. XI. sqq.

276) l. c. pg. XXVIII. sqq.

als man ihnen in der Regel beizulegen pflegt, an der Existenz dieser Männer selbst zweifeln müsste. Sie repräsentiren aber keineswegs „den Zustand des Heiligenglaubens ihrer Zeit vollständig“, wie Rettberg annimmt, sondern nur in sehr unvollständiger Weise selbst den Heiligenglauben jener Orte, wo sie entstanden, wie sich in dieser Untersuchung und in der Folge immer klarer ergeben wird. Es ist darum geradezu unstatthaft, von dem Fehlen eines Namens in den Martyrologien auf die Nichtexistenz desselben überhaupt zu schliessen. Der schlagendste Beweis soll sofort folgen. Wiewohl nämlich nur die Martyrologien des hl. Hieronymus bis ins 9. Jahrhundert den hl. Valerius allein kennen, so ist doch ausgemacht, dass zugleich mit ihm der hl. Eucharius sich einer kirchlichen Verehrung erfreute. Schon im 9. Jahrhunderte war er nebst den hl. Maximin und Valerius in die Allerheiligenlitanei aufgenommen, wie sie in einem Münchener Codex des 9. Jahrhunderts enthalten ist.[277]) Allein wir haben auch noch frühere Zeugnisse für ihre Existenz. Einer ihrer Nachfolger, der hl. Cyrillus (c. 456), soll die niedergebrannte Zelle des hl. Eucharius wiederhergestellt und dahin dessen Leiche transportirt haben. Eine gleichzeitige Inschrift nennt nun die hl. Eucharius und Valerius: Cyrillus setzte ihnen einen Altar.[278]) Auffallend dabei ist jedoch, dass Maternus nicht genannt wird. Le Blant erblickt darin eine Bestätigung, dass der hl. Ma-

---

277) Cod. lat. Mon. 6114. 8°. saec. IX: S. Maximine, S. Valeri, S. Euchari, S. Lupe, S. Galle etc. Der hl. Willibrord ist noch genannt, der hl. Bonifacius aber nicht.

278) Le Blant, Inscript. chrét. I, 346 ff. n. 242; Brower, annal. Trev. I, 297; Gallia christ. XIII, 378 und 543; Gesta Trev. bei Pertz, X (VIII), 158; Marini, Collect. Vatic. V, 79. n. 4 (Steiner, Sammlung und Erklrg. christl. Inschriften führt sie nicht an):

Quam bene concordes divina potentia jungit
Membra sacerdotum quae ornat locus iste duorum
Eucharium loquitur Valeriumque simul
Sedem victuris gaudens componere membris
Fratribus hoc sanctis ponens altare Cyrillus
Corporis hospitium sanctus metator adornat.

Le Blant schliesst aus dem Präsens adornat, dass die Inschrift gleichzeitig ist mit der Restauration des Cyrillus.

ternus noch nicht von Cöln nach Trier transferirt war. Seine Ansicht wird noch durch zwei unedirte alte Martyrologien, ein Trierer aus dem 8. und ein Coblenzer aus dem 9. Jahrhundert, insoferne verstärkt,[279]) als beide, wie auch schon edirte, den Todestag des Heiligen nicht angeben, wohl aber die Diptychen von Cöln. Fassen wir jedoch dieses Zeugniss mit aller Schärfe auf, so sagt es noch weit mehr. Es ist ein Beweis, dass man in Trier bis in's 5. Jahrhundert von einem Trierer Bischof Maternus gar nichts wusste, ein Ergebniss, das sich auch weiterhin bestätigen wird.

Das nächste Zeugniss für den hl. Eucharius bietet Gregor von Tours, wo er als ein Schutzpatron Triers angeführt wird. In einer Seuche erklärt sich nämlich ein Dämon ohnmächtig gegenüber dem hl. Eucharius an dem einen und dem hl. Maximinus an dem andern Thore.[280]) Durch diese Stelle wird aber zugleich auch die Existenz einer Euchariuszelle, wie wir sie schon kennen lernten, bestätigt, jedoch ebenso durch das gänzliche Stillschweigen des Gregor von den weiteren Lebensverhältnissen des Eucharius angedeutet, dass dieser in eine weit frühere Zeit als Maximin gehören müsse. Der hl. Maternus scheint auch um diese Zeit noch keine Verehrung in Trier genossen zu haben. Dennoch musste dieselbe bald nachher, wenn auch noch nicht im 7. Jahrhundert,[281]) ihren An-

---

279) Beide sind im Besitze des Dompropstes Holzer in Trier.

280) Et quid hic, o socii, faciemus? Ad unam enim portam Eucharius sacerdos observat, ad aliam Maximinus excubat, in medio versatur Nicetius; nihil hic ultra praevalere possumus, nisi sinamus hanc urbem eorum tuitioni. Vitae patrum c. 17. n. IV. ed. Migne, col. 1081 f.

281) Hontheim, prodrom. part. I, 76 glaubt nämlich auf ein hist. Document, das Privilegium Numeriani archiep. Trev. c. 664. (hist. Trev. dipl. I, 82 f.), als neuen von ihm in seiner Aera fundati episcopatus Trevir. (hist. pg. XXXIV sq.) übersehenen Beleg vom Trierer Episcopat des hl. Maternus hinweisen zu sollen: Sancti igitur desiderii ardore succensus supradictus Deodatus Episc. coenobii septa in hon. s. Dei genitricis Mariae vel ss. App. Petri et Pauli et sociorum eorum et s. Eucharii et s. Materni et Maximini et omnium sociorum eorum et s. Mauritii, Exuperii et Candidi, vel sociorum eorum, basilicas etc. Socii könnten Eucharius, Maternus und Maximin aber nur durch den Besitz eines und desselben Stuhles heissen, ergo war Maternus

fang genommen haben, denn c. 839 ist seine Verbindung mit den hl. Eucharius, Valerius und Agrötius, dem ersten historisch erwiesenen Bischofe Triers, bei Lupus von Ferrieres vollzogen:[282]) es blickt aber hier die Legende von der Versetzung des Agrötius von Antiochien nach Trier und der in Folge dessen geschehenen Uebersiedelung des Maternus nach Cöln bereits deutlich durch. Die Veranlassung dazu kann vielleicht eine wirklich stattgefundene Transferirung des hl. Maternus von Cöln nach Trier gegeben haben. Oder etwa ging die Missionirung Cöln's und Tongern's von Trier aus, was um so wahrscheinlicher sein dürfte, als die Cölner wie Tongerner Tradition mit dem hl. Maternus als ersten Bischof beginnt? Denn dass Trier ein älterer und blühenderer Christensitz gewesen als Cöln und Tongern, geht schon aus den viel zahlreicheren Ueberresten christlichen Lebens und Strebens hervor.

Doch die Legende hatte einmal angesetzt und so ging deren Fortbildung raschen Schrittes vorwärts, bis sie in den Leben der drei Heiligen zum Abschlusse gelangte. Da sich aber der Verfasser der Leben auf „die zuverlässigste Berichterstattung der Vorfahren" beruft, nach der Zerstörung der Stadt Trier Fragmente von darauf bezüglichen Schriften aus der Asche gerettet haben will,[283]) so nahm man (Laguille) sogar an, dass diese Nachrichten der Leben höher als das Jahr 451 hinaufreichen, indem die erwähnte Zerstörung Triers die durch die Hunen veranlasste gewesen sei. Allein diese Ansicht blieb vereinzelt, vielmehr vereinigte man sich auf die Normannenverwüstung 883. Aber auch diese Annahme scheint nicht

---

Bischof von Trier. Doppeltes widerlegt ihn: 1) Mabillon, auf den (Annal. Ben. I, 696) sich Hontheim selbst beruft und woher er das Diplom hat, wie Calmet (hist. de Lorr. I, 445) enthalten die Stelle: et s. Euch. gar nicht; 2) wenn sie doch ächt wäre, so verträte sie einfach die Classe der Confessoren; denn zuerst kommen die Apostel, dann die Confessoren, zuletzt die Martyrer; allein schon diese Confusion gibt die Stelle als corrumpirt zu erkennen.

[282]) Calles, pg. L.

[283]) Cod. lat. Mon. 4618. saec. IX/X. fol. 109. b. Haec. de gestis s. Patrum post excidiam Trevericae urbis reliquias cineris diligentius perscrutantes sparsis in cartulis scripta invenimus.

die ursprüngliche und darum wohl auch wahre zu sein. Denn ein Münchener Codex des 10. Jahrhunderts, der diese Leben enthält, bietet darüber eine nähere Angabe, indem die nämliche Hand in einer Randbemerkung die erwähnte Zerstörung Triers in's Jahr 955 versetzt.[284]) Der Schreiber mag sich in der Zahl geirrt haben, indem vielleicht 954 zu lesen ist, jedenfalls bezeugt er soviel, dass er eine erst nach 955 entstandene Schrift vor sich zu haben glaubte, deren Kern allerdings schon im 9. Jahrh. und vor der Normannenverheerung vielleicht auch schon früher[285]) vorlag (vgl. Lupus v. Ferrière, Ado, Usuard). Auch P. Johannes XIII. (a. 969) mochte die ältere Tradition, nicht schon die jüngere eben entstandene vita, im Auge gehabt haben,[286]) als er dem Erzb. Theoderich von Trier seine Privilegien bestätigte.[287])

---

[284]) „istius loci destructio anni incarn. dom. dcccclv. facta est.“ Freilich steht diese Bemerkung nicht beim Schlusse selbst, sondern schon fol. 101. a unten am Rande, ohne irgend einen Bezug auf den Text; allein es ist die nämliche Hand, und auch an dieser Stelle verräth sie das Interesse des Schreibers, die Zerstörung der Stadt näher zu bezeichnen. Nur ist nicht bekannt, dass Trier 955 zerstört worden sei, denn 954 streiften die Ungarn um Trier plündernd und verheereud, Trier selbst konnten sie aber nicht nehmen. s. Damberger, synchr. Gesch. IV, 839; Annales S. Quintini Veromanens. bei Pertz, XVIII. (XVI) 508; Annal. Coloniens. brev. l. c. pg. 730. Wilmowsky, der 10jährige Studien über die Bodenschichten Triers gemacht hat, kennt in seiner Abhandlung: „Das Haus des Tribunen M. Pilonius Victorinus i. Tr.“ i. Jhrsber. der Gesellsch. f. nützl. Forschgen. zu Tr. 1864. S. 14 ff. nur eine zweite hohe Aschenschichte über die ganze Stadt, 5 Fuss unter der jetzigen Oberfläche, aus der Normannenverheerung im 9. Jahrh.

[285]) Jedenfalls hatte schon zur Zeit des Paulus Diaconus ein ganzer Kreis gallischer Kirchen seine Legende von apostolischer Stiftung. s. dessen Gesta episcoporum Metensium bei Calmet, hist. de Lorr. preuves I, LXII: cum quo pariter, sicut antiqua tradit Relatio, ad eas quae praecipuae erant Galliarum urbes, verbo fidei obtinendas alii quoque religiosi doctores ab eodem Apostolorum Principe missi sunt.

[286]) Calles, l. c. pg. LVI.

[287]) Audivimus sicut etiam pridem audiendo immo et legendo compertum habuimus, eandem ipsam prae ceteris Galliarum ecclesiis christianae religionis exordium catholicae fidei prima rudimenta percepisse

Von dieser Zeit an geht die Legende in alle Schriften über. Sie liegt dem Gesang auf die drei Heiligen, welche der Abt Remigius von Metlach auf Befehl des Erzb. Egbert von Trier verfasste, zu Grunde,[288]) ebenso seinen bei Hillar abgedruckten Homilien auf dieselben. Aus ihr schöpfte Heriger,[289]) wie die noch späteren Verfasser der Gesta Trevirorum.[290]) Nun bildet sie die Grundlage aller Chroniken; päpstliche und kaiserliche Diplome erwähnen derselben,[291]) wenn auch dem einen oder anderen Schriftsteller, wie Heriger, Bedenken über die Wahrheit derselben aufstiegen.[292])

Der Bischofscatalog von Trier versäumte natürlich nicht, dieser späteren Anschauung Rechnung zu tragen. Darum schob er zwischen den hl. Maternus und Agrötius noch 22 (nach anderer Lesart auch 23) Namen hl. Männer ein, welche sämmtlich als Bischöfe von Trier im 2. und 3. Jahrhundert bezeichnet werden. Derselbe findet sich in den Gestis Trevirorum, ohne jedoch deren Regierungszeit näher angeben zu können, nur sollen die letzten acht Bischöfe zugleich solche von Tongern gewesen sein,[292]) und gehören auch ursprünglich dem Tongerner Cataloge an; denn Heriger hat noch nicht

per ss. virorum Eucharii, Valerii ac Materni et ceterorum evangelicam doctrinam, quos tempore suo — S. Petrus apostolus ordinavit et instruxit necnon illuc ad praedicandum direxit." Hontheim, hist. Trev. I, 305.

288) Köpke bei Pertz, l. c. pg. 142.

289) Herigeri et Anselmi gesta epp. Leodiensium bei Pertz, IX (VII), 167 f.

290) bei Pertz, X (VIII), 113 ff.

291) Rettberg, S. 81 f.

292) Pertz, IX (VII), 145 in einem Briefe: De nostris Treverensibus Euchario, Valerio, Materno, qui dicuntur missi fuisse ab ap. Petro, et locus quidam in Elisatio pago nomen habens Elegia concordat cum eorum historia, sed a passione b. Petri, qui est 13. annus Neronis, qui (sc. Petrus) si forte Eucharium, Valerium et Maternum Treveribus misit, ante aliquot annos passioni suae hoc fecit, computantur anni 263 usque ad 25. annum Constantini, quando obiit s. Sylvester, cujus jussu Arelato facta est synodus, ubi legitur interfuisse s. Maternus Agrippinae episcopus cum Maurino archidiacono suo, ubi et affuit s. Agritius Treverorum episcopus."

293) Marx, l. c. S. 59.

die geringste Ahnung davon, dass dieselben zugleich im Trierer Cataloge stehen.[295]) Ausserdem nennt dieser noch drei Bischöfe von Metz und zwei von Toul. Doch ist die Kritik bereits damals nicht ganz stumm geblieben, indem schon Mönch Lambert von S. Matthias sagt: „Wie wir aus genauer Berechnung entnehmen, liegt zwischen dem Tode des hl. Maternus und der Ankunft des hl. Agrötius zu Trier ein Zeitraum von 201 Jahren, während welcher Zwischenzeit der bischöfliche Sitz von Trier erloschen war, indem die Heiden die Stadt beherrschten." Ueberdies steht diese Bischofsreihe auch nicht in den ältesten Catalogen, wie dem von Mabillon zu S. Ghislain im Hennegau gefundenen und bis zum Bischof Ruodbert (956) reichenden, ferner in dem der Abtei Prüm aus dem 11. Jahrhundert; sie haben vielmehr nur: Eucharius, Valerius, Maternus, Agritius, Maximinus, Paulinus[296]) u. s. w. Dazu sollen auch die Gesta Trevirorum in ihrer Urschrift, welche Calmet gesehen hat,[297]) stimmen, indem darin das ganze gegenwärtige Capitel 27 mit den eingeschobenen Bischöfen fehlt und sofort vom Begräbnisse des hl. Maternus im 26. Capitel zum Martyrium der Thebäer im 28. übergegangen wird. Somit haben wir in den Gestis Trevirorum gegenwärtig nur einen verfälschten Text; allein trotzdem hat sich, wie schon Calles aufmerksam machte, im 67. Capitel die ursprüngliche Ansicht des Verfassers erhalten, da hier Agrötius allerdings als der vierte trierische Bischof genannt wird, aber wie es sonst nirgends in einem Bischofscataloge vorkommt, nur der vierte unter denen; „deren Namen uns bekannt sind" („quorum nomina habentur cognita"). Damit hat man in Trier selbst auf die Namen der 22 oder 23 eingeschobenen Bischöfe wie auf die Zahl derselben verzichtet, und wir haben nicht einmal das Recht, die Namen mit Marx als historische und deren Träger als Gehülfen der ersten Bischöfe zu betrachten. Und wenn auch neun derselben als Heilige oder Martyrer im Trierischen Brevier und vier von diesen neun im Calendarium eines Trier'-

[295]) Köpke, l. c. S. 156. Anm. 92.
[296]) Marx, l. c. S. 59 f. Calles, pg. L; Hontheim, hist. dipl. I, 24.
[297]) Calmet, hist. de Lorr. I, Preuves p. IX sq. ed. à Nancy 1745.

schen Psalteriums aus dem 11. Jahrhundert stehen, so sind das viel zu späte Zeugnisse, um in unserer Frage beweiskräftig zu sein, abgesehen davon, dass auch hier auf ein Herübernehmen von Heiligen anderer Kirchen hingewiesen wird, wie des historischen hl. Severin von Cöln. Seine Feier an dem nämlichen Tag zu Cöln und Trier verräth die Identität der Personen. Nur soviel muss zugegeben werden, dass auch der Catalog von S. Ghislain und die ächten Gesta Trevirorum das Bewusstsein von mehr Bischöfen haben, aber deren Namen nicht nennen können. Und gerade dieses Bewusstsein möchten wir nicht unterschätzt wissen; denn die Bischofscataloge verlangen eine pietätsvollere Behandlung, als man ihnen gewöhnlich angedeihen liess. Nicht weil uns die Mittel fehlen, ihre Angaben sämmtlich anderweitig zu bewahrheiten, sind wir auch schon berechtigt, sie ganz und gar oder theilweise als blose Erdichtungen zu betrachten; vielmehr so lange uns nicht gewichtige Gründe drängen, sie für irrig zu halten, müssen wir sie als wahr hinnehmen. Um so verfehlter ist aber jenes Verfahren, wenn von einer Bischofsreihe eines Catalogs wirklich einzelne Bischöfe anderswoher als richtig angegeben bewiesen werden können; es ist dagegen die Präsumtion am Platze, dass dann auch die übrigen Bischöfe richtig gezählt sein werden; willkürlich aber ist jenes Verfahren, insofern doch nur ganz zufällig anderweitige Notizen auf uns gekommen sind, und ohne sie auch die jetzt als historisch anerkannten Bischöfe als erdichtet betrachtet werden müssten. Um so mehr müssen wir aber auf diese Beurtheilung der Bischofscataloge dringen, als wir gerade im Trierer einen bisher willkürlich als eingeschmuggelten Fremdling behandelten Bischof des 4. Jahrhunderts als wirklichen Bischof von Trier nachweisen werden.

Wir glauben darum von dem wahren Sachverhalte nicht weit abzuirren, wenn wir annehmen, dass die hl. Eucharius und Valerius[298]) die ersten Bischöfe Triers waren,

[298]) De Ram in s. Hagiographie nationale 1864: I, 370 ver setzt ihn ins 3. Jahrh. und lässt ihn von Rom nach Gallien gesandt sein: S. Valère appartient non pas au premier mais au troisième siècle. Envoyée de Rome dans les Gaules, pour y prêcher l'Evangile

deren Namen in der angegebenen Aufeinanderfolge[299]) bekannt blieben, dass nach ihnen jedoch eine Reihe anderer Bischöfe auftrat, deren Namen aber nicht auf die Nachwelt gekommen sind. Und gegen diese Annahmen steht selbst die Notiz des Propstes von S. Paulin, Friedr. Schwarz, am Ende des 14. Jahrhunderts nicht; denn eine Lücke zwischen den ersten Bischöfen und Agrötius muss auch er bestehen lassen.[300]) Maternus hingegen gehört so wenig als die 22 oder 23 übrigen Namen nach ihm in den Trierer Bischofscatalog; denn vor dem 9. Jahrhunderte weiss man in der Trierer Kirche nichts von ihm; ferner ist er ganz bestimmt der historische Maternus Cölns aus dem Anfange des 4. Jahrhunderts, der auf dem Concil von Rom 313, Arles 314 erscheint,[301]) indem Cöln bis auf die willkürliche Distinction des Baronius in seiner Ausgabe des römischen Martyrologiums zwischen einem Maternus I, dem Apostelschüler, und Maternus II, dem historischen Bi-

---

avec d'autres missionnaires, il devint le successeur de saint Euchaire sur le siège épiscopal de Trèves. cf. I, 232. Clouet, hist. ecclésiast. de la province de Trèves, I, 57 ff. und II: sur l'époque de l'établissement du christianisme etc. Trèves. lässt Eucharius, Valerius und Maternus von Rom ausgesandte Missionäre am Ende des 3. Jahrh. sein. Nach einer ersten Reise kehrten sie nach Rom zum Papste zurück, wo Eucharius von diesem einen Bischofstab erhielt; darauf lassen sich die noch für andere Bischofssitze erzählten Ertheilungen des Stabes S. Peters sämmtlich zurückführen: Die Gründung dieser Bisthümer geschah durch römische Missionäre.

299) Ein schlagender Beweis, dass die Tradition den hl. Eucharius als den Vorgänger des hl. Valerius betrachtete, geht aus der oben citirten Allerheiligenlitanei des Münchner Codex hervor, wo der Schreiber sein Versehen — er schrieb: S. Valeri, S. Euchari — durch Umsetzungszeichen verbesserte.

300) Marx, l. c. I, 40: Porro revoluto post horum trium quos praediximus (Eucharii, Valerii et Materni) patrum exitum ab hac luce tot annorum curriculo usque ad annos Domini trecentos et sexaginta octo secundum unam scripturam, secundum tamen aliam, quadraginta octo, quam veriorem credimus, visitavit denuo Dominus plebem suam Trevericam aliis tribus beatissimis et apostolicis viris verbis et opere potentissimis, Agricio videlicet, Maximino et Paulino.

301) Euseb., hist. eccl. lib. 10. c. 5. n. 19, ed. Schwegler, S. 379. Mansi, II, 436 ff. 463 ff.; Hefele, Concil.-Gesch. I, 168 ff.

schofe des 4. Jahrhunderts, nichts von zwei Männern dieses Namens wusste. Der eine bekannte konnte darum nur der historisch erwiesene sein, und dieser ist es, welchen auch Trier unter seinen Bischöfen verehrt, da in beiden Kirchen (und zu Tongern) das Fest des Maternus an ein und demselben Tage gefeiert wird (14. Sept.). Ueber diesen Beweis der Identität beider Personen kommt man nicht hinweg, und spricht sogar der von Calles aus den Concilienakten von Arles für die Apostelschülerschaft des Maternus I versuchte Beweis für unsere Annahme. Denn nachdem einmal feststeht, dass beide Maternus, der Cölner und Trierer, auf Grund ihrer Feier an dem nämlichen Tag identisch sind, so muss Maternus von Cöln sogar noch jünger sein als Agrötius von Trier, sofern die Beweisführung des Calles aus den Aktenunterschriften des Concils von Arles richtig ist. Agrötius steht nämlich hier an zweiter, Maternus an 24. Stelle. Hätte aber Maternus vor Agrötius die Kirche von Trier inne gehabt, so müsste er älter als Agrötius sein, folglich nach dem Gebrauche der alten Concilien vor Agrötius stehen, wie ja nach anderen Anzeigen wirklich die Bischöfe zu Arles nach ihrem Consecrationsalter aneinander gereiht sind.[302]) Giebt es also nur einen Maternus und ist es der zu Arles anwesende, so ist er jünger als Agrötius von Trier und somit fälschlich an dritter Stelle eingeschoben.

Cöln selbst verzichtet dadurch, dass es an die Spitze seiner Bischöfe den hl. Maternus stellt, auf den Anspruch einer apostolischen Stiftung; und wenn auch patriotischer Eifer nach Maternus eine zweihundertjährige Kluft in der Bischofssuccession, aber keinen Rückfall ins Heidenthum eintreten lässt, so fehlt dazu jeder Anhaltspunkt. Der Versuch aber, auch hier einige Bischöfe (man nennt nur vier auf 200 Jahre!) einzuschieben, ist an sich schon unmöglich, und erst aus späterer Zeit; denn Heriger[303]) wenigstens legt uns Zeugniss ab,

---

302) Calles, I, 179. Dieses Argument wird auch nicht durch Clouet's Annahme l. c. I, 51 und 60 f. beseitigt, dass der hl. Maternus zuerst allerdings Nachfolger des hl. Eucharius war, dann aber wieder bloser Regionarbischof wurde.

303) Herigeri Gesta episc. Leodiens. bei Pertz, IX (VII).

dass man am Ende des 10. Jahrhunderts in Cöln von ihnen nichts wusste, da er in dem Dedicationsbriefe seiner Gesta an den Erzbischof Anno von Cöln ausdrücklich bemerkt, dass die Cölner vor Ebergislus nur drei Bischöfe zählten. Für Tongern nimmt jedoch Heriger nach Maternus bis auf Servatius acht Bischöfe in seinen Catalog auf; allein auch diese Annahme kann nicht länger bestehen, wenn der erste Tongern'sche Bischof Maternus sein soll. Dennoch ist es merkwürdig, dass die Namen dieser acht Bischöfe, welche sich auch im Trierer Cataloge vor Agrötius finden, aus Tongern stammen und von da nach Trier kamen, nicht aber umgekehrt, wie Rettberg annimmt.[304]) Es wäre übrigens nur dann Gewicht auf diese Ursprünglichkeit des Tongerner Cataloges zu legen, wenn nicht die Voranstellung des Maternus ihr jeden Werth benommen hätte.

Vielleicht die wahrscheinlichste Erklärung unserer Legende der drei Heiligen findet sich in einer historia de S. Materno eines Münchener Codex des 15. Jahrhunderts,[305]) wenn es nur möglich wäre, deren Quelle weiter hinauf zu verfolgen. Sie differirt in mehreren Punkten mit der gewöhnlichen Fassung, insbesondere aber darin, dass sie Eucharius und Valerius gar nicht als Bischöfe von Trier nennt, sondern nur als Missionäre im Elsass und Umgegend. Schon nach zwölf Jahren sterben sie, während Maternus noch so viele Jahre nach seiner Wiedererweckung lebt, als er Tage im Grabe gelegen hatte. Maternus nun bekehrte nicht bloss das Cölnische und Tongern'sche Volk, wie sonst die Angaben lauten, sondern auch das Trierische. Und nun werden sogar nähere Mittheilungen über die Taufe des Trierischen Volkes gemacht. Allein auch die Uebersendung des Stabes Petri erhält eine neue Beleuchtung, indem u. A. darin eine prophetische Vorausbezeichnung der Uebertragung der griechischen Kaiserwürde auf Deutschland in der Person Karls des Gr. gesehen wird. Ebenso hatte die Theilung dieses Stabes in den längeren unteren Theil, welchen

---

3) l. c. S. 204; dagegen Köpke bei Pertz, IX (VII), 156 nota 92.

305) Cod. lat. Mon. 88. fol. 71. b — 72. b. s. dieselbe in der Beilage I.

Trier, und den oberen kürzeren Theil, welchen Cöln erhielt, eine wichtige Vorbedeutung für beide Städte. Es lag nämlich darin die künftige Superiorität Cölns über Trier angezeigt, in Folge deren Cöln den erwählten römischen König zu consecriren habe. Leicht kann in dieser späteren Ausdeutung die ursprüngliche Absicht der Erdichtung gegeben sein; vielleicht auch der Grund, warum der hl. Maternus in dem Trierer Cataloge überhaupt figurirt. Denn man muss stets im Auge behalten, dass derartige Argumente im Mittelalter volles Gewicht hatten.

Können wir demnach nichts Bestimmteres über die Existenz und den Zustand einheimischer Gemeinden in Trier, Cöln und Tongern erweisen, so erfahren wir doch wenigstens, dass die beiden ersteren Städte noch in dieser Periode, wohl schon unter Agrötius und Maternus, die Schauplätze des Martyriums der Thebäer und der hl. Ursula und ihrer Gefährtinnen wurden.

§. 6.

Die thebaische Legion.

Wenn Rettberg die Legende der thebaischen Legion noch als eine Sage behandeln, oder dieselbe wenigstens dem Occidente absprechen und nach dem Oriente verweisen konnte, so hat seit diesen nahezu zwei Decennien die Geschichtswissenschaft sich immer mehr erweitert und vertieft und auch in Bezug auf unsere Legende Rettberg weit überholt. Was er für unhaltbar erachtete, steht nun als eine ausgemachte Thatsache fest.

Es ist immer misslich, von der ausgebildeten Legende auszugehen und von deren Verwirrung der einzelnen Umstände zu dem einfachen historischen Sachverhalte vorzudringen. Wir nehmen sofort den umgekehrten Weg von Rettberg, dem auch Braun folgte, obschon bereits die Bollandisten davon abgingen. Damit fallen aber auch die Jahreszahl 287, die Dämpfung eines Aufstandes in Gallien, wozu die thebaische Legion herbeigezogen worden wäre, wie die Vorbereitung derselben auf den Feldzug durch heidnische Opfer. Von all dem findet sich in der ältesten Nachricht keine Spur, und wir können

uns deshalb auch die Mühe ersparen, die Richtigkeit dieser erst später hineingelegten Umstände zu erweisen. In der Legende, wie sie zuerst Chifflet herausgab[306]) und die Bollandisten wieder abdruckten, liegt die Sache viel einfacher. Der Verfasser der Passion versetzt uns in die Zeit der Verfolgung der Christen durch Maximian.[307]) Zu dem Behufe waren überallhin Abtheilungen von Soldaten vertheilt; sie sollten die Christen zur Strafe oder zum Tode reissen. In dieser Zeit

---

306) Act. SS. Boll. Sept. VI, 242 f. — Auch P. Sigm. Furrer, Geschichte, Statistik und Urkundensammlung über Wallis. 1850. III, 7 ff. hat sie neuerdings abgedruckt.

307) Sub Maximiano, qui Romanae reipublicae cum Diocletiano collega imperium tenuit, per diversas fere provincias laniati aut interfecti sunt martyrum populi. — — Si tunc Dei veri cultum profiteri audebant, sparsis usquequaque militum turmis, vel ad supplicia vel ad necem rapiebantur. — — Erat eodem tempore in exercitu legio militum, qui Thebaei appellabantur; legio autem vocabatur, quae tunc sex mille ac sexcentos viros in armis habebat. Hi in auxilium Maximiano ab Orientis partibus acciti venerant, viri in rebus bellicis strenui, et virtute nobiles, sed nobiliores fide; erga imperatorem fortitudine, erga Christum devotione certabant. — — Itaque cum hi sicut ceteri militum, ad pertrahendam Christianorum multitudinem destinarentur, soli crudelitatis ministerium detrectare ausi sunt, atque hujusmodi praeceptis se obtemperaturos negant. Maximianus non longe aberat; nam se circa Octodurum itinere fessus tenebat: ubi cum ei per nuncios delatum esset, legionem hanc, adversus mandata regia rebellem, in Acaunensibus angustiis substitisse, in furorem instinctu indignationis exarsit. — — Igitur . . Maximianus . . . decimum quemque ex eadem legione gladio feriri jubet, quo facilius caeteri regiis praeceptis, territi metu, cederent; redintegratisque mandatis edicit, ut reliqui in persecutionem Christianorum cogantur. — — His deinde compertis (die neue Weigerung), Maximianus, omni bellua cruentior, rursus ad ingenii sui saevitiam redit, atque imperat, ut iterum decimus eorum morti detur, ceteri nihilominus ad haec quae spernerent compellerentur. — — His itaque primoribus suis atque auctoribus animati Maximiano insania adhuc aestuanti mandata mittunt sicut pia et fortia, quae feruntur fuisse in hunc modum: Milites sumus, imperator, tui; sed tamen servi, quod libere confitemur, Dei etc. — — Cum haec talia Maximianus audisset, obstinatosque in fide Christi cerneret animos virorum, desperans gloriosam eorum constantiam posse revocari, una sententia interfici omnes decrevit, et rem confici circumfusis militum agminibus jubet.

befand sich in dem Heere (des Occidents) aber auch eine Legion, welche man „Thebäer“ nannte, und eine Legion zählte damals 6600 Mann. Diese Thebäer waren nämlich aus dem Oriente als Hülfstruppen dem Maximian zugesandt worden; sie kämpften zwar tapfer für den Kaiser, waren aber nicht minder Christo und seinen Geboten ergeben. So waren sie es auch allein unter den Soldaten, welche die Bestimmung, die Christen zur Strafe zu führen, als einen Dienst der Grausamkeit von sich wiesen. Maximian, der von der Reise ermüdet sich bei Octodurum aufhielt, erfährt dies durch Boten, entbrennt vor Wuth und schickt den Befehl, die ganze Legion zu decimiren, um dadurch die Uebriggebliebenen um so eher zur Ausführung seines Verfolgungsbefehles zu zwingen. Die neue Weigerung lässt Maximian durch wiederholte Decimirung strafen, während die überlebenden Kameraden den ersten Befehl zum dritten Male empfangen. Da organisiren sie erst einen nachhaltigen Widerstand. Der Primicerius Mauritius, der Campidoctor Exuperius und der senator militum Candidus eifern die Genossen zur standhaften Ausdauer und Nachfolge der bereits triumphirenden Brüder an. So gegenseitig im Muthe gestärkt schicken sie eine Deputation an Maximian, welche ihm ihre Treue und Ergebenheit in allem versichern musste, was den Gehorsam gegen Gott nicht verletze: sie seien Christen und können die Christen nicht verfolgen. Als nun Maximian daran verzweifelte, bei dieser Legion seinen Willen durchzusetzen, befahl er sämmtliche Thebäer niederzumetzeln. Ohne Murren, ohne Gegenwehr boten sie ihren Nacken dem feindlichen Schwerte dar.

Dies die älteste Angabe über ein Ereigniss, dessen Untersuchung uns nur insoferne hier beschäftigt, als auch in den Rheinlanden Abtheilungen dieser ruhmreichen Legion zu gleicher Zeit gemartert worden sein sollen.

Die protestantische Kritik hat nicht verfehlt, sich auch an diesem Ereignisse zu versuchen.[308]) Den Magdeburger Cen-

[308]) Gelpke, K. G. der Schweiz I, 62 ff. giebt einen Ueberblick der prot. Kritik; auch Ph. Schmitt, die Kirche des hl. Paulinus bei Trier 1853. S. 333 ff.

turiatoren, die den hl. Mauritius, den Schutzpatron Magdeburgs, einen Götzen und Abgott nannten, folgte zunächst der französisch-reformirte Prediger Jean Armand Dubourdieu.[309]) Sein Angriff ist zunächst auf die von Surius veröffentlichte und von ihm dem Eucherius fälschlich zugeschriebene Passion gerichtet, dann aber auch auf die ächte von dem Jesuiten Chifflet herausgebene. Keine von beiden gehöre dem hl. Eucherius von Lyon an; unmöglich vertrage sich aber die Erzählung mit der Zeitgeschichte. Der Jesuit Sollier versprach zwar im grossen Bollandistenwerke zum 22. September eine Widerlegung Dubourdieus, allein noch lange, ehe das Riesenwerk seinen langsamen Gang bis dahin zurückgelegt hatte, schied Sollier aus dem Leben. Auf schweizerischem Boden musste der Kampf ausgefochten werden. Erst 1730 erfuhren die Mönche von St. Moriz den Angriff des Protestanten; allein sie selbst wagten sich nicht an eine Entgegnung, und ersuchten darum ihren früheren Novizenmeister und nunmehrigen Abt von St. Leopold zu Nancy, Jos. de l'Isle, um Uebernahme dieser Aufgabe. Dieser unternahm wirklich eine Widerlegung Dubourdieus; er folgt demselben Punkt vor Punkt.[310]) De l'Isle war es dabei wirklich gelungen, das hohe Alter der Legende festzustellen, nicht so, dieselbe mit der Zeitgeschichte in Einklang zu bringen, weshalb von jetzt an dic Kritik gerade nach dieser Seite ihren Angriff wandte. Schon 1746 schrieb der Genfer Bibliothekar Boulacre drei Briefe gegen die Legende, deren Erzählung in Phönizien oder Syrien eigentlich spiele.[311]) Die Polemik führte dann de Bochat weiter, der zwar die äusseren Gründe de l'Isle's anerkannte, aber wegen des Widerspruches der Erzählung mit der Zeitgeschichte das Ganze für frommen Betrug erklärte.[312]) Diesen suchte durch nähere Erforschung der Zeitgeschichte Pierre Jos. de Rivaz aus

309) Dissertation critique sur le Martyre de la légion Thébéenne. Amsterd. 1705.

310) Défense de la verité du Martyre de la légion Thébéenne autrement de S. Maurice et de ses compagnons, pour servir de réponse à la dissertation critique du Ministre Dubourdieu. 1737.

311) Sur le Martyre de la légion Thébéenne im Journal helvétique 1746.

312) Mémoires critiques sur l'histoire ancienne de la Suisse. vol. I, 557.

Wallis vorerst in einem Auszuge seines später erschienenen Werkes im Journal Helvétique 1746 und 1749 zu begegnen. Da erklärte Professor Spreng die Thebäer gar für Bagauden, welche „hier die Engpässe mit ihrem Kernvolke besetzten" und man im 6. Jahrhunderte in Martyrer umgestaltete. Die löblichen Orte beschwerten sich auf der Tagsatzung schriftlich und mündlich und setzten Unterdrückung der Schrift Spreng's und Einleitung des gerichtlichen Verfahrens gegen ihn durch. Allein Joseph Anton Felix von Balthasar von Luzern sah in diesem Vorgehen eben keine Widerlegung der aufgestellten Behauptungen und schrieb darum eine „Schutzschrift für die theb. Legion oder den hl. Mauritius und seine Gesellschaft gegen den Hrn. Prof. Sprengen." Luzern 1760. Noch hatte er aber keineswegs alle Fragen erledigt, so dass ein Recensent seines Werkes in den freimüthigen Nachrichten 1761 auf eine neue Vorfrage hinwies, „ob denn dazumal überhaupt eine solche Legion existirt habe?" Ihm antwortete sofort Balthasar in einem „Zusatze zu seiner Schutzschrift" in den nämlichen freimüthigen Blättern, mit Zugrundlegung der Abhandlung Panciról's über die Römischen Legionen. Die Existenz einer solchen Legion hatte jedoch zuerst eigentlich der Kammerer des Winterthurer Kapitels und Pfarrer zu Veltheim, Conrad Füsslin, in Zweifel gezogen, was er nun in seiner Schrift begründet: „Der Christe, ein Soldat unter den heidnischen Kaisern, in der Geschichte des Kriegsobersten Moriz und der thebaischen Legion beleuchtet und von allen Seiten aus kritischen Gründen in 25 Briefen aufgekläret von Phileleutherio 1765." Er gelangte darin zu der umfassendsten Negation der Legende der Thebäer, wie der Martyrerlegenden von Militärpersonen in den ersten Jahrhunderten überhaupt. Jetzt erst erschien das Werk des bereits (1772) verstorbenen de Rivaz durch seine Söhne 1779, das beste was über diesen Gegenstand geschrieben wurde und die Sache nahezu erledigte. Was noch fehlte, ergänzte der nunmehr erschienene VI. Septemberband der Bollandisten, worin jedoch die Schrift des de Rivaz noch nicht gekannt ist. Die Gallia Christiana T. XII schliesst sich aber de Rivaz vollständig an. Trotzdem

beschritten auf's Neue Stolberg[313], Gieseler[314]) und Rettberg den Weg der Negation, wogegen wiederum Braun[315]) und Gelpke die Vertheidigung der Thebäer übernahmen. Die alte Kirchengeschichte bietet vielleicht auch nur noch wenige Ereignisse, welche so gut wie das unsrige durch äussere Zeugnisse beglaubigt sind.

Das erste, weil älteste Zeugniss bieten die Acten des hl. Quirinus, welche nach Rettberg „auf recht hohes Alter Anspruch machen", nach Muchar[316]) hingegen wenn nicht gleichzeitig doch unmittelbar nach dem Martyrium des hl. Quirinus in der diocletianischen Verfolgung und vor der Hymne des Prudentius auf ihn liegen. Von Maximian wird darin einfach als seine charakteristische Bezeichnung und hauptsächliche Thätigkeit in der diocletianischen Verfolgung die Verfolgung des christlichen Heeres ausgesagt.[317]) Wir kennen aber nur eine Verfolgung eines christlichen Heeres unter Maximian die der thebaischen Legion. Da aber die Akten Fernerliegendes nur durch einige allgemeine Züge abmachen, nur Illyrikum namentlich bezeichnen oder vielmehr unmittelbar an die Bemerkung über Maximian anknüpfen, so scheinen sie sogar dadurch schon auf eine Illyrikum ganz nahe liegende Verfolgung des christlichen Heeres zu weisen.

Das folgende Zeugniss ist, wenn dessen Deutung richtig ist, ein 1721 in dem Flussbette der Arve bei Genf aufgefundener silberner Schild. „In der Mitte steht eine Person, umstrahlt vom Heiligenscheine, in den das Chrisma verwebt ist, in der Rechten trägt sie eine Siegeskugel, in der Linken das Labarum; zur Seite richten 6 vollkommen Bewaffnete ihren Blick auf die Hauptfigur; im Vordergrunde liegen am Boden

---

313) Gesch. der Relig. Jesu Christi. 9. Thl. S. 302.

314) Lehrbuch d. K. G. I. Bd. I. Abthlg. S. 263. 4. Aufl.

315) Zur Gesch. der Thebaischen Legion. Bonn. 1855.

316) Rettberg, I, 163. — Muchar, Gesch. d. Steiermark I, 452. Wir werden unten, wo vom hl. Qurinus die Rede ist, die Bedenken Rettberg's gegen das höhere Alterthum der Akten beleuchten und widerlegen.

317) s. die acta bei Muchar, l. c. S. 448 ff.: Prementibus itaque Maximiani Imperatoris legibus christianus infestabatur exercitus; per Illyricum vero Diocletianus etc.

Schilde, Helme und Degen. Die Unterschrift lautet: Largitas D. N. Valentiniani Augusti. Die Hauptfigur kann nun wegen des Heiligenscheines und des in ihn verwebten Monogrammes nicht der Kaiser Valentinian, sondern nur Christus sein, der den 6 Bewaffneten die höhere Siegesfahne vorträgt und sie den auf der Erde liegenden Waffen gemäss von dem irdischen gewaltsam abgebrochenen Kriegsdienste zu einem höheren abruft. Diese 6 Krieger dürften aber wohl keine andern sein, als die in den ältesten Akten genannten Thebäer, Mauritius, Candidus, Exuperius, Ursus und die beiden Victore." Mag nun Valentinian der erste (364—375) oder zweite Kaiser (375—392) dieses Namens sein, immerhin läge dieses Zeugniss wenn nur die Deutung zwingend wäre sehr frühe.[318]) Mit grossem Scharfblick hat Gelpke ein anderes gleichaltes Zeugniss in der Rede des hl. Ambrosius auf den hl. Nazarius erkannt. Ambrosius war Metropolit der Walliser Diöcese und sagt als solcher, „dass jede Stadt sich rühme, wenn sie einen Märtyrer den ihrigen nenne; Mailand dürfe sich desshalb vielmehr mit Recht rühmen, dass es eine ganze Armee himmlischer Soldaten die seinige nenne."[319]) Der Satz findet sich bei Eucherius in der Passion der Thebäer wieder,[320]) und auch hier heisst die legio eine angelica. Dahingestellt muss aber bleiben, ob die von Jac. de Voragine in seiner legenda aurea dem hl. Ambrosius zugeschriebene Rede auf den hl. Moriz ächt sei; denn nirgends muss die Kritik vorsichtiger sein als bei den angeblichen Reden der grossen Kirchenväter, da sich um ihre Namen eine Unzahl unächter Producte sammelte.

Ein anderes Zeugniss bietet der hl. Victricius in seiner Rede oder Schrift „de laude sanctorum."[321]) Diesem sandte

[318]) Gelpke, l. c. S. 60.

[319]) l. c. S. 56.

[320]) Si pro martyribus singulis loca singula, quae eos possident, vel singulae urbes insignes habentur, quanta excolendus est reverentia sacer ille Acaunensium locus etc.

[321]) Gallandi, VIII, 228. Der erste Herausgeber Le Boeuf bezweifelt, wie wir glauben, mit Unrecht, dass der hier genannte Theodulus der Bischof von Octodurum sei, da in der Rede keine Beziehung auf die Thebäer vorkomme.

der hl. Ambrosius von den mailändischen Heiligen Protasius und Gervasius durch seinen Presbyter Cario Reliquien zu; auf dem Wege dahin fügten Eustachius von Augusta Salassiorum und Theodulus (Theodorus) von Octodurum gleichfalls solche bei.[322]) Im Eingange seiner bei der Uebernahme der Reliquien gehaltenen Rede deutet er nun ziemlich bestimmt auf die thebaischen Martyrer, wenn er sagt: „Siehe! der grösste Theil des himmlischen Kriegsheeres würdigt sich, unsere Stadt zu besuchen, so dass wir unter den Schaaren der Heiligen und den hehren Mächten der Himmlischen wohnen dürfen."[323]) Man könnte freilich darin, dass keine ausdrückliche Bestimmung über die von den beiden letztgenannten Bischöfen gesandten Reliquien gegeben sei, einen Grund zur Beanstandung unserer Beweisführung finden; allein hier kommen uns andere Documente zu Hülfe. Der nämliche Cario hatte auch dem hl. Martin von Tours eine mit dem hl. Blute der Thebäer getränkte Phiole überbracht. Man hatte später wohl noch Kenntniss von diesem Besitze, allein der Besitz selbst war verschwunden. Erst Gregor von Tours fand ihn wieder auf, wie er uns selbst beschreibt.[324])

---

[322]) l. c. n. 2: Qua te nunc benedicte Ambrosi, veneratione complexer? qua te Theodule deosculer caritate? quibus te interioribus brachiis Eustachi sensui meo glutinem? quo te cultu novae mentis, Cario, qua admiratione suscipiam? nescio profecto, nescio prae tantis meritis quid rependam?

[323]) Ecce maxima pars caelestis militiae nostram dignatur visere civitatem, ut jam nobis habitandum sit inter turbas Sanctorum et inclytas caelestium potestates.

[324]) Hist. franc. lib. 10. 31. n. 19. ed. Migne pg. 571: Nonus decimus (episcopus) Gregorius ego indignus ecclesiam urbis Turonicae . . . quam reaedificatam in ampliori altiorique fastigio septimo decimo ordinationis meae anno dedicavi, in qua, sicut a longaevis presbyteris comperi, beatorum ibidem reliquiae Agaunensium ab antiquis fuerunt collocatae. Ipsam etiam capsulam in thesauro basilicae S. Martini reperi . . . Ac dum vigiliae in eorum honore celebrarentur, libuit animo haec iterum praelucescente cereo visitare: quae dum a nobis attente rimantur, dixit aedis aeditius: Est hic, inquit, lapis opertorio tectus, in quo quid habeatur prorsus ignoro, sed nec praedecessores ministros hujus custodiae scire comperi . . . . et inveni

Das nächste Zeugniss ist die Legende selbst. Sie will einem Eucherius nach dem Begleitschreiben und nach der Ueberschrift eines von Tillemont entdeckten Codex dem Bischof Eucherius von Lyon († c. 450) angehören. Ueber die Person dieses Eucherius, der sich als den Verfasser der Passio nennt, hat man schon viel hin- und wiedergestritten. Neuerdings haben Gieseler, Rettberg und das Aschbach'sche Kirchenlexicon die Passio dem im 5. Jahrhundert lebenden Eucherius abgesprochen und sie einem jüngeren Eucherius von Lyon, welcher 529 noch am Leben war, zugeschrieben, ohne sich darum zu bekümmern, dass sie sich mit fast sämmtlichen anderen hieher gehörigen Documenten in den augenscheinlichsten Widerspruch versetzen. Es dürfte übrigens diese Frage endlich ihre volle Erledigung gefunden haben. Vor Allem ist an keinen zweiten Eucherius von Lyon zu denken, da ein solcher nicht existirte, sondern im höchsten Falle an einen von den beiden das II. Concil von Oranges unterzeichnenden Bischöfen dieses Namens.[325]) Der Bischof Salvius, oder Silvius, ferner, an den die Passio nach dem Begleitschreiben des Eucherius gerichtet ist, lebte in der Mitte des 5. Jahrhunderts und war ein Freund unseres Eucherius, dem er seine eigenen Schriften zur Beurtheilung vorlegte. So seinen Laterculus, den er 448 auf 449 verfasste und von dem erst kürzlich Fragmente veröffentlicht wurden.[326]) Es wäre

---

in hoc capsulam argenteam, in qua non modo beatae legionis testium, verum etiam multorum sanctorum tam martyrum, quam confessorum reliquiae tenebantur.

[325]) Mansi, VIII, 718. — Hefele, Con. G. II, 704.

[326]) bei Furrer, III, 15: „Polemei Silvii Laterculus. Domino beatissimo Eucherio Episcopo Silvius. Laterculum quem priores fecerunt, cum difficilibus supputatioribus indiciis notatum legissem, ne minus doctis esset obscurior, absolutione positarum in eo rerum significationem mutari, et ad te potissimum, a quo mea omnia pro ejus, qui inter nos est, amoris studio comprobantur, direxi. Laetificabor judicio tuo, si, eum tibi placuisse, cognovero. — Die Zeitbestimmung ergiebt sich aus nachstehenden Bemerkungen: D. N. Theodosius praesens Augustus, D. N. Placidus Valentinianus, sub quibus Joannes tyrannus extinctus est, et a quibus cum DD. matre Placidia, uxore Eudoxia, Augustis, nunc imperium possidetur. Quod Posthumiano et

nun geradezu widersinnig, wenn der um fast hundert Jahre jüngere Eucherius an den längst verstorbenen Freund des älteren einen Dedicationsbrief hätte schreiben wollen, während ausserdem die Sache so klar und einfach liegt. Dieser Widerspruch setzt sich aber in der Beweisführung Rettberg's noch weiter fort. Nunmehr muss es ihm freilich auffallend sein, dass der Verfasser sich nicht nach jenen schriftlichen Akten umgesehen hat, die einem älteren Zeugniss zufolge vorhanden, und dem Bischof von Lyon doch wohl zugänglich waren. Aber ganz unverständlich ist uns der von Rettberg daraus gezogene Schluss: „Leicht dürfte desshalb diese Angabe auf einen späteren Verfasser hinweisen, dem wirklich nur mündliche Angaben zu Gebote standen.“ Jedem unbefangenen Kritiker wird vielmehr das Umgekehrte daraus folgen. Salvius ist Bischof von Wallis, wozu Agaunum gehört; nach Nachrichten, welche schon vor 529 geschrieben sind, hatte man bereits lange vor Eucherius dem Jüngeren eine geschriebene Passion; der angebliche Eucherius der Jüngere muss aber selbst in Agaunum gewesen sein, da er augenscheinlich nach eigener Anschauung die Gegend schildert: dieser sollte

Zenone clarissimis coss. adnotavi (i. e 448.) Später S. 19 heisst es: Posthumiano et Zenone consulibus et Asterio consule, tanquam primus annus incipit. Asterius war aber 449 Consul. Furrer gibt seine Quelle nicht an, wohl ist sie Acta SS. Jan. I, praef. gen. pg. XLIII. — Die übrigen Stücke des laterculus veröffentlichte Mommsen, Abhdlg. der sächs. Gesellsch. der Wissenschaften 1857. S. 231 bis 277. Mit Unrecht bezweifelt Mommsen S. 235 die Identität dieses Silvius mit dem Salvius der Legende des Eucherius über die Thebäer, da Ruinart ausdrücklich erklärt, dass statt Salvius verschiedene Codices auch Silvius lesen. cf. Acta SS. Boll. Sept VI. 343 f. Eher könnte vielleicht die von Mommsen angenommene Identität des Silvius des Tiro Prosper und des laterculus angezweifelt werden. Allein wir halten uns gerade auf die Notiz Tiro Prosper's ad a. 438 (pg. 754 Roncall.: Silvius turbatae admodum mentis post militiae in palatio exacta munera aliqua de religione conscribit, das nicht sehr befriedigte) und die Vorrede des laterculus berechtigt, beide Silvii für identisch zu halten. Der Silvius des laterculus pflegte seine Elaborate seinem Freunde Eucherius zur Durchsicht und Approbation vorzulegen: warum? weil er der Silvius des Tiro Prosper ist.

nun in Agaunum nichts von den bereits geschriebenen Akten erfahren haben, und dem Bischofe der Diöcese sagen können, dass keine Akten existiren, dass er das glorreiche Ereigniss der Vergessenheit entreissen wolle, nachdem bereits weit und breit das Gegentheil bekannt ist? Zu solchen Widersprüchen wird man nur durch eine unnatürliche Verrenkung des Sachverhaltes gedrängt, während sich Alles auf's beste in einanderfügt, wenn wir unseren Eucherius den Freund des Salvius sein lassen, wie er es selbst prätendirt. Er will der erste Verfasser einer Passion sein und ist es auch nach den chronologischen Daten, somit kann es uns aber auch nicht mehr verwundern, wenn er bekennt, dass er nur nach der von Bischof Isaak von Genf und Theodor von Octodurum überlieferten Tradition berichte. Nicht mit Unrecht berief man sich wohl auch auf die Sprache der Passion, wenigstens der den Thebäern in den Mund gelegten Rede, „welche in Form und Sprache so sehr an antike Beredsamkeit erinnert, dass man gewiss nicht irrt, wenn man behauptet, der jüngere Eucherius, der hundert Jahre später, im 6. Jahrhundert gelebt haben soll, habe dieselbe nicht verfasst."[327]) Geschichtliche Unterlage findet das Vorgehen des hl. Eucherius noch dadurch, dass zu seiner Zeit das Wallis unter den Bischof von Lyon als seinen Metropoliten kam.[328]) Er konnte daher die Agaunensischen Martyrer als die seinigen, gleich dem hl. Ambrosius früher, betrachten und musste zu ihrer Verherrlichung nachholen, was bisher versäumt war. Dieses Verhältniss drückt Eucherius auch gleich Eingangs seines Begleitschreibens aus: „Ich schicke dir die Passion unserer Martyrer."

Nun reihen sich aber auch die übrigen Zeugnisse ungezwungen an die Passion des Eucherius an, zunächst die Biographie des Romanus, Abtes eines jurassischen Klosters, der c. 460 starb[329]) Sie liegt nicht viel nach dem Tode des Romanus und ist an Johannes und Armentarius gerichtet, von

[327]) Braun, l. c. S. 11.
[328]) Gelpke, I, 105 f. Dagegen s. Wiltsch, Handbuch der kirchl. Geographie etc. I, 103 ff.
[329]) Acta SS Boll. Febr. III, 740 ff.

denen der erstere Mönch am Grabe des hl. Mauritius ist,[330]) Aber nicht blos dieses; wir erfahren weiter, wo einer Wallfahrt des Romanus nach Agaunum Erwähnung geschieht, dass bereits eine Basilika zu Ehren der Heiligen errichtet und eine schriftliche Passion in Umlauf war, welche ganz in Uebereinstimmung mit der des Eucherius von 6600 Heiligen spricht.[331]) Bei der erwähnten Basilika, welche nach Eucherius Bischof Theodorus I. von Octodurum — er war auf dem Concil von Aquileia 381[332]) — erbaut hatte,[333]) befand sich, wie wir schon wissen, ein Kloster,[334]) das aber im Anfang des 6. Jahrh. einer Erneuerung bedürftig war. König Sigismund von Burgund, wie wir später sehen werden, kam dem Bedürfnisse nach. Bei Gelegenheit der Einweihung der wiederhergestellten Basilika hielt nun Bischof Avitus von Vienne eine Lobrede auf die Heiligen, welche das nächste Zeugniss bildet. Wiewohl wir davon leider nur noch ein Fragment, den Anfang, besitzen, so bleibt dieses doch immer wegen seines engen Anschlusses an die Passion des hl. Eucherius von besonderer Wichtigkeit. Rettberg selbst kann nicht umhin zu gestehen, dass „sich hier der wesentliche Inhalt der Sage ebenfalls wieder findet, namentlich das zweimalige Decimiren,“ ehe die ganze Legion der Wuth des Kaisers zum Opfer fiel. Wir erfahren

---

330) pg. 741. praef. Siquidem theoretica illa conversatio vitaque vestra, qua prior priscum secutus Joannem, supra urnam S. Mauricii, i. e., legionis Thebaeorum Martyrum caput, velut ille eximius Apostolus atque Symmystes supra salutiferi pectus recumbit Auctoris.

331) pg. 744. c. 4. n. 15: Basilicam Sanctorum, imo, ut ita dixerim, castra martyrum in Agaunensium locum, sicut passionis ipsorum relatio digesta testatur, quae sex millia sexcentos viros, non dicam ambire corpore in fabricis, sed nec ipso (ut reor) campo illic potuit consepire, fidei ardore succensus deliberavit expetere.

332) Mansi, III, 599. 613.

333) Acta SS. Boll. Sept. VI, 343: At vero beatissimorum Acaunensium Martyrum corpora, post multos passionis annos, S. Theodoro ejusdem loci episcopo revelata traduntur; in quorum honorem cum extrueretur basilica.

334) Umsonst bezweifelt Mabillon, Annal. Ord. Benedict. I, 28 ad an. 515. n. 70, ob schon vor Sigismund von Burgund ein Kloster in Agaunum bestand. s. darüber Derichsweiler, Geschichte der Burgunden S. 83. Gelpke, S. 110 ff.

hier aber auch, was freilich Rettberg übersah, dass nicht blos eine geschriebene Passion dazumal existirte, sondern dass sie schon lange gelesen zu werden pflegte, wie sie auch Avitus nach dem Ritus der gallischen Kirche vor seiner Rede abgelesen hatte.[335]) Nach solchen Aussagen — und die des Avitus fällt vor 523, in welchem Jahre er starb — konnte sich unmöglich der jüngere Eucherius mehr den Anschein geben, als hätte vor ihm noch keine Passion existirt.

Ein anderes nach allgemeinem Urtheile mit der Passion des Eucherius gleich altes Schriftstück ist eine solche des hl. Victor von Marseille, auf die bereits de l'Jsle aufmerksam gemacht hatte. Der hl. Victor wurde gleichfalls unter Maximian gemartert, weshalb der Verfasser seiner Passion im 5. Jahrh. Veranlassung nimmt, einen Blick auf die Thebäer zu werfen: nachdem Maximian diese bei Agaunum grausam hin gemordet hatte, sei er nach Marseille gekommen, um auch hier die Christen entweder zum Opfern zu zwingen, oder dem Tode zu überliefern.[336])

---

[335]) bei Sirmond opera varia II, 93 u. 97: Alcimi Aviti operum fragmenta. Fragm. VI: Dicta (homilia) in Basilica ss. Agaunensium, in innovatione Monasterii ipsius, vel passione Martyrum. Praeconium felicis exercitus in cujus congregatione beatissima nemo periit, dum nullus evasit, cum injustam sanctorum Martyrum mortem quasi sortia justitia judicaret, qua bis super aciem dispersa mansuetam, centuplex decimatis fructus adcresceret, et odio in prosperum suffragante, eatenus eligerentur singuli, donec simul colligerentur electi, ex consuetudinis debito series lectae passionis explicuit.

[336]) Act. SS. Boll. Sept. VI, 313. n. 30 sq. Maximianus enim, cum pro Sanctorum sanguine, quem per totum orbem crudelius ceteris, maximeque per totas Gallias recentius fuderat, et praecique pro famosissima illa beatorum Thebaeorum apud Agaunum caede, nostrorum plurimis nimis terribilis factus, Massiliam advenisset . . . Sollten jedoch die kürzeren Akten des hl. Victor die älteren sein, so müssten diese jedenfalls noch weiter hin aufreichen; wir gewännen aber dadurch ein noch früheres Zeugniss, da es auch hier heisst (l. c.): Sub Maximiano passus est in urbe Massilia Victor miles. Cum enim illuc venisset Maximianus, peracta caede sanctorum Thebaeorum, decrevit, ut omnes diis sacrificarent, aut exquisitis mortibus deperirent.

Mittelst dieser Zeugnisse haben wir aber auch andere erlangt. Eucherius bezeugt uns, dass nicht blos Theodorus I. von Octodurum (c. 381) eine Basilika zu Ehren der Heiligen errichtete, sondern dass man gegen die Mitte des 5. Jahrhunderts schon aus weiter Ferne zu ihrem Grabe pilgerte und dort reiche Geschenke niederlegte,[337]) wie eine solche Wallfahrt des hl. Romanus authentisch beglaubigt ist. Es reichen somit unsere ältesten Zeugnisse bis in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts, zu dessen Anfang das Martyrium selbst liegt, zurück, so dass zwischen diesem und dem frühesten Zeugnisse nur eine Kluft von etwa 60 Jahren liegt.

Von jetzt ab werden aber die Zeugnisse häufiger und häufiger. Was die untergehende Römerwelt noch mit ehrfurchtsvollem Herzen umfasst und verehrt hatte, war auch auf die germanische übergegangen. Nach dem Untergange des Römerreiches hingen die Herzen der übriggebliebenen Romanen, wie der neu christianisirten Germanen nicht minder an dem Culte der Thebäer. Schon der Begründer der germanischen Zeit Chlodwig wandte sich nach Agaunum an den allverehrten Abt Severin, um durch ihn von seinem leidenden Zustande befreit zu werden. Es geschah dies im 25. Jahre der Regierung, im 10. nach der Bekehrung Chlodwig's, also 506. Severin starb auf der Heimreise im Schlosse Landon oder Nanton, in der Diöcese Sens, wo noch im 12. Jahrh. der ihm daselbst gesetzte titulus Zeugniss davon ablegte.[338]) Da der Biograph und Nachfolger Severins zu Agaunum Faustus selbst bemerkt, dass er 30 Jahre der Genosse Severin's gewesen war, so bietet uns diese Nachricht einen neuen bis in's 5. Jahrhundert zurückreichenden Beweis nicht blos von dem Cult, sondern auch von

---

[337]) l. c. pg. 342: Itaque cum alii ex diversis locis atque provinciis in honorem officiumque Sanctorum auri atque argenti, diversarumque rerum munera offerant, nos scripta haec nostra offerimus.

[338]) Recueil des historiens des Gaules, T. XVI, 19 bei Le Blant, inscriptions chrét. I, 321: testis est titulus ejus apud Castrum Landonis.

dem Bestand eines Klosters zu Agaunum,[339]) dessen Regel uns sogar noch in der tarnatensischen erhalten ist.[340])

Eine dauerhaftere Begründung und Neugestaltung erfuhr das agaunensische Kloster erst einige Zeit später, als der Burgundenkönig **Sigismund** 515 seiner Verehrung gegen die Thebäer, wohl auf des hl. Avitus von Vienne Zuthun, unter dessen Leitung er ja gänzlich stand, Ausdruck zu geben suchte. Sigismund liess das Grab des hl. Mauritius, Exuperius, Candidus und Victor richten, erneuerte und dotirte das Kloster und ordnete einen immerwährenden Psalmengesang an. Zur Bezeugung dieser Anordnungen haben wir zunächst zwei gleichzeitige Documente: das eine sind die Akten eines behufs der Klostereinrichtung nach Agaunum berufenen Concils,[341])

---

339) Die ächten Acten gab Mabillon, Acta SS. Bened. I, 568 heraus; allein in seinen Annal. Ord. Bened. I. lib. I, 28 bezweifelte er die Aechtheit derselben wieder. Allein seine Gründe beseitigten bereits die Bollandisten Acta SS. Sept. VI, 311 f. Auch die Gallia christ. XII, 626 und Gelpke, S. 111 f. vertheidigen sie.

340) Mabillon, Annal. I, lib, I. 29 f. leugnet es zwar; allein mit Unrecht. S. Gelpke, S. 114 ff.

341) Ueber die Aechtheit dieser Akten (s. dieselben bei Mansi, VIII, 531 ff. Labb. IV, 1557; Furrer, III, 20 ff.) wurden lange Verhandlungen gepflogen. Die Bollandisten, Jan. I, 673, Le Cointe, Annales eccles. Francor. I, 227 ad a. 536. n. 225 hatten ihre Aechtheit bestritten; ihrer negirenden Kritik schloss sich Dubourdieu an; allein ihre Gründe hat siegreich beseitigt Mabillon, Annales I. lib. I, 28 f. n. 71. Seinen Gründen folgten Pagi, crit. i. Baron. ad a. 515. n. 6 f. u. a 522. n. 10. 14 und 15; Acta ss. Boll. Sept. VI, 314 ff. jüngst wieder Hefele, Conc.-Gesch. II, 649 ff.; auch Gelpke, S. 116 ff. theilweise, indem er doch noch einige früher schon erhobene Bedenken neuerdings geltend macht. Wir halten sie durch Mabillon und die folgenden Vertheidiger für hinlänglich beseitigt, wenn wir ihm auch zugestehen, was schon früher geschehen ist, dass wir von den Akten keine Originalschrift besitzen. Was Rettberg's neue Bedenken — er schloss sich auch hier Dubourdieu an — angeht, so sind sie ganz ohne Bedeutung. Er meint, hier seien zum ersten Male neben den hl. Mauritius noch „drei andere Anführer gestellt, Exsuperius, Candidus, Victor, die bisher Niemand kennt, die erst in den Martyrologien sich finden, wie auch die Bemerkung, dass die Namen der übrigen unbekannt seien, einer späteren kritischen Anwandlung ähnlich siehet." Durch den Beweis

das andere ist das oben schon erwähnte, sich an die Passion der Martyrer anlehnende und sie bestätigende Homilienfragment des Avitus von Vienne, dessen Ueberschrift ausdrücklich nur auf eine Erneuerung (innovatio) des Klosters lautet. Aber auch noch andere Zeugnisse bestätigen Sigismunds Bemühen um Hebung des Cultus der Thebäer. So bestätigt es Marius in seinem Chronicon zum Jahre 515;[342]) Gregor von Tours sagt ausdrücklich, dass Sigismund zu Agaunum Häuser und Basiliken erbaute, den immerwährenden Psalmengesang anordnete,[343]) und das Kloster reich dotirte.[344]) Dieses, noch mehr aber seine Bemerkung, dass er dies that in Folge und aus Reue über die von ihm vollführte Ermordung seines Sohnes Sigerich, ist nicht blos eine allgemeine Bestätigung dessen, was die Akten des agaunensischen Concils aussagen, sondern ein Beweis für ihre wirkliche Existenz schon zur Zeit Gregors; denn in ihnen heisst es ausdrücklich, er habe die Bischöfe versammelt, damit

dass die Passion dem hl. Eucherius von Lyon im 5. Jahrh. zugehört, ist Rettberg's Bedenken beseitigt, da in dieser ausdrücklich die nämlichen Namen vorkommen und die Kenntniss der übrigen Namen Gott allein zugeschrieben wird. Stammte sie übrigens auch von Eucherius dem jüngeren, so bildete sie eben so wenig eine Instanz gegen das Concil (515), da zwischen diesem und dem Tode des Eucherius († 529) nur wenig mehr als ein Decennium liegen würde. Dass sich Rettberg und mit ihm auch Gelpke ferner an dem beigefügten Titel der Bischöfe sanctus, beatus, sanctissimus stossen, ist übergrosse Scrupulosität, da wir keine Originalschrift mehr haben, sondern offenbar nur eine spätere Ueberarbeitung, im Uebrigen diese Titel auch lebenden Bischöfen beigelegt werden, wie z. B. im Eingange der passio Eucherii: Domino sancto ac beatissimo in Christo Salvio episcopo. Im Laterculus des Salvius heisst es auch: Domino beatissimo Eucherio episcopo. Paulinus Nolan. ep. 18 an Victricius ed. Migne, col. 237: Beatissimo semper et venerabili patri. etc. Leicht könnte auch der spätere Ueberarbeiter, ohne das Geringste zu ändern, den einzelnen Bischöfen ein sanctus etc. beigefügt haben. Mit der Urkunde, besonders der verschiedenen Recension derselben, verhält es sich genau wie mit der Dotationsurkunde Dagoberts I. für Worms; s. Arnold, Verfassungsgesch. der deutschen Freistädte. I, 6 ff.

[342]) His coss. monasterium Acaunum a rege Sigismundo constructum est.

[343]) Hist. Franc. lib. 3. c. 5. ed. Migne, col. 244 ff. —

[344]) Miracul. lib. I. de gloria martyr. c. 75. col. 771: ibique et psallentium quotitianum instituit, locumque tam in territoriis quam in reliquis rebus affluentissime ditavit.

sie ihn, den Trauernden, trösten möchten.[345]) Gregor mochte sich durch diese Notiz wie später Fredegar[346]) und Pagi verleiten lassen, an die Ermordung Sigerichs zu denken. Es wurde schon früher ein Zeugniss Gregor's für die Thebäer angeführt, dass er nämlich die Kapsel des hl. Martin gefunden habe; allein er gibt uns auch noch weitere Nachrichten, indem er uns von den Wundern an ihren Gräbern erzählt.[347]) Fredegar deutet ganz bestimmt auf das Concil von Agaunum, indem er berichtet, dass es zur Zeit Sigismunds, auf dessen Befehl, von Avitus und den übrigen Bischöfen bestätigt worden sei;[348]) denn mit Unrecht stösst sich Gelpke an dessen Bemerkung, dass Avitus unter den Mitbestätigenden war, dieser aber nicht unterzeichnet habe. Die Unvollständigkeit einer Liste von Concilien-Mitgliedern kann nie ein Criterium für die Aechtheit des Concils abgeben, wie dies sich ja auch bei den Akten anderer Concilien findet.[349])

Dem Gregor von Tours steht auch hier Venantius For-

---

[345]) Tunc rex ait: ad hoc enim vos adunavi, ut moerentem me consolemini, et quid agam vel respuam, addiscatis.

[346]) Hist. francor. epitomata n. 34. ed. Migne, col. 589.

[347]) Mirac. lib. I. c. 76. col. 771 ff. Hier scheint Gregor auch die Ansicht Le Cointe's zu bestätigen, dass kein unausgesetzter Psalmengesang gemeint gewesen sein könne. Surgit mulier, longaque ducit suspiria, nec obdormit in stratu suo, donec signum ad consurgendum commoveatur a monachis. Voraus geht: Et ut veraciter credas certa esse quae loquor, surge crastina die ad matutinum, et audies vocem ejus inter choros psallentium monachorum. Allein auch dieses ist noch keine Instanz gegen die Akten; denn Gregor dürfte vielleicht nur sagen wollen, dass er unter den psallirenden Mönchen, denen er zugetheilt war, werde gehört werden.

[348]) Fredeg. chronicon ed. Migne, col. 611 ad a. 584 c. 1; Synodum quadraginta episcoporum fieri praecepit, et ad instar institutionis monasterii sanctorum Agaunensium, quod temporibus Sigismundi regis ab Avito et caeteris episcopis, ipso principe jubente, fuerat confirmatum. In der hist. Franc. epitom. c. 68. col 597 erzählt er, dass 574 eine grosse Schlacht ad. monasterium sanctorum Agaunensium geliefert wurde.

[349]) Hefele, l. c. S. 654, der übrigens übersieht, dass der als Redner auftretende Theodor von Octodurum (nicht Sion) anch in den Unterschriften vorkommt, z. B. bei Furrer, l. c. III, 25.

tunatus bestätigend zur Seite.[350]) Er widmet den Thebäern sogar ein eigenes Gedicht,[351]) das in seinen einzelnen Zügen und Wendungen unleugbar an die Passion des hl. Eucherius anklingt, und aufs Neue dieselbe in eine frühere Zeit verweist, als Rettberg zuzugeben geneigt ist.[352])

Mit diesen Zeugnissen verbinden sich nun auch die ältesten Martyrologien, wie das alte von Rosweyd edirte römische[353]) und fast sämmtliche hieronymianischen.[354]) Auch in der alten gallikanischen Liturgie (Missale Gothicum), welche erst unter Pipin (753) unterdrückt zu werden beginnt und wovon der älteste Codex aus den Jahren 678—700 stammt[355]) (die Liturgie selbst ist selbstverständlich weit älter) findet sich eine Missa s. ac beatissimi Mauricii cum sociis suis; ferner ist darin von 6600 Martyrern, von einem „Heere der Thebäer", „Agaunensern", die Rede.[356])

So haben wir eine Beglaubigung unseres Ereignisses, wie es für wenige noch der Fall ist. Die Zeugnisse reichen weit bis in das 4. Jahrhundert hinauf, in dessen Beginn das Ereigniss selbst fällt. Noch glaubt man aber die Beweiskraft

---

350) Poematum lib. 8. n. 4. ed. Broweri pg. 191:
Caeciliam Sicula profert, Seleucia, Teclam.
Et legio felix Agaunensis adest.

351) l. c. lib 2. n. 15. pg. 62 f.: De sanctis Agaunensibus.

352) Das poetische Epitaphium lib. 4. n. 11. pg. 103: Epitaphium Victoriani Abbatis Monasterii Agaunensis gehört jedoch nicht hieher, da statt Agaunensis „Asani" in Spanien gelesen werden muss; s. Le Blant, inscr. chr. I, 497 f.

353) bei Giorgi, Martyrolog. Adonis pg. XXVIII, sqq. zum 22. Sept. Mauritii c. sociis, qui Thebaei fuisse referuntur, sub Maximiano passi.

354) Acta SS. Boll. Sept. VI, 313 f. — Giorgi, l. c. pg. 489 f. Pilgram, Calendarium chronologic. pg. 237, s. v. Mauritius: Reperiuntur a Martyrol. Hieron. usque ad hod. in omnibus Martyrologiis, et sec. VIII. in Cal. Gall. I, et omnibus subsequentibus, praeter Arim. Avel. IV. In Rhod. II. occurrit 13. Sept. Mauritius E. C.

355) König, die Hauptliturgieen der alten K. 1865. S. 36 ff.

356) Giorgi, l. c. pg. 490. — Acta SS. Sept. VI, 318 f. In den gallican. Festverzeichnissen und Kalendarien (Piper, Karls des Gr. Kalendarium und Ostertafel. 1858. S. 50—69) findet sich allerdings nichts.

unserer Zeugnisse durch die Beobachtung zu schwächen, dass die eigentlichen Historiker, Profan- wie Kirchenhistoriker, von diesem Vorfalle nichts wissen, und dass dieser überhaupt nicht in die Zeitgeschichte passe. Allein von all den Namen, welche man aufzuführen pflegte, liess man bereits sämmtliche bis auf Orosius und Lactantius fallen. Denn man gibt zu, dass man von den Heiden nichts darüber erwarten könne, dass „sich Euseb mit abendländischen Dingen nicht sehr vertraut zeigt, Sulpitius Severus[357]) die Heiligengeschichten als nicht gerade in seinem Plane liegend bezeichnet, der Dichter Prudentius bei seinem Stoffe als auswählend erscheint." Aber Orosius, meint man, konnte doch den glorreichen Vorfall unmöglich unerwähnt lassen, da er über den Zug des Maximian gegen die Bagauden berichtet, und vollends das Schweigen des Lactantius ist allein schon entscheidend.[358]) Man ging von Vorne von der Täuschung aus, dass wirklich eine ganze Legion hier niedergehauen wurde; ein solches Ereigniss konnte natürlich nicht verschwiegen werden. Allein wir werden diese Angabe bedeutend modificiren müssen. Betrachten wir jedoch zunächst nur die Schriftsteller, von denen man eine Nachricht zu erwarten sich berechtigt glaubt.

Orosius sollte wenigstens insofern zu einer Notiz veranlasst gewesen sein, als er über den Bagaudenaufstand berichtete; allein wenn, wie wir zeigen werden, unser Ereigniss mit der Expedition gegen die Bagauden gar nicht zusammenfällt?

Man wird sich aber endlich auch einmal entschliessen müssen „sich nicht weiter an das Stillschweigen eines nur den

---

[357]) hist. sacr. lib. II, c. 32. bei Gall. T. VIII, 386. Exstant etiam mandatae litteris praeclarae ejus temporis martyrum passiones: quas connectendas non putavi, ne modum operis excederem. Sulpitius Severus würde seinen Worten gemäss von den Thebäern auch dann nichts aufgenommen haben, wenn er die Verfolgung ausführlicher behandelt hätte; denn er wollte ja nur von geschriebenen Passionen Gebrauch machen. Die Thebäer-Passion existirte aber noch nicht.

[358]) Rettberg, S. 100. — Weitläufig behandelt die Geschichte der Thebäer Ph. Schmitt, die Kirche des hl. Paulinus etc. S. 331 ff., der übrigens dieselbe mit den Bagauden in Beziehung bringt.

Orient berücksichtigenden Lactantius zu stossen,[359]) der in seiner Schrift: de mortibus persecutorum keineswegs eine Geschichte der diocletianischen Verfolgung schreiben wollte oder wirklich schrieb. Gar manches müsste sich nicht thatsächlich zugetragen haben, sofern wir überall das Stillschweigen des Lactantius als Criterium anlegen wollten, wenn wir auch darin kein Hinderniss für seine Feder erblicken können, dass sich unser Ereigniss auf dem Gebiete des Constantius Chlorus zutrug und somit ein Schatten auf diesen durch Aufnahme desselben in seine Schrift zurückgefallen wäre.[360]) Denn die weitere Ausführung wird zeigen, dass Constantius jedenfalls an diesem Blutbade unschuldig gewesen war; aber Niemand wird beweisen, dass Lactantius davon Notiz nehmen musste. Ist übrigens gar die Behauptung richtig, dass Lactantius seine Schrift zwei Jahre vor seiner Ankunft in Trier zu Nicomedien schrieb,[361]) so ist eine Erwähnung der Thebäer bei ihm nicht einmal zu erwarten. Dennoch müssen wir zu Eusebius zurückkehren, dessen Stillschweigen in unserer Frage man in neuester Zeit als weniger bedeutsam zu betrachten angefangen hat. Wir glauben nämlich, dass er uns sogar eine positive Ausbeute bietet, obschon er absichtlich von ihm Entlegenem nicht sprechen will und sein Schweigen oftmals motivirt. Mehrfach bemerkt er ausdrücklich, dass er nur das berichte, was er selbst gesehen habe; das Uebrige zu beschreiben, gehöre denen zu, welche Augenzeugen davon gewesen seien. Im vorliegenden Buche genüge das Gesagte.[362]) Öfters spricht er von den Martern, welche über das ganze Reich oder die ganze Erde ausgedehnt wurden, aber nie lässt er sich auf Ein-

---

359) Gelpke, S. 82.

360) Braun, S. 19 f. Mit Recht bemerkt aber Braun gegen Rettberg, dass das schwarze Register von Unthaten nicht sowohl von Maximianus Herculens als von Maximianus Galerius entworfen wird.

361) Lactantii opera. Paris. 1845 in nota pg. 473 bei Schmitt l. c. S. 336. — Ebenso schon in den Prolegom. zur Ausgabe seiner Werke bei Gallandi, T. IV. pg. XVI. n. 8.

362) hist. eccl. lib. 8. c. 13.

zelnheiten im Occident ein.[363]) Nachdem er erzählt hatte, dass die Zahl der Martyrer in den einzelnen Provinzen, besonders aber in Afrika, Mauritanien, Thebais und Aegypten unzählbar sei, bemerkt er: „aus dem letzteren Lande kamen Christen auch in andere Städte und Provinzen, und verherrlichten diese durch ihren Martertod.“ Allein sofort erzählt er nur von jenen, welche ihm in Palästina und Tyrus in Phönicien bekannt geworden waren, weil er selbst zugegen gewesen war.[364]) Jedenfalls stände nun nichts im Wege, wenn wir diese Bemerkung des Eusebius auch auf unsere Gegenden anwenden würden, da durch archäologische und craniologische Forschungen constatirt ist, dass auch bis in diese Provinzen und Städte ägyptische Christen kamen und hier den Martertod fanden. Allein dieses Zeugniss geht auf die diocletianische Verfolgung selbst, während das Martyrium der thebaischen Legion schon vor derselben liegen soll, weshalb wir dasselbe noch nicht benützen können.

Schon Closs[365]) und die Herausgeber der Annotationes variorum[366]) machten auf eine andere Stelle des Eusebius[367]) aufmerksam, welche für die Niedermetzelung der thebaischen Legion einen Anhaltspunkt geben sollte. Braun berief sich nach ihnen gleichfalls auf sie[368]) und scheinbar mit Recht, da sich Eucherius an sie anzulehnen scheint, indem hier wie dort die Verfolgung unter Diocletian als ein Krieg gegen die Christen

---

[363]) z. B. l. c. u. c. 10 c. 12.

[364]) c. 6. . . . *πῶς ἂν πάλιν ἐνταῦθα τῶν καθ' ἑκάστην ἐπαρχίαν μαρτύρων ἀριθμήσειέ τις τὸ πλῆθος, καὶ μάλιστα τῶν κατὰ τὴν Ἀφρικὴν καὶ τὸ Μαύρων ἔθνος, Θηβαΐδα τε καὶ κατ' Αἴγυπτον, ἐξ ἧς καὶ εἰς ἑτέρας ἤδη προελθόντες πόλεις τε καὶ ἐπαρχίας διέπρεψαν τοῖς μαρτυρίοις.* c. 7: *Ἴσμεν γοῦν τοὺς ἐξ αὐτῶν διαλάμψαντας ἐν Παλαιστίνῃ, ἴσμεν δὲ καὶ τοὺς ἐν Τύρῳ τῆς Φοινίκης. . .*

[365]) Eusebius' K. G. zum erstenmal vollständig übersetzt mit Anmerkungen etc. Stuttg. 1839. S. 290.

[366]) Eusebii hist. eccl. libri x. Annotationes variorum. Oxonii 1842. II, 660.

[367]) hist. eccl. lib. 8. c. 4. cf. lib. 8. c. 1.

[368]) l. c. S. 17.

aufgefasst wird.[369]) Braun glaubt nämlich, dass Eusebius von der Execution Maximian's gegen die Thebäer spricht, wo er sagt, dass die Verfolgung zuerst beim Heer begann, und dann fortfährt: „Als der Oberfeldherr, sein Name ist mir unbekannt, zuerst mit der Verfolgung gegen das Heer anfing, die Soldaten musterte und ihnen die Wahl liess, ob sie entweder Folge leisten wollten und so im Fortbesitze des von ihnen bekleideten Ranges bleiben oder dagegen im Falle des Ungehorsams gegen den kaiserlichen Befehl desselben verlustig gehen, so zogen die meisten Streiter Christi sein Bekenntniss ohne Zaudern und Bedenken der scheinbaren Ehre und dem Wohlstande, worin sie sich befanden, vor. Bereits tauschte aber hie und da der Eine und der Andere Verlust nicht bloss seines Ranges, sondern auch seines Lebens gegen das feste Beharren bei dem Glauben ein, da derjenige, der den Anschlag gegen uns veranstaltete, schon damals mit einigem Masse und Ziel sogar zum Blutvergiessen bei Einigen zu schreiten wagte."[370]) Braun meint nun, jener Oberfeldherr könne Maximian selbst gewesen sein; das Ereigniss müsse im Occident stattgefunden haben, denn ausserdem wäre es Eusebius leicht gewesen, dessen Namen zu erfahren. Allein schon längst will man die Bemerkung gemacht haben,[371]) dass Eusebius diesen Oberfeldherrn in seiner Chronik Veturius nenne.[372]) Letztere Ansicht scheint jedoch unrichtig zu sein, denn es wäre ein solches Verfahren unbegreiflich, da doch die Chronik von Eusebius nach seinem eigenen Geständnisse[373]) schon vor der

369) Eucherius: ac velut vacatione barbaris gentibus data, prorsus in religionem arma commoverat. Und Eusebius lib. 8. c. 4: .. *οὐκ ἀθρόως τε τῷ καθ' ἡμῶν ἐπαποδυομένου πολέμῳ* .... und später nochmals.

370) hist. eccl. lib. 8. 4.

371) Closs, a. a. O. S. 290. Anmerkg. 1; Annotationes variorum II, 660, 4. 3.

372) ad a. 17. Diocletiani: Veturius magister militiae Christianos milites persequitur, paulatim ex illo jam tempore persecutione adversus nos incipiente. ed. Roncall. pg. 487.

373) hist eccl. lib. 1. c. 1. Freilich wurde deshalb auch von einzelnen Erklärern ihm entweder Nachlässigkeit vorgeworfen, oder gesagt: „Num oblitus est Eusebius eorum, quae prius cognoverat, an addi dicit ea quae prius incognita habuit." s. Annotat. var. l. c.

Kirchengeschichte abgefasst worden war. Er muss desshalb wirklich den Namen dieses Oberfeldherrn, wie er es ja ausdrücklich anmerkt, nicht gekannt haben. Vielleicht war er im Ungewissen, von wem, ob von Maximian oder gar von Constantius Chlorus, dieser Befehl ausging, den Veturius nach seiner Angabe in der Chronik ausgeführt hätte, da es doch nicht wahrscheinlich ist, dass sich ein magister militum ohne höheren Befehl, auf eigene Faust, ein solches Vorgehen im Heere erlaubt habe. Mag es nun allerdings auf diese einfache Angabe hin bedenklich sein, Maximianus Herculius wirklich unter dem Oberfeldherrn zu suchen — denn täuscht nicht Alles, so war es Diocletian selbst, von dem die von Eusebius erwähnte Verfolgung des Heeres ausging, wenigstens nach Lactantius[374]) — immerhin hätten wir eine historische Unterlage, wie sie unser Ereigniss voraussetzt, gewonnen: die Verfolgung brach beim Heere, dessen man sich versichern wollte, aus, manche aus ihm wurden schon vor der allgemeinen Christenverfolgung um ihres Glaubens willen gemartert und nur „allmählig" nahm sie weitere Dimensionen an. Durch die Angabe des Veturius in der Chronik ist uns aber zugleich der Zeitpunkt angezeigt, in den wir unser Ereigniss versetzen müssen, nämlich in das 17. Jahr Diocletian's, also um das Jahr 302.

Dann haben wir aber ein anderes wichtiges Zeugniss, welches ganz bestimmt Maximian als den Verfolger des christlichen Heeres, und characteristisch nur als solchen bezeichnet. Es sind die uralten Akten des hl. Quirinus, welche schon erwähnt wurden.[375])

Gelpke hat nicht bloss die Existenz mehrerer thebaischer Legionen im Oriente, sondern auch einer palatinischen im Occidente überzeugend nachgewiesen, gezeigt, dass sie christlich sein mussten, da die Thebais damals nach Eusebius[376]) fast gänzlich christianisirt war.[377]) Den dortigen Vorkommnissen

[374]) Lactant., de mort. persecut. c. 10.

[375]) Prementibus itaque Maximiani Imperatoris legibus christianus infestabatur exercitus; per Illyricum vero Diocletianus etc. s. die Acta bei Muchar, l. c. pg. 448 ff.

[376]) hist. eccl. lib. 8. c. 6. 7. 9. — de mart. Palaest. c. 8.

[377]) S. 70 ff.

gemäss mussten die thebaischen Soldaten mehr als andere von Glaubenseifer entflammt sein. Ebenso zeigt er, wie 5. Aug. 302 Maximian sich zum Ersatz des nach Britannien abgegangenen Constantius in Cöln aufhielt, bald aber durch einen Aufstand in Afrika abberufen, über den „summus Penninus", also durch das Walliser Land, eilte und am 1. November in Brundusium war.[378]) Wirklich hätte sich also Maximian am 22. Sept., wo das Martyrium der Thebäer liegt, in der Gegend von Agaunum aufgehalten[379]). Gelpke will sogar in Ammianus Marcellinus diese Legion und unter dem hier genannten Primicerius Maricus unseren Mauritius entdeckt haben.[380]) Er wäre somit auch nach Ammianus Marcellinus mit seiner Legion in den Alpen gestanden.

---

378) Am 5. Aug 302 unterzeichnete er zu Cöln das Gesetz „Si inter" am 1. Nov. das Gesetz „Si te" in Brundusium. Nach Mommsen, Ueber die Zeitfolge der Verordnungen Diocletians in den Abhdl. der Berliner Akad. 1860. S. 445 u. 449 fehlen sichere Erlasse des J. 302. vgl. auch Codex Theodos. ed. Haenel, S. 53 f. — Eumenius (panegyr. c. 3), der seinen Panegyrikus 1. März 303 hielt, spricht davon, dass man täglich Siegesnachrichten aus Africa erwarte, sowie dass Maximian vom Rhein über den „Summus Penninus" dahin geeilt sei.

379) In's Jahr 302 wird wohl auch von Eucherius das Ereigniss verlegt. Die Verfolgung ist nach ihm noch nicht ausgebrochen; vielmehr nur von den Anstalten dazu die Rede. Das Militär wurde zur Verfolgung auf seine Posten gestellt; darunter auch die thebaische Legion, welche Maximian vorher zu Hülfe gekommen war (venerant). Nun erhielt sie eine andere Bestimmung: Verfolgung der Christen. Itaque, cum hi, sicut et ceteri militum ad pertrahendam Christianorum multitudinem destinarentur, soli crudelitatis ministerium detrectare ausi sunt. Die Verfolgung ist also noch nicht ausgebrochen. Auch im Mittelalter hatte man das richtige Verständniss nicht ganz verloren, indem z. B. mit anderen Annalen die Annales S. Rudberti Salisburg., Pertz, XI (IX), 764 das Martyrium der Thebäer in's J. 303 setzen. In der neueren Zeit neigt man sich immer mehr dieser Ansicht zu. So Closs, Furrer, Gelpke nach dem Vorgang des de Rivaz. Auch die Bollandisten, Sept. VI, reissen sie von dem Bagaudenaufstand los, während der Jesuit Calles, Annal. I, 134 sie noch mit dem Bagaudenaufstande in Zusammenhang bringt.

380) Am. Marc. lib. 29. c. 15.

Auf solche Weise ist wirklich der historische Hintergrund, der von Eucherius vorausgesetzt wird, gewonnen. Wir brauchen nur die Legende aufzutragen. Allein hier bieten sich nun noch ganz andere Schwierigkeiten. Es fragt sich vor Allem: wie viel dürfen wir aus der Legende aufnehmen, was müssen wir als spätere Zuthat ausscheiden? Die Kritik, welche hier geübt werden muss, wird uns erleichtert durch die anderen kirchlichen Traditionen von dem Martyrium der Thebäer. Nicht als ob wir mit erst zu Beweisendem hier schon unser Argument unterstützen wollten, sondern wir sind somit in unserer Kritik durch die kirchlichen Traditionen selbst gegen den Vorwurf der Impietät geschützt. Diese Traditionen gestatten nun selbst eine Beschränkung der Zahl der von Eucherius für Agaunum angegebenen Thebäer, indem sie selbst Abtheilungen der Legion in Cöln, Bonn, Xanten, Trier annehmen. Somit sind wir berechtigt, die Zahl 6600, die überdies in anderen Angaben schon differirt, bedeutend abzumindern. Sie ist im Übrigen, wie schon die Bollandisten bemerkten,[381]) nur eine runde Zahl, oder eigentlich eine blose Berechnung des Eucherius, indem er die traditionelle Ueberlieferung von dem Martyrium der thebaischen Legion, was aber nur die Hauptmasse derselben bedeutete, auf die ganze Zahl einer Legion zu 6600 Mann ausdehnte. Dieses gibt sich schon aus seinen eigenen Worten zu erkennen: „In eben derselben Zeit war im Heere eine Legion Soldaten, welche Thebäer hiessen. Eine Legion aber nannte man damals eine solche Trup-

[381]) l. c. pg. 344. nota h. — Acta SS. Febr. III, 744 c. 4. n. 15. Es ist übrigens ein ähnliches Verhältniss wie mit der legio III. Cyren. und XXII Dejotariana, welche nach Tacitus hist. 5, durch Titus nach Judäa versetzt wurden, während die viel bestimmtere Angabe auf nur je 1000 Mann beider Legionen lautet. Joseph, bell. Jud. 5, 1, 6, 6, 4, 3. Bei Pfitzner, Allgem. Gesch. der Kaiserlegionen. S. 15, 23. Vielleicht stand zu Agaunum die erste Cohorte zu 1105 Mann (cohors milliaria), während die übrigen zu 555 Mann in andere Stationen vertheilt waren; s. Pauly, Realencyclop. s. v. legio IV, 866. Die cohors milliaria hatte den Vorrang, als eine Art von Elite, welche die besten Leute in sich vereinigte, in Besitz des Legionsadlers war, die Bilder der Kaiser in Verwahrung hatte, und darum leicht als die legio bezeichnet werden konnte.

penmasse, welche 6600 Mann unter Waffen hatte." Das ist doch offenbar eine Reflexion des Eucherius. Da sie überdies nach seiner Angabe Hülfstruppen waren, scheint er gewähnt zu haben, dass sie ohne festes Standlager und daher stets beisammen waren. Das unerschöpfliche Leichenfeld mochte ihn in seiner Annahme bestärken. Wie wenig jedoch seine Berechnung und seine Deutung der Tradition dieser selbst entsprach, geht aus seinen eigenen späteren Worten hervor, wo er Victor, „der weder zu dieser Legion gehörte, noch überhaupt Soldat, sondern nur Veteran war," doch zu ihr rechnet und Ursus und Victor, die zu Solothurn gemartert wurden, als thatsächlich der thebaischen Legion angehörig bezeichnet.[382]) Somit wusste die ursprüngliche Tradition von gemarterten Thebäern auch ausser Agaunum und wollte sie nur Eucherius auf Agaunum allein beschränken. Wer das Rechte getroffen und überliefert hat, muss jetzt unausgemacht dahin gestellt bleiben; es wäre denkbar, dass andere Orte ihre Martyrer den Thebäern beizählten, ohne dass sie dazu gehörten. Wir verzichten also mit Recht auf die Angabe einer bestimmten Zahl der agaunensischen Martyrer, wenn wir auch geneigt sind, eine Aufreibung der ganzen Legion, hier und an anderen Stationsorten, anzunehmen.

Allein gerade hierin, in der Niedermetzelung einer ganzen Legion, sah man schon seit Langem einen Grund der Unwahrscheinlichkeit der Legende. Seit Duburdieu ein solches Vorgehen Maximian's nicht bloss für unpolitisch, sondern für wahnsinnig erklärte, da er so zu sagen im Angesichte des Feindes, im Augenblicke des Kampfes eine seiner besten Legionen niedergemetzelt hätte, folgten ihm viele Gegner des Ereignisses nach. Die Lage des Reiches, das von allen Seiten bedroht war, verbot, eine ganze Legion einer augenblicklichen Laune zu opfern. Dagegen kam es den Bollandisten zu Statten, dass Aurelius Victor den Maximian wirklich

[382]) l. c. pag. 343. Ex hac eadem Legione fuisse dicuntur etiam illi martyres Ursus et Victor, quos Salodoro passos fama confirmat. Eucherius hat trotz seiner Verlegung des Martyriums der ganzen Legion nach Agaunum doch nichts gegen diese „fama" zu erwähnen.

„thöricht in seinen Planen" nennt;[383]) wir sind auch nicht abgeneigt, mit ihnen zu vermuthen, dass, da nichts ohne Befragen der Orakel und Auguren unternommen und besonders dadurch die allgemeine Verfolgung 303 veranlasst wurde, Maximian durch den Aberglauben zu seinem Vorgehen gegen die Thebäer geführt worden sein dürfte. Allein es ist gar nichts so Unwahrscheinliches und Wahnsinniges in der Niedermetzelung der thebaischen Legion zu entdecken. Wir wollen nicht erwähnen, dass das Decimiren der Legionen ohnehin zur militärischen Disciplin gehörte,[384]) jene 4000 Mann, welche Rheggium einnahmen, aber dabei ihren Befehl überschritten, in Rom mit dem Beile hingerichtet wurden; Caligula sogar sämmtliche Legionen des unteren Germaniens mit dem Tode bestrafen wollte und Hinrichtung wie Entlassung des ganzen Corps vorkam;[385]) wir wissen bereits aus Eusebius, dass die Verfolgung beim Heere begann, dieses durch einen Oberfeldherrn aufgefordert wurde, entweder zu opfern, oder das Heer zu verlassen. Die meisten Christen verliessen wirklich das Heer, andere mussten ihre Verweigerung des Opfers mit dem Tode büssen. Das nämliche erzählt Sulpitius Severus von Licinius, als er im Begriffe stand, sich Constantin d. Gr. entgegenzuwerfen, und also sicher seine Streitkräfte schonen musste. Dennoch mussten diejenigen, welche nicht opferten, das Heer verlassen.[386]) Ein gleicher Vorfall ist der bei der agaunensischen Legion. Es kann aber an und für sich dem Feldherrn ganz gleichgültig sein, ob er die Christen ganz aus seinem Heere entlässt, oder ob er sie niedermetzelt; für sein Heer ist die eine oder andere Art des Abganges der nämliche Verlust. Nur kann es unter Umständen zweckmässiger sein, statt renitente Truppen einfach zu entlassen, dieselben wie auch Euse-

---

[383]) Aurel. Vict. i. epit. pg. 640. Bei den Bolland. Sept. VI, 132 §. X. n. 149: Natura ferum, audentem libidine, consiliis stolidum.

[384]) Gelpke, S. 79 f. — Rückert, F. W., Das röm. Kriegswesen S. 43.

[385]) Braun, S. 35. Anmerk. 1. — Sueton. Calig. 48 bei Pfitzner S. 10.

[386]) Sulpit. Sev. hist. sacrae lib. 2. c. 33. (Galland. VIII, 386): Sane tum Licinius, quia adversum Constantinum de imperio certavit, milites suos litare praeceperat: abnuentes militia rejiciebat; sed id inter persecutiones non computatur.

sebius angibt, gauz niederzuhauen; der Staat ist von einem ihm feindseligen Elemente befreit, zumal wenn solche entlassene Truppen, wie die thebaischen, in ihre ohnedies religiös und politisch aufgeregte Heimat zurückgekehrt wären. Obiges Argument ist übrigens der Art, dass es auch auf die grosse diocletianische Verfolgung angewandt und darauf hin diese selbst geläugnet werden könnte. Es ist darum keineswegs abzusehen, wie „diese Vertilgung einer ganzen Legion unter den damaligen Zeitverhältnissen ihre Schwierigkeit und Undenkbarkeit behält, wie man auch die Sache wendet und dreht.“ Sie ist um so denkbarer, wenn wir noch die Bemerkung des Eusebius erwägen: der Widersacher glaubte, wenn er die christlichen Soldaten zuerst niedergekämpft und besiegt haben würde, so werde er auf diese Weise auch die Uebrigen mit leichter Mühe bewältigen können.[387]) Es war sonach eine ganz politische Massnahme gewesen. Im Uebrigen ist dieser Einwurf nach der Erzählung des Lactantius[388]) gar nicht neu. Diocletian selbst machte sich schon denselben und widerstand darum eine Zeit lang dem Gedanken an eine allgemeine Christenverfolgung.

So ist das Martyrium der thebaischen Legion nicht blos äusserlich wohl und bis ins 4. Jahrhundert bezeugt, sondern auch im innigsten Zusammenhang mit der Zeitgeschichte begriffen, und bedarf es keiner Annahme einer Uebertragung der Legende aus dem Orient in den Occident. Man hat aber trotzdem nach den Untersuchungen Braun's und Gelpke's wiederum darauf verwiesen. „Die Entscheidung, bemerkte man,[389]) hängt ohne Zweifel davon ab, ob man die erwähnte Passio dem älteren Eucherius oder einem jüngeren zuschreibt, und ob man die griechische Gestalt der Sage bei Simeon Metaphrastes für eine Copie occidentalischer hält oder umgekehrt. Beide Fragen möchte aber auch Gelpke namentlich gegenüber Rettberg's scharfer Kritik noch nicht zur Entscheidung gebracht haben.“ Auf die erste Frage haben wir

---

387) Euseb. hist. eccl. lib. 8. c. 4.

388) Lactant. lib. de morte persec. ap. Galland. IV, 423. n. 11.

389) Uhlhorn, Die kirchenhistor. Arbeiten des Jahrzehnts von 1851 — 1860 — in Niedners Ztschr. f. d. hist. Theol. 1866. 1. Hft. S. 127 f.

bereits geantwortet; wir wollen uns aber auch der Untersuchung der anderen nicht entschlagen.

Allerdings findet sich bei Theodoret von Cyrus beiläufig unter anderen Martyrern auch ein Mauritius genannt; Rettberg trägt kein Bedenken, darin den historischen Mauritius zu erblicken. Er spielt seine Rolle im Orient und, meint Rettberg, das höhere Alterthum des Theodoret und die Zusammenstellung des Mauritius sogar mit apostolischen Namen, was auf einen sehr frühen Cult im Orient schliessen lässt, sei entscheidend. Allein er ist hier in grossem Irrthum befangen. Theodoret's Zeugniss ist keineswegs älter, als das des Eucherius, da dieser c. 450, jener 458 starb, und wir nicht näher bestimmen können, wann Eucherius seine Passion der thebaischen Legion schrieb. Dass er eine Sage vorfand, welche die Solothurner Martyrer Ursus und Victor zu den Thebäern rechnete, ferner eine Wallfahrt nach Agaunum von allen Seiten, endlich eine Basilica derselben aus dem Ende des 4. Jahrhunderts, weist wenigstens auf ein nicht geringeres Alter des Cults der Thebäer als die Notiz des Theodoret, abgesehen davon, dass wir auch noch ältere Nachrichten über den occidentalischen Mauritius besitzen. Eine vollendete Täuschung ist es aber, wenn Rettberg von einer Zusammenstellung mit apostolischen Namen spricht und darauf einen Schluss zu Gunsten des orientalischen Mauritius bauen will, denn nicht zunächst mit den Aposteln, sondern nur mit den Martyrern der diocletianischen Verfolgung wird er zusammengestellt.[390]) Wie wenig jedoch aus einer solchen zufälligen Zusammenstellung ein Schluss auf das Alter der betreffenden Personen ge-

---

390) Theodoret: *Ἑλληνίκων θεραπευτική παθημάτων* (Graecarum affectionum curatio) ed. Nösselt et Schulze, IV, par. II, 923 f.: *ἀντὶ γὰρ δὴ τῶν Πανδίων καὶ Διασίων καὶ Διονυσίων καὶ τῶν ἄλλων ὑμῶν ἑορτῶν, Πέτρου καὶ Παύλου καὶ Θωμᾶ καὶ Σεργίου, καὶ Μαρκέλλου, καὶ Λεοντίου καὶ Παντελεήμονος, καὶ Ἀντωνίου καὶ Μαυρικίου, καὶ τῶν ἄλλων μαρτύρων, ἐπιτελοῦνται δημοθοινέαι.* Von Sergius an gehören die Namen sämmtlich Martyrern der diocletianischen Verfolgung an, s. Acta SS. Boll. Febr. III, 238. n. 3.

macht werden könne, zeigt eine ähnliche Stelle bei Venantius. Auch dieser stellt den hl. Quirinus von Siscia mit dem hl. Cyprian zusammen und beide folgen unmittelbar auf die Apostel und den hl. Marcus.[391]) Nach Rettberg's Behauptung hinsichtlich der Stelle Theodoret's müsste also auch Quirinus (und Cyprian) entweder ins apostolische Zeitalter fallen, oder unmittelbar darnach. Diese Consequenz würde jedoch selbst Rettberg nicht zugeben, darum ist seine Behauptung über Theodoret's Zusammenstellung auch von diesem Gesichtspunkte falsch. Der orientalische Mauritius hat somit nichts vor dem occidentalischen voraus; das Stillschweigen der übrigen griechischen Schriftsteller bis auf Theodoret ist überdies wohl für den orientalischen Mauritius nicht weniger von Bedeutung, als ein Schweigen der occidentalischen Schriftsteller für den occidentalischen wäre, und ob aus der Erwähnung des einen Mauritius ohne Genossen eine Identität beider erschlossen werden könne, möchte noch ernsten Bedenken begegnen.[392]) Ferner beruft sich aber Rettberg zum Beweise des orientalischen Ursprungs auf die Legende eines Mauritius mit 70 Genossen bei Simeon Metaphrastes und erblickt eine Verwandtschaft beider Legenden in der steigenden Grausamkeit; „dasselbe Zureden von Seiten des Tyrannen, dieselben standhaften Antworten der Märtyrer. Unmöglich werden Geschichten, wo sich so durchaus die Namen der Peiniger wie der Leidenden, die Züge des Märtyrerthums wiederholen, als unabhängig von einander entstanden gelten können." Fast möchte man bezweifeln, ob Rettberg die Legende des Metaphrastes wirklich selbst gelesen hat. Denn was er über die Verwandtschaft beider sagt, ist falsch bis auf die Namen Maximian nnd Mauritius, welch letzterer Name jedoch damals ziemlich häufig war und noch ausserdem unter den Martyrern immer mit anderen Genossen erscheint; alle anderen Namen, kurz alles andere ist in der einen und anderen Legende wesentlich verschieden. Die

391) Venant. Fortunat. lib. 7. pg. 190 ed. Broweri.

392) s. auch Gelpke, S. 85, der trotz der Magdeburger Centuriatoren etc. der Wahrheit Zeugniss gibt.

ganze „Aehnlichkeit reducirt sich, nach Gelpke, darauf, dass hier und dort mit Rücksicht auf das disciplinarische „Decorum" ein doppelt milderes Verfahren dem strengeren vorausgeht." In der griechischen Legende tritt auch ein Sohn des Mauritius, Photinus, auf,[393]) wovon die occidentalische nichts weiss; sicher hätte aber diese, wenn sie jene nur nach dem Occident verschleppt hätte, diesen Zug nicht liegen lassen, da er Gelegenheit geboten haben würde, eine rührende Scene mehr einzuflechten. Wenn im Uebrigen doch von einer Verschleppung gesprochen werden muss, so möchte die ursprüngliche Annahme einer solchen vom Occidente nach dem Oriente des Baronius der Wahrheit weit näher kommen, als die von Rettberg nach dem Vorgange Dubourdieu's angenommene und fälschlich auch Baronius von ihnen zugeschriebene,[394]) da Eucherius ein im griechischen Reiche keineswegs unbekannter Schriftsteller war, sondern mit Auszeichnung genannt wurde.[395])

Eine noch glänzendere Bestätigung hat dieses glorreiche Ereigniss gerade durch die Beweise erhalten, welche für die Richtigkeit ihrer Verzweigung an den Rhein erbracht wurden. In Cöln, Bonn, Xanten und Trier sollen Abtheilungen der thebaischen Legion gestanden und gemartert worden sein. Allein um diesen nackten historischen Kern bildeten sich bald andere Ansätze,[396]) welche zugleich den Zweck hatten, ihm eine zeitgeschichtliche Unterlage zu bieten. Nach Helinand[397]) (aus dem 13. Jahrhundert) blieb nach Dämpfung des Bagaudenaufstandes noch die Züchtigung des Empörers Carausius übrig, der die Provinzen am Meere inne hatte; dazu werden Heeresabtheilungen unter den Anführern Gereon, Victor, Cassius und Florentius abgesandt, während das übrige

[393]) Acta SS. Boll. Febr. III, 239 ff.
[394]) s. darüber Acta SS. Boll. Sept. VI, 321. §. 5. n. 79 sq.
[395]) Marcellini Comitis Chronic. ed. Sirmond opp. var. II, 280 ad a 456: Eucherius Lugdunensis ecclesiae pontifex multa scripsit, tam ecclesiasticis, quam monasticis studiis necessariis.
[396]) Binterim und Mooren, Erzdiöc. Köln. I, 57.
[397]) bei Surius ad 10. Oct. V, 755; Acta SS. Boll. Oct. V, 36.

Heer sich nach Italien zurückzieht. Als in der Schweiz di Niedermetzelung der Legion erfolgte, sendet der Feldhe Truppen mit demselben Blutbefehl auch gegen jene am Rhei zurückgelassenen Detachements ab. Sie treffen zu Bon (Verona) den Cassius und Florentius mit 7 Genossen, z Cöln den Gereon mit 318 Gefährten, zu Xanten den Victo mit 330 Soldaten, die nun sämmtlich das Geschick ihrer Legio theilen. In Cöln werden die Leichen über das Gefilde g schleift, und in einen Brunnen geworfen. Nach dem Blutbad treffen noch aus Africa 350 Mauritaner ein, die gleichfal standhaft im christlichen Glauben erschlagen werden. Ueb den Gebeinen der Märtyrer erbaut Helena, Constantin' Mutter, die Gereonskirche, wegen ihrer glänzenden Ausstattun zu den goldenen Märtyrern benannt. Als Tag jener sämm lichen Hinrichtungen gilt der 10. October." Nach Trier „sc eine Abtheilung der thebaischen Legion unter dem Anführ Thyrsus gelangt, und am 4. October von dem Präfekten d Maximian, Rictiovarus, erschlagen sein: am 5. habe de selbe das Blutbad unter hochgestellten Christen der Stadt fo gesetzt, unter denen namentlich ein Consul Palmatius g nannt wird; am 6. sei die Ermordung einer zahllosen Meng Märtyrer erfolgt, so dass der die Stadt durchfliessende Bac ihr Blut aufgenommen, und die Wellen der Mosel damit g röthet habe."

Rettberg hat auch hier eine vernichtende Kritik üb zu müssen geglaubt, da er den Martyrologien hiebei eine z masslose Bedeutung beilegte, und andere Quellen ihm nicht z Gebote standen. Allein gerade die Martyrologien sollten ih auch hier auf irrige Bahn führen, und leicht könnte es m diesem Gebrauche Rettbergs von denselben gelingen, d Existenz wenn nicht sämmtlicher, doch des grössten Thei der Heiligen, zumal der ältesten, in Zweifel zu ziehen, da fa in Bezug auf keinen Heiligen völlige Einstimmigkeit darin z reffen ist.[398]) Es genügt daher, aus den vorzüglichsten un

[398]) So findet sich der hl. Mauricius in keinem vorkarolingischen gal canischen Festverzeichniss und Kalendarium; erst das karolingisc

ältesten eine positive Bestätigung zu haben, und diese bieten das sogenannte Hieronymianische in der von d'Achery mitgetheilten ältesten Form,[399]) das von Beck herausgegebene alte deutsche,[400]) das cölnische von Binterim.[401]) Die übrigen Martyrologien folgen nun, bald diese bald jene Veränderung beifügend, mit denen es sich verhalten kann, wie es will; nur das muss bemerkt werden, dass sie nicht rein erdichteten; Namen, Zahlen, Umstände allein wurden von der Legendenbildung in Anspruch genommen. Der historische Kern lag ihnen bereits vor, und wird uns schon von Gregor von Tours bestätigt. Nach seinem Berichte bestand zu seiner Zeit in Cöln eine Basilika, in welcher 50 Mann aus jener hl. thebaischen Legion gemartert worden sein sollen. Man bewunderte an ihr die ausgezeichnete musivische Arbeit, sie glänzte in Gold, und darum nannte sie das Volk „Sanctos Aureos." Zu ihr nun, erzählt Gregor weiter, schickte der Bischof von Cöln, Eberegisilus (c. 590), welcher, von heftigem Kopfschmerzen gequält, in der Nähe auf einer Villa sich aufhielt, seinen Diacon, um aus dem in der Mitte der Basilika befindlichen Brunnen, in den die Heiligen nach ihrem Martyrium sämmtlich geworfen wurden, Staub zu holen. Eberegisilus legte ihn auf das Haupt und sofort war er geheilt.[402])

---

von 781 hat ad 10. kal. Oct.: S Mauricii, s. Piper, l. c. S. 28 und 50—69. Auch Ph. Schmitt machte schon unsere Bemerkung S. 372 ff.

399) d'Achery spicil. II, 19 ad VII. Id. Oct.: Colonia Agrippina civitate natalis Sanctorum trecentorum septemdecim martyrum. — ad VI. Id. Oct.: Natalis Firminii, Heracli, Cassi, Eusebi, Florenti, Victoris. Agrippinae Mallusii, cum aliis trecentis triginta martyribus.

400) bei Weidenbach, Calendarium historico-christianum, pg. 108. ad 10. Oct. Gereonis et Paulini.

401) ebendas. ad 10. Oct. Victoris Gereonis et aliorum CCCXVIIII.

402) Greg. Turon. miracul. lib. 1. de glor. martyr. ed. Migne, col. 761 f. c. 62: Est apud Agrippinensem urbem basilica, in qua dicuntur viri ex illa legion esacra Thebaeorum pro Christi nomine martyrium consummasse. Et quia admirabili opere ex musivo quodam modo deaurata resplendet, Sanctos aureos ipsam basilicam incolae vocitare voluerunt. — — Et quia in ipsius templi medio puteus esse dicitur, in quo Sancti post martyrium pariter sunt conjecti, collectum exinde pulverem detulit sacerdoti.

Aber auch über Mallosus bietet er ein Zeugniss. Der näm liche Eberegisilus habe nämlich in der Stadt Bertun, wo Mallo sus gemartert worden sein soll und ein Oratorium hatte, de Leichnam dieses Heiligen entdeckt und ihm zu Ehren ein Basilika erbaut, wohin er auch dessen Gebeine übertrug Ebendaselbst soll auch der Martyrer Victor begraben sein allein von diesem habe er noch nicht erfahren, dass er aufge funden worden sei.[403]) Da die Stadt Bertun in der Diöces des Eberegisilus gelegen sein muss, so suchte man scho frühzeitig darunter Verona, Bonn;[404]) jedenfalls ist es ein Be weis, dass auch ausser Cöln die Thebäer verzweigt waren un schon bald einen Cultus hatten.

Eine noch frühere Bestätigung geben die cölnische christlichen Inschriften, da sich unter ihnen eine findet, welch von einem Begräbniss bei den Martyrern (sociata martyribu spricht und Steiner, noch entschiedener aber Le Blant a die thebaischen Martyrer beziehen.[405]) Dabei kommt uns ab eine andere neuere Entdeckung gut zu Statten. Man wa nämlich auch eine Vorfrage auf: ob denn überhaupt Thebä oder Mauretaner in Cöln und Umgegend gestanden haben Die Frage ist wohl für immer erledigt, da die Archäolog

---

403) l. c. col. 762. c. 63: Ab hoc etiam sacerdote sancti martyris Ma losi corpus repertum est hoc modo. Cum fama ferret hunc ap Bertunense oppidum matyrium consummasse, occultum erat homi bus illis quo in loco quiesceret: erat tamen oratorium inibi, in qu nomen ejus invocabatur. Supradictus vero pontifex in honore ejus basilicam aedificavit, ut scilicet cum aliquid revelationis Martyre acciperet, in ea beatos artus, Domino annuente, transferr Durch einen Diacon von Metz wurde die Offenbarung vermitte Ferunt ibidem et Victorem martyrem esse sepultum, sed non eu adhuc cognovimus revelatum.

404) Ruinart in s. Ausg. des Gregor., l. c. nota h. bemerkt, nach d Meinung Vieler haben diese Martyrer dem Orte ihrer Ruhe (w die Cölner ihrer Basilika) dem Namen Sanctos gegeben, wora in der Volkssprache Xantum, Xanten wurde.

405) Le Blant, Inscript. chrét. I, 472 ff. Steiner, Sammlung und E klärung chr. Inschriften. Ausgb. 1862. nr. 96: Si quis dignatur re cire meo (meum) nomen Ru.. V.. ia dicor, qui vixi annis .. IIII, et mensibus XI. Sociata matribus. Doch scheint mir das A gument Le Blant's, l. c. pg. 474 f. nicht zutreffend.

uns auf „römische Ziegeln von einer cohors Mauretanorum in Xanten“ und auf eine römische Grabschrift verweist, „welche bei Bedburg, in der Nähe von Cleve, also nicht weit von Xanten, gefunden worden ist. Sie führt uns einen Präfekt der zweiten Cohorte vor, der in Mauretanien geboren war.“[406]) Ueberhaupt haben wir mehr als ein ausdrückliches Zeugniss dafür, dass die Mauren, welche schon zu Tertullians Zeit das Christenthum kannten,[407]) zum Kampfe gegen die Deutschen gebraucht wurden; sie eigneten sich nämlich wegen ihrer grossen Geschicklichkeit im Pfeilschiessen ganz besonders zum Kampfe gegen die Deutschen.[408]) Noch in der Notitia dignitatum occid. werden Mauri Osismiaci in Gallien aufgeführt.[409]) Weitere Belege führen uns auf die thebaische Legion selbst zurück. Es sind Fundstücke aus Cöln, welche uns das Nämliche versichern. Einen im J. 1845 gefundenen Schädel erklärte Prof. Mayer in Bonn einem weiblichen Individuum ägyptischer Race angehörig;[410]) die im J. 1863 aufgefundenen hieher bezüglichen Schädel untersuchte Prof. Schaafhausen in Bonn und erklärte sie gleichfalls für solche der äthiopischen Race.[411]) Der Boden ist also gesichert.

---

[406]) Braun, l. c. S. 30 f. Fiedler, Denkmäler von Castra Vetera und Colonia Trajana S. 66. „Dis Manibus (A)eli, praefecti cohortis secundae. Dum genuit terra Mauretania, peregrina (?) obruit terra.“ Lersch, Central-Museum rheinländischer Inschriften II. 35. pg. 41. — Schneider, Jac., Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande. 1860. S. 45.

[407]) Tertull. adv. Jud. 7. — Arnob. (c. 304) disputat. adv. gentes lib. 1. c. 6.

[408]) Braun, der Wüstenroder Leopard, ein röm. Cohortenzeichen. Winkelmann-Progr. 1857. S. 32 f. — Herodian. hist. VI, 7 cf. VII, 2; III, 3, ebendas.

[409]) Notitia dignit. ed. Böcking II, 221.

[410]) Braun, Zur theb. Legion. S. 23—27.

[411]) Bonner Jhrbchr. 1864. XXXVI, 153 ff. Sogar die Augsb. Allg. Zeitung (Jhrg. 1856. Beil. z. N. 3. S. 42) weiss nichts gegen die Beweisführung Braun's einzuwenden, sondern stimmt „einer sachkundigen Stimme in der Kölner Zeitung v. 7. Dec. (1855) zu welche die Ansicht ausspricht: Die Wahrheit jener Begebenheit in ihrer einfachen Gestalt sei jetzt als eine ausge-

Das Martyrium der Thebäer in der Rheingegend hängt mit der Tradition über eine ganz besondere Art von dessen Ausführung zusammen. Rictiovarus soll der Präfekt Maximian's zu Trier gewesen sein und die thebaischen Christen mittelst Durchbohrung der Schädel mit Nägeln aus dem Leben geschafft haben. Wie weit seine Thätigkeit in dieser Hinsicht gereicht habe, lässt sich allerdings nicht mehr bestimmen. Er tritt am 6. Januar beim Martyrertod der hl. Macra in Rheims auf, am 14. Juni bei dem des hl. Rufinus und Valerius in Soissons, am 25. September bei dem des hl. Firminus in Angers. Man stellt sich ihn vor, wie er vor Wuth schnaubend im alten Belgien und Gallien umherzog, die Christen aufspürte und auf die angegebene grausame Weise tödtete. Man ist gewohnt, meist die näheren Angaben der Legenden als spätere Ausschmückungen zu verwerfen. Mag nun ein solches Verfahren sonst oft am Platze sein, in unserem gegenwärtigen Falle stellte sich eine solche vorschnelle Kritik als unberechtigt heraus; denn was die Tradition über das Martyrium der Thebäer berichtete, hat sich in unseren Tagen als Wahrheit erwiesen.

Im J. 1845 fand man im Martinsfeld bei der Fundamentirung von Neubauten gegenüber dem jetzigen Waisenhause in Cöln Knochenüberreste von 67 menschlichen Körpern, unter denen 19 Schädel an der rechten Schläfe mit einem Nagel durchbohrt waren. Dabei befanden sich auch 6 römische Gefässe, von denen zwei römische Inschriften tragen: PIE SESES und AVETE. Münzen, welche nach Angabe der Arbeiter dabeilagen, gehören der vorconstantinischen Zeit an. Ein Schädel wurde erhalten; er ist der oben erwähnte, von Professor Mayer untersuchte und nach seinem Urtheile einer Aegyptierin zugehörige. Einer eingehenderen Erörterung wurde dieser Fund durch Braun[412]) unterzogen. Er hat es ziemlich wahrscheinlich gemacht, dass diese Knochenreste und Schädel

machte zu betrachten." Selbst das Stillschweigen der gleichzeitigen heidnischen und christlichen Schriftsteller über diese Begebenheit wird für hinreichend widerlegt gehalten.

412) Zur Gesch. der theb. Legion. Bonn 1855.

von den Thebäern stammen. Die Gefässe mit den Aufschriften pie seses und avete, besonders das erstere, weisen auf einen christlichen Begräbnissort;[413]) das Durchbohren des Schädels mit Nägeln kommt gleichfalls nur in der Verfolgung der Christen gegen diese in Anwendung; es findet sich keine Stelle, nach der es auch gegen andere gebraucht worden wäre.[414]) Dazu stimmt ferner, dass das Martinsfeld in älteren Urkunden das Marsfeld oder Campus Martius ist, auf welchem die Soldaten hingerichtet werden mussten, und in Trier die Thebäer wirklich hingerichtet worden sein sollen. Nach Helinand, dem Berichterstatter über die Cölner Thebäer, wurden auch diese über den Campus geschleift. Es mag auch die Vermuthung Braun's Grund haben, dass der in der Nähe befindliche Ort Effern seinen Namen von Afri empfangen habe.[415]) Die mittelst eines Nagels getödteten Schädel würden sich dann auf den männlichen und weiblichen Tross der thebaischen Soldaten beziehen, die übrigen Körperreste auf die Soldaten, welche mittelst des Schwertes hingerichtet wurden. Braun legt dabei die Stelle bei Gregor von Tours zu Grunde, nach der 50 Thebäer in der Basilika zu Cöln bestattet sein sollten. Dieses überraschende Ergebniss wird noch dadurch bestärkt, dass 50 Mann wirklich die Zahl ist, welche einer Hülfscohorte — und eine solche waren die Thebäer — zu

---

413) Gegen diese Annahme verschlägt nichts, dass diese Formeln auch den römischen und griechischen Heiden eigen waren. O. Jahn i. Bonner Jahrb. XIII, 111 ff. Becker, die röm. Inschriften i. Gebiete der St. Frankf. a. M. i. Archiv f. Frkf. Gesch. und Kunst. 1854. 5. Hft. S. 22 ff. s. darüber Braun's Erörterung.

414) In den Bonner Jahrb. XXXVI. 154 f. theilt ein Gelehrter mit, „nach Ammianus Marcellinus (?) sei diese Todesart „gegen die Barbaren" als Regel in Anwendung gebracht worden." Die Redaktion setzte bereits ein Fragezeichen zu dieser durch kein Citat belegten Behauptung. Ich las Ammianus Marcellinus nochmals nur zu dem Zwecke durch, eine Bestätigung dieser Behauptung zu finden, allein das Resultat war — nichts! Soll es vielleicht die Stelle lib 16. c. 12: quorundam capita discissa trabalibus telis sein? Sie gehört einfach nicht hieher.

415) Auf mein Befragen wurde diese Vermuthung von einem hervorragenden Sachverständigen für sehr wahrscheinlich erklärt.

500 Mann (380 Mann Fussvolk und 120 Mann Reiterei), wenn sie gezehntet wird, entspricht. Allein nachträglich wurde dieses letztere Resultat doch wieder schwankend, da man im Mai des J. 1863 fast an der nämlichen Stelle neuerdings menschliche Gerippe und in vier bis sechs äusserst wohlerhaltenen Schädeln 3–4 Zoll lange Nägel gefunden hat.[416]) Allein im September 1863 förderte man in der Severinsgasse, etwa 10 Fuss unter der jetzigen Sohle noch eine Reihe von nebeneinander liegenden Skeletten zu Tag. Darunter waren verschiedene mit Nägeln in den Köpfen (linke Schläfe) und das Skelett eines Gekreuzigten mit ausgestreckten Armen, grosse Nägel gingen durch dessen Schulterblätter, die beiden Füsse und Stirne; die Hände hatten aber keine Nägelmale.[417]) Wenn nun diese mit Nägeln durchbohrten Schädel nach der craniologischen Untersuchung des Prof. Schaafhausen ebenfalls äthiopischer Race sind,[418]) so haben wir einen neuen Beweis von den zahlreichen africanischen Martyrern in Cöln, wenn auch die scharfsinnige Berechnung Braun's fallen muss, und eine andere wegen mangelnder Zahlenangabe nicht gemacht werden kann.[419]) Denkbar wäre es indessen, dass, wie die Fundorte, Martinsfeld und Severinsstrasse, verschieden sind,[420]) so auch die aufgefundenen Ueberreste verschiedenen Abtheilungen, die ersteren den Thebäern, die letzteren den nachkommenden Mauretanern angehörten.

In Trier fehlen noch ähnliche Beweise für die Angaben der Gesta Trevirorum;[421]) nur eine Inschrift legt Zeugniss für

---

416) Bonner Jbrbchr. XXXVI, 153 f. Kölner Blätter 1863. Nr. 148.

417) l. c. S. 154.

418) l. c. S. 155.

419) Prof. Mayer i. s. craniolog. Bericht bei Braun, S. 26 f. bemerkt, dass das anatomische Museum in Bonn schon früher das Fragment eines Scheitelbeines mit einem ähnlichen, nur kurzen, aber noch dickeren, Nagel durchbohrt, besessen habe. Auch dieses stammte aus dem Kloster Sion in Köln.

420) s. den Plan der Stadt Köln bei Ennen, Gesch. der St. K. I. Anhang.

421) c. 28 bei Leibnitz in Access. Histor. I, 37 und Annales Veteres Trevirenses bei d'Achery, II, 209 f. Gesta Trevir. bei Pertz, X (VIII), 149.

das Vorhandensein christlicher Martyrer ab, indem sie sanctorum sociari sepulcris hat,[422]) in jenen Jahrhunderten unter sancti zunächst nur die martyres verstanden wurden, in Trier aber ausser den Thebäern und den mit ihnen gemarterten Trierern andere Martyrer nicht genannt werden. Tillemont, dem diese Inschrift nicht bekannt war,[423]) vermisst zwar ältere Angaben sehr; allein auf Grund der Nachricht des Sigebert von Gemblours ad a 1071,[424]) der zufolge in diesem Jahre in der Kirche des hl. Paulin Thebäer aufgefunden wurden und deren Identität durch goldene Buchstaben an der Mauer constatirt war, wagt er die Erzählnng der Gesta nicht zu verwerfen. Bedenklich erscheint daran allerdings manche Uebereinstimmung mit der cölnischen Legende, für welche die Zeugnisse älter sind: hier wie dort werden die gemarterten Thebäer in einen leeren Brunnen geworfen.[425]) Auch stimmt die Angabe Sigeberts von einer goldenen Inschrift mit einer anderen von einer bleiernen Tafel nicht ganz zusammen. Und wenn man auch die Sache wie Schmitt erklärt, dass man bei der Normannenverwüstung die aus früherer Zeit noch irgendwie angebrachten Namen auf die 1071 gefundene Bleitafel eingetragen habe, so bleibt das Zeugniss doch noch sehr jung. Aber das Verdienst hat Schmitt, eine Nachricht aus dem 6. Jahrhundert beigebracht zu haben. Sie steht in den actis Gentiani et Victorici,[426]) welche vorzüglich die Veranlassung zum Aufsuchen der Trierer Martyrer 1071 wurden. Auch hier haben wir übrigens die Unvollständigkeit der Martyrologien zu bemerken, von denen kein älteres etwas über die Trierer Martyrer enthält, wie sogar der einheimischen Festkalendarien, deren die ältesten bei Hontheim[427]) abgedruckten aus dem

[422]) Le Blant, l. c. I, 396 f. Steiner, l. c. n. 3. S. 3. Ph. Schmitt, l. c. 366 ff.

[423]) T. IV, 429. 456.

[424]) bei Pertz, VIII (VI), 362.

[425]) Annal. Trev : Pauci ergo Christiani, qui hujus persecutionis procellas fuga declinaverunt, postquam aliquantum cessavit, horum Martyrum corpora partim sepulturae tradiderunt, et quendam ingentis capacitatis puteum vetustate neglectum, et aquis exhaustum, eorum ossibus repleverunt.

[426]) l. c. S. 363 ff.

[427]) im Prodromus.

10. und 11. Jahrhundert noch keine Spur davon zeigen. Dennoch fallen die ersten Nachrichten in den Martyrologien schon in eine frühere Zeit, als Schmitt annimmt; denn in einem Münchener Passionale des 10. auf 11. Jahrhunderts[428]) heisst es schon ad II. Non. Oct.: Eodem die passio sanctorum thebee legionis totiusque plebis treverice. Freilich wies man gegenüber den cölnischen Funden auf ähnliche auch in Trier hin, indem man die Frage aufwarf: „Sollten vielleicht die vielen römischen Begräbnisse (Töpfe mit den Ueberbleibseln verbrannter römischer Leichname), welche auf dem römischen Kirchhof zu Strasspaulin mit Nägeln gefunden wurden, etwa auf einen gleichen Tod der thebaischen Legion hindeuten?" Der Thatbestand ist nämlich, dass sich unter den Knochen der römischen Graburnen oder Grabtruhen oft ein oder zwei lange Nägel (der längste ist 6 Zoll lang) oder auch ganze Klumpen von Nägeln finden. Man sieht sich ausser Stand, ausserdem das häufige Vorkommen der langen Nägel auf der römischen Begräbnissstätte hierselbst zu erklären, und nimmt desshalb an, dass man in Trier die Gemarterten erst noch verbrannte und die Art ihres Todes durch Beilegen des Marterinstrumentes bezeichnete.[429])

Allein diese Annahme scheint doch zu wenig Berechtigung zu haben, bis die Funde noch durch andere mit charakteristischen Merkmalen eine bestimmtere Beziehung erhalten. In der 5., älteren römischen Schichte von Trier[430]) mögen sich vielleicht ähnliche Spuren, wie in Cöln, finden lassen, weshalb wir unser Urtheil noch zurückhalten müssen. Und wirklich geht mir aus Trier die Nachricht zu, dass nur wenige Jahre nach Auffindung der mit Nägeln durchbohrten Schädel in Cöln ein solcher auch in Trier ausgegraben worden sei.[431]) Ebenso

---

428) Cod. lat. Mon. 4655.

429) Bonner Jahrbchr. XXXVI, 155

430) Wilmovsky, Das Haus des Tribunen M. Pilonius Victorinus in Trier im Jhrsber. der Gesellsch. f. nützliche Forsch. zu Trier. hrsg. 1864. S. 14.

431) Die Nachricht verdanke ich der Güte des Hrn. Prof. Marx in Trier, der sich persönlich um den Schädel interessirte, ihn aber nicht mehr

mag es mit dem römischen Ziegelgrab bei Ueckersdorf, unweit Bonn, gehalten sein. Es wurde da ein grosser Nagel neben dem Schädel über einem aus sechs Ziegelplatten gebildeten Aschengrabe gefunden.[432]) Das charakteristische Merkmal nämlich, dass der Nagel durch den Schädel getrieben war, geht ab.

Es können sonach wohl kaum die Angaben der Martyrologien in allen ihren Einzelheiten, die jedoch unter einander selbst wieder manchfach abweichen, bewiesen werden; Namen und Zahlen müssen dahingestellt bleiben; allein eine Verzweigung der africanischen Truppen, mögen sie nun wirklich Thebäer gewesen sein oder nicht, und eine grosse Zahl von Martyrern aus ihnen ist ausgemacht. Einen Anstoss an dem Vorhandensein weiblicher Individuen zu nehmen kann nur dem möglich sein, der die Geschichte der militärischen Disciplin bei den Römern ausser Acht lässt.[433])

§. 7.

Die hl. Ursula und die elftausend Jungfrauen in Cöln.

Ein anderes Bruchstück kirchlicher Geschichte Deutschlands aus der Zeit der Römerherrschaft ist das Martyrium der hl. Ursula und ihrer Gefährtinnen zu Cöln. Auch hier hat man, indem man sich an die spätere Ausbildung der Legende hielt, nur einen jungen Ursprung und den Kern derselben sogar ausserhalb des Christenthums vermuthet. „Will man sich einmal dazu verstehen, meint Rettberg,[434]) ein historisches Factum, sei es der Legende selbst auch nur in einigen Zügen

---

sah, da derselbe aus Unkenntniss der Finder nicht aufbewahrt wurde. Doch bestätigte ihm der Besitzer des Grundstückes, auf dem er gefunden wurde, ein Husaren-Offizier, die Thatsache des Fundes. Der fragliche Boden war erwiesenermassen eine Grabstätte in römischer Zeit gewesen und liegt in der Nähe der St. Paulins-(Märtyrer-)Kirche.

[432]) Bonner Jhrbchr. XXXVI, 72 ff.

[433]) Braun, l. c. S. 29 f. v. Ankershofen, Handbuch der Gesch. des Hrzogth. Kärnthen I, 352.

[434]) l. c. I, 122 f.

ähnlich, als deren eigentliche Grundlage zu betrachten, und alles Uebrige auf die spätere Umformung zu schieben, so läge eine Geschichte noch viel näher, die Prokop von einer kriegerischen britannischen Prinzessin aus dem 6. Jahrh. erzählt.[435]) Sie war mit einem Prinzen der Warner am Rhein, Radiger, verlobt, der aber seinem Vater kurz vor dessen Tode versprechen musste, seine Stiefmutter, die Schwester des Frankenkönigs Theodebert, zu ehelichen. Die verstossene Braut rüstete zur Rache eine Flotte von 400 Schiffen, mit der sie am Rheine erschien, den ungetreuen Verlobten besiegte sich aber dann doch zur Annahme seiner Hand verstand. Ein nautischer Feldzug aus Britannien den Rhein hinauf unter der Anführung einer kriegerischen Jungfrau wäre wenigstens so aufgefunden." Gegenüber dieser Aufstellung und dem Pamphlet Oskar Schade's[436]) hat die Legende in den jüngsten Jahren wieder Vertheidiger gefunden in dem Bollandisten Victor de Buck[437]) und J. Hubert Kessel;[438]) Gleichzeitig mit Victor de Buck hatte auch Gelpke[439]) die Legende einer neuen Untersuchung unterzogen, die ihn zu den Resultaten Rettbergs und Floss' führte. Jüngst erst aber veranlasste

---

435) de bello Goth. IV. 20 ed. Bonn. II, 560.

436) Oscar Schade, Die Sage von der hl. Ursula und den eilftausend Jungfrauen. Hannover 1854.

437) V. de Buck, Acta SS. Oct. IX.

438) H. Kessel, St. Ursula und ihre Gesellschaft. Eine kritisch-historische Monographie. Köln, 1863 (eigentlich nur ein Auszug aus den Act. SS. l. c.) — Ennen, l. c. S. 74 bemerkt richtig: „Bis jetzt ist es der historischen Forschung und Kritik noch nicht gelungen, den einfachen historischen Kern aus der Umhüllung phantastischer Legenden und verworrener Visionen und Revelationen herauszulesen. Der Pater de Buck hat eben so wenig vermocht, durch seine gelehrten und scharfsinnigen Untersuchungen in der Geschichte der hl. Ursula mit überzeugender Gewissheit die scharfe Gränze zwischen der verbürgten Geschichte und der frommen Legende zu bestimmen, wie Oskar Schade es erreicht hat, durch seine gewagten Hypothesen und gezwungenen Deutungen der Ursulalegende jede historische Grundlage zu entziehen und den heidnisch-mythischen Ursprung dieser christlichen Heiligengeschichte nachzuweisen".

439) K. G. der Schweiz I, 268—283.

Kessel's Buch den Germanisten Simrock, der Legende einen deutsch-mythischen Ursprung neuerdings zu geben.[440])

„Nach der ältesten Legende in ihrer ausgebildeten Form war Ursula eine brittische Königstochter von weitgepriesener Schönheit (der Name ihres Vaters wird später Deonotus[441]) genannt), die von dem Sohne eines benachbarten mächtigen und wilden Heidenfürsten zur Ehe begehrt wurde. Durch diesen Antrag wurde die Jungfrau sowohl, welche sich dem Heilande verlobt hatte, als die Eltern in peinliche Verlegenheit gesetzt. Da diesen nur die Wahl blieb, Tochter oder Volk und Reich zu opfern, erklärte Ursula, durch ein Traumgesicht belehrt, sich bereit, in die Ehe mit dem Prinzen zu willigen: nur müsse man ihr drei Jahre Zeit gönnen, ihr zehn Gespielinnen edelster Abkunft, und für jede aus ihnen tausend Gefährtinnen von erlesener Schönheit auswählen, und dazu ihr eine Flotte von eilf Dreiruderern liefern. Der Prinz seinerseits ist bereit, Christ zu werden. Mit den eilftausend Gefährtinnen, die sie alle für den Dienst Christi entflammt, beginnt Ursula, um sich zur Führung der Flotte tüchtig zu machen, ihre nautischen Uebungen an der Küste von Cornwall. Nach Ablauf der drei Jahre ist alles zur Hochzeit gerüstet. Da treibt auf inbrünstiges Gebet der Jungfrauen ein urplötzlicher gewaltiger

---

440) Simrock, Handb. der deutsch. Mythol. 2. Aufl. 1864. S. 407 f.

441) An diesem Namen haben wir ein merkwürdiges Beispiel, wie die Legendenbildung oft vorging. Schon Rettberg (dem sonderbarer Weise, was ihm sonst nicht leicht begegnete, der Sermo in Natali (bei Crombach pg. 989) und die Leidensgeschichte Regnante Domino Crombach pg. 1), wie die clematianische Inschrift ganz entgangen sind) hatte darüber vermuthet, er stamme aus älteren Formen, die ihn als unbekannt, nur Deo notus bezeichneten, wie es in den Martyrologien öfter heisse, quorum nomina Deus scit. Diese ältere Form haben wir nun wirklich im Sermo in Natali (pg. 164 bei Kessel): Britanniam insulam tradunt hujus Deo notae multitudinis genitricem et nutricem pariter exstitisse . . . und (pg. 166): Tunc et istae beatae soli Deo in omnibus et meritis notae . . . . Später entstand freilich aus völliger Unkenntniss des ganzen Entwicklungsganges: Vionetus. So in einem „kath. Kirchenlied" bei Simrock, Die geschichtl. deutschen Sagen aus dem Munde des Volkes und deutscher Dichter. Frkf. a. M. 1850. S. 6.

Wind die Flotte raschen Laufes in den Hafen von Tila, und von da rheinaufwärts nach Cöln. Dann fahren die Jungfrauen in Folge göttlicher Weisung nach Basel, lassen hier ihre Schiffe und gelangen zu Fuss nach Rom, wo sie kurze Zeit verweilend, die hl. Orte besuchen und sich auf den baldigen Martertod vorbereiten. Während ihrer Rückkehr zu Schiff nach Cöln (auch Papst Cyriakus nebst anderen Geistlichen schloss sich ihnen an) waren die Hunen vor diese Stadt gerückt; als Anführer dieser wilden Schaaren wird Attila zwar nicht genannt, aber doch sehr deutlich bezeichnet. Auf die arglos landenden Jungfrauen stürzen sofort die Barbaren ein und erschlagen sie sämmtlich. Ursula, deren ausnehmende Schönheit selbst die Henker ergreift, ist allein noch übrig. Da sie die Aufforderung des Hunenfürsten, seine Gattin zu werden, mit Abscheu zurückweist, sinkt auch sie von Pfeilen durchbohrt über die Leichen ihrer Gefährtinnen. Gleich nach dem Blutbade werden indess die Hunen durch eine Vision erschreckt; ein himmlisches Heer, in derselben Anzahl wie die ermordeten Jungfrauen, verscheucht sie und die so befreiten Bürger eilen zur ehrenvollen Bestattung der Erschlagenen heraus." „Den einzelnen wurden nach den Angaben eines Bischofs Jacob aus der Begleitung der Jungfrauen, der sich bei dem Blutbade in eine Höhle versteckt hatte, steinerne Tafeln mit Angabe der Namen beigelegt." „Lange Zeit nachher kam ein Grieche, Clematius, durch häufige Traumgesichte aufgefordert, aus dem fernen Orient nach Cöln und baute die Kirche, welche sich von Alters her über den Gräbern der Jungfrauen erhob, von Grund aus neu auf." So, mit Hinweglassung der extravagantesten Züge, Rettberg und Ennen.

Von dieser Form der Legende ging man gewöhnlich bei der Untersuchung ihres historischen Werthes aus. Ja man dehnte sie oft noch weiter aus, indem man auch die übrigen Zusätze einer späteren Zeit hinzunahm. Nach diesen hatte sich in Basel Bischof Pantulus den heimkehrenden Jungfrauen angeschlossen; in rheinischen Städten sollten die Gebeine einzelner dort verstorbener Jungfrauen verehrt werden, wie in Basel die der hl. Christiana, Kunigunda, Mechthildis

und Vibrandis[442]) in Strassburg der hl. Aurelia.[443]) Ganz in's Unabsehbare gerieth die Untersuchung aber mit der Hinzunahme der angeblichen Offenbarungen visionärer Nonnen. Auf solche Weise konnte der sonst so kritische Rettberg, wie nach ihm de Buck zu keinem abschliessenden Resultate gelangen. Rettberg, wie auch Gelpke, scheint überhaupt hier das ganze Quellenmaterial nicht bekannt geworden zu sein, da sie des entscheidendsten Monuments mit keiner Silbe Erwähnung thun und desshalb die ganze Legende unter die „Sagen" verweisen.

Wie sonst müssen wir aber auch hier von dem ältesten Documente ausgehen, und erst wenn dessen ganze Tragweite ermessen ist, dürfen wir an ihm spätere Nachrichten prüfen. De Buck und Kessel schlugen nun zwar diesen Weg ein, allein sie unterliessen es, den vollen Inhalt des Documentes zu erheben und darnach die folgenden Nachrichten zu beurtheilen. Es kam ihnen dabei eigentlich nur darauf an, der Legende ein hohes Alter zu vindiciren, nicht aber, was man in jener alten Zeit selbst von der Geschichte der hl. Ursula und ihrer Gefährtinnen wusste.

Das älteste Document, in der uns die Geschichte der hl. Ursula überliefert wurde, ist nun eine Inschrift, welche nach dem Zeugnisse de Rossi's[444]) und Ritschl's[445]) wenigstens dem 5. Jahrhundert angehört, und so lautet:

[442]) Urstisius, hist. Basileens. lib. 1. c. 20. pg. 62.

[443]) Schöpflin: Alsatia illustr. I, 341; Grandidier, I, preuves nr. 7.

[444]) De Rossi erbat sich auf seiner Reise durch Frankreich und Deutcshland 1859 von dem nunmehr verstorbenen Card. Geissel einen Gypsabdruck derselben und erkannte deren röm. Ursprung an (5/6 Jhrh.). s. Kessel, l. c. S. 11. — Nach dem Sermo in Natali kannte man in Cöln nie ein älteres Document.

[445]) Kessel hatte in seiner Schrift S. 10 selbst einen Abdruck aufgenommen; allein noch ehe sie die Presse verliess, hatte Ennen, der in seiner Geschichte der Stadt Köln. I, 74 f. die Aechtheit der Inschrift bestritten hatte, Prof Ritschl in Bonn, eine Celebrität auf dem Gebiete der Epigraphik, darüber zu Rathe gezogen und Kessel dessen Urtheil zum Abdrucke mitgetheilt. Es findet sich dasselbe correct und mit den charakteristischen Merkmalen, welche Kessel S. 10 vernachlässigt hatte S. 151 f. Auch Ennen, l. c. I, 710 f.

„Durch himmlische strahlende Erscheinungen häufig aufgefordert und angezogen durch den grossen Tugend- und Martyrerglanz der himmlischen Jungfrauen kam ein vir clarissimus[446]) Clematius aus dem Orient und stellte in Folge eines Gelübdes aus eigenen Mitteln auf seinem Grundeigenthum diese Basilika von Grund aus wieder her. Wenn aber Jemand trotz der Majestät dieser Basilika, wo die hl. Jungfrauen für den Namen Christi ihr Blut vergossen haben, den Körper irgend einer Person, Jungfrauen ausgenommen, beisetzen sollte, so möge er wissen, dass er mit dem ewigen Feuer des Tartarus gestraft werden soll.“[447])

Steht nun einmal die Aechtheit und das Alter dieser Inschrift fest, so haben wir beglaubigten Boden für die ganze

---

Anm. 6 corrigirt seinen früheren Irrthum auf das Urtheil Ritschl's, das dahin lautet: „Was diese Inschrift anlangt, so gebe ich mein von Ihnen gewünschtes Gutachten mit soviel Zuversicht, als in diesen Dingen nur möglich, für unbedingte Echtheit ab. Die Schriftzüge sind von Anfang bis zu Ende von dem reinsten und strengsten antiken Charakter, sogar in viel höherem Grade, als dass man erst an das von Ihnen supponirte 5. Jahrh. denken sollte. Diese consequent durchgeführte Eigenthümlichkeit wäre, wie man dreist behaupten kann, kein moderner Fälscher darzustellen im Stande gewesen; er würde sich jedenfalls auch in einzelnen Buchstabenfor. z. B. M, f verathen haben. Dasselbe gilt aber ausserdem auch von sehr exquisiten orthographischen Eigenheiten, die auf bester alter Doctrin beruhen, namentlich den Schreibungen MAIIESTAS, HVIIVS, ALICVIIVS, die freilich in der mir zuerst mitgetheilten Cursivalschrift sämmtlich verwischt waren. Die Construction in Zeile 3—5 ist mir zwar ziemlich unfassbar; aber solche dunkle und schlechte Stylisirung, aus der man den beabsichtigten Sinn geradezu errathen muss, findet sich ja nichts weniger als selten.“ Le Blant, Inscr. chrét. trägt sie auch als ächt nach II, 569 f.

446) clarissimus, wie hier nach Gruter, Orelli u. A. gelesen werden muss, ist nach Puchta, Institutionen I, 585 (2. Ausg.) ein unter dem spectabilis stehender kais. Beamter. Steiner, Sammlung und Erklärung altchristlicher Inschriften. 1862 hat übrigens nr. 4: vir consularis.

447) Ich gebe die Inschrift nach dem correkteren Abdruck bei Kessel S. 151, da er sich auch bei Le Blant in seinen Planches zu den Inscr. chrét. pl. 91. n. 545 unrichtig, bei Steiner gar nicht findet. s. Beilage II.

Untersuchung gewonnen. Sie ist wie das ächteste Document, so die Quelle der ganzen Ursulalegende, aber auch der einzig leitende Faden in diesem Labyrinthe phantastischer und visionärer Verwirrungen. Wir stehen also urkundlich mindestens im 5. Jahrh.; dies zeigen die äusseren charakteristischen Merkmale der Inschrift. Gehen wir aber zur Analyse ihres Inhaltes über, so wird uns vor Allem bezeugt: 1) dass in Cöln thatsächlich Jungfrauen gemartert und begraben worden seien, 2) dass auf ihren Gräbern zwar eine Basilika errichtet, aber bereits wieder verfallen war, 3) dass bei ihren Gräbern ein christlicher Begräbnissplatz war, wohin ohne Unterschied die Christen jeden Geschlechtes und Standes beerdigt wurden, 4) dass Clematius die verfallene Basilika wiederherstellte, 5) verbot, dass hier fortan ein allgemeiner Christenleichenacker sei, sondern 6) nur gestattete, noch Jungfrauen hinzubegraben.

Somit haben wir es — und nur eine mit dem christlichen Alterthume weniger vertraute Zeit wie das Mittelalter sah das nicht — mit einem christlichen Coemeterium in Cöln zu thun, wo sich wie anderwärts der christliche Brauch wiederholte, die Ruhestätten in der Nähe von Kirchen, Capellen und bei Gräbern gefeierter Martyrer einzurichten.[448]) Daher der solenne Ausdruck der christlichen Grabschriften: sociari martyribus, der stets „Bestattung bei den Gräbern der Martyrer" bedeutet.[449]) Dass übrigens dieser Gebrauch auch in Cöln nicht fremd war, dafür steht uns ausser der Clematianischen Inschrift noch eine andere cölnische zu Gebot, worin es ausdrücklich heisst: Sociata martyribus.[450]) Sie mag sich vielleicht sogar auf unsere Martyrinnen beziehen, oder wie Steiner will, auf die thebaische Legion. Immerhin ist es eine Bestätigung der Inschrift des Clematius, dass man auch in Cöln um die Gräber der Martyrer den christlichen Leichenacker angelegt hatte. Auf solche Weise musste sich bei einer christlichen Bevölkerung, wie sie Cöln damals hatte, die Zahl der auf dem Ursulanischen Acker bestatteten Leichname von

448) Steiner, Sammlung u. s. w. S. 77.
449) Steiner, l. c.
450) Steiner, l. c. nr. 96. — Kessel, S. 51 f.

Jahr zu Jahr mehren, und es ist leicht denkbar, dass man sie schon bis zum Verbote des Clematius nach Tausenden zählen konnte, da man doch bei weniger bedeutenden Orten mächtige Leichenlager entdeckte.[451]) Dieser Anschauung können sich auch de Bu [452]) kund sein Uebersetzer Kessel nicht ganz entschlagen. Letzterer sagt geradezu, die von Clematius restaurirte Basilika sei „den gallischen Coemeterial-Basiliken beizuzählen."[453]) Freilich kommt es ihnen, weil sie in dem Gedanken befangen sind, die spätere Legende, besonders der Sermo In Natali allein biete die Ursprüngliche historische Sachlage, nicht in den Sinn, obige Anschauung weiter zu verfolgen, wie es doch die clematianische Inschrift nothwendig fordert. Denn Clematius musste es erst verbieten, den Ursula-Acker ferner als allgemeinen Kirchhof zu benützen, was freilich schon der Sermo in Natali charakteristisch gänzlich weglässt.[454]) Was ferner die Annahme eines allgemeinen Kirchhofes bestätigt, sind die den altchristlichen Coemeterien entsprechenden Inschriften, welche darin gefunden wurden. Und Angesichts der Thatsache, dass sich unter den hl. Leibern auch an-

---

451) So fand man zu Chauvigny in Frankreich auf dem altchristlichen Coemeterium bei St. Piere les Eglises im Verlaufe von 50 Jahren mehrere 1000 Grabsärge. de Caumont, Cours d'Antiqu. monum. VI, 294; Steiner, l. c. S. 77. — Cöln hatte aber schon im IV. Jahrh. eine grössere Gemeinde, zu deren Pastoration der Bischof allein nicht mehr hinreichte. Zum Beweis gilt eine Inschrift eines cölnischen Presbyters. Steiner, n. 95.

452) l. c. pg. 139 b. Quum autem co aevo neque per civiles neque per ecclesiasticas leges liceret intra civitatum moenia defunctorum corpora, etiam sanctorum, sepelire, passim in suburbiis extructa erant coemeteria, cum minoris formae aedicula, quae basilica dicebatur, aut saltem cum altari subdiali; quarum rerum innumera adhuc in Galliis supersunt vestigia seu etiam specimina. Haec pleraque postmodum mutata in monasteria, quibus intra civitates vix erat locus. Ita quoque actum de septentrionali seu Ursulano coemeterio Coloniensi; quod fossa quoque et muro cinctum est, quo inviolabilius fieret. . .

453) l. c. S. 132.

454) Si quis — — corpus alicujus deposuerit — — Eine andere Frage: ob der Ursula-Acker auch schon vor dem Martyrium der Jungfrauen allgemeiner Leichenacker gewesen sei, — übergehen wir füglich da uns keine Beweise für oder gegen zu Gebote stehen.

dere Leichname vermischt finden, gesteht selbst de Buck gegen Crombach und Brower zu, dass die Volkssage unhaltbar sei, nach welcher vor und nach dem Martyrium keine anderen Leichname auf den Ursula-Acker begraben wären;[455]) manche Reliquien, welche hier ausgegraben werden, mögen darum nicht zur Schaar der hl. Ursula gehört haben.[456]) Immerhin geht de Buck hier offenbar zu weit, eine Folge davon, dass er es von vorne gleich an der nothwendigen kritischen Sichtung fehlen liess. Der Ursula-Acker war nämlich nur bis zur Restauration seiner Basilika durch Clematius allgemeines Coemeterium, von dem Verbote desselben an diente er nur noch als Begräbnissstätte für die „Jungfrauen,"[457]) die wahrscheinlich Nonnen waren, welche Clematius bei der Basilika bestellte. Als solche betrachtet sie wenigstens de Buck.[458]) Jedenfalls aber müssen wir virgines in der damals in der Kirche recipirten solennen Bedeutung des Wortes nehmen, nach der die Jungfrauen Keuschheit gelobten, den Schleier nahmen und entweder in Vereinen zusammen oder auch noch getrennt bei ihren Aeltern u. s. w. lebten;[459]) denn auch in Cöln hatten sich, wie wir aus den dort gefundenen Inschriften ersehen, die nach höherer Voll-

---

455) pg. 233 ff. At haec ne admittebatur quidem ab iis qui toti in effodiendis erant sanctarum virginum corporibus: ut enim inferius videbitur, habebantur sacra corpora aliis intermixta et certis indiciis recognoscenda: de qua re plura occurrent testimonia.

456) pg. 256.

457) Niemand dürfe mehr hinbegraben werden, heisst es auf der Inschrift, exceptis virginibus.

458) pg. 214 n. 8 umschreibt er den Inhalt der Inschrift also: Si quis autem in tam augusta basilica, ubi sanctae virgines pro nomine Christi sanguinem fuderunt, corpora alia deposuerit quam virginum seu monialium quae hic habitant, sciat etc. und pg. 214 n. 20, wo er sich mit dem Beweise der Existenz eines Jungfrauenklosters beschäftigt, sagt er schliesslich: At si haec argumenta parum habeant roboris, aliud indicium latet in Clematii titulo, quo virgines seu moniales degisse significetur. Non enim vetuit Clematius ne quis omnino in basilica sepeliretur; sed exceptis virginibus dixit: quae non aliae esse possunt quam moniales quae ibidem habitarent.

459) Thomassin, vet. et nova eccl. discipl. I, lib. 3. c. 42. 43.

kommenheit ringenden Stände ausgebildet. Wir finden nämlich dort einen Elquin laicus[460]) aufgeführt, was nothwendig die Gegensätze monachus,[461]) virgo einschliesst. Vielleicht haben wir sogar auch unter den genannten Jungfrauen gottgeweihte zu verstehen. Sicher ist: So empfing der Ursula-Acker immer noch, auch in späterer Zeit, wo er kein allgemeines Coemeterium mehr war, beträchtlichen Zuwachs an jungfräulichen Leichnamen.

Das ist nun der ächte historische Kern der ganzen so eigenthümlich ausgesponnenen Ursulalegende, und wir haben nicht einmal ein Recht zur Annahme Ennen's, der mit Floss und Binterim „in der Angabe Wandelbert's die ursprüngliche Wahrheit erkennen will, dass nämlich eine beträchtliche Anzahl, Tausende von Jungfrauen, Frauen, Wittwen und Kindern, eilf ausgezeichnete und vornehme, darunter vor allen Ursula an ihrer Spitze, bei Köln ermordet worden." Weit näher kommt schon Rettberg der Wahrheit mit seiner von ihm nicht weiter begründeten Vermuthung, dass der historische Gehalt der ganzen Legende vielleicht auf eine cölnische Localsage von einigen in der Nähe der Stadt auf der Pilgerfahrt erschlagenen Jungfrauen hinauskommen dürfte."[462])

Durch die Bedrängnisse, in welche Cöln in den nächsten Jahrhunderten nach der Völkerwanderung gerieth, scheint das Jungfrauenkloster bei St. Ursula wenn überhaupt ein solches existirt hatte untergegangen zu sein, denn die Tradition erlitt eine zweite vollständige Unterbrechung und Umgestaltung.[463])

460) Steiner, l. c. nr. 91. — Eine laica bei Steiner, nr. 89 wurde zu Mahr im Kreise Rees gefunden.

461) Da die zu Trier aufgefundene Inschrift eines monachus diesen zugleich als levita bezeichnet, so deutet Steiner S. 74 f. den Ausdruck laicus auf Anachoreten oder Cönobiten, welche keinen clericalen Charakter hatten. Allein dabei bleibt nur unverständlich, was laica, das auch vorkommt, bedeuten soll, das doch ein Gegenstück zu laicus bilden muss; etwa in Privathäusern wohnende Jungfrauen, oder solche, welche sich selbst das jungfräuliche Kleid nahmen ohne besondere kirchliche Solennität?

462) l. c. S. 123.

463) Die erste Unterbrechung fand schon statt vor der Ankunft des Clematius, wie der Sermo in Natali angibt. Die zweite Unterbrechung gesteht auch Kessel S. 15 f. zu.

Das Verständniss für die Erlaubniss des Clematius, dass dorthin wenigstens die „Jungfrauen" begraben werden dürften, war gänzlich geschwunden. Dafür war wie später in Trier die Sage entstanden, es dürfte Niemand hinbegraben werden; jeder dahin bestattete Leichnam werde wie dies die clematianische Inschrift schon sage, von der Erde wieder ausgestossen.[464]) Eine solche Sage hätte aber unmöglich entstehen können, hätte das Jungfrauenkloster fortgedauert und man die clematianische Bestimmung sich fortwährend erfüllen sehen. Allein es fragt sich überhaupt, ob nur eine Kirche zu den hl. Jungfrauen bis zur ersten beglaubigten Erwähnung im 9. Jahrh. fortbestanden habe.[465]) Zum ersten Male nennt das Kloster zu den hl. Jungfrauen ein Diplom des Königs Lothar II. 867;[466]) allein seine Existenz ist eine sehr dürftige. Bis auf Erzbischof Wichfried von Cöln (927) war es so unbemittelt, dass er öfter in seinen hieher gehörigen Urkunden sagt, es habe dem Convente bisher an täglichem Brode gemangelt.[467]) Es fehlte bis daher an einer genügenden festen Dotation, entweder weil das Kloster noch zu jung war, oder weil es den Wechselfällen der stürmischen Zeiten erlegen war. Ersteres scheint jedoch das Wahrscheinlichere zu sein, da mit dem ersten Wiederauftauchen von Nachrichten über dasselbe sofort alle auf dem Ursula-Acker befindlichen Leichname als mit der hl. Ursula gemarterte Jungfrauen betrachtet wurden. Eine neue Unmöglichkeit, wenn das Kloster ununterbrochen fortgedauert und die Jungfrauen desselben der früheren Praxis gemäss noch immer dahin bestattet worden wären. Blos in jenen

---

[464]) s. dieselbe und ihre Widerlegung bei de Buck l. c. pg. 223 ff. und die Leidensgeschichte Regnante Domino bei Kessel S. 188. vgl. Ph Schmitt, die Kirche des hl. Paulin in Trier S. 425.

[465]) Ennen, l. c. S. 146, während in der Meroving. Periode die Kirche zum hl. Gereon die einzige bedeutende war. De Buck freilich lässt die basilica monasterialis bis fast in die Zeit des Martyriums hinaufreichen. pg. 302.

[466]) bei Ennen und Eckertz, Quellen zur Gesch. der Stadt Köln I, 448. n. 2., wo auch der Beweis geführt ist, dass das Diplom nicht Kaiser Lothar und dem Jahre 852 angehört.

[467]) Lacomblet, Archiv f. die Gesch. des Niederrheins 1860, 3. Bd. 1. Hft. nr. 3. S. 130 ff. Die Besitzungen des Stifts St. Ursula etc.

Martyrologien (auch Cölnischen aus dem 9. Jahrh.) scheint die ursprüngliche Tradition noch nachzuklingen, in welchen bald nur zwei Jungfrauen namentlich angeführt werden mit dem Beisatze cum aliis pluribus,[468]) oder 11 Nonnen ohne weiteren Beisatz.[469]) Vielleicht ist auch in der Form: ss. virginum, wie sie die Martyrologien haben, noch das zähere Festhalten der Kirche an der alten Tradition zu suchen. Eine sorgfältige Forschung wird überhaupt hier wie gar oft eine doppelte Quelle der Tradition anerkennen müssen, eine officielle kirchliche in den liturgischen Büchern und eine volksthümliche in den Legenden.

Ausdrücklich bezeugt übrigens das zweitälteste Document, die Rede in Natali (sc. sanctarum virginum),[470]) die Unterbrechung der Tradition. Sie sei nicht „rein und klar der Nachwelt zu Ohren gekommen", was man darüber durch mündliche Tradition wisse, sei, meint der Redner, glaublich und wenigstens sehr wahrscheinlich. Man habe wohl auch sehr viel über diesen Gegenstand geschrieben, allein Alles nur

---

[468]) Usuard (c. 875), in den Act. SS. mens. Jun. VII, 613.

[469]) Kalendarium eccl. Colon. saec. IX. ed. Binterim. 1824.

[470]) Ich benütze die Ausgabe bei Kessel l. c. in den Anlagen S. 156–67, der S. 14 ff. auch überzeugend das Alter des Sermo dargethan hat. Er gehört nicht, wie Crombach meinte, dem Ende des 5. Jahrh., sondern der Zeit zwischen 731—839 an. vgl. auch Ennen, I, 719. Anm. 6. Nicht so glücklich ist Kessel in der Bestimmung des Alters der Kölner Laudes-Antiphonen, welche auf die hl. Ursula Bezug nehmen. Stringent ist sein Beweis jedenfalls nicht. So ist schon die ganz bestimmte Angabe von 11,000 Jungfrauen, welche im Widerspruche mit den Cölner Calendarien des 9. Jahrh. steht, sonst nirgends in so früher Zeit, vor dem 8. Jahrh. vorkommt und nicht einmal der Sermo in Natali kennt die Aufschrift derselben: Sermo in Natali s. virginum undecim milium in einem Cölner Codex und in festivitate beatissimae societatis XI milium virginum in einem Lütticher bei Crombach pg. 989 beweist nichts für die Zahl 11,000, da beide Codices schon in der Aufschrift differiren, andere Codices) wie z. B. ein Münchener (Cod. lat. mon. 18897 oder Teg. 897, keine Zahl haben, etwas verdächtig; dann scheint es doch unwahrscheinlich, dass man in einer kirchlichen Festrede gegen die kirchlichen Antiphonen des Festes selbst polemisire.

auf Grund „einer muthmasslichen Conjectur," doch könne man letzteres nicht geradezu als Lüge bezeichnen; man habe vielmehr diese Schriften stets beachtet, da man keine dem Factum gleichzeitige Nachricht darüber habe, die erste nur von einem Manne aus dem Oriente, Clematius, stamme, nachdem vorher das Gedächtniss der hl. Jungfrauen dem cölnischen Volke zuerst aus dem Munde, dann aus dem Herzen geschwunden und eine sehr grosse Gleichgültigkeit gegen dieselben eingerissen war.[471]) Wieder Andere, bemerkt der Redner später, haben sehr scharfsinnig Geschichte und Zeitverhältnisse mit der Tradition in Verbindung zu bringen gesucht und dadurch auch mehr Ordnung in die Sache gebracht.[472]) Wir haben es somit bei den jüngeren Documenten unserer Geschichte nur mit Muthmassungen oder Combinationen zu thun; denn, heisst es in der Rede gleich Eingangs, von ihren ersten oder mittleren Lebensjahren wisse man nichts.[473]) Wenn man darum dennoch sich auf Grund der clematianischen Inschrift Vermuthungen hingab, wie dass Clematius in Cöln ein eigenes Gut gehabt, auf welchem er die Basilika erbaut habe, oder dass auch die hl. Jungfrauen aus dem Orient gekommen waren, weil Clematius von da gerufen wurde:[474]) so hat das keine grössere Bedeutung, als wenn wir gegenwärtig mittelst dieser Inschrift über den Geburtsort der Jung-

---

[471]) Kessel, S. 160 f.: Non autem praetereuudum nec silentio premendum esse videtur, quod in ore nostratum tenaci memoria semper omnino diligentissime servatum religiosis frequenter colloquiis volvitur, credibile etiam et aut verum aut verisimillimum non negatur. Denique plurima per opinionis conjecturam probantur esse conscripta, quibus tamen nulla unquam auctoritas refragata est. Mendacii namque notam recte nequaquam incurrit, qui veritatis indagini ex majorum horumque admodum religiosorum traditione convenientissimoque rationis judicio sedulus cautusque quantum ad se librator insistit etc.

[472]) l. c. S. 164: Plures autem quasi rubica (rubrica) per unum oculum directa, i. e. rationis aequitate sagacissime historiarum et temporum ducatu perspecta, vigilantius rerum ordinem intuentes — — —

[473]) l. c. S. 157: Neque abs re esse putandum est, quod earum conversatio vel prima vel media nobis nota non est. — —

[474]) l. c. S. 162 f.

frauen eine Ansicht aufstellen wollten. Aber auch die unabhängig von der Inschrift des Clematius entwickelte, mit der Zeitgeschichte in Verbindung gebrachte und vom Verfasser des Sermo vertretene Ansicht, dass die Jungfrauen aus Britannien kamen, scheint nicht glücklicher zu sein.[475]) Zunächst fehlt es an einem bestimmten Anhaltspunkt, um das Martyrium mit irgend einem bestimmten Ereignisse in Verbindnug bringen zu können. Man entchloss sich zur Zeit unseres Redners, es mit der diocletianischen Verfolgung zu verknüpfen; später und noch heute versetzt man dasselbe in andere Zeiten, insbesondere wo Attila mit seinen wilden Horden über Gallien und Germanien hereinbrach. Ob die Einen oder Anderen Recht haben, wer entscheidet es, da das Alterthum darüber nichts überliefert hat? Unglücklich ist aber jedenfalls der Verfasser unseres Sermo in seiner Begründung der Behauptung, sowohl dass die hl. Jungfrauen zur Zeit Diocletian's gemartert wurden, als dass sie aus Britannien stammten. Denn wenn in Britannien, wie er selbst erzählt und es thatsächlich war, eine so furchtbare Christenverfolgung herrschte, wozu brauchten die Jungfrauen in die Fremde zu ziehen, um dort das Martyrium zu suchen?[476]) oder wie konnten sie sich gar bei einem solchen Vorhaben eine Zeit lang in Batavien niederlassen?[477]) Eben so nichtig ist aber sein Beweis in Bezug auf den anderen Theil seiner Behauptung, dass die hl. Jungfrauen aus Britannien stammten. Mit dieser Ansicht, sagte er, stimmen ohne Bedenken erstens dieje-

---

[475]) Kessel selbst widerlegt sie S. 53; der Verfasser habe auch gar kein Beweis-Moment für sie aufgebracht.

[476]) l. c. S. 166: Quo tempore Britannia — — atrocissima Christianorum persecutione jussu Maximiani concussa est multique in ea martyrio coronati: multi de ea in peregrinationem expulsi, multi sponte profecti, multimodam patriae suae calamitatem in ecclesiarum et monasteriorum depraedatione, vastatione, destructione, concrematione que et civium nece sic quodammodo felicius evaserunt. Tunc et istae beatae soli Deo in omnibus et meritis notae — — virginum turmae — — unanimiter orientem versus, unde et prius fidem receperant et tunc persecutionem ortam fuisse didicerant, cupientes paratam sibi percipere gloriam contenderunt.

[477]) S. 165: nam et in Batavia — — sedem fundasse ibidemque aliquamdiu mansisse referuntur.

nigen überein, welche die hl. Schaar entsendet haben, dann diejenigen, welche sich rühmen, sie aufgenommen zu haben, endlich auch diejenigen, welche in der Mitte zwischen beiden wohnen, und erweisen dasselbe durch ganz übereinstimmende Aussagen als wahr. Bei ihnen sieht man viele Orte durch diese Heiligen geehrt und durch ihre Reliquien verherrlicht; denn auch in Batavien, welches der zweiarmige Rhein durch seinen Umfluss zur Insel bildet, sollen sie gewesen sein und sich eine Zeit lang aufgehalten haben."[478]) Wir müssen auch hier in eine unverbürgte Anschauung des 8. Jahrh. finden, um so unglaublicher, als in Batavien das Christenthum nach der Römerzeit in den Völkerstürmen zu Grunde gegangen war und erst wieder neu gepflanzt werden musste. Ferner wäre es kaum glaublich, dass gegenüber einer bestimmten Tradition in Britannien und Batavien die Ansicht in Cöln hätte auftauchen, oder gar kirchliche Sanction erhalten können, dass die hl. Jungfrauen aus dem Oriente kamen. Der eigentliche Beweis reducirt sich auch nur darauf, dass man dort an vielen Orten Reliquien der Heiligen habe und diese verehre,[479]) womit sich später der Gedanke verbunden zu haben scheint, dass die Jungfrauen sich hier einige Zeit aufgehalten und einzelne aus ihnen gestorben seien, wie man sich Gleiches später von ihrer Wallfahrt von Cöln nach Rom und zurück erzählte.[480])

So gibt uns auch die zweitälteste Quelle keinen besonderen Aufschluss Das einzige bestimmte Resultat ist, dass man zur Zeit ihrer Abfassung nichts Zuverlässiges mehr über die Herkunft der hl. Jungfrauen wusste, aber schon an Tau-

---

[478]) l c. S. 164 f.

[479]) Horum etiam medii convenientissimis hoc ipsum adstruunt signorum indiciis; apud quos pleraque loca sanctis his cernuntur honorata simul et illustrata reliquiis; nam et in Batavia, quam Rhenus bicornis circumfluendo insulam facit, sedem fundasse ibidemque aliquamdiu mansisse referuntur.

[480]) Auch ausserdem sind ähnliche Verwechslungen nicht selten. Ich erinnere z. B. nur an die Geschichte des Gegenpapstes Felix II, s. Döllinger, Papstfabeln S. 117.

sende von Martyrinnen dachte[481]) und dass Reliquienversendungen vorzüglich nach Batavien[482]) stattgefunden hatten. Es hatte sich nicht einmal noch eine Tradition vorwiegend geltend gemacht; erst später wurde eine solche durch die Antiphonen des Cölner Breviers dahin fixirt, dass die Zahl der gemarterten Jungfrauen 11,000 und deren Heimath im Orient zu suchen sei;[483]) letzteres auf Grund eines Missverständnisses der clematianischen Inschrift, ersteres in Folge der Unterbrechung der Tradition.

Wir sahen, dass der Ursula-Acker ursprünglich ein allgemeines Coemeterium war und, als er später diesen Charakter verlor, die Begräbnissstätte „der Jungfrauen" wurde. Ferner ist es keinem Zweifel mehr unterworfen, dass die Tradition von den hl. Jungfrauen, sowie das Verständniss der clematianischen Inschrift unterbrochen wurde. Es blieb nur eine düstere Erinnerung an dieselben übrig; Alles was auf dem Ursula-Acker bestattet war, galt auch als zur Ursula-Schaar gehörig und gemartert, selbst die darunter befindlichen Männer und Frauen.[484]) Wurden nun gar Erhebungen hl. Leiber, wie eine solche wenigstens nach dem Sermo in Natali feststeht, vorgenommen und stiess man wie später dabei auf Gräber von

---

[481]) S. 156: „Sancta Coloniensium virginum agmina;" S. 158 wird nach einem Vergleiche mit den 12 Legionen Engeln geschlossen: „minus quam duodecim milia virginum non potuit exhibere?" S. 167: „tot milia".

[482]) vgl. auch Kessel, S. 29.

[483]) bei Kessel, S. 12 uud 155: — — Inter quos (sc. sanctos Dei) undena virginum milia sequentes agnum sine macula laudant illum gaudentes caelesti laude per saecula. — Quae divino nutu a partibus orientis exhibitae pro Christi nomine hic fudere cruorem. . . .

[484]) l. c. S. 157: — — potuit quippe fieri, ut in tanto earum numero conjugata quaelibet esset aut vidua, quibus licet centesimus ejus fructus, utpote virginitati specialiter deditus, ante martyrum negaretur, sexagesimus tamen et trigesimus per rectissimam Deoque acceptissimam suo loco hujusmodi conversationem, ipse etiam maximus per martyrii gradum humanis meritis purissimum redderetur. Ac quis unquam omnium mulierum, non dicimus tantummodo virginum, multitudinem tantam sine sexus alterius intermixtione crederet convenisse?

100, 130 oder gar 500 Leichnamen,[485]) so lässt sich leicht denken, dass man sämmtliche Leichname im Ursula-Acker nach Tausenden zählen konnte. Eine Analogie haben wir dazu in Trier, wo nach Auffindung einer Bleitafel in der Kirche des hl. Paulinus mit Angabe Trierer Martyrer sofort alle darin gefundenen Gebeine Martyrern zugeschrieben wurden.[486]) Es ist ja überhaupt ein eigenthümlicher Zug in der Legendenbildung, wie unten näher gezeigt werden wird, von Wenigen zu Vielem, und nicht selten zu Unzählbarem (innumerabilis) fortzuschreiten. Freilich könnte gegen diese Auffassung auf die Art und Weise der Bestattung und die Beschaffenheit der Gräber, wie solche von Crombach[487]) beschrieben wurde, hingewiesen werden. Allein sie unterscheiden sich in Nichts wesentlich von anderen christlichen Coemeterien.[488]) Auch in christlichen Gräbern finden sich Zierathen, Münzen und Gefässe, welche man den Todten mitgab, ein Gebrauch, welcher nur allmählig schwand.[489]) Erwägt man überdies das traurige Schicksal, das Cöln in der letzten Kaiserzeit getroffen, ohne dass dadurch das Christenthum gänzlich erlosch,[490] so ist es begreiflich, dass die Hinterbliebenen ihre niedergemetzelten Theueren im christlichen Coemeterium zu hinterlegen suchten und deshalb in den geöffneten Gräbern Leichname gefunden werden, welche noch jetzt die Spuren der Verstümmelung an sich tragen. Auch die Bestattung neben und über einander ist den christlichen Coemeterien nicht fremd.[491])

---

485) bei Kessel, S. 127 ff.

486) Ph. Schmitt, die Kirche des hl. Paulin S. 425.

487) S. Ursula vindicata pg. 470.

488) Dies kann selbst Kessel nicht in Abrede stellen; ja er findet gerade darin einen Beweis für die Glaubwürdigkeit der Beschreibung Crombach's, S. 131.

489) Steiner, l. c. S. 76.

490) vgl. z. B. Salviani epist. I. ed. Baluz. und die anderen auf Cöln und die deutschen Städte bezüglichen Stellen in seiner Schrift de gubernatione Dei.

491) de Buck, pg. 140. b: „Recentius etiam similia sepulcra retecta; et, ut cl. v. Didron in Ephemeribus publicis (l'Univers, Samedi 27. Dec. 1840) a. 1840 narrabat, pauci praeterlabebantur menses quin,

Nachdem die Sache vom 8. auf das 9. Jahrhundert die oben angegebene Richtung und Fortbildung erhalten hatte, ging die weitere Ausgestaltung der Legende raschen Schrittes vorwärts. Zunächst tritt uns die Feststellung der Zahl von 11,000 Jungfrauen entgegen. Wir kennen bereits den historischen Kern, den wir unverrückt im Auge behalten müssen; untersuchen wir daher zuerst: wann diese Zahl auftritt und zur allgemeinen Anerkennung gelangt? Wir haben drei Classen von Schriften, welche auf Erörterung dieser Frage Bezug haben: Die von uns bisher benützten Quellen, ferner Urkunden und endlich Martyrologien mit Kalendarien.

In der ersten Classe von Schriften sahen wir schon, wie bereits im Sermo in Natali die Zahl der gemarterten Jungfrauen auf Tausende, ja auf nur etwas weniger als 12,000 an-

---

quam fossiones caveis extruendis aut aedificiorum fundamentis jaciendis fierent, detegerentur id genus polysoma structurae antiquissimae, in quibus jacebant octo et aliquando decem corpora; sibi invicem juxtaposita et superposita. — Ebenso fand man unter dem Boden der Abteikirche St. Maximin zu Trier viele christliche Sarcophage in einer Tiefe von 12 Fuss drei Reihen übereinandergestellt. s. Steiner, l. c. S. 77. Aehnliche Funde an anderen Orten, zu Trier s. bei Schneemann, das röm. Trier und die Umgegend. S. 9 ff. vgl. auch die Historia martyrum Treverensium (die unter Rictiovarus gemartert worden waren) bei Pertz X (VIII), 220 ff. — Diese Art des Begräbnisses, die Leichname über einander zu legen, dauerte noch bis in die Zeit des hl. Bonifacius, der sie verbot. s. Statuta S. Bonif. in dessen Briefen ed. Würdtwein pg. 140 ff. (ed. Giles, II, 23), statut. 19: Non licet mortuum super mortuum mitti. — Braun, Erklärung eines antiken Sarkophags zu Trier. Bonn 1850. S. 19. Anmerkg. 2 sagt: Vor mehreren Jahren hat man auf dem Kirchhofe zu St. Matthias mehr als vierzig alte, steinerne Särge ausgegraben, und im Jahre 1845 hat man auf einem bis dahin noch nicht benutzten Theile dieses Kirchhofes ein ziemlich grosses Grabgewölbe aufgefunden, welches fast bis zur Decke mit übereinanderstehenden grossen, steinernen Särgen angefüllt war, so dass man in kurzer Zeit zwanzig derselben ausgraben konnte. Boldetti, osservazioni etc. pg. 649 theilt aus Ortelius eine Stelle mit; dieser hatte die Gräber zu St. Matthias vor 200 Jahren gesehen, und sagt u. A., auf jenem Kirchhofe seien viele christliche Krypten.

geschwollen war. Die alten Laudes-Antiphonen, welche wir für etwas jünger als den vorgenannten Sermo halten, kennen 11,000; in der Leidensgeschichte derselben, „Regnante Domino" (zw. 900—1050 geschrieben[492]) steht die Zahl bereits fest. — Die Urkunden deuten gleichfalls auf die Mitte des 10. Jahrhunderts als den Zeitpunkt, wo die Zahl auf 11,000 fixirt war. So lesen wir noch in einer Urkunde König Lothar's II. vom Jahr 867: monasterium b. virginum,[493]) während in einer speciell für das Kloster ausgestellten Urkunde des Erzbischofs Hermann I. von 922[494]) nach der allgemeinen Bezeichnung monasterium ss. virginum ausdrücklich erwähnt wird, dass es errichtet sei ad laudationem Dei et s. Mariae et ipsarum undecim milium virginum; damit wechselt dann der Ausdruck ecclesia ss. virginum, oder sanctum quoque locum, ubi tot pretiosarum Christi corpora quiescunt, und schliesslich wird mit dem Zorne Gottes, Mariens und eben derselben 11,000 Jungfrauen gedroht. In der ersten Urkunde des Erzbischofs Wichfried (vom J. 927), der erst die Existenz des Klosters durch Dotation sicherte, heisst es ausdrücklich, dass er es propter reverentiam undecim milium virginum thue. Diese Zahl wiederholt sich auch in seinen späteren Urkunden,[495]) und es hat keine Bedeutung mehr, wenn er in einer anderen von 950 das Kloster kurzweg ecclesia ss. virginum[496]) nennt. Die Martyrologien, welche in vielen Fällen einen Einblick in die allmähliche Umbildung eines Gegenstandes gewähren, sind auch hier von einigem Belange. Dennoch muss es wiederholt als ein ganz missglückter Versuch bezeichnet werden, aus dem Schweigen des einen oder anderen Martyrologs oder auch einer gan-

[492]) Kessel, S, 22.

[493]) Ennen und Eckertz, Quellen etc. I, 448. n. 2. Es fragt sich freilich, ob nicht hier, wie in der nachfolgenden Urkunde, monasterium b. virginum die allgemeine Bezeichnung des Klosters war, die auch in dieser Urkunde, welche nicht speciell für das Ursula-Kloster ausgestellt war, genügte.

[494]) l. c. 458 ff.

[495]) Lacomblet, Urk.-Buch I, 88; 94.

[496]) Ennen und Eckertz, I, 464 f. n. 11. — Dagegen schenkte 942 der Presbyter Gerhard sein Gut im Zülpichgau cum omnibus rebus illuc pertinentibus ad ecclesiam XI milium ss. virginum. l. c. 462. n. 10.

zen Anzahl sofort einen Schluss auf die Nichtexistenz der verschwiegenen Tradition in der Zeit der Abfassung dieser Martyrologien machen zu wollen, wie dies Rettberg wo er es brauchte thun zu können glaubt; denn noch zur Zeit, wo schon viele Martyrologien die cölnischen Jungfrauen kennen, ja sogar, wo die Legende in ihrer vollen Ausbildung vorhanden, thatsächlich weit und breit Reliquien von ihnen waren, haben verschiedene und sogar deutsche Martyrologien keine Spur davon. Bei der Geschichte der thebaischen Legion findet das umgekehrte Verhältniss als bei der Ursulalegende statt. Dass das alte römische bei Rosweyd, das Hieronymianische und Beda in seiner ursprünglichen Gestalt nichts von den cölnischen Jungfrauen haben, ist erklärlich, hat ja ein Cölner Calendarium aus dem 9. Jahrhundert noch nichts davon;[497] auffallender ist ihre Ignorirung bei Ado, Hrabanus Maurus und Notker und selbst in Handschriften des Martyrologiums Beda's aus dem 9. Jahrhundert, wo erst spätere Zusätze dieselben erwähnen.[498] Es scheint darum die Feier der hl. Jungfrauen doch im 9. Jahrh. noch ziemlich local gewesen zu sein, wie dies auch die kümmerliche Existenz des Ursula-Klosters noch im Anfang des folgenden Jahrhunderts beweisen dürfte; denn es ist doch ausgemacht für jene Zeit, dass der Reichthum eines Klosters oder einer Kirche an Besitzungen mit dem Reichthum an Reliquien wesentlich zusammenhing und jener mit diesem fast in gleichem Verhältnisse stieg. Auch hier tritt aber die Erscheinung hervor, dass selbst in den mehr localen Martyrologien und Kalendarien, welche allenfalls eine Notiz davon haben, erst gegen Ende des 9. Jahrhunderts, wenn überhaupt das Alter der Handschriften so genau und richtig bestimmt ist, die Zahl 11,000 begegnet. So

---

497) s. Pilgram, Calendarium chronologicum pg. 259 s. v. undecim mille virgines, wo aber fälschlich das Cölner Calendar ins X. Jahrh. versetzt wird; vgl. dazu pg. 192.

498) z. B. Cod. lat. mon. 15818. saec. IX. hat ursprünglich nichts von den cöln. Jungfrauen; erst eine spätere Hand fügte bei: In Colonia XI. milium virginum. — Auch Beck's Martyrologium eccles. germ. pervetustum hat nichts davon.

heisst es in einem aus Essen stammenden Kalendar, welches dem letzten Viertel des 9. Jahrh. angehören soll: ss. virginum XI milium,[499]) ebenso in einem anderen angeblich dem 9. Jahrh. angehörenden aus Hornbach: Nat. Scarum Virginum XI milium in Colonia civitate und in einem diesem Calendar vorangehenden Martyrologium: undecim milium virginum.[500]) Was dagegen einer früheren Zeit des 9. Jahrhunderts angehört, wie ein altes anglicanisches Missale im ehemaligen Stifte S. Pantaleon in Köln[501]) in seinem Kalendar, liest einfach: ss. virginum in Colonia, die gewöhnliche Form, wie sie noch in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts und im ganzen folgenden bei den nicht aus Cöln oder dessen Nähe stammenden Martyrologien vorkommt.[502]) Ueberhaupt scheint die Anerkennung einer so grossen Anzahl von cölnischen Martyrinnen auswärts auf Schwierigkeiten gestossen zu sein; allgemein wurde sie ohnehin nicht.[503]) Trier wenigstens legt sich noch lange die grösste Anzahl von hl. Leibern bei.[504]) Freilich hat man bald auch hier zur Entschädigung eine ähnliche Geschichte zu erzählen: es seien unter Rictiovarus „unzählige Christen" ge-

499) Aschbachs Kirchenlex. l. c.

500) Gerbet, Monum. veter. liturg. Alem. I, 479.

501) Aschbach, l. c. Es wird hier der ersten Hälfte des 9. Jahrh. zugeschrieben.

502) So in einem Würzburger Martyrologium des Beda aus dem 9. Jhrh. bei Eckhart, Francia orient. I, 829; in einem Corwey'schen, das vor 986 im Kloster S. Vaast bei Arras geschrieben wurde, bei Martène, Thesaurus Anecdot. III, 1547 und 1102; in Cod. lat. mon. 6421, vor 994 geschrieben.

503) Giorgi, Calendar. Adonis gibt verschiedene Calendarien. Calend. Lauresham. saec. IX. inclin. pg. 693 hat nichts; erst ein Zusatz „alio charactere" hat: Et solemnitas ss. virginum ad Agrip. — Calend. Vatican. pg. 701 (Anfang des 11. Jahrh. hat nichts; ebenso ein Calend. Palatino-Vatican. des 12. Jahrh.), ein Calend. Cisterc. pg. 713; Mediolanense I., Anfangs des J. 1465 geschrieben, nur erst Mediol. II. pg. 723 hat: Ursula virg. cum. XI. milibus virg. — Ein Martyr. Fuldense saec. X. (aus Ado und Usuard) l. c. pg. 671 hat gleichfalls nichts. Coletus, Martyrolog. Illyricum, Venet. 1818 hat gleichfals nichts davon.

504) z. B. ex miraculis s. Madoaldi bei Pertz X (VIII), 225. — Ex inventione S. Matthiae l. c. pg. 228. —

mordet worden,[505]) ja sogar, nach einer anderen Version, das ganze trierische Volk;[506]) Trier heisst daher im Mittelalter noch das „zweite Rom."

Wir wissen, dass die Zahl 11,000 eine historische Unterlage hat, wenn wir sie auch nicht in der bisherigen Weise erklären konnten, dass man leicht im Mittelalter aus wenigen hl. Leichnamen, „unzählige" zu machen geneigt war[507]); allein eine andere Frage ist damit noch nicht erledigt: wie nämlich die ganz bestimmte Zahl 11,000 aufgenommen werden konnte? „Natürlich, meint Kessel, ist die Angabe von 11,000 Jungfrauen nicht als eine nach dem mathematischen Calcul berechnete anzusehen, sondern ist eine ungefähre Zahlbestimmung von der man durch Deutungen nicht abgehen kann (!), ohne den historischen Denkmälern (!) Gewalt anzuthun". Allein hier rächt sich wiederholt Kessels Uebersehen, dass er von den jüngeren Denkmälern, wo die Sache in ihrer Ausbildung bereits feststeht, als den zuverlässigsten ausgeht. Es ist darum

---

505) Historia martyrum Treverensium. l. c. pg. 220 ff. Was daher Clouet l. c. I, 47 über diese trierische Fortbildung der Legende sagt, gilt, wie wir nachgewiesen haben, auch von Cöln: — — la multitude innombrable de martyrs dont elle parle est une exagération légendaire, provenant de ce qu'on prit, dans le moyen-âge, pour des corps saints tous ceux que l'on découvrait dans un ancien cimetière, voisin de Saint-Paulin.

506) So ein Passionale Cod. bav. 133 (Cod. lat. Mon. 4655 saec. XI—XII.) ad II. Non. Oct.: Eodem die passio sanctorum Thebaeae legionis totiusque plebis trevericae.

507) Das Passionale i. d. vorausg. Note hat ausserdem z. B. Id. Oct.: It. ss. mm. innumerabilium qui apud Parisium cum s. Dionysio sociisque ejus passi sunt, quorum nomina nemo novit nisi solus Deus. — IV. Id. Oct.: s. m. — et Felicis epp. sociorumque suorum XIII. milium nongentorum LXXVI. aliorum plurimorum. — XII. Kal. Nov.: Passio ss. undecim milium virg. — IV. Non. Nov.: It. ss. mm. innumerabilium, qui sub Daciano praeside passi sunt. — Aehnlich hatte übrigens auch schon Victricius, Bischof von Rouen, Ende des 4. und Anfangs des 5. Jahrh. von seinen aus Italien gekommenen Reliquien in rednerischem Pathos gesagt: „Ecce maxima pars caelestis militiae nostram dignatur visere civitatem, ut jam nobis habitandum sit inter turbas Sanctorum, et inclytas caelestium potestates." Dessen liber de laude Sanctorum bei Gallandi, Bibl. T. VIII, 228. 1. und öfter.

eine ganz unrichtige Behauptung, dass „die ältesten Documente der Ursula-Geschichte, deren Aechtheit und Unverfälschtheit nicht bezweifelt werden kann, entschieden die Eilftausendzahl verbürgen"; vielmehr weisen die verschiedenen Classen von Documenten unzweifelhaft auf das Ende des 9. oder die erste Hälfte des 10. Jahrh., wo sich die Zahl 11,000 fixirte, während die früheren und gerade die officiellen kirchlichen Documente Cölns nichts von derselben kennen. Es sollen hier die bisher aufgestellten Conjecturen nicht um eine neue vermehrt werden; es genügt, die älteren hier anzuführen, indem nach Feststellung des historischen Kernes diese Frage von geringerer Bedeutung ist. Sirmond, Valesius u. A. nehmen an, dass undecim milia virginum aus einer falschen Lesung von Ursulae et Undecimillae V. M. entstanden sei, eine Form, die sich wirklich in einem alten Missale der Sorbonne finden soll.[508]) Da sie aber doch sehr ungewöhnlich ist, nahm Leibnitz eine ursprüngliche Form Ursula et Ximilla an, wobei er sich allerdings auf den Namen Decumilla berufen konnte.[509]) Andere wollten die Elftausendzahl aus Natalis undecim illtrium virginum Ursulae et sociarum herleiten, indem die Abschreiber aus Unkenntniss des illtrium dieses zum vorausgehenden undecim zogen und hinüberlasen. Eine weitere Meinung — und sie ist die wahrscheinlichste — geht dahin, dass XI. M(artyres) V(irgines) irrthümlich XI. milia virginum gelesen worden sei, für welche Meinung auch das cölnische Calendarium, welches Binterim herausgab, stimmt, indem dasselbe nur elf Jungfrauen, und zwar mit ihren Namen kennt. Binterim freilich blieb nicht hiebei stehen, sondern componirte mit der Angabe seines Calendars die des Wandelbert von Prüm, der schon von „Tausenden" spricht[510]) und meinte, die Wahrheit dürfte darin gesucht werden, dass eine ansehnliche Menge, wenigstens tausend Jungfrauen, Ursula mit elf vornehmeren an der Spitze, in Cöln gemartert worden

---

508) Grandidier, hist. de l'église de Strasbourg I, 147.
509) Er findet sich bei Steiner, cod. Inscr. Rhen. I, 105. nr. 178.
510) Dacherii spicileg. V, 336.

seien,[511]) ähnlich wie man später die 11,000 mit dreizehn namentlich aufgeführten Jungfrauen componirte.[512]) Uebrigens ist Binterim's Calendar in einer Zeit abgefasst, wo die Legendenbildung bereits in starkem Zuge war, und da in ihm die hl. Ursula bereits genannt wird, während sie im Sermo de natali noch unbekannt ist, muss es in einer späteren Zeit als dieser schon von Tausenden sprechende Sermo liegen. Jedenfalls dürfte daher die Conjectur Binterim's eine richtige Interpretation seines Calendars, wenn auch nicht des Räthsels der Elftausendzahl sein. Doch wer will mit der Willkür der Legendenbildung in ihren einzelnen Zügen rechten?[513])

Die weitere Ausbildung der Legende, wie sie in „Regnante Domino" auftritt, oder wie sie unter der Hand der visionären Elisabeth von Schönau wurde, gehört, da sie zur Ermittlung des historischen Kernes nichts beiträgt, noch nicht in diese Periode der Geschichte, sondern muss für eine spätere Behandlung aufgeschoben werden. Ebenso gehört es nicht hieher, spätere Combinationen über die Zeit, wann das Martyrium der cölnischen Jungfrauen liegt, oder über das Ereigniss, mit dem es in Beziehung zu bringen sei, zu untersuchen, da nach dem oben gewonnenen Resultate dieselben gegenstandslos geworden sind. Wir reihen diese Partie Geschichte aber gerade hier ein, weil es die Zeit des Martyriums war und uns die Inschrift des Clematius auf diese frühe Zeit

---

511) Dieser Ansicht traten neuestens bei: Floss in Aschb. K. Lex., Ennen, l. c. S. 75.

512) Appendix ad Adonis Martyrol. ed. Giorgi pg. 644: „In Galliis apud Coloniam Agripp., ss. virginum undecim millium. Una dicitur Ursula, Sentia, Gregoria etc. — Cod. lat. Mon. 13,081. saec. 14. hat dafür ad XII. Kal. Nov. Colonie passio virginum XI. et undecim milium. Eine spätere Hand durchstrich jedoch XI. et, sowie der Unbestimmtheit des Ausdrucks noch dadurch begegnet werden sollte, dass am Rande beigefügt wurde: que omnes glorioso martyrio coronate sunt.

513) Ein Seitenstück zur hl. Ursula mit ihren 11,000 Gefährtinnen bieten die in allen Kalendarien und Martyrologien zum 9. oder 11. März auf 40 oder 42 angegebenen gemarterten Soldaten zu Sebaste. Das Frankfurter deutsche Kalendar i. „Anzeiger f. Kunde der deutschen Vorzeit". 1865. Nr. 7. hingegen macht uns dem xi milit. mart. einfach XI. mil. mart.: Der eylfftusent merteler dag.

zu deuten scheint. Es ist überhaupt eine missliche Sache, erforschen zu wollen, wo eine visionäre Phantasie oder ein Legendendichter immer das Material für einzelne Züge hernahm, die er in seine Legende zur Erweiterung und Ausschmückung des mageren historischen Sachverhalts aufnahm. Jedenfalls empfiehlt sich Rettberg's oben angeführte, aus Procop entlehnte Meinung nicht zur Annahme; aber einer näheren Erwähnung verdient die neuerdings auf Grund der Kessel'schen Schrift von Simrock aufgestellte Ansicht, dass die Legende nämlich jetzt für mythisch gehalten werden müsse, „nachdem es zu Tage gekommen (bei Kessel, S. 15 und 166), dass ursprünglich nicht Ursula sondern Pinnosa an der Spitze des Jungfrauenheeres stand. Im Kölnischen Dialekt bedeutet Pinn Stachel, und Pinnosa soviel als Spinosa. Es begreift sich, dass man einen solchen Namen, der an den Schlafdorn erinnerte, mit dem Brynhild in Todesschlaf gesenkt wurde, die als Odins Gemahlin selber einst mit Todesstäben getroffen hatte, nicht an der Spitze der Schaar dulden wollte, die aus Britannien, dem Todtenlande, kam. Aber gerade, dass man sie beseitigte und in der Würde einer britannischen Königstochter durch Ursula ersetzte, verräth die Absicht, den heidnischen Ursprung der Legende zu verbergen. Tadelnswerth finden wir darin nichts. Es that Noth, endlich auch diesen heidnischen Cult, dem das Volk nicht entsagen wollte, christlich umzubilden wie man nach ausdrücklicher Vorschrift des Oberhaupts der Kirche heidnische Tempel nicht niederriss, sondern in christliche Kirchen umgestaltete." Simrock wird in seiner Annahme noch bestärkt, dass im Sermo in Natali Pinnosa als Führerin genannt werde, und die Tradition, dass Ursula die Führerin der Schaar gewesen, ist nicht älter als die absichtliche Beseitigung der allzuheidnisch klingenden Pinnosa. „Uebrigens, setzt er hinzu, kann auch diese als Spinnerin (Spinnosa) gefasst werden, da wir wissen, dass Dornröschen von einer Spindel getroffen in todesähnlichen Schlaf sank!"[514]) Simrock liess sich übrigens hier gleichfalls durch Kessel irre leiten indem, dieser zu grosses Gewicht auf den

[514]) l. c. S. 408.

Sermo in natali legt, statt bei der historischen Wahrheit, wie sie uns aus der Römerzeit aufbewahrt ist, stehen zu bleiben. Das Martyrium cölnischer Jungfrauen in der Römerzeit ist ausgemacht; es kann darum die Ursulalegende (eigentlich Pinnosalegende) unmöglich deutsch-mythischen oder heidnischen Ursprung haben; es wäre nur möglich, dass, wie bei so vielen Heiligen, auch hier eine Uebertragung altmythologischer Erinnerungen auf die cölnischen Jungfrauen statthatte. Im Uebrigen hat Simrock für seine Hypothese doch in keiner Weise einen auch nur einigermassen genügenden Grund angegeben; die germanistische Wissenschaft selbst muss sie darum als fundamentlos abweisen.[515]) Er hat nicht einmal so viel Schein der Wahrscheinlichkeit über seine Hypothese zu verbreiten gewusst, als Schade, von dessen Buch jedoch selbst Gelpke[516]) bemerkt: „Der Schüler Grimms benutzt dabei die neuen Aufschlüsse über die alte deutsche Mythologie; die Ursula wird zur Göttin Nesalennia, die ihr zu Ehren veranstaltete Umführung von Schiffen erklärt ihre Seefahrt. Es wird aber hierbei zu viel und zu wenig gethan. Der Zug von dem Ausziehen auf Schiffen und den nautischen Uebungen ist nur ein untergeordneter in der Legende; auch er gewinnt aber nicht einmal seine volle Erklärung und Analogie. Dort wird ein Schiff zur Verehrung der Göttin auf dem Lande herumgezogen; hier stechen die Jungfrauen in die See. Der Hauptzug der Erzählung, der Märtyrertod der einem aufgedrungenen oder zudringlichen Bräutigam durch die Flucht sich Entziehenden, bleibt völlig unerklärt. So möchte diesem Versuche in principieller Beziehung nicht mehr Werth zukommen, als dem gleich einseitigen historischen."

§. 8.

Mainz, Metz, Toul, Verdun. Sachsen.

Spuren eines frühzeitigen Bestandes des Christenthums in Mainz wurden bereits in der römischen Legionsgeschichte

---

[515]) Auf mein eigenes Urtheil misstrauisch, habe ich Simrock's Ansicht der Beurtheilung eines berühmten Fachgenossen desselben vorgelegt, der sie entschieden für unstatthaft erklärte.

[516]) l. c. S. 281 f.

untersucht. Es ward dort wenigstens sehr wahrscheinlich, dass durch die XXII. Legion von Lyon her das Christenthum nach Mainz verpflanzt worden sei, und insofern hätte auch die Annahme an Boden gewonnen, dass der hl. Crescens vielleicht mit diesem Truppenkörper nach Mainz gekommen sei. Allein diese Vermuthung ist gar zu jung, als dass sie unsere Aufmerksamkeit weiter beanspruchen könnte. Es kann daher nur die andere ältere Tradition berücksichtigt werden, nach welcher der hl. Crescens, der Apostel von Mainz, ein Schüler des hl. Paulus gewesen ist. Dass nun dieser Apostelschüler Crescens wirklich in Gallien gepredigt habe, steht nach unserer früheren Untersuchung fest und es handelt sich nur darum, mittelst der einheimischen Tradition die Orte ausfindig zu machen, wo er etwa gepredigt haben mag. Der Ausdruck *Γαλατία* (wie *Γαλάται*) und auch *Γαλλία* weist freilich, wenn auch nicht ausschliesslich, nicht sowohl auf Südgallien als auf Nordgallien,[517]) so dass also darnach schon dem hl. Crescens mehr im nördlichen Gallien sein Wirkungskreis angewiesen wäre. Vienne und Mainz jedoch, welche durch seine Predigt christianisirt worden zu sein angeben, können ihre Tradition nur bis auf Ado einerseits und Meginfried andererseits zurückführen; denn die Briefe der Päpste Johannes VII. (V.) und Constantinus I.[518]) sind keineswegs ächt.[519]) Allein gerade die Angabe Ado's zeigt, dass er eine alte Tradition vor sich hatte, die aber durch die spätere Lesart „Galatien" statt „Gallien" im 2. Briefe an Timoth. 4, 10 irre geleitet worden war. Denn nur so ist es erklärlich, dass er in seinem Martyrologium den hl. Crescens von Galatien nach Gallien (Vienne) kommen und nach einigen Jahren wieder von da nach Galatien zurückkehren lässt;[520]) eine Wirk-

---

517) Brandes, das ethnograph. Verhältniss der Kelten und German. S. 221.

518) Papebroch. i Act. SS. ad 27. Junii bei Joannis Rer. Mogunt. Script. II, 2.

519) Jaffé, regest. Pontif. pg. 941.

520) ed. Giorgi ad 27. Jun. pg. 298: Apud Galatiam, beati Crescentis, discipuli S. Pauli Ap.: qui ad Gallias transitum faciens, verbo predicationis multos ad fidem Christi convertit. Viennae civitate Galliarum

samkeit desselben in Galatien ist ja doch nur durch jene falsche Lesart bekannt geworden. Die ursprüngliche und richtige Tradition trat augenscheinlich mit der späteren unrichtigen Leseart in Conflikt, welchen man dann in der Weise Ado's zu schlichten versuchte. Weiteres wissen wir nichts von der Thätigkeit des hl. Crescens in Gallien, oder Vienne.[521]) Gleichwohl ist es kein unwichtiges Resultat, durch Ado zu erfahren, dass die alte und ursprüngliche Tradition von der Thätigkeit des hl. Crescens in Vienne, trotz der Festsetzung einer gegentheiligen Anschauung in der hl. Schrift, nicht erstickt werden konnte.

Die Mainzer Tradition[522]) ist zuerst in dem Bischofscataloge des Mönches Meginfried von Fulda im 10. Jahrhundert ausgesprochen, wenigstens reichen unsere Nachrichten nicht weiter hinauf. Er füllte die Lücke zwischen dem Apostelschüler Crescens bis zu dem ersten historisch erwiesenen Bischofe Martinus c. 346 aus, indem er die Namen von 40 Bischöfen bis auf den hl. Bonifacius aufzählte. Es ist nun zwar offenbar, dass Meginfried bei Mainz das nämliche Verfahren anwandte, als andere anderswo, und widersprechen seinen Angaben zwei alte Cataloge in der Mainzer Dombibliothek selbst, welche von seinen eingeschobenen Bischöfen nichts wissen, sondern sofort von Crescens auf Martinus über-

---

per aliquot annos sedit, ibique Zachariam discipulum pro se episcopum ordinavit. Rediens vero ad gentem, cui specialiter fuerat Episcopus datus, Galatas, usque ad beatum finem vitae suae in opere Domini confortavit.

521) Rettberg sieht die vorausgehende Angabe des Martyrologs im Widerspruche mit der des Chronicons des Ado: Quo tempore Paulus ad Hispaniam pervenisse creditur, Viennae Crescentem discipulum ad praedicandum reliquit (Bibl. Patr. max. T. XVI, 788); allein mit Unrecht. Im Martyrolog sagt Ado blos, dass Crescens nach Gallien (Vienne) kam, wann und bei welcher Gelegenheit, ob in Begleitung des hl. Paulus oder allein, davon berichtet er nichts, er stützt sich aber auch nirgends auf 2. Timoth. 4, 10, sondern auf eine locale Tradition und konnte deshalb leicht vermuthen, dass er in Begleitung des hl. Paulus dahinkam.

522) Serarii, Moguntiacarum rer. libri V. bei Joannis, rer. Mog. script. I, 152 ff.

gehen.[523]) Diesen Catalog behielt man auch später als den richtigen bei, wie ein jüngerer Münchener Codex zeigt;[524]) ja Meginfried selbst gibt diese Reihenfolge fast unverändert da an, wo er von der Transferirung der Reste von zehn Mainzer Bischöfen durch Erzb. Hildebert 935 von der verfallenen Hilariuskapelle nach St. Alban berichtet.[525]) Somit steht aber wenigstens das fest, dass die Kirche von Mainz als ihren ersten Bischof einen hl. Crescens nennt; er soll nach den Angaben des Mittelalters der in Gallien predigende Schüler des hl. Paulus gewesen sein. Ob diese letzte Angabe richtig ist, oder nicht, lässt sich nun freilich nicht mit Bestimmtheit entscheiden. Auf keinen Fall kann aber die ursprüngliche Bischofsreihe, welche von Crescens auf Martinus überspringt, für sich allein eine Instanz gegen dessen Apostelschülerschaft bilden. Es ist eben eine Unterbrechung dazwischen anzunehmen, mag sie wie immer, durch wirkliches Aufhören der Bischofssuccession oder durch Vergessen der folgenden Bischöfe, entstanden sein.[526]) Diese Vermuthung, denn mehr kann es nicht sein, stimmt überdies zu treffend zu der Möglichkeit, dass der hl. Crescens nach Galatien versetzt werden konnte; denn nur wenn die localen Traditionen entweder verstummt oder doch bedeutend abgeschwächt waren, konnte der Fall wie hier mit der Leseart des Timotheusbriefes eintreten. Das Nämliche beweist das Fehlen des hl. Crescens in den liturgischen Büchern von Mainz, welches sich auch Serarius nicht erklären kann;[527]) denn gehörte derselbe in's Ende des dritten oder in den Anfang des 4. Jahrhunderts, so dass keine weitere Unterbrechung der Bischofssuccession unmittelbar nach ihm eintrat, so ist ein Verschwinden seines Gedächtnisses in Mainz

---

[523]) bei Brack, Gesch. v. Mainz in d. Ztschr. des Ver. z. Erforsch. der rhein. Gesch., Bd. I. Hft. 4. S. 451 ff.

[524]) Cod. lat. Mon. 467. fol. 2—8: Crescens, qui et Crescentius dictus est, missus a b. Paulo. Martinus, quem alii Marinum vocant. Der Catalog geht bis 1508.

[525]) Brack, l. c. S. 452 u. 455.

[526]) Hier ist selbst Calles gegen die Tradition vom hl. Crescens. l. c. pg. LXI. sq.

[527]) l. c. I, 156. c. 2. n. 4.

geradezu unbegreiflich; anders aber, wenn er der Apostelschüler war und nach ihm eine Unterbrechung in der bischöflichen Succession und Tradition statthatte. Uebrigens ist dieses auffallende Fehlen des Crescens, auch nachdem er als der erste Bischof von Mainz genannt und anerkannt war, eine unerklärliche, aber auch sonst, wie beim hl. Clemens von Metz, vorkommende Schwierigkeit, selbst abgesehen von der Frage nach seinem Schülerverhältnisse zum hl. Paulus.

Noch jünger ist die Nachricht, dass der hl. Crescens auch in Cöln gepredigt habe.[528]) Sie lässt sich nicht weiter verfolgen und muss man darum dieselbe auf sich beruhen lassen.

Metz nennt einen hl. Clemens als seinen Apostel; der gleichfalls vom hl. Petrus abgesandt sein soll. Die erste Notiz darüber ist uns bei Paulus Diaconus († 799) um 775 aufbewahrt;[529]) sie ist jedoch schon älter und nicht erst vom Paulus Diaconus selbst erfunden, wie Clouet meint,[530]) der überhaupt den Ursprung der Legenden von der Missionirung Galliens durch Sendlinge des hl. Petrus von Paulus Geschichte der Bischöfe von Metz datiren will. Clouet stellt mit dem Anfange der Metzer Kirche dessen Erzählung über die Abstammung der Franken von den Trojanern zusammen und behauptet, das eine wie andere seien gleich chimärische Ideen. Aber gerade an der letzteren Erzälhung hat sich erprobt, wie sehr Paulus auf das Zeugniss eines wahrheitsliebenden, nicht seine eigenen Phantasien berichtenden Mannes Anspruch habe. Eingehendere Untersuchungen in den jüngsten Jahren haben, wenn auch noch nicht die Wahrheit, doch die Existenz dieser Sage längst vor Paulus zur Evidenz erwiesen.[531]) Wie er sich also hiebei auf alte Ueberlieferungen und Anschauungen

---

[528]) Gelenius, de magnit. Coloniae Agripp. lib. 4. pg. 700: S. Crescentis, discipuli S. Pauli, qui in Galliam transiens, traditur ante S. Materuum I. Ubiis annunciasse verbum evangelii Jesu Christi.

[529]) Gesta epp. Metens. bei Calmet, hist. de Lorr. I. preuves, pg. LXII.

[530]) l. c. II, Sur l'époque etc. Metz.

[531]) Braun, die Trojaner am Rhein. Winkelm.-Progr. 1856. — Herm Müller in d. Bonner Jahrb. 1863. XXXIII und XXXIV. S. 76 ff.

stützte, so dürfen wir gerade daraus auch auf die Richtigkeit seiner Angabe über die Metzer Bischöfe schliessen, wenn er nur berichtet, dass eine alte Tradition (antiqua tradit relatio) vorhanden sei. Wie weit freilich diese wiederum hinaufreicht und wie viel Wahrheit ihr zu Grunde liegt, lässt sich nicht genau bestimmen; dennoch giebt uns Paulus Diaconus selbst einige Winke, um das Räthsel, das durch die Interpolation des Paulus nur noch unlösbarer wurde,[582]) wenigstens einigermassen zu entwirren.

Er unterscheidet nämlich selbst einen historischen Kern von dem, was die Vorfahren durch eine lange Reihe von Jahren erzählten.[583]) Vorher aber gibt er einfach an, dass der hl. Clemens, in Metz angekommen, in den Cavernen des Amphitheaters ausserhalb der Stadt Wohnung nahm und daselbst ein Oratorium zu Ehren des hl. Petrus, seines Lehrers, gründete. Durch anhaltende Predigt gelang es ihm endlich, die Bewohner der Stadt zu bekehren, und so wurde er in jenen Gegenden der erste Lehrer der Wahrheit und Gerechtigkeit. Hieran, sagt er, reihen dann die Einwohner die Erzählung von dessen Vertreibung der Schlangen aus dem Amphitheater (denique asseverant, qui ejusdem loci cognitionem habent), dem sich Niemand ungestraft nahen konnte, bis die Taufe das Besitzrecht der Schlange auf die Einwohner vernichtet hatte.[584]) Damit ist von Paulus selbst schon auf die allegorische Einkleidung der Bekehrung der Heiden hingewiesen; das Amphitheater repräsentirt das Heidenthum, in dem der Satan, die Schlange, volle Herrschaft übt, bis die Taufe ihm dieselbe raubt. Dieser geht jedoch noch ein „Kampf mit der alten Schlange, dem Teufel," (pugnaturus cum antiquo serpente, vid. diabolo. pg.

---

582) Clouet, et, l. c. I, 71.

583) Gesta etc. pg. LXIII. Ferunt namque antiquores nobis a senioribus priscis cultui sanctae Religionis admodum deditis, veracissimo per varios temporum successus relatu vulgatum, hujus sanctissimi Praesulis atque Apostolici viri tam ingens, quod occuli non decet miraculum.

584) l. c. Nec mirum sane si anguis lubricus per dilecta sibi vascula corpora eorum prosternebat, de quorum mentibus jus proprium adhuc minime per sacri fontem Baptismatis amiserat. . . .

LXIV.) voraus und wird so dargestellt, dass der hl. Clemens sie vor allem Volke mit seiner Stola band, an den Fluss Seille führte und in dieselbe warf. Der Ort ist seitdem gereinigt, d. h. das Heidenthum ist von ihm in Metz gebrochen worden. Clemens soll auch noch eine zweite Kirche, eine Basilika zu Ehren des hl. Johannes des Täufers gebaut haben, worin jedoch nach Paulus selbst eine irrthümliche Angabe liegt, indem diese Basilika nur ein Baptisterium war.[535]) Unter einer dritten dem hl. Petrus gewidmeten Kirche, die er gründete, richtete er eine Crypta ein und fasste er eine Quelle, welche übernatürliche Heilkraft haben sollte. Paulus gibt nun sogar selbst eine Art Kritik und bemerkt, dass er keinen Grund habe, dem Erzählten nicht zu glauben, denn es sei durchaus nichts leichtes, die wilden nnd unbezähmbaren Nacken der Heiden unter das Joch Christi zu beugen; bei den Bekehrungen der Apostel und ihrer Nachfolger lese man gleichfalls solche Ereignisse. Näheres musste aber schon zur Zeit des Paulus nicht mehr bekannt sein, da er von der Vision eines Zeitgenossen berichtet, der in die Heiligkeit des hl. Clemens Zweifel setzte, indem von diesem nicht wie von anderen Heiligen Wunder berichtet werden; nähere Nachrichten sollten in den Völkerstürmen der vorausgehenden Jahrhunderte zu Grunde gegangen sein. Dennoch wusste die spätere Zeit auch noch bestimmtere Angaben zu machen;[536]) namentlich wurde Clemens auf Grund einer Inschrift, deren Existenz aber freilich nur auf solche, welche sie c. 978 gesehen haben sollen, zurückgeführt werden kann, zu einem römischen Consul und Verwandten des römischen hl. Clemens gemacht;[537]) mit letzterem wurde er später sogar identificirt.[538]) Auffallender ist jedoch das gänzliche Stillschweigen der Martyrologien, selbst

---

[535]) . . . construxit basilicam, in qua multas diabolo abstrahens, Deo acquisivit animas, ipsamque fidelium instituit Baptisterium fieri populorum per succedentia annorum curricula

[536]) Calmet, l. c. Dissertat. sur les evêques de Metz, pg. XV sq.

[537]) l. c. pg. XVI. Flavius Clemens, consul Romanorum, apostolus et episcopus Mediomatricorum.

[538]) l. c. pg. XVII sq.

eines Usuard, Ado und der anderen Martyrologen des 9. Jahrh., über Clemens, obschon Paulus Diaconus dessen Leben im vorausgehenden Jahrhundert geschrieben hatte und nach ihm unzweifelhaft in Metz eine ältere Tradition über ihn bestand. Allein diese Erscheinung wird durch eine andere, die aber nur ein neues Räthsel bietet, erklärlich. Es scheint wirklich die Verehrung des hl. Clemens in Metz keine sehr grosse gewesen zu sein und Zweifel an seiner Heiligkeit bestanden zu haben; und wenn auch Tillemont, der dessen Namen in den alten Metzer Ceremonialbüchern und Missalien vermisste, getäuscht wurde, indem nach Calmet ein Pontificale des 10. und ein Ceremoniale des 12. Jahrhunderts dessen Fest wirklich haben, so wurde dieses doch erst in späterer Zeit eingeführt. Doch sind wir hier besser bestellt durch die Bischofscataloge, indem dieselben weit älter als die der sonstigen Kirchen sind. Paulus Diaconus überlieferte den ersten, einen gleichzeitigen sah Calmet und in beiden ist der hl. Clemens als der erste Bischof von Metz genannt. Wir können darum nicht zweifeln, dass er wirklich der erste Bischof dieser Stadt war; die Schwierigkeit, welche übrig bleibt, wird nur noch in die Bestimmung seiner Lebenszeit fallen.

Der einzige historisch fassbare Punkt, von dem aus eine Chronologie der Metzer Bischöfe annähernd hergestellt werden kann, ist das Concil von Cöln, auf dem ein Metzer Bischof Victor (oder auch Auctor) vertreten war. Man hat darauf schon längst hingewiesen,[539]) allein dem ganzen Argumente fehlte es bislang an einer soliden Unterlage, indem die Existenz des Concils von Cöln selbst noch immer nicht ausser Zweifel gesetzt war. Steht nun aber dieses auf Grund der neuesten Forschungen fest, so ist auch die Zeit, in welcher der hl. Clemens aufgetreten sein mag, zuverlässiger festzustellen. Victor I. war aber vorher schon auf dem Concil von Sardica, das 343—4 gehalten worden ist,[540]) und auch hier wie in dem Verzeichnisse der Väter des Cölnischen Concils scheint er durch seine Stellung zu den älteren Bischöfen ge-

---

[539]) Calmet, l. c. pg. XX. sqq.; Clouet, l. c. I, 75 f.
[540]) Mansi III, 67.

zählt zu werden. Wir können darum sicher annehmen, dass er mindestens schon 340 Bischof von Metz gewesen war. Ihm gehen mit Einschluss des hl. Clemens vier Bischöfe (Clemens, Cölestis, Felix und Patiens) voraus; theilen wir nun jedem seiner Vorgänger mit den Benedictinern[541]) 15, oder mit Calmet 20 Regierungsjahre zu, so erhalten wir als die Zeit des Auftretens des hl. Clemens das Jahr 270, beziehungsweise 260.

Wie viel übrigens den Erzählungen der einzelnen Kirchen von ihren Stiftungen durch Apostelschüler Wahrheit beizumessen ist, zeigt die Tradition der Metzer Kirche. Bei Paulus Diaconus und in den ältesten Katalogen ist der hl. Patiens noch der vierte Bischof von Metz; weiteres können sie über ihn nicht berichten. Bald nachher (im 10. oder 11. Jahrhundert) findet sich aber über denselben die Nachricht, dass er griechischen Ursprungs — obschon sein Name aecht römisch ist —, ein Schüler des hl. Evangelisten Johannes gewesen und von diesem nach Metz gesandt worden sei. Patiens ging aber erst dann ab, als ihm Johannes einen seiner eigenen Zähne als Pfand seiner Liebe gegeben hatte; zugleich versprach ihm Johannes, dass er in Metz die Sprache der Einwohner durch göttliches Wunder sprechen werde. Es sei dies geschehen, als der Bischof Felix von Metz noch am Leben war,[542]) weshalb sich Patiens ausserhalb Metz aufhielt und daselbst eine Kirche zu Ehren des hl. Johannes, die spätere Abtei St. Arnulf, gründete. Letzteres, die Neugründung einer Kirche durch den hl. Patiens, mag vielleicht der einzig wahre Zug in der Erzählung sein; ebenso dürfte durch dieselbe noch durchklingen, dass Gallien nicht blos von Rom, sondern auch von Griechenland her Missionäre empfing. Eucharius von Trier wird für einen Griechen gehalten; die christliche Gemeinde in Lyon und Marseille wurde gleichfalls von Griechen gepflanzt.

In der Geschichte von Toul begegnet als erster Bischof ein hl. Mansuetus; allein die älteste Nachricht über ihn fin-

541) Benedictins, hist. de Metz I, 218 bei Clouet, I, 76.

542) Calmet, l. c. pg. XXII; preuves XCI sqq.

det sich erst bei Ado,[543]) der aber, so ängstlich er sonst jede Tradition aufnimmt, noch nichts von seiner Sendung durch den hl. Petrus bemerkt. Die nächsten Nachrichten bietet ein Leben des hl. Mansuetus in einem Codex des 11. Jahrhunderts, das der Abt Adson (c. 990) aufbewahrt hat.[544]) Nach diesem älteren und kürzeren Leben war Mansuetus der Sprössling einer angesehenen schottischen Familie; aus seinem Lande verbannt, kam er nach Rom und wurde Schüler des hl. Petrus, der ihn hierauf zur Predigt des Evangeliums nach Toul schickte. Gott verlieh ihm dazu auch die Wunderkraft, so dass es ihm gelang, den Sohn des Fürsten der Stadt zum Leben wiederzuerwecken. Vater und Sohn nebst der ganzen Stadt liessen sich in Folge dessen taufen; Mansuetus aber reinigte die Stadt von den heidnischen Idolen und gründete zwei Kirchen, zu Ehren der hl. Jungfrau und des hl. Stephan. Eine dritte widmete er dem Gedächtnisse des hl. Petrus. Erst das jüngere, von Adson selbst verfasste Leben, das zugleich das Bewusstsein seiner Zeit bezeugt, lässt uns aber einen sicheren Anhaltspunkt gewinnen. Hier wird er zugleich mit dem hl. Maternus von Trier und anderen vom hl. Petrus nach Gallien gesandt; vom Stab des hl. Petrus ist hier noch keine Rede, sondern nur von einem Pfand der Liebe, welches er aus der Hand des hl. Petrus empfangen hatte.[545]) Diese Nachricht schon versetzt uns aus der apostolischen Zeit in die Constantins, in welcher der hl. Maternus seine gesegnete Wirksamkeit entfaltete. Da aber in den noch erhaltenen Documenten jener Zeit, besonders den Concilienakten und vor Allem den cölnischen von 346, kein Bischof von Toul zu entdecken ist, der erste Bischof, dessen Existenz historisch aus einem Briefe des Sidonius Apollinaris (†. c. 485) an ihn (Auspicius) und seinem eigenen an den Comes Arbogast

---

[543]) Martyrol. Adonis ed. Giorgi pg. 447 ad 3. Sept.: Et b. Mansueti confessoris atque pontificis Tullensis.

[544]) Calmet, l. c. pg. 30 und preuves pg. CXXI f. und aus Adso die Gesta epp. Tullensium bei Pertz X (VIII), 633.

[545]) l. c. preuves c. 13 pg. 131: sacri pignoris ejus (s. Petri) quam secum attulisse fertur benedictione consecravit.

gerichteten metrischen Briefe[546]) feststeht, mit Einschluss des hl. Mansuetus nur vier Vorgänger hat, so dürfte, wenn jedem Bischof eine Regierungszeit von zwanzig Jahren gegeben wird, Mansuetus c. 360 in Toul aufgetreten sein[547]) Demnach mag durch die Erzählung von seiner Sendung zugleich mit dem hl. Maternus nur die Christianisirung Toul's in Verbindung mit der des Reiches seit Constantin überhaupt gebracht werden wollen. Was auf die Angabe seiner schottischen Abstammung gegeben werden soll, ist nicht mehr zu sagen; denn die von Clouet erwähnten Einwanderungen britischer Heiligen in diese Gegend fallen doch entschieden später.[548])

Um etwas weiter reicht wieder die erste beglaubigte Nachricht für die Kirche von Verdun hinauf, indem in den Akten des Concils von Cöln (346) unter den schriftlich zustimmenden Bischöfen ein Bischof Santinus von Verdun, eigentlich von einer urbs Clavorum,[549]) genannt wird.[550]) Er ist im Bischofscataloge von Verdun der erste Bischof und sein vierter Nachfolger Pulchronius, lebte um 450. Sonach dürfte die Stiftung dieser Kirche nicht viel früher als 346 liegen und eben auch mit der Anerkennung der Kirche durch Constantin d. Gr. zusammenfallen. Allerdings hat man auch hier wie bei den anderen Kirchen den Versuch gemacht, den hl. Santinus bis in die Zeit der apostolischen Väter hinaufzuversetzen, indem auch er ein Schüler, wenn nicht eines Apostels selbst, doch eines Apostelschülers sein soll. Nach der Legende wäre er mit dem hl. Dionysius von Paris nach Gallien in die Mis-

---

546) Waitz ins. editio Gest. epp. Tullens. bei Pertz, X(VIII), 634. Clouet, I, 120 nota 2; Hontheim., hist. Trev. dipl. I, 18 ff.

547) Calmet, l. c. pg. 30 sqq. und 55; Clouet, I, 120 f.

548) Im vorigen Jahrhunderte wollte man den Sitz der ersten Bischöfe der Leuker in Gran suchen; allein die Behauptung wurde alsbald als unbegründet zurückgewiesen. s. die Geschichte des Streites bei Calmet, l. c. pg. 37 ff. und Clouet, I, 115 f.

549) Dass die urbs Clavorum nur Verdun sein könne, nicht etwa auch Meaux, wie Desgodins wollte, s. Clouet, I 106 und besonders I, 7 f.

550) Chapeavill., Gesta pontificum Tungrensium etc. I, 33: consentientibus et mandantibus ... Santino Articlavorum, vel Virdunensium. ..

sion gekommen. Da nun die spätere Zeit diesen Dionysius mit dem Areopagiten identificirte, so war die Täuschung vollendet. Allein die Annahme, dass der Areopagite nach Paris gekommen und dort gemartert worden sei, ist längst als Irrthum zurückgewiesen.[551]) Das römische von Rosweyd edirte Martyrologium unterscheidet beide, den Dionysius von Paris und den von Athen, scharf;[552]) ebenso ist die Identificirung beider bei Ado noch nicht vollzogen; ja dieser gibt sogar bei Dionysius von Paris ausdrücklich an, dass er zur Evangelisirung Galliens nicht von den Aposteln, sondern vom römischen Bischofe ausgesandt worden sei.[553]) Da aber der hl. Dionysius von Paris nur erst gegen Ende des dritten Jahrhunderts gelebt hat,[554]) so ist auch diese Nachricht blos eine Bestätigung der ersteren aus den Akten des Cölner Concils, und fällt auch nach ihr die Stiftung der Kirche von Verdun in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts. Die Chronisten verloren bald jedes Verständniss dieser chronologischen Verhältnisse. Der unverfälschte Bertarius gibt nur an, dass der hl. Santinus Schüler des hl. Dionysius von Paris und Bischof von Meaux gewesen sein und von hier aus auch Verdun bekehrt haben soll. Bertarius stellt sich sogar in bewussten Gegensatz mit der Ansicht, dass Santinus einer aus der Zahl der 72 Jünger gewesen sei.[555]) Diese spricht vielmehr Hugo von

---

551) s. Calmet, l. c. I., 66.

552) ed. Giorgi, pg. XXXVI. ad V. Non. Oct.: Athenis, Dionysii Areopagitae etc. und ad VII. Id. Oct.: Parisiis, Dionysii ep. c. sociis suis a Fescennino gladio animadversi.

553) ed. Giorgi, pg. 514 ad V. Non. Oct. und pg. 521. ad VII. Id. Oct.; ebenso in Ado's Libellus de festivitat. ss. apostolorum etc., l. c. pg. XLVI.

554) Calmet, l. c. Dagegen s. Gelpke, K. G. der Schweiz I, 13 ff.

555) Laurentii Gesta epp. Vindunensium bei Pertz XII (X), 489, wo Codex I die unverfälschte Lesart des Bertarius enthält: Et quidem primum istorum b. Santinum aliqui de 72 discipulis Salvatoris fuisse ferunt. Verum Bertharius, qui eorum catalogum digessit, ponit, quod in multis legitur, fuisse s. Dionysii Parisiensis discipulus et Melden sium episcopus, indeque verbo praedicationis huic Virdunensium urbi angelica visitatione illuxisse.

Flavigny erst aus, so dass er dann von dem Tode des Santinus bis zu dem nächsten Bischofe eine Kluft von 340 und mehr Jahren statuirt, von dem historischen Bischofe Santinus auf dem Concile von Cöln aber nichts weiss.[556]) Dagegen gesteht der Verfasser der Geschichte der Bischöfe von Verdun, Laurentius, im 12. Jahrhundert offen, dass von der Lebenszeit und Wirksamkeit der ersten Bischöfe nichts bekannt sei.[557]) Erst in einer anderen Lesart des Laurentius[558]) heisst es, dass Bertarius die Anwesenheit des Santinus auf dem Concil von Cöln erwähnt habe. Man sah, nachdem man das richtige Verständniss der Persönlichkeit des Dionysius von Paris verloren hatte, zwischen beiden Angaben einen Widerspruch, der sich aber nach unserer Auseinandersetzung einfach gelöst hat, ohne dass man mit Laurentius zwei Santinus unterscheidet, einen aus den 72 Jüngern und einen zweiten im 4. Jahrhundert, oder einen Bischof und Martyrer Santinus in Meaux und einen anderen späteren in Verdun. Die Bemerkung Ado's beim hl. Dionysius von Paris, dass er vom Papste nach Gallien gesandt wurde, gibt uns einen Fingerzeig, dass gleicherweise der hl. Santinus seine Mission von daher erhalten haben wird. Die Ansprüche, welche auch die Kirche von Meaux auf ihn erhebt und nicht zurückgewiesen werden können, scheinen mit Bestimmtheit anzudeuten, dass der hl. Santinus auch in Meaux das Evangelium gepredigt habe.[559])

Doch nicht blos für diese Theile vaterländischen Bodens hätte der hl. Petrus Sorge getragen, sie soll sich sogar bis ins innere Deutschland erstreckt haben. Spätere Zeugnisse wenigstens nennen auch für Sachsen zwei vom hl. Petrus abgesandte Glaubensboten aus der Zahl der 72 Jünger, der

---

556) Hugonis Chronicon lib. 1. bei Pertz X (VIII), 307.

557) Laurentii Gesta etc. l. c. pg. 489 in s. Briefe an Bischof Albero v. Verdun: Ecce sancti praedecessores vestri Sanctinus, Maurus, Salvinus, Arator, Pulcronius, Firminus, Vitonus et multi alii, quo tempore vixerint, quae mira, quae gesta vivi effecerint, hodie nescimus, et indignam, pro nefas! patronorum nostrorum patimur ignorantiam, quorum eritis illustramur.

558) l. c. Codex 2.

559) Clouet, l. c.

eine starb zu Trier, der andere, Egistus, kam bis Bardewich, wo er auch Bischof wurde und starb. Andere lassen ihn hier gemartert worden sein. Noch später lässt man in Begleitung des Egistus auch einen Archidiacon (!) Marianus nach Bardewich kommen und die Marterkrone empfangen. Da jedoch diese junge Tradition längst schon von Trithemius aufgegeben wurde und Spätere sie nicht mehr zu vertreten suchten, ist ein näheres Eingehen auf dieselbe nicht weiter nothwendig.[560])

II. Die Traditionen in den Donauländern.

§. 9.

Das I. Rätien. Der hl. Beatus, Lucius.

Die an sich nicht unrichtige Anschauung, dass bedeutende Römerorte mit ihren zahlreichen Legionstruppen zugleich auch die ersten Centralpunkte christlichen Lebens waren, von wo aus das Licht des Evangeliums in die Umgegend ausstrahlte, hat auch die für das römische Reich wichtige helvetische Stadt Vindonissa ausersehen, um an sie die Tradition frühzeitiger christlicher Zustände zu knüpfen. Allein hier haben die neueren Untersuchungen herausgestellt, dass dieselbe doch nur auf einer groben Verwechslung beruht.[561])

Wir sehen davon ab, dass eine frühere Zeit nicht blos den hl. Paulus, sondern auch den hl. Petrus, ersteren auf seiner Reise nach Spanien, letzteren auf seinem Rückwege aus England, in den Bergen Rätiens auftreten liess. Mehr Gewicht beanspruchte man für einen hl. Beatus, der als der Apostel Vindonissa's gefeiert wird. Er soll nach der späteren und eigentlich schweizerischen Legende ein Schotte von Geburt sein, wurde „in Britannien (durch Barnabas, angeblichen Apostel dieses Landes, mit seinem Bruder Aristobulus)

---

[560]) s. darüber die Exposition bei Calles, l. c. I, 66 ff.

[561]) Acta SS. Boll. ad 9. Mai; Neugart, episcopat. Constant. Rettberg, I, 140 f.; Gelpke, I, 219 ff.

bekehrt und getauft, im 40. Jahre seines Alters von Petrus zu Rom zum Priester geweiht und den tapferen Helvetiern zugesandt. Ehe er aber nach Rom sich wendet, schenkt er den Armen in seinem Vaterlande alle seine Besitzthümer." Ruft man nun aber das Alterthum zum Zeugnisse auf, so will sich schlechterdings kein Beweis daraus schöpfen lassen, indem ausser den Martyrologien keinerlei Nachricht auf uns gekommen ist, diese aber theils ganz unbestimmt nur natalis s. Beati confessoris haben, theils Castro Vindicino (Vindocino - Vendome) depositio oder natalis s. Beati conf. Ado, wenigstens in drei Codices — und wir stehen nicht an diese Lesart als die ursprüngliche zu betrachten — liest: castro Vindocino, natalis s. Beati confessoris, cujus gesta habentur.[562]) Demnach ist aus den Martyrologien zu Gunsten des Beatus von Vindonissa nichts zu gewinnen; es sieht vielmehr sogleich aus, als ob man aus Vindocinum späterhin Vindonissa gemacht habe. Da aber Ado ausdrücklich bemerkt, dass die gesta des gallischen Beatus vorhanden sind, so müssen wir wenigstens diese kritisch untersuchen, ob nicht vielleicht von daher die Confundirung des gallischen mit dem angeblichen schweizerischen, oder eigentlich eine einfache Uebertragung eines hl. Beatus aus Gallien, wo noch heute eine kleine Stadt St. Béat seinen Namen trägt, nach der Schweiz zu entdecken ist.

---

[562]) ed. Giorgi, pg. 200 f. In der adnotatio pg. 201 ist folgende summarische Uebersicht gegeben: De s. Beato, apud Gallos, vulgo S. Biè, agunt hac die (9. Mai) Hieronymiana, Usuardus, et alii. Hieronymiana habent: Natalis s. Beati conf. Rabanus vero: Et Romae, natalis s. Beati conf. Cur Romae praeferat Rabanus, jure mirandum esse, monet Sollerius (s. darüber Gelpke, I, 219). Usuardus: Castro Vindicino, depositio Beati conf. Kalendarium Vaticanum 3806: S. Beati conf. Meminere hac die Wandelbertus, Richenoviense, Augustanum, et Labbeanum, Martyrologium Reginae Suecorum: Castro Vindacino, natalis S. Beati conf. Cur ergo genuino Adoni denegandus sit, tot aliis praeeuntibus, aut pedissequis, non video. — — Quando obierit, adhuc non liquet. Floruisse fertur Christi saeculo V. — Das alte, von Binterim edirte Cölner Calendar (bei Weidenbach Calendarium historico — blos Divis, christ. pg. 103) hat ad 9. Mai: S. Beati presbi. et conf., das Beck'sche (l. c.) hingegen gar nichts.

Bei dieser Untersuchung ist nur vor Allem die Schwierigkeit, dass wir die von Ado erwähnten Gesten nicht mehr besitzen. Nehmen wir dafür das alte „Breviarium Carnoteuse“ zu Hülfe, so ist darin wohl eine Lesung über den hl. Beatus, aber nichts davon, woher oder von wem er gesandt worden sei. Bestimmter und für unseren Zweck hier vollkommen genügend sprechen bereits die Akten in ihrer verschiedenen Redaction. „Nach ihnen soll Beatus mit noch anderen Glaubensaposteln von Rom aus zur Predigt des Evangeliums gesandt worden sein. Er tritt nun, nachdem er in der von Christus verlangten Aufopferung zuvor alle seine Habe den Armen zu Rom gegeben, als ächter Apostelschüler auf dem ihm angewiesenen Wirkungsplatze auf, lehrt und heilt, vollbringt Wunder und Zeichen, lebt in höchster Enthaltsamkeit, mitunter drei Tage hinter einander fastend, und verdient sich, des Wortes eingedenk: „qui non laborat, non manducet“ seinen Lebensunterhalt mit Netz- und Körbeflechten. Der Kreis seiner Wirksamkeit wird nicht näher bestimmt; er war aber ein ungemein ausgedehnter. Er soll ganze Haufen getauft und aus der heidnischen Finsterniss erlöst, vorzüglich aber durch sein strenges ascetisches Leben Bewunderung und Vertrauen gewonnen haben. Um sich soll Beatus stets einen kleinen Begleiter gehabt haben, dem er zu ascetischer Demuthübung nach Christi Vorbilde Sklaven- und Knechtsdienste erwies, ja selbst die Schuhe auszog und die Nahrung besorgte. Zuletzt soll er nach langen Wanderungen durch unzählige Provinzen zur Stadt Namnetus über dem Fluss Ligeris gekommen, von wenigen Christen gastfreundlich aufgenommen, diese noch belehrt und sich darauf zum innigsten Verkehre mit seinem Gotte nach einer Höhle am Fusse eines Berges zurückgezogen haben. Der Weg dahin, war ein Wasserweg; die Schifffahrt aber die glücklichste. Der Schiffer ahnt in Beatus den Gottesmann. Dieser kann ihm als Fahrgeld nichts bieten, als sein Brevier (sacramentorum libellus); der Schiffer nimmt aber dieses Heiligthum nicht an. In der abgelegenen Höhle muss er sich erst Platz machen. Eine Schlange von ungeheurer Grösse oder ein Drache hatte von ihr Besitz genommen; sie musste aus ihr

vertrieben werden. In der Höhle verweilt nun Beatus bis zu seinem Lebensende. In der gleichen Höhle wurde auch sein Leichnam begraben; wie den Lebendigen, sollte sie auch den Todten beherbergen, um eine Heilstätte der Kranken zu werden."[563])

Vindonissa oder die Schweiz werden also hier nicht im leisesten erwähnt. Aber ein anderer Beatus tritt, wenn auch erst später, am Ende des 8. und Anfang des 9. Jahrhunderts im Luzernischen auf, ein schottischer Mönch und der vierte Abt des Klosters Hohenaugia oder Honaugia im Elsass. Dieser Beatus ist der Gründer des Stiftes Beromünster im Luzernischen,[564]) welches nicht blos eines der ältesten Stifter in der Schweiz ist, sondern zugleich der Mittelpunkt des christlichen Lebens im Innern der Schweiz wurde.

Diesen Beatus nennt die schweizerische Tradition noch öfter; er ist der Stifter der uralten Pfarrei Yberg (Schwyz); aber auch nach Unterwalden und von da über den Brünig ins Berner Oberland, wo er der Tradition zufolge in der Beatenhöhle ein Asyl sucht und findet, hatte er seine apostolische Thätigkeit ausgedehnt. Im 14. Jahrhundert wird schon eine Kirche zu St. Batten erwähnt und ist also seine kirchliche Verehrung eingeführt. Ihn nun confundirte gleich sein erster Lebensbeschreiber, Daniel Agricola, der 1511 seine vita zu Basel erscheinen liess, mit dem gallischen von Vindocinum, indem er Züge aus den Akten dieses mit den schweizerischen Traditionen willkürlich verband, aber noch willkürlichere selbst erfundene Zusätze machte. So hiess nach ihm Beatus vor der Taufe durch den hl. Barnabas Suetonius, „weil er gehört, dass er von Sueden gekommen; seinen Gefährten habe er Achates getauft, weil auch der treue Begleiter des Aeneas diesen Namen getragen." So bekannte wenigstens Agricola selbst dem sich um den hl. Beatus interessirenden Beatus Rhenanus aus Schletstadt.[565]) Agricola's Machwerk

---

563) Gelpke, l. c. S. 220 f., dem ich in dieser Untersuchung über den hl. Beatus folge. cf. Acta SS. Boll. ad 9. Mai und Appendix Maij.

564) Neugart, Codex diplom. Alem. n. 171.

565) Beat. Rhenan. Rerum Germ. lib. III. p. 161.

blieb aber als ausgemachte Wahrheit bei den Schweizern in höchster Achtung und Murer gab sogar eine Biographie des von Agricola förmlich erlogenen Achates. Die Confundirung des gallischen mit dem schweizerischen Beatus wird jedoch noch schlagender daraus klar, dass Agricola seinen Beatus zunächst allerdings in Vindonissa, dann aber überall da auftreten lässt, wo der historische Beatus des 9. Jahrhunderts wirklich oder der Tradition gemäss gewirkt hatte. Die Parallele zwischen der vita des Agricola und den Acten des gallischen Beatus könnte aber noch viel weiter geführt werden. Hier wie dort ernährt sich der Heilige durch Anfertigung von Fischernetzen und Körbchen, denn „qui non laborat, non manducet," oder er fastet drei Tage lang. Dieser wie jener Beatus lässt sich durch einen Schiffer zu seiner Höhle führen und bietet dem Fährmanne seinen liber sacramentorum an, worauf dieser jedoch verzichtet. Aber auch in der schweizerischen Höhle haust ein Drache, den der hl. Mann erst austreiben muss etc. Sogar der Tag der kirchlichen Verehrung ist bei beiden der nämliche (9. Mai).

Eine ähnliche Verwechslung obwaltet auch in Bezug auf den Apostel von Chur, den hl. Lucius, dessen Legende in ihrer letzten Ausbildung so heisst: „Lucius, König von Britannien, hatte um 172 Kunde von Christenthum erhalten, doch schüchterten ihn die Gewaltschritte der römischen Kaiser noch ein. Als er jedoch die mildere Stimmung Marc Aurels in Folge des Auftritts mit der Donnerlegion erfuhr, uud sogar römische Senatoren, wie Pertinax und Trebellius, übertreten sah, fertigte er zwei Boten Elvan und Melduin an den Papst Eleutherius ab, um sich Missionäre für sein Land zu erbitten. Er erhielt deren zwei, Fugatius und Damianus (Danatianus) zugesandt, die einen grossen Theil seines Volkes getauft haben. Doch hiemit nicht zufrieden, begehrte er nach dem weiteren Verdienste des Missionärs, legte sein Regiment nieder und begab sich nach Deutschland zur Predigt. In Augsburg verspottet, geschlagen, in einen Brunnen geworfen, woraus er kaum entrann, zog er predigend nach Regensburg (Lorch, denn auch unter den Bischöfen Lorchs

wird er aufgezählt[566]), Salzburg, und endlich nahm er Wohnung in einer Höhle bei Chur, wohin ihm seine Schwester Emerita nachzog. Letztere wurde von dem hartnäckigen Volke misshandelt und endlich (zu Trimmis) verbrannt, während Lucius bald darauf durch den römischen Statthalter den Tod fand. Auch als erster Bischof jener Gegend gilt er, und soll dazu durch jene Boten des Papstes geweiht sein."[567])

An und für sich kann die Zeitbestimmung in der Legende des hl. Lucius für die ersten christlichen Erscheinungen in Rätien im Allgemeinen nicht ganz unrichtig getroffen sein. Denn erwägen wir die Verhältnisse dieser römischen Provinz, durch welche die grosse Militärstrasse nach der Donaugegend zog[568]) und die mitten innen zwischen christlichem Leben in Oberitalien und Vindelicien lag, so mag wohl schon im dritten Jahrhundert das Christenthum auch hierher sich Bahn gebrochen haben. Das zweite Jahrhundert nahm man augenscheinlich doch nur deshalb an, weil eben später der König Lucius hereingezogen wurde. Allein dieses geschah mit Unrecht; denn die Nachricht, welche wir über ihn haben und jedenfalls nur aus Beda[569]) geschöpft sein kann, lautet blos dahin, dass Lucius allerdings im Jahre 156 mit dem Papste Eleutherius wegen der Bekehrung seines Landes in Beziehung trat und dieser ihm wirklich Glaubensboten sandte. Von einer Abdankung des Königs oder einer Missionsthätigkeit in Rätien keine Silbe; Lucius stirbt vielmehr in seinem Reiche eines ruhigen Todes. Auch die älteren Martyrologien bis auf Notker († 912) wissen von dieser angeblichen späteren Laufbahn des Lucius so wenig, als von einem rätischen Apostel Lucius überhaupt; dennoch ist die Existenz des Letzteren nicht zu läugnen, indem Spuren seiner Verehrung bis in die früheste Zeit zu verfolgen sind. Schon im 6. Jahrhunderte bestand nämlich

566) Fessamyer, Gesch. von Bayern bei Winter, Aelteste Kirchengesch. v. Altbaiern, Oesterreich und Tyrol. I. Thl. S. 75.

567) Rettberg, I, 142.

568) Bergmann, Beitr. zu einer krit. Geschichte Vorarlberges etc S. 22. f.

569) Beda, hist. eccl. Angl. I. c. 4.

in Chur das Lucienkloster, wovon der Marmorstein bekannt ist, „der über dem Grabe des um Rätien hochverdienten Bischofs Valentinian (+ 548) in der Kruft der Klosterkirche lag.“[570]) Ein ebenso altes, aber noch wichtigeres, weil ohne Absicht abgelegtes Zeugniss, als andere Kirchen für sich aufzubringen wissen, ist die Beschwerdeschrift, welche der Bischof Victor von Chur bei Ludwig dem Frommen (821) gegen die Grafen einreichte und worin er ausdrücklich die Tradition seiner Kirche dahin angibt, dass der Bekenner Lucius Apostel von Chur war und daselbst begraben lag. Die Grafen „haben uns sogar den hl. Leib des seligen Bekenners Lucius geraubt, der durch seine Lehre die Stadt vom Irrthum des Teufels zum Dienste des wahren Gottes bekehrt hat.“[571]) Wir dürfen aber um so grösseres Gewicht auf eine rätische Tradition legen, wenn die Beobachtung überhaupt richtig ist, dass in der Gegend am Bodensee und am oberen Rheinthal die lange Dauer alträtischer sowohl, als römischer Sitte, Sprache und Lebensgewohnheit eine ganz hervorragende Erscheinung ist[572]) Ausgemacht ist durch das Zeugniss Victors ferner, dass der hl. Lucius von Chur im Glauben seiner Kirche kein Martyrer war, wenn damit auch in keiner Weise ein chronologisches Merkmal gegeben ist: ob der hl. Lucius vor oder nach Constantin dem Gr. in Chur und Umgegend aufgetreten sei. Darüber kommen wir aber noch weniger durch die späteren Nachrichten in's Klare. Bei Notker, in dessen Martyrologium er zuerst erscheint, findet sich der sprechendste Beweis, dass Chur selbst nichts Weiteres über seinen Apostel anzugeben wusste; denn er selbst zweifelte, ob es der von Beda erwähnte König Lucius oder irgend ein anderer Diener Gottes sei.[573]) Augenscheinlich wurde aber jetzt der rätische Lucius mit dem britischen Könige, sei es durch Notker selbst oder durch andere

570) Gelpke, I, 246.

571) Eichhorn, Cod. probat. pg. 13.

572) Fickler, Quellen und Forschungen zur Gesch. Schwabens und der Ostschweiz: Deutsches und keltisch-Romanisches Sprachelement im Kampf um ihr Gebiet. I. Abhdlg. S. XIV.

573) ad. 25. Mai: Cujus sepulcrum, i. e. qui in Rhaetia requiescit, sive rex quondam ille, sive quicunque servus dei fuerit, creberrimis virtutibus celebratur.

schon vor ihm, zu combiniren angefangen, ein Versuch, der bald allgemein in den Chroniken und Martyrologien angenommen wurde.[574]) Ob aber die von Gelpke vermuthete Combination des Apostels von Chur mit dem römischen Bezwinger Rätiens Lucius Munatius Plancus und die Uebertragung des Namens des Letzteren auf den Ersteren Wahrscheinlichkeit beanspruchen kann, muss bezweifelt werden. Für eine solche Vermengung fehlt uns doch jede Analogie. Wahrscheinlicher dürfte der Namen Lucius von der falschen Lesart Lucius Curiensis statt Cyrenensis in der Apostelgeschichte 13, 1 hergeholt sein. Ein ausdrückliches Zeugniss für diese Verwechslung haben wir freilich erst aus späterer Zeit bei Aventin;[575]) allein eine Verbindung des rätischen Lucius mit dem biblischen fand Comander schon in einem alten Pergamentcodex des Lucienklosters, wornach Lucius von Timotheus bekehrt worden wäre. Aber auch diese Annahme ist zu gesucht; wir nehmen vielmehr mit der alten Tradition der Kirche von Chur an, dass wirklich deren erster Glaubensprediger ein heil. Lucius war und derselbe ähnlich wie bei anderen Kirchen erst später, wo man alle Kirchen in die apostolische Zeit hinaufrücken wollte, mit dem biblischen Lucius (Röm. 16, 21 und Act. 13, 1) identificirt wurde. So verliert sich die Geschichte der Christianisirung des I. Rätiens in's Dunkle; insbesondere ist es unmöglich einen chronologischen Halt zu gewinnen, wenn wir auch noch so geneigt sind, in diesem Rätien nicht später als im II. Christen sein zu lassen.

§. 10.

Das II. Rätien. Die hl. Affra und Narcissus, der erste bekannte Bischof von Augsburg.

Was es mit der noch von Placidus Braun,[576]) behaupteten Anwesenheit des hl. Lucius in Augsburg für ein Bewandt-

[574]) Die ihm in späteren Nachrichten beigegebene, zu Trimmis gemarterte hl. Emerita, angeblich seine Schwester, ist wahrscheinlich die in Trimontium in Schottland für den Glauben gestorbene Emerita, welche zugleich mit Lucius nach Rätien versetzt wurde.

[575]) Annal. Boj. L. II. c. 7. §. 26. p. 97. ed. Lips. 1710.

[576]) Placid. Braun, Gesch. d. Bisch. v. Augsburg I, 8.

niss habe, geht aus der vorausgehenden Erörterung hinlänglich hervor. Es ist in Betreff seiner Persönlichkeit für Chur zu keiner bestimmteren Angabe zu gelangen, noch viel weniger für Augsburg. Jedenfalls mag aber diese Stadt, ein so wichtiger Knotenpunkt für mililtärisches wie merkantiles Leben in den römischen Donaugegenden, schon frühzeitig eine kleine Gemeinde in sich geborgen haben,[577]) wenn auch nur eine Spur, der Martertod der hl. Affra, dasselbe verbürgt.

Nach ihrer Legende stammte Affra's Mutter Hilara[578]) aus Cypern. Diese kam mit ihren Aeltern nach Augsburg; ihre Tochter weihte sie dem Dienste der Venus, und da Affra an dem ehrlosen Geschäfte Gefallen fand, gestattete ihr Hilara, bei demselben zu bleiben. Affra richtete sich zu diesem Zwecke ein eigenes Haus ein und hielt noch drei Dienerinnen, Digna, Eumenia und Euprepia. Zur Zeit der (diocletianischen) Verfolgung flüchtete sich ein Bischof Narcissus nebst seinem Diacon Felix hieher und gelangte in ihr Haus, ohne dessen Bestimmung zu kennen. Die Wirthin Affra erbaut sich an den geistlichen Uebungen des christlichen Bischofs, und auf sein Zureden, dass nur die hl. Taufe sie ihrer Sünden entledigen könne, entschliesst sie sich dazu nebst ihrem ganzen Hause. Die Nachfragen der Bürger weiset sie durch ausweichende Antworten ab, ohne zu lügen, und der Bischof weiss eine zudringliche Anforderung des Teufels zu dessen eigenem Nachtheil zu wenden. Derselbe fordert von dem Bischof eine Person, um deren Leib zu tödten und Seele zu verderben; der Bischof bewilligt dies, aber mit so zweideutigen Worten, dass der überlistete Teufel durch sein eigenes Wort gezwungen

[577]) Dass in Augsburg das Christenthum zu einer allgemeineren Verbreitung gelangt sei, wird gegenwärtig von den Augsburgischen Geschichtsforschern selbst nicht behauptet. S. Herberger im 23. Jahresber. des hist. Ver. v. Schwaben und Neub. f. 1857, hrsg. 1858. pg. LXV sqq. und derselbe, die ältesten Glasgemälde im Dome zu Augsburg, mitgeth. durch d. hist. Verein v. Schwab. und Neub. 1860. S. 4 ff. Allioli, die alte Broncethüre im Dom zu Augsb., ihre Deutung und ihre Gesch. im Jahresber. des hist. V. v. Schw. etc. 1853. S. 34.

[578]) Hilara, nicht Hilaria, liest durchgängig der Cod. lat. Mon. 4554. saec. VIII. s. Beilage III.

ist, einen ihm befreundeten Drachen zu tödten; der in den julischen Alpen eine Quelle unzugänglich machte. **Narcissus** ging bald darauf (und nachdem er noch zuvor **Affra's** Oheim **Dionysius** zum Bischof geweiht hatte) nach Gerona wo er nach dreijähriger erfolgreicher Thätigkeit ein Opfer der Verfolgung ward. Auch **Affra** ward von dem Richter **Gajus** bald als Christin entdeckt, und zeigte sich so im Glauben gestärkt, dass sie (am 5. August) freudig den Feuertod erlitt; die drei Genossinnen, die bei ihrem Begräbnisse als Christen erkannt und ertappt wurden, endeten mit gleicher Standhaftigkeit.[579])

Die Kritik ist auch hier gegenüber einheimischen Schriftstellern, welche die Akten ins 4. Jahrhundert versetzen wollten,[580]) nur zu negativen Resultaten gelangt. Ihr zufolge bestehen die Akten aus zwei verschiedenen Theilen, Bekehrungs- und Martyrerakten; jene wären jünger, diese älter. Und wirklich sind die Bekehrungs-Akten so ganz im späteren, mittelalterlichen Legendenton gehalten, dass man ihnen schon um desswillen misstrauisch begegnen muss. Die Sprache empfiehlt sie gleichfalls als kein früheres Produkt. Dazu unterscheiden sie sich selbst von den eigentlichen Martyrerakten als ein besonderes Stück; an sie wagte sich die Hand des späteren Erdichters der Conversionsakten doch nicht, weshalb er sie einfach an sein Machwerk anreihte.[581]) Kämen übrigens beide

---

579) vgl. **Rettberg**, I, 144 f. dessen Darstellung manche nicht in der ursprünglichen Akten stehende Angaben enthält. So ist u. A von dem Martyrium der Mutter Hilara keine Rede: Sic factum est ut eadem die, quando sepulta est Affra, simul etiam sorores in Christo Digna et Eumenia et Euprepia simul martyrii coronam acceperunt et quae simul unianimes Christum Jesum crediderunt, ad Deum cum palma martyrii pervenerunt. Auch schon die Ueberschrift sagt dies aus: Incipit passio s. Affrae et ancillarum ejus Dignae et Eufemiae et Euprepiae.

580) **Velseri** opp. hist ed. Norimb. 1682. pg. 437 ff. Placidus **Braun**, l. c. I, 11 ff. **Stadler**, Heiligenlexikon s. v. Afra. Polemisch gegen **Braun** trat **Winter** auf in s. Kirchengesch v. Altbaiern Oesterreich und Tyrol. I. Thl. S. 260 - 69.

581) Nunc autem fructum doctrinae ejus (Narcissi) in Affra prosequimur heisst der Schluss der Conversionsakten. Dann beginnen die Leidensakten wie die der Conversion: Apud provinciam Raetiam in

Stücke aus einer Hand, wie die Conversionsakten vorgeben, so wäre der Satz in den Leidensakten unbegreiflich: Stabant juxta ripam fluminis Digna et Eumemia et Euprepia, quae fuerunt ejus ancillae, simulque fuerunt in peccato, et simul a s. Narcisso episcopo baptizatae. Dieser Satz hat offenbar zugleich die Bestimmung mit den drei Weibspersonen, welche nun plötzlich ganz neu eingeführt werden und das Loos mit der hl. Affra theilen, die Leser näher bekannt zu machen. Dieses wäre aber vollkommen unnöthig gewesen, wären ursprünglich schon die Conversionsakten vorausgegangen, worin ihre Beziehung zu Affra und ihre Taufe durch Narcissus umständlich genug angegeben sind. Vielmehr stellen sich die Conversionsakten überall nur als eine weitere Ausführung dieses und einiger anderer Sätze der Leidensakten dar, wozu freilich das Material kaum anderswoher als aus der Phantasie des Verfassers stammen mochte. Wir bemerken übrigens, dass gerade diese Tendenz, mit den Gemarterten so genau bekannt zu machen, die Conversionsakten schon als ein späteres Produkt kennzeichnet. Wie schon früher gesagt wurde, ist es den alten und ächten Martyrerakten charakteristisch, weder Vaterland, noch Stand, noch Abstammung der Martyrer anzugeben.[582]) Bei einer solchen allgemeinen Bestimmung in Betreff des Alters und des Verhältnisses beider Stücke zu einander blieb man gewöhnlich stehen. Oder während die Augsburgischen Schriftsteller dieselben in's 4. Jahrhundert hinaufrückten, wollten andere, wie Winter,[583]) dieselben in's 12. oder 13. Jahrhundert versetzen. Eine mittlere Ansicht lässt sie in der Mitte des 9. Jahrhunderts fertig sein,[584]) da beide Hrabanus Maurus in seinem Martyrolog bereits als vor-

civitate Augusta, cum Christianorum esset gloriosa persecutio et omnes pro Christi nomine variis suppliciis adflicti, et ad sacrificia traherentur: contigit etc. Die Conversionsacten fangen an: Apud provinciam Raetiam i. civ. Aug. Narcissus episcopus tempore quo persecutio Diocletiani fervebat etc. Auffallend ist auch noch, dass nach unserem Münchener Codex in den Leidensacten die zweite Magd Affra's wiederholt Eumemia heisst, während die Conversionsakten in der Aufschrift des Ganzen wie im Text Eufemia haben.

582) vgl. Le Blant, Inscript. chrét. I, 118 ff.

583) l. c. S. 263.

584) Rettberg, S. 145.

handen andeute.[585]) Winter's Einwendungen gegen diese Bemerkung des Hrabanus Maurus sind zu unbedeutend, um so mehr als wirklich ein Münchener Codex, welchen bereits im 8. Jahrhundert die Königin Gisila an's Kloster Kochel geschenkt haben soll und der thatsächlich entweder aus der zweiten Hälfte des 8., oder aus dem Anfange des 9. Jahrhunderts stammt, beide Stücke enthält.[586]) Die Kritik wurde jedoch um so schwieriger, als man die Bemerkung gemacht haben wollte, dass die hl. Affra ursprünglich gar nicht einmal für eine öffentliche Buhlerin, sondern für eine Jungfrau galt und verehrt wurde. Man betonte nämlich mit allem Nachdrucke, dass Venantius Fortunatus dieselbe eine virgo nenne,[587]) und die Lesart martyris die Verbesserung einer späteren Hand sei. Rettberg meint: „War martyris die alte Lesart, so konnte es Niemanden einfallen, besonders nach der bald entstehenden übeln Nachrede, dafür virginis zu setzen; nur das Umgekehrte ist denkbar, dass eine spätere Hand, eben jener bösen Nachrede wegen, den Jungfrauentitel strich, und dafür martyris setzte. Eben damit ist auch bewiesen, dass Mitte des 6. Jahrhunderts von jener Nachrede noch nichts bekannt sein konnte.“ Dagegen steht jedoch schon einmal die Thatsache, dass die ältesten Codices des Venantius Fortunatus martyris und nicht virginis haben.[588]) Ferner ist Rettberg's Argument keineswegs stringent. Wir glauben uns gerade zur entgegengesetzten Annahme eben so berechtigt, dass nämlich virginis erst später verbessert worden sei. War nämlich die hl. Affra vorher in der Tradition und Kirche als eine virgo gefeiert worden, so liegt es jedenfalls näher anzunehmen, bei der entstehenden Anschauung, dass sie keine virgo, sondern eine meretrix gewesen war, habe man zur Erhaltung ihres

585) ad 5. Aug.: ejus conversio et vita, nec non passio scripta habetur.

586) Cod. lat. Mon. 4554 (früher Ben. 54), fol. 160 sqq. Die Legende von der edirten manchfach abweichend, folgt als Beilage III.

587) de vita S. Martini ed. Broweri lib. 4. pg. 340:
Pergis ad Augustam quam Vindo, Lycusque fluentant,
Illic ossa sacrae venerabere martyris Afrae.

588) Brower, l. c. notae ad Ven. Fort. pg. 351.

früheren ehrenvollen Rufes martyr näher bestimmt und in virgo verbessert. Denn hier unterläuft bei Rettberg noch ein anderer Irrthum. Er nimmt an, dass virgo und martyr einander gegenseitig, die blose Bezeichnung von martyr den Begriff von virgo ausschliesse; im Gegentheil aber berechtigt die Bezeichnung martyr zunächst blos zur Annahme, dass eine solche martyr zugleich auch virgo sei. Mag darum bei Venantius Fortunatus auch ursprünglich martyr gestanden haben, so ist damit durchaus nichts gegen ihre Virginität ausgesagt. Es kann die Verbesserung virginis jedoch noch einen anderen Grund haben. Thatsächlich wurde nämlich die heil. Affra in der Kirche als eine virgo verehrt, wie es aus officiellen kirchlichen Documenten hervorgeht. Es sind dies zwei Allerheiligenlitaneien, die eine von Mainz aus dem 9.,[589]) die andere von Freising aus dem 10. Jahrhundert.[590]) In beiden wird die hl. Affra mitten unter den virgines aufgeführt. Zugleich können wir in dem letzteren Codex sehen, dass die Bezeichnung der Heiligen als martyr keineswegs eine deren Virginität ausschliessende Correctur ist, da derselbe in einem der Allerheiligenlitanei vorausgehenden, von der nämlichen Hand geschriebenen Calendar zu VII. Id. Aug. affrae martyris hat. Indem aber Freising eine an Augsburg gränzende Diöcese, Mainz die Metropole von Augsburg war, so muss wohl auch in Augsburg selbst die hl. Affra als virgo verehrt worden sein.[591]) Daher nun scheint uns die Verbesserung virginis bei Venantius Fortunatus, ohne Rücksicht auf die Bekehrungsakten, zu stammen, die ja auch die Kirche in ihren feierlichen Gebeten nicht berücksichtigte. Demnach stehen wir, wenn wir auch den Beweis Rettberg's nicht anzuerkennen vermögen, dennoch auf seinem Standpunkte und haben wir schliesslich denselben nur noch mehr befestigt, dass gerade durch die

[589]) Cod. lat. Mon. 6114 oder Mag. 14, letzte Seite.

[590]) Cod. lat. Mon. 6411 oder Fris. 221.

[591]) Noch im Anfange des 15. Jahrh. wird die hl. Affra als virgo aufgeführt in einem deutschen Kalendar der Frankfurter Stadtbibliothek, mitgetheilt v. Fr. Roth im „Anzeiger f. Kunde der deutsch. Vorzeit. Organ des German. Mus.“ 1865. Nr. 7 und 8. S. 298: Affra eyn jungfrauwe.

kirchliche Verehrung der hl. Affra als Jungfrau erwiesen sei: ihre Akten können unmöglich vor dem 8. Jahrhunderte entstanden sein. Doch keineswegs; dieser Schein wird sogleich durch die folgende Untersuchung schwinden.

Die Conversionsakten bleiben dabei ausser Rechnung; denn in ihnen erkennen auch wir nur späteres Machwerk. Allein die Martyrerakten gehören noch unserer Periode, also der Römerzeit, und zwar des 4. Jahrhunderts, an. Denn diese sind das einfachste und natürlichste Referat, wie es sich nur finden lässt und nur in der nächsten Zeit nach dem Ereignisse abgefasst werden konnte. Keine auffallenden Wunderzählungen, keine Einzelheiten über die vorkommenden Personen! Dabei herrscht doch die grösste Anschaulichkeit. Die ganze Anlage setzt Leser voraus, welche mit dem Thatbestande noch näher bekannt waren. Darum keine nähere Bezeichnung der Verfolgung; sie ist einfach die „glorreiche“ (gloriosa persecutio). Die Leser mussten wissen, was damit gemeint sei; und wir werden unwillkürlich an die Worte des Sulpitius Severus erinnert, wo er von der diocletianischen Verfolgung sagt: „In dieser Zeit wurde fast der ganze Erdkreis mit dem Blute der Martyrer befleckt, denn um die Wette stürzte man sich in die glorreichen Kämpfe. Nie wurde die Welt durch Kriege mehr entvölkert, noch haben wir je in einem herrlicheren Triumphe gesiegt, als damals wo wir durch die Niederlage von zehn Jahren nicht konnten besiegt werden.“[592]) Bei den Christen des 4. und 5. Jahrhunderts hiess also die diocletianische Verfolgung die „glorreiche“ und diese Bezeichnung genügte, um sich daran chronologisch zu orientiren. Erst die spätere Zeit, welcher die Tradition nach einer von der Völkerwanderung bewirkten Unterbrechung zukam, musste nähere Bezeichnungen geben, wie wir dies schon in den Conversionsakten der hl. Affra bemerken können. Daher aber auch der fast auf eine gleichzeitige Abfassung deutende Ausdruck: „Als die glorreiche Verfolgung der Christen war, . . . ereignete es sich, dass jene Afra, welche nach der öffentlichen Meinung eine öffentliche Buhlerin war,

592) hist. sacr. lib. 2. c. 32. bei Galland. VIII, 386. Velser liest irrig: saeva.

von den Verfolgern ergriffen wurde."[593]) Ebenso findet es der Verfasser der Leidensakten noch nicht nothwendig, den Bischof Narcissus näher zu bezeichnen; er ist seinen Lesern bekannt, während die Conversionsakten sonst nicht weiter zu Erhärtendes über ihn vorbringen und dadurch zugleich mit den Leidensakten in Widerspruch gerathen. Denn wenn der heil. Narcissus mit seinem Diakon wirklich nach Gerona vor dem Martyrium Affra's abreiste, dieses aber bald nachher erfolgte: woher kommen in Augsburg „die Priester" (cum sacerdotibus) bei dem Begräbnisse Affra's, da Narcissus nur einen, den Oheim Affra's Dionysius, geweiht hatte? Was aber diese Akten vorzüglich als aus der Römerzeit stammend charakterisirt, ist der eigenthümliche Ausdruck „memoria" für Grab.[594]) Er gehört in dieser Bedeutung ausschliesslich der Römerzeit an;[595]) bei Gregor von Tours findet er sich fast in der näm-

[593]) Cum Christianorum esset gloriosa persecutio . . . contigit affram hanc, quam notam habebat fama publica, quod esset lupanaria a persecutoribus comprehenditur (sic). Möglich wäre es jedoch, dass „hanc" erst von dem Erdichter der Conversionsakten später eingeschoben worden sei, um dadurch einen engeren Anschluss an diese zu bewerkstelligen. Allein mir scheint nach der Anlage des Ganzen, die überall das Bekanntsein der Leser mit den Verhältnissen voraussetzt, dass hanc ursprünglich, dagegen der mit dem Anfang der Conversionsakten gleichlautende Anfang: Apud provinciam Raetiam in civitate Augusta späterer Zusatz ist. Jedenfalls ist er einmal überflüssig. Ebenso scheint die nähere Bestimmung des Flusses, auf dessen Insel Affra verbrannt wurde, erst späterer Zusatz zu sein, da die Lesarten gerade hier differiren. Velser bei den Bollandisten hat Lyci fluminis, während unser Codex liest: in insula fluvii quae dicitur lechae. Wahrscheinlich stand wie bei Narcissus blos episcopus hier nur „in insula — auf der Insel."

[594]) et tulit corpus ejus et posuit . . . in memoriam quam sibi suisque construxerat. — — Nuntiatum est autem Gaio judici, qui misit ad ipsam memoriam etc. Implete memoriam gremiis et claudite super eas ipsam memoriam etc. — So sagt, abgesehen von anderen Schriftstellern, Eugippius (vita s. Severini pg. 4. i. d. epist. ad Paskasium): Pascasius möge auch der an dem Grabe des Severin geschehenen Zeichen nicht vergessen: ad ejusdem beatissimi Patris memoriam.

[595]) s. Du Cange, Glossarium s. v. memoria, monumentum, sepulcrum, μνημεῖον, denn nur diesen Sinn hat es in unseren Akten.

lichen Phrase, wie in unseren Akten, zwar noch ein einziges Mal,[596]) allein er ist augenscheinlich aus einem früheren Schriftstück herübergenommen, da er an unzähligen anderen Stellen nie mehr sich dieses Ausdruckes bedient. Will man aber etwa noch an der Sprache unserer Akten Anstoss nehmen, so findet doch sogar Rettberg dieselben „noch einigermassen erträglich.“ Im Uebrigen kann nur derjenige eine reinere Sprache von den Christen des römischen Deutschlands erwarten, der die Verhältnisse nicht kennt. Wir können nur noch die christlichen Inschriften aus jener Zeit zu einem Massstabe gebrauchen; auf ihnen prägt sich aber nicht blos eine romanisirende Latinität, oder eine lingua rustica und andere dem damaligen Volksdialekte zuzuschreibende Fehlerhaftigkeiten aus, sondern sie sind zum Theil durch ihre schlechte Stilisirung der Ausdruck geringer Geistesbildung.[597]) Und da dieselben unter der Aufsicht des Clerus angefertigt wurden und Manches auf ihnen durchaus nicht den Steinmetzen allein zur Last gelegt werden kann, so sind sie wohl auch ein sprechendes Zeugniss für die Bildung des betheiligten Clerus. Diesem aber stand die Abfassung der Martyrerakten zu. Wie leicht konnte es sich nun treffen, dass in dieser oder jener Gemeinde keine Geistlichen von besonderer Bildung vorhanden waren? Der Drang der Umstände zwang sie aber doch zur Abfassung kleinerer Schriftstücke: sollen wir darum genöthigt sein, dieselben als unächt zu verwerfen, da sie nicht die Glätte und Reinheit der hervorragendsten Schriftwerke ihrer Zeit haben? Einer solchen Kritik mangelt es offenbar an der nothwendigen Einsicht.

Wenn wir demnach an der Aechtheit der Leidensakten nicht zweifeln können, so ist auf der anderen Seite nach denselben Affra's früherer Lebenswandel als der einer öffentlichen Buhlerin ebenso ausser Zweifel gesetzt; denn wir kön-

---

596) Mirac. lib. I. de glor. martyr. ed. Migne, col. 727 sq. sepultusque est (s. Jacobus ap.) in monte Oliveti, in memoria, quam sibi ipse prius fabricaverat. . .

597) Steiner, Sammlung und Erklärung altchristlicher Inschriften. 1859. S. 71 f.

nen nicht umhin, auch diesen Zug, der so ganz durch die Verhandlung mit dem Richter Gajus durchgeht, als ächt anzunehmen. Die hl. Affra läugnet mit keiner Silbe ihr früheres Sündenleben; nicht die Schmach, der sie der Richter vor ihren früheren Liebhabern auszusetzen droht, sondern allein ihr sündiges Bewusstsein liegt ihr schwer auf dem Herzen. Wie kommt aber dann die Kirche zu dem sonderbaren Missgriffe, sie unter ihre Jungfrauen zu versetzen und als solche zu verehren? Einfach darum, weil der Begriff virgo in der alten und selbst noch in die mittelalterliche Kirche herein eine andere Bedeutung hatte. Er wird auch mitunter zur Bezeichnung frommer Frauen gebraucht, mögen sie verheirathet oder schon in den Wittwenstand versetzt sein, ja sogar immer zur Bezeichnung derjenigen Personen weiblichen Geschlechts, die in Folge von äusserer Gewaltthätigkeit ihre jungfräuliche Ehre verloren haben.[598]) Und nicht blos dies; der Titel virgo ist das

[598]) s. die Untersuchung über virgo bei V. de Buck, Acta SS. mens. Oct. T. IX, 143, woraus sie Kessel, St. Ursula etc. S. 140 f. aufnahm. Wir fügen noch einige andere Stellen zur Vervollständigung der Untersuchung hinzu, aus welchen deutlich hervorgeht, dass das Alterth. den Begriff virgo viel weiter fasse. Schon der hl. Ignatius v. Antiochien spricht von virgines vocatas viduas (καὶ τὰς παρθένους τὰς λεγομένας χήρας) ep. ad Smyrn. c. 12. Nach der Generalsynode zu Carthago 418 can. 18 (Hefele, Concil. Gesch. II, 106) wird genau zwischen Jungfrauschaft und Virginität unterschieden; letztere wird durch den Schleier verliehen und kann folglich auch durch den Tod verloren gehen: „Wenn eine Jungfrau in Gefahr kommt, ihre Virginität zu verlieren, weil ein Mächtiger sie zur Ehe verlangt oder Jemand sie rauben will, oder weil sie befürchtet, vor Erlangung des Schleiers sterben zu müssen, und der Bischof gibt ihr nun auf Verlangen der Eltern den Schleier, bevor sie 25 Jahre alt ist, so soll ihn der Synodalbeschluss in Betreff dieses Alters nicht hindern.“ Sogar für die Eheleute existirte nach inschriftlichen Zeugnissen ein eigener Ehrentitel Virginius oder Virginia, wenn sie sich ein zweites Mal nicht verheirathet hatten. Le Blant, Insc. chrét. I, 400 f. Diese Anschauung dauerte auch in der Folgezeit fort, und so wurde die Königin Radegundis, Gemahlin des fränk. Königs Chlotar, dann Nonne in Poitiers als virgo verehrt; Gregor Tur. lib. de glor. conf. c. 106 Append. ad Adonis Martyrol. bei Giorgi, pg. 642 ad 13. Aug.: Pic-

ehrende Prädikat der Klosterfrauen überhaupt; wer den Schleier nimmt, wird virgo sacrata. Und als solche, scheint es, wollte die Kirche auch die hl. Affra und ihre drei Genossinnen betrachtet haben, die nach Aufgebung ihres Sündenlebens und Empfang der Taufe beisammen wohnten als Schwestern (sorores in Christo). Ueberdies hatte Affra ihr erworbenes Eigenthum unter die armen Christen vertheilt, und somit ein höheres geistliches Leben angefangen. Die Christen mochten zudem noch ein ganz besonderes Interesse haben, Affra als eine virgo zu verehren, da der Richter so hartnäckig behauptet hatte, eine öffentliche Buhlerin könne keine Christin sein, Affra aber eben so fest auf ihren Worten blieb, mit der Bekehrung sind alle früheren Sünden getilgt. Diese letzte Wahrheit mochte die Kirche vielleicht an Affra ganz nachdrücklich zeigen wollen. Jedenfalls wird es uns nicht mehr befremden, als die Verehrung der hl. Radegundis gleichfalls als virgo neben der hl. Affra.[599])

---

tavis, s. Radegundae virginis et reginae; im Kalendar des Cod. lat. Monac. 10077 saec. XII. fol. 219 ff. ad Id. Aug.: S. Radegundis virginis; die Allerheiligenlitanei des Cod. lat. Mon. 6421 hat sie gleichfalls unter den virgines. Das nämliche Bewandtniss hat es mit der Königin Edildrud, welche dreimal verheirathet und dann eine virgo wurde: Sancta et perpetua virgo Christi Edildruda, filia Anne regis Anglorum, et primo alteri viro permagnifico et post Hecfrido regi conjux data, postquam 12 annos thorum incorrupta servavit maritalem, post reginam, sumpto velamine sacro, virgo sanctimonialis efficitur. Johannis Chronic. Venetum bei Pertz IX (VII), 10 (cf. Beda de sex aetat. mundi). Die richtige Anschaunng scheint jedoch schon Siegebert verloren zu haben, indem er von der hl. Edildrud bemerkt: In Anglia claret Edildrudis regina, quae tribus viris nupta, virgo permansit. Ebendasselbe wird uns übrigens noch von der Königin Gisila, der nämlichen, von der obiger Codex dem Kloster Kochel geschenkt sein soll, berichtet. Aretin, Beiträge IV, 534 meldet nämlich, dass er in einem Codex am Schlusse einer Schrift Aventins fand: „Uxor sua Gisela (nempe Childerici regis Franciae) in Cochiliensi monasterio, quod ab Ungris destructum est, Virgo sacrata est. Non extat ejus sepulchrum et statim addit: Hylderius Rex Franciae, Gisala regina Franciae.“ etc.

599) Die Allerheiligenlitanei des Cod. lat. Mon. 6421 hat nämlich: S. Digna, Regina, Columba, Juliana, Affra, Brigida, Regula, Waldburga, Glodesindis, Preciosa, Radegundis. Omnes ss. virgines, orate pro nobis.

Damit haben wir aber ein werthvolles Document zur Aufhellung der Augsburgischen christlichen Zustände zur Zeit der diocletianischen Verfolgung gewonnen. Es ist nur an uns, dessen reichen Inhalt nach seinem ganzen Umfange zu verwerthen.

Vor Allem tritt uns eine wohlorganisirte Gemeinde entgegen. Es sind nicht blos einzelne Christen, sondern eine Gemeinde mit „Priestern" an der Spitze. Narcissus ist ihr Bischof, und es hat die Einrede Winter's keine Bedeutung mehr, dass die Akten desselben „als Bischofs von Augsburg mit keiner Silbe gedenken";[600]) dessen Kritik leidet überhaupt an Unklarheit, da er die Conversions- mit den Leidensakten zusammenwirft. Wir unsererseits glauben uns dagegen vollkommen berechtigt, eben aus dem Umstande, dass bei Narcissus keine nähere Bestimmung angegeben ist, nur an den Bischof von Augsburg zu denken. Wer sollte die Augsburger denn sonst getauft haben, als ihr Bischof? Und dieses hat nach den Leidensakten Narcissus gethan. Dass er auf der Flucht Augsburg berührte, und nach einem neunmonatlichen Aufenthalte von da nach Gerona reiste, ist blose Erfindung der Conversionsakten. In Gerona selbst kennt man ihn nicht,[601]) Die Augsburger Gemeinde konnte jedoch schon damals nicht mehr so unbedeutend sein, da sie nicht allein einen Bischof hatte, sondern wenigstens noch einen Priester, was daraus klar wird, dass die Leiche Affra's Priester begleiteten. Denn einen Presbyter neben dem Bischof hatte damals eine Gemeinde nur dann, wenn sie schon zahlreicher war. Und wirklich bestand sie nicht blos aus Affra, ihrer Mutter und ihren Dienerinnen; auch ausser dem Hause Affra's und ihrer Mutter zählte die Kirche ihre Mitglieder in den wohlhabenden und armen Klassen; und unter die letzteren vertheilte Affra ihr Besitzthum.[602])

---

600) l. c. S. 270.

601) s. Rettberg, l. c.

602) Pecunias execrabiles jam nunquam accipio: nam et quas habui expendi, quia non erant de bona conscientia. Nam nolentes accipere aliquantos fratres meos pauperes etiam precibus rogavi, ut a me dignarentur accipere, et pro peccatis meis orarent.

Vielleicht vermuthen wir nicht mit Unrecht in Affra und ihren drei Schwestern in Christo gottgeweihte Personen, welche nach Vertheilung des Ihrigen aus den kirchlichen Stipendien ihren Unterhalt zogen.

Die christliche Gemeinde zu Augsburg ging in der diocletianischen Verfolgung nicht gänzlich zu Grunde. Wir schliessen dies nicht sowohl daraus, dass unsere Akten die Priester, die Mutter Affra's Hilara und die Brüder in Christo überleben lassen, als vielmehr aus dem Umstande, dass dieselben nicht lange nach dem Ereignisse in Augsburg abgefasst sind und sich offenbar an christliche Leser daselbst wenden können. Ferner ist nur durch den Fortbestand des Christenthums in Augsburg auch die Möglichkeit der Fortdauer einer Verehrung Affra's nach der Völkerwanderung denkbar, wie sie Venantius Fortunatus in Gallien kennt, und die Martyrologien bald nach ihm, freilich in sehr verwirrter Weise, bezeugen.[603])

Der bisherigen Erörterung zufolge haben wir also über die Anfänge des Christenthums in Augsburg die frühesten und zugleich erheblichere Nachrichten. Freilich ist durch sie nicht der erste Anfang des Christenthums daselbst bezeichnet, wir werden vielmehr sofort mit einer schon bestehenden und verhältnissmässig blühenden Gemeinde zu Anfang des 4. Jahrhunderts bekannt. Nur um so mehr dürfen wir darum die erste Verkündigung des Evangeliums in Augsburg wenigstens in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts setzen.

Doch nicht Augsburg's Kirchengeschichte allein in Rätien ist bis in diese frühe Zeit hinauf beglaubigt; auch Regensburg hat eine Spur des Christenthums wenigstens zur Zeit der diocletianischen Verfolgung aufzuweisen. Sie ist in einer christlichen Inschrift enthalten, worauf uns bezeugt wird, dass auch

---

603) cf. Giorgi, pg. 378. ad Non. Aug. und Pilgram, pg. 200. wo die einzelnen Angaben zusammengestellt sind. Vgl. auch Rettberg, l. c. Der nach dem Augsburgischen Proprium (Braun, l. c. I, 44 f.) verehrte hl. Afer ist offenbar ursprünglich die hl. Affra selbst, eine Verwechslung, welche auf der berührten Verwirrung in den Martyrologien beruht. Man findet sowohl am 5. wie 7. August Afer und Afra (s. Giorgi).

hier um des Glaubens willen Christen bluteten.[604]) Da das Bewusstsein davon nicht verloren gegangen war, was eben die Gewohnheit der Regensburger Christen, ihr Begräbniss bei diesen Martyrern zu suchen, beweist: so darf mit grosser Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass die Christen durch die Verfolgung nicht sämmtlich ausgerottet wurden, sondern sich immer solche in Regensburg erhielten, bis das Christenthum vom Staate selbst begünstigt überall sich ausbreitete.

§. 11.

Norikum und Pannonien.

Für Norikum wollte man namentlich durch die Geschichte von Lorch (Lauriacum) eine Missionirung durch die Apostel begründet sehen, indem dieses urkundlich seine Geschichte bis in's 5. Jahrhundert belegen zu können glaubte. Man will nämlich im Besitze einer Bulle des P. Symmachus (498—514) an einen Lorcher Erzbischof Theodor sein; sie wurde reproducirt vor P. Eugen II. (824—827), der sich, wie seine Nachfolger Agapet II. (946—955) und Benedict VII. (974—983) auf dieselbe berief. Ihr zufolge wäre die „Kirche von Lorch von den nämlichen Aposteln, wie Rom gegründet. Der Papst übersendet Theodor daneben das erzbischöfliche Pallium mit der Bemerkung, dass diese Decoration schon seit alter Zeit seinen Vorgängern auf ähnliche Art verliehen sei, und er es zu tragen habe nach der Sitte seiner Kirche." Frühere Geschichtforscher trugen kein Bedenken, diese Bulle als ächt hinzunehmen und darauf hin eine fabelhafte Geschichte der Kirche von Lorch und noch später von Passau zu bauen. Noch Winter[605]) und Muchar,[606]) wenn

---

[604]) Steiner, Samml. und Erklär. chr. Inschriften. S. 60. v. 110:

IN B. M.
SARM ANNINE
QVIESCENTI IN PACE
MART RIBVS SOCIATAE.

[605]) Winter, Vorarbeiten z. baier. und österr. K.-G. I, 58.

[606]) Muchar, Noricum II, 61—88.

sie gleichwohl nicht mit der „theologisch-praktischen Monatsschrift von Linz“[607]) durch dick und dünn gingen, bezweifelten ihre Aechtheit nicht, obschon bereits Kleinmayern und Kurz dieselbe beanstandet hatten.[608]) In jüngster Zeit erneuerte eine ganze Reihe von Gelehrten die Angriffe auf die angebliche Bulle des P. Symmachus, so dass selbst Muchar ihre Gründe anerkennen musste.[609]) Allein man blieb nicht blos hiebei stehen, bald zweifelte man auch an der Aechtheit der Schreiben der Päpste Eugens II., Agapets II., Benedikts VII., bis endlich Dümmler[610]) als den Verfasser sämmtlicher päpstlichen Bullen den Bischof Piligrim von Passau (971—991) nachwies.[611]) Damit sind aber auch alle daraus gezogenen Schlüsse auf eine apostolische Gründung Lorch's und dessen erzbischöfliche Würde beseitigt. Es kann auch nicht mehr von einer geschichtlichen Gewissheit mit Winter die Rede sein, dass vor Symmachus schon mehrere römische Bischöfe dies Pallium nach Lorch geschickt, und dort mehrere Erzbischöfe vor Theodor dasselbe empfangen haben.

Eben so wenig konnten andere Angaben über eine Missionsthätigkeit der hl. Marcus und Lucas an den Ufern der Donau vor der Kritik bestehen,[612]) oder auch in dieser Fassung, dass durch die Wirksamkeit eines Schülers des hl. Marcus, des hl. Hermagoras, von Aquileia her das Christenthum an die Donau und nach Lorch gekommen sei. Denn die Missionirung Aquileia's durch den hl. Marcus ist so wenig ausser allem Zweifel, als eine solche durch seinen Schüler, den hl. Hermagoras, welchen erst spätere Zeugnisse, und auch diese nur als Martyrer und Bischof von Aquileia kennen.[613])

---

607) III. Jahrg. I. Hft. S. 21 ff.

608) Kleinmayrn, Juvavia pg. 75 f. — Kurz, Beiträge zur Geschichte des Landes ob der Enns. III, 76 ff.

609) Muchar, Gesch. d. Herzogth. Steiermark, I. 181. Anm. 1 u. S. 467.

610) Dümmler, Piligrim von Passau und das Erzbisthum Lorch. S. 19 ff. und 51 ff, und Nro. V—IX.

611) Einen summarischen Ueberblick über diese kritischen Untersuchungen bietet Glück, die Bisthümer Noricums 37 ff.

612) Rettberg, 1, 153 ff.

613) s. z. B. Johannis Chronicon Venetum bei Pertz, IX (VII), 5.

Nicht minder misslich steht es mit den Nachrichten der Chronisten des 15. Jahrhunderts über einen Schüler des hl. Hermagoras, einen hl. Laurentius, oder des 14. Jahrhunderts über Syrus und Juventius oder Eventius, welche in Lorch zur Verbreitung des Christenthums gewirkt haben sollen. Die letzteren waren nach ihren Akten nur in Brescia und Verona thätig, den ersteren kennt die frühere Zeit gar nicht.[614])

Wenn wir jedoch in Bezug auf die Namen der Glaubensprediger in Lorch nicht zu einem bestimmten Resultate zu gelangen vermögen, so steht doch fest, dass es am Ende des 3. Jahrhunderts bereits Christen daselbst gab. Denn auch hier forderte die diocletianische Verfolgung ihre Opfer, wie die uralten, fast bis zur Verfolgung hinaufreichenden Akten des hl. Florian bezeugen. Auch nach dem Ufer-Norikum ward nämlich die Verordnung Diocletian's vom J. 304 gesandt, der zufolge alle Christen zum Götzendienste zurückgezwungen werden sollten. Der Statthalter von Norikum, Aquilinus, liess wirklich vierzig Christen ergreifen und gefangen setzen. Florian, ein Veteran,[615]) vernahm von der Verfolgung. Sofort stand bei ihm der Entschluss fest, sich ihr freiwillig darzubieten; er eilte nach Laureacum, bekannte sich als Christen und wurde nach öfteren Marterversuchen in die Enns gestürzt — 304.[616]) Der Name Florian's findet sich übrigens auch schon in den ältesten Martyrologien, die Völkerstürme an der Donau können sein Gedächtniss und Grab nicht in Vergessenheit bringen; im 7. Jahrhundert nennt man den Ort seiner Ruhe ad Puoche bei Lorch und Bischof Otakar[617]) hat mit seinen Leuten zeitweiligen Aufenthalt an demselben genommen; im 9. Jahrhundert ist er schon so gefeiert, dass in einem Freisinger Missale eine eigene Messe für ihn ausgesetzt ist.[618]) Wenn jedoch

---

[614]) Rettberg, 1, 156.

[615]) Büdinger, Oester. Gesch. 1, 32.

[616]) Glück, l. c. S. 4 f., der auch nachweist, dass Florian's Todesjahr nicht 303, sondern 304 war.

[617]) Monum. boic. XXVIII. 2. n. 38. pg. 35.

[618]) Cod. lat. Monac. 4621. fol. 127 a.

Rettberg daraus Verdacht gegen die Akten schöpfen will, dass Florian in den ältesten Martyrologien ohne Ortsangabe vorkomme, obschon die alten Akten denselben haben, so hat darauf bereits Glück richtig geantwortet, dass dies keine so einzeln stehende Erscheinung in den Martyrologien sei.[619]) Auch ein anderer Schluss Rettberg's muss gar zu wenig stichhaltig erscheinen. Er meint nämlich aus dem Umstande, dass der Statthalter nur 40 Christen zusammenbringen konnte, auf einen nur schwachen Anfang der dortigen Gemeinde schliessen zu können. Uns scheint, alle möglichen Umstände erwogen, diese Zahl sehr bedeutend und auf eine zahlreiche Gemeinde zu weisen. Wer sagt uns, ob sich nicht viele Christen verbargen oder sonst der Verfolgung entgingen; ob diese uns bekannte Verfolgung die einzige war und ihr nicht noch andere Versuche folgten? Dürften wir uns freilich der Phantasien mancher Schriftsteller, noch in diesem Jahrhunderte, bedienen, so hätten wir in Lorch zur Zeit der diocletianischen Verfolgung eine der blühendsten Kirchen zu suchen. Ein solcher Schriftsteller weiss, dass jene 40 Christen Schüler des hl. Quirinus, der aber zu Siscia gemartert und nur durch spätere Verwechslung nach Lorch versetzt wurde, gewesen und in ihrem Kerker des Hungers gestorben seien.[620]) Quirinus hätte in Lorch eine exegetische Schule, ähnlich denen von Alexandrien, Antiochien oder Cäsarea errichtet. Die Biographie Severin's durch seinen Schüler Eugippius soll die Belege dazu enthalten; nur können sie nüchternere Forscher darin nirgends finden. Jedenfalls ist jedoch so viel sicher, dass es am Ende des dritten Jahrhunderts schon viele Christen im

---

619) Es sei dies im Martyrologium Beck's der Fall, in den hieronymianischen, doch finde er sich in einzelnen Exemplaren verstümmelt, wie im Korveier: Et alibi Loguorgue für loco Lauriaco; im Lucaer: Et in Nuricopense Locorum für Noricoripensi loco Lauriaco. l. c. S. 5 f. Anmerkg. 7. — Cod. lat. Mon. 6421 saec. X. hat noch Florian ohne Ortsangabe.

620) Linzer theolog.-prakt. Monatsschrift III. Jahrg. 1. Heft = 1—43: Einführung des Christenthums in Oberösterr. und dess. bald- Verbreitung.

Ufernorikum gab. Dadurch hätten wir aber vielleicht auch eine chronologische Unterlage für eine andere Lorch betreffende Begebenheit, welche 288 liegen soll, für das Martyrium des hl. Maximilian.

Maximilian ist sicher ein Localheiliger Norikums. Das uralte salzburgische Saalbuch, das aus dem 8. Jahrhundert stammt, berichtet von der Gründung einer Kirche und Anordnung eines ununterbrochenen Gottesdienstes zu Ehren des hl. Maximilian zu Bischofshofen im Pongau durch den hl. Rupert. K. Carlmann erwähnt seiner in einer Urkunde des J. 878 als eines Confessor Christi. Eine andere Urkunde v. 985, für Bischof Pilgrim von Passau ausgestellt, berichtet, dass die hl. Valentinus und Maximilianus in Passau begraben liegen. Ein Tegernseer Kalendar des 11. Jahrhunderts und ein Mölker des 12. haben ebenfalls zum 12. October Maximiliani Confessoris. Man schloss jedoch aus diesen Urkunden noch weiter auf dessen Stellung und Würde. Da er nämlich in diesen nirgends als martyr oder episcopus, sondern immer nur als sanctus confessor oder confessor geradezu bezeichnet werde, glaubte man sich berechtigt, ihn der Würde eines Bischofs und eines Martyrers zu entkleiden und einfach als einen confessor gelten zu lassen,[621]) der etwa als einfacher Priester in diesen Gegenden lehrte und eines natürlichen Todes starb.[622]) Allein es dürfte doch vorher noch die Frage zu erledigen sein, ob diesen Documenten in diesem Punkte so unbedingter Glaube beizumessen sei. Die Sprache der Diplome in den zehn ersten Jahrhunderten pflegte die Bischöfe überhaupt nicht als solche zu bezeichnen. Sie heissen darin in der Regel blos Martyres oder Confessores. So der hl. Rupert, Valentin, Emmeram (ausgenommen von 967), Corbinian (mit Ausnahme einer Urkunde von 906), Willibald, Vigilius von Trient u. s. w. In allen Urkunden Meichelbecks heisst der hl. Corbinian während jener Jahrhunderte nirgends Bischof. Und solche Beispiele wären noch gar viele

[621]) Muchar, Gesch. von Steiermark, I, 470 f. Rettberg, I, 159 f.

[622]) Winter, Aelteste K.-G. etc. S. 81 f.

anzuführen.[623]) So ist der ganz gleiche Fall beim hl. Valentin, der in den ersten Passauer Urkunden, welche seiner Erwähnung thun, immer nur sanctus oder confessor, nie episcopus oder pontifex heisst.[624]) Wir kennen seine bischöfliche Würde nur aus der zufälligen Notiz bei Eugippius. Das 10. Jahrh. wenigstens kennt Maximilian auch schon als martyr, indem ein Freisinger Kalendar[625]) zum 12. October: s. Maximiliani mart. hat; nun wird diese Angabe durch eine andere des nämlichen Codex wieder abgeschwächt. Eine auf das Kalendar folgende Allerheiligenlitanei führt ihn nämlich unter den Confessoren auf. Es ist dadurch wenigstens ein doppeltes Bewusstsein über die Würde Maximilian's schon im 10. Jahrhundert constatirt, und es lässt sich nun leicht begreifen, dass man an dieser Bezeichnung martyr um so lieber festhielt, je mehr man bestrebt war, das Alter der Lorcher Kirche in das apostolische Zeitalter hinaufzurücken. Ging man, wie Rettberg, von der Ansicht aus, dass in den Akten des hl. Florian die Verfolgungsgeschichte der Lorcher Kirche zur Zeit der diocletianischen Verfolgung geschildert sei, so musste, da sie von Maximilian nichts wussten und eine spätere Christerverfolgung in diesen Gegenden nicht bekannt ist, Maximilian schon früher hier gewirkt haben und gemartert worden sein. So stellte sich die Sachlage auch der Verfasser der Akten vor, welche aus dem 13. Jahrhundert stammen und als das wunderlichste Machwerk eines in der Geschichte des römischen Reiches wie der Kirche ganz unwissenden Legendisten mit vernichtender Kritik von Winter und Muchar[626]) erwiesen wurden. Sie bieten aber gar kein historisches Interesse für unseren Zweck, wenn nicht einen Beweis, wie man im 13. Jahrhunderte Geschichte machen zu können und zu dürfen glaubte, weshalb sie auch kei-

---

623) vgl. über diesen Sprachgebrauch Resch, Annal. Sabion. I, 78. n. II.

624) Monument. boic. T. XXVIII. 2. n. 3. pg. 6. n. 4 pg. 6 f. n. 6. pg. 7 f. n. 7. u. 8. pg. 8.

625) Cod. lat. Monac. 6421. fol. 2a—16a.

626) Winter, Vorarbeiten I. Abhdl. 3. u. Aelteste K.-G. l. c. — Muchar, I, 466 ff.

weiteren Berücksichtigung gewürdigt werden können, um mehr als Rettberg schon richtig sah, dass die Hauptzüge Legende nicht einmal ursprüngliche Erfindung des Verers, sondern blos Uebertragung von dem hl. Pelagius in nona, eigentlich von Constanz, auf den hl. Maximilian sind.[627])

Trotzdem können wir nicht bei dem schon von früheren schern gefundenen Resultate stehen bleiben, dass der hl. ximilian ein Localheiliger Norikums war; wir müshinzufügen, dass ihn die Kirche von Freisingen im 10. rhundert als einen Glaubensprediger verehrte, indem ihn in ihrer Allerheiligenlitanei mitten unter den Glaubensen Deutschlands[628]) nennt. Wenn sie ihn aber dicht dane- in ihrem Kalendar als martyr bezeichnet, so ist dieses chaus kein Widerspruch, oder eine Erscheinung ohne Anaie. Ja, wir glauben uns berechtigt, gerade auf diese Dismonie hin einen Schluss auf die Zeit Maximilian's machen dürfen. Es liegt hier ein analoger Fall, wie bei den Päp- unter den heidnischen Kaisern vor, die man, obschon sie it gemartert wurden, dennoch als Martyrer zu bezeichnen gte,[629]) und prägt sich uns darum in den beiden schon im Jahrhundert vorhandenen einander scheinbar entgegenstenden Traditionen über Maximilian das Bewusstsein aus, s er ein Glaubensprediger Norikums zur Zeit der heidnien Kaiser gewesen war, über dessen Lebensende, ob es

---

7) Rettberg, I, 160 f. — Hitzinger, Mitthlgen des hist. Ver. von Krain. 1857. S. 107.

8) vgl. auch Koch-Sternfeld, Ueber das wahre Zeitalter des heil. Rupert i. Archiv für die Kunde öst. Geschichtsquellen. 5. Bd. 1850. S. 385 ff. S. 404. nota 1: „Nicht nur die ersten und letzten Agilulfinger ehrten den hl. Maximilian als Landesapostel, die Scheirer und Habsburger erkennen ihn sogar als Familienpatron. — — Es muss also doch etwas daran sein, sei der Gefeierte nun blos Bekenner und Volkslehrer oder auch Bischof und Märtyrer gewesen." Vgl. auch l. c. S. 479 f.

9) Pilgram, l. c. pg. 209 ad „Cajus, 22. Apr. P.:" „Martyrologia, quorum omnia illum referunt, dicunt martyrem, utut de martyrio non constet. At judicavit Ecclesia, posse se hunc titulum dare Pontificibus, qui sub Imperatoribus gentilibus vixernnt, et martyribus praefuerunt."

durch Martyrium oder einen natürlichen Tod herbeigeführt wurde, nichts Näheres bekannt war. Somit ist der hl. Maximilian nicht blos ein Localheiliger Norikums, sondern ein Apostel desselben unter den heidnischen Kaisern, und vielleicht sind wir wenig von der Wahrheit entfernt, wenn wir in ihm den eigentlichen und ersten Apostel Norikums erkennen, dessen Gemeinde unter Diocletian von der Verfolgung getroffen wurde, da uns sonst kein Name aus der Zeit der Begründung des Christenthums daselbst erhalten ist.

Wir können aber um so weniger an einer Missionirung Norikums schon am Ende des 3. Jahrhunderts zweifeln, als zur Zeit der diocletianischen Verfolgung bereits dicht an seinen Gränzen zwei wohlorganisirte Gemeinden zu Siscia und Pettau[630]) in Pannonien bestanden. Dort erlangte der Bischof Quirinus, hier der Bischof Victorinus den Martertod.

Schon früher, schon durch die Apostel sollte freilich auch Pannonien missionirt worden sein. Die Zeugnisse, welche man dafür aufbringen kann, sind alt und deshalb nicht so leichterdings zu beseitigen. Schon Eusebius[631]) und Athanasius lassen die evangelische Thätigkeit des hl. Paulus sich bis nach Illyricum erstrecken[632]) und Gregor von Nyssa die Illyrier, wenn auch nicht unmittelbar durch den hl. Paulus,[633]) so doch unmittelbar nach dem Tode des hl. Stephanus die

---

[630]) Zwar rechnet man oft, wie auch Rettberg, Pettau zu Norikum, allein sicher mit Unrecht. Die zwei Stellen, bei Ammian. Marcell. XIV, 581 und Priscus Rhetor. p. 56—57, berechtigen noch nicht dazu. Muchar, Gesch. v. Steiermark I, 15 bemerkt, dass es immer zu Pannonien gehörte. Auch Athanasius in s. 2. epist. ad Mareot. eccles. zählt es zu Pannonien. vgl. auch Glück, die Bisthümer Noricums S. 69. Anmerkg. u. S. 84 f.

[631]) Euseb. hist. eccl. lib. 3 c. 1. mit Berufung auf Origenes.

[632]) Athanas. apol. de fuga sua. opp. I, 332: Διὰ τοῦτο τότε πεφύλακται, ὥστε ἀπὸ Ἱερουσαλὴμ μέχρι τοῦ Ἰλλυρικοῦ πληρῶσαι τὸ εὐαγγέλιον.

[633]) So sagt irrig Rettberg, I, 161. Die Stelle s. oben.

Predigt des Evangeliums empfangen. Nach Hieronymus[634]) der selbst aus Pannonien gebürtig, ist wirklich der hl. Paulus in Illyrikum gewesen, und wenn hiebei noch unbestimmt bleibt, ob er nach seiner Meinung auch in unsere Gegend gekommen sei, so behauptet schon Asterius im 4. Jahrhundert, dass der Apostel „ganz Illyricum durchwandert" habe.[635]) Sein Schüler Titus war aber sicher nach 2 Timoth. 4, 10 in Dalmatien thätig, und Epiphanius bezeugt auch eine Wirksamkeit des hl. Lucas in Dalmatien.[636]) Ohne dass wir nun auf eine solche des hl. Petrus in Pannonien oder auf die anderen Namen für unsere Gegend ein besonderes Gewicht legen wollen, so sind doch diese Zeugnisse nicht als blos willkürliche Aussagen zu behandeln. Wir sehen darin mehr. Es ist in ihnen wenigstens so viel ausgesagt, dass das Christenthum in unserer Gegend nicht die Frucht erst am Ende des dritten, oder Anfangs des vierten Jahrhunderts unternommener Missionsarbeiten sein könne, dass seine Anfänge sich in eine viel frühere Zeit verlieren. Anderswo sahen wir, dass man einen apostolischen Ursprung der Kirchen erst in viel späterer Zeit annahm; hier wird er schon im 4. Jahrhundert von den Kirchenvätern ausgesagt. An Vermittlungswegen und Anknüpfungspunkten fehlte es nicht. Von Sirmium wie von Aquileia liefen hier die Heerstrassen durch, und gerade hieher wurden mehrmals Truppen aus Palästina geworfen, die entweder daselbst zeitweilig stationirt oder gebürtig waren.[637]) Wenn man in obigen Angaben jedoch nur die Verkörperung des ganz wahrscheinlichen Raisonnements erblicken will, dass nach Pannonien eben das Christenthum auch von Missionären griechischer Zunge gebracht worden sei, so erscheint uns dieses als eine platte Phrase. Denn wenn das Christenthum wirklich erst am Ende des dritten oder Anfange des vierten Jahrhunderts nach Pannonien von Griechenland her vorgedrungen ist und die Kirchenväter nur dies in ihren obigen Angaben aussagen woll-

[634]) Hieron. ep. 148 ad Marcell.
[635]) Asterii homil. i. Petr. et Paul. i. bibl. max. V, 829.
[636]) Epiphan. haeres. 51.
[637]) s. oben den §. 3. Die Legionen etc.

ten, so wäre es doch eine sehr absonderliche Ausdrucksweise, um so mehr, als man ja anderswoher und durch die Väter selbst ganz bestimmt weiss, dass griechische Geistliche hier thätig waren. Ein Grieche, und wohl ein griechischer Geistlicher, verfasste die Passion der christlichen Arbeiter in den kaiserlichen Marmorbrüchen nördlich von Sirmium 294,[638]) der hl. Victorinus von Pettau[639]) ist ein Grieche. Gerade aber die Erscheinung Victorin's verbürgt uns, dass in Pannonien und an der Gränze Norikums das Christenthum sich nicht mehr erst in den zartesten Anfängen zeigt, sondern schon erstarkt war.

Victorinus selbst — die Notizen über ihn sind vom hl. Hieronymus — starb spätestens in der diocletianischen Verfolgung des Martertodes. Man nahm wenigstens diese Zeitbestimmung allgemein an. Da Hieronymus von ihm ausdrücklich bemerkt, dass er der griechischen Sprache mächtiger war, als der lateinischen, in dieser für seine Gedanken oft keinen congruenten Ausdruck fand, stets um einen lateinischen Ausdruck ringen musste, so dass seine Schriften wegen der formellen Mangelhaftigkeit weit unbedeutender erscheinen, als sie in der That in Anbetracht des Gedankenreichthums sind[640]) so sind das unseres Erachtens unverkenn-

---

638) Passio sanctorum quatuor coronatorum, hrsg. v. Wattenbach mit einem Vorwort des Th. v. Karajan i. d. Sitzungsberichte der k. k. Akad. in Wien 1853. X, 115 ff. vergl. auch Büdinger, Oesterr. Gesch. I, 31 f.

639) Dass Victorinus Bischof zu Pettau nicht zu Poitiers war, ist jetzt entschieden; denn die Lesarten der ältesten Codices des Catalog, vir. ill. des Hieronymus mussten Petavione haben, da dies durch die Uebersetzung der Schrift durch Sophronius in's Griechische feststeht. s. Natal. Alexand. hist. eccl. VII, 190. Bingener Ausgabe v. 1787. Diese Bemerkung wurde auch durch einige alte Codices bestätigt. s. die Note des Mansi bei Nat. l. c. nota a.

640) Hieron. Catal. script. eccl. c. 84. Opp. ed. Paris. 1609. I, 400 f. Victorinus, Pictaviensis episc. (Πιταβιωνος), non aeque latine, ut graece, noverat, unde opera ejus grandia sensibus, viliora videntur compositione verborum. Sunt autem haec: Commentarii in Genes., i. Exod., i. Levit., i. Esai., i. Hezechiel., i. Habac., i. Ecclesiasten, i. Cant. Cantic., i. Apocal. Joann., adversus omnes haereses, et multa alia. Ad extremum martyrio coronatus est. — ep. 13 ad

bare Zeichen seines griechischen Ursprungs, oder wenigstens seiner überwiegend griechischen Bildung. Er musste unstreitig mehr und länger das Griechische als das Lateinische betrieben haben, weit mächtiger der griechischen als lateinischen Literatur gewesen sein, also, worauf es uns hier vor Allem ankommt, ein Grieche, wenigstens seiner Bildung gemäss gewesen sein, obwohl uns auch diese Beschränkung unserer Behauptung schwer fällt, indem wir einen gebornen Lateiner uns unmöglich gewandter im griechischen Ausdrucke als in seiner Muttersprache denken können. Hilarius, Hieronymus, Rufinus sind entgegengesetzte Beispiele; ein geborner Römer mochte sich weniger schön ausdrücken, aber seine Gedanken musste er doch in seiner Muttersprache zu einem richtigen Ausdrucke bringen können. Im Uebrigen schrieb Victorin nichts in griechischer Sprache; wenn daher Hieronymus dennoch ihm grössere Gewandtheit in dieser als der lateinischen beilegt, so konnte er dies nur deshalb sagen, weil er das Griechische für die Muttersprache Victorin's hielt. Wir können uns demnach die Aussagen des Hieronymus nur auf diese Weise wahrscheinlich machen, dass Victorinus, ein Grieche und in griechischer Bildung gross gezogen, später nach Pettau in eine lateinische Gemeinde kam und zur Verständigung mit seiner Gemeinde mühsam noch die lateinische Sprache erlernte. Er musste um so mehr aus dem Oriente gekommen sein, als man zu seiner Zeit vor Hilarius, Hieronymus und Rufinus im Occidente sich in keiner Weise mit Origenes beschäftigte;[641]) er musste seine Bekanntschaft mit die-

---

Paulin. de instit. Monachi. I, 123. Er spricht von der Sprache der latein. Kirchenväter; vorher gehen Tertullian, Cyprian; dann heisst es: Victorinus martyrio coronatus, quod intelligit, eloqui non potest. Nach ihm folgt Lactantius.

641) Hieron. epist. ad Pammach. et Ocean. de erroribus Origenis: Centum quinqnaginta anni prope sunt, ex quo Origenes mortuus est Tyri. Quis latinorum ausus est unquam transferre libros ejus de resurrectione, *περὶ ἀρχῶν, στρωματίας τόμους*? quis per infame opus seipsum voluit infamari? nec disertiores sumus Hilario, nec fideliores Victorino, qui ejus tractatus non ut interpretes, sed ut auctores proprii operis transtulerunt. cf. ep. 75 adv. Vigilant. I, 904.

sem Heros kirchlicher Wissenschaft im Orient selbst geknüpft haben. Dass ihn Hieronymus mit Tertullian und Lactanz zusammenstellt, den „unsrigen" (noster) nennt,[642]) beweist noch nicht das Geringste für seinen römischen Ursprung. Victorin war ein Bischof des Occidents, wollte als solcher gelten und seine Schriften selbst waren lateinisch geschrieben, ja zum Theil gerade Uebersetzungen griechischer Schriftsteller in's Lateinische, und den nämlichen Apollinarius, welchen Hieronymus an dieser Stelle zu den Griechen zählt, nennt er anderswo[643]) wieder den „unsrigen". Ueberhaupt ist an der ersteren Stelle nur eine Scheidung zwischen Schriftstellern, welche lateinisch und griechisch schrieben, nicht weil sie lateinischen oder griechischen Ursprungs waren. So wird es auch erklärlich und ist es kein Widerspruch mehr, wenn er in seiner früheren Lebensperiode Rhetor[644]) und doch unbeholfen im (lateinischen) Ausdrucke gewesen sein soll.

Dieser Heilige verbürgt uns nun nicht blos, dass von Griechenland her das Christenthum nach Pannonien kam, sondern noch mehr; gerade weil er den Kirchenvätern ganz gut bekannt war, in den Behauptungen dieser über die Christianisirung Pannoniens aber eine von Griechenland her stattgefundene, nicht mehr näher nach Namen und Zeit zu bestimmende Missionsthätigkeit liegen soll, so muss Victorinus nicht zu den ersten griechischen Missionären Pannoniens gehört, das Christenthum also schon vor ihm Eingang gefunden haben. Nur bei dieser Annahme ist auch für die literarische Thätigkeit

---

642) Hieron. i. Ezech. c. 36. T. II, 99: Quod et multi nostrorum et praecipue Tertulliani liber, qui inscribitur de spe fidelium, et Lactantii institutionum volumen VII. pollicetur, et Victorini Pictaviensis episcopi crebrae expositionis et nuper Severus noster in dialogo, cui Gallo nomen imposuit: et ut Graecos nominem, et primum extremumque conjungam, Irenaeus et Apollinarius.

643) Hieron. ep. 126. I, 1060: Apollinarium quoque nostrum.

644) Cassiodor. de divin. lection. c. 7. ed. Paris. 1600. T. II, 380. De evangeliis: Mathaeum b. Hieronymus iterum bis libris exposuit, quem etiam s. Hilarius in uno volumine declaravit, de quo et Victorinus ex oratore episcopus nonnulla disseruit. — Von seiner Schrift über die Apocalypse weiss auch Cassiodor. l. c. pg. 383. c. 9.

Victorins eine Unterlage gegeben. Denn unmöglich würde ein Bischof, wenn er in eine ganz heidnische Gegend, welche erst hätte bekehrt werden müssen, gekommen wäre, seine Zeit beinahe ausschliesslich mit der Abfassung von Commentaren zu fast sämmtlichen biblischen Büchern oder gar mit der Vermittlung des Origenes hinbringen können. Eine solche Thätigkeit setzt auch ein Bedürfniss in der näheren Umgebung voraus, denn für diese schrieben die Väter in der Regel zunächst. Fassen wir aber diese ausgedehnte literarische Thätigkeit Victorins in's Auge, so dürfen wir ihm nahezu eine beschöfliche Wirksamkeit in Pettau bis ins Jahr 280 zurück geben; und fand er, in Erwägung der oben ausgeführten Umstände, bereits Gemeinden in und um Pettau vor, welche Bedürfnisse nach höherer christlicher Erkenntniss hatten, so dürfen wir annehmen, dass diese Gegenden Pannoniens gegen die Mitte des dritten Jahrhunderts, wenn nicht schon weit früher, bereits christianisirt waren. Denn Letzteres scheinen die Worte Victorin's über die Ausbreitung des Christenthums über die ganze Erde durch die Apostel andeuten zu wollen,[645]) indem er hievon kaum hätte sprechen können, wenn er zu Pettau mitten in heidnischem Lande weit und breit gesessen und nicht schon vor seiner Ankunft das Christenthum dort gefunden hätte. Ja, es scheint in diesen Worten Victorin's sogar die erste Spur von der späteren Annahme einer apostolischen Missionirung Pannoniens zu liegen.

Zu gleichem Schlusse werden wir auf Grund der schon oben erwähnten uralten Akten des hl. Quirinus von Siscia gedrängt, der mit einem Mühlstein am Hals in den Fluss gestürzt wurde. Nachdem er längere Zeit vom Wasser getragen war, ertrank er nicht ferne von der Stelle, wo er in den Fluss gestürzt worden war. Dieselbe Nachricht enthält das eusebianische Chronicon in der Ueberarbeitung des Hieronymus,[646]) der Dichter des vierten christlichen Jahrhunderts Pru-

---

[645]) Victorin. i. apocal. s. Joan. bei Galland. IV, 52: Pedes Apostolos dicit, qui per passionem conflati in universo orbe verbum ejus praedicaverunt.

[646]) Euseb. Chronic. ed. Roncall. I, 491.

dentius hat uns bereits einen Hymnus auf Quirinus hinterlassen,[647] worin jedoch schon eine Fortbildung der Legende von den Akten[648] und der eusebianischen Angabe zu bemerken ist, die dann von Gregor von Tours aufgenommen aber anders motivirt wird.[649] Endlich erwähnt den hl. Quirinus auch Venantius Fortunatus.[650] Die Akten lassen denselben erst in Siscia vor dem Richter Maximus ein Verhör bestehen, der ihn dann nach dreitägiger Kerkerschaft, wo er den Kerkermeister bekehrte, zum Präses Amantius schickte, um dort das Endurtheil zu empfangen. Amantius war eben abwesend und musste deshalb Quirinus längs des Ufers der Donau hingeführt werden (wenn dies nicht späterer Zusatz ist),[651] um endlich mit dem von Scarabantia zurückkehrenden Präses in Sabaria zusammenzutreffen. Ein neues Verhör, das die Standhaftigkeit des Quirinus nicht beugt, endet mit dessen oben erwähntem Tode im Wasser. An dem Orte, wo sein Leichnam gefunden wurde, entstand ein Oratorium;[652] der eigentliche Ort seiner Verehrung ist aber die Basilika am Skarabatensischen Thore, worin sein Leichnam bestattet wurde.[653] Die Akten bestätigen, dass dort immer viele Menschen zusammenströmen. Gerade diese Angaben sind gegen Rettberg eine neue Bestätigung der Akten, deren späteren Ursprung er auch

---

647) Prudent. Peristephanon hym. VII. ed. Migne, T. LX, 424 ff. mit kritischen Anmerkgen, besonders über die hier und in den Acten erwähnten Namen Galerius, Maximus und Adamantius, vgl. auch Muchar, Gesch. v. Steiermark I, 474 ff.

648) Prudentius gibt das Schlussgebet des hl. Quirinus, dass Gott ihm möge die Krone des Martyriums geben, wogegen Eusebius und die Akten dasselbe noch nicht kennen.

649) Greg. Turon. hist. Franc. lib. I. c. 33. Er glaubt, die Gefahr dem Martyrium entzogen zu werden, drohte vom christlichen Volke, das den hl. Bischof aus dem Wasser ziehen wollte.

650) Venant. Fortunat., poematum lib. 8. n. 4. ed Broweri, pg. 190.

651) Muchar gibt ihn in Parenthese l. c. pg. 450. n. 5.

652) l. c. pg. 451: cujus corpus non longe ab eodem loco ubi demersum fuerat, inventum est; ubi etiam locus orationis habetur.

653) l. c. Sed ipsum sanctum corpus in basilica ad Scarabetensem portam est depositum, ubi major est pro meritis ejus frequentia procedendi.

in dem Umstande erwiesen sehen will, dass Quirin mit einem Mühlsteine am Halse in's Wasser gestürzt wurde; es sei dies ein den Legenden dieser Gegend gemeinsamer Zug. Er übersah dabei, dass dieser Zug übrigens schon im Chronikon des Eusebius sich findet und wenigstens hier ursprünglich ist. Um übrigens auf obige Andeutung zurückzukommen, so wollte Rettberg an dem Transport Quirin's von Siscia nach Sabaria Anstoss nehmen und aus dieser Erzählung das jüngere Alter der Akten erweisen. Allein offenbar hätten, wenn jener Transport erfunden wäre, die Akten auch nicht eines Oratoriums und einer Basilica ausserhalb Siscia, wo Quirinus an's Land gezogen und begraben wurde, Erwähnung thun können, sondern einfach Siscia als den Ort seiner Bestattung wie Verehrung angeben müssen. Reichen darum die Akten, selbst nach Rettberg's Annahme, so hoch in's Alterthum hinauf, so muss auch der Transport Quirins nach Sabaria wahr sein, denn ausserdem müssten wir den Verfasser der Akten einer absichtlichen und plumpen Unwahrheit bezichtigen, was für eine Zeit, wo die Verehrung Quirins im Schwunge und sein Andenken in Siscia nicht erloschen war, undenkbar ist, oder wir müssten eine Verfälschung der Akten in späterer Zeit, nachdem die Verehrung des Heiligen in Folge der Völkerwanderung bereits geschwunden war, annehmen, wozu wir jedoch nicht die geringste Veranlassung oder Berechtigung haben. Wäre übrigens der Transport vom Verfasser lediglich zu dem Zwecke erfunden worden, um recht viele Wunder erzählen zu können, so sehen wir nicht ein, warum er nicht auch eine Transferirung nach Siscia erzählte, das jedenfalls neidisch auf die fremde Kirche wegen des doch eigentlich ihr zugehörigen Heiligen sein musste. Spätere Legendisten hätten sie sicher nicht vergessen; dem unsrigen verbietet es die Wahrheit, welche er noch genau kennt. Dagegen ist in Prosper's Chronicon schon der wahre Thatbestand verrückt.[654]) Die Nachricht aber von einer Uebertragung desselben nach Rom

---

[654]) Prosperi Aquit. Chron. ed. Roncall. pg. 615: Quirinus episc. Siscianus cum sociis gloriose pro Christo interficitur.

ist augenfällig späterer Zusatz, da sie nach dem in aller Form gefassten Schluss[655]) der Akten folgt und sich selbst blos als späteren Bericht über die Gebeine des Heiligen nach der Völkerwanderung ankündigt. Wohl aber muss auch diese Notiz schon vor dem 8. Jahrhundert hinzugekommen sein, da sie von Zurückversetzung der hl. Gebeine nach Deutschland, welche im 8. Jahrhundert stattgefunden haben sollte, noch nichts weiss. In ihr ist jedoch eine Vermittlung oder eigentlich Vermischung des Bischofs von Siscia mit dem römischen Martyrer Quirinus bereits angebahnt. Auch der letztere wurde nach seiner Enthauptung in die Tiber geworfen. Gleichwohl machte man nicht sofort von dieser Identificirung beider Personen Gebrauch. Die Freisinger Kirche in ihrer Allerheiligenlitanei des 9. Jahrhunderts hält beide noch scharf auseinander, indem sie beide anruft;[656]) und selbst im 10. Jahrhunderte kannte man den aus Rom nach Tegernsee übertragenen Quirinus in letzterem Orte nur als den römischen Martyrer und als „homo nomine Quirini," wie er in den sehr alten Akten der hl. Marcus und Martha und ihrer Söhne Audifax und Abacuc genannt wird.[657]) Die Kenntniss eines von diesem verschiedenen Martyrers Quirinus von Siscia scheint jedoch schon geschwunden zu sein. In der jüngst von Mayer edirten Passio des hl. Quirinus von Wernher von Tegernsee[658]) um die Mitte des 12. Jahrhunderts ist der aus Rom nach Tegernsee transferirte Quirinus bereits ein Sohn des römischen Kaisers Philippus,[659]) wenn auch von seinem reichen Patrimonium in Pannonien, das er an die Kirche von Lorch vergabt hätte, noch nichts bekannt ist. Dieses Moment, worin allerdings auch eine Reminiscenz an den siscischen Quirinus durchklingt,

---

[655]) D. N. Jesu Christo, cui honor et gloria et potestas in saecula saeculorum. Amen. Dann folgt der spätere Zusatz: Facta autem incursione Barbarorum in partes Pannoniae etc.

[656]) Cod. lat. Mon. 8114.

[657]) Acta S. Quirini Mart. Ans Licht gestellt und erläutert von Theod. Mayer i. Archiv. f. Kunde österr. Gesch.-Quellen. III, 283 ff.

[658]) l. c. pg. 304 ff.

[659]) Es könnte jedoch diese Angabe schon aus dem 10. oder Anfange des 11. Jahrhunderts stammen. l. c.

tritt aber unmittelbar darnach in der tendenziösen, von Passau erfundenen historia Laureacensis und vita S. Maximiliani auf. Der pannonische und römische Quirinus sind jetzt glücklich identificirt. Nur ist Quirinus nun Bischof von Lorch, nicht mehr von Siscia, das gänzlich in Vergessenheit tritt.

Kommen wir jedoch nach dieser Abschweifung auf die alten Akten Quirin's zurück, so treten uns in denselben, wie schon Winter zu bemerken nicht versäumte, überall in Pannonien Christen entgegen. In Scarabantia bewirthen den Heiligen, bevor er nach Sabaria abgeführt wird, christliche Weiber; an den Ufern des Flusses stehen die Christen, um den heldenmüthigen Bischof zu sehen und seine letzten ermunternden Worte zu hören, und von Christen wird er aus dem Flusse gezogen und bestattet. Der Präses verhehlt sich gar nicht, dass es in Pannonien Christen gebe, vielmehr wollte er ihnen gerade an dem hl. Quirin ein Exempel statuiren. Schon diese Umstände zeigen uns Pannonien in der Christianisirung weit gediehen; aber auch das Alter Quirin's deutet darauf hin. Er war in seiner Thätigkeit ergraut, weshalb ihn der Präses auch um seines Alters willen zum Opfern zu bewegen sucht.

Wenn wir nun einen Blick auf diese Untersuchungen über die Anfänge des Christenthums in dem ehemals römischen Deutschland zurückwerfen, so werden wir uns allerdings gestehen müssen, dass wir für die Behauptung des hl. Irenäus keine Bestätignng finden konnten. Es wollte nicht gelingen, einige Kirchen ausgenommen, mittelst historischer Zeugnisse viel höher als über das Ende des 3. Jahrhunderts hinaufzusteigen. Nur dadurch, dass die Verfolgung die Christen an die Oeffentlichkeit zog, erfahren wir, dass es solche in unseren Gegenden gab. Darum aber behaupten wollen, dass das Alter der meisten deutschen Kirchen nicht höher sei, dazu hat die Geschichte keine Berechtigung: wo sie keine Quellen mehr besitzt, muss sie freilich schweigen, aber sie ist nicht befugt, die Existenz von Kirchen, welche früher bezeugt ist und später sich plötzlich wieder documentirt, gänzlich leugnen zu wollen. Und so besteht auch das Zeugniss des hl Irenäus, obwohl wir die Kluft zwischen dem 2. Jahrhundert und Ende

des 3. nicht auszufüllen vermögen, vollkommen zu Recht: seit der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts bestanden im römischen Deutschland christliche Gemeinden mit Bischöfen. Aber erst als Constantin der Grosse der Kirche eine öffentliche Existenz gestattete, durch ihn sich die Geschichte der Kirche mit der des Staates verband, wird auch einiges Licht auf unsere vaterländischen Kirchen geworfen.

Drittes Capitel.

Von Constantin d. Gr. bis zum Untergang des weströmischen Reichs.

§. 12.

Umschwung der Dinge mit Constantins Regierungsantritt.

Die christliche Religion war zu Anfang des 4. Jahrhunderts nicht mehr Gegenstand des allgemeinen Hasses, vielmehr hatten ihre Wahrheiten längst die Aufmerksamkeit der römischen Welt erregt. Die sociale Noth drückte, wie wir früher sahen, schwer auf das niedere Volk, das nicht nur in Rom, sondern auch in den Provinzen[660]) durch die Höhe der Steuern, wie die Habsucht der Reicheren zu Proletariern oder Sklaven herabgesetzt wurde. Die Lösung der socialen Frage im Christenthum durch Lehrsätze von der Gleichheit aller Menschen und der Nächstenliebe, welche die Christen zugleich in ihrem Leben so nachdrücklich bethätigten, musste die Welt des Elendes und der Noth nicht blos überraschen, sondern dem Christenthum freundlich stimmen. Aus dieser Classe von Menschen zählte darum auch anfänglich die Kirche ihre meisten Glieder. Der Staat aber und was ihn zu stützen berufen war konnte nur mit Misstrauen diese neue seinen Ansichten schnurstracks entgegenstehende Lehre betrachten. Er musste in ihrer Durchführung ohne ihn seinen Untergang erblicken. Da er aber fühlte, dass dieser einmal gestreute Samen nicht mehr

---

[660]) **Roscher, System d. Volkswirthschaft 2. Aufl. II, 376.**

auszurotten sei, so sollte ein bestimmtes Mass davon mit dem römischen Staatswesen verquickt werden. Nicht blos die Weisen, wie Seneca und Epictet, entlehnten diese tiefgreifenden, dem Heidenthum sonst verschlossenen Wahrheiten, auch der Staat hatte sich schon zu manchen Aenderungen in christlichem Sinne veranlasst gesehen. Während der drei Jahrhunderte der Verfolgung hatte sich dennoch eine innere Revolution in der römischen Welt- und Rechtsanschauung nach den Principien des Christenthums vollzogen. Eusebius glaubt sogar, es würde seine Kräfte übersteigen, wenn er die grosse Ehre und die Freiheit schildern wollte, welche das Christenthum vor der diocletianischen Verfolgung bei allen Menschen, Griechen wie Barbaren, genoss. Bei den Machthabern selbst hatte es sich solche Achtung errungen, dass sie den Provinzen Christen als Statthalter vorsetzten, ihre Hofämter an sie übertrugen und ihnen das höchste Vertrauen schenkten. Die Bischöfe wurden von den Statthaltern aufs rücksichtsvollste behandelt;[661] die gottgeweihten Jungfrauen waren für die Heiden Gegenstand der grössten Bewunderung,[662] denn zu solch heroischer Entsagung fühlten sie weder Muth, noch Kraft. Als daher die letzte grosse Verfolgung gegen die Christen wüthete, mussten die Kaiser erleben, dass ihnen durch die Heiden sogar ein bedeutsames Misstrauensvotum ausgestellt wurde. Denn wir müssen es als eine sehr bezeichnende Thatsache betrachten, dass die Heiden selbst den Christen gegen ihre grausamen Verfolger Zuflucht gewährten und dafür mit Geld- und Kerkerstrafen büssten. Sie schützten die Christen wie ihre eigene Person.[663] Das ist ein nicht zu unterschätzender Beweis für die gänzliche Umwandlung der öffentlichen Meinung zu Gun-

661) Euseb., l. c. lib. 8. c. 1.

662) Athanas. apol. ad imper. Constantium. I, 317. n. 33.

663) Athanas. hist. Arian. ad monach. n. 64. opp. I, 382. Audivi enim a patribus (veramque rem arbitror) in superiore sub Maximiano Constantii avo persequutione, Ethnicos occultasse fratres nostros Christianos, dum inquirerentur: ac plerumque pecunia mulctatos, carcerique mancipatos fuisse, eo solum ut ne profugorum proditores essent. Profugos enim eadem qua seipsos fide servabant, neque dubitabant sese illorum causa periculis offerre.

sten des Christenthums. Nach ihrem Dafürhalten durfte es nicht ferner geächtet und verfolgt werden. Dieses, noch mehr aber die unerwartete Erfahrung, welche die letzten heidnischen Kaiser machten, selbst durch jahrelange grausame Verfolgung die Christen nicht mehr ausrotten zu können, mussten Constantin belehren, dass er es mit einer Macht zu thun habe, die nicht etwa wie bisher ignorirt werden könne, obschon man Einzelnes ihr abborgt, mit der vielmehr, nachdem sie einmal den Staat mit ihren Lehren beeinflusst, ein Bund geschlossen werden müsse. Er erkannte, oder ahnte wenigstens mittelst seines scharfen staatsmännischen Blickes, dass dem Christenthume allein die Zukunft gehöre, dem überall kranken römischen Staatskörper nur durch das Christenthum die Bedingungen frischen Lebens neu zugeführt werden können.

Da nun im römischen Reiche fast überall systematisch gleiche Zustände geschaffen waren, so zeigt sich auch überall mit der Gestattung freier Ausübung der christlichen Religion und deren allmähligen Bevorzugung die nämliche Erscheinung. Die bereits allenthalben nicht mehr unbedeutende Zahl der Christen trat nun an's Licht; wie Eusebius erzählt, hatte die ganze Christenheit ob der plötzlichen Aenderung eine lebendige Freude voll des Dankes gegen Gott erfüllt. Allenthalben wurden Kirchen erbaut und geweiht.[664] Allein auch von den Heiden drängten sich ganze Schaaren allerorts theils aus Ueberzeugung theils aus weltlichen Rücksichten in die Kirche. Nicht wenig mag dazu der neue Glanz, mit dem der römische Staat die Kirche umgab, die hohe Stellung, welche jetzt die Bischöfe einnahmen, dazu beigetragen haben. Je feiler das Recht war, je grösser die Corruption der Gerichte, desto gewaltiger musste die Gerichtsbarkeit, welche die Bischöfe unter ihren Gläubigen übten und der auch Constantin seine Sanction gab, dagegen abstechen und Vielen das Christenthum auch nach dieser Seite hin empfehlenswerth erscheinen lassen. Massenhaft drängte man sich zum bischöflichen Schiedsgericht.[665] Die Zahl der

[664]) Euseb., hist. eccl. lib. 10 c. 1. ff. sqq.

[665]) Walter, Lehrb. d. Kirchenrechte. 9. Aufl. S. 381 ff. Die über die Aechtheit der constantinischen Constitution geführte Controverse ist längst erledigt, und deren Aechtheit allgemein anerkannt.

Christen nahm so in ungeahnter Weise zu. Es lässt sich vermuthen und unschwer auch der Beweis erbringen, (auch unsere Provinzen diese Erscheinungen darbieten.

Es musste schon von den vortheilhaftesten Folgen die christliche Sache in den Rheinlanden sein, dass sich C stantin selbst öfter und länger daselbst (in Trier) aufhiel diese Kirchen gewissermassen unter dem unmittelbaren Sch des Kaisers das neue Leben der Freiheit begannen. Stö gen im Genusse dieser Freiheit mochten hier um so wen vorkommen, aber unter den Augen des kaiserlichen Sch herrn gar manche aus unedlen Motiven nach der Taufe be ren. Athanasius fand hier am Rhein (Trier), wie an wo im Occident und Orient, dass nunmehr überall die vor ligen kleinen Oratorien nicht mehr zureichen, und grosse räumige Kirchen gebaut werden müssen.[667]) In fast allen S ten der Rheinlande treten organisirte Gemeinden mit Bis fen hervor[668]) und ausdrücklich wird uns von Sozome bezeugt, dass nunmehr die den Rhein umwohnenden Völ schaften christlich seien,[669]) wenn auch nicht an eine ausschl liche Herrschaft des Christenthums gedacht werden darf. Heidenthum zählte seine Anhänger — es bezeugen dies Inschriften — bis zum Untergange der römischen Herrschaf diesen Provinzen. Wie bald ähnliche Verhältnisse auch den Donauländern eintraten, darüber sind wir nicht u richtet.

Die Untersuchungen der Zustände der einzelnen Kirc würden uns die richtigste Einsicht gewähren, wenn nur Quellen leider nicht so gar lückenhaft flössen.

---

[666]) Hontheim, Prodrom. pars I, 154 ff.

[667]) Athanas. ad imperat. Constantium apol. opp. I, 304.

[668]) s. das Concil von Cöln.

[669]) Sozom. II, 6.

I. Die Rheinlande.

§. 13.

Das erste Belgien.

Constantin nahm bekanntlich, nachdem er einmal die Sache der katholischen Kirche zu begünstigen angefangen hatte, zu ihren Angelegenheiten keine passive Stellung ein. Er selbst nennt es in einem Schreiben an P. Miltiades für sich einen „schmerzlichen Gedanken," dass Spaltungen und Zwistigkeiten unter den Bischöfen und christlichen Gemeinden bestehen; seine Verehrung gegen die rechtmässige katholische Kirche sei so gross, dass es sein sehnlichster Wunsch ist, es möchten nirgends in ihr Spaltung oder Trennung bestehen.[670]) Als sich darum die donatistischen Bischöfe selbst zur Regelung ihrer Sache gegen Bischof Cäcilianus von Carthago an ihn wandten, war er sofort bemüht, für sie ein kirchliches Gericht niederzusetzen. Es sollte unparteiisch sein und darum setzte er es auch aus unbetheiligten Bischöfen zusammen. Gallische Bischöfe waren die Männer seines Vertrauens. Allein die in Rom 313 getroffene Entscheidung hatte die Streitigkeit nicht geendigt, zudem wurde auch die Einrede laut, dass das Urtheil von einer zu geringen Zahl von Bischöfen gefällt worden sei. Constantin erkannte es darum für seine „Pflicht", eine grosse Anzahl von Bischöfen nach Arelate bis zum 1. August 314 zu berufen.[671])

Das ist nun auch die Gelegenheit, wo wir zum ersten Male einen Trierischen Bischof historisch beglaubigt finden. Unter den Unterschriften der Bischöfe findet sich nämlich auch die eines Bischofes Agrötius von Trier; er war begleitet von seinem Exortisten Felix.[672]) Agrötius unterzeichnete an zweiter Stelle, unmittelbar nach dem Vorsitzenden, Marinus von Arles, erst später der Bischof von Aquileia, Mailand, und Maternus von Cöln an 24. Stelle. Wie schon früher erwähnt wurde, schloss man daraus, dass die Bischöfe nicht

670) Euseb., l. c. lib. 10. c. 5.
671) Euseb., l. c.
672) Mansi, II, 476; Labb. I, 1445.

nach dem Range ihrer einzelnen Kirchen, sondern nach ihrem Weihealter unterzeichneten. Demnach wäre Agrötius, wenn wir den Vorsitzenden, der selbsverständlich an erster Stelle unterzeichnen musste, ausnehmen, der im bischöflichen Amte älteste anwesende Bischof. Vielleicht liegt diese Ansicht auch der späteren Erdichtung seines dem Trierischen Episcopate vorausgehenden Patriarchates von Antiochien zu Grunde, indem man eine Vermittlung mit dem jüngeren Maternus suchte, der bei Ankunft des Agrötius in Trier nach Cöln transferirt wird. Die Unmöglichkeiten, ja Ungeheuerlichkeiten welche diese Erdichtung bietet, sind schon längst erkannt[673]) und selbst von den Trierischen Geschichtsschreibern aufgegeben.[674]) Nur diese fabelhafte Geschichte des Agrötius ist aber zugleich die Unterlage und Quelle für sein Verhältniss zur hl. Helena, der Mutter Constantin's, und zu P. Silvester und für die daran geknüpften reichen Geschenke an Reliquien. Alte Zeugnisse fehlen darüber gänzlich, da schon lange der Brief Silvester's, auf den man sich früher als Beweis zu berufen pflegte, als unächt erkannt ist.[675]) Allein wenn auch kein schriftliches, doch ein plastisches Zeugniss ist noch erhalten, und Ph. Schmitt glaubt darin „einen vollständigen Beweis zu besitzen, dass die hl. Helena bedeutende Reliquien nach Trier gebracht hat."[676]) Es ist eine antike elfenbeinerne Tafel, welche gegenwärtig im Dome zu Trier aufbewahrt wird.[677]) Das Alter ist hoch, indem die Tafel wenigstens aus dem Ende des vierten oder Anfang des fünften Jahrhunderts stammt, die bildliche Darstellung aber geht wahrscheinlich auf die Ueberbringung hl. Reliquien durch die hl. Helena, und so stehen wir nicht an, eine nahe Beziehung der hl. Helena zur Trier-

---

673) Boschius, hist. Patriarch. Antioch. i. Acta SS. Boll. mens. Juli IV, 89.

674) Hontheim, hist. I, 17. nota b.; Marx, Gesch. des Erzstifts Trier I, 63 ff.

675) Calles, l. c. I, 191 f. lib. 3 c. 28. Petr. Boschius, l. c.; Honth. hist. I, 17 nota b.

676) Ph. Schmitt, Die K. des hl. Paulinus. S. 408. Anm. 8.

677) vgl. Marx i. Freib. K. Lex. s. v. hl. Rock. Er beschreibt die Tafel folgendermassen: „Am Eingang der Domkirche (?) steht d…

schen Kirche und eine Beschenkung dieser mit Reliquien durch sie anzunehmen.

Agrötius starb, nach der herkömmlichen Annahme (historischen Anhalt hat man keinen dafür) 332. Durch besondere zufällige Umstände und seine hervorragende Stellung in seiner Zeit bekannter ist sein Nachfolger Maximinus, mit dem die Trierer Bischöfe zugleich anfangen Hofbischöfe zu werden und dadurch bedeutenden Einfluss zu üben.

Wann Maximinus den Bischofsstuhl von Trier bestieg, ist eben so unbestimmt, als das Todesjahr seines Vorgängers. Auch seine frühere Geschichte ist, wenn wir nicht jüngeren Biographien Glauben schenken wollen, unbekannt; die spätere ist wenigstens von einigen Strahlen des für die deutsche Kirchengeschichte aufgehenden Lichtes beschienen. Wo und so oft uns der Mann begegnet, ist seine Haltung ruhmvoll. Er war eine Persönlichkeit, wie sie die katholische Kirche in den arianischen Bedrängnissen am Hofe zu Trier — denn Constantinus II. und Constans residirten hier — nothwendig hatte. Seinem Einflusse und noch mehr seiner eigenen kirchlichen Richtung ist es insbesondere zu verdanken, dass der Occident, bis er unter die Herrschaft des Constantius gerieth, nicht von oben, wie der Orient, arianisirt wurde. Bei

Kaiserin Helena, in kaiserlichem Schmuck, mit dem Kreuze in der Hand, mit der anderen ein Täfelchen entgegennehmend, das ihr von den Führern eines zahlreichen Festzuges geweiht wird; den Schluss bildet ein von zwei Pferden gezogener, kostbar mit Bildwerk geschmückter Wagen, auf welchem hinter dem Wagenlenker zwei Cleriker sitzen, die eine verschlossene Kiste auf dem Schosse halten, zugewendet dem Eingange zur Domkirche, wo die Kaiserin die Uebergabe der Heiligthümer erwartet; über den beiden Clerikern, etwas rückwärts, ist ein Bild Christi, unverkennbar die nahe Beziehung des Inhalts jener Kiste mit Christus andeutend; ringsumher an den Fenstern und auf den Dächern sehen viele Zuschauer auf den feierlichen Zug herab.“ Schon von der Hagen habe die Tafel als ein mit der Ueberbringung der Reliquien „ziemlich gleichzeitiges Bildwerk“ bezeichnet und der Frankfurter archäologische Verein versetze sie in die Zeit der verfallenden römischen Kunst. Vielleicht geht die Darstellung aber auf die Transferirung des hl. Paulinus aus Phrygien durch den hl. Felix unter Mitwirkung der frommen Gemahlin des K. Maximus.

allen wichtigeren kirchlichen Begebenheiten ist er als Miturheber betheiligt, da dieselben ohne die Kaiser nicht in's Werk gesetzt werden konnten, er aber nicht blos am Hofe sich befand, sondern auch dessen Gunst in vollstem Masse besass.

Als daher Athanasius endlich durch das Bemühen der Arianer in Constantin's d. Gr. Gunst gestürzt und von diesem im Ausbruche des Zornes,[678]) dass Athanasius die Kornsendung von Alexandrien nach Constantinopel, wie seine Gegner vorgaben, verhindern wolle, nach Trier (Ende 335, oder nach den syr. Festbriefen Nov. 336) verbannt wurde, war es das Verhalten Maximin's, das der Sache des Athanasius und in ihm der Orthodoxie auf lange seine Wendung gab. Die Verwirrung wäre nicht abzusehen, welche nicht blos die Kirche des Occidents, sondern die ganze katholische Kirche ergriffen hätte, würde Maximin dem Athanasius, etwa aus Willfährigkeit gegen Constantin d. Gr., die Kirchengemeinschaft verweigert und den jungen Constantin II., später dessen Bruder Constans, gegen ihn und seine Sache eingenommen haben. Doch Maximin stand fest auf dem Boden des Nicänums und so konnte er kein Bedenken hegen, mit dem Hauptverfechter desselben in kirchliche Gemeinschaft zu treten. Er nahm Athanasius ehrenvoll auf und bewirkte auch bei Constantin II., wie dieser von sich selbst bezeugt, eine gleiche Aufnahme.[679]) Die wohlwollende Gesinnung Constantin's gegen Athanasius dauerte während der ganzen Zeit seines Aufenthaltes fort; er liess es ihm an Nichts mangeln, obschon er selbst sagen muss, dass Athanasius nichts verlangte, vielmehr die ganze Härte der Verbannung tragen wollte. Um ihm seinen Aufenthalt in Trier und seine Entfernung von Alexandrien noch erträglicher zu machen, wurde nachträglich sogar von Oben die Ansicht verbreitet, dass er nur deshalb vom Kaiser nach Trier geschickt worden sei, um ihn den blutdürstigen Anschlägen der Arianer zu entreissen.[680]) Und

---

[678]) Athan. apol. ctra. Arian. opp. I, 203.

[679]) s. dess. Brief an die Alexandriner bei Athan., l. c. p. 203 f.

[680]) l. c.

wirklich glaubte auch Athanasius an diese Absicht des Kaisers und eine „Verschwörung" der Eusebianer gegen ihn.[680])

Trotzdem scheint Athanasius während seines Aufenthaltes in Trier nicht frei von Leiden und Sorgen aller Art gewesen zu sein. Die Eusebianer belauerten jeden Schritt und und Tritt, an seine Kirche in Alexandrien durfte er nicht einmal die alljährigen Festbriefe schreiben, indem seine Gegner auf einen Brief von ihm fahndeten, um daraus neue Anklagen gegen ihn schmieden zu können. Auch körperliche Leiden scheinen ihn befallen zu haben, denn das mögen die „Leiden" sein, von denen er „ergriffen war" und die Alexandriner gehört haben werden; die „harten Prüfungen, welche ihm auferlegt waren", werden die Verfolgung sein.[681]) Dennoch verzweifelte er nicht, sondern bewahrte er ungebeugten Muth gegenüber seinen Feinden, wie er sich gleich in seinem ersten Festbriefe nach der Verbannung ausspricht.

Der Aufenthalt des Athanasius in Trier währte zwei Jahre und vier Monate.[682]) Jahre reichen Segens für die Kirche von Trier und die ihm zunächst gelegenen Gemeinden; denn bald hatte sich zwischen ihm und den benachbarten Bischöfen ein reger Verkehr gebildet,[683]) wobei die Discussion über die eben brennende Kirchenfrage nicht den letzten Platz eingenommen zu haben scheint. In Betreff der Lehre des Marcellus von Ancyra scheint jedoch Athanasius, wie wir später zu zeigen hoffen, Zurückhaltung beobachtet zu haben, indem er sich, so scheint es wenigstens, an der bereits begonnenen Bekämpfung des Euphrates von Cöln keineswegs persönlich betheiligte, obschon diesen Servatius in Gegenwart desselben zurechtwies. Das Votum des Servatius berechtigt übrigens noch zu einem weiteren Schluss. Da nämlich Servatius nur

---

680) l. c. pg. 204 und hist. Arian. ad monach. I, 349.

681) Larsow, die Festbriefe des hl. Athanas. 10. Festbrief S. 104 und Vorbericht S. 28 f.

682) Das Nähere bei Hefele, Conc.-Gesch. I, 463 ff.

683) s. das Votum des Servatius von Tongern auf dem Concil von Cöln bei Chapeaville, Gesta pontif. Tungrens. I, 33.

von der Gegenwart des Athanasius, von Presbytern und Diaconen spricht, Maximin nicht erwähnt, dieser selbst von einem solchen Auftritt nichts bemerkt, so muss wohl Athanasius auch entweder in Tongern oder Cöln gewesen sein. Auch die nähere Bekanntschaft und freundlichere Stimmung des Abendlandes gegen das Mönchthum wird dem Aufenthalte und der Wirksamkeit des hl. Athanasius zugeschrieben. Nach Hieronymus[684]) war er der Erste, der es in Rom bei seiner Anwesenheit seit 340 einführte. Und wirklich musste schon seine Lebensbeschreibung des hl. Antonius zur weiteren Verbreitung des Mönchthums beitragen; allein auch persönlich und mündlich musste er, ein Schüler dieses Heiligen und Freund des Mönchslebens, den Ruf seines Meisters und das Lob seiner Lebensweise allen Ländern und Bischöfen verkünden, mit welchen er während seiner Verbannung in Berührung kam. Ihm selbst mag es darum zu danken sein, wenn er schreiben kann, der Ruf des Antonius drang nach Spanien, Gallien, Rom und Africa.[685]) Wenn hier aber Athanasius für Gallien das Zeugniss einer Bekanntschaft mit dem Leben des hl. Antonius ablegt, so dürfen wir sicher vor Allem an Trier denken, und wir stehen nicht an, obschon Athanasius selbst nichts davon sagt, mit Hontheim[686]) die Einführung des Mönchslebens in dieser Kirche von des grossen Vaters Aufenthalt daselbst zu datiren; unter Paulin wird schon ein presbyter inclusus[687]) Bonosus genannt, und gerade das Leben des hl. Antonius war die Regel der ersten Trierer Mönche, welche die Geschichte kennt.[688])

Noch mehr aber musste Athanasius, wenn es in Trier noch keine gottgeweihten Jungfrauen gab, auf die Einführung

684) Hieron. epist. ad Principiam.

685) Athan. vita s. Antonii opp. I, part. II, 865.

686) Prodrom. P. I, 144.

687) vgl. darüber Du Cange, Glossar. s. v. inclusi = reclusi, ἐγκλειστοι — — dicuntur monachi, qui aut prope vicos, vel Coenobia, aut etiam in ipsis Monasteriis, in singulares cellas, ex iis non exituri, vitae solitariae, quam alias consequi non licet, intuitu sese concludunt, ut Deo sibiqui vacent. — Inclusus = Eremita bei Hieron. ep. 4.

688) Augustini Conf. VIII, 6.

dieses Institutes dringen; denn er berichtet uns nicht blos, dass sie der Gegenstand der grössten Bewunderung für die Heiden waren, sondern hält die Virginität in der Kirche — denn ausser ihr sei sie nirgends zu finden — sogar für den „gewichtigsten Beweis, dass die christliche Religion gewiss und wahr ist.“ [689]) Mit den ersten Trierischen Mönchen erscheinen wenigstens zugleich auch gottgeweihte Jungfrauen in der Geschichte.[690])

Trier besass zur Zeit, als Athanasius dort weilte, einen trefflichen Clerus: Maximin an der Spitze, ihm zur Seite stand sein nicht minder trefflicher Presbyter und Nachfolger Paulinus, den eine spätere Zeit nebst dem hl. Maximin aus Aquitanien kommen und Schüler des hl. Agrötius werden lässt. Auch der Nachfolger des Paulinus, Bonosus, muss bereits im geistlichen Dienste der Kirche von Trier gestanden sein, da er unter Paulinus ein greiser Presbyter genannt wird[691]) Das eifrige Zusammenwirken dieser Männer im Vereine mit der Ehrfurcht gebietenden Persönlichkeit[692]) eines Athanasius musste selbstverständlich der Christianisirung Trier's und der Umgegend den grössten Vorschub leisten, und es wird uns begreiflich, dass bald die alten Oratorien für die Menge der Gläubigen zu eng wurden und das Bedürfniss nach einem neuen geräumigeren Gotteshause sich fühlbar machte. Athanasius sah noch die neue Kirche aus dem Boden emporsteigen und darin, weil die Noth drängte, noch vor der Einweihung Gottesdienst halten.[693]) Doch ist es einmal so, die Kanzel allein genügt nicht zur Behandlung einer tiefergehenden dogmatischen

---

[689]) Athanas. apol. ad. Constantium. I, 317. n. 33.

[690]) August. l. c.

[691]) Faustini et Marcellini libell. precum ad Imperatores bei Galland. VII, 469. n. 21.

[692]) Kaiser Konstantin II. bezeugt wenigstens von sich, dass Athanasius einen solchen Eindruck auf ihn gemacht habe.

[693]) Athanas. apol. ad imperat. Constantium. I, 304. n. 15. Wenn man von mehreren neuerbauten Kirchen in Trier spricht, wie Rettberg, so ist in der Stelle keine Berechtigung dazu gelegen, da Athanasius zugleich von Aquileia spricht, wo das nämliche geschehen war.

Frage; eine nachhaltige Belehrung in solchen Dingen, zumal wenn durch einen eben entbrannten Streit die Gemüther erregt sind, ist von daher kaum zu erwarten. Hier muss der Lehrmeister seine Worte durch die Schrift fesseln und so seinen Gläubigen die Belehrung vor die Augen legen, ein Weg, den zu betreten sogar Pflicht werden kann, wenn Irrlehrer auch denselben gehen und durch ihre Schriften die Geister der Gläubigen zu verwirren und verführen suchen. Der hl. Maximinus hatte wie andere eifrige Bischöfe seiner Zeit auch bald diese Nothwendigkeit erkannt und auf schriftlichem Wege seine Zeit zu belehren gesucht.[694]) Athanasius nennt ihn bei Anführung dieser Thatsache einen „apostolischen Mann", „einfachen und aufrichtigen Sinnes," dessen Schrift keinen Raum für den leisesten Verdacht heterodoxer Ansichten biete. Leider wurde uns nichts von ihm erhalten, und vermuthen wir, dass schon Hieronymus nichts mehr vorfand, oder das Vorhandene wenigstens von sehr geringem Umfange gewesen sein muss, weil dieser Kirchenvater den hl. Maximin in seinem Kataloge der kirchlichen Schriftsteller nicht erwähnt. Vielleicht waren es blose Festbriefe an seine Gemeinde. Eine umfangreichere Schrift Maximins wäre sicher dem in Trier weilenden Hieronymus so wenig entgangen, als die dort vorhandene des hl. Hilarius de synodis.

Nicht lange nach der Rückkehr des hl. Athanasius nach Alexandrien (23. Nov. 338) trat ein Wechsel der bisherigen Verhältnisse ein. Constantinus II. fiel in einem Kampfe den er gegen seinen Bruder Constans begonnen hatte (340); seine Länder, Gallien, Spanien und Britannien kamen an seinen siegreichen Bruder. Für die abendländische Kirche war diese Aenderung insoferne von grosser Bedeutung, als auch Constans ein wohlwollender Schützer der Katholiken war, während Constantius sich im Orient immer mehr und mehr zum Werkzeug der Arianer hergab.

Diese aber, der Unterstützung des Constantius gewiss, machten ihre Macht bald in recht empfindlicher Weise geltend. Vermochte selbst Constantin II. in Trier Athanasius

[694]) Athanas. epist. ad episc. Aegypti I, 278. n. 8.

nicht gegen alle Nachstellungen der Arianer zu schützen, um wie viel mehr musste er ihren Angriffen ausgesetzt sein, als er, nach Alexandrien zurückgekehrt, im Reiche des Arianerfreundes Constantius sich befand? Im Jahre 339 traten bereits die Anfeindungen gegen Athanasius hervor; in seinem Festbriefe auf dieses Jahr spricht er schon von Verfolgungen, welche die Eusebianer gegen ihn im Schilde führten; die Klage ist bereits angebracht.[695]) Paulus von Constantinopel ist schon Ende 338 oder Anfangs 339 abgesetzt und mit Ketten beladen in die Verbannung geschickt; bald muss auch Athanasius vor Gregor dem Kappadocier aus Alexandrien flüchten. Er befindet sich auf Ostern 340 in Rom.[696]) Die Verfolgung der katholischen Kirche im Orient wurde immer offener und gewaltthätiger. Hier taucht nun auch Maximin von Trier wieder auf, um die Vermittlung des Kaisers Constans bei seinem Bruder für die bedrängte Kirche im Orient anzugehen.

Die erste Gelegenheit bot sich, als der vertriebene Patriarch Paulus von Constantinopel 343 nach Trier kam. Wie früher mit Athanasius, so hielt er es mit Paulus, der wie jener ein Verfechter der nicänischen Orthodoxie war. Er nahm ihn in seine Gemeinschaft auf und bewirkte auch mittelst der kräftigen Verwendung des Kaisers Constans, der in diesem Jahre in Trier weilte, bei Constantius, dass er wieder eingesetzt wurde. Dieses konnten ihm die Eusebianer nicht vergessen, noch weniger aber, dass er ihre Abgeordneten, als sie dem bei seinem Bruder über die orientalischen kirchlichen Wirren um Aufschluss bittenden Kaiser Constans in Trier das vierte antiochenische Symbolum vorlegten, nicht in seine Gemeinschaft aufnahm.[697]) Athanasius durfte nicht zurückkehren und hielt sich in Rom auf; zu seiner Zurückberufung durch Constantius war ein kräftigeres Mittel nothwendig.

---

695) Larsow, l. c. S. 124.

696) Hefele, Concil.-Gesch. I, 476 f. —

697) Sozomen. lib. 3. c. 10. — Socrat. lib. 2. c. 16. Athanas., de synodis n. 25. T. I. P. 2. pg. 737. — Concil. a Semiarian. Philippopoli hab. bei Mansi, III, 137.

Papst Julius, der greise Hosius und **Maximin waren es**, welche sich insbesondere[698]) mit der Ausfindigmachung eines solchen beschäftigten: sie waren übereingekommen, durch Constans bei Constantius die Berufung eines neuen Concils der occidentalischen wie orientalischen Bischöfe zu erwirken.

Zur Erreichung dieses Zweckes hatten sich darum ohne Mitwissen des Athanasius mehrere Bischöfe zu Constans nach Mailand begeben. Sie ersuchten und erreichten bei ihm nachdem sie ihn über das Concil von Rom 341 und die Vorgänge zu Alexandrien und im ganzen Orient unterrichtet hatten,[699]) dass er an Constantius schrieb, er möge zur Berufung einer Synode seine Hand bieten.[700]) Auch **Maximin** war unter ihnen. Es genügte ihm nicht, blos von seinem Sitze aus und brieflich bei Constans zu bitten, sein Eifer trieb ihn 343 an das Hoflager des Kaisers selbst, das sich eben in Mailand befand. Dies geht ziemlich deutlich aus dem Bericht des Athanasius hervor. Er schreibt den Entschluss de Constans den Bischöfen zu, welche in Mailand zu dem Zwecke sich vereinigt hatten (qui eo concesserant), wenn nun unter den Urhebern der Synode **Maximin** genannt wird, so ergibt sich schon hieraus eine grosse Wahrscheinlichkeit für die Anwesenheit desselben in Mailand. Allein ganz bestimmt sagt es Athanasius kurz vorher aus, wo er dem Constantius bemerkt, er habe seinen kaiserlichen Bruder nie allein gesprochen, immer haben ihn der Bischof der betreffenden Stadt und die anderen eben dort anwesenden Bischöfe zu demselben begleitet; wenn er darum über ihn bei seinem Bruder beleidigende Aeusserungen gemacht hätte, müssten es diese Bischöfe bezeugen können, deren Namen er ihm keineswegs verhehlt. Auch mit **Maximin** von Trier und **Protasius** von Mailand sei er einmal bei Constans gewesen; leider seien beide gestorben, so dass sie kein Zeugniss mehr für seine Aussage ablegen können; allein noch sei ein überlebender

---

698) Concil. a Semiar. Philippop. hab. bei Mansi III, 131.
699) Athanas. hist. Arian. ad Mon. I, 352. n. 15.
700) Athan. Apol. ad Constant. I, 297. n. 4.

der Zeuge vorhanden, der damalige Magister des Kaisers, Eugenius; er stand „vor dem Vorhang" und hörte nicht blos ihre Bitten, sondern auch was ihnen der Kaiser darauf antwortete.[701]) Die Verbindung Maximins mit dem Bischof von Mailand, für welche beide ein und derselbe Zeuge vorhanden ist, der Umstand, dass ersterer zu den Haupturhebern der Synode von Sardica gezählt wird, diese aber in Mailand zusammengetreten waren: all dieses berechtigt zur Annahme, dass Maximin Anfangs des Jahres 343 in Mailand sich aufhielt und noch daselbst war, als Athanasius auf den Sommer 343 von Kaiser Constans aus Rom nach Mailand berufen wurde.[702])

Als nun aber auch Constantius seine Zustimmung zur Berufung einer Synode gegeben hatte und es sich um den zahlreichen Besuch derselben von Seite der Occidentalen handelte (auf der Synode von Rom 341 waren sie sehr schwach vertreten), Hosius zur Aneiferung der Bischöfe nach Gallien dem Athanasius vorangegangen war: da war auch Maximin eifrigst für das Zustandekommen und die zahlreiche Beschickung der Synode thätig.[703]) Schon diese vorbereitende

---

[701]) Athan. apol. ad Imperat. I, 297. n. 3. Nunquam enim fratrem tuum solum vidi, nec me ille unquam solum est alloquutus; sed semper comite Episcopo urbis in qua tunc degebam, aliisque qui tum forte aderant, ipsum adiis inquam comitibus accessi, iis comitibus reccessi. Hujusce rei testis est Fortunatianus Aquileiae episcopus — — Et quia defuncti sunt Maximinus Trevirensis, et Protasius Mediolanensis, potest idipsum testificari Eugenius tunc Magister: qui quoniam ante velum (tum temporis) stabat, cum postulata nostra, tum quae nobis ille dignatus est dare responsa, audire potuit. Die letzteren Worte deuten doch unzweifelhaft auf eine gemeinschaftliche Audienz des Athanasius mit Maximin und Protasius; es ist nur von einem einmaligen Vorgange wie von gemeinschaftlichen Bitten die Rede. Darum lässt Hontheim nach dieser Stelle mit Unrecht Athanasius in Trier mit Constans zusammentreffen (Prodrom. P. I, 242). Noch unrichtiger bezieht diese Stelle Ph. Schmitt auf den ersten Aufenthalt des Athanasius in Trier und seine Audienzen bei Kaiser Constantinus II. (l. c. S. 40.)

[702]) l. c. n. 4.

[703]) Mansi, III, 131.

Thätigkeit des Maximin lässt annehmen, dass er auf der Synode in Sardica selbst nicht fehlte. Die zu Philippopolis versammelten Semiarianer stellen sich an, als ob sie gewissermassen von den Anstalten der Occidentalen überrascht worden seien, und in Eile nach Sardica kommen mussten, da sich diese bereits zu versammeln anschickten. Unter den betheiligten Occidentalen wird aber neben P. Julius[704]) und Hosius nur noch Maximin genannt. Im unmittelbaren Zusammenhang damit fahren sie fort: als sie nun nach Sardica gekommen waren, fanden sie in der Mitte derselben Athanasius, Marcellus u. s. w.[705]) Nicht ganz ohne Bedeutung hiefür scheint auch die Bemerkung zu sein, dass nach dem sonst vorkommenden Triumvirate: Julius, Hosius, Maximin, als den Haupturhebern der Synode und Führern des occidentalischen Episcopats,[706]) auch in dem Synodalschreiben die vertretenen Länder geordnet erscheinen: Rom, Spanien, Gallien, dann kommt erst Italien u. a.[707]) Die Beschlüsse der Synode bekräftigte er auch durch seine Unterschrift, und zwar an der Spitze von 34 gallischen Bischöfen.[708])

Den Bannstrahl der Sardicenser erwiderten die Eusebianer mit einer Verdammung der Hauptverbrecher unter jenen. Maximin wurde dabei nicht vergessen; er hatte ja „ihre Collegen, welche nach Gallien geschickt waren, nicht aufnehmen wollen, zuerst mit Paulus von Constantinopel Gemeinschaft gehalten und dessen Zurückberufung auf seinen Sitz bewirkt, wodurch viele Menschenmorde verursacht wurden.

---

704) P. Julius wird als gegenwärtig bezeichnet und gerechnet, weil er durch Stellvertretung theilnahm.

705) Mansi, III, 131: cui (Athan.) consensum commodantes, non recte, Julius urbis Romae episcopus, Maximus (Maximinus) et Osius caterique complures ipsorum concilium apud Sardicam fieri ex imperatoris benignitate sumpserunt, occurrimus ad Sardicam literis imperatoris conventi; quo cum venissemus, didicimus in media ecclesia Athanasium, Marcellum etc. cf. das Schreiben der Synode v. Sardica bei Hilar. Fragm. II. T. II, 489, n. 4. — Mansi, III, 59.

706) Hilar., Fragm. II. T. II, 497. n. 18.

707) Mansi, III, 155.

708) Athan. Apol. ctra Arian. I, 168.

Derjenige ist aber die Ursache so vieler Menschenmorde, der Paulus zurückberief."[709]) Doch hatte diese Verdammung für Maximin keine besonderen Folgen, da Constans unverändert in seiner Gesinnung blieb.

Kaum war jedoch die Synode von Sardica auseinandergegangen und hatte die Standhaftigkeit ihres Abgeordneten Euphrates von Cöln sogar bei Constantius eine zeitweilige Sinnesänderung hervorgerufen, als eben dieser Euphrates die Aufmerksamheit Maximin's in Anspruch nahm. Schon länger den benachbarten Bischöfen verdächtig, von ihnen gewarnt und zurechtgewiesen, glaubten dieselben, nachdem auch Photinus zu Mailand verdammt war, nicht länger unter sich einen Gesinnungsgenossen des Marcellus von Ancyra dulden zu dürfen. So berief denn endlich Maximin die Bischöfe Galliens auf den 12. Mai 346 zu einem Concile nach Cöln. Ohne Widerrede wurde Euphrates von demselben verdammt und seines Bisthums entsetzt.[710]) Dies war die letzte That Maximin's, welche uns von ihm aufbewahrt ist. Er hat auch kurz nachher seine Tage geschlossen.[711])

Die gewöhnliche, von Baronius herrührende Annahme versetzt dessen Lebensende zwar in eine spätere Zeit (351), allein der Grund, welcher dafür sprechen soll, ist entfernt nicht stichhaltig. Er soll nämlich in Begleitung des Servatius von Tongern noch 350 von dem Usurpator und Mörder des Constans an Constantius gesandt worden sein; auf dem Rückwege wäre er nach Aquitanien gegangen, um die Seinigen zu besuchen und bei ihnen sein Grab zu finden (351). Erst sein Nachfolger Paulinus hätte seine Leiche 352 nach Trier transferirt.

709) Mansi, III, 137.

710) Die acta bei Chapeavill., Gesta pontif. Tungrens. I, 33 ff.

711) Ein Freisinger Codex der Münchener Bibliothek (Cod. lat. Mon. 6421 od. Fris. 221) des 10. Jahrhunderts nennt Maximin episcopus et martyr, eigentlich mit Unrecht; aber man sieht neuerdings, dass, wie schon einmal (Maximilian) bemerkt, den Heiligen aus der Zeit der Verfolgungen, wenn sie auch keine Martyrer waren, doch der Titel eines solchen beigelegt wird. — Die Reise mit dem hl. Martin (es ist Martinus abb. Vertavens. — s. dessen vita bei Mabill. acta SS. I, 375. c. 2 — gemeint) fällt, da dieser c. 600 Abt von Vertou war. Und auch Martin von Tours starb 50 Jahre nach Maximin.

Allein Athanasius, bei dem sich die Notiz über jene Gesandtschaft des Magnentius findet, widerlegt selbst diesen Versuch, Maximin noch bei der traurigen Catastrophe der Ermordung seines Gönners Constans Zeuge sein und für dessen Mörder Gesandtschaftsdienste übernehmen zu lassen. Allerdings findet sich in jener Gesandtschaft ein Maximus und kommt diese Bezeichnung auch für unseren Maximinus vor;[712]) allein ein anderer Umstand macht die Beziehung dieser athanasianischen Stelle[713]) auf Maximin unmöglich. Athanasius fordert nämlich Constantius, bei dem er eines verrätherischen Briefwechsels mit Magnentius beschuldigt worden war, auf, sich bei den angeblichen Ueberbringern eines Briefes des Magnentius an ihn zu erkundigen; die Mitglieder der Gesandtschaft könnten darüber das beste Zeugniss abgeben, da sie die Ueberbringer des Briefes gewesen sein sollen. Diese sind also noch am Leben, als Athanasius seine Apologie an den Kaiser schrieb, und Maximin müsste sonach noch nach 356 gelebt haben. Dem widerspricht ferner, dass Maximin in der nämlichen Schrift als schon gestorben bezeichnet wird, weshalb er nicht mehr als Zeuge für Athanasius auftreten könne,[714]) und schon seines Nachfolgers Paulinus erwähnt wird.[715]) Es kann darum unmöglich unter dem Maximus der Gesandtschaft des Magnentius Maximinus von Trier gesucht werden, denn lebend und gestorben kann ihn Athanasius in ein und derselben Schrift nicht sein lassen. Im Gegentheil wird sich aus anderen Stellen bei Athanasius zeigen, dass der Nachfolger des hl. Maximin schon 347 im Amte war. Dieser muss daher Ende 346 oder Anfangs 347 gestorben sein. Die kirchliche Verehrung Maximin's hatte schon frühzeitig begonnen und wurde auch durch die nachfolgenden Völkerstürme nicht verlöscht. Schon Gregor von

[712]) s. z. B. Mansi, III, 131.

[713]) Athan., apol. ad. Imper. I, 300 n. 9: — — rogoque te, uti jam dixi, rem diligenter explores: cum potissimum testes babeas legatos, ad te olim ab illo (Magnentio) missos; Servatium scilicet et Maximum cum comitibus suis: Clementium item et Valentem.

[714]) l. c. pg. 297. n. 3. Die Stelle s. oben nota 701.

[715]) l. c. pg. 312. n. 27.

Tours bezeugt uns, dass ihm auch nach der fränkischen Eroberung ein Tempel zu Trier geweiht war und er als Patron der Stadt verehrt wurde. Er galt als ein kräftiger Schützer gegen die Macht des Teufels.[716]) An seinem Grabe pflegte man Reinigungseide abzulegen, die, wenn sie falsche Eide waren, sofort gestraft wurden.[717]) Für seine spätere Verehrung sind die Beweise äusserst zahlreich und ist deren Aufzählung überflüssig.

Eine dem hl. Maximin zugeschriebene Art von Thätigkeit dürfen wir nicht unerwähnt lassen: Die Mission unter dem Landvolke der nahen Umgebung. Die Verhältnisse genau erwogen, so scheint diese Tradition ganz und gar nicht unwahrscheinlich. Trier hatte unter ihm einen christlichen Charakter angenommen, was bekehrungsfähig war, hatte sich zur christlichen Religion bekannt, so dass Trier zunächst kein Missionsgebiet mehr war; ebenso hatten die benachbarten bedeutenderen Städte schon ihre Bischöfe: wohin anders als zum Landvolke sollten die eifrigen Priester Maximin's das Evangelium tragen? Noch werden uns die Namen seiner Missionäre genannt: der hl. Paulinus, sein Nachfolger, die hh. Castor, Lubentius und Quiriacus. Freilich reichen unsere Nachrichten über diese letzteren trierischen Heiligen nicht über das 9. Jahrhundert hinauf;[718]) allein die Verehrung des hl. Castor wenigstens war im 9. Jahrhundert sicher schon eine sehr weit verbreitete, da er bereits in den Allerheiligenlitaneien dieses Jahrhunderts vorkommt.[719]) Unsere Litanei enthält aber im letzten Theil meist nur die heiligen Bischöfe und Glaubensprediger Deutschlands der älteren und späteren Zeit. Es ist darum kaum die Richtigkeit der Tradition in Zweifel zu ziehen, welche Castor für einen Glaubensprediger der trierischen Umgegend erklärt.

---

716) Greg. Tur., vitae Patrum c. 17. n. 4 ed. Migne, pg. 1082. — hist. Franc. lib. 1. c. 35. pg. 179. lib. 8. c. 12. pg. 455.

717) id. de glor. confess. c. 93. pg. 897 f.

718) Honth., Prod. T. I, 361. 362. 370; und Hist. Trev. dipl. I, 25; III, 971. — Schmitt, l. c. S. 39 f.; Marx, l. c. I, 67.

719) Cod. lat. Mon. 8114. saec. IX.

Ein Quiriacus begegnet uns bei Gregor von Tours;[720]) er soll der Hebräer Judas gewesen sein, welcher der hl. Helena das hl. Kreuz verrieth, sich taufen liess und den Namen Quiriacus erhielt. Wahrscheinlich ist er es, den die mit der hl. Helena und ihrer Auffindung von Reliquien des Herrn im hl. Lande so eng verknüpfte Trierer Tradition in Anspruch nimmt. Mit der Uebertragung von solchen Reliquien durch die hl. Helena nach Trier mag auch er dahin übertragen worden sein; denn es lag die Annahme nicht ferne, dass der besondere Gehülfe in ihrem heiligen Bestreben ihr auch nach Trier gefolgt sei. Mag es nun sein, dass wir mit unserem augenblicklich verfügbaren historischen Materiale nicht über die Mission unter dem Landvolke der Trierer Umgegend zu einer klaren Einsicht gelangen können, auch nicht einmal anzugeben im Stande sind, ob die genannten Namen wirklich mit dem hl. Maximin in Verbindung zu bringen sind: die Tradition ist jedenfalls nicht zu verwerfen, dass unter Maximin diese Mission begann und schon namhafte Erfolge hatte.

Einen würdigen Nachfolger erhielt Maximin in seinem Presbyter Paulinus. Athanasius nennt ihn gleich jenem, wo er seiner schriftstellerischen Thätigkeit (von der übrigens das über die Maximin's Gesagte gilt) erwähnt, einen „apostolischen Mann, einfachen und aufrichtigen Sinnes". 347 muss er schon im bischöflichen Amte gestanden sein, denn in diesem Jahre trat er — seine künftige Haltung offen kennzeichnend — mit dem hl. Athanasius, der 346 nach Alexandrien zurückgekehrt war, in Verbindung, indem er ihm ein Exemplar des von Ursacius und Valens dem P. Julius eingehändigten Widerrufs zusandte, keineswegs aber persönlich nach Alexandria brachte.[721]) Er mag ihm zugleich den

---

[720]) Greg. Tur., hist. Fr. lib. 1. c. 34.

[721]) Letzteren Irrthum haben noch Rettberg u. Ph. Schmitt, dieser mit Berufung auf Brower und die Bollandisten; allein sie übersahen, dass Athanasius an beiden Stellen, wo er davon spricht (hist. Ar. ad. mon. I, 359 uud apol. ctra Ar. I, 176), ἀπεστάλη hat. Vgl. dazu Rettberg, I, 189. Anm. 47, der aber im Irrthum ist, wenn er behauptet, die Benedictiner hätten für ihre Vermuthung

Tod des hl. Maximinus, des Freundes und eifrigsten Verfechters des Athanasius, und seine eigene Wahl zum Bischof von Trier mitgetheilt haben. Dass letztere aber wenigstens 347 stattgefunden haben musste, ergibt sich aus dem Zeitpunkt, wenn Ursacius und Valens ihr Schreiben an P. Julius gelangen liessen. Athanasius verknüpft dies selbst mit seiner Rückkehr nach Alexandrien 346 und dem von ihm auf dieser Rückkehr besuchten Concil von Jerusalem. In Folge dessen[722]) sind sie nach Rom gereist, um die beim Concile von Mailand 345 nicht durchgesetze Wiederaufnahme in die kirchliche Gemeinschaft bei P. Julius zu erlangen, nachdem sie zuvor durch den „Mitpriester" Moyses von Aquileia aus die kirchliche Gemeinschaft mit Athanasius nachgesucht hatten.[723]) Demgemäss muss schon die Rückkehr beider Arianer ins Jahr 347 gesetzt werden, was übrigens auch durch die Nachricht des Hilarius[524]) darüber bestätigt wird: zwei Jahre nach der obigen

statt Trier (*Τριβέρων*) Tibur (*Τιβέρων*) zu lesen keine diplomatische Gründe. Zu Athan. apol. ad Imper. I, 300. b. erklären sie ausdrücklich: Sed in omnibus editis et mss. Athanasii Apol ctra Ar. p. 150. legitur *Τιβέρων*: vertitque Nannius, Paulino episcopo Tyburis, quem secutus est Baronius. Ebenso vita s. Athan. I, pg. XLVII, n. 13. Allein sie übergehen mit Stillschweigen, dass in der hist. Ar. ad mon. I, 359. n. 26: *παρὰ Παύλου ἐπισκόπου Τριβέρων* steht, also in der ersteren Stelle wahrscheinlich ein Versehen den Schreiber *Τιβέρων* setzen liess. Da uns von einem Paulinus von Tibur nichts weiter bekannt ist, Paulinus von Trier ein Bekannter des Athanasius war u. dessen Amtsantritt mit der Rückkehr beider Arianer zur kath. Kirche zusammenfällt: so ist darauf schon die Vermuthung zu gründen, es müsse Paulinus von Trier die Epistel übersandt haben. Das warme Interesse, welches man bisher zu Trier an den kirchl. Streitigkeiten nahm u. auch Paulinus sofort zeigt, so dass Maximin wie Paulin Führer der occidentalischen Bischöfe wurden, musste den Brief des Ursacius und Valens bald nach Trier bringen, und warum der Trierer Bischof nicht eben so gut als der von Tibur denselben an Athanasius schicken konnte, ist mir unbegreiflich. An Gelegenheit fehlte es, wenn sie Paulinus suchte, in Trier nicht, jedenfalls weniger, als dem Bischof von Tibur.

722) Athan., apol. ctra Ar. I, 175 f.; besonders pg. 176 n. 58: Haec cum viderent Ursacius et Valens — — Romam sunt profecti etc.

723) l. c. hist. Ar. ad mon. I, 370. n. 44.

724) Hilar., Fragm. II. T. II, 496. n. 19.

mailändischen sei dies auf einer neuen Synode (zu Mailand wahrscheinlich) geschehen (347).[725]) Wenn nun die Sendung Paulins an Athanasius ein Interesse für diesen haben sollte, musste sie doch bald nach dem Ereignisse geschehen sein; denn ausserdem hätte sie Athanasius wohl schon vorher von anderer Seite erfahren. Demnach musste Paulinus schon 347 Bischof von Trier sein.[726])

Ein beachtenswerther Zug ist es, dass Magnentius, nachdem er dem Kaiser Constans Thron und Leben geraubt und sich selbst zum Kaiser aufgeworfen hatte, in seine Gesandtschaft an Constantius den Trierer Bischof Paulinus nicht aufnahm, obschon seine Wahl auf den benachbarten Servatius von Tongern gefallen war. Er muss wohl entweder bei Magnentius oder Constantius, oder vielleicht bei beiden in keiner besonderen Gunst gestanden haben; denn wenn auch Servatius und Maximus als Mitglieder der Synode von Sardica schon älter waren, als Paulinus, so war dieser doch der Bischof der gallischen Hauptstadt und damit schon der geborne Führer der Bischöfe Galliens.

Paulinus war ein entschiedener Charakter; unerschrokken gegenüber der drohenden Gefahr bekannte er sich offen zu seiner Ueberzeugung. Die Eusebianer hatten auf's Neue einen Schritt zum Sturze des Athanasius versucht, indem sie auf der Synode von Sirmium 351 mit der Verurtheilung des Marcellus und Photinus indirekt auch die des Athanasius bezweckten.[727]) Das Synodalschreiben wurde zur Unterschrift auch an die Bischöfe die Occidents, welche sehr gering in Sirmium vertreten waren, geschickt. Nur „Wenigen war der Glaube theuer und ging die Wahrheit über Alles", und unter ihnen war auch Paulinus von Trier, dessen Unterschrift Sulpicius Severus für werth erachte, der Nachwelt zu überliefern: er gebe zwar seine Zustimmung

[725]) s. über diese Chronologie Hefele, l. c. I, 613 ff.

[726]) Ebenso argumentirt auch Rettberg, l. c., nur dass er auf Grund der falschen Chronologie des Concils von Sardica die Rückkehr des Athanas. auf 349 setzt.

[727]) Sulpic. Severi hist. sacr. lib. 2. c. 37. ed Galland. VIII, 387.

zur Verdammung des Photinus und Marcellus, die des Athanasius könne er aber nicht billigen.[728]) Noch war aber Constantius zu sehr mit den Reichsangelegenheiten beschäftigt, als dass er den kirchlichen Streitigkeiten eine grössere Aufmerksamkeit schenken honnte. Magnentius stand ihm drohend gegenüber. Allein sogar der Moment der mörderischen Schlacht, welche ihm Constantius bei Mursa 351 lieferte, wurde von den Eusebianern zu ihrem Vortheile ausgebeutet. Kaum war darum Magnentius beseitigt und dadurch Constantius Alleinherrscher über das ganze römische Reich geworden, so suchten die Eusebianer auch den orthodoxen Occident der Herrschaft des Arianismus zu unterwerfen und Constantius lieh ihnen dazu bereitwillig seine Macht.

Schon 353 musste die Sache des Athanasius neuerdings conciliarisch verhandelt werden. P. Liberius wollte die Synode in Aquileia versammeln; allein Constantius, in Arles residirend, gab dazu keine Zustimmung, sondern „veranstaltete eine solche zu Arles selbst.“ Valens, bereits wieder zu den Arianern zurückgetreten, hatte die eigentliche Leitung übernommen. Schon vorher hatte der Kaiser durch ein Decret erklärt, dass alle, welche nicht zu der Verdammung des Athanasius stimmen, in die Verbannung geschickt werden sollten. Das erste Verlangen, welches nun in Arles an die versammelten Bischöfe gestellt wurde, war die Unterzeichnung eines Verdammungsurtheils des Athanasius.[729]) Die Weigerung der orthodoxen Bischöfe führte zu nichts; hinter den Arianern stand der Kaiser mit seiner Macht, dessen Drohungen und Gewalt es endlich gelang, die Unterzeichnung der Verdammung des Athanasius von sämmtlichen Bischöfen, selbst den päpstlichen Legaten zu erhalten. Nur ein Bischof widerstand — Paulinus von Trier, welcher, treu der Tradition seiner Kirche, würdig seinem Vorgänger, auch dem Kaiser und seiner ganzen Macht zu trotzen wagte. Freilich schliesst damit auch seine bischöfliche Thätigkeit im Occident; einen Mann von so unbeugsamem Muthe konnten weder Constan-

[728]) l. c.

[729]) l. c. c. 39. pg. 388. vgl. Hefele, l. c. I, 629 f.

tius noch die Eusebianer ertragen; Paulinus musste deshalb in die Verbannung nach Phrygien, wo Montanisten seine Umgebung bildeten (353)![780] Allein wohin er auch geführt wurde, überall, sagt Athanasius,[781] verkündete er die wahre Lehre und die trügerische Rückkehr des Ursacius und Valens zur Kirche, überall verdammte er gleich muthvoll wie vor dem Kaiser die arianische Ketzerei. Sein Stuhl wurde jedoch nicht besetzt, wahrscheinlich aber war zwischen ihm und seiner Kirche jeder Verkehr abgebrochen, wenn auch nach Sulpicius Severus[782]) aus fast sämmtlichen Provinzen Gesandtschaften des katholischen Volkes an die Verbannten abgingen; Paulin mochten sie kaum erreichen. Vielleicht dass man hoffte, ihn wie einen Liberius, Hosius endlich doch noch zu beugen; mit um so grösserem Triumphe hätte man ihn nach Trier zurücksenden können. Allein Paulinus blieb unbeugsam bis zu seinem Tode (358).[783]) Ob er dafür wirklich den Tod eines Martyrers starb, oder nicht, darüber haben wir freilich keine umständliche Nachricht; aber es ist unrichtig, wenn behauptet wird, Paulinus „hies in der alten Zeit immer nur Bekenner, confessor,“[784]) da ihm nur einige Decennien nach seinem Tode schon das Prädicat „martyr“ beigelegt wird[785]). Nach seiner Lebensbeschreibung hätte schon einer seiner nächsten Nachfolger, Felix, seine Gebeine aus Phrygien

---

[780]) Hilar. Fragm. I. n. 6. II, 486; Contra Constant. imperat. n. 11. II, 451. id. ad Constant. Aug. lib. I. T. II, 427. n. 8. — Athanas. apol. ad imper. I, 312. n. 27. Ph. Schmitt, l. c. S. 410 ff. Anm. 8 vertheidigt die Ansicht, dass Paulinus zwar in Arles schon irgendwohin verbannt wurde, aber erst, nachdem er auf der Synode von Mailand gewesen (355), nach Phrygien in die Verbannung gehen musste. Seine Gründe genügen jedoch nicht zur Begründung seiner Ansicht. Athanas. hält überhaupt beide Synoden auseinander.

[781]) hist. Ar. ad mon. I, 363. n. 33.

[782]) Sulpic. Sever. hist. sacr. lib. 2. c. 39. ed. Gallandi VIII, 388

[783]) Hieron. Chronic. ed. Ronc. I, 507 f.

[784]) Ph. Schmitt, l. c. S. 56.

[785]) Faustini et Marcellini libell. prec ad imperat. bei Galland. VII, 469. n. 21: in exilio martyr animam dedit.

nach Trier transferirt. Im Uebrigen hatte nicht der Bischof allein seinen Glauben mit der Verbannung büssen müssen, zu gleicher Zeit duldete lange wegen seiner Standhaftigkeit in demselben Glauben, oder eigentlich wegen seiner Weigerung, Athanasius aufzugeben, ein Presbyter des Paulinus — Bonosus.[736]) Dieser und kein anderer ist auch der im Bischofscataloge genannte Nachfolger des hl. Paulinus. Er ist Trierer Presbyter, hat mit dem hl. Paulinus seinen Glaubenseifer erprobt: wer anders sollte dessen Nachfolger geworden sein? Noch war nicht alle Gefahr für die Orthodoxie vorüber; Constantius hatte noch immer das Reich in seiner Gewalt. Sollte darum Trier seiner bisherigen Stellung nicht entsagen und seinen grossen Bischöfen Maximin und Paulin untreu werden, so musste ihnen ein Mann gleichstark im Glauben, muthig im Bekennen desselben nachfolgen. Ein solcher war der unter ihnen ergraute Bonosus (denn unsere nämliche Quelle nennt ihn einen Greis, als er für den Glauben duldete), ein Presbyter von Trier selbst. Es ist darum unrichtig, jedes gleichzeitige Zeugniss für Bonosus in Abrede zu stellen; unnöthig, ihn mit dem gleichnamigen Freunde des Hieronymus zu identificiren, der allerdings mit diesem nach Trier (c. 370) gekommen, allein aus anderen Gründen eingestandenermassen nie Bischof von Trier war. Wie ungegründet aber Rettberg's Behauptung ist: die Kataloge haben Bonosus, den Freund des Hieronymus, zu dieser Ehre lediglich wegen seines früheren Aufenthalts in Trier erhoben — ergibt sich nun von selbst; vielmehr dürfen wir jetzt verlangen, dass man den Bischofscatalogen mit weit grösserer Gläubigkeit entgegenkomme.

Ueber die Wirksamkeit des Bonosus ist freilich nichts weiter bekannt; eine Vermuthung glauben wir jedoch aussprechen zu dürfen. Wir sahen, wie unerschütterlich fest bisher die Trierer Bischöfe in der Vertheidigung des nicänischen

---

736) l. c. Sed aqud Treviros Bonosus presbyter inclusus, intestatus, ac diu poenas senex dedit propter observantiam intaminatae fidei illius, pro qua et inclytus Paullinus ejusdem civitatis episcopus in exsilio martyr animam dedit.

Glaubens waren, wie sie lieber in eine jahrelange beschwerliche Verbannung gingen, als auch nur indirekt durch Unterzeichnung der Verdammung des Athanasius den Schein einer Billigung des Arianismus auf sich fallen zu lassen. Bonosus selbst hatte als Presbyter diesen Schein von sich abzuwehren gesucht. Es wäre daraus erklärlich, wenn in Trier keine sehr günstige Stimmung gegen diejenigen herrschte, welche sich in den arianischen Wirren, besonders in Rimini irgend einer Schwäche schuldig gemacht hatten; schien es damals doch den Meisten für geziemend, mit jenen die Gemeinschaft zu brechen, welche die Synode von Rimini annahmen.[737]) Ein Mann vorzüglichen Missfallens war aber der Gegenpapst Felix, den Constantius gegen Liberius aufstellen liess.[738]) Der römische Clerus selbst trat ihm anfänglich entschieden entgegen; allein wie immer, so gab es auch da bald eine strengere und eine mildere Partei. Jene hielt an ihrem eidlichen Versprechen fest: bei Lebzeiten des Liberius keinen anderen als Papst anzuerkennen; diese hingegen schaarte sich um Felix, und obschon sie von Liberius nach seiner Rückkehr Verzeihung erhalten hatte, so entstand doch bei dem fast gleichzeitigen Tode des P. Liberius und seines Gegners Felix eine zwiespaltige Papstwahl. Die Rigorosen und Anhänger des Liberius wählten Ursinus (oder Ursicinus), die anderen Damasus. Rom ward der Schauplatz ziemlich wüsten Treibens.[739]) Allein nicht blos auf Rom oder Italien blieb der Streit beschränkt; bald hatten sich auch anderwärts Parteien für den einen oder anderen gebildet. Die Anhänger des Ursinus hiessen „Luciferianer“, deren es in Spanien, Trier und Rom und in verschiedenen Gegenden Italiens gab.[740]) Es ist nun freilich

---

737) Sulpit. Sever. hist. sacr. lib. II. c. 45. pg. 389.

738) Athanas. hist. Ar. ad mon. I, 389. n. 75.

739) Faust. et Marc. libell. prec. l. c. praefat. pg. 461.

740) l. c. pg. 470. n. 25: Die Anhänger des Damasus nannten sich selbst Christen; darüber sagen nun beide Bittsteller u. A.: An non summa impietas est, iniquitates suas et sacrilegia sub Christi nomine vindicare? an non impietas est, piam doctrinam sub Christi nomine consecratam, humanis appellationibus denotare? Sed haec fraus, haec atrocitas, adversus fideles in Hispania, et apud Treviros, et Romae agitur, et in diversis Italiae regionibus.

nichts darüber ausgesagt: wer denn in Trier zu den Luciferianern gehörte? ob etwa der damalige Bischof Bonosus selbst an ihrer Spitze stand? allein die so rühmliche Erwähnung desselben in der angezogenen Bittschrift, in welcher nur Opponenten gegen Gefallene gerühmt werden, muss in der Vermuthung bestärken, dass Bonosus wirklich sich zur Partei des Ursinus bekannte, welche sich in Trier noch nach seinem Tode bis um 383 erhalten haben musste, da die beiden Bittsteller (c. 383) von ihr als einer noch bestehenden sprechen (agitur). Die Trierer Kirche ihrer grösseren Mehrzahl nach scheint jedoch nach dem Tode des Bonosus den Gegenpapst Ursinus, dessen Schandthaten Jeden abstossen mussten, aufgegeben und P. Damasus anerkannt zu haben. Es geht dies aus der nämlichen Stelle hervor: auch bei den Trierern nenne man die dem Glauben treu gebliebenen (fideles) Luciferianer.

Da Bonosus schon als Presbyter ein Greis genannt wird, so dürfen wir ihm keine zu lange Regierung zumessen. Sie reichte nach unserem Dafürhalten von c. 360—370.

Als Nachfolger des Bonosus nennen die Cataloge Britto. Er erscheint und unterzeichnet auf dem Concile von Valence 374,[741]) und es muss deshalb von ihm wohl angenommen werden, dass er kein „Luciferianer" war, was auch dadurch bestätigt wird, dass er 382 auf der fünften römischen Synode des P. Damasus gegenwärtig war. Endlich geht das volle Einverständniss mit P. Damasus auch daraus hervor, dass er in dem Synodalschreiben des zweiten allgemeinen Concils von Constantinopel an zweiter Stelle nach dem Papste genannt wird.[742]) Allein die Spaltung seiner Gemeinde hatte doch noch kein Ende genommen, da Faustinus und Marcellinus deren noch um 383 erwähnen, und so missliebig ihm schon dieser einheimische Zwist sein musste, so sollte er noch in seinen letzten Tagen eines anderen kirchlichen Kampfes zu Trier Zeuge sein, eines Kampfes, der noch eine ziemlich dunkle Partie in der Kirchengeschichte ist und über den sich schon

---

741) Mansi, III, 491 ff.

742) l. c. III, 582.

Sulpicius Severus die Ansicht gebildet hat: mir missfallen sowohl die Schuldigen als die Ankläger.[743]) Es schien, als ob sich die Einmischung des weltlichen Regiments in reinkirchliche Angelegenheit, wie es zu so entsetzlichem Nachtheile der Kirche in den arianischen Streitigkeiten, besonders im Orient der Fall gewesen war, nun im Occident wiederholen wollte. Die Corruption der römischen Beamten hätte fast auch die Kirche corrumpirt; die extreme Härte einzelner Bischöfe gegen Ketzer sie fast auf unheilvolle Bahn gedrängt. Es gehörte das grosse Ansehen der edelsten Bischöfe der Zeit, welche die Nachwelt als Heilige verehrt, dazu, um den Missgriff jener Bischöfe unschädlich zu machen.

Nach einem kurzen Vorspiele auf spanischem Boden wickelte sich nämlich der priscillianistische Streit[744]) in Trier ab. 380 auf einer Synode von Saragossa verurtheilt und aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen, kraft eines kaiserlichen Schreibens aus dem Lande verbannt und von P. Damasus in Rom wie von Ambrosius in Mailand keines Gehöres gewürdigt, wandten sich die Priscillianisten an den kaiserlichen Hof, um hier mittelst Bestechungen ihre Wünsche durchzusetzen, was ihnen auch leicht gelang. Der Hofbeamte Macedonius wirkte nun ihnen ein dem früheren widersprechendes Decret des Kaisers Gratian aus: die Priscillianisten kehrten nicht blos nach Spanien zurück, sondern erhielten auch ihre Kirchen wieder; ihr Gegner und Ankläger Ithacius hingegen musste, um der Verfolgung des bestochenen Proconsuls von Spanien zu entgehen, nach Gallien flüchten. Er wandte sich nach Trier an den Präfecten Galliens, Gregorius. Dieser sucht die Priscillianisten vor sein Forum zu ziehen und berichtet darüber an den Kaiser. Allein am kaiserlichen Hofe war alles käuflich; neuerdings tritt Macedonius, für priscillianistisches Geld, ins Mittel, so dass dem Präfekten die Sache entzogen und zum Erkenntniss dem Vicar von Spanien übertragen wurde. Nach Trier aber wurden von

---

743) Sulpit. Severi hist. sacr. lib. 2. c. 50. pg. 391.

744) Die Hauptquelle für diesen Streit ist Sulpit. Sev., l. c. pg. 390 sq., woraus unsere Darstellung entnommen ist.

Macedonius Bedienstete geschickt, um den dort weilenden Ithacius nach Spanien abzuführen. Er wusste dies jedoch zu vereiteln; seine Vertheidigung durch den Bischof Britto[745]) von Trier vernichtete ihre Plane. Beide hatten ihre Hoffnung auf den in Britannien zum Kaiser ausgerufenen Maximus gesetzt, der in kürzester Frist in Gallien landen sollte. Ithacius hielt sich daher bis zur Ankunft des neuen Kaisers ruhig; sobald derselbe aber als Sieger in Trier eingezogen war, machte Ithacius seine Klage bei ihm anhängig. Der Kaiser, wohl aus Politik nicht weniger als aus wirklicher Anhänglichkeit an die katholische Kirche — seine Gemahlin war eine tiefreligiöse Matrone[746]) — lässt durch den Präfekten von Gallien und den Vicar von Spanien sämmtliche Priscillianisten auf eine Synode nach Bordeaux bringen. Allein hier appellirte Priscillian von der Synode an den Kaiser, freilich, wie Sulpicius Severus richtig bemerkt, gegen alles kirchliche Recht.

Maximus hatte seinen Hof in Trier, und da er die Appellation annahm, war der Streit auf den alten Boden zurückgeleitet. Alle Schuldigen wurden nach Trier abgeführt, und die Bischöfe Idacius und Ithacius folgten auf dem Fusse dahin nach (384). Ueberhaupt scheint, soweit wir noch klar in der Sache sehen können, ähnlich wie in Constantinopel eine ganze Schaar von Bischöfen den kaiserlichen Thron in Trier umgeben zu haben; den Orientalen standen sie in der Schmeichelei nicht nach; christlicher Freimuth war ihnen eine ganz unbekannte Tu-

---

[745]) Im Texte steht freilich Pritannius, allein die Identität desselben mit Britto ist ausser Zweifel. Bei Sulpic. Sev. l. c. „heisst unser Bischof Britannius, nach einer anderen Lesart Britannio; der Autor der Gesta, welcher wörtlich aus Sulp. Sev. abgeschrieben hat, las in seinem Codex Britto. Die ältesten Verzeichnisse unserer Bischöfe nennen ihn Brito und Britto, die Gesta Trev. einmal Brittonius, das anderemal Britto. In jedem Falle ist Britto und Pritannius derselbe, wie Brower ad a. 382 c. 169. hinreichend nachweist. Seiner Bemerkung füge ich hinzu, dass Prosper Aquitan. im Chronicon den Pelagius, der ein Britannier war, Brito nennt.“ Ph. Schmitt, l. c., S. 415. Anm. 13.

[746]) Sulpic. Sev., dialog. II. c. 6. pg. 412.

gend.[747]) Bischof Britto scheint jedoch nicht mehr am Leben gewesen zu sein, wenigstens musste er eine sehr zurückhaltende Stellung gegen die Idacianer eingenommen haben; denn kaum würde uns jede Notiz über ihn abgehen, wenn er eine hervorragende Thätigkeit dabei entwickelt hätte. Doch war es ihm so wenig,als anderen Bischöfen, beigefallen, sie aus seiner Gemeinschaft auszuschliessen, wenn er auch durch die Haltung der hl. Martinus von Tours und Ambrosius von Mailand, die jetzt in der Trierer Geschichte thätig auftreten, zur Vorsicht gemahnt worden sein mag. War es doch der hl. Martin, welcher sich in Trier der angeklagten Ketzer annahm, beständig in Ithacius drang, dass er von seiner Klage abstehen möge, ... sich selbst dem Vorwurfe des Ithacius aussetzte, dass er ... Häretiker sei; auf der andern Seite bat er den Kaiser, ... wolle sich doch des Blutes der Unglücklichen enthalten, ... genüge, dass sie von den Bischöfen als Ketzer verurtheilt ... aus den Kirchen verwiesen seien. Wirklich wurde auch ... richterliche Erkenntniss, so lange Martin in Trier war, ... schoben und erhielt er vom Kaiser die Zusage, dass ... Ketzerblut vergossen werden solle. Die kirchliche Gemeinschaft brach er jedoch mit Ithacius nicht ab.

In diese Zeit, unmittelbar nach der Abreise des hl. Martinus, fällt die zweite Anwesenheit des hl. Ambrosius ... Trier; bei der ersten, scheint es, war der priscillianische Streit noch nicht nach Trier gezogen. Er hatte im N... Valentinian's die Herausgabe der Gebeine des Kais... tian zu erbitten; allein seine Gesandtschaft war erfolglo... schon der Kaiser vorher zur Unterhandlung bereit ge... war. Ambrosius verweigerte nämlich nicht blos dem I... mus,[748]) sondern auch den Bischöfen, welche entwede...

747) Sulpic. Sev. de vita b. Martini c. 20. pg. 397: et foeda circ... cipum omnium adulatio notaretur. — — celeberrimumque p... palatium fuit, fecisse Martinum in regis prandio quod ... judicum conviviis episcoporum nemo fecisset.

748) Paulini vita s. Ambrosii ed. K... ... pg. 10. c. 19.

i-

.es

.ülfe

parabatur,

ore Sacerdos

iciorum et egregio

Missbilligung der Massregeln gegen die Priscillianisten aussprechen werde; noch lästiger war ihnen aber der Gedanke, dass er sich vielleicht ihrer Gemeinschaft weigere und auf sein grosses Ansehen auch andere Bischöfe seinem Beispiele folgen möchten. Es gelingt ihnen jedoch, den Kaiser zu bestimmen, dass Martinus nur dann in die Stadt gelassen werden solle, wenn er im Frieden mit ihnen bleiben wolle. Der Heilige aber antwortete: er komme mit dem Frieden Christi und wurde ohne weitere Schwierigkeit eingelassen. Es war Nacht, als er in die Stadt trat und zur Verrichtung seines Gebetes in die verwaiste Kirche kam. Erst des anderen Tages konnte er zur Audienz gelangen.

Martinus trug dem Kaiser verschiedene Bitten vor, seine Hauptsorge war jedoch, dass keine Tribune mit der Vollmacht auf Leben und Tod nach Spanien abgeschickt werden. Allein Maximus hielt ihn zwei Tage ohne Antwort hin. Inzwischen trieb die Angst die anwesenden Bischöfe zum Kaiser, um ihn zur Gewalt gegen Martinus aufzufordern, da er jede Gemeinschaft mit ihnen vermied. Es sei um sie Alle geschehen, klagten sie ihm, wenn die Autorität des Martinus den hartnäckigen Widerstand des Theognistus, der sie allein öffentlich verdammt hatte, billigen würde; Martinus sei nicht mehr blos ein Vertheidiger der Ketzer, sondern sogar ihr Rächer. Was helfe der Tod des Priscillian, wenn Martinus für denselben Rache übe? Mit Weinen und Jammern warfen sie sich endlich zu des Kaisers Füssen, er möge doch seine Gewalt gegen ihn gebrauchen. Und beinahe wäre es so weit gekommen, dass Martinus das Loos der Ketzer theilen musste, hätte nicht der Kaiser selbst gewusst, wie er an Heiligkeit alle Sterblichen übertreffe. Er war auch nicht verlegen, ein anderes Mittel zu finden, um den Widerstand des Heiligen zu brechen. Er liess ihn zu einer heimlichen Unterredung zu sich kommen und sprach in freundlicher Weise zu ihm: die Ketzer seien eher dem Rechte gemäss von den öffentlichen Gerichten als auf die Verfolgung der Bischöfe verdammt worden; es sei darum kein Grund, warum er die Gemeinschaft mit Ithacius verweigere; Theognistus habe mehr aus

Hass als aus Gründen gehandelt, übrigens sei dieser der einzige, welcher sich bisher von dessen Gemeinschaft getrennt habe; endlich habe sogar vor wenigen Tagen eine (zu Trier abgehaltene) Synode den Ithacius von jeder Schuld freigesprochen. Allein Martinus liess sich dadurch nicht bewegen. Da entbrennt der Kaiser von Zorn, entfernt sich und schickt sofort die Tribune nach Spanien ab. Dieses Mittel wirkte. Sobald Martinus davon gehört hatte, drang er noch in der Nacht in den Palast und versprach die Gemeinschaft mit Ithacius, wenn die Tribune zurückgerufen würden. Ohne Zögerung sprach Maximus seine Bestätigung zu Allem aus; er hatte einen zwar kurzen, aber um so herrlicheren Triumph über Martinus errungen.

Des anderen Tages wurde der neugewählte Bischof von Trier, Felix, „ein Mann von ausgezeichneter Heiligkeit, der würdig gewesen wäre, in einer anderen Zeit Bischof zu sein," geweiht.[752]) Bei dieser Feier nun musste Martinus erscheinen, allein mehr konnten sie bei ihm nicht erreichen, indem er eine schriftliche Bestätigung seiner Gemeinschaft mit ihnen standhaft verweigerte und sich schon am nächsten Tage voll Trauer über diese augenblickliche Gemeinschaft aus Trier entfernte. Dabei hatte ihn ein solcher Abscheu vor dem Treiben dieser Bischöfe ergriffen, dass er während jener 16 Jahre, welche er noch lebte, weder eine Synode noch überhaupt eine Zusammenkunft von Bischöfen mehr besuchte.

Trotzdem fand Ithacius anfänglich theils durch den Ausspruch der Gerichte, theils durch die Bischöfe Billigung seines Verfahrens und Deckung seiner Person.[753]) Kaiser Maximus selbst vertrat in einem Antwortschreiben an P. Siricius, der sich an ihn zu Gunsten des katholischen Glaubens in seinen Ländern gewandt hatte, bei diesem die Correctheit des Verfahrens gegen die Priscillianisten. Es sei schnelle Hülfe

---

[752]) l. c., c. 13. pg. 418. Postridie Felicis episcopi ordinatio parabatur, sanctissimi sane viri, et plane digni qui meliore tempore Sacerdos fieret.

[753]) l. c., hist. sacr. lib. 2. c. 51. pg. 391: initio jure judiciorum et egregio publico defensum.

gegen dieses Uebel in der Kirche nothwendig gewesen, ohne die unheilbar schlimme Folgen für die Kirche daraus entstanden wären. Der Papst möge sich aus den beigegebenen Akten selbst überzeugen, dass sie auf ihr eigenes Geständniss von den Gerichten verurtheilt wurden.[754]) Dennoch brach sich endlich eine andere Ueberzeugung Bahn; Ithacius wurde zuletzt überführt und des Episcopates verlustig erklärt, sein Gehülfe Idacius hingegen hatte freiwillig auf denselben verzichtet. Nach Prosper von Aquitanien fiel dieser Vorfall auf das Jahr 389.[755]) Allein auch damit war die Sache nicht beendigt; 15 Jahre lang war, als Sulpicius Severus dies schrieb (403), die gallische Kirche schon durch beständige Zwietracht in Krieg gerathen, ohne dass irgendwie eine Ausgleichung möglich gewesen wäre. An der Spitze derjenigen aber, welche noch immer die Sache des Ithacius verfochten, stand Felix von Trier. Eine Beilegung des Streites scheinen die Anhänger des Felix öfters gesucht zu haben, da sich die Synode von Turin 401[756]) auf verdammende Schreiben des bereits verstorbenen Ambrosius und des hl. Stuhles zur Rechtfertigung ihres Verhaltens gegen sie berief. Auf diese Synode hatten sie nämlich gleichfalls Gesandte geschickt, allein zur Aufnahme in den Frieden der Synode wurde ihnen Lossagung von der Gemeinschaft des Felix als Bedingung gesetzt. Dass diese Bedingung bis 403 noch nicht von allen Anhängern des Felix erfüllt war, wissen wir aus Sulpicius Severus; wie lange die Spaltung noch andauerte, kann bei dem Abgange weiterer Nachrichten nicht mehr ermessen werden. Vielleicht dass mit dem in diese Jahre fallenden Tode des Felix als des Hauptes der Partei diese selbst sich den übrigen Bischöfen wieder anschloss; denn unwahrscheinlicher klingt die spätere Nachricht seiner Biographie nach dem 9. Jahrhundert und der Martyrologien, dass er nach zwölfjähriger Regierung und

---

754) **Mansi**, III, 671 f.

755) Prosperi Aquit. Chronic. ed. Roncall. pg. 679.

756) In dieses Jahr gehört wenigstens nach Hefele l. c. II, 72 die Synode von Turin.

in Folge des Concils von Turin, damit die Gallische Kirche nicht seinetwegen getheilt und zerrissen sei, auf den Episcopat verzichtet und sich in's eremitische Leben zurückgezogen habe.

Doch halten wir es für wahrscheinlich, dass er noch vor seinem Tode wenigstens für seine Person die Gemeinschaft der Kirche suchte, da ihn Sulpicius Severus nach unserem Dafürhalten kaum der Nachwelt als einen „sehr heiligen Mann" bezeichnet hätte, der nur durch die misslichen Zeitverhältnisse in so einseitige Stellung gerathen sei.

Aus diesem Zeugnisse darf es wohl gestattet sein zu schliessen, dass er sonst äusserst vortheilhaft für die Kirche in Trier gewirkt haben möge. Unter ihm erlosch vor Allem jener innere Zwist, den die „Luciferianer" herbeigeführt hatten. Die Anerkennung des Papstes Siricius durch Valentinian[757]) und besonders Maximius, der sich von seiner Residenz zu Trier aus in einem Schreiben an Siricius als den wärmsten Freund der kirchlichen Einheit und der Eintracht der Bischöfe unter einander bekannte und auch sonst ängstlich um die Erhaltung der Gemeinschaft der ihn umgebenden Bischöfe mit den übrigen und dem P. Siricius besorgt war, musste den Bestand dieser Partei ernstlich gefährden. Noch Anderes hat aber die Trierer Tradition von Felix zu rühmen. Er soll der Erbauer der ersten Paulinuskirche sein; in die Gruft unter dem Altare bestattete er die von ihm aus Phrygien transferirten Gebeine des hl. Paulinns, sowie der bisher auf dem Marsfelde ruhenden Trierer Martyrer.[758]) Wie viel an diesen Traditionen Wahres ist, lässt sich nicht mehr bestimmen; sicher geht aber das Alter der Paulinuskirche mit ihrem grossen Leichenfelde bis in diese Zeit zurück und ist nicht einzusehen, warum die Tradition, welche die Erbauung dem hl. Felix zuschreibt, gar keinen Anspruch auf Berechtigung haben soll, da zumal die thatsächlichen Verhältnisse derselben so genau entsprechen. Wenn übrigens Rettberg die Transferirung der Gebeine des hl. Paulinus aus

---

757) Mansi, III, 654.

758) vgl. darüber Ph. Schmitt, l. c., S. 71 ff.; und 417 ff.

Phrygien nach Trier durch Felix nur deshalb bezweifelt, weil dieser „mit sämmtlichen (?!) auswärtigen Bischöfen, besonders mit Rom in Spannung lebte“: so ist einerseits von ihm der Thatbestand unrichtig gegeben, da Felix nie mit sämmtlichen auswärtigen Bischöfen in Spannung lebte und diese doch erst in seinen letzten Jahren zum offenen Ausbruche gedieh, andererseits ist gar nicht abzusehen, was eine Spannung mit den gallischen und italiänischen Bischöfen für ein Hinderniss bereiten sollte, um im Orient die Gebeine eines Heiligen zu erheben. Wenn er die Unterstützung der Kaiser hatte, brauchte er die Bischöfe Galliens und Italiens gar nicht darüber zu verständigen, da ihre Diöcesen nicht berührt werden mussten. Unwahrscheinlich ist diese Tradition in keiner Weise, wenn man nur die Verhältnisse zu würdigen den Willen hat. Die Zeit hatte die höchste Verehrung für die Gebeine eines Heiligen; sie waren der grösste Schatz; überall suchte man sie zu erwerben; Transferirungen aus weiter Ferne sind nicht selten: sollten die Trierer allein ihres im Leben so hochverehrten, nach seinem Tode als Martyrer betrachteten Bischofes Paulinus vergessen haben? In ihrem Leben, sagt Sulpicius Severus, beeiferte sich der ganze Erdkreis, diese Verbannten, (Paulinus, Hosius etc.) zu feiern, Geld wurde für sie gesammelt und aus fast allen Provinzen suchten sie Gesandtschaften des katholischen Volkes auf:[759]) nun aber, nach ihrem Tode, sollte die Verehrung weniger gross für sie sein? sollten keine Abgeordneten bis nach Phrygien vordringen können, um einen theueren Dahingeschiedenen als Eigenthum in Anspruch zu nehmen? Dem Charakter der Zeit ist diese Tradition von der Transferirung des hl. Paulinus nach Trier durchaus nicht widersprechend.

Mit dem hl. Felix schwindet für uns eine nähere Kenntniss der Trierer Kirchengeschichte, wenn wir nicht noch erwähnen, dass Sulpicius Severus einen Brief c. 402 an seine Schwiegermutter Bassula, die sich um diese Zeit in Trier aufhielt, über den Tod des hl. Martin von Tours richtete, um das hohe Interesse zu constatiren, welches man in Trier

---

759) Sulp. Sev., hist. sacr. lib. 2. c. 39 pg. 388. Vielleicht gehört hieher die oben (S. 222 sq. nota 677) besprochene antike elfenbeinerne Tafel.

für den Heiligen hatte.[760]) Raub und Verwüstung füllen die Blätter der Trierer Geschichte überhaupt; gleiches Schicksal hatte auch die Kirche. Sechsmal wurde Trier in unserer Periode noch verwüstet; sein alter Glanz war erloschen; schon 418 hörte es auf der Sitz der Präfekten von Gallien zu sein und 421 betrat ein römischer Kaiser zum letzten Male den Trierischen Boden. Gallien war der Tummelplatz der deutschen Nationen geworden, der Hune hielt seinen Streifzug durch unsere Gegenden: da gibt es kein nach Aussen thätiges Eingreifen in die Geschicke der Kirche mehr, die beständige Noth, die Furcht vor den Ueberfällen der Barbaren beschränkt auf das eigene Haus; in ihm gab es für seeleneifrige Hirten vollauf zu thun, und wir wären hinlänglich befriedigt, wenn wir in dieses stille häusliche Schaffen der letzten Bischöfe Triers in der Römerzeit einen Blick werfen könnten. Allein wie unserer deutschen Kirchengeschichte der römischen Zeit überhaupt diese Seite des kirchlichen Lebens mangelt, so auch und noch mehr für diese letzten Jahrzehnte im Rheinlande. Nur die leeren Namen der Bischöfe sind uns erhalten: Mauricius, Legontius,[761]) Severus und Cyrillus. Severus soll unter den Germanen (Germania I) das Evangelium verkündet und mit Bischof Germanus und Lupus von Troyes in Britannien den Pelagianismus bekämpft haben. Von seinem Nachfolger Cyrillus wissen auch die Gesta nur eine Handlung anzugeben: er habe nämlich die niedergebrannte und verlassene Eucharius-Zelle wiederhergestellt, ein Kloster nicht weit von dem früheren Ort errichtet und dahin die Leiber des Eucharius und seiner Nachfolger übertragen.[762]) Wirklich muss es auch mit dieser Angabe über Cyrillus seine Richtigkeit haben, da sie noch jetzt durch eine gleichzeitige römische Inschrift bezeugt wird.[763]) Ausserdem wissen wir von ihnen nur das mit Be-

[760]) Galland. VIII, 401 ff.

[761]) Spätere Bischofsverzeichnisse nennen als Nachfolger des Legantius einen Auctor, den jedoch die älteren Cataloge nicht haben. s. Honth. Prodr. I, 79 f.

[762]) Gesta Trevir. c. 23. ed. Pertz, X, 158. — Bedae hist. eccl. l. c. 21.

[763]) Le Blant, Inscript. chret. I, 346 ff. n. 242.

stimmtheit zu sagen, dass sie die stolzen Paläste und die Kirchen Triers in Trümmer sinken und trotz des Unglücks, das Schlag auf Schlag kam, eine unverbesserliche Heerde um sich sahen. Denn gerade hierüber sind wir genauer als über irgend einen andern Punkt durch Salvianus unterrichtet. Es scheint, als ob die Vorsehung uns absichtlich diese Schilderungen des Jeremias des 5. Jahrhunderts erhalten wollte, damit wir begreifen, wie die römische Welt zu Grunde gehen musste, da das Christenthum bei ihr im Ganzen nur ein äusserer Firniss geblieben war. Sie hatte nicht mehr so viel Kraft, um sich mittelst des Christenthums auch innerlich regeneriren zu lassen; sie war gewissermassen unter jene Linie herabgesunken, auf welcher die Menschen noch jene Energie des Willens besitzen, die auch zur inneren Widergeburt unbedingt nothwendig ist. Es ist ein schauervolles Bild, das Salvianus von dem christlichen Trier in der Mitte des 5. Jahrhunderts entwirft, um die Wahrheit seines düsteren Gemäldes an einem besonderen Beispiele zu zeigen.

Salvianus war selbst aus den Rheinlanden gebürtig, wahrscheinlich aus Cöln,[764]) und bewohnte er auch später ein anderes Land, die Verhältnisse seiner Heimath blieben ihm nicht fremd; verwandtschaftliche Verbindungen knüpften ihn an dasselbe und ein zeitweiliger Aufenthalt liess ihn durch Autopsie die Zustände kennen lernen. Diesen Augenzeugen müssen wir aber zur Vollständigkeit unserer Darstellung selbst reden lassen; wir sehen aus seinen Worten, wie weit dreihundertjährige Arbeit Trier christlich zu machen im Stande war. Ich brauche, sagt Salvianus, nicht von den Zuständen entfernter Länder zu reden, ich weiss ja, dass auch auf vaterländischem Boden und in den gallischen Städten fast alle vornehmeren Männer durch ihre Missgeschicke nur schlechter wurden. „Ich sah selbst, dass Trierer aus vornehmem Hause und hochgestellt, wenn auch ausgeraubt und zu Grunde gerichtet, doch weniger an ihrem Vermögen, als an ihren Sitten verdorben waren; etwas von ihrem Besitzstande blieb ihnen doch, aber nichts von Zucht. Sie waren grössere Feinde gegen

[764]) Salviani opp. ed. Baluz. Pedeponti 1743. pg. 357 ff.

sich selbst, als die Barbaren. Es ist jämmerlich zu erzählen, was ich sah, wie geehrte Greise, abgelebte Christen, als schon die Eroberung der Stadt bevorstand, nur der Genusssucht und Ausschweifung ergeben waren. Man weis nicht, weshalb man zuerst anklagen soll, denn Niemand würde dies, selbst in Tagen öffentlicher Sicherheit von Greisen, oder im Augenblicke der Gefahr von Jünglingen, oder gar je von Christen erwarten. Aber die Trierer lagen bei den Gastmählern, vergessen ihrer Ehre, vergessen ihres Alters, vergessen ihres Standes, vergessen ihres Namens; die Vorsteher der Stadt angepfropft von Speise, vollgetrunken, schreiend und tobend, ihrer gänzlich unbewusst. Und dieser Zustand war bei ihnen habituell. Aber ich muss noch weit mehr sagen, dieser Verkommenheit machten nicht einmal die Verwüstungen der Städte ein Ende. Viermal wurde endlich die reichste Stadt Galliens erobert, und es hätte schon die erste Eroberung derselben zur Besinnung und Besserung hinreichen können, damit nicht die Erneuerung der alten Sünden eine erneuerte Eroberung ermöglichte. Allein was geschah? Es ist unglaublich, was ich sage. Das perpetuirliche Elend vermehrte nur die Laster; die Strafe der Verbrechen wurde gleichsam die Mutter der Laster. Ja, es kam durch die tägliche Vermehrung der Laster so weit, dass diese Stadt leichter ohne Bewohner, als fast irgend ein Bewohner ohne Laster ist."[765]) Es war ein grauenhaftes Elend, das schon nach der dritten Eroberung Trier befallen hatte. Und doch, wer sollte den wahnsinnigen Gedanken fassen? „die wenigen Vornehmen, welche noch übrig waren, verlangten vom Kaiser gleichsam als Universalmittel für die vernichtete Stadt die circensischen Spiele! Was soll man hier zuerst anklagen, die Irreligiösität, oder die Thorheit, oder die Ausschweifung, oder den Wahnsinn? Doch sie vereinigen all dieses in sich. Also circensische Spiele verlangt ihr Trierer? Ich gestehe, ich hielt euch für sehr elend, nachdem ihr die Niederlage eurer Stadt erduldet, aber ich sehe, dass ihr noch erbärmlicher seid, da ihr Schauspiele verlangt.

[765]) de gubernat. Dei lib. 6. c. 13. pg. 132 f.

Ich meinte, ihr hättet in den Niederlagen nur euer Hab und Gut verloren, dass ihr auch den gesunden Sinn und die Einsicht verloren, wusste ich nicht. Theater also sucht ihr, einen Circus verlangt ihr von den Fürsten? Aber für welchen Stand, welches Volk, welche Stadt denn? Für die ausgebrannte, und vernichtete Stadt, das gefangene oder niedergeworfene Volk, das entweder zu Grunde ging oder trauert, dessen Ueberreste nur Elend haben? Oeffentliche Spiele verlangst du, Trierer? Wo, ich bitte dich, sollen sie denn aufgeführt werden? vielleicht über den Brandstätten und Aschen, über den Gebeinen und dem Blute der Ermordeten? Denn kein Theil deiner Stadt ist frei von diesem Elende. Denn überall gibt es Blut, Leichen und abgerissene Glieder der Erschlagenen. Ueberall bietet die Stadt das nämliche Aussehen, überall herrscht der Schrecken der Gefangenschaft, überall starrt dir der Tod entgegen. Es liegen die Reste des so unglücklichen Volkes über den Gräbern ihrer Verstorbenen, und du verlangst circensische Spiele! Ueberdies forderst du Gott heraus und erregst seinen Zorn. Ich wundere mich darum nicht über den Erfolg; da dich dreimalige Niederlage nicht bessern konnte, hast du verdient, zum vierten Male zu Grunde zu gehen."[766])

Salvian macht uns aber auch dieses psychologische Räthsel begreiflich, indem er uns noch einen Blick rückwärts in unsere Stadt werfen lässt.

„Bei den Barbaren, sagt er, gibt es nichts Aehnliches; denn wo haben sie circensische Spiele, wo Theater, wo herrschen bei ihnen die verschiedenen Arten von Unlauterkeit, unserer Hoffnung und unseres Heiles Untergang? Und wenn sie wirklich dieselben übten, so würden sie doch als Heiden eine geringere Schuld haben, da sie sich keiner Uebertretung des Sakraments des Heiles schuldig machen. Wir dagegen bekennen uns zum Werk des Heiles und verleugnen es zugleich; unser Christenthum besteht nur darin, dass wir das Sacrament des Heils empfangen, um nachher um so mehr zu sündigen. Wir ziehen den Kirchen Gottes die Schauspiele

---

766) l. c. 15. pg. 135 ff.

vor, verachten die Altäre und ehren die Theater. Alles lieben, Alles ehren wir, nur Gott allein ist uns im Vergleich zu allem Anderen werthlos. Denn wenn es sich trifft, — und das geschieht oft — dass an dem nämlichen Tage ein kirchliches Fest und öffentliche Spiele gehalten werden, ich frage euer Aller Gewissen: welcher Ort hat eine grössere Anzahl von Christen aufzuweisen? Denn an den Tagen der öffentlichen Spiele, wenn auch ein Fest der Kirche darauf fällt, kommen nicht nur diejenigen, welche sich Christen nennen, nicht zur Kirche, oder wenn sie, weil sie vom öffentlichen Spiele keine Kenntniss hatten, doch kommen, so verlassen sie die Kirche, sobald sie in derselben vom Stattfinden eines Spieles hören. Der Tempel Gottes wird verachtet, damit man nur zum Theater kommt. Die Kirche entleert sich, der Circus füllt sich. Christum auf dem Altare verlassen wir, damit wir nachher die ehebrecherischen Augen durch den unreinsten Blick an der Unkeuschheit schändlicher Spiele weiden."[767])

Ein schauerliches Gemälde! Woran hatte aber die Schuld gelegen, dass der christliche Geist so wenig die Trierische Bevölkerung durchdrungen hatte? Hatte der Clerus, seiner Berufspflichten uneingedenk, seines Amtes schlecht gewaltet? Keineswegs; nirgends sassen würdigere Männer auf dem bischöflichen Stuhle, als in Trier. Von Eucharius bis Felix wird uns deren apostolisches Wirken berichtet und die Tradition ehrt ihre nächsten Nachfolger nicht minder als würdige Hirten. Freilich mag nicht verschwiegen werden, dass nach Sulpicius Severus die von Felix unterhaltene Spannung keinen günstigen Eindruck machte und das Volk Gottes und alle Guten dem Hohne und Spotte preisgab. Die Mängel der gallischen Bischöfe, wenn auch die Trierischen noch so seeleneifrig und fromm waren, mochten doch nicht ohne Rückwirkung auf deren Gemeinde sein.[768]) Trier war oft der Sammelplatz des gallischen Episcopats, man sah mit eigenen Augen

---

767) l. c., c. 7 sq. pg. 122 f.

768) Sulpic. Sev., hist. sacr. lib. 2. c. 51. pg. 391: Et nunc, cum maxime discordiis episcoporum turbari aut misceri omnia cernerentur, cunctaque per eos odio aut gratia, metu, inconstantia, invidia, fac-

dessen Schwächen und gerade der eifrigste Verfechter der Orthodoxie bei Kaiser Maximus, Ithacius, der sich so lange in Trier aufhielt, war am wenigsten der Mann des guten Beispiels; er huldigte zum Theil den nämlichen Lastern, deren Salvianus die Trierer beschuldigte; ja Ithacius stellte in Trier sogar als Kriterium, woran ein Priscillianist erkannt werden sollte, fleissige Lectüre der hl. Schriften oder häufiges Fasten auf.[769]) Im Uebrigen darf nicht übersehen werden, dass seit dem Drängen des Theodosius d. Gr. und seiner Söhne die Zahl jener Namenchristen noch weit grösser ward, denen eine wahre, interesselose Bekehrung von Anfang an ferne lag. Im grossen Ganzen wurde nur ein äusserer, kein innerer Bruch mit den heidnischen Sitten und Gewohnheiten erreicht; waren ja doch die Hauptpflanzstätten heidnischen Sinnes und Lebens, die Schauspielplätze, überall geblieben. Die Tempel waren zwar niedergerissen oder wenn nicht geschlossen dem christlichen Cult zur Verfügung gestellt,[770]) allein die Religion der heidnischen Tempel hatte sich schon längst in die öffentlichen Schauspiele geflüchtet, wo besonders die obscönsten und corrumpirendsten Seiten des heidnischen Götterwesens in Pantomimen zur Darstellung kamen[771]) und ihren verderblichen Einfluss auf die Zuschauer und Zuschauerinnen so lange ausübten, bis die heranstürmenden deutschen Völker, dieser Verbildung fremd, die Schauspielstätten in Trümmer schlugen. Und Trier entsprach auch in Bezug auf das Schauspielwesen seiner hervorragenden Stellung unter den gallischen Städten. Noch jetzt geben die Ruinen seines Amphitheaters davon sprechendes Zeugniss. Auf seinen Steinsitzen

---

tione, libidine, avaritia, arrogantia, somno, desidia essent depravata: postremo plures adversum paucos bene consulentes, insanis consiliis et pertinacibus studiis certabant: inter haec plebs Dei et optimus quisque probro atque ludibrio habebatur.

769) l. c. c. 50: certe Ithacium nihil pensi, nihil sancti habuisse definio: fuit enim audax, loquax, impudens, sumtuosus, ventri et gulae plurimum impertiens etc.

770) Braun, Die Kapitole. Winkelm.-Progr. 1849. S. 24 f.

771) Salvian., l. c. c. 11. pg. 129; c. 3. pg. 116 f. Döllinger, Heidenthum und Judenthum S. 641 f. 726 f.

fanden ungefähr 20,000, auf den Holzsitzen 8—10,000 Zuschauer Platz, indem in liberalster Weise auch hier wie in Rom die Nachbarstädte zu den Spielen eingeladen wurden.[772]) Schon dieser innere Widerspruch, der zwischen dem römischen Schauspielwesen und dem Christenthume lag, die fortlaufende Negation des letzeren durch das erstere mussten eine wahre innere Bekehrung Triers unmöglich machen. Römisches Schauspiel und Christenthum waren in so ausgesprochener Weise[773]) heterogener Natur, dass man die Wirkungen des Christenthums auf das römische Reich im Grossen nicht besser hätte lähmen können, als durch die Erfindung des römischen Schauspieles.

Dazu kamen die Schulen der Rhetoren, welche sich über das ganze Reich wie ein Netz verbreitet hatten und deren Bildung die einzige und gesuchteste war. Auch Trier war nicht vernachlässigt in dieser Beziehung, ja die Schulen von Trier erfreuten sich eines besonderen Ruhmes. Allein ihr Lehrstoff war der alte heidnische; hier lebten trotz der Christianisirung des Reiches die alten heidnischen Traditionen, die Mythologie und Philosophie Roms fort. Um diese Gegenstände und etwa noch die römische Sculptur drehten sich die Gespräche in den Unterhaltungen der höheren Gesellschaft, deren Häuser nach wie vor mit den Statuen der heidnischen Götter prangten. Das oft nur conventionelle, äusserst kurze Morgengebet war der einzige christliche Gedanke des ganzen Tages, der dann wie früher im Heidenthum vergeudet wurde. Trotzdem standen diese Vornehmen in meist gutem Einvernehmen mit ihrem Bischofe, da sie ihren angeblichen Eifer für das Christenthum

---

772) Jahresber. d. Gesellsch. f. nützl. Forsch. zu Trier aus dem J. 1855 (hrsg. 1856). S. 7.

773) Die Kirche war sich dieses Widerspruches wohlbewusst. Ein langer Kampf gegen die Schauspiele zieht sich durch die patristische Literatur hin. Am entschiedensten ist jedoch dieses Bewusstsein, aber auch die Verdammung der römischen Schauspiele in der alten Taufformel ausgesprochen: „Abrenuntio diabolo, pompis, spectaculis, et operibus ejus.“ Salvian. l. c. lib. 6. pg. 121.

oft durch reichliche Spenden zu zeigen wussten[774]) Bei solchen Zuständen mussten selbst die ausgezeichnetsten Männer an einer durchgreifenden Christianisirung Triers verzweifeln.

§. 14.

Metz, Toul, Verdun.

Für Metz wurde der Beginn der Mission seit 260 oder 270 angesetzt, indem wir nicht wie Rettberg wegen der angeblichen Sendung von Apostelschülern Clemens und Patiens, zwischen welchen noch Cölestis und Felix liegen, annehmen, dass der unmittelbar auf Patiens folgende Victor, der 343—44 zu Sardica persönlich anwesend und 346 zu Cöln vertreten war, „in das Ende des zweiten und dem Anfang des dritten Jahrhunderts gehört.“ Rettberg glaubt sich gegen sein sonstiges Verfahren daraufhin berechtigt, Alles über den Haufen zu stossen, die Existenz der vier Vorgänger Victor's und die Victor's selbst, da dieser „unmöglich (vom Anfang des 3. Jahrhunderts) bis zum Concile von Sardica 347 (343—44) hinunter reichen“ könne. Wir hielten es vielmehr für richtiger, mit den Benedictinern und Clouet von Victor I., dessen Existenz mit der Aechtheit der Akten des Cölner Concils 346 erwiesen ist, rückwärts zu gehen und den vier Vorgängern eine Durchschnittszahl beizulegen. Man hat ja in allen Kirchen die ersten oder auch historische Bischöfe in die Apostelzeit hinaufgerückt: Metz sollte allein eine Ausnahme machen? Für keine andere Kirche ist ein so alter Bischofskatalog vorhanden, den Paulus Diaconus († 799) überlieferte, ohne ihn zu verfälschen, da er trotz der Aufnahme der angeblichen Sendung durch Petrus keine Bischöfe zwischen Felix und Victor I. einschob, um die Lücke in der Zeitrechnung auszufüllen. Die Richtigkeit dieses Cataloges,

---

774) Einen Blick in dieses Treiben gewähren die Schriften des Sidonius Apollinaris. vgl. Clouet, hist. eccl. de la province de Trèves. I, 289 ff.

wie unserer Annahme wird übrigens auch durch die Akten des Concils von Cöln verbürgt. Weiteres ist über Victor I. nicht bekannt. Das Gleiche gilt von seinen Nachfolgern: Victor II.[775]) Simeon, Sambatius: nach Paulus Diaconus ist nur das Eine gewiss, dass unter ihnen die Kirche von Metz ausserordentlich zunahm. Rufus und Adelphus müssen, wie Paulus Diaconus[776]) annimmt, durch besondere Heiligkeit sich ausgezeichnet haben, da sie Gott nach ihrem Tode durch Wunder verherrlichte. Von Firminus und Legontius kann er nur die Namen verzeichnen, da über sie die alte Tradition (relatio prisca) gänzlich schweigt. Von Bischof Auctor sind jedoch zwei Wunder noch immer im Munde des Volkes.

Auctor führte den Bischofsstab von Metz gerade zur Zeit, als nicht blos Gallien, sondern der ganze Occident unsägliches Elend durch die Völkerwanderung zu erdulden hatte. Schon hatte das Gerücht von Attila's Raubzug ganz Gallien in ohnmächtige Aufregung gesetzt, als Aravatius von Tongern, mit Servatius identisch,[777]) zur Abwendung dieses Unheils von Tongern eine Wallfahrt nach Rom unternimmt. Er erlangt nichts, in einer Vision wird ihm die Mittheilung, dass ganz Gallien der Wuth der Barbaren preisgegeben werde, nur das bei Metz liegende Oratorium des hl. Stephanus solle verschont werden. Schon hatte Metz eine erstmalige Belagerung mit Erfolg ausgehalten und waren die Feinde zurückgewichen,[778]) als Aravatius dem Bischof Auctor die Trauerbotschaft hinterbringt: Metz werde einem erneuerten Angriffe der Hunen erliegen. Und kaum war Aravatius aus der Stadt zur Rückkehr nach Tongern getreten, sank auch schon

---

775) Im Metzer Ritualverzeichniss der Bischöfe wurde jedoch Victor II. schon längst wieder gestrichen als ein irrthümliches Einschiebsel. vgl. Clouet, l. c., I, 136 mit Anm. 1.

776) Quelle der Metzer Kirchen-Geschichte ist Paul Diac. in den Gesta Metensium ed. Calmet, Preuves de l'hist. de Lorr. I, 62 sqq.

777) s. Greg. Turon. ed. Ruinart ad hist. Franc. lib. 2. c. 5. nota b. (ed. Migne, col. 107).

778) Nach Greg. Tur. hist. Fr. lib. 2. c. 6 geschah dies in der Ostervigil.

die Mauer und öffnete dem Feinde den Zutritt in die Stadt. Auctor aber, der auch in der Stunde der Gefahr seine Heerde nicht verliess, befahl sofort alle noch nicht getauften Kinder zu taufen. Der Feind war 12 Meilen von Metz entfernt, kam aber auf die Nachricht von dem Einsturz der Metzer Mauern in Eilmärschen herbei, um auch hier sein Werk der Verwüstung zu vollbringen. Die Basilica des hl. Stephanus entging allein dem Verderben. Was nicht gemordet wurde, ward in die Gefangenschaft geschleppt; auch Auctor theilte das letztere Geschick. 30 Meilen weit waren sie schon abgeführt, als die Hunen plötzlich dichte Finsterniss umgab; sie wussten nicht mehr, wohin sie sich wenden sollten. Erschreckt durch das Ereigniss forschen sie ängstlich nach der muthmasslichen Ursache, und ein Gefangener erklärt es für eine göttliche Strafe, weil auch der Bischof Auctor gefangen hinweggeführt werde. Die Feinde wollen nun mit Auctor verhandeln, allein dieser lässt sich nur gegen die Bedingung, dass alle Gefangenen freigegeben würden, darauf ein, bei Gott um Aufhebung der Strafe zu bitten. Die Hunen zögern nicht, die Bedingung wird angenommen und sofort löst sich die Finsterniss in Licht. — Das andere Wunder, welches von ihm noch erzählt wird, ereignete sich in der Basilika des hl. Stephanus. Als nämlich von der Decke derselben ein Balken niederfiel und die marmorne Altarplatte zertrümmerte, liess er die Trümmer zusammenfügen, brachte das hl. Messopfer dar und die Platte war wieder unversehrt wie vorher. Noch zu Paulus Zeiten konnte man sie sehen; man bemerkte zwar an ihr noch scheinbare Spuren einer Zertrümmerung, allein bei genauerer Untersuchung zeigte sich doch deren Unverletztheit.

Die Verwirrung, welche man auch hier in die Chronologie brachte, besteht für uns gar nicht; sie stammt erst von Paulus Diaconus selbst, der willkürlich Servatius von Tongern im 4. Jahrhundert auf seiner Romreise mit Auctor von Metz im 5. Jahrhundert in Verbindung bringt. Gregor von Tours, auf den sich Paulus augenscheinlich stützt, weiss noch nichts von einem solchen Verhältnisse beider der Zeit nach so weit auseinander liegenden Bischöfe, vielmehr schreibt

er die dem Servatius über Metz nach Paulus in Rom gewordene Vision einem Manne aus Metz selbst zu. Nun musste Servatius von Tongern freilich schon in der Mitte des 4. und noch des 5. Jahrhunderts auftreten, zugleich aber auch diese pure Unmöglichkeit auf Auctor von Metz ausgedehnt werden, da er ursprünglich mit Servatius in Verbindung stand. Nun muss er auch auf dem Concil von Cöln auftreten, obschon dort ein Victor von Metz vertreten ist.[779])

Von den nächsten Nachfolgern des hl. Auctor mögen vielleicht noch Aeplitius und Urbicius in unsere Periode gehören. Ausser ihren Namen berichtet uns Paulus nichts von ihnen.

Ueber den religiösen Zustand der Metzer Gemeinde haben wir freilich keine so bestimmten Angaben, als über Trier, dennoch können wir einige ganz begründete Vermuthungen aufstellen. Metz hatte ein Amphitheater und wir dürfen wohl von ihm das nämliche annehmen, was Salvian über Trier gesagt hatte. In sämmtlichen gallischen Städten — denn er kennt keine Ausnahme — hörte das Uebel der Schauspiele erst dann auf, als die Barbaren ihre Siegeszeichen auf den Trümmerhaufen derselben aufpflanzten.[780]) In Metz hatte die Tradition die Bekehrungsgeschichte, in richtiger Erkenntniss des thatsächlichen Verhältnisses, als den Kampf der Missionäre mit dem Amphitheater, worin die alte Schlange hause, aufgefasst. Allein der Sieg des Christenthums über die Herzen der Metzer Bevölkerung bleibt zweifelhaft; denn deren Sünden mehrten sich so sehr, dass endlich ihre Verdorbenheit zum Herrn schrie und die Stadt unmittelbar Attila erliegen musste. So wenigstens stellte man sich schon zur Zeit Gregors von Tours den moralischen Zustand von Metz vor, gestützt auf die Vision jenes Mannes vor dem Hunensturm, und Gregor bemerkt dabei ausdrücklich, dass er nur nach der Tradition erzähle.[781])

---

779) Chronicon bei d'Achery, II. 225; bei Rettberg, I, 486.

780) l. c. lib. 6. c. 8. pg. 124 sq.

781) Greg. Tur. hist. Fr. lib. 2. c. 6. ed. Migne, col. 198.

In Toul eröffnete der hl. Mansuetus dem Christenthum den Weg. Er ist nach der früheren Darlegung um 360 daselbst eingetroffen; die Kirche von Toul macht auch gar keinen weiteren Anspruch, da sie sich nicht einmal die Mühe gab, in ihrem Bischofskataloge die Lücken zwischen einem Apostelschüler Mansuetus und dem ersten historisch erweisbaren Bischof Auspicius (c. 470) auszufüllen. Zwischen beiden werden nur Amon, Alchas und Celsinus genannt. Uebrigens erfreute sich Mansuetus schon bald nach seinem Tode einer grossen Verehrung Der hl. Martin von Tours betrat Toul nicht, ohne das Grab seines ersten Bsichofs zu besuchen. Die Tradition davon erhielt sich lange in Toul und eine Reihe von Jahrhunderten zeigte man daselbst den Stein, auf welchem er gekniet hatte.[782]) Dass aber hierbei er Biograph des hl. Mansuetus den hl. Martin mit jenem Martin verwechselt, der mit Maximin von Trier (eigentlich Maximus) eine Wallfahrt nach Rom unternommen haben soll, muss mehr der Unkenntniss des Biographen zu gute gehalten, als der Anlass werden, Bedenken wegen eines augenscheinlichen Anachronismus zu erheben. — Bischof Auspicius ist somit der einzige lichte Punkt in der Kirchengeschichte von Toul während der Römerzeit. Seine Wirksamkeit fällt jedoch bereits in die Zeit nach dem Hunensturm c. 470. Wir besitzen von ihm eine belehrende metrische Epistel an den Comes Arbogast den Jüngeren in Trier.[783]) Dieser scheint sich wirklich auf den Rath des Sidonius Apollinaris[784]) an Auspicius um Belehrung in Sachen der christlichen Religion gewendet zu haben. Sidonius Apollinaris lässt Auspicius in der nächsten Nähe von Trier Bischof sein[785]) und wir dürfen ihn ohne Bedenken mit dem in dem Catalog von Toul um diese Zeit genannten und dem Verfasser obiger Epistel an Arbo-

---

[782]) Calmet, Dissert. sur les evesques de Toul. vor der hist. de Lorr. I, pg. XXXII sq.

[783]) Honth., hist. Trev. dipl. I, 19. Auspicius nennt sich „cultor" des Arbogast.

[784]) l. c. pg. 18. (Sidon. lib. 4. ep. 17.)

[785]) Die nämliche Bezeichnung gebraucht Auspicius für Arbogast in Trier: quod te Tullensi proxime magnum in urbe vidimus.

gast identisch nehmen. Er muss ein ausgezeichneter Mann gewesen sein. Sidonius nennt ihn bereits ehrwürdigen Alters; er sei unverfälschten Glaubens, berühmt durch sein Wirken und in der Rede gewandt, kurz voll hoher Verdienste. Schliesslich wird noch seiner umfassenden theologischen Wissenschaft Erwähnung gethan. Der Verkehr mit Arbogast scheint sich jedoch keineswegs auf die einzige, noch vorhandene Epistel beschränkt zu haben. An und für sich wäre eine metrische Antwort auf bestimmt gestellte Fragen auffallend; sie ist auch blos eine „Liebesepistel", durch die der „cultor," wie sich Auspicius selbst nennt, seine Belehrungen schliesst, eine letzte Ermahnung, nachdem sich Arbogast hatte taufen lassen.[786]) Ganz dem Stande Arbogast's entsprechend warnt ihn der greise Bischof nur vor einem Laster, der Wurzel alles Bösen, — der Habsucht, welche damals unter den Grossen so allgemein herrschte; gleich „gierigen Hunden," sagt Auspicius, scharren sie Alles zusammen. Als Gegen-Mittel empfiehlt er ihm das Almosengeben angelegentlichst; denn dadurch werde zugleich ein anderes Laster, der Geiz, unterdrückt. Dieser Brief ist das älteste uns erhaltene Schriftstück aus den zu Deutschland gehörigen belgischen Bisthümern; von den Bisthümern beider Germanien haben wir überhaupt

---

[786]) Dass dieser Brief von Auspicius bei Gelegenheit der Taufe des Arbogast geschrieben wurde, glaube ich daraus schliessen zu dürfen, weil mehrmals sein christliches Bekenntniss besonders hervorgehoben wird; ferner Stellen wie: Multis me tuis actibus laetificabas antea, sed nunc fecisti maximo me exultare gaudio. Nirgends ist aber etwas Anderes, was Auspicius die grösste Freude machte, angezeigt; es kann nur das stets so stark betonte christliche Bekenntniss sein. Unmittelbar in Verbindung mit dem Lobe seines christlichen Bekenntnisses führt der Bischof von Toul fort: Nunc autem, fili sapiens, quaeso dignanter accipe Tui cultoris paginam, quam ex amore porrigo. Primum deposco, cupias collatas tantas gratias In te reserves integras, et bonis multis affluas. Unum repelle vitium, ne corda pura inquinet... Es ist hier von grossen übertragenen Gnaden die Rede, er hat sie noch nicht verloren, er kann sie noch sämmtlich in sich bewahren; er ist in Folge dessen noch reinen Herzens. All dieses zeigt darauf hin, dass Arbogast erst kürzlich getauft wurde.

nichts dergleichen. Doch haben wir eines noch älteren zu erwähnen, welches wenigstens insofern unserer Geschichte angehört, als dessen Verfasser aus Toul stammt und ein Bruder des hl. Lupus von Troyes, des Lehrers unseres Auspicius, war. Wir meinen Vincentius von Lerinum[787]) († c. 440). Toul war damals nicht der Ort beschaulichen und literarischen Lebens, wo es der Schauplatz des kriegerischen Treibens der beutelustigen Germanen war. Vincentius zog sich daher nach Lerinum, das durch seine gelehrten Bewohner ein allgemeiner Anziehungspunkt geworden war, in die Einsamkeit zurück, um nur eine desto grössere Berühmtheit in der Welt und für alle christlichen Jahrhunderte zu erlangen. Es genügt, sein allgemein bekanntes und hochgeschätztes Commonitorium[788]) hier nur zu erwähnen. So jung darum das Bisthum Toul ist, es hat dennoch herrliche Früchte getragen.

Der deutschen Kirche, Toul insbesondere, gehört demnach das Verdienst, die Losung der katholischen Kirche formulirt zu haben: In ipsa item catholica Ecclesia magnopere curandum est, ut id teneamus, quod ubique, quod semper, quod ab omnibus creditum est.[789]) Ein goldenes Wort, alt und ewig neu! Mit dem Commonitorium hatte sich die deutsche Kirche aber auch noch ein weiteres Verdienst errungen,

---

787) Baluz. notae ad Vincent. Lirinensem ed. Pedeponti 1743. pg. 443. Dass Eucherius in s. Brief an Hilarius (c. 426 od. 27) sagt, Vincentius sei in Lerinum gewesen, also nicht mehr da, ist noch kein Grund, anzunehmen, dass er sonach 434 sein Commonitorium nicht in Lerinum geschrieben haben könne (Calmet, l. c. I, 278; Tillemont, T. VI, 128. hist. eccl.) Obiger Brief sagt nicht, was nach 427 vorging. Vincenz konnte zurückgekehrt sein, wahrscheinlich verfasste er aber seine Schrift gar nicht in Lerinum, sondern wie er selbst sagt auf einer remotior villula; in ihr hatte er eine Wohnung als Kloster (c. 1). Wie seine Schrift zeigt, war er nicht Semipelagianer wie seine Klostergenossen; es wird dadurch sogar wahrscheinlich, dass er sich von Lerinum zurückzog. cf. Noris, hist. Pelag. lib. II. c. 11.

788) Vincentii Lirinensis Commonitorium, oder nach Gennadius: Peregrini adversum haereticos. Ausgaben existiren davon eine grosse Anzahl.

789) l. c., c. 2. pg. 301. vgl. jedoch darüber Gengler, über die Regel des Vinc. v. Lerin in Tüb. Quart.-Schrift. 1831. und Hefele, ebendas. 1854. und in s. Beiträgen z. K.-G. etc. I, 145—174.

indem sie nicht blos an der damaligen Lehrentwicklung theilnahm, sondern auch den richtigen Standpunkt zwischen Semipelaganismus und Augustinismus ausmittelte.

Die Stiftung der Kirche von Toul erst um 360 klingt auch in einer anderen Tradition hindurch. Die anderen bischöflichen Kirchen Deutschlands beginnen ihre Geschichte meistens mit dem Martyrium einiger oder zahlreicher Gläubigen in der diocletianischen Verfolgung, wenn nicht gar schon früher. Das Toul'sche Land will die seinigen erst unter Kaiser Julian erhalten haben. Je auffallender diese Erscheinung mitten in dem Streben ist, Alles in ein recht hohes Alter hinaufzurücken, desto glaubwürdiger erscheint die Tradition, wenn sie auch erst durch Rupert von Deutz schriftlich fixirt wurde. Eine Verfolgung der Christen unter Julian in unseren Gegenden ist weiter nicht bekannt. Die Toul'schen Martyrer wären sicher mit den grossen Verfolgungen in Verbindung gebracht worden, hätte nicht wirklich ein Martyrium unter Julian stattgefunden und sich davon eine ununterbrochene Tradition erhalten. Eine Notiz begegnet in dem Anhang zu Ado's Martyrologium,[790]) wo die Feier des hl. Eliphus zu Cöln, wohin seine Gebeine transferirt worden waren, erwähnt wird. Noch weiter zurück liegt ein Zeugniss für Eucharius, den Bruder des Eliphus, in einem von Dagobert I. auf die Kirche von Toul ausgestellten und von König Arnulf von Deutschland bestätigten Diplome:[791]) vier Stunden im Umkreise von Toul dürfe kein Befestigungswerk gebaut werden, mit Ausnahme von Liverdun, das unter dem Schutze des Martyrers Eucharius von den belagernden Vandalen nicht genommen werden konnte. Nach der Legende hatten sich Eliphus (oder Elophus), Eucharius und Libaria, drei Geschwister, dem Edict des Kais. Julian widersetzt, welches Aufsuchen der Vernichter heidnischer Tempel und Statuen, um diese auf ihre Kosten wiederherzustellen, gebot. Sie sollen die Idole,

---

790) Append. ad Martyrol. Adonis ed. Georgi pg. 644. ad 16. Oct.: Apud Agrippinam Coloniam s. Eliphii martyris. Der Zusatz des Martyrol. Rom.: sub Juliano apostata fehlt noch.

791) Calmet, hist. I, 200.

deren Culte man erneuerte, zertrümmert haben. Juden und Heiden forderten gemeinsam ihren Tod, wobei die Juden wahrscheinlich deshalb mit auftreten, weil man nicht an Julian denken kann, ohne sich seiner Begünstigung des ersterbenden Judenthums zu erinnern. Eucharius mit mehreren anderen wurde bei Pompey enthauptet; ebenso der Bruder Eliphus und die Schwester Libaria, das eine zu Sonlosse, das andere zu Gran. Der Zug der Legende, dass die drei Martyrer ihre abgeschlagenen Köpfe selbst an den Ort ihres Begräbnisses getragen, ist lediglich Missverständniss ihrer Abbildung, auf der sie den Kopf in der Hand halten, als Symbol, dass sie enthauptet wurden. Derartige Dinge kommen häufig vor, dürfen aber die Kritik nicht in Verlegenheit setzen. So hatte sich als Anhang dieser Legende in dem Volksglauben auch eine hl. Espaiotte herausgebildet, die bei dem Volk als Magd des hl. Eliphus galt, obschon Espaiotte (= epée) nichts weiter ist, als die Bezeichnung für die Kapelle, welche auf dem Richtplatze des hl. Eliphus entstanden war.[792] Der Streit über den Episcopat des hl. Eucharius, ob er denselben zu Toul oder Gran führte, ist schon oben erwähnt worden; uns scheint, dass es gar keinen sicheren Anhaltspunkt auch nur dafür gibt, dass Eucharius überhaupt Bischof gewesen war.

Die Kirchengeschichte von Verdun erhielt nach der obigen Darlegung ihre historische Basis in Santinus, der 346 in den Akten des Cölner Concils genannt wird und auch ausserdem, an der Hand des Bischofsverzeichnisses von dem ersten historisch nachweisbaren Bischof rückwärts gerechnet, als in diese Zeit gehörig betrachtet werden muss. Die nächsten Nachfolger des hl. Santinus waren Maurus, Salvinus, Arator, Pulchronius (c. 450) und Possessor; der nächste, Firmin, fällt bereits in die Zeit Chlodwigs, wenn man nicht die von Wassebourg eingefügten acht „unbekannten Heiligen“ von Verdun anerkennen will.[793] Ein Grund findet sich dafür nicht, im 11. Jahrhunderte entdeckte Leichname so-

[792]) Clouet, I, 113. nota 1.

[793]) Clouet, I, 139—144; Calmet, dissert. sur les ev. de Verdun pg. 68.

fort zu alten Bischöfen zu machen. Pulchronius gilt als der grösste Wohlthäter der Stadt Verdun, obgleich Laurentius ihn in der Vorrede zu den Gesten der Bischöfe von Verdun (in der Mitte des 12. Jahrh.) zu jenen Bischöfen zählt, von denen weder Lebenszeit, noch Wirken gekannt sind; was man über sie finde, sei Alles unzuverlässig, gleichsam nebelhaft und kaum glaubwürdig.[794]) Wir befassen uns deshalb auch nicht lange mit ihm. Wir können nur bemerken, dass Pulchronius eine ganz besondere Berühmtheit unter den Bischöfen von Verdun besitzt, ohne dass wir eigentlich wüssten, worauf sie sich denn eigentlich gründet. Allerdings wird er als der zweite Apostel von Verdun betrachtet, und wenn diese Anschauung nicht erst eine später in die Geschichte getragene ist, nachdem man Santinus zu einem Apostelschüler gemacht und eine Lücke von einigen Jahrhunderten zwischen dem vierten (Arator) und fünften Bischof (Pulchronius) geschaffen hatte, so stimmt sie wenigstens mit den Zeitverhältnissen zusammen. Pulchronius lebte zur Zeit der Hunennoth; auch seine Stadt war in Trümmer gesunken; die Noth und das Elend hatte alle Bewohner gleich gemacht, deren einzige Stütze wohl auch hier wie anderwärts der Bischof war. Mit der Stadt musste auch die Kirche neu entstehen und letztere leitet mit grosser Wahrscheinlichkeit ihren Ursprung von Pulchronius ab. Sie wurde Unserer Frau geweiht, denn damals, nach dem Concil von Chalcedon 451, nahm der Mariencult einen neuen Aufschwung. So fällt in gleiche Zeit die Einweihung der Marienkirche in Rheims. Man lässt in Folge seines Eifers für den Mariencult Pulchronius sogar auf dem Concil von Chalcedon anwesend sein, eine Vermuthung, die vielleicht durch den in den Akten wirklich zweimal, aber für orientalische Bischöfe vorkommenden Namen Pulchronius eine Unterstützung zu finden hoffte.[795]) Mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuthet auch Clouet, dass die im alten Verduner Officium vorkommenden griechischen Ausdrücke *Χριστοτοκος* und **Θεοτοκος** des Concils von Chalcedon nicht von den barbarischen Jahrhunderten aus einem ihnen unbekannten Idiome herübergenom-

[794]) bei Pertz, XII (X), 489.

[795]) Calmet, l. c. I, 280, nota 7; Clouet, l. c. 180.

men wurden, sondern schon vor denselben in einer dem hl. Pulchronius sehr nahen Zeit. Pulchronius wollte dadurch auch in Worte fassen, welche Bedeutung seine Marienkirche haben solle.

Das zweite Germanien.

§. 15.

Cöln. 1) Die Bischofsreihe.

Cöln hatte bereits vor dem wichtigen Wendepunkt, welchen Constantin in der Geschichte der Kirche herbeiführte, seine organisirte Gemeinde. Einheimische (S. Ursula) wie fremde Gläubige (die Thebäer) hatten schon ihr Bekenntniss mit dem Blute besiegelt, als endlich ein ehrenvoller Ruf des Kaisers Constantin an den Bischof Maternus von Cöln erging (313). Maternus war nämlich einer jener Männer seines Vertrauens, welche er zur Schlichtung der donatistischen Streitigkeiten nach Rom um den P. Miltiades berufen hatte.[796] Diese lösten zwar ihre Aufgabe, allein die Schuldigen begaben sich nicht zur Ruhe und ihre Einwürfe gegen das zu Rom gefällte Urtheil veranlassten Constantin auf 314 zu Arles eine grössere Anzahl von Bischöfen neuerdings zusammentreten zu lassen. Maternus erhielt wiederholt mit den anderen Bischöfen den Befehl, sich einzufinden.[797] Dass er Folge leistete, beweist seine Unterschrift der Akten: Maternus de civitate Agrippinensium; in seiner Begleitung war der Diacon Macrinus.[798] Daraus mag allerdings folgen, dass Maternus eine sehr angesehene Persönlichkeit gewesen war; allein seine Unterzeichnung an 24. Stelle weist doch darauf hin, dass er nicht blos ein jüngerer Bischof unter den Versammelten, sondern insbesondere weit jünger als Agrötius von Trier und auf keinen Fall des letzteren Vorgänger war.

---

796) Euseb. hist. eccl. lib. 10. c. 5.

797) l. c.

798) Mansi, II, 476; Labb. I, 1445.

Mit diesen Angaben ist aber das ganze historische Material erschöpft, welches wir über diesen cölnischen Bischof besitzen, der mit so vielen Kirchen in Beziehung gebracht wird.

Gleich bedeutsam ist die Stellung, welche sein Nachfolger Euphrates, anfänglich wenigstens, einnimmt. 335 sass er bereits auf dem Cölner Stuhl. Er ist mit Vincenz von Capua jener Mann, in den die Synode von Sardica (343—44) das Vertrauen setzte, bei Kaiser Constantius im Oriente die von der Synode beantragte Rückberufung der orthodoxen orientalischen Bischöfe zu erwirken, und er hat das in ihn gesetzte Vertrauen nicht getäuscht. Seine moralische Unbescholtenheit, seine Standhaftigkeit gegenüber der ihm von dem arianischen Bischof Stephanus von Antiochien zugesandten Buhldirne beugten die Hartnäckigkeit des Kaisers.[799]) Allein den gallischen Bischöfen war er doch längst wegen seiner Orthodoxie verdächtig. Schon in Gegenwart des hl. Athanasius hatte ihn Servatius von Tongern darüber zu Rede gestellt. Allein die Verwandtschaft seiner Anschauung mit der des Marcellus von Ancyra, die Unentschiedenheit des Athanasius bezüglich des letzteren hielten einen entscheidenden Schlag von ihm wie von Marcellus anfänglich zurück. Als aber Euphrates nach der Lossprechung des Marcellus zu Sardica und dem von der Synode ihm bewiesenen Vertrauen kühner in der Verbreitung seiner Lehranschauung vorging und ihr sogar durch Briefe bei den Gläubigen Eingang zu verschaffen suchte, da glaubten die gallischen Bischöfe nicht mehr länger zusehen zu dürfen, wenn nicht ihre Gemeinden von dem Gifte, das Euphrates ausgoss, angesteckt werden sollten. Am 12. Mai 346 traten daher zwölf derselben unter dem Vorsitze Maximin's von Trier zusammen, verdammten und entsetzten ihn seines Bisthums.[800]) Freilich wurde die Aechtheit dieser letzteren Angaben, dass Euphrates Häretiker geworden sei, ebenso lebhaft bekämpft als vertheidigt, wenngleich nicht geleugnet werden kann, dass sich die neueste Zeit mehr für die Unächtheit der Cölner Conciliensakten, welche

799) Athanas. hist. Ar. ad. mon. n. 20. 21. I, 355 sq.

800) Chapeavill. Gesta Pontif. Tungrens. I, 36 sqq.

wir noch besitzen, entschied. Wir glaubten uns wegen des grossen Interesses, das mit diesem Streite verbunden ist, einer näheren Untersuchung nicht entschlagen zu dürfen und gelangten zu dem für Manche vielleicht überraschenden Resultat der Ächtheit der Akten. Die darüber im nächsten Paragraphen angestellte Untersuchung wird gewiss einzelne urtheilsfähige Leser von der Richtigkeit unserer Behauptung überzeugen, anderen wenigstens beweisen, dass die entgegengesetzte Annahme noch keineswegs unantastbar feststeht.

Als Nachfolger des Euphrates wird gewöhnlich Severin genannt, gestützt auf „die erdichteten Akten des Concils"; allein uns will bedünken, dass diese Annahme falsch sei. Die Akten des Cölner Concils zunächst geben durchaus Severin nicht als den Nachfolger des Häretikers an, vielmehr nur die Zusätze des Abtes Heriger, die ja genau genug durch das ihnen vorgesetzte „Explicit Concilium" von den Akten abgegränzt sind. Niemand wird aber den von Anachronismen wimmelnden Zuthaten Heriger's auch nur einige Bedeutung beimessen wollen; weil eben der Cölner Catalog nach Euphrates den hl. Severin nennt, so glaubte Heriger ihn auch als den unmittelbaren Nachfolger desselben bezeichnen zu dürfen. Wir hingegen halten uns an die von Gregor von Tours überlieferte Nachricht, dass Severin von Cöln zur Zeit, als Martin von Tours starb (401),[801]) noch am Leben war und dessen Uebergang von hier in's Jenseits durch himmlische Harmonien feiern hörte. Da uns jedoch ein so langes Episcopat von nahezu 60 Jahren unwahrscheinlich vorkommt, nehmen wir eine Lücke im Cölner Cataloge an, wie eine solche auch nach Severin vorhanden ist. So gefeiert übrigens Severin ist, sein Leben ist für uns in gänzliches Dunkel gehüllt. Nur aus dem Umstande, dass ihm gleich dem hl. Ambrosius beim Tode des hl. Martin eine Vision zugeschrieben wird, können wir schliessen, dass er von seiner und der nächsten Zeit als ein trefflicher Seelenhirte betrachtet wurde. Jeden Grundes entbehrt jedoch die auf Gregor von Tours missverständlich gebaute Behauptung, er habe auf das Bisthum Cöln

---

801) Greg. Tur., de mirac. S. Martini lib. I. c. 4 ed. Migne, col. 918.

verzichtet, dagegen das von Bordeaux übernommen, wo er auch gestorben sei, obschon sich an diese Verwechslung ein eigenthümlicher kirchlicher Gebrauch in Cöln knüpfte. Da sich nämlich die Cölner um die Gebeine ihres in die Ferne gezogenen und dort gestorbenen Bischofs nicht kümmerten, hatten sie anhaltende Trockne und Dürre, bis sie den hl. Leichnam in die Heimath holten. Reicher Erntesegen begleitete dieses Ereigniss. Zur Zeit grosser Dürre zu Cöln wurde nun der Reliquienkasten des hl. Severin vom Hochaltar in das Schiff der Kirche versetzt, um durch seine Fürbitte Abwendung der Noth zu erlangen. Der Priester Einer, welche den Kasten heraussetzen, muss nach der Sage binnen Jahresfrist sterben.[802])

Sonst sind uns aus dem ganzen langen Zeitraum von Euphrates bis zum Untergange der römischen Herrschaft, die allerdings factisch in Cöln schon viel früher endete, nur zwei die kirchliche Geschichte betreffende Ereignisse aufbewahrt. Sie knüpfen sich an einen Gegenkaiser und Gegenpapst. Der Franke Silvanus, ein römischer Feldherr, warf sich 355 gegen Constantius in Cöln zum Kaiser auf; allein sein Triumph war nur von kurzer Dauer. Er musste vor den Nachstellungen flüchten und suchte noch die christliche Kirche zu erreichen, um dort wenigstens des Asylrechtes theilhaftig zu werden, doch erlangte er dieselbe nicht mehr und musste in ein kleines, am Wege liegendes Gebäude seine Zuflucht nehmen, woraus ihn die nachfolgenden Feinde zogen und ermordeten.[803]) Nicht lange nachher wurde Cöln der Aufenthaltsort des Gegenpapstes Ursinus (Ursicinus), der dem P. Damasus entgegengestellt war. Ein unruhiger Geist, der Alles in Bewegung zu setzen suchte, um zu seinem Ziele zu kommen.[804]) Gut kam dabei seiner Partei zu Statten, dass

---

802) Simrock, Deutsche Mythologie 2. Aufl. S. 542.

803) Ammian. Marcell. lib. 15. c. 5 . . . atque ut solet in dubiis rebus, audentior caesis custodibus regia penetrata, Silvanum extractum aedicula, quo exanimatus confugerat, ad conventiculum ritus Christiani tendentem, densis gladiorum ictibus trucidant.

804) epist. I. Concil. Aquil. ad Gratian. Imper. bei Mansi, III. 621 f.

zwischen ihr und den Luciferianern eine Fusion erfolgte. Dadurch erhielt er nicht nur in Italien, sondern auch in Spanien und Trier Anhänger, die mit seltener Zähigkeit in der Opposition gegen Damasus verharrten. Cöln selbst war frei von „Luciferianern“, und wohl deshalb wurde Ursinus auf Anrufung der Synoden von Aquileia und Rom[805]) durch ein Decret der Kaiser Gratian und Valentinian 378 dahin verbannt. Die Kaiser wollten „unruhigen Bewegungen“ welche er veranlassen könnte, vorbeugen; dies wäre aber vereitelt worden, wenn Cöln selbst ein Herd der Partei gewesen wäre. Und um die Absicht um so sicherer zu erreichen, durfte Ursinus Cöln nicht verlassen,[806]) um sich zunächst etwa mit seinen Trierer Anhängern zu verbinden und eine grössere Agitation in's Werk zu setzen. Wie lange jedoch sein Aufenthalt in Cöln währte, ob er sich hier ruhig und unthätig verhielt, oder welche Mittel er auch von hier aus in Bewegung setzte, können wir nicht mehr erkennen. Bei der Wahl des P. Siricius 384 scheint er jedoch bereits wieder, vielleicht in Folge des Regierungswechsels in Gallien, in Rom gewesen zu sein und aufs Neue den apostolischen Stuhl für sich erfolglos in Anspruch genommen zu haben. Er wurde übrigens unter dem Hohne des römischen Volkes abgewiesen.[807])

Als Nachfolger Severin's tritt eine ganz zweifelhafte Gestalt auf — Evergislus, über den jede ältere Nachricht fehlt. Später lässt man ihn von Severin aus Tongern, wo sich dieser zur Ausrottung der Ketzerei des Euphrates befand, als einen hoffnungsvollen Knaben nach Cöln bringen, erziehen und ordiniren. Er soll der bei der Vision Severin's von Gregor von Tours erwähnte Archidiacon gewesen sein. Allein all dieses bleibt spätere Combination. Dieser Ever-

---

805) l. c. pg. 624 sqq.

806) l. c. pg. 628: Ursinum quidem Gallia coercet, et ne motus aliquos inquietos exerceat, cohibet Agrippina secessio.

807) epist. Valentiniani Imper. ad Pinianum bei Mansi, III, 654: Proinde quoniam Religiosum Siricium antistitem sanctitatis sic praeesse sacerdotio voluerunt, ut Ursinum improbum acclamationibus violarent: nostro cum gaudio memoratus episcopus ipse permaneat...

gislus ist offenbar der von Gregor von Tours erwähnte Ebregisilus von Cöln, wie es aus dem von Anachronismen strotzenden chronologischen Systeme der mittelalterlichen Legendisten mit aller Bestimmtheit hervorgeht. Severin füllt bei ihnen einen Zeitraum von über hundert Jahren. Er sollte nämlich dem 346 abgesetzten Euphrates folgen und beim Tode Martin's von Tours noch am Leben sein. Allein man blieb nicht dabei stehen, sondern brachte die Absetzung des Euphrates mit dem Hunneneinfall unter Attila in Verbindung, wozu freilich schon Gregor von Tours den Anfang machte, und kam auf solche Weise um ein ganzes Jahrhundert weiter herauf (c. 450). Um diese Zeit kam also nach den Legendisten Severin auf den Cölner Stuhl. Er konnte bis 500 leben und dann der neben ihm von Gregor von Tours genannte Ebregisilus folgen. Auf einige Jahre zu oder ab kommt es ja, wie wir eben sahen, bei der Chronologie der Legendisten nicht an; dass sie mit sonstigen Nachrichten in Widerspruch geräth, kümmert sie nicht, gehört fast zu ihrem Charakter. Augenscheinlich sind aber beide später in so enge Verbindung gebracht worden, weil ihrer Gregor allein erwähnt; denn auf diesen stützt sich das Ganze, wie auch jener Zug darauf hindeutet, dass Evergislus der Archidiacon gewesen sei, welcher mit Severin den himmlischen Gesang beim Tode des hl. Martin hörte. Der bei Gregor von Tours von Ebregisilus erwähnte Zug, dass er sein unerträgliches Kopfweh mit Staub aus dem Grabe der Thebäer heilte,[808]) ist gleichfalls auf den angeblich früheren Evergislus übertragen. Sohin muss Evergislus als Nachfolger des hl. Severin gestrichen werden[809]) und entsteht eine neue Lücke im Bischofscataloge von Cöln, der nur noch für das Ende des 5. Jahrhunderts einige Namen angibt: Solinus (auch Solanus, Solavus, Solatius) — statt seiner tritt bei Späteren auch ein Aquilinus auf — und Sunoveus (auch Simonäus.)

---

[808]) Greg. Tur. mirac. lib. 1. de glor. martyr. c. 62.

[809]) Nach Anselm wäre es ein Bischof von Tongern aus der Zeit K. Dagobert's I. s. dess. epist. edicatoria ad Annonem archiep. Colon. bei Chapeavill. I. und Pertz IX (VII), 156.

Auf Grund der oben schon erwähnten und noch später vorzuführenden Inschriften und der grossen Anzahl christlicher Leichname auf dem altchristlichen Ursula-Acker, im Zusammenhalt mit der Darstellung Salvian's, sind wir jedoch zur Annahme berechtigt, dass Cöln zum grössten Theil christlich war. Aber auch über die Mauern Cölns hinaus in die übrigen Städte (castra) des zweiten Germaniens hatte sich schon um die Mitte des vierten Jahrhunderts die himmlische Lehre verbreitet. Ihre rege Betheiligung bei der Absetzung ihres ketzerischen Bischofs Euphrates ist uns noch in den Akten des Concils von Cöln bezeugt. Sie hatten zugleich mit den Cölnern bei dem versammelten Concile eine Klagschrift gegen ihn eingereicht.[810])

Bei diesen äusserst fragmentarischen Nachrichten über Cöln können wir schon sagen, dass wir über dessen Sittengeschichte weit genauer unterrichtet sind. Ein Sohn dieser Kirche selbst, den vielleicht die moralische Versunkenheit seiner Vaterstadt nicht weniger als ihre stete Bedrängniss in die Fremde getrieben hatte, Salvianus, entwirft uns auch von ihr ein Bild. Er stellt es auf gleiche Linie mit Trier bezüglich der Schauspiele und es trifft nach ihm das dort Gesagte auch auf Cöln: gleicher Ruin in dem Vermögen wie in den Sitten.[811]) Allein er kann es sich nicht versagen, von ihm noch einige besonders charakteristische Züge mitzutheilen. Zu den übrigen Uebeln kamen hier besonders „zwei vorzügliche: Geiz und Trunksucht. Durch sie war Alles in Verfall gerathen; allein zuletzt kam es durch die rasende Weingier so weit, dass die Vorstände der Stadt selbst dann nicht von den Gelagen aufstanden, als der Feind schon in die Stadt eindrang. Ich sah dort beweinenswerthe Zustände: kein Unterschied zwischen Jung und Alt; Nichts als Possenreiserei, Nichts als Leichtsinn! Schwelgerei, Trunkenheit und Verschwendung, all dieses zusammen trieben alle zugleich. Alle spielten, betranken sich und fanden gleichen Untergang. Alte und Geehrte, fast zu schwach zum Leben, aber zum Weine äusserst stark, ge—

---

810) Chapeavill., Gesta pontif. Tungrens. I, 33.
811) Salvian, l. c. lib. 6. c. 8. 13.

fielen sich in Lascivitäten bei den Gastmählern. Obschon schwach zum Gehen, waren sie doch rüstig zum Trinken, und wenn gleichwohl der Schritt schwankte, waren sie doch behende zum Tanzen. Und während sie so tranken, spielten, Ehebruch und alle Thorheiten trieben, fingen sie an, Christum zu verleugnen. Und wir wundern uns nach diesem Allem, wenn sie den Verlust ihres Habes und Gutes zu beklagen haben, sie, die schon lange vorher geistig zu Grunde gegangen waren? Möge daher Niemand glauben, dass jene Stadt nur durch ihre Eroberung zu Grunde ging. Wo man solche Handlungen verübt, war man schon eher verloren, als man (durch die Eroberung) zu Grunde ging." Der Untergang Cölns traf so schwer, dass die rückbleibenden Einwohner mit der grössten Noth zu kämpfen hatten und selbst die Kirche darbenden Wittwen keine Unterstützung zu gewähren im Stande war.[812])

Ein solches Bild lässt uns nur mit tiefer Betrübniss im Herzen auch von Cöln scheiden. Auch diese Stadt, noch versunken im Heidenthum, musste, als sich dieses ausgelebt hatte, seinem Geschicke erliegen. Das Christenthum, wenn es nur äusserlich und Name bleibt, verleiht niemals moralische Kraft, und ist diese gebrochen, dann ist es um die Existenz eines Volkes geschehen.

§. 16.

2) Das Concil von Cöln.

An den Namen des sonst so ruhmvoll bekannten Bischofs Euphrates von Cöln knüpfen sich, wie erwähnt, noch Angaben, welche schon seit Langem das Interesse der Geschichtsforscher in Anspruch nehmen. So traurig sie für den Ruf des Euphrates lauten, nur um so wichtiger wären sie für die Geschichtskenntniss Deutschlands, indem dadurch das Aussehen dieses Landes im 4. Jahrhundert ein ganz anderes würde. Eine ganze Reihe von Gelehrten, meist ersten Ranges, wie Baronius, Dupin, Cave, Baillet, Natalis Alexander, Ceil-

812) Salvian. epist. 1. pg. 184.

lier, Rivet, Hottinger jun., Schöpflin, Calles, Binterim, Geissel, Rettberg, Floss, Hefele und Ennen, verwarf dieselben gegen ihre Vertheidiger: de Marca, Sirmond, Petavius, Tillemont, Launoy, Pithou, Calmet, Henschen, Bucher, die Verfasser der Gallia christiana, Bebel, Brower, Conring, Blondel, Pagi, le Cointe, la Guille, Longueval, Calmet, Mansi, Dubois, Grandidier, Dürr, Gelen, Clouet, d'Anville, Guizot, Beugnot u. s. w. Remling enthält sich einer Entscheidung. Je mehr sich nun freilich die neuesten Bearbeiter des Gegenstandes gegen ihn entschieden, desto mehr dürfte die Sache für abgemacht betrachtet werden, wären nicht in dem letzten Decennium neue die Aktenlage wesentlich ändernde Documente zu Tage gefördert worden.

Es handelt sich hiebei um die Aechtheit von Akten, welche uns von einem Concil von Cöln im Jahre 346 überliefert sind. Ihnen zufolge wäre Bischof Euphrates von Cöln in Ketzerei verfallen, indem er Christi Gottheit in Abrede zog. Bischof Servatius von Tongern stellt ihn darüber, sogar in Gegenwart des unerschrockenen Vertheidigers der Orthodoxie Athanasius, mehrfach zu Rede; auch Bisckof Jesse von Speier zugleich mit Bischof Martin von Mainz und drei anderen Klerikern machen ihm darüber dringende Vorstellungen. Alles war jedoch vergeblich. Fünf andere Bischöfe hatten ihn bereits verdammt, als endlich gegen den unverbesserlichen Häretiker der gallische Clerus sich erhob und am 12. Mai 346 vierzehn Bischöfe zu einem Concile in Cöln zusammentraten. Maximin von Trier führte den Vorsitz. Nachdem eine Anklage der cölnischen Gemeinde und aller Städte von Germania II. gegen Euphrates verlesen war, beschloss das Concil einstimmig dessen Absetzung. In Severin erhielt er einen Nachfolger.[818])

---

818) „Weiter wird berichtet, Euphrates sei bald darauf an einem inneren Schaden gestorben, und da ihm kein kirchliches Begräbniss gestattet ward, sei er Neuss gegenüber in den Rhein gestürzt. Die weitere cölnische Sage führt aus, er sei im Rhein umgekommen, Neuss gegenüber, da wo der Schalks-Bach neben der Schalks-Mühle in

Bei der ganzen Erzählung ist es nun weit weniger die Person des Euphrates oder die Rettung seines orthodoxen Rufes, als vielmehr der darin vorgeführte blühende Zustand der deutschen Kirche, welcher das hohe Interesse dafür erregt. Denn es werden neben Maximin von Trier, Servatius von Tongern, Jesse von Speier auch noch ein Bischof Victor von Worms, Amandus von Strassburg, Justinian von Augusta Rauracorum genannt, so dass der Bestand der sämmtlichen später so berühmten rheinischen Bischofssitze bereits im 4. Jahrhundert documentirt wäre. Allein die Kritik erklärte Alles „als eine Unmöglichkeit gegenüber den anderweitig historisch verbürgten Nachrichten über Euphrates", ohne freilich zu vermuthen, dass auch sie noch einer Revision unterzogen werden müsse.

Es ist allerdings ausgemacht, dass Euphrates auf dem Concil von Sardica zu den hervorragendsten Verfechtern der nicänischen Orthodoxie gehört haben muss und von demselben mit Vincenz von Capua an Kaiser Constantius in den Orient gesandt wurde, um mit ihm über die Rückkehr des Athanasius und der anderen von den Arianern ihrer Sitze enthobenen Bischöfe zu verhandeln.[814]) Wir können ihn sogar auf seinem Wege nach dem Oriente verfolgen. Er ist so wenig arianisch gesinnt, dass der arianische Bischof Stephanus von Antiochien erst auf ein ganz gemeines Mittel sinnen musste, um Euphrates unschädlich zu machen. Eine Buhldirne wurde auf Ostern gedungen und heimlicherweise in das Schlafzimmer des cölnischen Bischofs gebracht, um sie dann zur Schmach des orthodoxen Gesandten darin zu entdecken. Allein Euphrates widerstand der Versuchung, wofür die enttäuschte Dirne, welche statt eines jungen Mannes einen Greis und Bischof fand, trotz der Bitten der Arianer dessen Unschuld

---

den Rhein fliesst; auch ein Wunder fehlt nicht, der Strom habe sein Bett plötzlich verändert von der Stelle, wo der Ketzer begraben liegt, sich zurückgezogen und eine Insel gebildet." Rettberg, I, 124 f.

814) Athanas. adv. Arianos ad Monachos opp. I, 355. Theodoret, hist. eccl. lib. II, 8—10.

und die Schuld des Arianers öffentlich bekannte.[815]) Niemand wird nun leicht anzunehmen geneigt sein, dass ein Mann schon ein Jahr nach seiner Absetzung durch das Concil von Cöln (346) wieder bei einem weit zahlreicheren Concile (zu Sardica, das einmal nach allgemeiner Annahme 347 sein musste, obschon nach Athanasius selbst[816]) bereits unmittelbar nach der Synode von Rom 341 Constans an Constantius schrieb und beide die Berufung einer Synode beschlossen) eine so ausgezeichnete Stellung einnehmen konnte. Dieser auffallende Widerspruch bestimmte darum auch so viele Gelehrte, sich gegen die Aechtheit dieser Akten auszusprechen, da überdies deren Vertheidiger zur Beseitigung dieses offenbaren Widerspruchs nur wenig glückliche Hypothesen vorzubringen vermochten. Man sprach von zwei nach einander sich folgenden cölnischen Bischöfen Namens Euphrates, wovon der eine wegen Ketzerei abgesetzt wurde, der andere, der durch seine Orthodoxie berühmte Euphrates wäre;[817]) oder dachte an einen vorausgehenden ketzerischen Euphratius, Euphraxius oder Euphrasius, dem der rechtgläubige Euphrates nachgefolgt wäre, oder auch in umgekehrter Ordnung.[818]) Allein schon nach der Angabe der Akten konnte kein rechtgläubiger Euphrates dem abgesetzten Häretiker gefolgt sein, da dessen Nachfolger Severinus geheissen haben soll; dann ist diese Hypothese selbst wieder ohne alle Anhaltspunkte in der älteren und mittleren Zeit und deshalb von anderen Vertheidigern der Akten selbst zurückgewiesen worden.[819]) Andere suchten dem

---

815) Athanas. l. c. ausführlicher Theodoret, l. c. lib. 2. c. 9. Synod. Antioch. Arian. bei Mansi, III, 163 f.

816) Athanas. hist. Arian. ad Monach. I, 352. n. 15.

817) Pagi criticua ad Baron. 346. n. 6; Dürr, authentia synodi Coloniensis de a. 346. Mag. 1778.

818) Henschen ad vit. s. Servatii i. Act. SS. Boll. Mai III, 210 und VII, 23. Die späteren Bollandisten liessen übrigens diese Auskunft Henschen's wieder fallen.

819) s. Binius i. Notis ad Conc. Agripp.; Le Cointe, Annal. Eccl. Franc. ad a. 345. n. 13; Bucher, Belg. rom. l. 9. c. 6. u. disputat. hist. de primis Tungrorum episc. bei Chapeavill. I, append. 23 ff. Brower, Annal. Trever. l. 4. n. 58; Labbei Concil. III, 643 f. Nota 2.

Widerspruche mit dem Concil von Sardica dadurch zu entgehen, dass sie, wie Binius und le Cointe, das von Cöln noch hinter das Jahr 349 zurück datirten, wogegen jedoch schon Calles bemerkt, dass man damit in eine neue Unmöglichkeit verfalle, indem der Vorsitzende und erste Votant des Concils, Maximin von Trier, bereits 349 (346—47) gestorben sei.[820]) Deshalb setzen es Bucherius und Browerus in's Jahr 349, was wieder mit den vorhandenen Akten in offenbaren Widerspruch bringt, die ausdrücklich sagen: post consulatum Amantii et Albini, IV. Id. Majas. Amantius und Albinus waren aber nach den Fasti Consulares im Jahr 345 Consuln; das von den Akten angesetzte Jahr ist darum nothwendig 346 (am 12. Mai).[821]) Es muss daher auch der von Bucherius eingeschlagene andere Weg abgewiesen werden, als ob statt post consul. Am. et Alb., IV. Id. Maj. zu lesen wäre: post cons. A. et A. IV, Id. Maj., so dass 349 aufgenommen werden müsste. Eine solche Jahresangabe ist sonst nie erhört, um so mehr wo im Jahre 349 die Fasti Consul. Limenius und Catullinus als Consuln anführen, und darum kein Grund vorhanden war, das Jahr nach den Consuln des Jahres 346 zu datiren.

Eine andere Wendung erhielt die Frage, als im vorigen Jahrhundert Scipio Maffei zu Verona ein Fragment einer alten alexandrinischen Chronik in lateinischer Uebersetzung entdeckte und veröffentlichte.[822]) Nach diesem Fragmente wäre Athanasius 346 nach Alexandrien zurückgekehrt. Da aber seine Rückkehr ganz bestimmt erst ungefähr zwei Jahre nach der Synode von Sardica liegt, so musste diese nothwendig wenigstens schon 344 abgehalten worden sein. Der be-

---

820) Anal. eccles. 5. Germ. I. c. 53. pg. 297.

821) Idatii Fasti Consul. ed. Sirmond opp. var. II, 261; im Chronographen v. J. 354, hrsg. v. Mommsen i. d. Abhdl. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1850. I, 623. bei Roncall., Vetustiora Latinorum Scriptorum Chronica II, 575; Clinton, Fasti Romani 1853. pg. 109.

822) Osservazioni letterarie 1738 T. III, 60: historia acephala ad Athanasium potissimum ac res Alexandrinas pertinens; abgedr. in den zu Padua erschienenen Opp. S. Athanas. III, 89 ff. und in dem Append. ad annal. Baron. Lucca. pg. 388.

rühmte Conciliensammler Mansi nahm sofort die Verfechtung dieser neuen Chronologie auf,[823]) und beharrte um so mehr darauf, als auch die Fortsetzung der Chronik des Eusebius durch den hl. Hieronymus die Rückkehr des hl. Athanasius im 10. Jahre des Kaisers Constantius, also 346, angesetzt hatte.[824]) Ihm folgte später Dürr. Allein auch die ältere Chronologie fand ihre Vertreter in Mamachi,[825]) Hedderich und Molkenbuhr,[826]) und durch die neuesten Arbeiten Wetzer's[827]) und Hefele's[828]) glaubte man die Sache zu Gunsten der älteren Chronologie entschieden. So wurde auch der Vortheil, welcher daraus für die Beurtheilung der Aechtheit der Cölner Concilienakten hervorgehen konnte, wieder beseitigt. Es galt für ausgemacht — und damit stimmten ja auch die griechischen Kirchengeschichtschreiber Socrates, Sozomenus, und Theodoret[829]) überein — dass das Concil von Sardica erst 347 stattfand und deshalb die Akten des Concils von Cöln von 346 reine Erfindung sind.

Allein in den jüngst verflossenen Decennien sollte Maffei's Chronik eine neue unumstössliche Bestätigung, und zwar durch Athanasius selbst, erhalten. Man entdeckte nämlich in einem ägyptischen Kloster einen Theil der bisher unbekannten Osterbriefe des Athanasius in syrischer Uebersetzung, und Cureton in London unterzog sich deren Ver—

---

823) In s. Abhdl.: De epochis Sardicensium et Sirmiensium concill. i. d. III. Bd. s. Collect. Concill. pg. 87 ff. u. i. I. Bd. s. supplem. Concill. pg. 173 ff.

824) opp. S. Hieronymi ed. Migne, VIII, 682. Roncall. l. c. I, 501.

825) Mamach. ad Joh. D. Mansium de ratione temporum Athanasianorum etc. epistolae IV. Rom. 1748.

826) Hedderich, Dissertat. juris eccl. german. vol. I, 75 und Molkenbuhr appendix I der 18 diss. crit. 1796.

827) Restitutio verae chronologiae rerum ex controversiis arianis inde ad a. 325 usque ad a. 350 exortarum contra chronologiam hodie receptam exhibita. Francf. 1827.

828) i. d. Tüb. Quart.-Schrift: Controversen über d. Syn. v. Sardica 1852. S. 360 ff.

829) Socrates, II, 20. — Sozom. III, 12. — Theodoret, II. 8 sqq.

öffentlichung.[330]) Der 19. Osterbrief nun ist auf Ostern 347 und nach dem Eingang schon in Alexandrien geschrieben. Athanasius musste somit bereits 346 nach Alexandrien zurückgekehrt und die Synode von Sardica 343 auf 344 abgehalten worden sein.[331])

Damit ist aber der Haupteinwurf gegen die Aechtheit der Cölner Akten beseitigt. Ist Euphrates auf dem Concile von Sardica und seiner Gesandtschaftsreise in den Orient 344 auch noch rechtgläubig, so steht nichts im Wege, dass er 346 als Ketzer verurtheilt werden konnte. Es ist auch nicht mehr mit Grandidier[332]) und Clouet[333]) eine „bei Euphrates selbst eingetretene Besserung anzunehmen, so dass man zu Sardica mit Rücksicht auf die schwierigen arianischen Zeiten dem reuigen Bekehrten eben so, wie anderen gebesserten Arianern, dem Ursacius und Valens zu Mailand, Verzeihung und Rückkehr in seine Würde hätte angedeihen lassen." Trotzdem bestehen doch noch bedeutende Schwierigkeiten, welche noch nach dieser Beseitigung des Haupteinwurfes Hefele und Floss[334]) bestimmen konnten, die Aechtheit der Cölner Akten in Abrede zu stellen. Wir wollen uns einer näheren Prüfung derselben nicht entschlagen, dann aber auch unsere Gründe für die Aechtheit derselben angeben. Theilen wir die Einwürfe nach dem gewöhnlichen Schematismus in äussere und innere.

Man hat, um auch dieses nebenbei zu berühren, vielfach darauf hingewiesen, dass Euphrates als ein Greis — und als

---

330) The festal Lettres of Athanas., discovered in an ancient syriac version, and edited by W. Cureton. Lond. 1848. Larsow übersetzte sie in's Deutsche: Die Festbriefe des hl. Athanasius etc. 1852. vgl. dazu Hefele's Recension der Larsow'schen Uebersetzung in d. T. Q. 1853. S. 146 ff.

331) vgl. darüber auch Hefele, Concilien-Gesch. I, 513 ff.

332) hist. de l'église de Strasbourg I. diss. III, 72.

333) hist. ecclés. de la province de Trèves. 1844. T. I, 82 u. II, (1851): Sur l'époque de l'établissement du Christianisme dans la Gaule Belgique (Nachträge zum I. Bd. ohne Paginirung).

334) Hefele, Conc.-Gesch. I, 605 f. — Floss, im Freiburg. K.-Lex. v. Wetzer u. Welte, Ergänzungsband S. 241. s. v. Cölner Synoden.

solcher wird er von Athanasius zur Zeit seiner Gesandtschaft nach dem Oriente geschildert — kaum mehr zu einer Ketzerei abgefallen sein dürfte. Zur Zeit des Euphrates war man aber darüber anderer Ansicht; man hielt es durchaus nicht für unmöglich, dass der für die Orthodoxie oft eingestandene und viel geprüfte Osius von Corduba in seinen letzten Jahren im Glauben gefallen sei. Faustinus und Marcellinus in ihrem Bittlibell an die Kaiser schildern sogar sein Verfahren gegen die Orthodoxen;[835]) und Sulpitius Severus berichtet wenigstens, dass diese Ansicht vom Falle des Osius verbreitet war; er behauptet aber nicht, dass er wegen seines Alters nicht gefallen sein könne, sondern er entschuldigt nur seinen Fall durch sein Alter.[836]) Gewichtiger ist jedoch ein anderer Einwurf, der von der Unkenntniss dieses Ereignisses und der darüber aufgenommenen Akten bis in's 8. und 9. Jahrhundert hergenommen wird. Athanasius schweige davon in seiner erst nach seiner Rückkehr nach Alexandrien und der angeblichen Verdammung des Euphrates verfassten Geschichte der Arianer; Theodoret, Cassiodor[837]) und die späteren byzantinischen Historiker sprechen von Euphrates mit der nämlichen Achtung, wie das Concil von Sardica (?). Hilarius, der heftige Gegner der Arianer, nenne nirgends Euphrates als einen solchen, wo er die Gegner der Gottheit Christi aufzählt, ja er bezeuge den gallischen Bischöfen ausdrücklich, dass bei ihnen diese Ketzerei keinen Eingang gefunden habe.[838]) Auch der Gallier Sulpitius Severus, der doch die Geschichte der im arianischen Streite gehaltenen Concilien behandle, wisse nichts von einem solchen wegen des Euphrates gehaltenen;[839]) eben so wenig finde sich bei Gregor von Tours oder in den alten Ketzercatalogen eine Spur davon. Auch dass einheimische Nachrichten darüber nicht erhalten sind,

---

[835]) libellus precatorius etc. bei Galland. VII, 465 f.
[836]) bei Galland. VIII, 388. n. 40.
[837]) Theodor. II, 9; Cassiod. hist. tripart. IV, 25.
[838]) Hilar. ad. Constantium Aug. lib. II. n. 9. pg. 1230 ed. Bened.; de synodis §. 8. pg. 1151, (ed. Venet. 1750. T. II, 435 und 359).
[839]) Sulpit. Sev. hist. sacr. II.

wird hervorgehoben; allein, um gleich hiemit zu beginnen, so ist es doch bekannt, dass wir aus den Rheingegenden trotz der constatirten Blüthe des Christenthums aus der Römerzeit kein literarisches Produkt irgend einer Art haben. Was die Völkerwanderung nicht vertilgt, fand sicher seinen Untergang in den Normannen- und Hunen- (Ungarn-) Einfällen. Im Uebrigen ist das Argument, welches auf Grund des Stillschweigens der gleichzeitigen Schriftsteller geführt wird, doch stets sehr zu beschränken. Wie viele Facta existirten auf solche Weise für uns nicht? Schweigen doch die gleichzeitigen Schriftsteller auch von der Geschichte der thebaischen Legion und dennoch ist sie ein Erreigniss, beglaubigt, wie nicht leicht ein zweites; ferner wird ja auch von Euphrates' sonstiger Geschichte nur durch Athanasius ganz zufällig und nebenbei berichtet. Er erzählt nämlich nicht nach dem Gange der Geschichte von der Gesandtschaft, welche das Concil von Sardica abordnete, sondern erwähnt diese blos, um an dem Ereignisse mit Euphrates die Ruchlosigkeit der Arianer in noch deutlicheres Licht zu stellen, als er es schon durch andere Beispiele gethan hatte. Sulpitius Severus, obgleich er sich ausführlich mit der Geschichte unserer Zeit beschäftigt, erwähnt nicht blos seine Sendung in den Orient nicht, sondern nennt seinen Namen überhaupt nicht. Eben so wenig wird er in den Akten der Synode von Sardica genannt; weder unter den anwesenden, noch unter den durch Unterschrift zustimmenden Bischöfen findet sich sein Name, so dass man nur aus der Angabe des Athanasius auf seine Anwesenheit zu Sardica schliesst.[840]) Nun musste Athanasius allerdings von dem Concil von Cöln Kenntniss haben, da er damals noch im Abendlande sich aufhielt; allein wer kann denn behaupten, dass er davon auch uns etwas in seinen Schriften aufbewahren musste. Und dieser Grund gilt um so mehr, als wirklich bei näherer Einsicht der athanasianischen Schriften gar nicht anzugeben wäre, wo er von Euphrates hätte näher sprechen sollen, zumal wenn dieser gar nicht einmal Arianer, sondern vielleicht Anhänger des Marcellus von Ancyra war. Das

[840]) Mansi, Concill. III, 50. n. 97.

Nämliche gilt von Hilarius, dessen Zeugniss ferner für die Orthodoxie der gallischen Bischöfe sehr zu beschränken ist, da ja doch zu seiner Zeit Gallien nicht ganz frei vom Arianismus geblieben war und seine Verbannung damit in Zusammenhang steht.[841]) Im Uebrigen stellt Hilarius dieses Zeugniss den Bischöfen Galliens vom Jahre 358, keineswegs aber den früheren von 346 aus, so dass also diese Berufung auf Hilarius gar nicht zutrifft. Die späteren Schriftsteller sind aber ganz unmassgebend, da sie nur auf den Schultern der dem Euphrates gleichzeitigen stehen. Aus welchem Grunde man Euphrates aber in den Ketzercatalogen sucht, da er doch kein Haupt einer Ketzerei war, begreift man schwer. Im Ganzen sind diese Einwendungen auch nur negativer Art, nur auf das Schweigen gegründet, wogegen später ein anderer Beweis der gleichen Art gesetzt werden soll. Ueberhaupt verschlagen solche Einwendungen nicht, wenn das Factum anderswoher feststeht, so wenig als jetzt mehr die Angaben der übrigen Schriftsteller über die Chronologie des Concils von Sardica ein Gewicht haben. So spricht Paulus Diaconus[842]) vom Bischof Auctor (Victor) von Metz, allein er findet es nicht für nothwendig, nicht etwa anzugeben, dass er auf dem Concil von Cöln war, sondern nicht einmal, dass er auf dem zu Sardica war. Warum er es nicht that? Weil es eben nicht in seinem Interesse lag.

Nicht minder schweigsam verhält sich auch anfänglich das Mittelalter. Nach der Erklärung der Benedictiner seien die Cölner Akten nur erst im 8. Jahrhundert zu entdecken, während Sirmond in seinem Berichte über die Codices gallischer Concilien sie gar nicht kenne.[843]) In dem Leben des Maximin von Trier, welches nach den Bollandisten im 8. Jahrhundert verfasst ist,[844]) wird die Geschichte des Euphrates

[841]) Galland. T. VIII, 388 f. vgl. Hefele, Conc.-Gesch. I, 642.

[842]) Paul. Diac. Gesta episc. Metensium bei Calmet, hist. de Lorraine Preuves I, pg. 66 ff.

[843]) L'Art de vérifier les dates T. XV, 163. Par. 1819. Sirmond opp. IV, 452.

[844]) Act. SS. Maj. VII, 22. — Ruinart in s. Ausg. des Greg. von Tours lässt es im 7. Jahrhundert geschrieben sein ed. Migne, pg. 898. 93. a.

zum ersten Male erwähnt; von dem Vorhandensein der Akten noch keine Spur. Servatus Lupus, Abt von Ferière, der im 9. Jahrhundert (c. 839) das Leben Maximins überarbeitete, scheint gleichfalls noch keine Kenntniss von den Cölner Akten zu besitzen;[845]) wohl aber verräth sich bereits eine solche in dem Leben Severin's von Cöln aus später carolingischer Zeit, indem der Verfasser die Bischöfe Galliens und anderer Provinzen conciliarisch zusammentreten lässt.[846]) Eine noch deutlichere Spur der Bekanntschaft mit den Akten liesse sich bei den Chronisten Bertarius[847]) (880—920) entdecken, wenn in seiner Geschichte der Bischöfe von Verdun die angeblich aus einer vita s. Servatii entlehnte Notiz nicht erst später eingeschoben wäre, nach der ein Sanctinus, Bischof von Verdun, wie es in den Akten steht, auf dem Concil von Cöln anwesend war. Es ist darum die Hypothese überflüssig, dass Bertar eine andere, jüngere, nicht mehr vorhandene[848]) Biographie des Servatius als Heriger benützt habe, in der die Geschichte des Euphrates eingefügt gewesen wäre. Bertar scheint vielmehr wie Heriger noch die nämliche aus dem 6. Jahrhundert stammende und schon von Gregor von Tours benützte[849])

[845]) Surius, III, 429. — Clouet, l. c. pg. 81 nota lässt übrigens den Servatus Lupus schon die Cölner Akten citiren.

[846]) Surius, V, 1019.

[847]) bei Pertz VI (IV), 40. Meine Behauptung, dass diese Bemerkung über Santinus bei Bertar ein späteres Einschiebsel sei, stützt sich auf den ältesten Codex der Gesta episcoporum Virdunensium des Laurentius (Pertz XII (X), 489), der sich auf Bertar beruft, aber nichts von der zweiten Ansicht hat, dass Santinus auf dem Concil von Cöln gewesen sei. Erst in einem jüngeren Codex ist sie beigefügt, sowie der Ausgleichungsversuch des Laurentius, zwei Männer desselben Namens anzunehmen (s. unten). Der Virdunenser Codex, den Waitz benützte, stammt ohnehin erst aus dem 12. Jahrhundert.

[848]) Waitz, nota 2 zu c. 1 des Bertarius bei Pertz.

[849]) Köpke i. d. Einleitung z. Herigeri et Anselmi Gesta episcoporum Leodiensium bei Pertz IX (VII), 143. 52; und zu Jocundi Translatio S. Servatii bei Pertz XIV (XII), 85; hier macht er die Bemerkung, dass diese Gesta zwei Jahrhunderte nach Servatius Tode abgefasst worden seien. Ruinart hatte diese alte vita noch in Händen, da er in seiner Ausgabe des Gregor v. Tours zur Hist.

vita, wornach weder von den Akten noch von dem Concile selbst eine Rede ist, vor sich gehabt zu haben. Dennoch existirten bereits jüngere Akten zur Zeit Herigers, die er aber gänzlich ignorirt, indem er sich an die „älteren" hält,[850]) wenn nicht darin ein Einfluss der jüngeren gesehen werden kann, dass er in seinen Gestis Euphrates nicht unter den Gegnern des Arianismus nennt, wohl aber seinen (angeblich unmittelbaren) Nachfolger Severinus.[851])

Jetzt beginnt aber die Zeit, wo die Geschichte des Euphrates immer häufiger hervortritt. Megenfried, ein Fuldaer, suchte sie im zehnten Jahrhundert zu Gunsten eines sonst nicht bekannten Maximus von Mainz umzubilden, indem er diesem die Rolle des Maximinus von Trier zutheilte (die Akten sprechen dagegen von der schriftlichen Zustimmung eines Martin von Mainz), aber wieder den Servatius von Tongern nicht kennt. Heriger selbst nahm noch nichts in seine vo 980 abgefassten Gesta episcoporum Leodiensium auf, obwoh im 10. Jahrhunderte die Akten schon vorhanden waren.[852] Später vergisst man nicht, die Synode von Cöln kurz zu erwähnen, wie in den Annalibus Leod., deren erster Theil Anfangs des 11. Jahrhunderts verfertigt wurde,[853]) den Gestis Tre

---

Franc. lib. 2. c. 5. ed. Migne, col. 197 f. b. die Bemerkun macht: . . . Occurrit mihi inter alios codices Corbeienses, qui i nostram S. Germani bibliothecam advecti sunt, unus Merovingic charactere partim, et partim Romano ab annis saltem 900 co scriptus, in quo tota haec Gregorii narratio, et quidem paulo prol xior, continetur sub s. Servatii vitae titulo. Gregor benütz sie auch noch De Glor. confess. c. 72 col. 880 f.

850) Herigeri Gesta etc. c. 21 (Pertz, l. c. pg. 172): „sicut in gest ejus legitur antiquioribus."

851) l. c. c. 16. pg. 171. . . cui pesti (sc. Arianismo) ubique serpe resistebant. . . Silvester Romanorum, Athanasius Alexandrinoru Ambrosius Mediolanensium, Maximinus Trevirorum, Hilarius Pic vorum, Martinus Turonorum, Anianus Aurelianensium, Severi Coloniensium, Eusebius Vercellensium et eque alii catholici et pr clari ejus temporis episcopi.

852) Prof. Floss sah eine Handschrift der Akten aus dem 10. Jahrh Brüssel Nro. 495—503. S. Freib. K.-Lex. Ergänz.-Bd. S. 241.

853) Pertz, VI (IV), 9.

virorum (nach 1101 vollendet),[854]) und Gestis episcoporum Mettensium (Mitte des 12. Jahrh.)[855]) Nur Sigebert von Gemblours († 1112) folgt noch in seinem Chronicon[856]) bei seinen Angaben über Servatius dem Heriger und verräth nur insofern eine entfernte Bekanntschaft mit der später in den Zusätzen des Aegidius zu Heriger erscheinenden Auffassung, dass er aus Gregor von Tours[857]) die Erzählung aus Bazas aufnimmt, wo es ganz allgemein heisst, dass zur Zeit der Huneneinfälle, also zur Zeit des Servatius, in Gallien die arianische Ketzerei in Blüthe stand. Näheres scheint aber schon von Jocundus am Ausgange des 11. Jahrhunderts angegeben worden zu sein, da in einem Stücke vor seiner Translatio s. Servatii darauf verwiesen wird.[858]) Dennoch findet sich in der ältesten Handschrift der Gesta episcoporum Virdunensium von Laurentius, die bis 1144 reichen und sich auf den älteren Bertarius des 9. Jahrhunderts berufen, wie schon erwähnt wurde, noch nichts von der Wirksamkeit des Santinus von Verdun auf dem Concil von Cöln. Doch all dies verschlägt nichts mehr, ob diese Schriftsteller des 11. oder 12. Jahrhunderts die Existenz der Akten verrathen, oder nicht; sie waren trotzdem im 10. Jahrhundert vorhanden; ein neuer Beweis, wie sehr man dem Schlusse aus dem Schweigen der Schriftsteller auf die Existenz oder Nichtexistenz eines Ereignisses trauen darf.

Diese äusseren Gründe gegen die Aechtheit der Akten hat man auch noch durch innere zu unterstützen versucht. So wollte man an dem Ausdruck castra im Sinne von Städten als viel später liegend Anstoss nehmen; und doch muss Rettberg selbst zugeben, dass er sich bereits in der Notitia imperii im Anfang des 5. Jahrhunderts finde. Was hindert aber dann, dass er um 50 Jahre älter ist? Denn gewöhnlich be-

854) Pertz X (VIII), 153. c. 19.

855) Pertz XII (X), 536, wo aber im Widerspruch mit den Akten ein Autor von Metz statt Victor angegeben wird.

856) Pertz VIII (VI), 309.

857) Miracul. lib. I. de glor. mart. c. 13.

858) Pertz XIV (XII), 92. Leider gab Köpke in diesem Stücke blos „Excerpta“ und finden wir in Bezug auf unsere Frage nur: Hec de synodo Coloniensi dicta sunt. alia praetermisimus etc.

rechnet sich das Alter eines Ausdruckes viel höher, als wo er uns in einer Schrift zum ersten Male begegnet. Er ist aber schon um 100 Jahre älter, da er uns bereits in den Akten des hl. Florian begegnet.[859]) Noch mehr bringt sich aber Rettberg ins Gedränge mit der Behauptung, dass auch der Ausdruck Germania secunda für inferior auf jüngeren Ursprung deute; denn abgesehen von der Notitia imperii[860]) findet er sich auch in der Notitia provinciarum et civitatum Galliae des Honorius,[861]) in dem ältesten Provincialverzeichniss des Veroneser Codex 297, dann in dem spätestens 386 redigirten des Polemins Silvius;[862]) auch Festus Rufus in seinem Breviarium hat Germania I. und II.;[863]) endlich nennt Ammianus Marcellinus Cöln die Hauptstadt in Germania secunda,[864]) und gesteht Rettberg doch selbst anderswo, dass er seit Constantin dem Grossen im Gebrauche war.[865]) Dagegen ist die Sprache des Documents doch wieder eine solche, wie sie kaum ein Legendist des Mittelalters schrieb,[866]) was selbst Rettberg nicht in Abrede stellen kann. Was man gegen die Namen und Sitze der Bischöfe vorbringen zu können glaubt, schwindet mit dem Erweise der Aechtheit der Akten von selbst. Ueberhaupt ist der Bestand der genannten Bisthümer im zweiten Germanien in jener Zeit nicht zu bezweifeln; denn wenn auch in der Ueberschrift eines Briefes des Hilarius die Tite

---

859) Glück, die Bisthümer Norikums. S. 46. Anm. 3. (Separatabdruck aus d. 17. Bd. S. 60 ff. d. Sitzgsber. d. philos.-hist. Classe der kais. Akad. d. Wiss.) Rettberg selbst lässt I, 157 die ältesten Akten des hl. Florian nahe in die Zeit des Martyriums hinanreichen; aber schon in ihnen ist castrum = oppidum gebraucht, also schon in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts.

860) ed. Böcking, II, 13. 72. 164. 480.

861) ed. Bouquet, rer. Gallic. et Francic. script. I, 122 und Rettberg, I, 38.

862) Mommsen, Provincialverzeichniss v. 297. i. Abhdl. der Berl. Akad. 1860. S. 511.

863) Pagi, Critica Baroni ad a. 374. n. 8.

864) Amm. Marcell. XV, 8. (also zwischen 383—390). Ferner findet sich Germ. I. et II, l. c. c. 10 mehrmals lib. 20. c. 10.

865) Rettberg, I, 18.

866) Clouet, l. c. I, 81.

der Bisthümer unächt sind, so bezeugt doch die ächte Ueberschrift noch immer die Existenz von Bisthümern im zweiten Germanien. Das Voranstellen der Bischöfe des ersten und zweiten Germaniens weist auf eine kirchliche Bedeutsamkeit dieser Provinzen, also auch auf eine grössere Anzahl von Bischöfen.[867]) Und thatsächlich bezeugt er auch indirekt, dass es in jeder der genannten Provinzen mehrere Bischöfe gebe, da er bemerkt, er habe in Erfahrung gebracht, dass „von jeder einzelnen Provinz je zwei oder ein Bischof nach Rimini kommen werde."[868]) Dieser Ausdruck, wie er liegt, berechtigt nur zur Annahme, dass es in jeder Provinz ausser den Besuchern der Synode noch andere Bischöfe gebe, also auch in den Provinzen unseres Landes. Dafür aber, dass ein Bischof der Nervier existirte, spricht jedenfalls mehr, als dagegen, denn das Christenthum war damals unter ihnen schon verbreitet.[869]) Dass aber Severin, der noch beim Tode des hl. Martin von Tours (†401) am Leben war,[870]) des Euphrates unmittelbarer Nachfolger war, sagen die Akten gar nicht einmal aus, sondern nur der Zusatz des Aegidius.[871]) Wenn man aber auf die Einförmigkeit der Voten, in denen nur der Ausdruck Christum Deum negat mit nudum hominem asserit Christum oder Christum negat esse filium Dei wechsle, Gewicht legen wollte, so finden Andere eben diese nicht darin,[872]) und können unsere Akten in dieser Hinsicht leicht mit manchen africanischen den Vergleich bestehen. Zudem sind sie doch lediglich eine

867) Hilar., de synodis T. II, 357 f. ed. Venet. 1749—50: Dilectissimis fratribus et coepiscopis, provinciae Germaniae I, et Germaniae II. etc.

868) l. c. pg. 362. n. 8.

869) Paulinus Nolan. epist. 18. n. 4 ed. Migne, T. 61. col. 238 f. feiert den hl. Victricius von Rouen c. 400 als den Apostel der Nervier und Moriner; allein es heisst dort ausdrücklich, dass schon vor ihm das Licht des Evangeliums in diesen Gegenden verbreitet war, dasselbe durch ihn nur heller leuchtete. Es stände darum gar nichts im Wege, schon 346 einen Bischof der Nervier anzunehmen.

870) Greg. Tur. de mirac. S. Martini lib. 1. c. 4. ed. Migne, col. 918.

871) Dass Severin des Euphrates Nachfolger ward, steht doch erst nach dem „Explicit Concilium" s. Chapeavill. I, 35.

872) Gelpke, I, 284 f. findet wohl eine Monotonie, aber keine Unbestimmtheit darin.

letzte Abstimmung, keine Untersuchung oder Verhandlung, ähnlich der Synode von Aquileia 381.[873]) Man fand es auch befremdend, dass Servatius von Tongern nach seinem Votum den Euphrates in Gegenwart des Athanasius zurechtgewiesen haben wollte. Mag dieses Befremden mehr seinen Grund in der früheren Chronologie des Concils von Sardica haben, nach der man sich ketzerische Gesinnungen des Euphrates vor demselben nicht decken konnte, so dient es uns gerade, um auch daraus einen Grund für die Aechtheit zu gewinnen. Haben die meisten Mitglieder die letzte Consequenz aus der Lehre des Euphrates ausgesprochen, dass er leugne, dass Christus Gott sei, oder dass nach ihm Christus „bloser (nudus) Mensch" sei, ein Vorwurf, der dem Marcellus von den Eusebianern schon zu Constantinopel gemacht[874]) und später als eigentliche Lehre des Marcellus betrachtet wurde,[875]) so fehlt es doch in den Voten nicht an einer mehr individuellen Färbung der Lehre des Euphrates. Bischof Valerianus von Auxerre gibt uns ja Näheres darüber an. Euphrates meinte nämlich Christus sei nicht auch „primordialis Dominus et Deus noster," obschon, fährt Valerianus den Ausdruck erläuternd fort, derselbe bereits „vor der Weltschöpfung mit Gott dem Vater allmächtig gewesen ist;" er, dieser primordialis Dominus et Deus, ist, wie es die Propheten verkündigt hatten, wirklich gekommen und hat für das Heil der ganzen Welt gelitten. Nach dem Votum des Victor von Worms leugnete Euphrates aber nicht blos, dass Christus Gott ist, sondern wollte er ihn auch nicht Sohn Gottes genannt wissen. Dieses sind nun aber, wenn wir uns mit Binius und Gelpke nicht täuschen, Elemente der Lehre des Marcellus von Ancyra. Wie es die Natur solcher Voten mit sich bringt, haben wir hier die Lehre des Euphrates nur fragmentarisch und müssen wir bedauern, dass wir „seine Briefe," welche Valerianus erwähnt,

---

873) Mansi, III, 611 f.

874) Nat. Alex., hist. eccl. VII, 69. §. V. Socrat. h. e. I. c. 36: *Ψιλὸν γὰρ ἄνθρωπον ... ἐτόλμησεν εἰπεῖν τὸν Χριστόν.* cf. Sozom. II. c. 33. Hefele, l. c. I, 458.

875) Mansi, III, 194.

nicht mehr besitzen, da in ihnen seine Anschauung ausgeprägt war. War nun Euphrates wirklich ein Anhänger der Lehre des Marcellus, die er 335, wo letzterer schon zu Constantinopel von Arianern verdammt wurde, leicht kennen konnte, so braucht es gar nicht als befremdend betrachtet zu werden, dass ihn Servatius schon in Gegenwart des Athanasius zurechtgewiesen hat. Wenn aber Marcellus selbst von der Synode zu Sardica als rechtgläubig betrachtet wurde, so musste zugleich auch von dessen Schüler Euphrates der Verdacht der Heterodoxie schwinden. In des letzteren Sendung zum Kaiser Constantius durch die Synode lag vielleicht einerseits eine Bestätigung der wohlwollenden Gesinnung gegen Marcellus, andererseits eine Demonstration gegen seine Feinde. Wie jedoch Athanasius anfänglich für Marcellus war, und sogar später keine entschiedene Ansicht über dessen Lehre aussprechen wollte,[876]) so musste er sich auch gegen dessen Schüler Euphrates verhalten. Thatsächlich scheint sich auch Athanasius nach dem Votum des Servatius passiv zu den Zurechtweisungen des Letzteren verhalten zu haben. Denn sicher hätte man eine dem Euphrates durch Athanasius selbst zu Theil gewordene Rüge zu erwähnen nicht vergessen. Unsere Akten passen darum so sehr in die geschichtlichen Verhältnisse, dass sie nur gleichzeitig sein können. Die Passivität des Athanasius gegenüber Euphrates war auch nach der Notiz des Hilarius nothwendig, da er ja, als er endlich mit Marcellus doch die Kirchengemeinschaft abgebrochen haben soll(?)[877]) dies durchaus nicht auf Grund des verdächtigen Buches Marcell's that.[878]) Wir dürfen deshalb vielleicht gerade in seinem Schweigen von dem Falle des Euphrates seine Unentschiedenheit in Betreff der Lehre des Marcellus, den er doch in all seinen Schriften und noch nach 357 in Schutz nimmt, erblicken. Die gallischen und germanischen Bischöfe beurtheilten die Lehre des Marcellus und Euphrates jedoch strenger als Athanasius, dessen

---

876) Hefele, Concil.-Gesch. I, 456. vgl. Mansi, III, 194. schol. g.
877) Mansi, l. c.
878) Hilar. Fragment. II T. II, 501: et non ex libri editione condemnans.

Benehmen gegen Marcellus Hilarius sogar rechtfertigen zu müssen glaubte, und so kam es, dass sie ihn endlich 346 absetzten, nachdem bereits auf einer Synode zu Mailand 345 das Anathem über einen anderen Schüler Marcell's, Photinus, gesprochen worden war.[879])

Der Haupteinwand Rettberg's richtete sich aber auf die chronologische Datirung; aus ihr allein, meint er, ergibt sich bereits die Unächtheit der Akten, nachdem „der Kunstgriff der Herausgeber aufgedeckt ist, dass sie aus dem Eingange die ersten Sätze[880]) weglassen, wo der Schwächen sich gar zu viele finden. Wäre nun auch die Benützung der römischen Bezeichnung nach den Consuln erträglich, da sie wenigstens im Streite mit den Donatisten nachgewiesen werden kann, und wäre sie selbst in der auffallenden Form erträglich, post consulatum Amantii et Albini, da wirklich die römischen Fasti consulares für 346 diese Bezeichnung enthalten: wer in aller Welt kennt eine solche Cumulirung der Chronologie nach Consuln, Olympiaden, Jahren des Kaisers und dazu nach Jahren Christi, was allein schon den Akten die Stellung tief in karolingischer Zeit anweisen muss?“ Wir unsererseits sehen aber in dem Verfahren der Conciliensammler keinen auf Täuschung abzielenden Kunstgriff, sondern nur einen sicheren kritischen Takt, der auf den ersten Blick das Aechte und Ursprüngliche von dem Unächten und Späteren zu trennen weiss. Denn jeder Kenner der Concilienakten jener Zeit muss sofort einsehen, dass die Akten des Cölner Concils erst nach den ersten Sätzen mit Post Consulatum etc. ursprünglich begannen;[881]) ein einziger diesen Punkt berücksichtigender Blick in die Conciliensammlungen hätte Rettberg hievon überzeugen können. Seine übrigen Beanstandungen der chro-

---

879) Hefele, l. c. I, 614.

880) bei Chapeavill. I. 33: Anno Dominicae incarnationis trecentesimo quadragesimo sexto, quarto anno ducentesimae octuagesimae olimpiadis, Imperii autem Constantii filii Constantini sexto, indictione quarta, facta est degradatio Euphratae Coloniensis archiepiscopi, consentiente et subscribente Julio Papa, et omnibus Italiae, Galliae, Germaniae episcopis.

881) s darüber auch die Bemerkungen des Binius bei Labb. III, 651.

nologischen Datirung sind aber so gegenstandslos, dass gerade sie die stärksten Beweise für die Aechtheit sind. Rettberg findet die Form post consulatum Amautii etc. „erträglich;" allein sie ist die allein richtige, weil die älteste. Sie stimmt nämlich mit den beiden ältesten, dem Mittelalter aber unbekanntesten Angaben des Chronographen vom Jahre 354 und des Anonymus Cuspinians überein.[882]) Und nicht blos dieses. Diese Form war den späteren Verfassern von Consularverzeichnissen nicht blos nicht bekanut; an der Hand dieser hätte ein späterer Erdichter das Jahr 346 gar nicht einmal mit post consulatum etc. bezeichnen können, denn nach ihnen würde dies das Jahr 347 geben;[883]) oder er hätte mit Idatius Constantio IV et Constante III geschrieben.[884])

Zwei bedeutsame Momente! Die Form unserer Akten ist die älteste, und sie konnte im Mittelalter gar nicht erfunden werden!

Nun erledigt sich aber auch die Frage nach den anderen vorausgehenden Datirungen leicht. Sie sind offenbar späterer Zusatz, wie die Conciliensammler richtig sahen und das von Floss eingesehene Brüsseler Manuscript dadurch deutlich zeigt, dass sie in ihm als spätere Randbemerkung enthalten sind. Allein auch dieser Zusatz muss wegen der nachfolgenden Verwirrung in den Consularverzeichnissen schon frühzeitig gemacht worden sein, ein Verfahren, das bei den Concilien-Akten gar nicht so einzig dasteht.[885]) Im 4. Jahrhundert kom-

---

882) Mommsen, Ueber den Chronographen v. J. 354 in d. Abhdl. der sächs. Gesellsch. d. W. 1850. I, 549—693. Fasti Consul. S. 623; Cyclus paschalis S. 625. Praefecti Urbis S. 630; Consularverzeichniss der Chronik S. 664. Cuspiniani anonymi Chronic. ed. Roncall. II, 119.

883) s. Cassiodori Chronic. ed. Roncall. l. c. II, 220; 346 Amantius et Albinus; 347 Rufinus et Eusebius. Incerti autoris chronic. l. c. II, 153: Post Consulatum Amanti et Albino 347. Prosperi Chronic. l. c. I, 623 f.: Amantio et Albino 346; P. C. Am. 347.

884) bei Sirmond opp. var. II, 261.

885) vgl. Concil. Valentinum I. sub Damaso a. 374 bei Labb. II, 1067, Mansi, III, 491: Statuta synodi apud ecclesiam Valentinam, sub die IV. Id. Jul., Gratiano Aug. III. et Equitio v. c. coss., a. Christi 374 aera 413. Gratiani ejusdem Aug., et Damasi papae VII. Diese

men auch schon die verschiedenartigen darin gebrauchten Datirungsformen — auf Inschriften auch die christliche Aera — sämmtlich vor, und steht also nichts im Wege, sie selbst schon als im 4. oder 5. Jahrhundert angefertigt zu betrachten.

Allein in unseren Akten findet sich noch eine andere ganz charakteristische Form, welche ihren Ursprung im 4. Jahrhundert verbürgt. Gerade in diese Zeit fällt nämlich die „Umbenennung" der Hauptorte der einzelnen Völker, indem sie ihren ursprünglichen oder römischen Namen verlieren und an ihre Stelle der frühere Völkername tritt. So ist dies schon der Fall im Itinerarium Hierosolymit., bei Ammianus Marcellinus, in der Notitia dignitatum, den Notitiae provinciarum Gallic. und den Concilien dieser Zeit.[886]) Unsere Akten tragen aber nicht blos dieses allgemeine Merkmal an sich; der gerade bisher als verdächtig betrachtete Ausdruck „Superiore Nerviorum" ist sogar der schlagendste Beweis, dass sie im 4 Jahrhundert entstanden sein müssen. Denn ausser unseren Akten kommt der Name der Nervier nur noch bei den Panegyrikern vor, während schon in den Verzeichnissen des 5. Jahrhunderts dafür (oder eigentlich für Bagacum (Hauptort Nerviorum) die „civitates Cameracensium=Cammerich=Cambray und Tornacensium=Doornijk als Städte der Belgica II. aufgeführt werden.[887])

Um so eigenthümlicher, wie ein mittelalterlicher Erdichter der Akten auf die Nervier zurückgreifen konnte, da sie nicht mehr unter diesem Namen existirten, wohl aber ein Bis-

---

Ueberschrift fand sich aber in den ältesten Manuscripten, wie Sirmond l. c. angibt. — Ebenso Concil. Constantinopolit. I. a. 381. Labb. II, 1151, Mansi, III, 587: Constantinopolitanum oecumenicum seu universale secundum approbatum, in quo centum et quinquaginta episcopi auctoritate Damasi papae, et Theodosi seniores congregati, Syagrio et Evagrio coss., a. Domini 381. aera 419 Macedonianam haeresim condemnaverunt etc.

886) Emil Kuhn, die städt. und bürg. Verfassung des röm. Reichs. 1865. II, 419 ff. — Zeuss, C., die freie Reichsstadt Speier. S. 3.

887) Kuhn, l. c. II, 414. Paulinus Nolan. am Ende des Jahrh. kennt auch noch die Nervier als Volk in seinem Briefe an Victricius. s. ob.

thum Morinum (oder Tarvenna),[888]) wo sogar 839 ein Concil gehalten worden war.[889])

Drängen nun schon diese inneren Gründe zur Annahme, dass unsere Akten ächt sind, so haben wir noch einzelne andere, welche das nämliche verlangen. Wir müssen hier nochmals hervorheben, dass in unseren Akten alle bisher bestandenen und erst in jüngster Zeit beseitigten Schwierigkeiten in der Chronologie des Athanasius und des Concils von Sardica auf's Glücklichste umgangen sind. Der Zufall hätte einem mittelalterlichen Erdichter besonders günstig sein müssen, hätte ihm dieses gelingen sollen! Es ist aber für die Kritik der Legendendichtung ein allgemeiner Canon, dass die Legende nicht in der Weise erfindet, dass sie Dinge in directem oder schreiendem Widerspruche mit offenkundigen Ereignissen erdichtet, wenn sie auch an diesen ändert und sie in ihrer Weise verschönert.[890]) Wir müssen also schon um desswillen einen historischen Kern als Grundlage annehmen. Ferner liegt jeder Erdichtung eine bestimmte Absicht zu Grunde, weshalb sie erfunden ist. Zu welchem Zwecke sollte aber die Erdichtung gemacht worden sein? Rettberg meint, man wollte „auch im fränkischen Reiche eine namhafte Verdammung des Arianismus aufweisen.“ Dazu ersah man sich auch eine namhafte Persönlichkeit in Euphrates, wie man sich ja nicht scheute ähnliche Erdichtungen auch an die Namen der Päpste zu heften. Ennen hingegen nimmt an, dass „in der frühesten Zeit des karolingischen Königthums der zu hoher Bedeutung vorschreitenden niederrheinischen Metropole sich einzelne ihrer

---

888) Wiltsch, Handb. d. kirchl. Geogr. I, 314.

889) Hartzheim, Concil. Germ. II, 138: Morinensis Synodus.

890) Wir hätten freilich ein ähnliches Beispiel in der Gesch. des P. Liberius, oder eigentlich des P. Damasus, den man gleichfalls im J. 366—67 eine Synode zu Rom halten liess, um den rechtmässigen P. Liberius zu verdammen. Dadurch wurde es möglich im ganzen Mittelalter P. Felix als einen „kirchlichen Helden und Martyrer“ zu verehren und P. Liberius in schändlichen Verdacht zu bringen. S. Döllinger, Papstfabeln. S. 113. Allein, wie Döllinger selbst nachweist, beruhte diese Erfindung auf einer Verwechslung des P. Felix mit einem anderen hl. Felix.

Gegner einen Schandfleck anzuheften bemühten." Allein zu diesen Vermuthungen ist nicht die geringste Veranlassung geboten, indem sich eine solche oder auch irgend eine andere Absichtlichkeit in den Akten nicht finden lässt, was doch der Fall sein müsste. Die Akten erzählen vielmehr in der harmlosesten Weise. Schon die Einfachheit des Ganzen macht den Eindruck, dass ein thatsächliches Ereigniss mitgetheilt wird. Mit keinem Worte verräth sich eine Nebenabsicht auch nur im Entferntesten.

Man hat das allgemeine Stillschweigen der Alten von dem Falle und der Verdammung des Euphrates benützt, um daraus einen Schluss auf dessen Unschuld zu ziehen, aber dabei nicht beachtet, dass neben diesem noch ein anderes tiefes Stillschweigen herrscht, das hier nicht weniger vom Gewicht sein kann. Die Unterbrechung dieses letzteren ist bei anderen Persönlichkeiten oft der einzige zuverlässige historische Beweis für ihre Existenz und die Wahrheit ihrer weit jüngeren Akten; umgekehrt muss aber ein solches Stillschweigen auch eine Bestätigung für gegentheilige schlimmere Nachrichten über einzelne Persönlichkeiten sein, oder wenigstens auf eine gravirende Tradition schliessen lassen.[891]) Wir meinen aber hier den Mangel jeder Spur von kirchlicher Verehrung. An dieser leitete sich die Tradition über die meisten Männer aus der Römer- in die Germanenzeit herüber; ihr Grab, ihre Basilika, insbesondere ihr Fest, an dem nach der gallischen Liturgie ihre Akten statt der Lection aus dem Neuen Testament gelesen wurden,[892]) vermittelten fortwährend ihr Gedächt-

---

[891]) Dass man wirklich von dem Schweigen über eine Persönlichkeit Veranlassung nahm, dessen guten Ruf später anzuzweifeln, geht deutlich aus den Nachrichten über den hl. Clemens von Metz bei Paulus Diaconus hervor.

[892]) Martène, Thesaur. nov. T. V, 92: Expositio brevis antiquae liturgiae Gallicanae: Actus autem apostolorum vel apocalypsis Johannis pro novitate gaudii Paschalis leguntur, servantes ordinem temporum sicut historia testamenti veteris in Quinquagesima, vel gesta sanctorum confessorum ac martyrum in solemnitatibus eorum, ut populus intelligit quantum Christus amaverit famulum, dans ei virtutis indi-

ss den nachfolgenden Generationen. So war es bei Maxi-
in von Trier, so bei Servatius von Tongern und Severin
n Cöln; die Fortdauer ihres Rufes erlitt durch die Erober-
g der deutschen keine Unterbrechung; sofort erscheinen sie
eder in den Geschichtswerken eines Gregor von Tours
d den Chronisten, wie in den Martyrologien; Kirchen er-
hen ihnen zu Ehren, und man versäumt es nicht die noch
bende Tradition in Lebensbeschreibungen zusammenzufassen.
chts von all dem lässt sich aber bei Euphrates beobach-
n, obschon sein Name eine Zeit lang in den arianischen
reitigkeiten nicht weniger gefeiert war, als der obiger und
ler noch heute verehrter Heiligen. Euphrates war nicht
s ein hervorragender Verfechter der Orthodoxie, wir wissen
n ihm ferner, dass er mit heroischem Muthe die Intrigue
s Arianers in Antiochien vereitelte. Und doch verehrt ihn
lein die Nachwelt nicht mehr, ohne aber einen Grund für
se Erscheinung angeben zu können, wenn die Akten des
ncils von Cöln nicht ächt wären.

Von einer späteren Erdichtung der Akten kann aber
hon auch deswegen nicht die Rede sein, weil nicht die
seste Spur eines Versuches von Seite Cölns oder anderswo-
r zu entdecken ist, die Ehre des Cölner Bischofs zu retten.
ıd doch musste es Cöln, wenn es sich des Gegentheils be-
ısst war, in seinem Interesse finden, die Vertheidigung des
ıphrates zu übernehmen. Statt dessen finden wir aber ein
ıgekehrtes Verfahren eingeschlagen, indem man die Bischöfe
lus von Severin, dem angeblich unmittelbaren Nachfolger

---

cium, quem devota plebicula suum postulat patronum. cf. auch Martène lib. 1. de ant. eccl. ritibus c. 4. art. 4. — Auf diesen Usus in Gallien mag sich auch der Ausdruck des Victricius in Bezug auf die Martyrerakten „pagina sancta" beziehen: Millia sunt, carissimi fratres, exempla virtutum, quae pagina sancta commemorat." lib. de laude Martyr., Galland. VIII, 234. Hieher gehört auch das schon oben angeführte Homilienfragment des Avitus bei Sirmond opp. var. II, 67. Vgl. darüber auch Ruinart, acta sincera praef. pg. 14.

des Euphrates, zählte,[893]) und schon in seine vita aus dem 10. Jahrhundert die Geschichte des Euphrates aufnahm.[894])

Es bleibt demnach kein einziger relevanter Einwand, selbst nicht das Stillschweigen der gleichzeitigen Schriftsteller stehen, alle sind beseitigt. Wir sind darum auch berechtigt, das Concil von Cöln für ein unleugbares Factum, die darüber erhaltenen Akten für ächt zu halten.

Dadurch haben wir aber eine ziemlich breite Unterlage für die Kirchengeschichte Deutschlands im 4. Jahrhundert erhalten. Ausser Cöln, Trier und Tongern, welche anderswoher bekannt sind, bestanden 346 noch Bisthümer au deutschem Boden zu Mainz, Speier, Worms, Strassburg, Augst, Metz und Verdun.[895])

§. 17.

Tongern — Mastricht.

Bei Tongern stehen wir sofort auf historischem Boden, da es Maternus von Cöln gleichfalls als seinen ersten Bischof nennt. Wir vermögen zwar nicht mehr zu erkennen, in welchem Verhältnisse Maternus zu Tongern stand: ob er wirklich dieses missionirte, wie man später allgemein annahm, oder ob man ihn vielleicht blos willkürlich in den Bischofscatalog dieser Stadt aufnahm, ähnlich den acht nach Maternus genannten Bischöfen, die dann Trier eigenmächtig wieder in seinen Catalog hinüberzog, um daraufhin vielleicht eine frühere Zugehörigkeit Tongerns zu Cöln zu behaupten. Wahrscheinlich ist es jedoch, dass er auch Tongern's Apostel ist.

Dabei ist nun eine doppelte Annahme möglich, dass er entweder vor seinem Episcopat in Cöln, oder während des-

---

893) Rupertus (zw. 1115—1130 Abt.) de incendio Tiutiensi bei Pertz XIV (XII), 633 nennt den cöln. Erzb. Bruno den 24. Bischof nach dem hl. Severin.

894) Surius ad 23. Oct.

895) Auch die Existenz eines Bisthums bei den Nerviern in dieser Zeit ist mit der Aechtheit der Akten erwiesen.

selben diese apostolische Mission übernahm. Fiele sie aber, bevor er in Cöln Bischof wurde, so konnte seine Thätigkeit daselbst nur kurze Zeit dauern, da er schon 313 Bischof von Cöln war. In jedem der beiden Fälle musste er übrigens eine Zeit lang, wenn nicht bis zu seinem Tode Tongern von Cöln aus administriren; denn der nächste Bischof von Tongern, Servatius (oder Servatio) tritt erst mit dem Nachfolger des Maternus in Cöln, Euphrates, auf und führt von da noch gegen fünfzig Jahre den Tongerner Bischofsstab. Dass er ihn schon seit 313 oder 315 gehandhabt, klingt äusserst unwahrscheinlich, da man erst reife Männer zu Bischöfen nahm[896]) und dann ein Episcopat von c. 75 Jahren doch kaum glaublich erscheint. Während des Aufenthaltes des hl. Athanasius in Trier (336—38) ist Servatius schon Bischof; denn er mahnte Euphrates in Gegenwart des Athanasius von seinen Irrwegen ab.[897]) Ob er auf dem Concile von Sardica persönlich erschienen war, kann nicht mehr gesagt werden, da er auch auf seinem Sitze die Akten desselben unterzeichnet haben kann;[898]) aber auf dem von Cöln (346) war er nicht blos zugegen, sondern einer der Hauptgegner des Euphrates, den er oft sowohl öffentlich als auch unter vier Augen vergeblich bekämpft hatte. Im Jahre 350 übernahm er mit einem Bischofe Maximus von dem Usurpator Magnentius eine erfolglose Sendung an den Kaiser Constantius in den Orient, wobei er auch Alexandrien berührte und den hl. Athanasius begrüsste.[899]) Später begegnet er uns wieder auf der Synode zu Rimini (359); er erscheint hier als ein Haupt der Orthodoxen. Anfänglich voll unerschrockenen Muthes lässt er sich zuletzt doch auf ein vermittelndes Bekenntniss ein, zu dem er mit Phöbadius Zusätze gemacht hatte. Die Finte, welche hinter einem weiteren Zusatze des unentbehrlichen Valens steckte: „der Sohn Gottes sei keine Crea-

---

[896]) cf. Can. 11 der Syn. v. Neocäsarea 314—26 bei Hefele, Concil.-Gesch. I, 216.

[897]) Acta Concil. Agrippin. bei Chapeavill. Gesta episc. Tungrens. 1, 33.

[898]) Mansi III, 67. 43 sqq.

[899]) Athanas. apol. ad Constant. Imper. 1, 300. n. 9.

tur, wie die übrigen Creaturen" — entdeckte er jedoch nicht und ging somit in die Falle des Arianers. Mochten auch beide Parteien sich den Sieg zuschreiben, eigentlich war er doch nur auf Seite der Arianer.[900]) Mit der Erkenntniss trat auch die Reue über den Schritt bei Servatius wie den übrigen gallischen Bischöfen ein.[901])

Die Schwierigkeiten im Leben des hl. Servatius beginnen aber erst, indem wir uns in einem förmlichen Labyrinthe von Anachronismen befinden. Servatius tritt mit Auctor von Metz, Amandus von Worms, Severin von Cöln, Maximin von Trier, bis auf Severin lauter Persönlichkeiten aus der Mitte des vierten Jahrhunderts, nach dem Tode Martin's von Tours (es wird der Vision Severin's erwähnt), ja sogar mit Attila auf. Dazwischen ist wieder von Kaiser Valens und dem Gothenkönig Athanarich die Rede aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts.[902]) So umspannte die Wirksamkeit des Servatius einen Zeitraum von weit über hundert Jahren (er wäre 176 Jahre Bischof von Tongern gewesen, und hätte zusammen 373 Jahre gelebt).[903]) Selbst die Kritik eines Rettberg vermochte es nicht, den Ariadnefaden aus diesem Labyrinthe von Widersprüchen zu finden, ja sie zeigte sich sogar weit schwächer und ohnmächtiger, als die eines Heriger von Laubes und selbst dessen Vermehrers Aegidius von Aureävallis in dem so „kritiklosen" Mittelalter. Wenn er aber gar behauptet, beide, oder eigentlich Aegidius hätten einen Servatius aus Tongern in der Mitte des 5. Jahrhunderts auf dem Concil von Cöln 346 sein lassen, so ist

900) Sulpic. Sev. hist. sacr. lib. 2. c. 44. pg. 389.

901) Hilar. Fragm. XI. T. II, 533 sqq.

902) vgl. darüber Calmet, preuves I, 66 ff. und Chapeavill., l. c. pg. 31—41. 47 sq.

903) Bucher, disput. hist. c. 4. pg. 23. als append. zu Chapeavill. I. Man liess ihn doch sogar aus der Verwandtschaft Christi selbst stammen, wogegen sich schon Heriger erklärte, ohne aber an dem um hundert Jahre jüngeren Jocundus (Pertz XIV (XII), 85), wie Rettberg meint, (schon im Voraus?) Kritik zu üben. Nach Jocundus hätte diese Fabel ein gewisser Alagräcus, ein hierusalemitischer Presbyter, aufgebracht und in einer Schrift niedergelegt.

das geradezu unwahr, da beide gar keinen Servatius in der Mitte des 5. Jahrhunderts kennen, Attila nach Aegidius ausdrücklich „70 Jahre nach dem Tode des hl. Servatius" in Gallien einfiel,[904]) ebenso bei Heriger der Vandalensturm nach Servatius liegt.[905]) Bei beiden findet also in der richtigen Erkenntniss der Verhältnisse, keine so gewaltsame Verrenkung der Geschichte statt, als später, wenn sich auch einzelne Anachronismen in ihre Darstellung schlichen. Servatius lebte nicht zur Zeit des Huneneinfalles unter Attila, er sah diese Zeit mit all ihren Schrecknissen für Tongern und Gallien voraus,[906]) aber freilich, wie es bei prophetischen Visionen in der Regel vorkommt, ohne Auseinanderhaltung der zwischen den einzelnen Ereignissen liegenden Zwischenräume.

Der Punkt, von dem wir ausgehen müssen, sind die Namen des römischen Kaisers Valens und des Ostgothenkönigs Athanarich. Wenn wir sie als Leitsterne nehmen, werden wir aus diesem Labyrinthe chronologischer Widersprüche und Unmöglichkeiten gelangen. Valens und Athanarich sind die einzigen Namen, welche bei Heriger und Aegidius als Gegner der Hunen zur Zeit des Servatius genannt werden. Nun wissen wir aber bestimmt, dass unter beiden Fürsten die Hunen wohl nicht nach Gallien kamen, dass sich aber damals der Schrecken ihres Auftretens überall verbreitete (c. 375). Alles erschrack über diese Gerüchte; ihr Vorwärtsdrängen hatte schon ein gewaltiges Völkergewoge an der Donau veranlasst.[907]) Diese Gerüchte drangen selbst-

---

904) Chapeavill. 1, 48. c. 30.

905) l. c. pg. 47. c. 29.

906) l. c. pg. 32.

907) Ammian. Marcell. lib. 31. c. 4: Dum aguntur haec in externis novos majoresque solitis casus versare gentes arctoas, rumores terribiles diffuderunt etc. Möglicherweise könnten auch die Burgunden gemeint sein, welche 370 dem Kaiser Valentinian gegen die Alamannen 80,000 Bewaffnete zur Verfügung stellten. Ganz Gallien gerieth darüber in Schrecken, und Orosius lässt sie als „neue Feinde" auftreten. Burgundionum quoque, novorum hostium, coepit novum nomen, qui plus quam octoginta milia armatorum ripae Rheni fluminis insederunt. Oros. hist. VII, 32.

verständlich auch nach Gallien, da ja sogar der abendländische Kaiser in Folge dessen den Rhein verlassen und dem Kaiser Valens zu Hülfe ziehen musste (378),[908]) und schon die alamannischen Lentienser über den Rhein nach Gallien mehrmals eingefallen waren.[909]) Diese Gerüchte allein sind es aber auch, von denen im Leben des hl. Servatius die Rede ist.[910]) In prophetischem Geiste sagte er auf Grund derselben Gallien und besonders auch Tongern Unheil voraus. Schon jetzt konnte die Hunen nichts in ihrem Sturmschritte aufhalten, sogar die bisher den Römern furchtbaren Deutschen schienen ihnen nicht gewachsen: wie lange wird es währen, und sie stürzen sich auf Gallien? Diese und ähnliche Gedanken mussten sich jedem nüchternen Beobachter aufdrängen, den Bischöfen das Ereigniss als ein Strafgericht Gottes erscheinen lassen und Gelegenheit zu züchtigenden Strafpredigten bieten. Dadurch entstand immer weiter um sich greifendes Bangen und Servatius nahm es auf sich, an den Gräbern der Apostelfürsten zu Rom um Abwendung der Gefahr zu bitten. Dort wird ihm aber nach langem Fasten und Beten in einer Vision durch den hl. Petrus selbst die Antwort: der bei Gott gefasste Entschluss stehe fest, dass die Hunen nach Gallien kommen und daselbe in furchtbarer Weise verheeren werden; er möge deshalb nach Hause ziehen und sein Begräbniss vorbereiten, er werde noch vor der Ankunft der Hunen sterben und die Gräuel der Verwüstung nicht mehr sehen. Servatius eilt zurück, verabschiedet sich bei Clerus und Volk und nimmt seinen Weg nach Trajectum (Mastricht), wo er bald in Folge eines Fiebers stirbt und beim Stadtwalle begraben wird. Sein Grab wird wunderbarer Weise nie von Schnee bedeckt.[911]) So fällt die Reise des Heiligen nach Rom in die Zeit um 376. Denn auch die streifenden Feinde, denen der von Rom heimkehrende Servatius in die Hände fällt, sind nicht die Hunen

---

908) Amm. Marcell. l. c. c. 8.

909) l. c. c. 10.

910) Chapeavill. pg. 31. 37; Gregor. Tur. hist. Fr. lib. 2. c. 5. col. 197.

911) Greg. Tur. l. c. u. lib. de glor. confess. c. 72. col. 881.

des Attila, sondern die zur Zeit des Gothen Athanarich.[912]) Die Frage aber: wann und wo denn Hunen im 4. Jahrhunderte nach Gallien gekommen seien? existirt für uns nicht, indem sie nur eine selbstgeschaffene Schwierigkeit bietet. Denn nirgends, wenn wir weder Paulus Diaconus in Bezug auf Auctor von Metz noch die anachronistischen Zusätze Heriger's und des Aegidius, sondern nur die Erzählung der letzteren im Ganzen und Gregor von Tours in's Auge fassen — nirgends ist gesagt, dass die Hunen unmittelbar nach Servatius' Rückkunft in Gallien einfielen, oder auch nur in Sturmmärschen gegen dasselbe heranrückten. Er sah ja nach Allen die Hunengräuel nur im prophetischen Geiste voraus. Zwar bemerkt man, dass Servatius in grosser Eile nach Rom und von da zurück geht, also wohl die Hunen schon im Anzuge sein mussten. Allein mit Unrecht. Servatius verräth überall eine imponirende Ruhe. Die Eile ist so gering und die Annahme derselben bei den vorhandenen Nachrichten so wenig motivirt, dass Bucherius ihn sogar erst sieben Jahre, nachdem das Gerücht von dem Einfalle der Hunen sich verbreitet hatte, nach Rom gehen lassen kann.[913]) Der hl. Petrus heisst ihn allerdings eilig nach Hause gehen, allein nicht wegen der schon in nächster Nähe stehenden Hunen, sondern wegen seines nahe bevorstehenden Todes.

Dieser Annahme scheint freilich Gregor von Tours zu widersprechen. Es hat den meisten Historikern dünken wollen, als liesse er dem von Rom heimkehrenden Servatius Attila auf dem Fusse nachfolgen, und dieser Schein betrog nicht blos Paulus Diaconus, der die Hunen gar schon vor der Ankunft des Tongerner Bischofs Metz belagern lässt,[914]) sondern verwirrte auch Heriger und Aegidius, welche im Allgemeinen richtiger sahen, und selbst noch unseren Rettberg. Während Heriger und Aegidius einerseits die Erzählung Gregor's über Servatius richtig mit dem unmittelbar vorher erwähnten Gothenkönig Athanarich in Verbindung brach-

---

912) Chapeav. pg. 40.

913) l. c. pg. 25. n. 44. u. pg. 30 f. n. 60.

914) bei Calmet, preuves I, l. c.

ten, irrten sie andererseits dadurch, dass sie den nachfolgenden Bericht von dem Zuge Attila's ebenfalls für gleichzeitig annahmen. Paulus Diaconus und auch Rettberg irrten aber noch mehr, da sie Servatius nur mit Attila verknüpften, Athanarich aber ganz ausser Acht liessen, durch den Gregor offenbar den Uebergang zu den Hunen gewinnt, indem er sich den Schein gibt, als ob er durch ihn an Servatius und die Hunen erinnert worden sei: „Nun aber wollen wir zu dem Obigen zurückkehren.“ Er hebt dann mit dem „Gerüchte“ von dem Aufbruche der Hunen gegen das römische Reich zur Zeit eines Bischofs Servatius von Tongern an. Dasselbe fällt nach Ammianus Marcellinus, wie wir wissen, in's Jahr 376, wo wirklich in Tongern ein Servatius Bischof war. Dieser hörte davon und betete unablässig zu Gott, dass er doch nie (ne unquam) dieses ungläubige Volk über Gallien hereinbrechen lassen wolle. Es war ihm nicht um die nächste Zukunft blos zu thun: nie möge es demselben gelingen, bis nach Gallien vorzudringen. Er erlangte dies weder zu Tongern, noch zu Rom, wohl aber, dass er nicht mehr das Verderben erleben werde. Damit ist die erste Nachricht von den Hunen auf gallischem Boden abgemacht. Gregor sagt nicht eine Silbe davon, dass unmittelbar darauf Attila in Gallien einfiel; er reiht nur an die Erzählung des ersten auf die Hunen Bezug habenden Vorkommnisses den wirklichen Einfall. Dazu stimmt auch Gregor's kürzere Angabe, nach der Servatius bei seinem Tode einfach nur der Stadt ihren Untergang durch die Hunen vorhersagte, und das er denselben nicht erleben werde.[915])

[915]) Gregor. Tur. hist. Franc. epitom. c. 1. ed. Migne, col. 576 sq. Dagegen spricht auch nicht: Arvatius vero Trajectensis episcopus tempore Chunorum, cum ad irrumpendas prorumperent Gallias fuisse memoratur. lib. de glor. confessor. c. 72. Es ist nämlich nicht der letzte Anmarsch sondern der erste Aufbruch der Hunen gegen das röm. Reich 376, der eigentlich gegen Gallien als den Sitz des Kaisers gerichtet sein musste. — Man erwäge dazu den Eingang des Prolog. hist. Fr. lib. II: Prosequentes ordinem temporum, miste confuseque tam virtutes sanctorum, quam strages gentium memoramus.

Nichts verbietet, zwischen dem Tode des prophetischen Heiligen und Attila's Zug einen Zeitraum von 70 Jahren anzunehmen, oder zwingt, in dem Servatius des Gregor nicht den auch anderswoher bekannten Bischof von Tongern aus dem 4. Jahrhundert zu erkennen, ohne diesem eine unmögliche Lebensdauer bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts zuzuschreiben. Und wenn Gregor von Tours diesem Irrthum selbst gehuldigt hätte, wofür jedoch kein überzeugender Grund angeführt werden kann, so wird er durch die Tradition der Tongerner Kirche insofern schlagend widerlegt, als sie von zwei Bischöfen des Namens Servatius nichts weiss, und diese Auskunft nur von den Gelehrten der neueren Zeit aufgestellt wurde, indem sie sich noch auf die Lesart Aravatius oder Arvatius statt Servatius beriefen und darin einen zweiten Bischof von Tongern aus dem 5. Jahrhundert erkennen wollten. Allein diesem Argumente wagte sich schon Rettberg nicht mehr anzuschliessen: in der einen Stelle, wo vom schneefreien Grabe die Rede ist, stehe der Name am Anfange des Capitels und könne leicht nach der Gewohnheit der Copisten der erste Buchstabe weggeblieben sein, um ihn später als Initiale in Farben auszuführen. An der anderen Stelle von der Romreise haben diese Form des Namens nur einige Codices. Uns scheint überdies gegen die Verschiedenheit beider Namen zu stehen, dass Ruinart in einer uralten Handschrift der vita Servatii mit merovingischen und römischen Charakteren, welche dessen Romfahrt etwas weitläufiger erzählt[916]) und schon für Gregor von Tours die Unterlage bot, nicht Aravatius, sondern Servatius las. Dann dürfte zur Bemerkung Rettberg's füglich noch die andere gemacht werden, dass Servatius bei Athanasius immer Σαρβάτιος heisst, was die lateinische Uebersetzung einmal Sarbatius, das andere Mal Servatius gibt.[917])

Der Tod ereilte Servatius nach der gewöhnlichen Annahme 383 oder 384, und wie Gregor von Tours erzählt, in Mastricht. Nicht ohne Grund erbliekt man in seinem

---

916) Greg. Tur. lib. 2. c. 5. col. 197 sq. nota b.

917) Athanas. apol. ctra. Arian. I, 168. n. 50 u. apol. ad imper. Constant. I, 300. n. 9.

Weggange von Tongern und in der Wahl seiner Todesstätte in Mastricht, die Uebertragung des Episcopats von der ersteren Stadt auf die letztere. Gregor deutet diese Anschauung als schon seiner Zeit eigen dadurch an, dass er Servatius einmal Trajectensis episcopus nennt.[918]) Zwar lesen andere Codices Tungrensis und konnte man sich damit gegen eine Uebertragung des Tongerner Episcopats nach Mastricht noch verwahren, da „zur Zeit, wo Mastricht als Bisthum galt, doch immer der Tongerische Name zur Bezeichnung des Sitzes fortgeführt werde“; allein selbst diese Ausflucht ist nicht mehr möglich, seitdem Monulfus (550), der zu Ehren des hl. Servatius eine Kirche erbaute, auf einer Inschrift zu Chartres gleichfalls als Trajectensis episcopus bezeichnet wird.[919]) Und muss doch gegenüber den langen Beweisen, dass die Lütticher Bischöfe in öffentlichen Urkunden nur Bischöfe von Tongern oder Lüttich heissen, zugegeben werden, dass sie bei den gleichzeitigen Schriftstellern nichts desto weniger hundertmal als Bischöfe von Mastricht begegnen.[920])

Des historischen Interesses wegen sei jedoch hier noch des literarischen Streites gedacht, den Bucherius über den Episcopat von Tongern und dessen Transferirung nach Mastricht, später (seit 709) nach Lüttich eröffnete. Er hatte nicht blos behauptet, dass vor und nach Servatius bis auf Chlodwig kein Bischof von Tongern existirte, sondern sich vorzüglich dadurch viele Gegner heraufbeschworen, dass er von den Bischöfen, welche in Mastricht sassen, aussagte, sie hätten sich nie Bischöfe von Mastricht, sondern immer von Tongern genannt.[921]) Henschen nahm dagegen den Episcopat von

---

[918]) Greg. Tur. lib. de gl. conf. c. 72.

[919]) Le Blant, I, 311 f.: Hyc sunt pignora de coberturio Domno Monulfo Trejectensi Epõ.

[920]) s. darüber Köpke in d. Einleitung zu Herigeri et Anselmi Gesta episc. Leodiensium bei Pertz IX (VII), 149. nota 29.

[921]) Bucher. disput. hist. l. c. pg. 38. 47. 49. Gleicherweise hatte schon Chapeavill. l. c. I, 137. c. 27. nota 1. den Zweifel erhoben, ob je der bischöfliche Sitz in Mastricht gewesen sei.

Mastricht in Schutz.[922]) Auf Seiten des Bucherius traten die Lütticher Schriftsteller Fisen[923]) und Foullon.[924])

Aber auch Henschen fand seine Anhänger; die vorzüglichsten waren die Theologieprofessoren von Douai.[925]) Neuerdings wurde der Kampf entflammt durch Crassier 1738, der sich wieder gegen Henschen erhob.[926]) Der Jesuit Dolmans nahm die Vertheidigung seines Ordensgenossen Henschen über,[927]) worauf noch eine beiderseitige Erwiderung folgte.[928]) Neue Untersuchungen stellten dann noch über die Frage an Bertholet,[929]) de Marne[930]) und Ghesquier.[931])

Die erstere Behauptung Bucherius', dass ebenso nach wie vor Servatius keine Bischöfe von Tongern, oder Mastricht zu finden seien, müssen auch wir unterschreiben, da diese Lücke bis zum hl. Amandus selbst Heriger zugestand.[932]) Um so bedenklicher kommt uns daher die nach Servatius eingeschobene Bischofsreihe vor: Agricolaus, Ursicinus, Designatus, Renatus, Supplicius, Quirillus, Eucherus, Falco,[933]) obschon uns unser schon öfter

922) Henschen. diatriba de episcopis Tungrensibus. Antw. 1653; neu aufgel. ibid. 1688: Exegesis hist. de episcopatu Tungrensi ac Traject., die Papebroch auch in die Acta SS. Mai. VII. pg. XVIII aufnahm.

923) Fisen, S. Legia Romanae Ecclesiae filia sive historiarum ecclesiae Leodiensis partes duae. Leodii 1696.

924) Foullon, Vindic. ecclesiae Tungrensis. Leod. 1653. und histor. Leodiensis per episcoporum et principum seriem digesta.

925) cf. Henschen exeges. etc. c. 26.

926) Crassier, Brevis elucidatio quaestionis Jesuiticae de praetenso episcopatu Trajectensi ad Mosam. 1738.

927) Dolmans, Observationes apologeticae pro episcopatu Trajectensi ad Mosam. Antw. 1741.

928) Crassier, Additamentum ad brevem elucidationem. — Dolmans, Observationes alterae pro ep. Traj. ad Mos 1742.

929) Bertholet, Dissertat. sur la prétendu evêché de Maestricht, in hist. de Luxembourg VI, 313. 1743.

930) de Marne, diss. sur le siège de Maestr., in hist. du comté de Namur II, 534. 1754.

931) Ghesquier i. Act. SS. Belgii seclect. Brux. 1783.

932) Pertz IX (VII), 149.

933) l. c. c. 27. pg. 176; bei Chapeavill. pg. 52.

in Bezug auf die Bischofscataloge ausgesprochener Grundsatz wieder eine Scheu einflösst, diese sämmtlichen Namen für unächt zu erklären. Falco wenigstens ist uns zufällig als ächt bezeugt durch einen Brief des hl. Remigius:[984]) werden wir berechtigt sein, die übrigen Namen, weil uns der Zufall nichts von ihnen aus ihrer Zeit aufbewahrte, zu verwerfen? Oder können wir vielleicht sagen, Falco sei nach Servatius der erste Bischof Tongerns wieder gewesen, weil wir von ihm allein ein altes Zeugniss haben? dem sei jedoch wie es wolle; wir werden zu nichts Sicherem gelangen; aber auf's Neue wird dadurch die Behauptung von nur einem Servatius im vierten Jahrhundert und die Abweisung eines Aravatius im fünften durch die Tongerner Tradition bestätigt. Setzen wir nämlich Falco um 500 an und geben wir jedem der acht Bischöfe durchschnittlich 15 Regierungsjahre, so kommen wir gerade auf 380, die beiläufige Todeszeit des Servatius, herunter, und von einem zweiten ist im Cataloge nicht die Rede.

Ueber die christliche Gestaltung des Lebens in Tongern steht keine Notiz zu Gebot, welche uns darüber aufklären könnte, wenn wir uns nicht auf die Tongerner Tradition berufen dürfen, dass Servatius den Untergang Tongerns wie die Verwüstung Galliens überhaupt als ein göttliches Strafgericht dargestellt habe. Wir erwarten kaum mehr als in den übrigen Städten unserer Gegend. Die Römer verpesteten alle Städte und Länder gleichmässig, wohin sie ihren Luxus, ohne den sie nirgends leben konnten, trugen. Zudem war Tongern ein römischer Badeort und sicher dem römischen Badeleben[985]) nicht fremd.

---

[984]) Sirmond, I, 205.

[985]) B. M. Lersch, Gesch. der Balneologie. S. 107 ff.

Das erste Germanien.

§. 18.

Mainz.

In der Geschichte von Mainz konnten wir weder auf die Sage vom hl. Crescens, noch von der 22. Legion ganz verzichten. Besonders letztere scheint uns für die Christianisirung von Mainz und Umgegend von ausserordentlichem Einflusse gewesen zu sein. Das Christenthum daselbst musste älter als die Toleranzedikte Constantins sein: denn schon um die Mitte des vierten Jahrhunderts (368) war die Mainzer Gemeinde so zahlreich, dass der Alamannenfürst Rando bei einem Ueberfall der von Besatzung leeren Stadt auch die Stadtbevölkerung, durch ein christliches Fest in Anspruch genommen, so wenig zu ihrer Vertheidigung bereit fand, dass er mit leichter Mühe nicht blos grosse Beute, sondern auch viele Gefangene beiderlei Geschlechtes machen konnte.[936]) Diese Angabe des die christlichen Verhältnisse seiner Zeit in keiner Weise überschätzenden Ammianus setzt nothwendig voraus, dass die Mehrheit der Mainzer Stadtbevölkerung christlich war, denn sonst hätte er unmöglich die christliche Feier als Ursache angeben können. Wo aber in jener Zeit die Mehrzahl der Einwohner einer so bedeutenden Stadt wie Mainz aus Christen bestand, da fehlte nirgends ein Bischof; es wird darum auch Mainz allein keine Ausnahme gemacht haben. Dass dann freilich auf der Synode von Arles 314 kein Bischof von Mainz unterzeichnet hat, mag auffallen, es ist aber kaum abzusehen, warum er dort erscheinen musste. Sind etwa „ein Ueberfall der Alamannen" oder dass „seine Unterschrift zufällig aus den Akten ausgefallen sei" die einzig denkbaren Fälle, warum ein solcher nicht erschien oder in den Akten jetzt fehlt? Sind Krankheit, oder gerade stattfindende Vacanz des Stuhles

---

936) Amian. Marcell. lib. 27. c. 9: Et quoniam casu Christiani ritus invenit celebrari solemnitatem, impraepedite . . . abduxit. Rando fiel daher nicht absichtlich an einem christlichen Feiertage über Mainz her, wie Rettberg schreibt.

nicht auch zu berücksichtigen? Wer sagt uns, dass Euphrates von Cöln zu Sardica war? Und er muss doch dort gewesen sein, da ihn die Synode zu ihrem Gesandten an Constantius wählte. In dem uns bekannten Berufungsschreiben Constantin's sind aber auch die anderen Bischöfe nicht genannt; es ist also auch gar kein Grund vorhanden, weil darin kein Bischof von Mainz genannt ist, auch die Anwesenheit eines solchen zu Arles und weiterhin die Existenz desselben zu jener Zeit (314) überhaupt zu leugnen.[937]) Es sass dazumal auf dem Stuhle von Mainz vielleicht jener Crescens, welcher in den Catalogen als erster Bischof genannt wird, wenn man sich durchaus nicht entschliessen kann, ihn als Apostelschüler anzuerkennen. Auch der 346 auf dem Concile von Cöln vertretene und vorher unter den gallischen Bischöfen in den sardicensischen Unterschriften vorkommende Martinus konnte schon 314 Bischof sein, wie er auch als nächster Bischof nach Crescens genannt wird, wenn wir uns an die alten Cataloge, nicht an den Megenfried's halten, der nur Verwirrung in die Sache bringt.

Martinus hatte nach dem Votum des Jesse von Speier von Euphrates selbst seine irrthümliche Lehre gehört und deshalb auch dem Verdammungsurtheile, welches das Concil von Cöln über ihn fällte, zugestimmt.[938]) Wie lange er nachher den Bischofsstab noch führte, ist nicht auszumachen; es verlautet nichts mehr von ihm. Wenn aber statt seiner Megenfried in seinem Cataloge diese Rolle einem den übrigen Catalogen nur als später bekannten Maximus zutheilt, so ist dies eine grundlose Erfindung. Unsere Cataloge kennen auch keinen Lucius Annäus, der als Gegner der Arianer wie Paulinus von Trier nach Phrygien verbannt und dort mittelst des Stranges (354) getödtet worden sein soll. Nun erst folgen die Namen Bodardus,[939]) Suffronius, Rudharius und endlich Aureus, den auch Megenfried zum Jahr 454

[937]) Wie Rettberg, I, 208.

[938]) Chapeavill. l. c. pg. 34.

[939]) Ihn nennt eine Urkunde Siegfrieds I. aus dem 11. Jahrh. als Gründer eines damals baufälligen Kirchleins des hl. Nicomedes s. Brack, Ztschr. d. V. z. Erf. d. rhein. Gesch. I, 450.

mit den anderen Catalogen ansetzt. In dieser späteren Zeit liessen sich nun allenfalls auch deutsche Namen, wie Bodard und Rudhar eher hören. Deutsche Bischöfe möchten uns um diese Zeit in diesen Gegenden so wenig unmöglich erscheinen, als Deutsche an der Spitze der römischen Heere oder gar als Thronprätendenten. Fristete doch in diesen Gegenden schon längst das römische Reich sein Dasein nur mit deutschem Elemente, das es in sich aufnahm, um sich mit ihrer frischen Kraft der feindlichen Deutschen zu erwehren. Man darf sich ja nur der Läten im Krieg und Frieden erinnern. Dennoch klingen die Namen sehr unwahrscheinlich.

Wie es übrigens immer sein mag, ob uns die wahren Namen aufbewahrt wurden, oder nicht, einen Bischof hatte Mainz sicher, von dem ein Kenner der kirchlichen Verhältnisse unserer Gegenden, Hieronymus, bezeugt, dass im Anfange des 5. Jahrhunderts, als es genommen und zerstört wurde, in der Kirche allein „viele Tausende von Menschen erschlagen wurden."[940]) Eine solche Gemeinde ohne Bischof in jener Zeit ist rein undenkbar. Wahrscheinlich war es der in Mainz hochverehrte Aureus, welcher bei einem Ueberfalle der Hunen zufolge einer alten Grabschrift in leoninischen Versen 404 am Altare erwürgt worden sein soll. Das Mainzer Brevier hingegen lässt ihn zur Zeit der Hunenüberfälle durch Arianer vertreiben, aber nach der Zerstörung der Stadt zurückkehren. Nun sei er von den Arianern getödtet und in einen Brunnen geworfen worden. Mit ihm wird eine Schwester Justina als Jungfrau und Martyrin verehrt. Es ist kein Zweifel, dass hier die Vandalenverwüstung von 406 gemeint ist.[941]) Die Verehrung beider ist am weitesten hinauf unter den Mainzer Heiligen bezeugt, indem schon die alten Kalendarien Beck's und Binterim's ihrer erwähnen, aber freilich statt einer Justina nur einen Justinus kennen.[942])

[940]) Hieron. epist. ad Ageruchiam bei Chapeavill. l. c. (ed. Paris. 1706. IV, 748.)

[941]) vgl. Brack, l. c. S. 457. — Die Mainzer nennen den Aureus nur Auräus. — Papebroch, acta SS. ad 16. Juni bei Joannis Script. II, 5 ff.

[942]) bei Weidenbach, Calendarium histor.—christ. pg. 104 ad 16. Jun.: Aurelii et Justini mar. und Aurei justini.

Ferner finden sie sich in einem Petershausener Calendar[943]) des 9. Jahrhunderts und im Martyrologium des Hrabanus Maurus.[944])

Ein anderer berühmter Heiliger der Mainzer Kirche ist der hl. Alban. Er soll zur Zeit des Kais. Theodosius gleichfalls, nach späteren Angaben des Mainzer Breviers, von den Arianern, zu deren Bekehrung er abgeschickt sein sollte, enthauptet worden sein. Die noch spätere Sage folgerte auch hier wie anderwärts aus dem Bilde mit dem abgeschlagenen Kopfe auf der Schulter[945]) (oder in der Hand anderswo), dass der hl. Alban selbst seinen Kopf an seine Begräbnisstätte getragen habe; denn Hrabanus Maurus[946]) weiss noch nichts davon. Die Kalendarien Binterim's und Beck's, wie das Petershausener kennen ihn gleichfalls als Martyrer.[947]) In Mainz zeigt man zwar den Ort der Enthauptung im Gartenfelde, die Albansruhe, wo er auf dem Wege vom Gartenfelde zur Grabstätte geruht; die Albanskirche ist die Grabstätte. Allein schon Surius kamen die über Alban angegebenen näheren Umstände von so zweifelhafter Natur vor, dass er in seine Akten nur die Angaben des Mainzer Breviers aufnahm.[948])

Ueber den Nachfolger des hl. Aureus, Maximus (Martinus doctor nach dem Münchener Codex), ist nichts zu bestimmen. Was Meginfried von ihm weiss, ist nur Uebertragung der Rolle einerseits des Martin von 346, andererseits des Maximin von Trier beim Concil von Cöln auf ihn. Es wurde dabei sicher auch an den mit Servatius nach dem Orient gesandten Maximus gedacht. Wir sind zwar geneigt, ihn als Nachfolger des Aureus auf Grund der alten domcapitel'schen Cataloge anzunehmen, aber wir können dessen Regierungsjahre nicht mit Brack[949]) nach der Angabe der sich

943) Pilgram, Calendarium chronologic. pg. 206.

944) Canisii lect. ant. II, 331.

945) Reuter, Albansgulden, od. kurze Gesch. des Ritterstifts zum hl. Alban bei Mainz. 1790. S. 36.

946) Canisii lect. l. c. pg. 351.

947) Weidenbach, l. c. pg. 104 zum 21. Juni; Pilgram, l. c. pg. 200 sq.

948) Pilgram, l. c.

949) l. c. S. 458.

auf Megenfried stützenden Lebensbeschreibung bestimmen: Drei Jahre nach dem Tode des Maximus sei die Stadt von Grund aus zerstört worden. Da er Maximus 378 sterben lässt, fiele die Zerstörung von Mainz auf 381, wovon man anderswoher nichts weiss. Statt aber eine zweite Zerstörung nach der von 406 zu suchen, glauben wir die ganze Angabe damit zu beseitigen, wenn wir auf ihren unverkennbaren Zusammenhang mit der Romfahrt des Servatius von Tongern aufmerksam machen. Seit der Zerstörung von 406 hat sich Mainz nicht mehr erhoben, wenn sich auch die übriggebliebenen schwachen Reste nochmals sammelten. Allein wie Mainz 411 nochmals als Standquartier einer römischen Truppenabtheilung genannt wird, so mag sich auch die geschlagene christliche Heerde nochmals um einen Hirten, Maximus, gesammelt haben. Den Verhältnissen entspricht dies vollkommen. Von den Römern gänzlich verlassen, den steten Angriffen der Deutschen ausgesetzt, konnte sich auch dieser Rest nicht länger halten. Salvianus[950]) kennt Mainz nur noch dem Namen und seinem früheren Rufe nach; nicht einmal die Barbaren hielten sich wie in Cöln dort auf; Attila aber achtete es nicht der Mühe werth, seinen Zug über Mainz zu führen.[951])

In Bezug auf christliches Leben hat Mainz keinen besseren Ruf als Trier und Cöln hinterlassen. So lange es ging, die Stadt, geschützt von der reichlichen Besatzung, noch bestand, wucherte auch das alte heidnische Leben aufs üppigste fort, dessen höchste Blüthe damals in den Theatern sich darstellte.[952])

§. 19.

Worms. Mainfranken.

War schon bisher das Resultat der Untersuchung über die Aechtheit der Cölner Concilienakten von grosser Wichtigkeit, so wird sie noch weit grösser für die oberrheinischen

950) Salvian. l. c. lib. 6. c. 8.

951) Brack, l. c. S. 428.

952) Salvian l. c.

Bischofssitze Worms, Speier, Strassburg mit Basel. Es handelt sich hier nicht blos darum, ob ein Bischof mehr oder weniger eine historische Beglaubigung finde, oder das eine oder andere Bisthum einige Decennien eher oder später existirte, sondern darum, ob diese Bisthümer überhaupt in der Römerperiode schon vorhanden waren, ja diese Gegenden nur eine umfassendere Christianisirung erfahren hatten. Die zu negativem Resultate über die Cölner Concilienakten gelangte Kritik will zwar nicht leugnen, dass es auch hier schon im Laufe des zweiten Jahrhunderts einzelne Christen gab, „seit Ende desselben christliche Gemeinden zusammentraten, die dann auch wohl einen Bischof zum Vorsteher hatten; nur historische Nachrichten fehlen darüber.“ [953]) Wir müssen dies in Abrede stellen, da uns die Cölner Concilienakten als ächtes Document gelten.

Mit der Aechtheit der Akten des Concils von Cöln ist auch der Bischof Victor, den Worms als seinen ersten Bischof bezeichnet und nach Cöln gesandt hatte, als historisch erwiesen. Er wird auch jener Victor sein, welcher unter den gallischen Bischöfen die Akten der sardicensischen Synode unterzeichnete. Weiteres ist von ihm nicht bekannt; noch weniger von seinen Nachfolgern, wenn er überhaupt solche hatte. Denn gegen sie hat die Kritik noch mehr Bedenken, als gegen Victor. Trotzdem fällt in unsere Zeit ein Ereigniss von umfassender Bedeutung, welches nur durch eine vorausgehende umfassende Christianisirung des Wormser Landes hinreichend erklärt werden kann; wir meinen — die Bekehrung der um Worms herum angesiedelten Burgunden.

Die Burgunden waren die Sieger; es konnte ihnen eine Aenderung ihrer Religion und Annahme der christlichen nur dann in den Sinn kommen, wenn die Besiegten selbst Christen waren. Wo es nicht auf Ausrottung der Besiegten abgesehen ist, kann eine Ausgleichung zwischen den siegreichen Herren und Unterworfenen nur durch Annäherung der gegenseitigen Gesinnungsweise geschehen. Am schnellsten und leichtesten wird aber das Ziel erreicht, wenn die Sieger in kluger Mässigung den Besiegten nachgeben; denn die Opposition, welche

953) Rettberg, I, 213.

diese aus der alten Gesinnungsweise heraus zu schaffen im Stande sind, ist immer noch mächtig genug, um ein eben im Entstehen und Befestigen begriffenes Reich zum Untergange zu bringen. Die einzelnen deutschen Völkerschaften mit ihrem arianischen Christenthume sind dafür unverwerfliche Zeugen. Wenn aber ein siegreiches Volk sich zu einer solchen Nachgiebigkeit gegen die Unterworfenen gezwungen sieht, so ist es nur ein um so stärkerer Beweis, dass die Letzteren ein lebendiges christliches Bewusstsein haben mussten, das geradezu jede Aussöhnung mit den Siegern unmöglich erscheinen lassen musste. Die Burgunder selbst gingen später, als sie Arianer wurden und dadurch in nationalen und religiösen Zwiespalt mit den alten katholischen Einwohnern geriethen, zu Grunde.[954])

Nachdem sich schon ein Zweig der Burgunden von der Hauptmasse des Volkes, das ursprünglich zwischen der Oder und Weichsel sass, getrennt hatte, mit den Gothen nach Süden gezogen und in den grossen Gothenbund aufgegangen war, folgte in der Mitte des dritten Jahrhunderts der Hauptstock des Volkes selbst nach.[955]) Allein ihrem südlichen Vordringen setzten die Gepiden[956]) und Römer ein Ziel; sie mussten sich nach dem mittleren Deutschland zurückwenden und setzten sich am Obermain und Neckar fest. Hier sassen sie lange ruhig, nur einzelne Haufen fielen hin und wieder mit anderen beutelustigen Abenteurern in's römische Gebiet. Ein gewaltiger Kampf mit den Alamannen, in dem die Burgunden unterliegen, lässt sie neuerdings fast auf ein ganzes Jahrhundert verschwinden, während dessen sie zu einer der mächtigsten Völkerschaften Deutschlands heranwuchsen. 370 stellte das Volk dem Kais. Valentinian ein bewaffnetes Heer von 80,000 Mann gegen die Alamannen zur Verfügung,[957]) zum Schrecken für Römer und Alamannen zugleich. Die Burgunden, sagt Am-

---

[954]) vgl. darüber auch Hegel, Ueber die Einführung des Christenthums bei den Germanen. Berlin. 1856. S. 8 f.

[955]) Derichsweiler, Gesch. der Burgunden bis zu ihrer Einverleibung in's fränk. Reich. Münster. 1863 S. 7 f.

[956]) Jordanes de reb. Getic. c. 17.

[957]) Orosii hist. VII, 32; Hieronym., Chronic. ad 377.

mianus, hatten aus zwei Gründen Valentinian's Antrag mit Freuden aufgenommen: einmal, weil sie sich aus alten Zeiten schon als Abkommen der Römer kennen, dann weil sie seit lange den Alamannen grollten.[958]) Dieser erste Grund zeigt, wie sehr die Burgunden, losgerissen von ihren alten Sitten, ihre Vergangenheit und nationale Abstammung vergessen hatten. Es schmeichelt sie, der Sprosse Rom's zu sein, mit dem sie nicht blos in dauernder friedlicher Beziehung stehen, sondern bereitwillig auf Grund der eingebildeten Stammesverwandtschaft ein Bündniss gegen wirkliche Stammesverwandte eingehen. Man hielt sie nach dem Zeugnisse des Orosius[959]) für Nachkommen der durch Drusus und Tiberius in die Gränzlager vertheilten Mannschaft, die dort zu einem grossen Volk herangewachsen sei und sich nach den von ihnen bewohnten Gränzbefestigungen, die Burgen heissen, Burgunden genannt habe. Man sieht, wie auf beiden Seiten ihre Abstammung verkannt wurde, was aber nur dadurch denkbar wird, dass die Burgunden nicht blos in friedlichen Beziehungen zu den Römern standen und dadurch selbst zur Deckung des Reiches viel beitrugen, sondern auch wirklich eine Anbequemung zum römischen Wesen suchten, das aber gerade jetzt durch Theodosius mehr als je vorher christlich geworden war. Nur dieser Bruch mit dem nationalen Bewusstsein lässt die grosse Empfänglichkeit des Volkes für die christliche Anschauung, welche ihm als zum römischen Wesen gehörig entgegentrat, einigermassen begreifen. Nicht unwahrscheinlich wirkte auch der um diese Zeit verbreitete Glaube von dem Christengott als einem mächtigen Kriegsgotte bestimmend auf sie ein. Wie die Frankenhäuptlinge die Un-

958) Amm. Marc. XXVIII. c. 12: Gratanter ratione gemina principis acceptae sunt literae: prima, quod jam inde ex temporibus priscis sobolem se esse Romanam Burgundii sciunt: dein, quod salinarum finiumque causa Alemannis saepe jurgabant, catervas misere lectissimas...

959) l. c. Dietrich, die burgund. Runenschrift von Charnay, i. Haupt's Zeitschr. für deutsch. Alterth. Neue Folge. 1. Bd. 1. Heft (13. Bd.) 1866. S. 122: „Das burgundische ist ein mit dem alemannischen mehr als dem gothischen verwandter sprachzweig.“ Danach wird Derichsweiler, l. c. IV. Beilage: Ueber die gothische Sprache der Burgunden — zu beurtheilen sein.

bezwinglichkeit Arbogast's des Aelteren von seiner Freundschaft mit Ambrosius herleiten,[960]) so bezeugt uns Socrates ausdrücklich, dass die Bekehrung eines Theiles dieses Volkes auf die Hoffnung gestützt war, von dem Christengotte den Sieg gegen ihre drängenden Feinde zu erhalten.[961])

Der Priester als der Vermittler des göttlichen Willens an das Volk genoss ohnehin schon längst bei ihnen das höchste Ansehen, ein Beweis von der grossen Gottesfurcht, welche sie beseelte, und wie sie sich und ihr ganzes Gemeinwesen unter den himmlischen Willen stellten.[962])

Kaum war darum ein Theil der Burgunden, durch den Vandalensturm 406 in seinen ruhigen Sitzen aufgescheucht, über den Rhein geschritten und dort in die Ländereien von Mainz bis zum Elsass von Kais. Jovinus, der Creatur des Burgundenkönigs Gunthar, 411 eingewiesen und später wahrscheinlich in deren Besitz durch Kais. Honorius bestätigt (413): so vollzog sich dessen völlige Romanisirung, soweit sie von den früheren Bewohnern dieser Gegenden gefordert war. Römisch werden hiess aber seit Theodosius katholisch werden. 417; in welchem Jahre Orosius sein Geschichtswerk abschloss, war die Christianisirung der Burgunden schon vollendet. Alle hatten das Christenthum angenommen; keine Verfolgung, keine hartherzige Bedrückung hatten die alten Einwohner von den Burgunden zu erfahren, oder diese eine Entfremdung und Empörung von jenen; nicht einmal das Verhältniss von Siegern zu Besiegten wurde fühlbar, sondern wie „wahre christliche Brüder" behandelten sie sich gegenseitig. Wie früher ihren heidnischen Priestern, so gehorchten sie willig den christlichen, die sie aus dem gallischen Clerus bei sich

960) Paulini vita S. Ambrosii vor Krabinger's ed. Ambrosii de officiis ministrorum. pg. 15 f. n. 30: Ideo vincis, comes, quia ab illo viro diligeris, qui dicit soli: Sta, et stat. Die nämliche Anschauung der Deutschen gibt sich auch in der vita S. Severini verschiedenemalen kund.

961) Socrat. hist. eccl. lib. 7. c. 30.

962) Amm. Marcell. XXVIII. c. 12. Nam sacerdos apud Burgundios omnium maximus vocatur Sinistus: et est perpetuus, obnoxius discriminibus nullis ut reges.

aufgenommen hatten. Mild, friedlich und in Unschuld brachten sie ihr Leben dahin,[963]) wie sie schon in ihren letzten Sitzen und als Heiden nach dem Zeugnisse des Socrates sich der Theilnahme an den grossen Bewegungen der Zeit fernhielten und nur ihren Holzarbeiten lebten.[964]) Dennoch verkannte man nicht, dass sie eine mächtige und gefährliche Nachbarschaft seien.[965])

Worms war ihre Hauptstadt geworden, wie uns die Kunde davon das Nibelungenlied erhalten hat, das überhaupt auch noch eine Verbindung mit den in den früheren Sitzen zurückgebliebenen Volkstheilen kennt. In ihr Gebiet, an den Odenwald, streifen die Könige von Worms auf der Jagd. Eine noch wichtigere Beobachtung für die Bedeutung von Worms unter den Burgunden machte aber Arnold. Die Grundlagen der Sage blieben nämlich in dieser Gegend lange im Gedächtnisse. „Nirgends, sagt er,[966]) kommen die Name der Heldensage so früh und so häufig vor, als in und um Worms. Einen Nibelung finde ich schon 774 in der Nähe von Mainz (Cod. Laursh. 2, 350; s. auch 3, 290), im 12. Jahrhundert sind die Namen Gernot, Giselher, Siegfried und Nibelung in Worms fast so gewöhnlich wie die verbreitetsten deutschen Eigennamen. Der „Rosengarten“ dauert noch heute wenigstens als Flurbezeichnung fort, ebenso erinnern die Strassennamen Hagengasse, Riesengasse, Zwerchgasse an die Heldensage und die Nibelungen.“ So schien sich Worms, kurz vorher von den Vandalen nach langer Belagerung vernichtet,[967]) schon nach einigen Jahren wieder zu noch grösserem Glanze zu erheben; es war die

963) Oros. l. c. . . . providentia Dei omnes Christiani modo facti, catholica fide nostrisque clericis, quibus obedirent, receptis, blande, mansuete innocenterque vivant, non quasi cum subjectis Gallis, sed vere cum fratribus christianis. Unbegreiflich ist es nach dem Zeugnisse des Orosius, dass Guericke, Handb. der K.-G. 9. Aufl. I, 247 behauptet, die Burgunden hätten hier schon den Arianismus angenommen!

964) Socrat. l. c.

965) Oros. l. c.

966) Arnold, Verfassungsgesch. etc. I, 3.

967) Hieronym. epist. ad Ageruch.

Hauptstadt einer neuen Herrschaft geworden, der eine lange Dauer um so mehr zu gewärtigen stand, als sie über jugendfrische Kräfte gebietend sofort das einzige noch lebensfähige Element des Römerthums, das Christenthum, nicht blos äusserlich anerkannte und annahm, sondern als ihr wahres innerliches Lebensprincip erkannte und nach Orosius' Geständnisse alsbald ungehindert wirken liess. Die Provinzialen dieser Gegenden, ohnehin längst der römischen Herrschaft mit ihrem unerträglichen Drucke, satt voll Sehnsucht nach den Barbaren und lieber unter diesen als im römischem Staate mit seinen unendlichen Erpressungen lebend,[968] hätten sicher bald sich den Burgunden mit ihren wahrhaft humanen Grundsätzen gegen die Unterworfenen in die Arme geworfen. Das Christenthum hatte einen glänzenden Triumph gefeiert. Schwer bedroht und fast erloschen durch das wilde Wüthen der Vandalen, hatte sich in den nämlichen Gegenden ein anderes Volk, das jenen im Gefolge ging, freiwillig und aufrichtig demselben ergeben und dasselbe mehr als je die römische Herrschaft in die That übergesetzt.

Selbst der diesseits des Rheines zurückgebliebene Zweig des Volkes trat bald die nämliche Verbindung mit dem Christenthume als der Vermittlung einer höheren Macht ein. Denn nicht auf die jenseitigen Burgunden in und um Worms bezieht sich die Stelle des Socrates, wie sie öfters missverstanden wurde,[969] sondern auf die diesseitigen.[970] Da schon vor 430 der grössere Theil Inner-Deutschlands den Hunen gehorchte, selbst die noch zunächst gesessenen Thüringen sich der hunischen Herrschaft nicht entziehen konnten, waren die am Main und Neckar zurückgebliebenen Burgunden die einzige ihr Widerstand leistende Völkerschaft. Auf sie richtete sich daher die besondere Aufmerksamkeit der Hunen, häufige Einfälle in

968) Salvian. de gubernat. Dei a. v. O.—Oros. VII, 39.

969) z. B. Calles, Annal. I, 356. — Gelpke, l. c. I, 33 f.

970) Das πέραν τοῦ ποταμοῦ Ῥήνου des Socrates l. c. bedeutet das östliche, dem römischen entgegengesetzte Ufer, nicht dieses. s. Rettberg, I, 255. Anm. 10; Derichsweiler, S. 159. Anm. 14.— Zeuss, die deutschen und die Nachbarstaaten. S. 469.

ihr Land schreckten sie in ihrer friedlichen Beschäftigung mit Holzarbeiten. Es war 430, als es ihnen gerathen schien, sich endlich nach einem mächtigen Bundesgenossen umzusehen. Allein menschliche Hülfe dünkte ihnen nicht nothwendig, sie konnten sich auf ihre eigene Kraft verlassen; nur die Unterstützung des Himmels hielten sie für erforderlich. Der Christengott war ihnen als der mächtigste Schutzherr bekannt geworden und ein Volksbeschluss bestimmte die Annahme des christlichen Glaubens (omnes communi consensu). Drei tausend kampffähige Mannschaft geht darum über den Rhein und verlangt von dem Bischofe einer gallischen Stadt die christliche Taufe. Dieser schreibt ihnen siebentägiges Fasten vor, unterrichtet und tauft sie am 8. Tage; im Frieden werden sie von ihm entlassen. Sie aber gehen sofort, den neuen Muth in der Brust, welchen ihnen der neue Glaube eingeflösst hatte, den Feinden entgegen. Sie haben sich nicht betrogen. Eben in der Nacht war der Hunenkönig Uptar an Ueberfüllung gestorben und das Volk, ohne Führer, rathlos. Mit leichter Mühe konnten die dreitausend neugetauften Burgunden den Sieg über ihre beständigen Dränger, 10,000 Köpfe, davontragen. Nun nahm auch das übrige Volk die Taufe an und ergab sich mit glühendem Eifer der Uebung der christlichen Religion.[971]) So war unvermuthet ein neues Volk weit in das Herz Deutschlands hinein — ziemlich das spätere Francia orien-

[971]) Socrates l. c.: Est gens quaedam barbara, locum trans Rhenum fluvium incolens, quos vulgo Burgundiones vocant. Isti vitam a republica gerenda remotam perpetuo degunt: sunt enim fabri lignarii omnes, et ex ea arte mercedem, qua sustentant vitam, acquirunt. Hunorum gens crebro in eorum fines incursionem faciens, agros depopulata est, et complures illorum non raro trucidavit. Itaque illi non ad hominem ullum auxilii petendi causa confugiunt; sed Dei alicujus potestati se totos permittere in animos inducunt. Ac cum mente complecterentur, Romanorum Deum illis, qui eum metuunt et reverentur, firmum afferre praesidium, omnes communi consensu ad credendum in Christum se contulerunt: atque ad civitatem quandam Galliae profecti, postulant ab episcopo, ut Christianorum baptismo donentur. Is, cum illis septem dies praescripsisset ad jejunandum eosque in fide erudivisset, octavo die lavacro

talis — katholisch geworden und umfasste nach Socrates den Glauben nicht wie die altersmüden, schon halb abgestorbenen Romanen, sondern mit tiefinnigem, brennendem Eifer. Von unermesslicher Bedeutung konnte diese erstmalige Christianisirung des Würzburgischen Diöcesangebietes werden, wenn nicht nachrückende wilde Horden dasselbe wieder knickten!

Es entgeht uns zwar nicht, dass man bisher manchfachen Anstand nahm, der Stelle des Socrates so ganz unbedingten Glauben zu schenken. Der eine sieht darin nur „sagenhafte" Nachrichten, der andere eine „legendenhafte Erzählung, welche die Kraft des christlichen Glaubens verherrlichen soll." Alle beziehen die Worte der Bekehrung auf die am römischen Ufer angesiedelten Burgunden, ohne den Widerspruch zu bemerken, in den sie mit sich selbst gerathen. Man beweist aus der Stelle des Socrates, dass ein Theil des Burgundenvolkes in den alten Sitzen am östlichen Ufer des Rheines sesshaft blieb, es kann also auch nur von diesen die erzählte Bekehrung gelten; die am westlichen Ufer waren schon längst bekehrt, während unser Ereigniss 430 liegt. Und dass von diesen Burgunden am Odenwalde und ihrer Bekehrung die Rede ist, geht doch auch daraus hervor, dass sie Socrates noch zu seiner Zeit (gegen die Mitte des Jahrhunderts) in ihren Sitzen und christlich weiss, also zu einer Zeit wo die burgundische Herrschaft zu Worms längst untergegangen war und an der Rhone wieder Wurzeln zu fassen begonnen hatte. Dem Kirchengeschichtschreiber aber Unkenntniss der geographischen Verhältnisse zuschreiben, ist Niemand berechtigt, am allerwenigsten derjenige, welcher sich auf seine geographische Angabe vorher gestützt hatte. Mit Unrecht schliesst darum Rettberg: weil jene erstere Burgundenbekehrung vor

baptismatis tinxit et cum pace dimisit. Illi animo fidenti contra tyrannos gradiuntur: nec spes eos fefellit. Quippe Uptaro Hunorum rege noctu, cum se cibo nimio ingurgitasset, medio dirupto, Burgundiones Hunos, duce carentes, adorti, pauci cum permultis (tria enim millia contra decem impetum faciunt) commisso praelio victoriam consequuntur. Ex illo tempore gens ea religionem Christianam ardenti studio excoluit.

417 fällt, kann die von 430 nicht wahr sein; ebenso unstichhaltig ist aber seine andere Gegenbemerkung: gerade der letzte Zusatz mache die ganze Nachricht zweifelhaft, da von einem Siege über Hunen die Geschichte nichts weiss. Als ob all das nicht existirt haben könne, was die Geschichte nicht wisse! Uebrigens erzählt uns ja ein Geschichtschreiber, Socrates eben, einen solchen Sieg der diesseitigen Burgunden über eine Hunenhorde. Wenn jedoch noch eine Beglaubigung dafür anderswoher gesucht werden wollte, so genügt die einfache Bemerkung, dass dann die Geschichte an tausend und abertausend Thatsachen ärmer werden müsste. Gerade der Umstand, dass die Zeitangabe des Socrates: der Tod des Hunenführers Uptar (430) — richtig ist, erweckt Vertrauen zu seiner ganzen Erzählung. Der ganze Sieg reducirt sich übrigens auf einen jener tausendmaligen gegenseitigen Ueberfälle der Gränzvölker innerhalb der deutschen Gaue, wovon wir entweder nur zufällige oder gar keine Nachrichten haben. Derselbe war von keiner so grossen politischen Wichtigkeit, dass man ihn hatte nothwendig notiren müssen. Er hatte seine besondere Bedeutung nur für die Kirchengeschichte und diese nahm davon Akt. Dass aber die occidentalischen Schriftsteller davon schweigen, beweist ebensowenig, als das Stillschweigen derselben von der Bekehrung der jenseitigen Burgunden gegen die Angabe des Orosius. Der Anstoss aber, welchen man daran nahm, dass die Burgunden den Schutz des Christen-Gottes durch die Taufe zu erlangen suchten, ist keineswegs so begründet, als man vorgeben will; er entspricht vielmehr der Denkungsart der Deutschen so sehr, dass er der besonnenen Kritik nicht den geringsten Grund zu einem Verdachte gewähren kann. Die Ansicht der Frankenfürsten über Arbogast's siegreiche Macht wegen seines freundschaftlichen Verhältnisses zum hl. Ambrosius wurde bereits erwähnt; Odovakar trat, bevor er seinen Zug nach Italien unternahm, in die Zelle des hl. Severin, um dessen Segen zu seinem Unternehmen zu erhalten; Andere thaten desgleichen.[972]) In der Rugischen Königsfamilie des Flaccitheus war es Tra-

[972]) Eugippii vita S. Severini ed. Kerschbaumer, c. 6 und 7. pg. 24.

dition geworden, dass sie sich durch Severins Gebet des göttlichen Schutzes erfreue.[973]) Warum sollen die Burgunden allein einer solchen Anschauung unfähig gewesen sein? Bevor dies erwiesen ist, besteht die Erzählung des Socrates ungeschmälert zu Recht. Eine sonderbare Kritik, welche die nämliche Angabe eines Schriftstellers für die politische Geschichte als vollkommen beweisend betrachtet, für die kirchliche hingegen als falsch in all ihren Theilen! Uebrigens sehen wir von der Art und Weise der Bekehrung ab. Socrates spricht, wie man zugibt,[974]) von den zurückgebliebenen Burgunden, nicht von denen jenseits des Rheines; sie sind nach ihm katholische Christen so sicher, als sie diesseits des Rheines sassen und von den Hunen bedrängt wurden. Ist aber das letztere nicht wahr, so auch nicht das erstere, wenigstens ist es nicht minder verdächtig als jenes. So besteht für uns keinerlei Grund, der Angabe des Socrates mit Misstrauen zu begegnen, und glauben wir uns mit Rettberg der Frage nicht überhoben: „welcher Bischof, und aus welcher gallischen Stadt, jene so rasche Bekehrung durchgesetzt habe?“ Rettberg fasste jedoch diese Frage insofern falsch, als er die Hauptthätigkeit dem gallischen Bischofe zuschreibt. Es war vielmehr ein freiwilliger Entschluss des Volkes, zur christlichen Religion überzutreten.

Um jedoch die gallische Stadt und ihren Bischof ausfindig zu machen, an welchen sich die kampfbereiten Burgunden wandten, zeigt sich uns vor Allem jene Schwierigkeit wieder, die so oftmals schon hinderlich in den Weg trat — gänzlicher Mangel an Nachrichten. Doch mag die Vermuthung nicht ganz unwahrscheinlich sein, dass sie sich nach den Stammesverwandten jenseits des Rheines, mit denen sie ja in fortdauernder freundschaftlicher Beziehung standen, und zwar nach Worms wandten, das ihnen nicht blos überhaupt zunächst lag, sondern insbesondere die einzige bischöfliche Stadt dieser Gegend in jener Zeit war. Worms war neu erstanden als die

---

[973]) l. c. c. 42. pg. 71 f. c. 31. pg. 60.

[974]) Rettberg und Derichsweiler, l. c.

Residenz Gunthars; er und seine Burgunden waren nicht blos katholisch geworden, sie hatten auch den katholischen Clerus unter sich aufgenommen. Nun ist ein katholischer Clerus ohne Bischof von Vorne undenkbar; fehlte daher ein solcher, so musste er ersetzt werden. Wo sollte er aber anders seinen Sitz haben, als in Worms, wo dieser früher für den Clerus des Landes gestanden hatte? Worms war darum von c. 416—436 wiederum der Sitz eines Bischofes und der Wormser Bischof taufte die diesseitigen Burgunden. Denn Mainz lag in Schutt, wie gerade in diesen Jahren Salvianus bezeugt und ein Bischof desselben ist unbekannt; gleiches ist von Speier zu berichten.[975]) Kaum wird aber Jemand an entferntere Bischofsstädte denken, denn dass man den Trierer Bischof Severus in Betracht zog, beruht einerseits auf dem Irrthum, dass der Bischof zu den Burgunden als Prediger kam, andererseits auf der wiederholten Verwechslung der jenseitigen Burgunden mit den diesseitigen.

Allein je schönere Hoffnungen sich für die Kirche an die Bekehrung der Burgunden dies- und jenseits des Rheines knüpften, nur desto früher wurde sie enttäuscht. Kaum fing die junge Knospe sich zur Blüthe zu entfalten an, als ein rauher Lufthauch sie vernichtete. Die 435 in Verbindung mit den Gothen versuchte Erhebung Gunthars gegen Aetius führte zu jenem furchtbaren Vernichtungskampfe zwischen den Burgunden und den von Aetius gegen sie aufgerufenen Hunen (437), den kein Chronist anzumerken vergass. Gunthar mit seinen jenseitigen Burgunden wurde fast bis auf den letzten Mann aufgerieben und die burgundische Herrschaft am römischen Rheinufer mit einem Schlage vernichtet; die Ueberbleibsel erhalten bald darauf Wohnsitze an der Rhone. Die diesseitigen Burgunden stehen von nun an unter der Herrschaft der Hunen und kämpfen mit diesen später gegen die römische Herrschaft auf den catalaunischen Gefilden.[976]) Jene werden in den neuen Wohnsitzen arianisch und reiben sich im nationalen und religiösen Zwiespalt mit den katholischen

---

[975]) Hieron. ep. ad Ageruch.

[976]) s. darüber Derichsweiler l. c. S. 24 ff. und erste Beilage S. 121 ff.

Romanen auf, von diesen haben wir keine weiteren Nachrichten, ob sie dem Christenthume treu blieben, oder wieder in den alten heidnischen Cult zurücksanken. Nach der Versicherung des Socrates, der um die Mitte des Jahrhunderts seine Kirchengeschichte bis 439 schrieb, scheinen sie allerdings christlich geblieben zu sein. Ihr Name verschwindet jedoch bald ganz in Deutschland.

Mit dem Verschwinden der Burgunden auf dem dies- und jenseitigen Rheinufer hüllt sich auch die kirchliche Geschichte dieser Gegenden in undurchdringliches Dunkel.

§. 20.

Speier. Strassburg. Basel. Windisch.

Während man anderwärts auf's Zäheste an den Traditionen vom Alterthume der Kirche festhält, geben die einheimischen Schriftsteller Speiers die in früheren Zeiten gemachten Prätensionen selbst auf. Wir blicken nicht auf die muthmassliche Verbreitung des Christenthums auch nach Speier schon im zweiten Jahrhunderte, wobei man sich auf Irenäus und Tertullian und einige Wahrscheinlichkeitsgründe stützt;[977]) sie sind sogar ungewiss, ob wirklich ein Bischof Jesse und ein Bisthum von Speier vor der Völkerwanderung existirte.[978]) Hierin war ihnen übrigens der älteste, aber gleichwohl junge Speierer, erst von Mone[979]) edirte Bischofskatalog vorangegangen; er kennt keinen Jesse, während ihn die übrigen Verzeichnisse gewissenhaft notiren. Freilich möchte ihn Remling festhalten, allein da er die Aechtheit der einzigen Urkunde — die Cölner Concilienakten — nicht blos nicht beweist, sondern mehr oder weniger unentschieden bleibt,[980]) so überträgt sich dieses Schwanken auch auf seine Behauptungen über Jesse.

---

977) Remling, Gesch. d. Bisch. z. Speier. I, 47 ff.
978) Geissel, Der Kirchensprengel des Bisth. Speier. S. 6 ff.
979) Mone, Chronik der Bisch. v. Speier i. s. Quellensamml. I, 186.
980) Remling, l. c. 57 ff. 63 ff.

Residenz Gunthars; er und seine Burgunden waren nicht blos katholisch geworden, sie hatten auch den katholischen Clerus unter sich aufgenommen. Nun ist ein katholischer Clerus ohne Bischof von Vorne undenkbar; fehlte daher ein solcher, so musste er ersetzt werden. Wo sollte er aber anders seinen Sitz haben, als in Worms, wo dieser früher für den Clerus des Landes gestanden hatte? Worms war darum von c. 416—436 wiederum der Sitz eines Bischofes und der Wormser Bischof taufte die diesseitigen Burgunden. Denn Mainz lag in Schutt, wie gerade in diesen Jahren Salvianus bezeugt und ein Bischof desselben ist unbekannt; gleiches ist von Speier zu berichten.[975] Kaum wird aber Jemand an entferntere Bischofsstädte denken, denn dass man deu Trierer Bischof Severus in Betracht zog, beruht einerseits auf dem Irrthum, dass der Bischof zu den Burgunden als Prediger kam, andererseits auf der wiederholten Verwechslung der jenseitigen Burgunden mit den diesseitigen.

Allein je schönere Hoffnungen sich für die Kirche an die Bekehrung der Burgunden dies- und jenseits des Rheines knüpften, nur desto früher wurde sie enttäuscht. Kaum fing die junge Knospe sich zur Blüthe zu entfalten an, als ein rauher Lufthauch sie vernichtete. Die 435 in Verbindung mit den Gothen versuchte Erhebung Gunthars gegen Aetius führte zu jenem furchtbaren Vernichtungskampfe zwischen den Burgunden und den von Aetius gegen sie aufgerufenen Hunen (437), den kein Chronist anzumerken vergass. Gunthar mit seinen jenseitigen Burgunden wurde fast bis auf den letzten Mann aufgerieben und die burgundische Herrschaft am römischen Rheinufer mit einem Schlage vernichtet; die Ueberbleibsel erhalten bald darauf Wohnsitze an der Rhone. Die diesseitigen Burgunden stehen von nun an unter der Herrschaft der Hunen und kämpfen mit diesen später gegen die römische Herrschaft auf den catalaunischen Gefilden.[976] Jene werden in den neuen Wohnsitzen arianisch und reiben sich im nationalen und religiösen Zwiespalt mit den katholischen

---

975) Hieron. ep. ad Ageruch.

976) s. darüber Derichsweiler l. c. S. 24 ff. und erste Beilage S. 121 ff.

Romanen auf, von diesen haben wir keine weiteren Nachrichten, ob sie dem Christenthume treu blieben, oder wieder in den alten heidnischen Cult zurücksanken. Nach der Versicherung des Socrates, der um die Mitte des Jahrhunderts seine Kirchengeschichte bis 439 schrieb, scheinen sie allerdings christlich geblieben zu sein. Ihr Name verschwindet jedoch bald ganz in Deutschland.

Mit dem Verschwinden der Burgunden auf dem dies- und jenseitigen Rheinufer hüllt sich auch die kirchliche Geschichte dieser Gegenden in undurchdringliches Dunkel.

§. 20.

Speier. Strassburg. Basel. Windisch.

Während man anderwärts auf's Zäheste an den Traditionen vom Alterthume der Kirche festhält, geben die einheimischen Schriftsteller Speiers die in früheren Zeiten gemachten Prätensionen selbst auf. Wir blicken nicht auf die muthmassliche Verbreitung des Christenthums auch nach Speier schon im zweiten Jahrhunderte, wobei man sich auf Irenäus und Tertullian und einige Wahrscheinlichkeitsgründe stützt;[977]) sie sind sogar ungewiss, ob wirklich ein Bischof Jesse und ein Bisthum von Speier vor der Völkerwanderung existirte.[978]) Hierin war ihnen übrigens der älteste, aber gleichwohl junge Speierer, erst von Mone[979]) edirte Bischofskatalog vorangegangen; er kennt keinen Jesse, während ihn die übrigen Verzeichnisse gewissenhaft notiren. Freilich möchte ihn Remling festhalten, allein da er die Aechtheit der einzigen Urkunde — die Cölner Concilienakten — nicht blos nicht beweist, sondern mehr oder weniger unentschieden bleibt,[980]) so überträgt sich dieses Schwanken auch auf seine Behauptungen über Jesse.

---

977) Remling, Gesch. d. Bisch. z. Speier. I, 47 ff.
978) Geissel, Der Kirchensprengel des Bisth. Speier. S. 6 ff.
979) Mone, Chronik der Bisch. v. Speier i. s. Quellensamml. I, 186.
980) Remling, l. c. 57 ff. 63 ff.

Eines Irrthums ihn zu ziehen, können wir uns jedoch nicht enthalten, wenn er glaubt, Jesse auch mit Preisgebung des Cölner Concils für Speier retten zu können. Denn was Binterim beweisen will, beruht eben vornweg auf den Cölner Akten; mit ihnen steht und fällt daher auch Jesse von Speier, wie eine alte Nachricht von einem Speierer Bisthum in der Römerzeit; die Berufung auf die blose Aufschrift des Werkes de synodis von Hilarius aber beweist zum mindesten nicht, dass damals in Speier ein Bischof sass, ja nicht einmal dass in Germania I. und II. mehr als ein Bischof gesessen haben müsse. Wir benützten dieses Werk des Hilarius zwar auch an einem anderen Orte zu einem ähnlichen Beweise, allein wir bezogen uns nicht blos auf die Ueberschrift, sondern auf eine Textstelle des Werkes selbst. Die übrigen „Meldungen über Bischof Jesse"[981]) sind aber so jung und so zweifelhafter Natur, dass sie ganz ohne Gewicht sind. Man sieht wiederholt, wie sehr die Cölner Concilienakten das eigentlichste Fundament der ältesten Kirchengeschichte Deutschlands bilden. Nachdem aber die Aechtheit derselben feststeht, ist auch die Existenz Jesse's und eines Speierer Bisthums im 4. Jahrhundert gesichert. Nun erst gewinnt die Persönlichkeit Jesse's ihre individuelle Färbung.

Zum ersten Male begegnet uns Jesse, den ausser Speier noch keine andere Kirche beanspruchte, in den Unterschriften des Concils von Sardica. Allein da die Unterschriften ohne Angabe der Bischöfe vorhanden sind, wird uns derselbe als ein einheimischer Bischof erst durch die Cölner Concilienakten bekannt.[982]) Er erschien selbst, urtheilte aber nicht nach fremden Aussagen; sein eigenes Ohr hatte die irrigen Lehren von Euphrates selbst vernommen. Euphrates sparte sonach keine Mühe, um seine Ansichten durchzusetzen; durch persönlichen und brieflichen Verkehr suchte er ihnen bei den anderen Kirchen Eingang zu verschaffen. In Speier gelang es ihm jedoch nicht, indem Jesse von Anfang an demselben widerstand. Was aber von einer Festsetzung der Arianer und

[981]) l. c. S. 65 ff.

[982]) Chapeavill. I, 33 f.

ihrer Vertreibung Jesse's von neueren Schriftstellern erzählt wird, hat kein altes Zeugniss für sich und ist einerseits Muthmassung gemäss den damaligen kirchlichen Verhältnissen, andererseits das Streben, auch für Speier einen um des Glaubens willen verfolgten Helden zu haben. Bescheiden wir uns, dass wir von Jesse ausser den obigen Angaben nichts wissen, die Gewissheit seiner Existenz ist schon hinreichender Gewinn.

Von Nachfolgern Jesse's in der römischen Zeit wissen selbst die Speierer Schriftsteller nichts zu berichten, obschon wir wenigstens einen bis zur Zerstörung Speiers 406 annehmen möchten, wenn uns auch ein Name für denselben fehlt.

Speier gehörte zur Herrschaft des Burgunden-Königs Gunthar. Da aber nicht blos die übriggebliebenen Romanen, sondern auch die Burgunden katholisch waren, das Christenthum sogar eine neue Blüthe zu erlangen anfing, so musste selbstverständlich auch, während die Burgunden hier sesshaft waren, das Speierer Land sich wiederholt christlicher Zustände erfreuen. Mit der Burgundenvernichtung verbreitet sich neues Dunkel über die Speier'sche Kirche. Zerstreute Trümmer derselben mögen sich durch die Völkerwanderung gerettet haben; eine Kunde davon drang nicht zu uns.

Auch für Strassburg ist ein Bischof — Amandus — in der Römerzeit historisch nur an der Hand der Cölner Concilienakten zu erweisen. Durch ihn selbst erfahren wir, dass er schon vor dem Concile einer Verdammung Euphrates, durch fünf Bischöfe schriftlich zugestimmt hatte.[983] Sein Name findet sich auch unter den Unterschriften des Concils von Sardica.

Die Rettberg'sche Kritik hat sich auch hier überstürzt. Natürlich leugnet er mit der Aechtheit des Concils von Cöln auch die Existenz des Amandus; allein er geht noch weiter. Er glaubt auch hier die öfter beliebte Methode anwenden zu können, von dem ersten bekannten Strassburger Bischof zur Bestimmung des Alters der früheren rückwärts zu schliessen.

---

983) l. c.

Dieser historische Bischof ist Arbogast im 7. Jahrhundert, ihm voraus werden noch fünf (auch sechs) Namen genannt. Mit diesen, meint er nun, könne man unmöglich bis in die Römerzeit hinaufgelangen. Wir verfahren jedoch umgekehrt. Für uns ist Amandus der erste historische Bischof Strassburgs; von ihm aus steigen wir aufwärts, indem wir ihm nach Analogie der übrigen Bisthümer noch einen oder allenfalls zwei Nachfolger aus dem Erckenbald'schen Cataloge geben: Justus und Maximin,[984]) wenn nicht diese Namen, wie es wahrscheinlich ist, schon der fränkischen Zeit angehören. Die unmittelbaren Nachfolger des Amandus mögen vergessen worden sein, wie ja auch Amandus nur durch die Cölner Concilienakten der Nachwelt bekannt ist. Durch den Vandalensturm wurde Strassburg erobert und zerstört (406),[985]) und zum ersten Male taucht es erst 589 als Strataburgum wieder auf.[986]) Man nimmt nicht an, dass es viel früher wiederhergestellt wurde. Von c. 406 bis zur Wiederherstellung mag nun die bischöfliche Succession unterbrochen sein und von da die Bischöfe Valentin und Solarius, wenn nicht erst vorher Justus und Maximin, sich folgen.

Für Basel, eigentlich aber noch Augst (Augusta Rauracorum), wird ein Bischof Pantulus genannt. Er wäre, fiele das Ereigniss, mit dem er in Verbindung gebracht wird, zu Ende des 3. oder Anfang des 4. Jahrhunderts, der erste Bischof dieser Stadt. Allein selbst die Verfechter der Legende der hl. Ursula finden in ihrer Wallfahrt nach Rom und den daran geknüpften Sagen zu handgreifliche Fabeln und Absurditäten, als dass sie dieselben länger vertheidigen wollten.[987]) Mit ihr fällt aber auch der Baseler Pantulus; er erhielt seine

---

[984]) Henschen, acta SS. mens. Febr. V., 815; Grandidier, hist. de l'église de Strassbourg I, 126 u. A. lassen sämmtliche Bischöfe des Cataloges vor Arbogast in's 4. Jahrh. und den Anfang des 5. gehören: Amandus, Justus, Maximin, Valentin, Solarius.

[985]) Hieronym. epist. ad Ageruch.

[986]) Greg. Tur. hist. Fr. l. 9. c. 36. col. 513 f.

[987]) de Buck i. Act. SS. mens. Oct. IX, 144 ff. 303. Die Lektionen über ihn aus dem Manuscr. eines Baseler Breviers hat Trouillat, Monuments. de l'évêché de Bâle. I, 11 ff.

Existenz auf die nämliche Weise wie der Papst Cyriacus,[988]) und von der erweislichen Nicht-Existenz dieses wie jenes ging gerade die Bekämpfung der ganzen Ursula-Legende mit aus. Ein entschiedener Missgriff der Legende lag schon darin, dass sie einen Bischof von Basel nannte, da dieses damals entweder noch gar nicht oder in einer Weise existirte, wie es unmöglich ein Bischofssitz sein konnte. Wenn ein Bischofssitz in dieser Gegend bestand, konnte er darum nicht in Basel sein, sondern gehörte er nach Augst (Augusta Rauracorum).[989]) Dahin weisen uns auch die christlichen Inschriften,[990]) sowie uns wirklich ein Bischof dieser Stadt um die Mitte des vierten Jahrhunderts, Justinianus (Rauracorum), als Mitglied des Concils von Cöln (346) genannt wird. Gelpke, der zum Behufe der Feststellung seines Justinianus die Cölner Akten, freilich an der Hand Rettberg's und offenbar allzu leicht, untersucht und zu negativem Resultate gelangt, will „etwas Wahres" an der Sache selbst und an den Unterschriften sehen, historische Traditionen, welche man „auf Bonifacius Zeit" zu einer „vollen Synode mit Anklageschrift und Verdammungsurtheil" gestaltet habe.[991]) Er lässt darum auch seinen Justinianus nicht fallen. Um so viel es uns gelungen ist, die Cölner Synode als ächt nachzuweisen, um eben so viel steht nun auch Justinianus fester für Augst. Von da bis in die Zeit Chlodwig's soll er nach den älteren schweizerischen Schriftstellern selbst keinen Nachfolger gehabt haben; die grossen Völkerbewegungen hätten das junge christliche Leben sofort im Keime wieder erstickt. Dem widerspricht jedoch die archäologische Wissenschaft, welche auf Grund ihrer

---

[988]) Döllinger, Papstfabeln: Cyriacus.

[989]) Gelpke, K.-G. d. Schweiz. I, 280. Trouillat, I, pg. LXII. Trouillat (pg XC. ff.) entscheidet sich nicht, obschon er die kritischen Bedenken anerkennt, setzt ihn aber wegen seines Titels „Baseler Bischof" und wegen der Erwähnung des Attila nach Justinianus an.

[990]) Steiner, Sammlg. und Erklrg. alter chr. Inschriften S. 58 f. n. 108 u. 109. — Vischer, Kurzer Bericht von Alterthümern aus Augst. S. 25 f.

[991]) l. c. S. 284 ff. Trouillat, I, pg. LXII. und XCIV nimmt die Akten als ächt an.

Funde auf dem Gräberfelde von Augst behauptet, dass das Christenthum hier so wenig erloschen war, dass vielmehr die erobernden Alamannen der Kraft des im Lande herrschenden christlichen Glaubens kaum lange Widerstand leisten konnten.[992]) Es mag darum gerade nicht allzu gewagt erscheinen, wenn wir eine Unterbrechung der bischöflichen Succession in Augst nicht annehmen, sondern die Missionirung der Alamannen als durch die einheimischen Bischöfe durchgesetzt betrachten. Dass uns ihre Namen nicht erhalten sind, verschlägt nicht im Geringsten.[993])

Wenn aber auch der Sitz eines Raurachischen Bischofs von Basel nach Augst verwiesen werden musste, so soll damit doch nicht entfernt behauptet sein, dass Basel nicht auch schon christlich war. Ein 1837 daselbst hinter der Münsterkirche gefundener Stein beweist wohl das Gegentheil. Auf einem Felde desselben stand die Inschrift: D. M. Bellinus Divixt. filio. Nach einem leeren Felde zeigte ein anderes „zuoberst ein Gefäss mit zwei Henkeln, aus welchem ein Blumenstengel hervorragte, den zwei zu beiden Seiten befindliche Tauben mit den Schnäbeln berührten. Ueber den zwei ersten Feldern war eine giebelförmige Verzierung mit einer Rosette; zwischen den Streifen, welche die erste Abtheilung von der zweiten trennen, stand ein halber Mond mit aufwärts gekrümmten Hörnern.“ Das Denkmal selbst, wie die anderen dabei gemachten römischen Funde, insbesondere eine Münze Constantin's — und Münzen Constantin's und Valentinian's wurden hier schon in früherer Zeit gefunden — weisen auf Constantin's und die nächstfolgende Zeit.[994])

Eine äusserst wichtige Station der Römer, ein „grossartig angelegter Waffen- und Handelsplatz,“ war Vindonissa, das seine Bedeutung gegenüber den immer häufigeren Ueberfällen und Angriffen der Alamannen lange (bis 406) zu be-

---

[992]) Gelpke, l. c. S. 290 f. — Vischer, l. c. S. 25 f.

[993]) Trouillat's Annahme (pg. LXV), dass vielleicht Vicare unter der Aufsicht des Metropoliten (in Besançon), oder wahrscheinlicher des Bischofs von Windisch das Bisthum Augst fortgeleitet haben möchten, scheint mir nichts für sich zu haben.

[994]) Gelpke, l. c. S. 288 ff.

haupten wusste. Dass das Christenthum hieher verpflanzt worden war, bezweifelt man nicht; die in der benachbarten Station Lunnern aufgefundenen christlichen Sinnbilder[995]) bestärken diese Ansicht, wenn auch der hl. Beatus, der hier verehrt wird, nicht als Apostel Vindonissa's erwiesen werden konnte. Wir bemerken ferner als einen charakteristischen Zug, dass sich nach der Völkerwanderung immer in den Städten zuerst wieder ein Bisthum erhob, wo in der Römerzeit bereits ein solches bestanden hatte. Wenn wir daher im J. 517 auf der Synode von Epaon einen Bischof Bubulcus finden, zu einer Zeit, wo Windisch längst seine alte Bedeutung verloren und sich nur zu einem kümmerlichen Dasein aus seinen Ruinen wieder erhoben hatte, so dürfen wir ohne Anstand auf einen hier befindlichen Bischofssitz auch in der Römerzeit schliessen.

II. Donauländer.

§. 21.

Rätien. Chur. Seben. Augsburg. Regensburg.

War es uns gelungen, in den Rheinländern eine fest organisirte Kirche nachzuweisen, welche schon frühzeitig in die Ereignisse der Kirche entscheideud eingriff, Männer an ihrer Spitze festzustellen, welche wahre Grössen der Kirche waren, bis dieselbe mit der Römerherrschaft der wilden Macht der Barbaren erlag, um sich in der folgenden Zeit neu und nur um so lebensfähiger aus den übriggebliebenen Trümmern wieder zu sammeln und zu erheben: so ist es uns nicht gegönnt, einen gleich tiefen Blick in die Kirche der Donauländer zu werfen, obschon kein Zweifel ist, dass das Christenthum auch hier schon tiefe Wurzeln geschlagen hatte. Es ist darum nur Weniges, was wir über diese Gegenden beizubringen vermögen.

---

995) l. c. S. 174 f.

Die eigenthümliche Lage Rätiens nahe an Italien, die vielfachen innigen Beziehungen zu letzterem Lande machten es wahrscheinlich, dass schon frühzeitig das Christenthum hier heimisch wurde. Chur nennt einen hl. Lucius als seinen Apostel und will ihn in's zweite Jahrhundert hinaufversetzen. Die Existenz eines solchen ist unbestreitbar, aber unerweislich bleibt die Zeit, wann er auftrat, vor oder nach Constantin. Ebenso verhält es sich mit der Frage: ob er eine ununterbrochene Nachfolge von Bischöfen in Chur hatte? Historische Kunde gibt es keine von solchen bis auf das Jahr 452, wo der Name eines Bischofs von Chur, Asimo, in den Akten der vom Bischof Eusebius von Mailand berufenen Synode gelesen wird. Er liess sich durch den benachbarten Bischof Abundantius von Como dortselbst vertreten[996]) und nahm also die Beschlüsse des Concils von Chalcedon (451) an, eine starke Säule der Wahrheit mitten im Arianismus, der ihn von allen Seiten umgab. So wenig wir aber von ihm ausser dieser einfachen Notiz wissen, eben so wenig von seinem angeblichen Schüler und Nachfolger Pruritius c. 460 und einem nach diesem genannten Claudian (470—80). Jedenfalls scheint die Organisation der Kirche hier nicht wie anderwärts in den Völkerfluthen des 5. Jahrhunderts ganz oder auf lange untergegangen zu sein.

Seben rühmt sich eines hl. Cassianus als seines ersten Bischofes. Man vermuthet jedoch, dass dies nur eine Verwechslung oder unbefugte Herübernahme des in Jmola gefeierten Martyrers Cassian ist, den schon Prudentius Anfangs des 5. Jahrhunderts kennt. Der christliche Dichter hat an seinem Grabe gebetet. Dieser Cassian nun war weder Bischof von Seben, noch Imola, sondern nur Lehrer der Jugend in letzterer Stadt. Strenge Zucht in seinem Amte übend, überliess man ihn bei einer Verfolgung seinen Schülern, die, er-

---

[996]) s. das Synodalschreiben des Eusebius an Leo d. Gr. bei Mansi, VI, 141 und bei den Ballerini ed. opp. S. Leonis I, 1080. ep. 97: Ego Abundantius, episcopus ecclesiae Comensis in omnia supradicta pro me ac pro absente sancto fratre meo Asimone, episcopo ecclesiae Curiensis primae Rhaetiae, subscripsi.

bost auf ihren strengen Lehrer, über ihn herfielen und mit ihren Schulmaterialien zu Tode marterten.[997]) Noch jetzt wird sein hl. Leib in Imola aufbewahrt.[998]) Während ihn aber die ersten Jahrhunderte, in denen er erwähnt wird, nur martyr nennen, machen ihn die späteren auch zum Bischof. Wir stehen nun nicht an, diesen Cassian der Kirche von Imola als Martyrer zuzusprechen; allein damit möchte die Sache noch nicht vollkommen erledigt sein. Möglicherweise konnte man diesen später mit dem Cassian von Seben, für den freilich keine alten Zeugnisse aufgebracht werden können[999]) verwechselt haben, da von letzterem keine weiteren Umstände bekannt waren, jener aber in dem benachbarten Imola verehrt wurde. Thatsächlich dürfte auch die Verehrung des hl. Cassian von Imola an verschiedenen Tagen[1000]) noch auf eine solche Verschmelzung zweier ursprünglich verschiedener Personen hinweisen. Das alte Calendar Binterim's kennt einen hl. Cassian zum 26. November.[1001]) Nachdem die Verschmelzung beider Heiligen vollzogen, die Martyrgeschichte des Cassian von Imola auf den von Seben übertragen war, mochte auch hier der Gedächtnisstag des ersteren aufgenommen worden sein. Mit Unrecht beruft sich aber Resch gegen diese Annahme zweier verschiedener Cassiane auf die Stellen, welche nach der Verschmelzung beider selbstverständlich ihre Identität behaupten. So lange demnach keine anderen Momente hinzukommen, können wir die Sache noch nicht als entschieden anerkennen und Seben seinen hl. Cassian absprechen, aber wir identificiren ihn nicht mit dem von Imola.

Der von einem Dichter unter Ludwig d. Fr. als erster Bischof Sebens genannte Ingenuin[1002]) kommt erst in der folgenden Periode vor. Mit Recht sucht jedoch Resch den daher genommenen Einwurf, dass demnach Cassianus nicht

---

[997]) Prudent. Carmina peristephanon hymn. 9. ed. Migne, col 432 ff. — Greg. Tur. lib. 1. de glor. mart. c. 43. ed. Migne, col. 745.

[998]) v. Commentar. ad Prudent. l. c. col. 433. nota 1.

[999]) Was da ist, steht bei Resch, Annal. Sabion. I, 70 ff.

[1000]) Pilgram, l. c. pg. 210. —

[1001]) bei Weidenbach, l. c. pg. 109.

[1002]) Resch, Annal. Sabion. I, 77.

der erste Bischof gewesen sein könne, damit zu entkräften, dass Cassian nur Regionarbischof, Ingenuin aber der erste in Seben sesshafte Bischof gewesen sei. Rettberg meint zwar, dass diese Annahme nichts weiter für sich habe; allein wir brauchen nur an den hl. Valentin zu erinnern. Der nämliche Dichter kennt diesen weder als Bischof von Passau, noch von einer anderen rätischen Stadt; er zählt aber einen Regionarbischof nicht. Im Uebrigen darf an einen Catalog kein zu strenger Massstab angelegt werden. Noch weniger kann aber der für das fünfte Jahrhundert genannte Lucanus erwiesen werden, dessen Heiligenakten erst aus dem 16. Jahrhundert stammen. Er soll c. 423 bei P. Cölestin verklagt worden sein, weil er zur Fastenzeit in einer Hungersnoth seiner Gemeinde Milchspeisen zu geniessen erlaubte. Dass er in Gegenwart des Papstes seinen Mantel an einem Sonnenstrahl aufhing, hätte seine Unschuld bewiesen und Freisprechung bewirkt. Trotzdem verzichtet er auf seinen Sitz, zog sich in ein Thal im Sprengel von Belluno zurück und starb hier, gepflegt von einer frommen Frau Avatia.[1008])

Für Augsburg, die Hauptstadt des zweiten Rätiens hat sich nach unserer früheren Untersuchung ein Bischof Narcissus zur Zeit der diocletianischen Verfolgung ergeben. Unter ihm bestand dort schon eine wohleingerichtete kirchliche Gemeinde. Auffallend dabei ist nur, dass er von der Augsburgischen Kirche wohl als ihr Apostel, nicht aber als ihr erster Bischof anerkannt wird. Und doch lässt sich aus den ächten Leidensakten der hl. Affra keine andere Bestimmung über ihn treffen. Wahrscheinlich hatte die Tradition über seine Person eine Unterbrechung erlitten; sein Grab war vergessen, nicht seine Verehrung. Die Nachwelt wusste sich dies nicht zu erklären und liess ihn einen flüchtigen Bischof sein, der nur zufällig des Weges nach Augsburg kam und später dasselbe wieder verliess. Das mag auch der Zweck der später erdichteten Conversionsakten sein. In der diocletianischen Verfolgung ging aber die Kirche Augsburgs keineswegs ganz zu Grunde. Dafür bürgen, wie wir früher sahen, die Akten der hl. Affra, dafür der Name eines zweiten Bischofes Diony-

[1008]) l. c. I, 263. — Rettberg, I, 218 f.

sius. Die jüngeren Bekehrungsakten verweben seinen Namen mit der Flucht des hl. Narcissus und der Person der hl. Affra. Darnach wäre er der mütterliche Oheim der hl. Affra gewesen, vom hl. Narcissus gleichfalls bekehrt und für die Kirche von Augsburg zum Bischof geweiht worden.[1004]) Man lässt ihn wie seine Nichte des Martertodes sterben, ohne aber Näheres angeben zu können. Die Leidensakten der hl. Affra wissen von all dem nichts; immerhin war er aber ein alter Bischof von Augsburg, von dessen Namen sich daselbst eine Tradition erhalten hatte, denn dafür sind uns die Conversionsakten, welche schon im achten Jahrhundert vorhanden sind, ein genügender Beweis, wenn wir auch das Uebrige, was diese drum und dran hängen, nicht anzuerkennen im Stande sind. Der Verfasser dieser Akten machte ihn zum sesshaften Bischof von Augsburg, weil man dort seine Gebeine hatte,[1005]) von Narcissus war man sich dessen nicht bewusst, weshalb er eine Wanderung aus Augsburg antreten musste. Ihm entsprechend haben auch die Cataloge der Bischöfe von Augsburg den hl. Narcissus nicht, wohl aber den hl. Dionysius,[1006]) ohne ihn jedoch zu zählen. Sie wollen also damit schon eine Unterbrechung der bischöflichen Succession kennzeichnen, und dass eine solche wirklich eintrat, ist nach den Zeitverhältnissen wahrscheinlich; die Lücke der Cataloge, wovon der älteste aus dem 11. Jahrhundert ist, würde aber kaum zwingend erscheinen. Was uns insbesondere in der Annahme einer solchen Unterbrechung bestärkt, ist die Erscheinung des hl. Valentinus.

Valentin zeigt sich in den wenigen Zügen, welche uns von ihm aufbewahrt sind, als einen Apostel Rätiens, wie unmittelbar nach ihm Severin als ein solcher Norikums auftrat. Ein Schüler Valentin's, der Mönch und Presbyter Lucillus, war nach dessen Tod zum hl. Severin gekom-

---

[1004]) Sonderbar ist, dass Braun, l. c. S. 47 f. mit der Aufstellung des Dionysius als Bischof von Augsburg keine Errichtung eines bischöflichen Sitzes daselbst verbunden sehen will.

[1005]) Braun, l. c. S. 49. Mon. Boic. XXII, 219 ist die Ablassbulle P. Alexanders IV bei Versetzung seiner Gebeine 1252 enthalten.

[1006]) s. dieselben bei Braun, l. c. 65 ff.

men, um unter seiner Leitung sein ascetisches Leben fortzusetzen; derselbe nannte sich c. 480 einen abgelebten Mann. Man nimmt deshalb nicht mit Unrecht die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts als die Zeit an, in welcher der hl. Valentin seine segensreiche Thätigkeit entfaltete. Der Ort, den er zu seiner Mission sich erwählt hatte, ist Rätien, und zwar das ganze Rätien, denn er heisst Rhaetiarum quondam episcopus.[1007]) Er hat keinen bestimmten Sitz, denn er ist der neue Ordner des zerrütteten rätischen Kirchenwesens, der zweite Apostel Rätiens. Keine Kirche hat einen gegründeten Anspruch auf ihn als ihren Bischof erhoben. Um 724 war sein Grab bei dem castrum Mais (Matsch) in den Tyroler Alpen, wo ihn der Freisinger Bischof Corbinian verehrt; 730 transferiren ihn die Longobarden nach Trient, wo er jedoch nur kurze Zeit ruhte; schon der Herzog Tassilo von Bayern liess ihn nach Passau übertragen (768).[1008]) Nun erst hat sich die Anschauung gebildet, dass Valentin der erste Bischof von Passau gewesen war; es war doch auch diese unter die Leute gebrachte Behauptung eine Stütze für das in Passau ersonnene System von seinem kirchlichen Vorrange weithin in den benachbarten Ländern. Passau selbst wusste aber von ihm vor seiner Transferirung dahin nichts. In den ältesten Schenkungsurkunden aus dem 7. Jahrhundert tritt uns als besonders in Passau verehrt der hl. Stephan[1009]) entgegen, dann wird in einer Urkunde vor Bischof Vivilo (also vor 737) der hl. Laurentius genannt,[1010]) und erst unter Herzog Tassilo erwähnen die Urkunden neben dem hl. Stephan

---

1007) Eugipp. vita s. Severini c. 41. ed. Kerschb. pg. 70. Eugipp. der sonst das I. und II. Rätien genau auseinanderhält, muss hier ohne Zweifel das ganze Rätien gemeint haben, und Valentin als Regionarius desselben bezeichnen wollen.

1008) Aribo, vita s. Corbian, c. 18 bei Meichelbeck, hist. Frising. T. I. P. II, 12. — Aventini de urbe Bathaviensi narratiuncula bei Oefele, rer. boic. script. I, 702 f.

1009) Monum. boic. XXVIII, 2. n. 78. pg. 63 (an. 600—624); n. 44. pg. 39 f. aus ders. Zeit; n. 38. pg. 35 (an. 624 — c. 639).

1010) l. c. n. 12. pg. 12.

auch noch den hl. Valentin.[1011]) Allein nirgends wird er als ein Passauer Bischof bezeichnet; die einzige besondere Beziehung zu Passau tritt insofern hervor, als er dort (nunmehr) begraben sei.[1012]) Gleich dem hl. Severin erscheint Valentin als ein Stifter von Klöstern; Lucillus nennt ihn seinen Abt. Das Auftreten eines Regionarbischofs aber setzt voraus, dass ein Land einer kirchlichen Organisation entbehre. Wenn darum der hl. Valentin ein solcher in Rätien war, so muss dieses ohne Bischöfe gewesen sein. Immerhin ist es für unsere Geschichte nicht ganz unwichtig, durch obige Stelle zu erfahren, dass auch in Rätien das klösterliche Leben heimisch geworden war.

Ob sich die Thätigkeit Valentin's übrigens auch nach Augsburg erstreckt habe, ist nicht auszumachen. Jedenfalls dürfte ihn das Grab der hl. Affra dahingezogen haben; denn ihre Verehrung scheint nie ganz aufgehört zu haben; sie ist es, welche zuerst das allgemeine und tiefe Schweigen, welches auf der Augsburger Kirche ruhte, zum ersten Male wieder brach. Und es ist keine einheimische oder benachbarte Stimme, welche sie verkündet, sondern aus der Ferne dringt der Ruf zu uns. Venantius nämlich heisst sein Buch über Augsburg den Weg nehmen, um hier auch die Gebeine der hl. Affra zu verehren (c. 565)[1013]) Dazwischen liegen allerdings wilde Stürme, welche die römische Welt und ihre Schöpfungen, wo sie dieselben trafen, niederwarfen und grösstentheils vernichteten, allein noch überall erhielten sich, wenn auch nur schwache Trümmer und Reste wie ihrer Bauwerke, so ihrer geistigen und besonders christlichen Cultur. Augsburg, das in den Kämpfen zwischen Römern und Deutschen nicht genannt wird und deshalb wohl mehr oder weniger von den Stürmen verschont geblieben sein mag,[1014]) wird keine Ausnahme gemacht haben.

[1011]) l. c. n. 3. 4. pg. 6 f. n. 6. 7. 8. pg. 7 f.

[1012]) n. 4. pg. 6 f. c. 788: ad altarem b. stephani martyris Christi itidem confessore s. ualentino in batabis civitate in tumulo quiescente.

[1013]) Venant. Fortunat. de vit. s. Martini lib. 1. ed Brow. pg. 340.

[1014]) Die Chroniken der deutsch. Städte. IV. Bd.: Augsburg. Einleitung pg. XII. vgl. über die Ueberbleibsel der röm. Bevölkerung unter

Diese wenigen Christen leiteten die Tradition fort; **Valentin**, der Bischof Rätiens, der Stifter von Klöstern, umgeben von einem seeleneifrigen Clerus, hat seine Sorgfalt wohl auch diesem Theile seines weiten Missionsgebietes zugewandt.

Und wirklich hätten wir eine wenigstens einigermassen gegründete Vermuthung für diese Wirksamkeit **Valentin's** im Augsburger Diöcesangebiet, ginge die nächste von den Augsburger Diöcesanhistorikern herbeigezogene Nachricht aus einem Schreiben der Synode von Aquileia an Kaiser **Mauritius** (591) auf Augsburg.[1015]) Auf Grund dieses Schreibens könnten wir eine Augsburger Bischofsreihe bis ungefähr fünfzig Jahre nach Valentin verfolgen, und es wäre denkbar, dass gerade durch seine Bemühungen die Augsburger Kirche sich wiedererhob. Allein zu derartigen Vermuthungen fehlt uns der historische Boden, insofern die angeregte Stelle, wie sich unten zeigen wird, nicht auf Augsburg, sondern auf Lorch bezieht.[1016])

Ob die Kapelle der hl. **Aurelia**, welche der hl. Co-

---

den Siegern ausser dem, was schon öfter bemerkt wurde, besonders **Mone**, bad. Urgesch. S. 1 ff., speciell für Rätien: **Fickler**, Quellen und Forschungen z. Gesch. Schwabens und der Ostschweiz. S. XIII sqq. **Hefele**, Gesch. d. Einf. d. Chr. S. 107 f. P. L. **Brunner**, Beiträge zur Gesch. d. Markgrafschaft Burgau i. 29. u. 30. combinirt. Jhrsber. d. hist. Ver. v. Schwaben und Neuburg. Augsb. 1865. S. 4 f. Anmerkg.

1015) **Resch**, l. c. pg. 411 f.: Si conturbatio ista et compulsio piis jussionibus vestris remota non fuerit, si quem de nobis, qui nunc esse videmur, defungi contigerit, nullus plebium nostrarum ad ordinationem Aquileiensis ecclesiae post hoc patietur accedere: sed quia Galliarum archiepiscopi vicini sunt, ad ipsorum sine dubio ordinationem accurrent, et dissolvetur Metropolitana Aquileiensis ecclesia sub vestro imperio constituta, per quam Deo propitio ecclesias in gentibus possidetis, ut quod ante annos fieri coeperat, et in tribus ecclesiis nostri concilii, Beconensi, Triburniensi et Augustana Galliarum episcopi constituerant sacerdotes. Et nisi ejusdem tunc divae memoriae Justiniani principis jussione commotio partium nostrarum remota fuerit, pro nostris iniquitatibus pene omnes ecclesias ad Aquileiensem synodum pertinentes Galliarum sacerdotes pervaserant.

1016) s. §. 22. u. vgl. **Friedrich**, Das wahre Zeitalter des hl. Rupert. S. 10 ff.

lumba († 615) in Bregenz fand,[1017]) schon in unsere Periode gehört, wie Hefele und Fickler[1018]) meinen, oder erst später erbaut wurde nach Stälin's Annahme,[1019]) ist kaum mehr zu entscheiden; doch scheint die erstere Ansicht die richtigere zu sein, wenn auf die Worte: honorem pristinum restituit — ein besonderes Gewicht gelegt werden darf. Walafried lässt sie freilich eine alamannische und die Alamannen wieder vom Christenthum abgefallen sein.

Gleicherweise nur unbestimmt können wir uns in Bezug auf die bei Maihingen, unweit Nördlingen, gefundene, später näher zu beschreibende, halb mit griechischer, halb mit lateinischer Buchstabenschrift gefertigte christliche Grabinschrift äussern. Zwar liegen in der Nähe neun römische Grabhügel,[1020]) und ist somit römisches Leben in dieser Gegend erwiesen, und das christliche Element verbürgt uns unsere Inschrift; allein die Zeitbestimmung für diese können wir nicht finden. Wir glauben jedoch nicht zu irren, wenn wir sie in's vierte Jahrhundert setzen.

Auch der Boden von Regensburg wurde durch das Blut heiliger Martyrer befruchtet, und noch später ging das Streben der dortigen Christen dahin, bei deren Gebeinen begraben zu werden; aber von einem Bischofe meldet uns die Geschichte nichts. Zwar spricht man von einem Bischofe Paulinus zur Zeit des hl. Severinus, allein die Behauptung ist sehr jung[1021]) und die Quelle, auf welche sie sich stützen will, spricht von Regensburg gar nicht, sondern in der bestimmtesten Weise von Tiburnia, der Hauptstadt von Norikum.[1022]) Man

[1017]) Mabill., Acta SS. II, 233.

[1018]) Hefele, Gesch. d. Einf. S. 70 f. — Fickler, l. c. S. XV. Er setzt die Erbauung in die Zeit Valentinian's I.

[1019]) Stälin, Wirtemberg. Gesch. I, 113.

[1020]) Raiser, Monographie v. Maihingen i. combinirt. Jhrsber. des hist. Ver. v. Schwaben und Neub. für 1851 und 52 hrsg. 1853. S. 25 f. — Dess. Oberdonaukreis unter d. Röm. II, 77.

[1021]) Andreae Ratispon. Chronic. episc. Ratisp. mit Berufung auf Conrad. de monte puellae bei Oefele, rer. boic. script. 1, 32. Schuegraf, Gesch. des Domes von Regensburg I, 18 f. als 11. Bd. der Verhdlgen. des hist. Ver. v. Oberpfalz etc. 1847. erzählt dies ohne Bedenken nach.

[1022]) Eugipp. vit. s. Severini ed. Kerschb. c. 21.

nahm diesen Zusatz für Regensburg, das später Hauptstadt von Bayern geworden war. Den der Annahme im Wege stehenden Namen der Stadt (Tiburnia) erklärte man dahin, Regensburg sei von Kaiser Tiberius erbaut und habe daher jenen zweiten Namen geführt. Schon in einer Bulle Leo's III. findet sich diese Angabe.[1023]) Dennoch ging Paulinus noch nicht in den ältesten Bischofscatalog aus dem 11. Jahrhundert über,[1024]) und schon Laurent. Hochwart[1025]) erklärte diese Angabe für eine Confusion; so frühe sei überhaupt an keinen Bischof von Regensburg zu denken. Uebrigens erfahren wir durch ihn auch, dass man den hl. Severin selbst als ersten Bischof von Regensburg annahm, der dann dem Paulinus weichen musste. Als zweiten Bischof nannte man nach Hochwart — Andreas von Regensburg weiss nicht, wer oder ob ein Bischof gefolgt sei — einen hl. Lupus. Er sei ein Römer gewesen, 489 unter dem Bayernherzog Theodo I. nach Regensburg gekommen und gemartert worden. Er könne sich jedoch dafür nur auf sein Gedächtniss berufen. Er will nämlich in einem Passauer Catalog — den Codex, welcher es enthält, hat er nicht mehr vor sich — gelesen haben, dass zur Zeit des Kais. Zeno der Erzbischof Theodor von Passau und Lupus von Regensburg, Römer von Geburt, von den ungläubigen Bavaren unter Herz. Theodo I. ermordet worden seien. Zwar habe Aventin, bemerkt er, die Wahrheit dieser Angaben angezweifelt, allein er für seine Person finde dies doch noch für wahrscheinlicher, als die Angabe über Paulinus.[1026]) Nun springt auch Hochwart's Catalog aufs 8. Jahrhundert über.

1023) Hartzheim, Concil. German. ed. Schannat, I, 335.

1024) Arnold de Hochburg de miracul. s. Emmerami bei Pertz VI, 543.

1025) Laurent. Hochwarti episcopor. Ratisp. catal. lib. 1. c. 3. bei Oefele, l. c., I, 160.

1026) l. c. Ein additamentum dazu heisst: Hic Lupus episc. fuit Slavorum Carentanorum presbyter. Vgl. darüber auch Winter, K.-G. v. Altbaiern etc. S. 157 ff.

§. 22.

Norikum und Pannonien.

Nach Norikum war schon in dem ersten Zeit-Abschnitt das Christenthum gedrungen. Zeugen dafür sind die Akten des hl. Florian, welche ausdrücklich berichten, dass in Lorch 40 Christen bei Gelegenheit der diocletianischen Verfolgung ergriffen worden seien. Im hl. Maximilian glaubten wir den eigentlichen Apostel Norikums gefunden zu haben. Die weiteren Angaben von einem Bisthum Lorch konnten die Kritik nicht bestehen, ja wir haben bedeutende Schwierigkeiten, Spuren eines solchen in dieser Zeit vor dem Ende des 5. Jahrhunderts aufzufinden.

Zunächst haben wir nämlich nur eine Nachricht, welche sich auf Norikum überhaupt bezieht. Sie hängt mit dem Concil von Sardica (343—44) zusammen; auf ihm war die Kirche Norikums gleichfalls vertreten, wie dies die Ueberschrift des Synodalschreibens an die Kirche von Alexandrien bezeugt.[1027] Die von Filz dagegen auf Grund einer Ueberschrift bei Thodoret[1028] erhobene Einwendung, dass Norikum nur missgrifflicherweise in obige Ueberschrift bei Athanasius gekommen sei, ist ganz unrichtig, da vielmehr die Ueberschrift Theodoret's eine falsche ist.[1029] Für uns löst sich der Streit insofern leicht, als Athanasius selbst noch zweimal[1030] die Kirche von Norikum nennt, deren Zustimmung er sich erfreuen könne, und an keiner Stelle der leiseste Verdacht eines späteren Einschiebsels haftet.

Wenn nun aber c. 343 auch von einer organisirten Kirche Norikums die Rede ist, so mangelt uns doch jeder Anhalt, um daraus einen Schluss auf einen bestimmten Bischofssitz oder auf die Zahl derselben zu machen.

1027) Athanas. opp. I. P. 1, apol. contra Arian. pg. 155: S. Synodus per Dei gratiam congregata, ex urbe Roma — — Pannoniis — — Norico, Siscia — —

1028) Theodoret, hist. eccl. II, 8.

1029) s. die Controverse bei Glück, l. c. S. 9 ff.

1030) Athanas. l. c. pg. 123: Alsciae, Pannoniarum, Norici; hist. Ar. ad monach. pg. 360: Pannoniarum, Norici, Sisciae.

Nur vermuthungsweise können wir uns daher in diesem Falle aussprechen. Die spätere Zeit kannte in Norikum nur zwei Bischofssitze, einen zu Lorch und einen anderen zu Tiburnia (Teurnia).[1031]) Sie können beide zur Zeit des Concils von Sardica schon bestanden haben; die einfache Bezeichnung des Athanasius und der Synode (Norici) sagt weder, dass blos ein Bischofssitz, noch dass mehrere vorhanden waren. Mindestens — das bezeugt sie — bestand aber einer. Wenn nun zwischen Lorch und Tiburnia eine Entscheidung getroffen werden muss, so ist dieselbe sehr zu Gunsten Lorch's, das schon in der diocletianischen Verfolgung eine nicht unbedeutende christliche Bevölkerung und seinen berühmten Martyrer Florian hatte, obgleich man in jüngster Zeit aufs Entschiedenste Lorch einen bischöflichen Sitz vor der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts absprechen zu müssen glaubte. Die Gründe, auf die man sich vorzüglich stützte, sind folgende: 1) „Die bischöflichen Sitze seien seit Konstantin in den Städten, die einen Magistrat hatten, errichtet worden, Lauriacum aber sei ein befestigtes Lager gewesen und erscheine noch am Ende des vierten Jahrhunderts in der Notitia dignitatum utriusque imperii nur als Sitz eines Befehlshabers der zweiten Legion, eines Präfecten der Donauflotte und einer Schildfabrik."[1032]) 2) „Auf keiner der im vierten Jahrhunderte gehaltenen Synode, der zu Nikäa 325, zu Sardica 344, zu Mailand 347, 355, zu Sirmium 357, zu Rimini 359, zu Rom 349, 351, 358, 378 u. s. w., selbst nicht auf der so nahen Synode von Aquileia 381, der es besonders um die Ruhe und Einigkeit der pannonischen Kirche zu thun gewesen wäre, fände sich eine Unterschrift oder eine Stimme oder eine Er-

1031) Dass Pettau nicht hieher gehörte, wurde schon oben bemerkt. Aber auch das von Rettberg und noch Dümmler hieher gezogene Aemona (Laibach) gehört nicht zu Noricum, sondern anfänglich zum oberen Pannonien, später zu Italien. s. Glück, l. c. S. 69. Anmerkung und S. 84 f. Büdinger, Oesterr. Gesch. I. 34. Anmerkung 5.

1032) Glück, l. c. S. 43. Lorch war ein sehr bedeutender Ort und bestand schon, bevor es die Römer zu einem Lager ersahen und machten.

wähnung eines lorchischen oder norischen Bischofs überhaupt."[1033]) „Endlich 3) wäre in der Notitia Honorii Augusti, einem Verzeichnisse aller zur Zeit des Kais. Honorius (395—423) bekannten Bisthümer der christlichen Welt, welches am Ende des Codexes den der P. Hadrian dem Könige Karl dem Grossen geschenkt hätte, beigefügt gewesen, Lauriacum so wenig als Juvavo genannt. Es sei daher unbestreitbar, dass Lorch vor dem fünften Jahrhundert und noch in den ersten vier und zwanzig Jahren desselben kein bischöflicher Sitz gewesen sei."[1034]) Sämmtliche Punkte, von denen die zwei ersten jedem einigermassen in der kirchlichen Geschichte Bewanderten schon als unstichhaltig in die Augen springen, der dritte ein auffallender Irrthum ist, indem die Notitia Honorii Augusti nichts anderes als die Notitia provinciarum et civitatum Galliae, ein Civil- aber kein kirchliches Verzeichniss, ist — sämmtliche Punkte hat Glück ausführlich wiederlegt, und damit die Möglichkeit der Existenz eines Bisthums in Lorch schon im 4. Jahrhundert erwiesen. Mit Recht machte er auf den Zustand des Landes beim Auftreten des hl. Severin aufmerksam. Es ist vollständig christlich, alle Orte Ufernorikums, die er betritt, sind bekehrt, haben ihren Clerus (mehrere Geistliche) in der Regel und nirgends zeigt sich die Nothwendigkeit einer Bekehrung vom Heidenthum zum christlichen Glauben. Sie sind seiner Zeit dem Bischof von Lorch untergeordnet. Ein solcher Zustand deutet allerdings auf Gründung von Lorch aus und auf höheres Alter und bischöfliche Würde dieser Gemeinde. Allein wie weit diese bischöfliche Würde zurückgeht, lässt sich daraus doch nicht bestimmen. Wir kehren daher zum Anfang zurück, wo uns sofort 40 zur Marter bestimmte Christen in Lorch entgegentreten. Eine solche Anzahl von Martyrern setzt nothwendig eine noch grössere von Christen voraus; diese ist uns aber ohne Bischof für jene Zeit rein undenkbar, wenn auch ein solcher in den Akten Florian's nicht erwähnt wird. Lorch ist der bedeutendste Ort Norikums: wo anders als hier soll der 344 auf

---

[1033]) l. c. S. 60 f.

[1034]) l. c. S. 70.

dem Concil von Sardica anwesende Bischof gewesen sein? Freilich wird uns erst aus der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts durch den Biographen des hl. Severin der Name eines Lorch'schen Bischofs genannt; allein diese zufällige Notiz kann nicht beweisen, dass nicht schon lange vorher daselbst ein Bisthum bestand; sie ist nur ein Lichtstrahl, der uns gelegentlich die Finsterniss, welche auf dieser Gegend liegt, erleuchtet. Severin lässt nämlich dem Bischof Constantius melden, dass in der nächsten Nacht ein Ueberfall Lorch's durch die Feinde bevorstehe, man möge Nachtwachen bestellen und auf seiner Hut sein.[1035]) Damit ist auch dieser einzige lichte Punkt in der Geschichte des Bisthums Lorch wieder entschwunden, wenn man ihn nicht nochmals in der Biographie des hl. Antonius[1036]) von Lerinum und als den Oheim dieses Antonius erkennen will. Allein in der jüngsten Zeit wollte man dieses entschieden läugnen, indem man bemerkte, die Biographie des hl. Antonius biete dafür keinen Anhaltspunkt; Alles beruhe einzig und allein auf dem gleichlautenden Namen Constantius und darauf, dass Antonius anfänglich in der Umgebung Severin's gelebt habe. Der ganzen Annahme widerspreche aber, dass der Constantius des Ennodius in Pannonien ist und auch stirbt, wohin aber Constantius von Lorch nie gekommen ist. Er zog vielmehr mit seiner Gemeinde nach Italien.[1037]) Die Ansicht scheint auf den ersten Blick sehr plausibel; trotzdem kann sie nicht angenommen werden. Es handelt sich einfach darum, ob in der vita s. Antonii wirklich an Pannonien zu denken ist, oder ob diese Bezeichnung für Norikum steht, wie Pallmann behauptet,[1038]) und man wird sie mit diesem wirklich für eine Verwechslung halten müssen. Pannonien war damals schon in den Händen der Feinde, von ihm als noch zu erobernd konnte Ennodius nicht sprechen. Der officielle Sprachgebrauch lässt sogar

---

[1035]) Eugipp. l. c. c. 30. pg. 58.

[1036]) Ennodii vita s. Antonii Lirin. bei Sirmond: Ennodii opp. Paris. 1611. pg. 417 ff.

[1037]) Glück, l. c. S. 18 ff.

[1038]) Pallmann, Gesch. d. Völkerwanderung II, 406 ff.

Norikum unter Pannonien verstehen und schon der Anonymus Valesii hat beide, obschon er sich auf die vita Severini beruft, verwechselt. Auch ausserdem kommen geographische Ungenauigkeiten bei Ennodius vor. Endlich ist aber der Streit über den Aufenthalt des Constantius von Lorch, als er mit seiner Gemeinde von da wegzog, erst in unseren Tagen zum Austrag gekommen: ob er zu Favianis oder Vindobona (Wien), also in Norikum oder wirklich in Pannonien, lebte. Wie der Anonymus Valesii konnte daher auch Ennodius ohne nähere Localkenntniss beides verwechseln, um so leichter als der Aufenthalt an der Gränze zwischen Norikum und Pannonien war und derselbe nicht bestimmt angegeben ist, sondern erschlossen werden muss;[1039]) zudem ist Ennodius doch mit den anwohnenden deutschen Völkerschaften gleichfalls so wenig bekannt, dass seine Angabe von Einfällen der Franken, Herulen und Sachsen in Pannonien von je ein Kreuz der Historiker war. Es steht also wirklich in diesem Falle Pannonien für Norikum, was überdies ganz den Nachrichten bei Eugippius entspricht. Bei diesem wie bei Ennodius die häufigen Ueberfälle der Feinde und die bevorstehende Eroberung des Landes. Mitten unter diesen Wirren, also ehe die Entscheidung über das Schicksal des Landes gefallen war, starb Constantius. Er war darum nicht, wie Glück aus unserer Annahme folgern zu müssen, meint, seiner nach Italien gewanderten Gemeinde untreu geworden. Diese war vielmehr noch in Norikum und mit Constantius sank ihre letzte Stütze.[1040]) Er war, als Severin gestorben, der angesehenste Mann des Landes, und Antonius glaubte keinen besseren Lehrmeister als ihn wählen zu können. Und erst als dieser letzte Halt des kirchlichen Lebens geschwunden, zog Antonius in die Ferne nach Italien.

1039) Ennod. l. c. pg. 419.

1040) Uebrigens hat Tauschinsky neuerdings die Identität von Fabiana und Wien zu behaupten gesucht; ebenso aber auch, dass Fabiana wie Vindobona im oberen Pannonien gelegen war. Sitzgsber. der kais. Akad. d. Wiss. 1862. 38. Bd. S. 31 ff. Wir theilen seine Anschauung nicht; aber wir wollten doch Notiz davon nehmen, um zu zeigen, wie unklar diese Frage noch ist.

Was aber unsere Behauptung von der Existenz und Vertretung eines Bisthums Lorch auf der Synode von Sardica 344 am meisten bestätigt, ist die Bemerkung, dass kein anderes Bisthum in Norikum so frühzeitig existirt habe.

Eine zweite bischöfliche Kirche in Norikum tritt zwar gleichfalls durch die Biographie Severins zu Tage in Tiburnia. Von dort war der Presbyter Paulinus zu Severin gekommen und weilte einige Tage bei ihm. Bei seiner Abreise mahnte er ihn, er möge eilen, nach Hause zu kommen, die Bürger seiner Stadt verlangten sehnsüchtig nach ihm, um ihn mit der bischöflichen Würde zu schmücken.[1041] Der Erfolg zeigte die Wahrheit der Vorhersagung. Allerdings ist in Eugippius nicht die leiseste Spur zu entdecken, dass schon vor Paulinus ein Bischof in Tiburnia gewesen sei. Allein ein Punkt scheint doch auf einen Vorgänger desselben hinzuweisen. Es stand nämlich nicht in der Macht des christlichen Volkes, ein neues Bisthum zu schaffen, sondern übte nur ein Wahlrecht bei einem schon bestehenden aus; und von letzterem allein ist bei Eugippius die Rede. Aber offenbar war nach einer anderen Nachricht Eugipp's Tiburnia schon der Mittelpunkt eines grösseren kirchlichen Sprengels. Severin schickte nämlich an Paulinus einen Brief, ihn vor bevorstehender Gefahr zu warnen. Dieser schrieb nun an sämmtliche Castelle seiner Diöcese und forderte sie nach Angabe Severin's nachdrücklichst zu einem dreitägigen Fasten auf. Die von Seite der Alamannen drohende Gefahr ging auch ohne Schaden vorüber.[1042] Es ist darum sicher gerechtfertigt, einen längeren Bestand des Bisthums Tiburnia anzunehmen, allein ob wir dafür bis in's vierte Jahrhundert zurückgehen dürfen, ist doch noch sehr in Frage zu stellen. Es weiter zurück zu verfolgen, ist aus Mangel an Nachrichten ganz unmöglich; den Fortbestand desselben aber verbürgt das schon oben erwähnte Schreiben der Synode von Aquileia 591 an Kaiser Mauritius. Zuerst von Aquileia aus mit Bischöfen versehen, erhielt es um die Mittte des sechsten Jahrhunderts einen solchen

[1041]) Eugipp. l. c. c. 21 pg. 46.
[1042]) l. c. c. 25. pg. 51.

von Gallien her. Der Bischof Leonianus auf der Synode von Grado 579 ist mit dieser selbst auch verdächtig, worin noch der Umstand bestärkt, dass, wie sich unten aus dem Schreiben der Synode von Aquileia zeigen wird, um die Mitte des 6. Jahrhunderts (c. 540) das Bisthum Tiburnia von Aquileia getrennt wurde und bis 591 mindestens getrennt geblieben war.

Von weiteren norischen Bisthümern in der Römerzeit ist keine Kunde auf uns gekommen. Zwar wird in den Akten[1043]) des erdichteten[1044]) Concils von Grado 579 ein Bischof Johannes von Celeja genannt, und von Glück[1045]) als wirklich angenommen, der dann sogar aus den örtlichen Verhältnissen auf einen bischöflichen Sitz daselbst seit dem vierten Jahrhundert schliesst; allein erdichtete Akten können kein Vertrauen einflössen und am wenigsten zum Beweise für die Existenz einer Person oder eines bischöflichen Stuhles benützt werden, wenn sie nicht anderswoher bezeugt sind. Und letzteres ist bei der fraglichen Synode nicht der Fall.[1046]) Steht aber die Unächtheit dieser Synode fest, so ist es keineswegs gerechtfertigt, aus ihren Akten für einen der beiden Johannes, welche Paulus Diaconus mit Severus von Aquileia in Gemeinschaft stehen lässt, einen Sitz zu Celeja (Cilly in Kärnten) zu entlehnen.[1047]) Es ist das nämliche Verhältniss, wie wenn man die Akten des Concils von Cöln, obschon man sie für unächt erklärt hatte, zur Erklärung der sardicensischen Unterschriften verwandte; Rettberg verfuhr allein consequent, indem er mit dem einem auch das andere fallen liess.

Mit Glück auch in Virunum ein Bisthum anzunehmen, ist trotz der Wahrscheinlichkeit, welche für den Bestand eines solchen offenbar spricht, bei dem Mangel jedes Zeugnisses dafür doch bedenklich. Wo keinerlei positiver Anhaltspunkt mehr gegeben ist, schweigt die Geschichte.

1043) bei Mansi IX, 923 sqq. vgl. Johannis Chronicon Venetum. bei Pertz, IX (VII), 7.

1044) Hefele, Conc.-Gesch. II, 893.

1045) Glück, l. c. S. 86 f.

1046) vgl. Resch, annal. Sabion. I, 367 sqq. mit d. Anmerkgen.

1047) Resch, l. c. pg. 390. Glück, l. c. 86.

Nach dem Abgange der meisten Romanen der Uferstädte Norikums und einiger rätischen, Passau und Künzen, nach Italien (488) und dem Aufhören der römischen Herrschaft war jedoch nicht auch das Christenthum in Norikum gänzlich zu Ende.[1048]) Wenn wir auch die directe Fortsetzung der Bischofsreihe in Lorch nach Constantius' Tod nicht mehr vollständig nach Namen und Zahlen nachweisen können, so ist dieselbe doch im Allgemeinen bezeugt und verbürgt. Es wurde schon oben erwähnt, dass Bischof Constantius von Lorch, nach Fabianis oder in dessen Umgegend mit seiner Gemeinde gezogen, daselbst starb. Bei der Gewöhnung seiner Gemeinde an die rein geistliche Führung zuerst Severins, dann des Constantius selbst, ist es jedoch kaum denkbar, dass sie nach des letzteren Tod sich nicht neuerdings einen Bischof erkor, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass ihre Wahl auf den früheren Tribun von Fabianis, Mamertinus, fiel, der nach Eugipp's ausdrücklicher Bemerkung später wirklich zum Bischof geweiht worden war. Da sämmtliche Codices, auch der Lateranensische bei Kerschbaumer,[1049]) diese Bemerkung haben, und sonst kein Grund zu Bedenken vorliegt, ist es ungerechtfertigt, sie nach Vorgang Muchar's[1050]) auf Grund des

1048) Pallmann, l. c. II, 412 f.

1049) c. 4. pg. 16 f. Ich habe sämmtliche Ausgaben zur Herstellung meiner Ausgabe der vita verglichen und in sämmtlichen die Bemerkung gefunden, also in den drei verschiedenen Handschriftengattungen, welche nach Bethmann's Urtheil bei Dudik, Iter Rom. I, 62 f. von der vita existiren, und zu denen auch der Text des Surius gehört. Schon um desswillen ist die fragliche Lücke bei Surius von gar keinem Belange. Dazu ist aber eine neue, vierte Handschriftengattung, die Münchener, zu zählen, welche zugleich den ältesten Text (s. unten Vorbemerkung zu Beilage IV.) repräsentirt; auch in ihr steht die Bemerkung. Unter solchen Umständen kann wahrlich kein Zweifel mehr herrschen, ob die Aechtheit dieser Bemerkung diplomatisch feststeht, oder nicht. Diese Sachlage hätte sich auch das Salzburger Kirchenblatt in der Recens. meiner Schrift: das wahre Zeitalter des hl. Rupert (1866. Nro. 25. S. 201) vergegenwärtigen sollen, und es hätte sich einer leichtfertigen Behauptung weniger schuldig gemacht.

1050) Muchar, das Röm. Norikum II, 171 f.

einzigen schon von Welser[1051]) als „mangelhaft" bezeichneten Codex des Surius mit Rettberg für ein bloses Glossem zu betrachten. Es kann nur die Frage entstehen, ob Mamertinus der Nachfolger des Constantius, also eigentlich Bischof der Lorcher Gemeinde war. Allein für denjenigen, welcher sich mit der Manier Eugipp's, die Ereignisse bestimmter Orte oder Personen aneinanderzureihen und zu bestimmen, vertraut gemacht hat, kann kein Zweifel entstehen, dass Mamertinus wirklich Constantius' Nachfolger war. Steht nämlich einmal die Stelle diplomatisch fest, so erlaubt auch nicht einmal der Zusammenhang, an einen anderen Ort zu denken, wo Mamertinus Bischof gewesen sein sollte, als wo er sich früher aufgehalten hatte, zu Fabianis, oder in der Diöcese Lorch. Setzen wir nun des Constantius' Tod um 487[1052]) und geben wir Mamertinus eine Durchschnittszahl von 20 Jahren, so reicht seine Thätigkeit schon ins sechste Jahrhundert (bis c. 507) hinüber. Dass aber Mamertinus mit seiner Gemeinde nach Italien hätte ziehen müssen, ist nicht gegründet, denn der grössere Theil seiner Diöcesanen blieb in Norikum zurück, und selbst die Städte Ufernorikums sind nicht ganz entvölkert worden.[1053]) Zudem blieben die nach Italien übersiedelnden norischen Romanen in der neuen Heimath nicht beisammen, sondern setzten sich da und dort fest,[1054]) so dass der mitziehende Bischof von Lorch in Italien gar keinen Wirkungskreis mehr gehabt hätte, während er die in Norikum zurückbleibenden Christen unnöthigerweise im Stiche gelassen haben würde. So allein wird es auch begreiflich, wie das Floriansgrab bei dem vielbedrängten Lorch in die neue germanische Welt herübergerettet werden konnte und sein Gedächtniss nicht unterging.

Allein auch noch von einer anderen Seite wird uns urkundlich der Fortbestand des Bisthums Lorch verbürgt, näm-

---

1051) Velseri opp. pg. 633. vgl. auch Dudik, l. c.

1022) Ennodii vita b. Antonii Lirinens. ed. Sirmond. Par. 1611. pg. 419.

1053) s. darüber gegen Glück, l. c. S. 23 ff. Pallmann, l. c. II, 412 f. Dümmler, Piligrim v. Passau S. 2 f. 149 f. nota 18.

1054) Eugippii vita Sever. c. 44. pg. 78.

lich durch das schon berührte Schreiben der Synode von Aquileia 591 an Kaiser Mauritius.[1055]) In demselben kommt die Befürchtung zum Ausdruck, es möchte, wie schon früher in den drei Kirchen zu Pettau, Tiburnia und Augusta der Anfang gemacht wurde, um so mehr jetzt, bei dem Kampfe Rom's gegen Aquileia, der Metropolitansprengel von Aquileia zertrümmert werden. Unter Augusta suchte man nun bis in die neueste Zeit, da „keine andere Kirche des Namens Augustana mit Aquileia in Verbindung gebracht werden kann,"[1056]) ohne besonderes Bedenken — Augsburg,[1057]) obschon die Bischofsreihe von Augsburg nur bis 590, höchstens 582 hinaufdatirt werden kann, diese Zahl für unser Aktenstück aber offenbar viel zu spät liegt und endlich Augsburg mit viel grösserer Wahrscheinlichkeit zu Mailand als zu Aquileia gehörte.[1058]) Dagegen führt aber auch die alte Bischofsstadt Lorch, an das neben Tiburnia und Pettau ohnehin schon eher als an Augsburg zu denken ist, den Titel Augusta, da es auf einer bei Rom gefundenen und nach der Abschrift des Lipsius bei Gruter und Orelli[1059]) gedruckten Inschrift Colonia Augusta Lauriacensis heisst. Nur Cluverius hatte sie früher schon auf Lorch, andere auf Laurentum oder Laurolavinium in Italien gedeutet. Muchar blieb schwankend. Endlich aber hat Zumpt in einer eingehenden Untersuchung über Laurentum nachgewiesen, dass obige Inschrift unmöglich auf dieses, sondern nur auf Lauriacum (Lorch) gehen könne.[1060]) Da überdies auch die Legenden Lorch's

---

1055) Die betreffende Stelle s. oben §. 21. S. 340. nota 1015.

1056) Glück, S. 82. Anmerkung 1. u. A.

1057) Braun, Gesch. d. Bisch. v. Augsb. I, 59 ff.

1058) Wiltsch, Handb. d. kirchl. Geograph. I, 236. Hefele, Conc.-Gesch. II, 890. Chabert, Bruchstück einer Staats- und Rechts-Geschichte S. 156. nota 16. Zeissberg, Arno, erster Erzb. v. Salzburg. S. 55 nota 2. Der treffliche Augsb. Diöcesanhistoriker, Hr. Domcapitul Steichele, ist nach mündlicher Mittheilung gleichfalls dieser Ansicht.

1059) Gruter, Corp. inscript. pg. 484 nr. 3; Orelli, inscript. lat. collect. nr. 2179. s. dieselbe auch in meiner Schrift: Das wahre Zeitalter etc. S. 12. nota 3: COL. AVG. LAVR.

1060) Zumptius, De Lavinio et Laurentibus Lavinatibus commentatio epigraph. Berol. 1845. pg. 22 ff. Später (1850) Commentationum epigraphicarum vol. I, 482. Glück, S. 48.

auf dessen Christianisirung von Aquileia her deuten, so haben wir, wie es auch die spätere Geschichte bestätigt,[1061]) in dem Synodalschreiben an Lorch zu denken. Demgemäss war dieses im 6. Jahrhundert noch ein Bisthum, aber von Aquileia losgetrennt und mit der gallischen Kirche verbunden worden. Da letzteres nach dem Schreiben jedoch schon zur Zeit Justinian's (527—565) und bevor der Dreikapitelstreit ausbrach (zwischen 543 und 545[1062]), geschah, so mag das Ereigniss c. 540 liegen. Weiterhin ist in dem Schreiben auch von keiner Einsetzung eines ersten Bischofs in Augusta, wie dies in Augsburg hätte der Fall sein müssen, die Rede, sondern blos von der eines Nachfolgers auf einen verstorbenen Bischof, indem ausdrücklich von dem Fall des Todes gesprochen wird, als dem Moment, wo die fränkischen Bischöfe eindrangen und eindringen könnten. Daraus folgt aber, dass der um 540 eingesetzte fränkische Bischof mindestens einen Vorgänger hatte, mit dessen Regierungszeit wir aber bis c. 520 hinaufkommen. Es fehlt uns also für die Herstellung der ununterbrochenen Bischofsreihe von Lorch nur ein historischer Nachweis für die kurze Frist von etwas über zehn Jahre, die vielleicht gar nicht einmal thatsächlich, sondern nur für uns besteht, weil wir eine blose Durchschnittszahl von zwanzig Jahren, oder auch nur einen Vorgänger des c. 540 eingesetzten fränkischen Bischofs auf Grund obiger Stelle mit Fug und Recht angenommen haben. Die Lorcher Kirche hatte sich also in dieser stürmischen Zeit des Hin- und Herwogens heidnischer Völkerschaften erhalten, und als sich die Baiuwaren neben ihr angesiedelt hatten, war sie eben so wenig erloschen.[1063]) Ihr Dasein mochte

---

1061) vgl. meine Schrift: das wahre Zeitalter etc.

1062) Hefele, Conc.-Gesch. II, 787. 890.

1063) Diese Behauptung wird so lange zu Recht bestehen, bis die vorausgehende Beweisführung widerlegt ist. Wer nichts dagegen zu stellen hat, auch nicht eine Sylbe, wie das Salzburger Kirchenblatt (l. c.), aber trotzdem seinen Lesern sagt, die Behauptung sei „wenigstens nicht historisch-kritisch erwiesen", ohne meiner Gründe auch nur mit einem Worte zu erwähnen, charakterisirt sein Verfahren selbst als eine unwissenschaftliche Anmassung. Wenn jedoch in der folgenden Nro. 26 behauptet wird, nach meiner Annahme, dass in diesem Falle Augusta-Lauriacum sei, müsste Lorch nach Augusta, wie Augsburg benannt worden sein: so beweist dies nur, dass der Recensent von der Unbenennung der Städte keinen Begriff hat.

freilich ein kümmerliches sein, allein sie war doch eine Brücke der Vermittlung der römischen mit der germanischen Welt, der natürliche Anknüpfungspunkt für Christianisirung der heidnischen Herren, der Baiuwaren.

Doch nicht blos dürre Nachrichten über bischöfliche Sitze und Bischofsnamen in Norikum hat uns Eugippius aufbewahrt, er gestattet uns auch einen Blick in die Beschaffenheit der Diöcese überhaupt. Gleich Asturis, die erste Stadt, in der Severin weilte, hat mehrere Priester nebst niederen Clerikern, auch ein Custos der Kirche ist vorhanden. In Comagenis wird eine Kirche erwähnt;[1064]) Severin selbst baut in seinem Kloster bei Fabianis (Wien) eine Basilika zur Deponirung der hl. Gebeine der Martyrer Gervasius und Protasius, wozu er die Dienstleistung von Priestern anruft;[1065]) an seiner Basilika stellte er auch einen Pförtner an.[1066]) Das Castell Cucullis hat für seine Kirche nicht blos Priester, sondern auch Diacone, allein gerade hier begegnet noch geheimer Götzendienst.[1067]) Obschon sich das Municipium Künzen ausserhalb seiner Mauern nur eine hölzerne Kirche erbaut hatte, so war es doch nicht ohne einen Priester. Er starb gerade während der Anwesenheit Severin's. Bei seiner Leichenfeier finden sich Priester und Diaconen ein; sogar ein Subdiacon, zwei Ostiarii und eine gottgeweihte Jungfrau werden genannt[1068]) In seinem Kloster zu Passau befinden sich ein Diacon Amantius und der Presbyter Lucillus,[1069]) neben dem Kloster, das auf der Innstadt stand, wurde eine Basilika gebaut; allein Severin verkündet den Passauer Priestern eine sehr kurze Dauer derselben und in einem Baptisterium prophezeit er Passau überhaupt schwere Heimsuchung.[1070]) Noch ist uns die Formel einer kirchlichen Schenkung aus dieser Zeit (450—80)

1064) Eugipp., l. c. c. 1. pg, 12 sq.

1065) l. c. c. 9. pg. 28 f. c. 23. pg. 49.

1066) c. 10. pg. 29 f.

1067) c. 11. pg. 31. Der Codex Vaticanus hat presbyteros loci. c. 13. pg. 33.

1068) c. 15. 16. pg. 37 ff.

1069) c. 19. pg. 44 f.

1070) c. 22. pg. 46. ff.

in Passauer Urkunden erhalten.[1071]) Als ein feindlicher Ueberfall Salzburg bedrohte, liess er dasselbe und seinen dem ascetischen Leben ergebenen Priester Maximian zum ersten Male durch einen Cantor der Kirche warnen.[1072]) Die bischöfliche Stadt Lorch hatte sogar mehrere Basiliken,[1073]) und der eigenen Basilika Severin's fehlte es nicht an Werken höheren Werthes. So wird namentlich angemerkt, dass der Ruge Friedrich den silbernen Kelch nebst den übrigen Gegenständen des Altares stahl.[1074])

Von besonderem Interesse ist es auch, zu bemerken, wie sich bis in die Nähe von Salzburg die Verehrung des hl. Mauritius erstreckte. Sie ist bezeugt durch den vicus mauritianus (h. z. T. Morizen.[1075])

Norikum war also ein vollständig christliches und zwar katholisches Land. Der Arianismus hatte an seinen Gränzen innegehalten, denn nicht blos Pannonien zum grossen Theil, sondern auch die anwohnenden deutschen Völker waren arianisch. Ein zahlreicher Clerus unter zwei Bischöfen war über das Land verbreitet, des Seelenheils der Gläubigen zu warten. Was man dennoch von einer Verbreitung des Arianismus nach Norikum und Rätien herein sagt,[1076]) beruht auf keinen gleichzeitigen Quellen, sondern den Erfindungen späterer, unwissender Legendisten.

1071) Mon boic. XXVIII. 2. n. 2. pg. 5.

1072) c. 24. pg. 49 f.

1073) c. 28. pg. 54.

1074) c. 34. pg. 76.

1075) Kleinmayrn, Juvavia. Diplomat. Anhang S. 126. — Koch-Sternfeld, Bay. Annal. 1833. Nr. 107 und 110; 1834. Nr. 138. Ders. Ueber d. wahre Zeitalter des hl. Rupert i. Archiv f. K. österr. Gesch.-Quellen. 5. Bd. S. 413. 470.

1076) Klein z. B. in s. Geschichte d. Christenth. i. Oesterr. und Steiermark. I, 111 f. Was er jedoch von Passau, auf Grund der jungen Akten des hl. Valentin, sagt, muss er bei dem sofort nach ihm auftretenden hl. Severin wieder zurücknehmen. Winter, Aelteste K.-G. v. Altbaiern etc. I, 214. weiss sogar, „dass einige Bischöfe von dem Kirchensprengel Lorch von der arianischen Sekte angesteckt wurden.“ Und dies soll für die zweite Hälfte des 4. Jahrh. gelten, wo wir nicht einmal den Namen eines Lorcher Bischofs kennen! S. 216 hat er in Eugipp's Worten c. 4. pg. 20: ecclesiae hostes haerectici, was dem Zusammenhang nach offenbar auf die benachbarten häretischen Rugen geht, Häretiker in Norikum selbst

Noch blühendere Zustände entwickelten sich in Pannonien. Das Gränzbisthum Pettau hatte sich auch in unserer Periode erhalten. Wir kennen zwar nicht die einzelnen Nachfolger des glorreichen Martyrers Victorinus von Pettau, allein dass er solche hatte, steht ausser Zweifel; denn nur einige Jahrzehnte nach ihm unterzeichnete ein Bischof Aprianus von Pettau die Akten des Concils von Sardica (343—44) und den zweiten Brief des hl. Athanasius an die mareotischen Kirchen, den Scipio Maffei auffand und herausgab.[1077]) Im Jahre 381 kam der Stuhl von Pettau auf einer Synode von Aquileia zur Sprache. Es hatte sich an die Stelle des rechtmässigen katholischen Bischofes Marcus ein Arianer Julianus Valens eingedrängt. Dieser, der sich nach Art der gothischen Götzenpriester trug, war zwar nicht auf der Synode erschienen, wohl aber sein Schüler, der Presbyter Attalus, den mit zwei anderen arianischen Bischöfen, Palladius und Secundianus, die Verdammung der Synode traf. Dem Bischof Marcus hingegen gab die Synode die ehrenden Prädicate, dass er ein heiliger Mann, bewundernswerthen Andenkens sei.[1078]) Damit tritt zwar eine neue Unterbrechung in unseren Nachrichten über Pettau ein, aber doch keine in der bischöflichen Succession. Den Beweis für unsere Behauptung finden wir in dem neuerdings zu erwähnenden Send-

---

entdeckt! Die Akten des hl. Valentin unterstützen auch seine Behauptung. S. 218 ff. wird jedoch die Behauptung von einem arianischen Lorcher Bischof wieder abgeläugnet! Die Träumerei Fessmaier's (Gesch. Baierns S. 116. Note 56), dass Severin ein Donatist gewesen sei, soll nur erwähnt sein. Auch Damberger's (Synchron. Gesch. I, 42 ff.) Darstellung ist nicht ganz richtig; viel zu dunkel sehend.

1077) Mansi, III, 43 ff. Aprianus de Petabione Pannoniae.

1078) s. das Synodalschreiben bei Mansi, III, 617. Hefele, Conc.-Gesch II, 35 hält Jul. Valens zwar vermuthungsweise für Valens von Mursa, allein die Verbindung desselben mit Pettau geht doch aus den Worten des Synodalschreibens unschwer hervor. . . qui (J. Valens) episcopus esse nec coepit. Nam primo Petavione superpositus fuerat sancto viro Marco admirabilis memoriae sacerdoti etc. Raisp, Pettau Steiermarks älteste Stadt. S. 105 nennt J. Valens „einen gebornen Pettauer", ohne aber eine Quelle anzugeben.

schreiben der Synode von Aquileia 591 an Kaiser Mauritius. Unter den zur Zeit Justinian's I. von gallischen Bischöfen besetzten bischöflichen Sitzen, welches Recht vorher die Kirche von Aquileia geübt hatte, wird nämlich auch Pettau genannt. Wie für die anderen Kirchen können wir auf diese Notiz hin bis in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts Bischöfe in Pettau finden, allein sie verbietet in keiner Weise, auch durch das fünfte Jahrhundert solche dort zu suchen, und den Mangel einer Kenntniss derselben nur dem Mangel an Nachrichten zuzuschreiben.[1079]) Ausserdem treten die pannonischen Bischöfe überall tief in die kirchlichen Verhältnisse eingreifend hervor. Leider dass aber nur schon frühzeitig der Arianismus unter ihnen seine thätigsten Förderer fand. Die beiden fast das ganze vierte Jahrhundert thätigen Bischöfe Valens und Ursacius entwickelten einen Eifer für Geltendmachung des Arianismus im Occident, der, zugleich bei ihrem nicht zu leugnenden Talente, im Dienste der katholischen Kirche von unermesslicher Bedeutung hätte werden können. „Fast sämmtliche Bischöfe beider Pannonien" waren während der römischen Herrschaft arianisch geworden[1080]) und seit die arianischen deutschen Völkerschaften sich des Landes bemächtigten, befestigte sich der Arianismus auf's Neue. Die Gränze Norikum's war aber für denselben wie ein unübersteiglicher Damm, wenn er sich auch schon dicht an dieselbe, bis nach Pettau, herangedrängt hatte.

So nachtheilig aber auch die beiden Pannonier Valens und Ursacius für die occidentalische Kirche wirkten, Pannonien gebar dagegen zwei Männer, welche wieder reichlich sühnten, was jene verschuldet hatten — die hhl. Martin von Tours und Hieronymus, zwei Grössen ersten Ranges und mächtige Säulen der Kirche. Ihre Wirksamkeit hat jedoch,

---

1079) Anderer Meinung ist Muchar, Gesch. v. Steiermark III, 175: „Von dem Bischofssitze zu Pettau ist schon seit dem Anbeginne des fünften Jahrhunderts alle historische Spur verloren." Richtig ist aber nur, dass dieselbe im 5. Jahrh. verloren ist, im 6. aber mit aller Bestimmtheit wieder hervortritt.

1080) Sulpic. Sever. hist. sacr. lib. 2. c. 38. ed. Gall. VIII, 387.

mit Ausnahme der schon geschilderten Erscheinung des hl. Martin in Trier, keine nähere Beziehung zu unseren Ländern und bedarf also hier keiner weiteren Erwähnung. Dagegen ist es eine andere lichte Gestalt, welche in Norikum in den letzten Jahren des sinkenden Römerthums zum Troste der Katholiken auftritt, die Römerherrschaft hält, indem sie die anwohnenden Deutschen in ihre Sitze zurückbannt, und daher näher betrachtet werden muss — der hl. Severinus.

§. 23.

Der hl. Severinus, die letzte Stütze der römischen Herrschaft und des Christenthums in Norikum.

Die Grösse Severin's wurde bisher von der Kritik nicht angetastet. Wir haben hier das seltene befriedigende Schauspiel, dass sich in dessen Lob Katholiken und Protestanten überbieten, und selbst jüdische Gelehrsamkeit ihm alle Anerkennung und Achtung zollt. Ein solcher Mann muss sicher eine ausserordentliche Rolle in der Geschichte seiner Zeit gespielt haben, da er gross den rationalisirenden wie gläubigen, gross auch den ungläubigen Blicken erscheint. Ein Mann ohne jedes öffentliche Amt, sei es des Staates oder der Kirche, aber im Vollbesitze jener Alles überwältigenden sittlichen Gewalt, welche nur das Christenthum verleihen kann, tritt er in eine bedrängte Provinz, die, vernachlässigt von Rom, den raubgierigen umwohnenden deutschen Völkern jederzeit offen stand; bald war er der Träger der Gewalt in derselben, nicht weil sie ihm Rom übertragen hätte; seine Berufung war höherer Art, sie kam von Oben. Die prophetische Gabe[1081])

[1081]) Der „nüchterne Rationalismus," mit dem Rettberg die prophetische Begabung Severins einfach dahin erklären möchte, dass er „durch seine Verbindungen mit den Germanen in den betreffenden Fällen von beabsichtigten Raubzügen Kunde gehabt habe", widert auch protestantische Forscher an. „Dann wäre sein Auftreten, bemerkt Pallmann, II, 400. 1. durch eine grossartige Charlatanerie befleckt zu nennen, und das möchte ich in keinem Falle thun."

und Zeichen unterstützten den in Liebe gegen seine bedrängten Brüder sich verzehrenden Fremdling. Unbekannt, wie er gekommen, schied er aus dem Leben; weder Staat noch Kirche fragten nach seiner Abstammung, Heimat, oder Stand, und doch regierte er beide. Die einzige Legitimation — und sie genügte jener Zeit vollkommen — war seine christlich-sittliche Grösse, vor der sich alle beugen mussten. Sie genügte ihm auch persönlich hinreichend und er bedurfte zur Erreichung seines Zieles auch der bischöflichen Würde nicht, weshalb er sich standhaft weigerte, dieselbe in Norikum anzunehmen.[1082]) Wir haben es darum hier lediglich mit der auf sich selbst gestellten Macht des Christenthums zu thun. Um so herrlicher die Triumphe, welche sie durch ihr Werkzeug feierte! Was die moralisch faule Römerwelt mit dem Aufgebote all ihrer Kräfte nicht vermochte, sollte ein einziger Mann, in dem sich das Christenthum frei und ungehemmt entwickeln durfte, zu Wege bringen, indem er allein den Völkerwogen an der Donau Halt gebot. Ein merkwürdiger Denkstein, dieser Mann, an der Gränze der alten und der neuen Zeit! Das personificirte Bild dessen, was die römische Welt, geistig und moralisch durch das Christenthum regenerirt, hätte wieder werden können; der sprechendste Beweis, wo allein die wahre Kraft für die morsche Staatsmaschine wäre zu suchen gewesen.

Die Quellen zu diesem grossartigen Lebensgemälde fliessen so rein und lauter, dass sie selbst die Kritik anerkennen muss. Und wenn sie in ihr sogar Lücken und Mängel in Betreff der politischen und Culturgeschichte Norikums erblickt,[1083]) so gilt ihr doch ein Zweifel an der Wahrheitsliebe des Eugippius, des vertrauten Schülers und Biographen Severin's, auch in dieser Hinsicht als nicht berechtigt.[1084]) Allein wir glauben, obgleich wir in beiden Rücksichten Lücken nicht verkennen dürfen, dass die Kritik in der Hand Pallmann's be-

---

1082) Eugipp. c. 9. pg. 29.

1083) Pallmann, II, 393 ff.

1084) Pallmann, II, 390. Anmerkg. 1: „Gälte er (ein Zweifel), dann ist die Vita ein offenbares Lügengewebe, lediglich zur Verherrlichung des Heiligen geschrieben, das möchte ich aber nicht glauben.“

reits auf dem Wege ist, sich zu überstürzen. Das Bild, welches Eugippius von Norikum entwirft, ist keine, wenn auch unabsichtliche Schattenmalerei, kein Bild ohne gleichmässige Vertheilung von Licht und Schatten, und daher ein schlechtes Bild. Sämmtliche Züge, welche Pallmann zum Beweise dafür ansammelt, dass noch eine geordnete römische Verwaltung im Lande war, sind nichts anders als wofür man sie von jeher betrachtete, und sie von Eugippius selbst angegeben werden. Ja wäre die Anschauung Pallmann's von dem Zustande Norikums richtig, so wären die Erzählungen von Severin's Eingreifen in dessen politische, sociale und militärische Verfassung undenkbar. Norikums Zustände waren darum entweder wirklich so, wie sie Eugippius schildert, oder dieser betrügt uns. Letzteres wurde bisher immer geläugnet und selbst Pallmann glaubt es nicht; wir halten uns darum berechtigt, die Vita Severin's neuerdings auch in dieser Hinsicht zu adoptiren. Auch eine Art Pragmatismus ist in der Vita nicht zu verkennen; und wenn sich auch schwer ein genaues chronologisches System dafür aufstellen lässt, so doch eine Aufeinanderfolge der einzelnen Hauptereignisse. Eugipp selbst sucht sie, so weit er sie noch auseinanderhalten kann und sein Zweck es fordert, der Zeit nach zusammenzuordnen. Mit diesen Zugeständnissen der Kritik kann sich aber die Kirchengeschichte nicht befriedigt finden. Ist Eugipp für die nicht wunderbaren Ereignisse glaubwürdiger Zeuge, so ist er es auch für die wunderbaren. Eine andere Annahme ist unkritisch, weil rein willkürlich. Betrügt er in einer Hinsicht, so verdient er auch in der anderen kein Vertrauen. Er ist Augenzeuge für das eine wie das andere. Der Grundsatz: die Geschichtsforschung ist berechtigt, jeden Wunderbericht sofort als Erdichtung von der Hand zu weisen, weil Wunder überhaupt unmöglich sind — beruht auf einem grossartigen Proton pseudos, macht eine solche Geschichtsforschung masslos subjectivistisch und verstösst gegen die wahre Methode der Geschichtsforschung. Die Geschichte hat sich nur darum zu kümmern: ob Wunder historisch feststehen. Und das ist im Leben Severin's der Fall.

Nicht das ganze Norikum, sondern nur Ufernorikum (Noricum ripense), war der eigentliche Schauplatz des Wirkens Severin's; nur einige Castelle Rätiens, Passau und Künzen, im Mittelnorikum Tiburnia erfreuen sich noch seines mächtigen Schutzes. Diese Landstrecke nun befindet sich in der bedrängtesten Lage. Nur eine schwache Besatzung ist ihr in den einzelnen Castellen geblieben, weniger militärisch disciplinirt, als vielmehr zu einer bürgerlichen ackerbautreibenden Einwohnerschaft herabgesunken.[1085]) Die festen Mauern waren der einige Schutz; hinter sie hatte sich Alles geflüchtet; von einer Landbevölkerung ist gar nirgends die Rede; die Bewohner der Städte sind zugleich die Bebauer des Landes.[1086]) Was ausser den Mauern sich findet, ist dem Raube der unablässig einfallenden deutschen Horden blosgestellt. Und selbst die Castelle boten kaum einen Schutz vor feindlichen Ueberfällen;[1087]) die noch übrigen militärischen Besatzungen, früher, als das römische Reich noch in seiner vollen Kraft bestand, durch öffentliche Stipendien unterhalten, verloren, in Folge der Schwäche des Reiches, auch diese und gingen zu Grunde. Die geringen Ueberbleibsel sind schlecht bewaffnet und wagen keinen Ueberfall gegen die an Zahl weit überlegenen Feinde.[1088]) Sie müssen Leute aus ihrer Mitte nach Italien schicken, um den rückständigen Sold zu erholen.[1089]) Auch der Handel in's Rugengebiet ist gesperrt.[1090]) Eine Stadt nach der anderen sinkt in Trümmer, und die Einwohnerschaften flüchten donauabwärts von Castell zu Castell, bis zuletzt auch Lorch keinen Schutz mehr bietet und sich Alles in Fabianis und den umliegenden Städten ansammelt.[1091])

1085) c. 22. pg. 48. Eine schwache Besatzung befindet sich jedoch noch überall in den Castellen; aber sie ist eine angesessene, die ihr Castell als genitale solum (c. 27. pg. 53) betrachtet.

1086) c. 40. pg. 70.

1087) c. 11. pg. 30.

1088) c. 4. pg. 16 ff. (milites quidem habeo paucissimos.)

1089) c. 20. p. 45 f.

1090) c. 22. pg. 37.

1091) c. 31. pg. 61. Der Codex Lateran. liest wenigstens: in oppidis ordinati.

Das Land in religiöser Beziehung ist zwar ganz christkatholisch; überall sind Kirchen und Basiliken, nirgends fehlt es an Geistlichen;[1092]) allein ein Vorfall, den uns Eugippius von Cucullis mittheilt, lässt doch auf kein durchgängig tiefer gehendes Christenthum schliessen. Die Bewohner dieses Castells hatten in ihrer Angst vor den Feinden einerseits und in ihrem Vertrauen auf den Schutz, welchen die persönliche Anwesenheit Severin's biete, andererseits den Heiligen zu sich gerufen. Severin, stets bereit dem Rufe der Bedrängten zu folgen, kam; allein ein Theil der Bevölkerung setzte seine Hoffnung auf heimlich dargebrachte heidnische Opfer. Der Mann Gottes erfährt es; in einer langen Rede straft er das Volk, lässt dann durch den Priester[1093]) des Ortes ein dreitägiges Fasten ankündigen und von jedem Hause eine Kerze zur Kirche bringen, welche jeder Ueberbringer selbst an der Wand der Kirche anstecken muss. Nach Vollendung des gewöhnlichen Psalmengebetes zur Stunde des Opfers mahnt er Priester und Diacone innigen Herzens zu Gott um Kundgabe der Schuldigen zu flehen. Da ereignet es sich, dass plötzlich der grösste Theil der Kerzen sich wunderbarer Weise selbst entzündet; sie gehören den Unschuldigen. Der kleinere Theil, der der Schuldigen, bleibt unangezündet, so dass diese, durch Gottes eigenes Gericht ihrer Schuld überführt, öffentlich ihr Vergehen bekennen und nachmals mehr durch gute Werke leuchten, als die anderen. Kleinmuth und Mangel an Vertrauen auf Gott sind die hervorstehenden charakteristischen Züge der norischen Bevölkerung. Die Noth der Mitchristen findet keine nachdrückliche Unterstützung von Seite der Wohlhabenden, nicht weil sie das Gebot der thätigen Nächstenliebe nicht kannten, sondern weil es an Männern fehlte, welche sie zur Erfüllung desselben zu bewegen vermochten.

In dieses in politischer und socialer Auflösung begriffene,

[1092]) Damberger, I, 43 spricht zwar von dürftigen kirchlichen Anstalten, und Mangel an Geistlichkeit. Aus Eugippius kann er aber die Ansicht nicht geschöpft haben.

[1093]) per presbyteros loci hat Cod. Lat. c. 11, pg. 31 und gleich darauf presbyteros et diacones.

an christlicher Gesinnung schwache Land wurde nun Severinus nicht nach freier Wahl, sondern durch himmlische Weisung geschickt,[1094]) nachdem er sich vorher selbst in der Einsamkeit[1095]) ertödtet und zur Wohnung der Kraft Gottes umgeschaffen hatte. Woher er stammte, ob Grieche oder Lateiner, in welcher Wüste er seine eigene Schule durchgemacht habe: dies verrieth er nie. Einem aus Italien zu ihm geflüchteten Priester Primenius antwortete er auf eine darüber gestellte Frage launig: er möge, wenn er ihn für einen Flüchtling halte, sich das Lösegeld nicht entwischen lassen, falls man komme, ihn zu suchen. Dann aber verwies er ihm ernst seine Neugierde: des Dieners Gottes Heimat sei der Himmel, wenn ihn Primenius dessen unwürdig erkenne, brauche er auch sein irdisches Vaterland nicht zu wissen. So gewiss ihn aber Gott zum Priester bestimmte, so gewiss habe er (Severin) seinen Befehl, die Gefahren der Noriker zu theilen. Er sucht seinen Ruhm und seine Kraft einzig und allein in Christo.

Dennoch ist die Vermuthung statthaft, dass er von vornehmerer Abkunft war; sie gründet sich aber nicht sowohl auf die Motivirung seiner Weigerung, sein Vaterland und Geschlecht zu verrathen, da dies nur die Eitelkeit anregen könne, als vielmehr auf den Eindruck, welche seine ganze Haltung auf uns macht. Er verräth Bildung, wenn auch keine gelehrte. Nach dem Urtheile Eugipp's, also selbst eines Lateiners, liess ihn seine Sprache durch und durch als Lateiner erkennen. Nach dunklen, bei seinen Schülern gemachten Andeutungen scheint er eine Wüste im Oriente aufgesucht und von da aus den Weg nach Norikum eingeschlagen zu haben.[1096])

Hier kam er unmittelbar nach Attila's wildem Zuge und Tode an (c. 453), das Leben der Wüste in die rauheren

---

1094) An verschiedenen Stellen wird dies ausdrücklich bemerkt: im Briefe des Eugipp an Paskasius pg. 6., dann vitae c. 9. pg. 29. c. 31. pg. 61.

1095) ep. Eugipp. pg. 7., vit c. 9. pg. 29.

1096) ep. Ergipp. pg. 9. Dass er ein Africaner von Geburt war, lässt sich diplomatisch nicht sicherstellen. vit. c. 1. pg. 11.

Gegenden Norikums verpflanzend; eine innere Stimme hatte es ihm so befohlen: er werde auch in der kältesten Gegend frisch und kräftig bleiben, wenn er in seiner gewohnten Enthaltung beharre.[1097] Ohne Fussbedeckung, selbst mitten im Winter, wenn die Eisdecke der Donau schwerbeladene Wagen trug, schritt er einher,[1098] abgemagert vom Fasten, das er die ganze Woche fortsetzte[1099] und den ganzen Tag bis zum Sonnenuntergang, mit Ausnahme gewisser Feste, beobachtete. Während der vierzigtägigen Fasten genügte ihm bei stets gleichem heiteren Muthe in der Woche eine einmalige Sättigung. Gebärtet, trug er bei Tag und Nacht das gleiche unscheinbare Gewand; der Boden des Oratoriums war seine Ruhestätte. So hatte er es im Oriente gewohnt, so trieb er es im Occidente bis an sein Ende. Beten und gute Werke üben war nicht sowohl seine Erholung, als vielmehr das Element, in dem er allein zu leben schien.[1100] Auslösung der Gefangenen und Linderung der Noth der Armen hatte er sich zur besonderen Aufgabe gemacht. Er, abgehärtet gegen Hunger und Kälte, empfand diese nur in den Armen, weshalb er für diese eine Armenpflege über ganz Norikum organisirte und auf Abgabe der Zehenten strenge bestand. Verzögerung ihrer Ablieferung wird mehrmals empfindlich gestraft.[1101] Als er später ein grosses Kloster bei Fabianis, seinen gewöhnlichen Aufenthaltsort, gegründet und viele Schüler um sich gesammelt hatte, vollbrachte er gemeinschaftlich mit diesen die Morgengebete und Psalmodie am Einbruch der Nacht; die übrige Zeit des Betens brachte er in einem eigenen kleineren Oratorium hin.[1102] Häufig zeigt ihn uns Eugippius, wie er mit tiefer Geistessammlung der Lecture der hl. Schrift obliegt. Dabei ist er ein Muster seltener Demuth, alles was er thut, nur dem Herrn zuschreibend. Eine wunderbare Erscheinung,

---

[1097]) c. 17. pg. 42.
[1098]) c. 4. pg. 19 f.
[1099]) c. 17. pg. 41.
[1100]) c. 39. pg. 67 f.
[1101]) c. 17. 18. pg. 41 ff. c. 29. pg. 55 ff.
[1102]) c. 39. pg. 67 f.

dieser Mann, in einer Zeit allgemeiner Verwirrung, wo die alte Welt gerade darum im Untergange begriffen ist, weil sie kein wahres Vertrauen zum Christenthum fassen konnte, die bereits hereinragende neue in tollkühnem Uebermuth theils auf die eigenen Kräfte pocht, theils einer lebensunfähigen Verunstaltung des Christenthums, dem Arianismus, anhangt!

Folgen wir nun den Spuren seines Wirkens im Norikum.

Asturis, an der Gränze Pannoniens und Ufer-Norikums, eine christliche Stadt mit einer Kirche, war der erste Ort seines Bleibens; beim Custos der Kirche hatte er Wohnung gefunden. Hier lebte er der evangelischen und apostolischen Lehre gemäss, fromm und züchtig; im Bekenntnisse des katholischen Glaubens[1103]) und in der Uebung guter Werke fand er die Erfüllung seines Berufes und nahm er immer mehr die Kraft des Allmächtigen in sich auf. Da endlich, als er eines Tages seiner Gewohnheit gemäss zur Kirche kam, drängte ihn der Geist des Herrn, vor den Priestern, dem gesammten Clerus und Volke die bevorstehende Gefahr des Unterganges der Stadt zu verkündigen, nur durch inständiges Beten, durch Fasten und Werke der Barmherzigkeit würden sie Hülfe und Rettung erlangen. Allein der hartnäckige Sinn der den fleischlichen Lüsten ergebenen Bewohner war taub für das Wort des Propheten. Severin aber eilt in seine Herberge, verkündigt seinem Gastfreunde Tag und Stunde des Untergangs der Stadt und verlässt die Ungläubigen.

Das Ziel seiner Wanderung war die nächste Stadt — Comagenis. Sie hatte mit feindlichen Barbaren ein Bündniss geschlossen und diese endlich selbst zu ihrem Schutze in sich aufgenommen. Nicht leicht erhielt Jemand Erlaubniss zum Ein- oder Austritt. Der Heilige, unbekannt wie er war, wurde jedoch weder gefragt, noch zurückgewiesen. Alsbald trat er in die Kirche und forderte die an ihrer Rettung Verzweifelnden zum Fasten und Beten und Almosengeben auf: das seien die wahren Waffen der Christen, dafür spreche das alte Bei-

---

1103) An der Gränze Pannoniens und in der Nähe der Rugen und Gothen war es dem Sitze des Arianismus nahe.

spiel in der hl. Schrift, durch diese Uebungen sei dem Volk Gottes unvermuthet und wunderbar göttliche Hülfe geworden. Aber auch sie zweifeln an seinen Worten. Da erscheint Severin's Gastfreund an dem Thore der Stadt. Angehalten verkündigt er den Untergang Asturis'; derselbe sei erfolgt an dem nämlichen Tage, auf welchen ihn ein gewisser Mann Gottes vorausgesagt hatte. Man hört es und erschrickt: Es mag vielleicht der nämliche sein, welcher uns in unserer verzweifelten Lage die Hülfe Gottes verheisst? Der Greis wird in die Kirche gewiesen, erkennt Severin, fällt ihm zu Füssen, denn er habe ihn von dem Untergange errettet. Nun wurden auch die Comagener anderen Sinnes und baten den Propheten um Verzeihung. Man zögert nicht mehr länger; drei Tage wird gefastet und der Herr in der Kirche unablässig mit tiefem Herzensschmerze um Verzeihung der sündhaften Vergangenheit angefleht. Und siehe da, am dritten Tag, als eben das Volk in der Kirche zur Vesper versammelt ist, erschrickt ein plötzlicher Erdstoss die im Inneren der Stadt befindlichen Barbaren so sehr, dass sie in Eile von den Romanen Oeffnung der Thore verlangten. Sie glaubten, benachbarte Feinde umringten sie, geriethen bei der Finsterniss der Nacht noch mehr in Verwirrung und schlugen sich auf der Flucht selbst gegenseitig nieder. Diese zweifache Bestätigung, welche die prophetischen Worte Severin's vom Himmel erhalten hatten, hatte ihn als einen Gesandten des Himmels legitimirt.[1104]) Sein Ruf drang unaufhaltsam in Norikum vorwärts.

Der Heilige weilte noch in Comagenis, da wandte sich Fabianis in grausamer Hungersnoth an ihn. Die Bewohner desselben haben in ihm ihre einzige Rettung erkannt, wenn er nur in ihrer Mitte weilen würde. Er sah ihre Einladung voraus und eine innere Stimme forderte ihn auf, ihrem Rufe zu folgen. Wie immer, predigte er auch ihnen Buse. Willig erfüllen sie seine Aufträge. Unterdessen erfährt Severin dass eine reiche und vornehme Wittwe Procula grosse Vor-

---

[1104]) c. 1 und 2. pg. 11 ff.

räthe verberge. Er lässt sie vorrufen, und redet ihr mit eindringlichen Worten zu Herzen. Sie kann der Gewalt seiner Rede nicht widerstehen und vertheilt gern ihren Vorrath unter die Armen, während unterdessen auch die Eisrinde des Inn bricht, die durch dieselbe festgehaltenen Flösse mit Vorräthen aus Rätien frei werden und unerwartet an den Ufern der Donau erscheinen.

Um dieselbe Zeit und an dem nämlichen Ort raffte ein räuberischer Ueberfall der Barbaren, was an Menschen und Vieh ausser den Mauern war, in Gefangenschaft. Der damalige Tribun und nachmalige Bischof Mamertinus lag ruhig innerhalb der Mauern. Unter Thränen berichteten es mehrere Bürger dem hl. Severin, welcher sofort den Tribun zur Ver folgung der Räuber aufforderte: wenn seine Soldaten auch wenige an Zahl und wehrlos seien, der Herr werde für sie streiten; aber die Gefangenen möge er unbeschädigt zu ihm führen. Mamertinus erreicht wirklich die Räuber; ein Theil sucht sein Heil in der Flucht, der andere wird gefangen und zu Severin gebracht. Dieser labt sie mit Speise und Trank und entlässt sie mit der Drohung: wenn sie ferner einen räuberischen Einfall hieher versuchten, werde sie die göttliche Rache treffen. Fabianis ward seitdem von ihnen verschont, und Severin prophezeite ihm, auch ferner würde es von solchen Räubereien frei bleiben, wenn sie den Herrn nicht verliessen.

Die Liebe zur Einsamkeit erwachte aber bald wieder in Severin. Er zog sich deshalb von Fabianis an einen entlegeneren Ort (ad Vineas) zurück und baute sich da eine kleine Zelle. Obschon er entzückt war von der ruhigen Einsamkeit, war sie doch nicht der Ort seines Bleibens. Der Herr rief ihn zur Stadt zurück, auf dass er in der Nähe Fabianis ein Kloster gründe und die Unterweisung Vieler in der christlichen Vollkommenheit übernehme. Aber auch von hier sehnte er sich weg nach der liebgewonnenen Einsamkeit, weshalb er sich öfter nach Burgum in nicht grosser Entfernung zurückzog. Je häufiger er aber die Einsamkeit aufsuchte, desto zahlreichere himmlische Weisungen zwangen ihn, sich

den Völkern nicht zu entziehen; denn weiter und weiter verbreitete sich der Ruf der durch ihn gewirkten Zeichen, so dass ihn selbst die häretischen Feinde der Kirche ehrfurchtsvoll verehrten.[1105])

Ein solcher war der Rugenkönig Flaccitheus. Da ihm die Gothen des unteren Pannoniens sehr feindselig gesinnt waren und ihn in Schrecken hielten, glaubte er nicht anders, als dass sein Thron wanke, weshalb er den hl. Severin als ein himmlisches Orakel um Rath fragte. Insbesondere war er der Ansicht, dass er von den Gothen werde getödtet werden. Der heilige Mann gab ihm eine beruhigende Antwort: er werde in Glück und Frieden regieren und natürlichen Todes sterben, wenn er nur auch den Herrn stets vor Augen haben, sich vor Nachstellungen hüten und solche nicht selbst legen wolle. Neuen Muthes ging er zurück. Als ihm aber sofort gemeldet wird, dass wieder seine Feinde eingefallen und einige Rugen gefangen hätten, schickte er sofort um Rath nach Severin zurück, der ihm vor jeder Nachstellung abrieth, wenn er sein Leben nicht verlieren wolle. Wirklich starb auch Flaccitheus, wie ihm der Heilige vorhergesagt hatte, nach glücklicher Regierung, während der er nichts ohne den Rath Severin's unternahm,[1106]) und natürlichen Todes.[1107])

Aber nicht blos Flaccitheus, auch andere Deutsche kamen in Ehrfurcht zu ihm, um beim Antritt ihres Zuges nach Italien seinen Segen zu erholen. Unter ihnen auch Odovakar, der nachmalige König Italiens. Ein hochgewachsener Jüngling in dürftiger Kleidung, musste er sich beugen, damit er mit seinem Haupte nicht wider die Deck der Zelle stiess. Allein Severin erkannte in dem kräftig jungen Manne den künftigen Herrscher und entliess ihn den Worten: Du bist zwar gegenwärtig mit gemeinen Fel bedeckt, in kurzer Frist wirst du aber für Viele reichl Verfügungen treffen.[1108]) Als jedoch Severin einen

[1105]) c. 3 und 4. pg. 14 ff.
[1106]) c. 31. pg. 60.
[1107]) c. 5. pg. 20 ff.
[1108]) c. 7. pg. 23.

Jahre lang kranken Rugen, den Sohn einer Wittwe, geheilt hatte, war das ganze Rugenland voll des Ruhmes des heiligen Mannes. Wer nur immer von den Rugen litt, suchte bei ihm seine Hülfe. Ja, sein Ruf überschritt sogar die Gränzen des Rugenlandes und drang selbst zu anderen Völkern, und Viele drängte es von Verlangen, ihn selbst zu sehen.[1109])

Mittlerweile war dem Flacci theus sein Sohn Feletheus oder auch Feva, in der Regierung der Rugen gefolgt. Auch er zog Severin für den Anfang seiner Regierung zu Rathe. Zur Güte von Natur geneigt hatte er aber eine böswillige Frau, Gisa, welche ihn meist zu harten Massregeln verleitete. Sie wagte es sogar in ihrem Eifer für den Arianismus gefangene Katholiken wiedertaufen zu lassen; nur die Achtung vor Severin und der Widerspruch ihres Mannes vermochten sie von ihrem Beginnen abznbringen. Gegen die Romanen kannte sie jedoch keine Schonung. So kam sie eines Tages in die Nähe von Fabianis, liess einige ergreifen und bestimmte sie zu den niedrigsten Diensten. Als es aber Severin erfuhr, verlangte er ihre Freigabe. Da loderte jedoch das weibliche Gemüth in hellem Zorne auf: Er möge, liess sie ihm zurücksagen, in seiner Zelle bleiben und beten und uns nach unserem Wohlgefallen über unsere Sklaven verfügen lassen. Sie sollte übrigens bald ihren Eigensinn gebrochen sehen. An dem nämlichen Tage gerieth ihr Söhnchen Friedrich in die Werkstätte barbarischer Goldschmiede, welche zur Fertigung königlichen Schmuckes in strengem Gewahrsam gehalten wurden. Sie drohten ihm den Tod. Die Königin erkannte nun ihr Unrecht, das sie Severin zugefügt, liess diesen eilends um Verzeihung bitten und gab die Romanen frei. Auch die Goldschmiede erhielten ihre Freiheit; König und Königin nebst dem königlichen Prinzen eilten aber sofort zu dem Heiligen, ihm die Rettung des Prinzen zuschreibend; Gisa versprach noch insbesondere, nie mehr seinen Befehlen in den Weg treten zu wollen.[1110])

Um diese Zeit muss es auch gewesen sein, dass man

[1109]) c. 6. pg. 22 ff. c. 33. pg. 63.
[1110]) c. 8. pg. 24 ff.

24

ihm den Episcopat, wahrscheinlich von Lauriacum, wie Eugipp anzudeuten scheint, antrug, den er jedoch ausschlug.[1111]) Statt seiner mag Constantius gefolgt sein.

Damals bestanden auch noch die oberen Städte Ufer-Norikums. Da jedoch fast kein Castell die Einfälle der Barbaren zurückweisen konnte, suchten alle um die Wette den hl. Severin in ihrer Mitte zu haben, indem sie das feste Vertrauen zu ihm hegten, dass ihnen in seiner Gegenwart nichts Widriges begegnen werde. Zunächst war es aber Cucullis, das sich seiner Gegenwart erfreute. Wir haben bereits gehört, wie er hier Theilnehmer an heidnischen Opfern entdeckte.[1112]) Hier, wenn auch zu einer anderen Zeit, wurde er gegen die Plage der Heuschrecken um Hülfe gebeten. Er mahnt zur Busse, verbietet, dass Jemand an sein Feld gehe, und versammelt Alle in der Kirche. Almosen wird reichlich gespendet. Allein einen recht armen Mann drängte es doch zu seinem Felde, um das Ungeziefer zu verscheuchen; dann kehrte er zur Kirche zurück. Aber welch' ein Schrecken! als der Mann des anderen Tages zu seinem Felde kam, war gerade die Frucht seines Feldes von den Heuschrecken verzehrt. Reumüthig bekennt er seinen Fehler und Severin erbat für ihn die Unterstützung der Uebrigen.[1113])

Auch Salzburg besuchte er damals. Es wird uns erzählt, dass sich dort, als zur Zeit der Vesper Stahl und Stein Feuer versagten, eine Kerze auf sein Gebet von selbst entzündete. Hier hat er auch eine schon halbtodte Frau, welche man vor die Thüre seiner Zelle brachte, geheilt, so dass sie am dritten Tage wieder nach der Sitte der Provinz beim Feldbau thätig war. Was aber von besonderer Bedeutung ist, ist die Angabe von einer Zelle Severin's in Salzburg.[1114])

Von Salzburg weg scheint er den Boden des zweiten Rätiens betreten zu haben; er dehnte jedoch seine Thätigkeit nur auf einige Städte oder Castelle aus. Zunächst bannte er in Künzen (Quintanis) durch sein Gebet und das Einhauen

[1111]) c. 9. pg. 29. vgl. Glück, l. c. S. 16.
[1112]) c. 11. pg. 30 ff.
[1113]) c. 12. pg. 33 ff.
[1114]) c. 13. 14. pg. 38 f.

des Kreuzzeichens in die dem Wasser zugewandte Seite der hölzernen Kirche die Businka in ihr Bett, so dass die Kirch von nun an den Ueberschwemmungen derselben nicht mehr ausgesetzt ist. Bei dem nämlichen Besuche Künzens starb aber auch der Priester des Castells Silvinus. Von allen Seiten strömen Priester und Diacone zusammen, um ihm die letzte Ehre, ein christliches Begräbniss zu bereiten. Gegen Morgen lässt Severin die Cleriker abtreten, nur ein Presbyter, Diacon und zwei Ostiarier blieben. Eine aus Neugierde in einem Winkel der Kirche verborgene gottgeweihte Jungfrau wird gleichfalls vorerst aus der Kirche entfernt. Nach tiefinnigem Gebete befragte Severin den Todten: ob er in's Leben zurückkehren wolle. Allein derselbe wünschte lieber in der ewigen Ruhe bleiben zu dürfen. Severin sprach nie von diesem Wunder und verbot es auch den Anderen, davon zu reden. Eugipp erfuhr es aber von dem dabei anwesenden Ostiarier Maternus und einem Subdiacon Marcus; der gleichfalls anwesende Presbyter wie der Diacon waren schon vor Severin gestorben und hatten das Geheimniss mit sich ins Grab genommen.[1115])

Allein auch Passau (Batavis), den beständigen Ein- und Ueberfällen der Alamannen unter ihrem Könige Gibuldus ausgesetzt, lag den hl. Severin oftmals an, in seinen Mauern zu erscheinen. Da er den Bittenden nichts verweigern konnte, war er gekommen und hatte für einige Mönche eine Zelle (Klösterchen) gegründet. Gibuldus hing mit unbegränzter Verehrung an dem Gottesmann. Eines Tages verlangte es ihn, den Heiligen zu sehen. Severin kam ihm entgegen und mahnte ihn mit so mächtiger Rede von seinen Ueberfällen Passau's ab, dass Gibuldus in Gegenwart des Heiligen heftig zu zittern begann und, zu seiner Mannschaft zurückgekehrt, bekannte: nie habe er in einem Kriege mehr gebebt, als bei den Worten Severin's. Der König hatte dem Heiligen zugleich einen Wunsch für sich gestattet. Da aber Severin für sich nichts suchte, forderte er: Gibuldus solle die Romanen von ferneren Ueberfällen verschonen und die gefangenen zu-

[1115]) c. 15. 16. pg. 37 ff.

rückgeben. Der König ging darauf ein und bat um einen der Leute Severin's, um die Sache im Alamannenlande zu beschäftigen. Sofort folgte ihm auf dem Fusse der Diacon Amantius, der wirklich 70 Gefangene zurückführte. Der König versprach, persönlich sein Gebiet zu bereisen und die etwa noch gefangenen Romanen aufzusuchen. Sie, eine grosse Anzahl, führte nachmals der Priester Lucillus in die Heimat. Während dieses Aufenthaltes Severin's in Passau scheint es auch gewesen zu sein, dass die Besatzung ihren Sold in Italien holen liess. Allein als er einmal in seiner Zelle sass und las, schloss er plötzlich seinen Codex, schluchzte tief und befahl den Umstehenden zum Flusse zu eilen, denn in dieser Stunde werde menschliches Blut vergossen. Wirklich war es so; die Gesandten der Besatzung waren ermordet worden und eben hatte der Fluss ihre Leichname an's Ufer geworfen. Hieher, nach Passau, scheint auch der Priester Paulinus von Tiburnia gekommen zu sein, um sich auf einige Tage des Umganges des hl. Mannes zu erfreuen; denn nach dessen Abreise — Severin hatte ihm Eile befohlen, man wähle ihn zum Bischof von Tiburnia — ist Severin noch in Passau und räth von der vergeblichen Mühe ab, welche man sich für Erlangung von Martyrerreliquien zur Deponirung in einer nahe bei seinem Klösterchen neu erbauten Basilika jenseits des Inns zu Boiotro gab; denn diese Gebäude müssen sehr bald schon verlassen werden; nicht Reliquien thun ihnen Noth, denen bald der Johannissegen werde gegeben werden. Seine Worte scheinen jedoch wenig Glauben gefunden zu haben, weil zu der nämlichen Zeit Passauer Bürger ihn angehen, dass er zum König der Rugen gehen und für sie Aufhebung der gegen sie verhängten Handelssperre erwirken möge, worauf jedoch Severin nicht einging; denn bald, bemerkte er ihnen, werde Passau wie die übrigen oberen Castelle Ufernorikums verlassen werden müssen: wozu Handelserlaubniss, da in kürzester Zeit kein Händler mehr hier wird erscheinen können? Auch die ferneren Beschwerden halfen nichts, nur dass ihn die freche Rede eines Priesters: Gehe, gehe heiliger Mann, damit wir uns nach deinem Abgange ein wenig vom Fasten und Wachen erholen können — sofort aus dem Orte vertrieb. Er kehrte in sein

ältestes und grösstes Kloster bei Fabianis zurück, war aber noch auf dem Rückwege, als schon seine Prophezeiung in Erfüllung ging und Hunimundus mit einem Haufen Barbaren über Passau, das nur eine Bewachung von vierzig Mann hatte — die übrigen Bewohner waren zur Ernte hinausgezogen — herfiel, die Wache niedermachte und die Stadt ausplünderte. Auch der erwähnte Priester wurde im Baptisterium, wohin er geflohen war, an der nämlichen Stelle, wo er jene frevelhaften Worte gesprochen hatte, ermordet.[1116])

Von jetzt an beginnt eine neue Epoche in der Lebensbeschreibung des hl. Severin. Die oberen Castelle Norikums und die von dem Heiligen in seinen Wirkungskreis gezogenen Rätiens, Künzen und Passau, können dem steten Andrängen der Feinde nicht mehr länger Stand halten und müssen geräumt werden.

Zuerst traf das Loos Salzburg. Severin lässt die Bewohner und besonders den Priester Maximianus im Voraus durch den Cantor seiner Kirche Moderatus davon benachrichtigen. Ein zweiter Bote Quintasius folgt demselben sofort nach. Der eine wie der andere findet keinen Glauben. Noch in der Nacht stürmten und verwüsteten die Herulen das Castell; sehr viele Bewohner werden zu Gefangenen gemacht; der Priester Maximianus aufgehangen.[1117]) Darauf kam die Reihe an Tiburnia und die umliegenden Castelle. Auch sie mahnt Severin noch rechtzeitig zu Vorsicht und dreitägigem Fasten. Der Bischof Paulinus untertützt des Heiligen Brief durch eigene nachdrucksame Schreiben „an die einzelnen Castelle seiner Diöcese.“ Die Worte beider finden gläubiges Ohr und der von den Alamannen beabsichtigte Verwüstungszug wird vereitelt.[1118])

Um die nämliche Zeit können sich die Bewohner von Künzen nicht mehr länger gegen die Einfälle der Alamannen halten und sehen sich gezwungen, ihren angestammten Sitz zu verlassen und sich nach dem stärkeren Passau zu flüch-

[1116]) c. 19—22. pg. 43 ff.
[1117]) c. 24. pg. 49 f.
[1118]) c. 25 pg. 51.

ten. Ein nur um so heftigerer Angriff steht nun diesem bevor, indem die Alamannen zwei Bevölkerungen mit einem Schlage auszuplündern gedenken. In dieser Noth erscheint auch Severin wieder, tröstet und beruhigt: diesen ersten Angriff würden sie glücklich mit Gottes Hülfe aushalten; allein der Sieg wäre nur eine gebotene Frist, um den Abzug auch aus Passau in's Werk zu setzen. Der über die Alamannen errungene Sieg machte jedoch die Passauer widerspänstig. Ein Theil derselben blieb wenigstens zurück; aber noch in derselben Woche fielen die Thüringe über sie her und führten was nicht umkam, gefangen mit sich fort.[1119]

So waren endlich die Ueberbleibsel sämmtlicher Bevölkerungen der oberen Castelle in Lorch von Severin zusammengezogen worden. Die schon früher von ihm über ganz Norikum bis nach Tiburnia ausgedehnte Armenpflege musste ihnen Lebensmittel bieten. Allein auch hier war nicht ihres Bleibens; schon vor dem Abzuge von Passau hatte er den schnell erfolgenden Fall Lorch's verkündigt. Um so mehr forderte er sie zum Wachen, Fasten und Beten auf, ohne jedoch die Bewachung der Stadt ausser Acht zu lassen; er sagt ihnen sogar den Angriff der Feinde voraus und vereitelt so deren Plan.[1120]

Nun zog aber König Feletheus mit einem starken Heere an, um die in Lorch versammelten Bevölkerungen gewaltsam wegzuführen und in seine tributpflichtigen Städte zu vertheilen. Die zagenden Völker sahen wieder nur in Severin ihre Rettung. Er muss die ganze Nacht hindurch ihm entgegengehen. Um so grösser war der Schrecken, als ihm in früher Stunde der Heilige entgegenkam und ihn als Gesandter Christi für die Armen um Erbarmen bat. Es war dem König unmöglich zu widerstehen; er musste die Völker dem Schutze Severins allein überlassen, der sie dann aus Lorch abführte und in (Fabianis und) den umliegenden Städten vertheilte, wo sie in friedlicher Beziehung mit den Rugen lebten.

Damit war Severin's Aufgabe gelöst; er zog sich in sein Kloster bei Fabianis zurück und verkündigte nur noch

---

1119) c. 27. pg. 52 ff.
1120) c. 30. pg. 57 ff.

den letzten Auszug der Romanen nach Italien.[1121]) Ein einziges Mal, berichtet uns Eugippius, verliess er noch das Kloster, um nach Comagenis auf das dringende Bitten der Bewohner zu kommen.[1122]) Doch nahm er noch immer den lebhaftesten Antheil an dem Wohl und Wehe Norikums, wie er auch stets die Bewunderung nicht blos seiner Umgebung, sondern, man darf sagen, des ganzen römischen Reiches blieb. Bis in die Gegend von Neapel war sein Ruf gedrungen und stand er wahrscheinlich in brieflichem Verkehr.[1123]) Und von eben so grosser Ferne kamen die Hülfesuchenden zu ihm. Er war der gemeinschaftliche Mittelpunkt vieler Priester und Mönche, wie vornehmer Laien von Nah und Fern. Der Heilige allein schien noch Sicherheit vor den Verfolgern zu bieten. So flüchtete sich der Priester Primenius, aus Furcht vor den Mördern des Patriciers Orestes, dem er wie ein Vater gewesen sein sollte (476), also vor Odovakar und seinen Söldnern, aus Italien nach Fabianis, wo ihn Severin in seine Freundschaft aufnahm.[1124]) Vielleicht dass er die Achtung Odovakar's vor Severin kannte, denn dieser, der mittlerweile König von Italien geworden war, erinnerte sich dankbar des Heiligen, der ihm seinen Segen zu seiner Mission gegeben und seine künftige Grösse vorausgesagt hatte. In einem vertrauten Briefe gewährte er Severin eine Bitte, der, nie an sich, sondern nur auf das Wohl Anderer denkend, wirklich die Rückkehr eines aus Italien verbannten Ambrosius erbat. Mit Freuden gestattete sie Odovakar, dem er zwischen 478 — 79 auch die Dauer seiner Herrschaft (13 — 14 Jahre) voraussagte. Es war dies allerdings vor den König rühmenden Vornehmen geschehen; allein dieses wie die andere Prophetie von der Abberufung der Romanen nach Italien mag dem Könige doch nicht verborgen geblieben sein.[1125])

[1121]) c. 31. pg. 59 ff.

[1122]) c. 33. pg. 63.

[1123]) c. 46. pg. 79.

[1124]) c. 34. pg. 63; c. 26. pg. 51 f. ep. Eugipp. pg. 5.

[1125]) Wollte Odovakar doch auch einen anderen Theil der Weissagung Severin's (Eugipp. c. 7. pg. 24: multis cito plurima largiturus)

Endlich fühlte Severin seinen Tod nahen, dessen Tag er schon zwei oder mehr Jahre vorher dem Priester Lucillus vorausgesagt hatte, indem er auch für sich den nämlichen Gedächtnisstag mit dem hl. Valentin bestimmte.[1126]) Wenn es in seinem Leben die vorzüglichste Aufgabe war, den Romanen friedliche Verhältnisse mit den ihnen zunächst gesessenen Rugen zu vermitteln, so musste er für dieselben nur um so mehr fürchten, wenn sein mächtiges Ansehen jene nicht mehr im Zaum halten würde. Er wollte darum wenigstens das Mögliche erreichen, und liess König Feva (Feletheus) nebst seiner Frau Gisa zu sich kommen. Nachdem er dann jenem heilsame Ermahnungen gegeben und ihn aufgefordert hatte, mit seinen Unterthanen immer in dem Bewusstsein zu verfahren, dass er dem Herrn dafür werde Rechenschaft geben müssen, deutete er auf die Brust des Königs und fragte die Königin: ob sie diese Seele oder Gold und Silber mehr liebe. Gisa antwortete ohne Bedenken: sie ziehe ihren Gemahl allen Schätzen vor. Um so mehr, fuhr der Heilige fort, lasse von der Unterdrückung der Unschuldigen ab, damit ihre Bedrängniss nicht der Ruin eures Reiches werde; denn du vereitelst oft die Regungen der königlichen Milde. Als aber die Königin ob dieser Zurechtweisung betroffen ward, schloss Severin, er werde demnächst zum Herr hinübergehen und beschwöre sie, von ungerechten Handlungen sich zu enthalten und den guten Werken zu obliegen. Bisher sei ihre Regierung von Gott gesegnet worden, für die Zukunft mögen sie zuschauen.[1127])

---

erfüllen. Noch ist die Schenkungsurkunde Odovakar's für den von Eugippius (c. 44. pg. 77) genannten Comes Pierius, der die Romanen Ufer-Norikums nach Italien führte, vorhanden. Sie ist v. J. 489 n. Chr. und fällt daher mit der Auswanderung der Noriker zusammen. Offenbar wollte Odovakar Alles, was Severin ihm prophezeite, pünktlich erfüllen. vgl. Massmann, die älteste Urkunde der deutschen Geschichte v. J. 489 n. Chr. Geb. i. d. Bayer. Annalen. 2. Jhrg. 1834. S. 261. ff. Massmann bringt noch ausserdem die glänzende Gefangenschaft, welche Odovakar dem Ex-Kaiser Romulus Augustulus, dem Sohne der Orestes, gewährte, mit der Prophetie Severin's in Verbindung. S. 262.

1126) c. 41. pg. 70.

1127) c. 40. pg. 69.

Auch dem Bruder Feva's Friedrich, der Fabianis als eine tributpflichtige Stadt erhalten und in Gewohnheit hatte, den Heiligen oft zu begrüssen, redete er bei einer solchen Gelegenheit scharf in's Gewissen: er werde bald aus dem Leben scheiden, dann möge sich Friedrich aber hüten, etwas von dem ihm überlassenen Gute, das den Armen und Gefangenen gehöre, anzutasten; es würde für ihn nur der Fluch Gottes auf solchem Raube ruhen. Friedrich ward betroffen ob solcher Verwarnung und betheuerte, dass er eher das Besitzthum Severin's vermehren, als rauben werde; denn er erinnere sich wohl, wie sich sein Vater Flaccitheus des Heiligen Schutzes erfreute, auch er wolle sein Gebet verdienen. Doch Severin wiederholte seine Warnung, indem er die Gesinnung des Prinzen nur zu gut durchschaute.[1128])

Wohl mochte sich mit der Erwartung der nahen Auflösung Severin's gerechtes Bangen bei den Romanen und seinen Mönchen verbinden. Um so öfter und angelegentlicher tröstete er sie, nicht zu verzagen, der Herr werde sie sicher nicht verlassen, sondern wie das Volk Israel aus Aegypten so sie aus Norikum ohne Verlust ihres Eigenthums und ohne Gefangenschaft nach Italien geleiten. Nur, fügte er dann bei, möchten sie auch seine Gebeine wie die Israeliten die Joseph's mit nach Italien nehmen und als ein Band ihrer brüderlichen Vereinigung betrachten.[1129])

Es kam denn endlich der verhängnissvolle Tag näher und näher. Am 5. Januar befiel ihn Brustweh, das drei Tag andauerte. Da liess er mitten in der Nacht die Brüder nochmals zu sich rufen, mahnte sie in kräftiger Rede zum letzten Male an ihre Pflichten und gab dann sämmtlichen den Abschiedskuss. Nach dem Empfange der hl. Communion verbot er alles Weinen, bezeichnete seinen ganzen Körper mit dem Kreuzzeichen und hiess die Mönche psalliren. Da sie aber vor Schmerz seinen Auftrag nicht sofort vollzogen, begann er selbst: Lobet den Herrn in seinen Heiligen, jeder Geist lobe den Herrn. Die

---

[1128]) c. 42. pg. 71 f.

[1129]) c. 39. pg. 67 f. c. 31. pg. 61 f.

Mönche hatten nicht respondirt, so war er bereits verschieden (8. Januar 482).[1130])

Kaum hatte aber der Ruge Friedrich den Tod des Heiligen erfahren, brach er schon sein Wort und fiel plündernd über das Kloster her. Sogar die den Armen bestimmten Kleider raffte er zusammen, ebenso den Schmuck des Altares und einen silbernen Altarkelch. Nichts liess er übrig als die kahlen Wände, die er nicht über die Donau tragen konnte. Aber so schnell er sein dem Heiligen gegebenes Wort brach, eben so schnell erreichte ihn der prophezeite Fluch. Noch innerhalb des Monats Januar fiel er von der mörderischen Hand seines Neffen Friedrich, dem Sohne des Königs Feletheus. Dieses, fügt Eugippius bei, gab aber zugleich auch Odovakar die Veranlassung zum Kriege gegen die Rugen. Nachdem diese erlegen musste Friedrich flüchten, seine Aeltern Feletheus und Gisa, wurden als Gefangene nach Italien abgeführt. Allein hier hat Eugippius aus zu grossem Streben nach Kürze offenbar eine Lücke im Berichte gelassen. Abgesehen von allen anderen historischen Gründen[1131]) zwingt schon die vom hl. Severin dem König Feletheus und seiner Ehegattin Gisa gewordene Prophezeihung zu einer Ergänzung des Berichtes. Diese traf die Rache Odovakars besonders. Bleiben wir darum nur bei der Voraussagung des Heiligen stehen, so müssen wir annehmen, dass sie nach dessen Tode ihre alten Feindseligkeiten gegen die norischen Romanen wiederholt aufnahmen und dadurch endlich Odovakar zur Rache herausforderten. Das scheint auch Ennodius in seinem Leben des hl. Antonius von Lerinum mit den Einfällen der Herulen, Franken und Sachsen in Pannonien sagen zu wollen. Wohl mag sich Odovakar um so mehr gegen sie gereizt fühlen, wenn die Einfälle in's norische Gebiet insbesondere gegen ihn ihre Spitze richteten (487).[1132]) Diese Züchtigung der Rugen hatte jedoch für die Romanen wenig Bedeutung; denn nach dem Rückzuge Odovakars war Nori-

[1130]) c. 43. pg. 72 ff. Damberger, I, 45. hat unrichtig 11. Jänner.
[1131]) Pallmann, l. c. II, 406 ff.
[1132]) Pallmaun, l. c. 409.

kum nach wie vor ohne Vertheidigung, der Prinz Friedrich kehrte bald darnach zurück und begann die alten Feindseligkeiten. Allein kaum hatte Odovakar die Rückkehr Friedrichs erfahren, schickte er (488) seinen Bruder Onulf mit starker Macht auf's Neue in's Rugenland. Friedrich wurde auch dieses Mal besiegt und zur Flucht genöthigt Dass aber Odovakar trotz des errungenen Sieges Norikum aufgab und die Romanen nach Italien ziehen hiess, scheint uns fast, als ob er mehr das ihm selbst so theuere Andenken des hl. Severin an den Rugen rächen und jede Weissagung des Heiligen erfüllen wollte.[1133]) Jedenfalls hat er auch die letzte, die Befreiung der Romanen aus Norikum, erfüllt, dadurch aber zugleich die Zahl der Katholiken in der Kirche Norikums bedeutend vermindert. Sogar das grösste Kleinod, der Leib des hl. Severin, wurde ihr nunmehr entzogen.

Nachdem derselbe sechs Jahre im Grabe geruht, wurde er erhoben. Man fand ihn, als man das Grab öffnete, noch so wohl erhalten, als er hineingelegt worden war. Selbst Bart, Haupthaar und Linnen waren unbeschädigt und Wohlgerüche stiegen aus dem Grabe. Gleichwohl war aber von Niemand der Leichnam des Heiligen mit Balsam behandelt worden. So wurde denn auch er bei dem Abzuge der Romanen und seiner Mönche nach Italien mitgeführt, überall der Gegenstand der Verehrung und die Ursache zahlreicher Wunder und Zeichen. Auf dem Monte Feltre setzte man ihn zuerst nieder, bis er auf die Besitzungen einer für den Heiligen grosse Verehrung hegenden Frau, Barbaria, am ersten Jahrestag (489) übertragen wurde, wo ihm Barbaria in dem Lucullanischen Schlosse bei Neapel ein Mausoleum hatte errichten lassen.[1134]) Auch ein Kloster für die norischen Mönche entstand dabei, wo Eugippius das Leben des Heiligen beschrieb.[1135])

Bevor wir jedoch von diesem grossartigen Bilde scheiden, müssen wir noch einen Blick auf den Erfolg seiner Ge-

---

1133) vgl. oben S. 203. Anmerkg. 7.
1134) c. 44. pg. 77 f; c. 46. pg. 79 f.
1135) c. 46. pg. 81.

sammtthätigkeit in Norikum werfen. Sie hat trotz der sonstigen Anerkennung in der jüngsten Zeit eine ungünstige Beurtheilung gefunden. „Severin, sagt man, that gerade das Gegentheil, um die sich noch haltenden Districte zu sichern; sein Verfahren ist nur als ein Palliativmittel anzusehen. Wir brauchen allein das eine Capitel, in welchem die Uebersiedlung der Provinzialen nach Lorch beschrieben wird, in das Auge zu fassen. Mit seinen entmuthigenden Reden zersplitterte Severin bei dieser Gelegenheit die Kräfte der Bürger, und brachte die einen durch seine trostlose Auffassung der Dinge zur Verzweiflung, ohne den andern, die sich ihm nicht anschlossen, irgendwie zu helfen, ja sie vielmehr schwächend. So wurde die Kraft der muthigen Bürger von Passau gelähmt. Auch Lorch war noch nicht rugisch. Was Severin durch das Zusammenziehen aller Derer, die im Gebete und in einer gewissen dumpfen Gleichgültigkeit das Heil sahen, vermeiden wollte, trat grade ein: Lorch wurde nun bedroht." „Severin gibt auch hierin (dass er den Aufenthalt der Provinzialen in Norikum mit dem Aufenthalt der Juden in Aegypten vergleicht) ein Beispiel davon, wie das (mönchische) Christenthum in den römischen Provinzen im fünften Jahrhundert die Muth- und Vertheidigungslosigkeit der Provinzialen erhöht hatte. Dass in einzelnen Fällen Severins Art und Weise wohlthätig war, ist unzweifelhaft. Im Grossen aber war das Auftreten der Mönche nicht dazu angethan, einer bedrohten Provinz wie Norikum nachhaltig und energisch zu helfen."[1136]) Es fehlte Severin „Einsicht auf politischer Seite und ein ermuthigendes Auftreten den Römern gegenüber." „Ein politischer Kopf hätte gewiss ganz anders gewirkt als Severin; ob besser in den Erfolgen, bleibt freilich dahingestellt."[1137]) Dieser Vorwurf enthält aber verdeckt den anderen, Severin ist mehr oder weniger an dem tragischen Ende des römischen Norikums schuld. Die Kirchengeschichte hat ein Interesse, auf diesen Vorwurf näher einzugehen, ob wirklich das mönchische Christenthum, dessen Repräsentant Severin ist, so erlähmend auf

---

1136) Pallmann, l. c. S. 397.
1137) l. c. S. 400 f.

die Bürger im 5. Jahrhundert einwirkte. Uns dünkt, dass man sich einiger Schattenmalerei bei der Darstellung des Bildes Severin's befleissigt und gerade die in dieser Hinsicht charakteristischen Züge fallen lässt. Wir wollen zwar nicht darüber streiten, ob Severin ein politischer Kopf war, aber das behaupten wir, dass es ein politischer Kopf auch nicht besser und richtiger hätte angehen können.

Es ist eine keineswegs erwiesene Annahme Pallmanns, dass Ufernorikum eine geordnete Verwaltung hatte. Dafür spricht nichts, dagegen Alles. Vielmehr war es eine keineswegs schon aufgegebene, aber völlig vernachlässigte Landschaft. Die Besatzungen, durch die unaufhörlichen Streifereien und Ueberfälle ungeheuer gelichtet, werden nicht mehr ergänzt, bleiben ohne Sold- und Waffenlieferungen, so dass zuletzt die Mauern der Castelle den einzigen Schutz noch bieten. Aber auch diese mussten nach und nach ihren Dienst versagen. Das ist der Zustand, in dem sich Norikum beim Auftreten Severin's fand. Es fragt sich nun: was hätte ein politischer Kopf an der Stelle Severin's thun müssen? Es lässt sich nur die Alternative denken, entweder die Landschaft sofort ganz aufgeben, oder Alles aufbieten, dass sie sich noch so lange wie möglich vertheidigt und hält. Letzteres hat aber Severin in allen Fällen gethan; nirgends dringt er sofort auf freiwilliges Aufgeben, sondern auf thatkräftigen Widerstand, wenn ein solcher denkbar war. Er sieht die Ueberrumpelungen im Voraus und kündigt sie noch zur rechten Zeit an. Dabei dringt er aber nicht auf bloses „Gebet und eine gewisse dumpfe Gleichgültigkeit"; er verlangt eben so sehr, dass man Vertheidigungsmassregeln treffe. So in Tiburnia und den umliegenden Castellen, so in Asturis, Comagenis und Lorch. Den muthlosen Tribun Mamertinus drängt er zu einem Ausfall und zur Verfolgung der Feinde. Seine That ist es, dass in Comagenis die lästige Besatzung der Barbaren entlassen wird. In Passau flösst nur sein Zureden den Bevölkerungen dieser Stadt und des verlassenen Künzen den Muth ein, den anrückenden Alamannen sich in offener Schlachtreihe entgegenzuwerfen. Allein nachdem dieser letzte Versuch blutig zu-

rückgeschlagen war, sieht Severin die Unmöglichkeit ein, dass sich Passau länger halte; er räth deshalb zu einem rechtzeitigen Aufgeben des Platzes und Rückzuge nach Lorch. Nicht aber weil sich die Passauer noch mächtig genug glauben, Widerstand auf längere Zeit zu leisten, weigern sie sich gegen den Rath Severin's, sondern weil Lorch nach des Heiligen Worten gleichfalls nur auf kurze Zeit Schutz bieten werde. Die Mehrzahl sah die Zweckmässigkeit und Richtigkeit der Massregel Severin's ein, wenige Eigensinnige brüsten sich mit besserer Einsicht und bleiben. Sie mussten sich also auch nach dem Abzuge der übrigen den stets andringenden Feinden gewachsen halten; der Erfolg zeigte aber, dass auf ihrer Seite die Verkennung der Sachlage war. Nur wo nichts mehr von einem muthigen Widerstand zu hoffen, ist Severin klug genug, zu retten was noch zu retten ist. Er führt die Kämpfenden allerdings nicht selbst an, aber er schickt sie mit ermuthigenden Worten in den Kampf. Und besser wie er hätte auch der feinste und gewiegteste politische Kopf kaum die Verhandlungen mit den feindlichen Nachbaren zu führen verstanden. Seine Persönlichkeit allein war es darum, welche den Romanen in Ufernorikum noch einige Decennien die Existenz möglich machte, und er hat dafür kein Mittel ungenützt gelassen, weder Waffengebrauch noch Verhandlungen; wo aber beide nicht mehr ausreichten, da trat sein unbemessbarer moralischer Einfluss in's Mittel, und er hat nie seine Wirkung verfehlt. So kann man, wenn man die Persönlichkeit Severin's allseitig und unbefangen beurtheilt, nur sagen, er leistete nicht blos was unter den Verhältnissen Ufernorikums ein politischer Kopf zu wirken im Stande gewesen wäre, sondern noch weit mehr, weil er noch die ganze Macht des Christenthums, wie sie in ihm hervortrat, in die Wagschale zu werfen vermochte. Das Wahre und Richtige ist demnach, dass, wo die Politik in Verzweiflung gerathen war, das Mönchthum allein noch ermuthigend gewirkt hat.

Für die Kirchengeschichte Deutschlands hat aber Severin noch insofern eine ungewöhnliche Bedeutung als in ihm das Christenthum in seiner ganzen Grossartigkeit den deutschen

Völkerschaften vorgestellt wurde. Und wenn auch die Rugen und Gothen die deutschen Lande wieder verliessen, um bald auf nichtdeutschem Boden aufgerieben zu werden, sein Ruf war auch zu den Alamannen und Thüringen weithin gedrungen und hatte ihnen Achtung vor dem Christengotte abgezwungen. Vielleicht war es gerade sein Wirken, welches den zurückbleibenden Katholiken in den Gegenden Norikums die Möglichkeit, ihre Religion fortzuüben, verschafft hatte.

Wie immer; in Norikum schloss durch den hl. Severin die römische Herrschaft mit einem grossartigen Triumphe des Christenthums ab, und insofern in den letzten Decennien Severin als ihr Vertreter erscheint, ist sieauch in ihrem Untergange gross.

§. 24.

Christliche Inschriften und andere altchristliche Denkmäler.

Die hohe Bedeutung, welche die Inschriften im religiösen wie staatlichen Leben der römischen Welt einnahmen, die reiche Ausbeute in den Katakomben Roms und sonstigen italiänischen Coemeterien muss füglich auch uns die Frage nahe legen: ob nicht durch Inschriften und andere altchristliche Denkmäler unsere Kenntniss des christlichen Lebens auf dem den Römern unterworfenen deutschen Boden erweitert werden könne? ob sie uns nicht etwa einen Schluss auf die Zahl der Christen, oder ihr kirchliches Leben, ihre öffentliche Stellung und Bildung u. s. w. gestatten? denn wir können uns doch kaum länger der Nothwendigkeit verschliessen, unter die Zweige der Theologischen Wissenschaft auch die monumentale Theologie aufzunehmen, der von protestantischer Seite[1138]) längst das Wort geredet wurde. Was uns nun an christlichen Alterthümern übrig geblieben, ist freilich nur wenig, wenn

[1138]) Piper, s. v. monumentale Theologie in Herzogs Realencyclopädie ; und separat gedruckt.

auch von Jahr zu Jahr noch das eine oder andere an diesem und jenem Orte aufgefunden wird; erörtert muss es aber dennoch werden.

Seit 1853 bis 1859 hat sich die Zahl der auf unserem Gebiete gefundenen christlichen Inschriften um 24 vermehrt.[1139] Wir besassen nämlich 1859 im Rheingebiet 109, im Donaugebiete 3, wozu noch eine zu Sabaria und eine andere zu Siscia kommen, also 114 in dem ganzen zu behandelnden Gebiete. Dabei sind freilich die Inschrift des Clematius, welche in der Geschichte der hl. Ursula näher erörtert wurde, und die beiden mit christlichen Inschriften versehenen Thongefässe, welche 1845 zu Cöln gefunden und mit der thebaischen Legion in Beziehung gebracht wurden, nicht eingerechnet; eben so wenig der zu Spellen vor einigen Jahren gefundene Grabstein der Verania Superina, welcher aus Cöln stammen mag.[1140] Eigentlich dürften wir auch die mit bildlichen Darstellungen versehene Schale hieher zählen, welche sich einer Categorie von Gläsern der römischen Katakomben anschliesst und in Cöln gefunden wurde, wovon jedoch erst später näher gesprochen werden soll. Ueberhaupt dürfte der Inschriftenschatz Cölns ein bei Weitem grösserer sein, als man bisher annahm, da, wie gezeigt wurde, der ager Ursulanus ein altchristlicher Kirchhof war und später Inschriften dortselbst gefunden wurden; denn sie sämmtlich als erdichtet annehmen zu wollen ist schon insofern unmöglich, als eine derartige Erdichtung doch nur dann auf Glauben Anspruch machen konnte, wenn wirklich schon vorher bekannt war, dass es Inschriften auf dem Ursula-Acker gebe. Le Blant erkennt wenigstens die Inschriften des Aetherius, der Demetria

---

[1139]) Steiner, Sammlung und Erklärung altchristlicher Inschriften in den Gebieten der oberen Donau und des Rheines aus den Zeiten der röm. Herrschaft. Seligenstadt 1859 (eigentlich eine 2. Aufl. der unter diesem Titel 1853 schon edirten Schrift, wo Steiner nur 88 Inschriften zählte). — Le Blant, Inscriptions chrétiennes de la Gaule. I. 1856.

[1140]) Fiedler, i. d. Jahrbüchern des Ver. v. Alterthumsfreunden 1864. XXXI, 51—54.

und Florentina puella als ächt an, und setzt die erste in's 5. Jahrhundert, obschon er einige Bedenken über die Form des Monogrammes hat.[1141])

Von diesen Inschriften gehören aber die meisten dem 4. Jahrhundert, nur wenige dem 5., keine hingegen dem 3. an,[1142]) indem auch die des Centurio Emeterius in's 4., nicht in's 3. fällt.[1143]) Dass sich ihre Zahl im 4. Jahrhundert mehrt, hängt natürlich mit der Entwicklung kirchlicher Zustände und Verfassung seit Constantin dem Grossen zusammen; allein sie ist doch keine solche, wie sie unsere Erwartung oder die Ansicht verlangt, dass das 4. Jahrhundert als die erste Periode zu bezeichnen sei, wo die christliche Bevölkerung die heidnische am Rhein und an der Donau weit überragt habe. Wir finden nämlich in Trier 89,[1144]) in Cöln 7 (eigentlich 10 oder 11), in Plait bei Andernach 1, 1 bei S. Vicht, Reg.-Bez. Aachen, wobei noch ein zweites christlich-römisches Grab ohne Inschrift,[1145]) 1 zu Igel,[1146]) zu Till bei Calcar 1, bei Mergen 1, zu Kellen bei Cleve 1, Mahr (Kreis Rees) 1, Mainz 3, Ebersheim bei Mainz 1, Wiesbaden 1 (und ein Siegel mit dem Monogramm),[1147]) Worms 4, Metz 1 nebst einem Ring mit dem Symbol der Fische vor dem 4. Jahrhundert;[1148]) zu Kaiseraugst bei Basel 2, welche jedoch zwei deutsche Namen enthalten, obschon sie aus dem 5. Jahrhundert stammen mögen;[1149])

1141) I, 468. Die Inschrift des Clematius trägt Le Blant nach II, 569 f.

1142) Steiner, l. c. S. 62.

1143) l. c. S. 63. Anm.

1144) Schneemann, Das röm. Trier 1852. S. 11 zählt 70—80.

1145) v. Quast, Correspondenzblatt des Gesammtver. der deutsch. Geschichtsvereine 1864. Nro. 3. März. S. 30.

1146) Le Blant, I, 419; Steiner, n. 86. S. 45.

1147) Le Blant, I, 453; Klein und Becker, inscript. lat. i. terris Nassoviens. im IV. Bd. 3. Heft S. 562. n. 101 der Annal. des Nassau. Alterth.-Ver. Dieselben l, c. S. 564. n. 106 erwähnen auch aus dem Wiesbadener Museum einer Inschrift: Flavii Paulini mit dem Monogramm. Becker, zur Urgesch. des Rhein- und Mainlandes i. Arch. f. Frkf. Gesch. u. Kunst. Neue Folge. 1. Bd. S. 39 vindicirt auch zwei christliche Inschriften im kasseler Museum Bingen a. Rhein.

1148) Le Blant, I, 420.

1149) Vischer, Kurzer Bericht von Alterthümern aus Augst. 1858. S. 25 f.

ferner in Regensburg 1, zu Ragosnitz bei Pettau 2, zu Sabaria 1 und zu Siscia gleichfalls 1. Sogar bis nach Maihingen im Ries (bei Nördlingen) erstreckte sich die Diaspora der Christen unter den Römern, wie dies das Denkmal eines griechischen Christen bezeugt.[1150]) Allein aus der Zahl der Inschriften ist überhaupt kein bestimmter Schluss auf die Zahl der Christen zu machen, da sie nicht blos sonst bekannt gewordenen Nachrichten nicht vollkommen entspricht, sondern insbesondere Römerorte, wo ganz bestimmt christliche Gemeinden bestanden, wenn nicht gar die sämmtliche Bevölkerung christlich war, vorhanden sind, von denen auch nicht eine einzige christliche Inschrift oder ein christliches Denkmal aufgefunden wurde. Ueberdies wurden ja nicht allen christlichen Gräbern, nicht einmal allen christlichen Grabdenkmälern Grabschriften beigegeben, wie dies auch bei heidnischen Gräbern der Fall war.[1151]) Im Gegentheil ist aber, am Rheine wenigstens, eine Abnahme der heidnischen Inschriften im 4., noch mehr von Theodosius dem Grosen im 5. Jahrh. an, also auch der Bekenner heidnischer Religionen bemerkbar; im Donaugebiet, wo die wenigsten christlichen Denkmäler gefunden wurden, sind dagegen heidnische auf Votiv- und Grabsteinen, wenigstens für die Periode von Constantin d. Gr. bis Theodosius d. Gr., noch sehr zahlreich.[1152]) Ein annäherungsweise sicherer

---

1150) Raiser, „Monographie des Klosters und Pfarrdorfs Maihingen im Ries" i. „Combinirter Jahresber. des hist. Ver. v. Schwab. und Neuburg f. die Jahre 1851 und 52, hrsg. 1853. S. 25 f. Es ist ein römisches Monument halb mit griech., halb mit lat. Buchstabenschrift, u. nach dem beigefügten Bilde mit der Taube Noe's, den Oelzweig im Schnabel tragend, von einem als Colonist aus Griechenland eingewanderten Christen, Namens Euporos, für seinen Sohn Urbicus errichtet: Euporos Ourbico Filio benemerenti fecit.

1151) Steiner, S. 75. Dennoch will Steiner aus der Statistik der Inschriften schliessen, dass die heidnische Bevölkerung weit stärker als die christliche war, und dies vorzüglich auf dem Lande, dass überhaupt nur von einer kleinen christlichen Bevölkerung in den Städten die Rede sein könne. Anderswo spricht jedoch Steiner selbst von einer grösseren Gemeinde in Cöln, da das Denkmal eines Presbyters auf eine so zahlreiche Gemeinde weist, dass sie der Bischof nicht allein pastoriren konnte.

1152) Steiner, S. 64; Le Blant, I, 357.

Schluss ist uns nur bei Trier möglich, wo verhältnissmässig wenige heidnische Inschriften vom 4.—5. Jahrhundert mehr vorkommen, um so mehr christliche aber (88): in dieser Zeit müssen darum auch die meisten Einwohner Triers Christen gewesen sein.

Manches Interesse bietet die Symbolik dieser Denkmäler, deren Anfertigung wohl unter Aufsicht des Clerus geschah, wenn auch die Fassung den Steinmetzen, die sich an innungsmässige Formeln hielten, überlassen war. An die Stelle des heidnischen D. M. (Diis Manibus) trat: in pace quiescit, und wo das D. M. auf christlichen Inschriften, wenn auch nur selten, durch die Fahrlässigkeit und Unkenntniss des Steinmetzen vorkommt, da ist ein Kreuz beigesetzt.[1153]) Manchmal wird es auch nur durch das Christusmonogramm mit und ohne *A* und *Ω* ersetzt, oder durch zwei Tauben, ein oder drei Kreuze; auch durch in saeculo; ad coelestia regna; fidelis; christiana fidelis; titulum posuit; oder Vita Christi als Name. Ein unterscheidendes Merkmal gegenüber den heidnischen Inschriften ist ferner die genaue Altersangabe von Jahren, Monaten, Tagen, oder plus minus mit der Zahl. Das sind auch im Allgemeinen die Kennzeichen, welche eine christliche Inschrift von einer heidnischen unterscheiden. Dazu brauchen wir nur noch der bildlichen Darstellungen zu erwähnen, welche für die christlichen Inschriften charakteristisch sind, als die Taube, gewöhnlich sogar zwei und zwischen ihnen oft das Monogramm Christi, mitunter ein Kelch,[1154]) der Oelzweig im Schnabel der Taube, der Fisch.

Die Ausdrücke selbst haben in der Regel eine ganz fest bestimmte Bedeutung. So bezeichnet fidelis nunmehr „streng katholisch". In pace bedeutete nach Lupi[1155]) und Morelli[1156]) engste gesellschaftliche Verbindung mit innigem Glauben an

---

[1153]) z. B. auf einer Inschrift zu Kaiseraugst bei Steiner, nr. 108; Le Blant, I, 488 ff.

[1154]) Steiner, nr. 3. auf dem Denkmale, das dem Subdiacon Ursinianus von seiner Gemahlin Ludula in Trier gesetzt wurde.

[1155]) Lupi ad epitaph. Severae pg. 142 bei Steiner, S. 66 f.

[1156]) Morelli de stylo vet. inscript. pg. 103.

die Lehre Christi und seiner Apostel, Gott und den Nächsten zu lieben, sowie der Obrigkeit gehorsam zu sein. Dieser Grundsatz wurde in den Verfolgungen erst geheim gehalten; aber als liturgische Formel beim Gebete und Opfer, bei der Taufe und am Grabe gebraucht, wobei man sich den Friedenskuss gab. Es war damit in einer kurzen Formel das bürgerliche und religiöse Verhalten bezeichnet, wie man es von einem Christen damals verlangte, und in pace auf Grabdenkmälern bezeichnet eben des Verstorbenen Verharren in diesem bürgerlichen und religiösen Wohlverhalten bis zu seinem Tode, und dass er nie die Gebote Gottes überschritten habe (vixit). Nach de Rossi jedoch bezieht sich in pace auf „den Frieden des unsterblichen Lebens und die Hoffnung der Auferstehung"; wenigstens sei dies die primäre Bedeutung.[1157]) Der Glaube an die Auferstehung des Fleisches prägt sich insbesondere in den Ausdrücken quiescit, pausat, requiescit aus; der Verstorbene „verweilt" nur in diesem Grabe, was noch prägnanter in dem gleichfalls vorkommenden hospita caro jacet[1158]) hervortritt, wo caro im Gegensatz zu spiritus steht, wie Le Blant zeigt. Das titulum posuit ist gewissermassen das Leumundszeugniss eines Christen, indem titulus bei christlichen Inschriften eine doppelte Bedeutung hat, vor Allem Zeugniss zu geben, dass der Todte ein Christ gewesen war, dann aber auch dass er nach den Vorschriften der christlichen Religion gelebt habe.

Die ersten Christen wählten mit besonderer Vorliebe ihre Ruhestätten in der Nähe von Kirchen, Kapellen und vorzüglich gern bei Gräbern gefeierter Martyrer, in welch letztem Falle man sich auf den Inschriften des Ausdruckes sociare oder sociari martyribus oder sanctorum sociari sepulcris als eines verbum solenne bediente. Diese Gewohnheit war so allgemein und steht so fest, dass sogar der Schluss erlaubt ist: wo man ohne eine bestimmte Spur eines früher bestandenen kirchlichen Gebäudes altchristliche Denkmäler entdeckt, müs-

---

1157) bei Pitra, Spicil. Solesm. IV, 510 de titulis christ. Carthaginiens.

1158) Steiner, nr. 26; Le Blant, I, 330 ff.

en altchristliche Kirchen oder Kapellen gestanden haben.[1159]) Ian hoffte nämlich, dass durch die Nähe der hl. Martyrer, ie der Tartarus fürchtet, auch die bei ihnen begrabenen hristen Ruhe vor dem Tartarus haben werden.[1160]) Auch nser deutsches Gebiet blieb dieser Gewohnheit nicht fremd, ıdem wir drei solcher Inschriften, eine zu Trier (sanctorum epulcris) eine andere zu Cöln und eine dritte zu Regensburg, adurch aber auch den Beweis haben, dass in diesen Städten hristen gemartert wurden.[1160])

1159) Steiner, S. 77. Die tituli selbst befinden sich theils auf tabulis, tabellis, Steinplatten, theils in die Sarcophage eingehauen. Nicht alle Christen wurden aber in Sarcophagen beerdigt; dann liegen die tabulae neben den Gerippen oder an den Kopfenden, ausserdem ausserhalb des Sarcophags, neben und auf demselben. Die Sarginschriften sind auf tabulis in die Särge eingelassen, oder sofort in diese eingeschrieben, und bei manchen sogar unten am Deckel nach Innen, was von Florencourt (Jahrb. des Ver. von Alt.-Frden XII, 86 f.) dahin deuten wollte, dass man diese tituli als Urkunden betrachtete, mit denen man bei der Auferstehung vor den Richterstuhl Gottes trete. Braun (l. c. XII, 92) nennt diese Behauptung poetisch, aber unhistorisch. Wahrscheinlicher wollte man sie nach Steiner vor Beschimpfungen durch die fanatischen Altheiden und Apostaten schützen. Braun meinte, dass sie der Nachwelt die Namen der Verstorbenen kund thun sollten, wenn die irdischen Ueberreste durch Zufall in ihrer Ruhe gestört würden.

1160) Die Inschrift des Trierer Subdiacons sagt: qui meruit sanctorum sociari sepulcris quem nec tartarus furens nec poena saeva nocebit. Ganz in gleicher Weise spricht sich Maximus von Turin in seiner 81. Homil. aus: Et in corpore nos viventes custodiunt (martyres) et de corpore recedentes excipiunt, hic ne peccatorum nos labes assumat, ibi, ne inferni horror invadat. Nam ideo hoc a majoribus provisum est, ut Sanctorum ossibus nostra corpora sociemus, ut dum illis Tartarus metuit, nos poena non tangit, dum illis Christus illuminat, nobis tenebrarum caligo diffugiat. Auf der Inschrift des beim hl. Felix begrabenen Cynegius heist es: Hic sociabitur ante tribunal. Le Blant, I, 473. 2. — Ueber die Martyrerverehrung damals s. besonders Victricius liber de laude sanctorum bei Gallandi, VIII, 228. Aber gegenüber dieser Anschauung s. über den Werth des Begräbnisses bei den Martyrern Augustin. de cura pro mortuis gerenda.

1161) Steiner, nr. 96 (Cöln), n. 3 und Le Blant, I, 396 f. Ph. Schmitt die Kirche des hl. Paulinus s. 367 f. (Trier), n. 110 (Regensburg).

So wenig zahlreich im Ganzen unsere Inschriften sind, so lückenhaft sie deshalb selbstverständlich erscheinen müssen, wenn es gilt bestimmte Resultate daraus zu ziehen: so lassen sich doch immerhin einige sehr interessante Beobachtungen an denselben machen. Zunächst tritt uns in Trier fast die gesammte geistliche Hierarchie entgegen, ein Presbyter, Diacon, Subdiacon und Ostiarius, während wir von Cöln nur die Inschrift eines wahrscheinlich gallischen Presbyters Delpinsam haben; auch ein Monachus der zugleich levita ist, begegnet uns dort, so dass also für Trier in der Römerzeit unumstösslich feststeht, dass daselbst das Mönchsleben eingeführt war und gepflegt wurde. Le Blant[1162]) nahm durch Vermittlung de Rossi's noch zwei Inschriften auf, welche Gruter aus einem alten Trierer Codex abschrieb, und setzt sie ebenfalls in diese Zeit und nach Trier. Die erste nennt eine puella Dei Hilaritas, der eine Lea devotans Deo puella das Denkmal setzt; die zweite geht auf eine puella sanctimonialis nomine Lea (22 Jahre und 12 Tage alt); so dass also in Trier nicht blos Mönche, sondern auch Nonnen in der Römerzeit lebten, wie ja auch der hl. Augustin von zwei trierischen Mädchen erzählt, dass sie auf die Heirath verzichteten und ihre Virginität Gott zum Opfer brachten.[1163]) In Köln grub man unter den Trümmern der untergegangenen römischen Welt auch eine Inschrift aus, welche für einen laicus bestimmt war. Ist nun die Erklärung des Wortes bei Steiner richtig,[1164]) so haben wir darunter einen Cönobiten oder Anachoreten zu verstehen,

In seiner Ausgabe von 1853 las Steiner die Cölner Inschrift nach Lersch noch falsch: Socennia mater sepelivit. Allein Le Blant l. c. u. im Bulletin archéol. de l'Athen. 1860. n. 2. pg. 12 f. und nach ihm Becker in d. Bonner Jahrbüchern XXVI, 166 f. stellten die richtige Lesart: Martyribus sociata her. Ebenso hatte die Regensburgische Hefner, Röm. Bayern S. 246 n. 310. 3. Aufl. u. Steiner, Codex inscr. Danub. et Rhen. n. 2611 falsch: maritis tribus sociatae gelesen, bis Becker, l. c. XXVI, 168 zeigte, dass es „martyribus sociatae" heissen müsse.

1162) I, 366.

1163) Confess. lib. 8. c. 16.

1164) n. 91 u. S. 74 f.

der keinen clericalen Charakter hatte. Von einem dreijährigen Kinde (puer) in Cöln heisst es: in albis recessit; es ist das jedenfalls ein Beweis für die Praxis der Kindertaufe, wie ja schon der Ausdruck „puer“ Neophyt bedeuten soll.[1165]) Ebenso zeigt diese Inschrift, dass man die Gewohnheit hatte, auch den Kindern das weisse Taufkleid anzuziehen. Wahrscheinlich waren auch jenes dreijährige Kind zu Mainz[1166]) und jene beiden einjährigen zu Trier[1167]) getauft, da es auf ihren Grabsteinen heisst: in pace und in titulo, oder titulum bei letzterem und fidelis; fidelis aber ein „getaufter Christ“ ist. Denn ganz ausdrücklich wird fidelis als der Ausdruck der Kindertaufe durch eine Inschrift der Katakomben bezeugt.[1168]) Nach den Inschriften zu schliessen, führten die meisten Christen nur einen Namen, nicht nach dem Gebrauche der späteren römischen Zeit zwei, oder der früheren drei. Drei Namen auf einer christlichen Inschrift machen sie schon verdächtig. Gerne leitete man Namen von einem gemeinschaftlichen Worte für die Glieder einer Familie ab. So setzen auf einer Trierer Inschrift zwei Söhne Concordius und Concordialis ihrer Mutter Concordia ein Denkmal;[1169]) ein Vater Dignantius seiner Tochter Dignissima.[1170]) Eine Trierer Inschrift, aus dem 4. Jahrhundert — der Mann der Verstorbenen ist comes a veste sacra, die Kaiser residirten aber seit Ende des 4. Jahrhunderts nicht mehr in Trier — enthält sogar einige Worte des Memento pro defunctis im Messcanon: quae praecessit in pace,[1171]) und vielleicht will auch eine cölnische: cum

---

1165) Le Blant, I, 476.

1166) Steiner, n. 100.

1167) ibid. n. 31 und Le Blant, I, 350 u. II, 565: Ad s. Martinianum.

1168) Le Blant, I, 468. 5: D. M. S. Florentius filio suo Aproniano fecit titulum benemerenti 9 vixit annum et menses nove dies quinque cum soldu amatus fuisset a majore sua et vidit hunc morti constitutum esse petivit de aecclesia ut fidelis de saeculo recessisset.

1169) Steiner, n. 39. Le Blant, I, 118 ff. 344 f., wo diese Sitte auch durch andere Beispiele erhärtet wird.

1170) Steiner, n. 33. Le Blant I, 349 f.

1171) Le Blant, I, 382 ff. Steiner, n. 7 liest recessit. Die Worte des Canons heissen bekanntlich: Memento etiam, Domine, famulorum famularumque tuarum, qui nos praecesserunt cum signo fidei et

pace precessit das Nämliche sagen. Als ein besonderer Ehrentitel der Eheleute erscheint auf den Inschriften, wie einer Trierer, Virginius und Virginia, über dessen Bedeutung man sich noch nicht geeinigt hat. Am wahrscheinlichsten ist die Ansicht, dass er auf die Monogamie Bezug habe,[1172]) wenn er nicht auf eheliche Enthaltsamkeit deutet.

Im Allgemeinen, wenn und soweit man nach der Sprache der Inschriften, die theils der romanisirenden Latinität oder einer von dieser ganz verschiedenen Lingua rustica angehört, urtheilen kann, zeugen die Inschriften von niedriger Geistesbildung; gleichwohl liegen auch wieder Inschriften vor, welche die Regeln der Sprache einhalten, zum Theile gut abgefasst und in schöner Redeweise gegeben sind. Man will sogar in manchen Stellen derselben den Versuch einer Verbesserung der Sprache erblicken. Im Uebrigen ist die lingua rustica auf den Inschriften doch mehr ein Zeugniss für die Geistesbildung der treffenden, oft noch heidnischen Steinmetzen, als der Christen, und hat für uns um so weniger etwas Ueberraschendes, als auch auf kaiserliche Münzen die Sprache der römischen Bauern übergegangen war.[1173]) Zudem lauten unter den wenigen Inschriften solche sogar auf die Frau eines Bonifacius a veste sacra, einen Patricius und Consul Elius Constantius[1174]) und einen Protector Domesticus Fl. Gabso in Trier; auf einen Centurio Emeterius und Decurio Veranius Victorinus[1175]) in Cöln. Dabei ist jedoch noch eine

dormiunt in somno pacis. Le Blant, pg. 384 führt noch eine Reihe anderer Inschriften auf, wovon drei gleichzeitig mit der unsrigen sind, die den nämlichen Ausdruck haben. Die deutlichste ist eine bei Gudius n. 365, 7: Quae nos praecesserunt in somno pacis. Und da diese Formel in Gallien, Africa und Italien gleichmässig gefunden wird, schliesst man mit Recht auf ein gemeinschaftliches kirchliches Gebet.

1172) Le Blant, I, 400 f. Steiner hat diese Inschrift nicht.

1173) Mone, Zeitschr. f. d. Gesch. des Oberrheins 16. Bd. I, 72.

1174) Steiner, n. 4: Hic jacet Elius Constantius, vir consularis, comes et magister utriusque milicie atque patricius et secundo consul ordinarius. — Le Blant, I, 323: fälschlich verwechselte man ihn mit Constantius Chlorus in den Gest. Trevir.

1175) Bonner Jahrb. XXXVI. S. 51—54.

andere merkwürdige Beobachtung in's Auge zu fassen. Es gibt nämlich unter den christlichen Inschriften wie überhaupt, so auch auf deutschem Gebiete nur wenige militärische.[1176]) Hier soll zugleich noch eine andere Bemerkung Platz finden. Durch die Grabschrift des Decurio Emeterius wo es heisst: ex numero gentilium,[1177]) hat man den Beweis in Händen haben wollen, dass es im Gegensatze zu den Cohorten der gentiles (Heiden) auch schon ganz christliche Cohorten gegeben haben müsse.[1178]) Allein der numerus gentilium steht hier doch wohl nur im Gegensatze zu dem numerus laetorum,[1179]) und berechtigt keineswegs, auf ganze christliche Legionen und Cohorten zu schliessen.

Die umfassendere Bedeutung zweier Inschriften, des Clematius und auf den zu Cöln 1845 gefundenen Thongefässen, wurde bereits in besonderen Paragraphen erörtert; einiges Andere schon in dem Artikel über die Legionen erwähnt.

Einen hohen Grad christlichen Lebens in Cöln, und jedenfalls einen höheren, als man gewöhnlich annimmt, beweist ein interessanter Fund aus jüngster Zeit. Es sind die Reste einer jener Schalen, welche mit rother Flüssigkeit gefüllt und bisher nur in den römischen Katakomben gefunden worden sind. Das cölnische Gefäss ist also das erste ausserhalb Roms gefundene nnd das zweite, welches die daran befindlichen Goldmedaillons in noch sichtbarem Zusammenhang mit einem Gefässe veranschaulicht; es zeichnet sich aber noch dadurch vor den römischen aus, dass es an einem Gefässe eine

---

1176) Le Blant, I, 361 und besonders pg. 84 ff. — Le Blant, I, 373 f. und Steiner, n. 8 wird auch ein „cursor dominicus" genannt.

1177) Steiner, n. 92: Hic jacet Emeterius centurio ex numero gentilium qui vixit annos quinquaginta militavit pm. (plus minus) XXV. DD. mit dem Monogramm Christi.

1178) z. B. Ennen, Gesch. der St. Köln I, 61.

1179) Böcking, notitia dignitat. II, 119 f., Mone, Urgesch. des bad. Landes II, 247 ff. Auch Rettberg deutet es auf eine Cohorte, die noch dem alten Götterglauben ergeben war. Le Blant, I, 485 f. nimmt es mit Muratori für „barbares" und bringt es zunächst mit schola gentilium in Zusammenhang. s. auch P. Roth Gesch. d. Beneficialwes. S. 46 ff.

Menge kleinerer Medaillons bietet, während man bei den letzteren nur ein Medaillon zum Schmucke des Bodens annimmt. Wahrscheinlich war auf der ausgebrochenen Mitte des Gefässes ein Christusbild. Zwischen den grösseren Medaillons sind Sternchen. Im Ganzen sind noch zwölf figürliche Darstellungen, alle in einer gleichen Grösse von ungefähr 1″, erhalten und stellen folgende Gegenstände dar: 1) den ‚Sündenfall, Adam und Eva zu Seiten des von der Schlange umwundenen Baumes; 2) die Opferung Isaaks; 3) eine gewandete Figur, in der Rechten einen Stab emporhaltend (entweder Moses darstellend, wie er Wasser aus dem Felsen schlägt, was Petrus bedeutete oder Christum als Wunderthäter, ähnlich der katakombischen Symbolik); 4) die Meerfahrt des Jonas; 5) Jonas vom Wallfisch verschlungen; 6) von demselben ausgespieen; 7) in der Kürbislaube; 8) einen nackten Mann mit ausgebreiteten Armen (nach den katakombischen Darstellungen ein Betender; wegen der Nacktheit vielleicht Daniel in der Löwengrube); 9) und 10) einen betenden bekleideten Knaben mit phrygischer Mütze und ausgebreiteten Armen, vielleicht ein Jüngling im Feuerofen; 11) eine Matrone zwischen zwei Bäumen mit verhülltem Hinterhaupte, gleich den katakombischen Darstellungen der hl. Maria und anderer weiblichen Heiligen, besonders der hl. Agnes; 12) einen Löwen, wohl sicherlich ein Symbol für Christus.[1180])

Ein solches Unicum christlicher Kunst findet sich aber auch in Trier, ein in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts gefundener Sarcophag, der die Arche Noe's bildlich darstellt, und zwar enthält die Darstellung nicht wie sonst blos Noe, sondern auch noch andere Personen und Thiere.[1181])

Zu den ältesten Denkmälern des christlich-römischen Deutschlands rechnet man auch die hier gefundenen Münzen, welche die christlichen Symbole tragen; allein dieser Beweis

1180) E. aus'm Weerth: Röm. Glasgefässe zu Cöln in d. Bonner Jahrb. XXXVI, 121 — 128, mit einer Tafel. — Ueber die Jonas-Bilder s. Bellermann, Bonner Jahrb. XXXIII—XXXIV, 244 ff. v. P. Wolter, d. röm. Katakomb. S. 32.

1181) Braun, Erkl. eines antiken Sarcophags zu Trier. Winkelm.-Progr. 1850. S. 8 ff.

ist doch sehr zu beschränken. Diese Münzen werden nur dann und insofern etwas beweisen, wenn sie in Deutschland selbst geprägt wurden; ausserdem aber nur soviel, dass christliche Münzen auch in Deutschland im Curse waren, aber keineswegs, dass unter denen, durch deren Hände sie gingen, auch schon das Christenthum herrschen musste. Denn von einer Absperrung der Christen gegen heidnische Münzen, oder der Heiden gegen christliche wissen wir nichts. Sie sind eben nur die Mittel des Verkehrs, wobei nicht auf ihre Symbole, sondern nur auf ihren Gehalt gesehen wird. Nun wurden aber wirklich zu Trier unter Constantin, wahrscheinlich vor 326, Münzen geprägt, die neben dem Sonnengott ausdrücklich das Zeichen des Kreuzes haben;[1182]) eine solche wurde erst neuerlich wieder gefunden.[1183]) Was ausserdem an christlichen Münzen zu Tag kam, ist wie nicht beweisend, so auch äusserst wenig. So fand man eine von Constantius II, auf deren Rückseite „ein Krieger mit zwei christlichen Heerzeichen", zu Augst;[1184]) eine andere von Valentinian I, auf ihrer Rückseite „eine stehende Figur, daneben ein Kreuz",[1185]) zu oder um Walldürn; eine dritte zu Augsburg aus Gratian's Zeit, worauf ein Soldat das Monogramm Christi trägt.[1186]) Ferner wurde 1852 noch eine Münze von Magnentius mit dem christlichen Monogramm zu Mainz entdeckt,[1187]) und endlich ist wohl noch eine Münze Constantin's hieherzuziehen, worauf zwischen zwei gegenüberstehenden Kriegern mit Waffen das Labarum sich findet.[1188]) Nirgends zeigt sich überhaupt mehr als bei

1182) Münter, Archiv. d. Gesellsch. f. deutsche Gesch. IV, 473; und in dessen Sinnbilder u. Kunstdarstellungen der alten Christen. S. 75.

1183) Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forsch. z. Trier 1854, hrsg. 1855. S. 11.

1184) Mone, Zeitschr. 16. Bd. 1. Hft. S. 56.

1185) l. c. S. 60.

1186) Cless, Culturgesch. v. Würtemberg I, 30. — Velser, opp. 323.

1187) Abbildungen v. Mainzer Alterthm. etc. 1855. S. 27.

1188) Zeitschr. des Ver. z. Erforsch. der rhein. Gesch. und Alterth. i. Mainz. 1848. I. Bd. 3. Heft. S. 313 ff. — Auch zu Bonn wurde 1863 eine Münze Gratian's gefunden: Soldat debout appuyé sur un bouclier, et tenant labarum; zwei andere Valentinian's: L'empereur debout, tenant le Labarum orné du christianisme et trainant un captif. Bonner Jahrb. XXXV, 161.

den Münzen, „wie allmählich und mit welch' zarter Schonung des religiösen Gefühls der Anhänger des alten (heidnischen) Glaubens Constantins Staatsklugheit die Einführung des Christenthums als herrschende Religion bewerkstelligte“. „Polytheistische Götterbilder, Jupiter und der Sonnengott behaupteten sich noch zehn Jahre nach dem Edict von 312 im Besitze der Münzreverse,[1189]) wogegen unzweifelhaft christliche Symbole sich nicht vor der Erbauung von Constantinopel nachweisen lassen. Selbst dann aber erscheinen sie noch als Beiwerke gleichsam eingeschmuggelt und erst dreizehn Jahre nach Constantins Tod werden sie Haupttypen“.[1190]) Bei der Besprechung des römischen Münzwesens, soweit es die Kirchengeschichte auf deutschem Boden angeht, darf jedoch eine Bemerkung in Bezug auf die Münzen Julian's nicht übergangen werden. Man hat nämlich beobachtet, dass sie sehr selten sind, obschon Julian fünf Jahre in Gallien war, während man von den Gegenkaisern, deren Regierung oft nur wenige Monate dauerte, viele Münzen findet. Es wird dadurch die alte Nachricht glaubwürdig, dass Theodosius die Münzen Julian's verrufen und einschmelzen liess,[1191]) welche Aechtung des abtrünnigen Kaisers durch Theodosius unmöglich ohne Folgen auf dem deutschen Gebiete in religiöser Hinsicht verlaufen sein kann. Es musste doch Jeden die Energie des Theodosius lehren, mit der er die Herrschaft des (katholischen) Christenthums durchzuführen und jedes Restaurationsgelüste des Heidenthums zu unterdrücken gesonnen sei. Wie das Andenken Julian's, so soll auch das Heidenthum in der römischen Welt vernichtet werden, denn nicht in dem Wiederaufleben dieses, sondern nur im Christenthum ist das Heil des Reiches.

1189) Constantin huldigte auch noch seinem Vater und Schwiegervater durch Vergötterungsmünzen, wie auch auf ihn, als den letzten, eine solche geprägt ist; s. Jahresber. nützl. Forsch. z. Trier v. 1856. hrsg. 1857. S. 8—18.

1190) A. Senckler: „Die Darstellungen auf röm. Münzen z. Z. und unter d. Einflusse der Einführung des Christenthums,“ i. Bonner Jahrb. XVII, 75.

1191) Banduri imp. orient. 3. pg. 96: Ἰουλιανου χαραγας Θεοδοσιος ὁ μεγας ἠμαυρωσε. s. Mone, Zeitschr. 16. Bd. I, 67 f.

§. 25.

Lehren, Gebräuche und Verfassung der Kirche.

Wenn hier von der Lehre und inneren Verfassung der Kirche Deutschlands die Rede ist, kann nicht der Sinn damit verbunden werden, als ob wir die Frage zu beantworten hätten: ob die Kirche Deutschlands nicht andere Lehren und andere Verfassung als die römisch-katholische Kirche hatte. Denn dieselbe weiss sich stets eins mit der Kirche von Rom, ist ein wichtiges Glied der ganzen Kirche, nimmt an allen grossen Fragen, welche die allgemeine Kirche berühren, den lebendigsten Antheil und steht von Irenäus ab mit den Hauptvertheidigern des katholischen Lehrbegriffes in ununterbrochener Gemeinschaft. Die Bischöfe des Rhein- wie Donaugebietes zählen zu den Verfechtern der nicänischen Orthodoxie; es kann also auch von keiner abweichenden Lehre die Rede sein. Nur insofern soll hier davon gesprochen werden, als wir untersuchen: wie weit wir auch in unserem Lande Zeugnisse für die katholische Lehre besitzen und die kirchliche Verfassung durchgeführt nachweisen können. Wir müssen jedoch unsere Untersuchung auch in Betreff der Quellen beschränken und sowohl die Schriften des Salvianus als das Commonitorium des Vincentius von Lerinum auschliessen. Es leuchtet damit aber von selbst ein, dass wir nur ganz fragmentarische Notizen geben können.

Die Lehre vom dreieinigen Gotte, zunächst vom Verhältnisse des Vaters zum Sohne und umgekehrt, von ihrer Gleichwesentlichkeit, wie sie das Nicänum aufstellte, wurde schon von den gallischen Bischöfen bestätigt durch ihre Aufnahme des Athanasius und Paulus (v. Constantinopel) in ihre Kirchengemeinschaft; zu Sardica und Rimini sahen wir einige von ihnen unter den Häuptern der Orthodoxie; Paulinus von Trier wurde wegen seines muthigen Einstehens für dieselbe

von Arles weg sogar nach Phrygien verbannt, wo er auch sein Leben schloss. Nach der momentanen Ueberrumpelung zu Rimini treten sie nur um so entschiedener für die nicänische Lehre auf. Den von derselben abweichenden Euphrates von Cöln weisen sie aus ihrer Mitte. Spätere geringe Differenzen zwischen ihnen und den anderen occidentalischen Bischöfen betreffen entfernt nicht dogmatische Fragen. Die Akten und Beschlüsse der erwähnten Concilien sind darum eben so viele der Kirchengeschichte Deutschlands angehörige ehrwürdige Monumente, deren Inhalt schon in der allgemeinen Kirchengeschichte dargelegt wird und als unser unveränderlicher Glaube jedem Katholiken hinreichend bekannt ist.

Es sind einige andere Sätze, welche in den Denkmälern der deutschen Kirche ausgesprochen werden.

Zuerst beziehen sich einige Stellen des Salvianus, welche er in unmittelbare Verbindung mit der deutschen Kirche bringt, auf die Taufe. In ihr liegt das Heil der Christen (baptismus salutaris, sacramentum salutis), wie wir dieselbe noch heute als die erste und undedingt nothwendige Vermittlung der Gnade Christi an den einzelnen Menschen erkennen. Aber auch der Taufritus tritt uns, zum Theil wenigstens, bei Salvianus entgegen: Das „erste Bekenntniss der Christen." Es ist die Abschwörung des Teufels und seiner Werke, eine Formel, welche bekanntlich in den jüngsten Jahren von einer grossen Fraction der Protestanten Deutschlands (Hannover) als unserer fortgeschrittenen Zeit nicht mehr entsprechend erklärt wurde. Vor unserer wissenschaftlichen Erkenntniss habe sie keine Berechtigung mehr, da sie die Existenz eines Teufels als eine leere Erfindung kennzeichne.[1192]) Es ist hier nicht der Ort, uns in eine Polemik gegen eine solche Ausgeburt moderner Wissenschaft einzulassen; wir constatiren einfach, dass die Kirche, so lange eine solche auf deutschem Boden bestand, stets anderer Anschauung war. Diese Abschwörung

---

1192) Es ist der bekannte Katechismusstreit in Hannover, an dem sich dann der religiöse Agitator Schenkel in Heidelberg betheiligte, der Bildner der protestantischen Geistlichen Badens!

geht dem Glaubensbekenntnisse voraus, denn wer dem Teufel nicht entsagt, glaubt auch dem Gotte nicht; also würde die alte Kirche Deutschlands dem jetzigen Gebahren jener Protestanten gegenüber einfach sagen: entsagt ihr dem Teufel und seinen Werken nicht, so glaubt ihr auch nicht an Gott, könnt ihr keine Christen sein; denn diese Abschwörung des Teufels und seiner Werke ist „das Fundament des ganzen Symbolums.“ Merkwürdig ist die Formel aber noch nach einer anderen Beziehung; sie ist nämlich weiter als die gegenwärtige: „Ich widersage dem Teufel, seiner Hoffart, seinen Schauspielen und Werken.“ Es wurden also die Schauspiele, nach einer früheren Bemerkung der Sitz des Heidenthums und die Schule der grössten Immoralität, als Werke des Teufels in der Kirche betrachtet und geächtet. Das Concil von Arles 314, wo die Bischöfe von Trier und Cöln anwesend waren und zustimmten, belegte daher ganz consequent die Gladiatoren, Wagen- und Pferdelenker bei den Wettrennen und das Theaterpersonal mit der Excommunication.[1193]) Nach dieser Abschwörung folgte dann das Symbolum, dessen einzelne Glaubenssätze bei Salvianus sacramenta sind,[1194]) wie hinwieder die ganze Taufe sacramentum geradezu oder sacramentum salutis heisst.[1195]) Anderswo nennt er die Taufe „Geschenk einer neuen Geburt“ (generationis novae munus) und verbindet damit die „Salbung des göttlichen Chrisma.“[1196]) Die Wieder-

---

1193) can. 3. 4. 5 Concil. Arelat. bei Hefele, Conc.-Gesch. I, 175 f. und ders. Beiträge I, 28 ff.

1194) Salvian. de gubernat. Dei lib. 6 c. 6.

1195) l. c. lib. 6. c. 7.

1196) l. c. lib. 3. c. 2: — postremum generationis novae munus, sancti Baptismatis gratiam, divini Chrismatis unctionem; scil., ut sicut apud Hebraeos quondam, id est, peculiarem ac propriam Dei gentem, cum judiciarius honor in potestatem regiam transcendisset, probatissimos et lectissimos viros per unguentum regium Deus vocavit in regnum, sic omnes homines Christiani, cum post Chrisma ecclesiasticum omnia Dei mandata fecissent, ad capiendum laboris praemium vocarentur ad coelum.

taufe bekämpft Severin auch auf Seite der Arianer.[1197]) Aber auch die Kindertaufe war nach bereits angeführten inschriftlichen Documenten in der Kirche Deutschlands eingeführt.

Die Eucharistie kommt nach verschiedenen Beziehungen vor. Einmal gebraucht Salvianus einfach den Ausdruck für sie: „Christus auf dem Altare,"[1198]) dann heisst sie bei Eugippius „das Opfer." Man kann zwar sagen, dass dieser Schriftsteller auch von sacrificium vespertini temporis (ebenda gleich tempus vespertinae solemnitatis) spreche,[1199]) allein gerade an unserer Stelle tritt der Unterschied zwischen diesem Opfer und dem Opfer in der Eucharistie auf's schlagendste hervor: „als dann nach der Gewohnheit das Psalmengebet vollbracht und die Stunde des Opfers gekommen war, forderte er Priester und Diacone auf u. s. w.[1200]) Man sieht, dass das Opfer in der Eucharistie ein ganz eigenartiges sein muss, nicht bloses Gebet, es ist das Opfer κατ᾽ ἐξοχην, das keiner weiteren Bestimmung bedarf, um Allen klar zu sein. Sie erscheint bei Eugippius aber auch als letzte Wegzehrung. Der sterbende Severin empfängt kurz vor seinem Tode, nachdem er eine Ansprache an seine Mönche gehalten und allen den Abschiedskuss gegeben hatte, das sacramentum communionis.[1201]) Es ist aus der allgemeinen Kirchengeschichte bekannt, was man damals unter communio verstand, nämlich den Empfang des hl. Altarsakramentes. Somit communicirte Severin unmittelbar vor seinem Tode. Aus der Zeit aber, wann er communicirte, ergibt sich noch eine andere nicht un-

1197) Eugipp. vit. c. 8. pg. 25.

1198) Salvian. l. c. lib. 6. c. 7. pg. 123: Christum in altari dimittimus etc.

1199) Eugipp. l. c. 13. pg. 36. Es ist dieses sacrificium vespertini temporis auch gleich vesperae psalmodia c. 44. pg. 77. oder propria noctis principio psalmodia. c. 39. pg. 67.

1200) l. c. c. 11. pg. 31: Tunc psalterio ex more decurso, ad horam sacrificii prespyteros et diacones vir Dei hortatus est etc.

1201) l. c. c. 43. pg. 75: Post hujusmodi igitur aedificationis alloquium cunctos per ordinem ad osculum suum jussit accedere, et sacramento communionis accepto fleri se penitus prohibet etc.

wichtige Folgerung. Es war mitten in der Nacht, als er seine Mönche zu sich rief und sie ansprach; sofort nach Vollendung der letzten Ermahnung küsste er alle und communicirte — ein Beweis, dass das hl. Altarsakrament auch in der Kirche Deutschlands für Kranke und Sterbende als letzte Wegzehrung aufbewahrt zu werden pflegte.

Nebenbei wird uns auch das Vorhandensein von Sacramentalien in der deutschen Kirche bezeugt. Es ist „der Johannis-Segen", welcher erwähnt wird und als ein Abschiedszeichen von der Kirche gegeben worden zu sein scheint.[1202])

In Bezug auf das Begräbniss selbst ist zunächst auf die Controverse Rücksicht zu nehmen, welche über das Verbrennen der Leichen zwischen Christen und Heiden geführt wurde. Die Christen kehrten nämlich nicht ohne Widerspruch und Hohn von Seite der Heiden wieder zu der alten und humaneren Sitte, die Todten zu begraben, zurück;[1203]) es sei den Christen das Verbrennen nicht erlaubt, für die Christus das Feuer tilgte, bemerkt Tertullian;[1204]) und die Kirchen von Lyon und Vienne klagen bitter und sind tief betrübt, dass es ihnen nicht gegönnt war, die Leichname ihrer Martyrer zu bestatten. Weder Bitten noch Geld konnte die Heiden bewegen, ihnen eine Bestattung zu erlauben; durch die strengste Bewachung suchten sie es zu verhindern.[1205]) Dieser Gebrauch war nun auch in Deutschland unter den Christen allgemein zur Geltung gekommen.[1206]) Dies zeigen nicht blos die Gräber der Heiligen, sondern die christlichen Friedhöfe zu Cöln

---

[1202]) Eugipp. vit. c. 22. pg. 47.

[1203]) Minucii Felic. Octavius 34.

[1204]) Tertull. de cor. mil. c. 10.

[1205]) Euseb. hist. eccl. V. 1. ed. Schwegler. pg. 165.

[1206]) Auch hier war es das Christenthum, welches der Humanität Rechnung trug; nicht aber zwang zu der Sitte des Begräbnisses Eindringen orientalischen Aberglaubens in den römischen Cultus oder gesteigerte Holzpreise. vgl. Braun, Erklärung eines antiken Sarkophags in Trier. 1850. S. 3.

und Trier auf's deutlichste. Ausserdem ist die Volkssitte auch bei den Christen theilweise beibehalten worden, den Verstorbenen Zierrathen, als Münzen und Gefässe, in's Grab mitzugeben. Waffen gibt es weder in den heidnischen noch christlichen Römergräbern am Rhein. „In christlicher Zeit, sagt Lindenschmit, beschränken sich die Beigaben noch mehr und es bleiben ausser Gefässen und Lampen nur die Münzen christlicher Kaiser." Bei den Römern nehmen diese Beigaben ab, bei den Germanen zu.[1207]) Ein anderer Gebrauch ist schon erwähnt worden, dass nämlich die Christen ihre Ruhestätten nicht wie die Heiden an den öffentlichen Strassen anlegten und die Grabmonumente dabei frei hinstellten, sondern die Nähe der Kirchen, Kapellen oder noch häufiger die Gräber der Martyrer dafür suchten und die Grabdenkmale (tituli) in's Grab mitgaben. Auch finden wir neben einfachen Grabinschriften eine christliche Symbolik ausgebildet, und selbst kunstvollere Producte bei der Leichenbestattung in Anwendung gebracht (s. §. 24.) Der von Braun beschriebene Sarcophag in Trier zeigt u. A. Blumengewinde, welche zwei sitzende Figuren an beiden Seiten des Sarcophages flechten, und beweist somit, dass die zur Zeit Tertullian's[1208]) noch vorhandene Scheu der Christen vor den Kränzen bereits in der Kirche Deutschlands überwunden war.[1209]) Die Sitte des Einbalsamirens der Leichname scheint unseren Gegenden gleichfalls nicht ganz fremd gewesen zu sein, da Eugippius von Severin ausdrücklich bemerkt, dass bei ihm dieser Gebrauch nicht angewendet wurde. Dabei spricht er zugleich von einer anderen Sitte die Todten zu behandeln, dass nämlich Severin in weisse Linnen gehüllt worden sei.[1210]) Wichtiger als diese rein äusserliche und mehr dem freien Ermessen der Einzelnen

---

1207) Abbildungen v. Mainzer Alterth. Mit Erkl. hrsg. v. d. V. z. Erforsch. d. rhein. Gesch. und Alterth. i. Mainz. 1851. III. 14.

1208) Tertull. de coron. milit.

1209) Braun, l. c. S. 12 ff. vgl. über die Bekränzung bei den Christen Hefele, Beiträge I, 18 ff.

1210) Eugipp., l. c. c. 44. pg. 78. vgl. auch Schneemann, das röm. Trier. S. 9 ff.

überlassene Seite des christlichen Begräbnisses ist aber das kirchliche Verfahren bei demselben. Zunächst begegnen uns schon die heutigen Exequien:[1211]) der Presbyter Silvinus liegt in der Kirche auf der Bahre, während der versammelte Clerus nach seiner Gewohnheit in der Nacht unter Psalmengesang die Vigilie des Begräbnisses feiert. Auch der Jahrestag des Todes wurde schon begangen; wie es der Priester Lucillus für den hl. Valentin that, so sollte er ihn auch für Severin jährlich feiern.[1212]) Noch lehrreicher sind gerade in dieser Hinsicht die erhaltenen Grabinschriften. Man suchte, den Todten, wie schon erwähnt, ihr Grab bei den Martyrern zu geben. Dadurch glaubte man sie in die innigste Gemeinschaft derselben und unter ihren kräftigen Schutz zu stellen; weder der Tartarus noch die Strafe werde es wagen sich ihnen zu nahen. Auch Severin versichert seinen Mönchen, dass ihnen der Besitz seiner Gebeine nach ihrem Auszuge aus Norikum nützen werde.[1213]) Am unverhohlensten tritt aus den Inschriften aber der Glaube an die Auferstehung des Fleisches hervor. Darauf bezieht sich nach de Rossi schon der allgemeine Ausdruck „in pace"; dazu kommen aber noch weit significantere, als quiescit, requiescit, pausat, es ist nur ein zeitweiliges Verweilen des Verstorbenen im Grabe (hospita caro jacet). Zuletzt ist es jedoch das Gebet für die Verstorbenen im Messcanon, welches uns auf den Inschriften, und zwar als in der ganzen Kirche vorhanden bezeugt wird: quae praecessit in pace (s. oben).

Dadurch schon ist die Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen angedeutet; sie wird uns aber noch bestimmter bezeugt. In der nächsten Nähe der deutschen Kirche hatte sie schon Victricius mit einer Bestimmtheit und Klarheit ausgesprochen, dass sich von daher bereits auf das Vorhandensein in unseren Länderstrichen schliessen liesse. Allein

---

[1211]) l. c. c. 14. pg. 36: der Ausdruck exequiae; die Sache selbst findet sich c. 16. pg. 39 f., so dass sich auch Rettberg, I, 229 gezwungen sieht, den „ganzen Gebrauch der katholischen Kirche" als schon vorhanden anzuerkennen.

[1212]) l. c. c. 41. pg. 70; c. 46. pg. 80.

[1213]) l. c. c. 40. pg. 69 f.

wir haben dafür an Eugippius einen direkten Gewährsmann. Dieser schliesst nämlich seinen Brief an Paskasius mit den Worten: „Es übrigt nur, dass du mit Severin's Gebeten die deinigen zu verbinden nicht aufhörst, dass du mir Verzeihung zu erflehen nicht abstehst."[1214]) In seiner Abschiedsrede ermahnt Severin seine Mönche zu „anhaltendem Gebete, damit Gott die Augen ihres Herzens erleuchte, öffne, wodurch sie erkennen möchten, wie grosse Unterstützungen der Heiligen uns umstehen, wie grosse Hülfe den Gläubigen bereitet sei; denn Gott nahe den Bittenden."[1215]) Der Glaube an diese Lehre prägt sich ebenso in der Romfahrt des hl. Servatius aus, um dort an dem Grabe der Apostel Petrus und Paulus für seine Gemeinde und ganz Gallien zu bitten,[1216]) wie in dem Patronate der hl. Eucharius, Maximinus und Nicetius über die Stadt Trier.[1217])

Die Ewigkeit der Höllenstrafe, des Feuers des Tartarus, spricht sich sowohl in der Inschrift des Clematius in Cöln als in den Martyrerakten der hl. Affra aus; der Glaube an das ewige Leben begegnet in den Worten des hl. Severin.[1218])

Die kirchliche Hierarchie steht fast in all ihren Gliedern und Abstufungen vollständig vor unseren Augen. Der Presbyterat mit dem Episcopat als dem Principat des

---

1214) ep. Eugipp. l. c. pg. 7: Superest, ut ejus orationibus tuas sociare non desinas, ut indulgentiam mihi poscere non desistas. Der Codex Vat. hat desistat, es bezöge sich so der letzte Zusatz auf Severin direct; allein es ist doch wahrscheinlich, dass desistas richtig ist. Der Sinn bleibt auch so der nämliche: Eugipius erwartet von dem Gebete beider, des Verstorbenen wie Lebenden, Indulgenz bei Gott.

1215) l. c. c. 43. pg. 73 f.: Assiduis ergo precibus hoc sperate, ut oculos cordis vestri Deus illuminet, sicut optavit (oravit) B. Heliseus, aperiat, quo possitis agnoscere quanta nos circumstent adjumenta Sanctorum, quanta fidelibus auxilia praeparentur; Deus enim noster simplicibus appropinquat.

1216) Greg. Tur. hist. Fr. lib. 2. c. 5.

1217) id. vitae patrum c. 17. n. IV.

1218) Eugipp. c. 42. pg. 72; c. 18. pg. 43.

Hohepriesterthums[1219]) und der Diaconat kommen häufig vor. Aber auch ein Subdiacon begegnet bei Eugippius zu Künzen[1220]) nebst zwei Ostiariern, ebenso nennt eine Trierer Inschrift einen Subdiacon Ursinianus[1221]) und hat als Symbol des Subdiaconats den Kelch. Bischof Agrötius von Trier ist mit seinem Exorcisten Felix auf der Synode von Arles erschienen; im Kloster Severin's zu Fabianis hält sich ein cantor ecclesiae auf, und zu Trier lesen wir auf einer Inschrift auch den Namen eines Mönches, der zugleich levita ist.[1222])

In Betreff der Bildung einer Metropolitangewalt müssen wir die Rhein- und Donauländer auseinanderhalten. Während hier Chur schon in der Mitte des 5. Jahrhunderts (452) unter Mailand als seiner Metropole steht, Seben, Lorch und Tiburnia, freilich erst seit dem Anfang des 6. Jahrhunderts, aber wahrscheinlich auf Grund ihrer Stiftung und deshalb höher, wenigstens bis in's 5. Jahrhundert, hinaufreichend, bestimmt als dem Metropolitansprengel Aquileia untergeordnet erscheinen, so liegen am Rheine die Verhältnisse bei Weitem nicht so klar. Es kann jedoch nicht geläugnet werden, dass Trier auf ganz naturgemässe Weise die Rolle einer Metropole einnahm. Nicht sowohl aber seine hervorragende Stellung als zweites Rom, als vielmehr das persönliche Uebergewicht seiner Bischöfe errangen ihm diese Bedeutung auch in der kirchlichen Hierarchie. Maximin von Trier ist nicht blos eines der rührigsten Häupter der Orthodoxie, er beruft auch gegen Euphrates von Cöln in dessen eigenem Sitze eine Synode, die unter seinem Vorsitze diesen auch absetzt. Maximin's Nachfolger Paulinus schmückt die Infel Triers noch mit der Krone des Martyriums. Während der priscillianistischen Streitigkeiten ist Trier sogar der Mittelpunkt eines Schisma, an dem sich eine Anzahl anderer Bischöfe Galliens betheiligte.

1219) l. c. c. 21. pg. 46: summi sacerdotii principatum.

1220) l. c. c. 16. pg. 39 ff.

1221) Steiner, l. c. S. 3. n. 3; S. 10. n. 10 nennt eine Trierer Inschrift gleichfalls einen Ostiarier.

1222) l. c. S. 2. n. 2.

Gerade die Stellung des Felix von Trier in diesem Schisma lässt auf eine Ueberordnung der Trierer Kirche schliessen. Felix ist kein Haupt der Ithacianischen Partei von Anfang. Er wird erst zum Bischof geweiht, als das Drama des Priscillianismus in Trier zum grossen Theil schon ausgespielt war; trotzdem tritt er aber alsbald an die Spitze der Partei und wird als das Haupt derselben betrachtet. Er aber so wenig als sein Vorgänger Brito haben bei der ganzen Streitigkeit eine hervorragendere Rolle gespielt, weshalb auch ihre Namen nur einmal und ganz zufällig genannt werden; es gab viel rührigere Bischöfe in der Partei, von denen auch einer statt des jüngsten Bischofes unter ihnen das Haupt der Partei hätte werden sollen, wenn nicht eben ein anderer Grund den Trierer Bischof an die Spitze gestellt hätte — die Ueberordnung der Kirche von Trier über die anderen der umliegenden Städte. Von ausdrücklichen Zeugnissen besitzen wir freilich nur eines; denn wenn Athanasius den hl. Paulinus Bischof von Trier, der Metropole von Gallien, nennt,[1223]) so ist aus der Stelle selbst schon klar, dass nur von dem politischen Rang der treffenden Städte die Rede ist. Und wäre wirklich hiemit ein kirchlicher Rang Triers über (ganz) Gallien ausgedrückt, so wäre die damit offenbar in Widerspruch stehende Bezeichnung Cöln's als Metropole des oberen Galliens in der

---

[1223]) Athanas. hist. Arian. ad monach. I. P. 1. pg. 363. n. 33. cf. apolog. de fuga sua. I. P. 1. pg. 322. n. 4. Paulinus Trevirorum Galliae metropolis Episcopus, Lucifer metropolis Sardiniae Episcopus, Eusebius Vercellorum Italiae urbis, Dionysius Mediolani, est autem et ipsa metropolis Italiae. Hontheim (hist. Trev. dipl. I, 10, §. 14) bezieht ja selbst diese Bezeichnung Triers nur auf dessen politischen Rang als den Sitz der Kaiser und des Präfectus Prätorio von Gallien. Später (l. c. pg. 11. §. 16) will er daraus freilich sogar eine Primatialgewalt für Trier herleiten; allein ohne auch nur einen Grund dafür anführen zu können. So wenig Jemand beigefallen ist oder beifallen wird, aus der Bemerkung Eugipp's (c. 21): Tiburniae, quae est metropolis Norici — Tiburnia zur kirchlichen Metropole von Norikum zu machen, eben so wenig findet sich eine Berechtigung aus Athanasius' Worten eine solche für Trier herauszulesen.

nämlichen Schrift unerklärlich.[1224]) Es bleibt darum nur noch das Zeugniss des Auspicius von Toul übrig. Zwar meint Rettberg, „der dem Jamblichus von Trier durch Auspicius beigelegte Titel Papa beweiset doch wiederum nichts, da er in der älteren Kirchensprache auch bei gewöhnlichen Bischöfen üblig ist,“[1225]) und wir bestreiten ihm keineswegs die Angabe über den Gebrauch von Papa, da überhaupt in dieser Zeit alle späteren Titel des Papstes oder der Metropoliten noch von jedem einfachen Bischofe gebraucht werden. Allein wir machen gegen ihn geltend, dass er die Stelle nicht in ihrem Zusammenhange aufgefasst habe. Auspicius nennt den Jamblichus nicht einfach Papa, sondern primum omnibus nostrumque Papam Jamblychum.[1226]) Dadurch bekommt Papa offenbar eine ganz andere Bedeutung. Ein in nächster Nähe von Trier sesshafter Bischof nennt den von Trier seinen und Anderer Papa; und nicht blos dieses, er nennt ihn auch den Ersten unter Allen. Dies kann doch nur auf eine kirchliche Abhängigkeit Toul's von Trier gedeutet werden, ohne dass damit freilich auch nur eine entfernte Angabe über die Ausdehnung seiner Metropolitangewalt vorläge.

Die Bischofswahl geschah, wie anderwärts in der Kirche, unter Betheiligung des Volkes. Schon aus dem 2. Canon der Synode von Sardica,[1227]) die entweder von den meisten der deutchen Bischöfe besucht, oder wenigstens unterzeichnet wurde, ist diese Art der Bischofswahlen ersichtlich; ausdrücklich bezeugt sie aber Eugippius bei der Erhebung des Paulinus zum Bischof von Tiburnia. Severin sagte ihm voraus, dass die Völker ihn zum Bischof verlangen werden, und Eugippius bestätigt die Wahrheit der Voraussagung durch die Bemerkung, dass die Bürger von Tiburnia ihn zwangen, den Principat des Hohepriesterthums zu übernehmen.[1228])

1224) l. c. pg. 355. n. 20: Euphratem, Agrippinae quae metropolis est Galliae Superioris.

1225 Rettberg, I, 239 f.

1226) Honth. hist. Trev. dipl. I, 20.

1227) Mansi, III, 7.

1228) Eugipp. vit. c. 21. pg. 46.

Ueber Beweise eines Primates für den römischen Stuhl bemerkt Rettberg, „einen bewussten Vorrang hat den römischen Bischöfen das römische Deutschland während der ersten fünf Jahrhunderte weder zugestanden noch er selbst ihn in Anspruch genommen. Belege dafür sind sämmtlich Producte späterer Zeit, die selbst solche Zustände vor Augen hatte und bei ihrer absichtlichen oder unabsichtlichen Dichtung dieselben auch rückwärts übertrug.“ Er macht sich dabei die Sache freilich unendlich leicht, indem er keine anderen Belege dafür kennt, als die Bulle des P. Symmachus für Theodor von Lorch, die Legende von Agrötius' Versetzung durch P. Sylvester auf den Stuhl von Trier und die Legende des hl. Valentin. Es kommt uns natürlich nicht in den Sinn, aus diesen Schriftstücken, welche wir selbst als unächt betrachten, irgend einen Beweis ziehen zu wollen. Allein es sind andere Momente, welche uns bestimmen. Selbst wenn keine Spur von Geltendmachung des römischen Primates im römischen Deutschland zu entdecken wäre, so würde doch die Behauptung Rettbergs unrichtig sein, da auch sie bei der Lückenhaftigkeit unserer Nachrichten aus jener Zeit nicht einen leisen Schein von Beweis für sich aufzubringen vermag. Wir wären nur zu der Aussage berechtigt, dass wir über das Verhältniss des römischen Deutschlands zu dem römischen Stuhl keine Auskunft geben könnten. Ohne jede weitere Untersuchung steht aber aus der bisher vorgeführten Geschichte so viel fest, dass die Kirche im römischen Deutschland in ihrer innigen Verbindung mit der ganzen Kirche in eben dem Verhältnisse wie diese überhaupt zum römischen Stuhle stehen musste. Dieses Verhältniss weiter auszuführen und zu beleuchten ist hier nicht der Ort; aber das geht aus der Geschichte deutlich hervor, dass die Leitung der allgemeinen kirchlichen Angelegenheiten seit Constantin d. Gr. auch für unsere Provinzen in den Händen der römischen Bischöfe lag. Sie sind die entscheidende Instanz in den arianischen Streitigkeiten; zu ihnen fliehen Schutz suchend Athanasius, Marcellus von Ancyra, Paulus von Constantinopel; bei ihnen suchen Ursacius und Valens um Wieder-

aufnahme in die katholische Kirchengemeinschaft nach, nachdem ihnen diese auf einer Synode zu Mailand verweigert war. Selbst die orientalischen Arianer werden von ihnen vor ihr Gericht gerufen, und ihre Weigerung gründet sich nicht auf die Incompetenz des Papstes, sondern auf ganz andere leere Ausflüchte. Die lebhafte Theilnahme der deutschen Kirche an all diesen Ereignissen, deren Fäden zuletzt immer in den Händen der römischen Bischöfe zusammenliefen, setzt sie schon in das nämliche Verhältniss zum römischen Stuhl, in dem die anderen Kirchen zu ihm standen. Doch wir haben noch einige Zeugnisse über das Verhältniss der deutschen Kirche zu Rom.

Wir erwähnen die berühmte Stelle des Irenäus[1229]) über die römische Kirche, dieses Kreuz der protestantischen Theologen, welche trotz aller Interpretationsversuche aus der Stelle nie den klar und bestimmt ausgesprochenen Vorrang der römischen Kirche hinwegzuschaffen vermögen. Irenäus bezeugt das Faktum des Vorranges der römischen Kirche in seiner Zeit, mag man propter potentiorem principalitatem erklären, wie man will; denn dieser spricht sich in der Stelle auch ohne den eben erwähnten Beisatz aus, indem sie erklärt, dass jede Kirche unbedingt nothwendig (necesse est — ἀναγκῃ) mit der römischen übereinstimmen, an ihr also ihre Orthodoxie bemessen muss, denn sie sei die Bewahrerin der apostolischen Tradition.[1230]) Als solche sei die römische Kirche allen (übrigen Kirchen) bekannt (omnibus cognita), also doch wohl auch der deutschen, die ja gleichermassen wie die übrigen (omnis ecclesia) mit ihr übereinstimmen muss. Diese Tradition von der römischen Kirche selbst ist aber im Sinne des Irenäus eine wesentliche und fundamentale für die ganze Kirche; ihr gemäss wurde auch stets verfahren. Somit musste

[1229]) Irenae. contra omnes haeres. lib. 3. c. 2, ed. Stieren, I, 428 ff.

[1230]) Der neuerdings gemachte Versuch, die Worte des Irenäus in qua semper ab his etc. nicht auf die ecclesia Romana, sondern auf omnis ecclesia zu beziehen (s. Stieren, l. c. I, 430. nota c.), empfiehlt sich in keiner Weise, enthält sogar eine Absurdidät, indem herauskäme: in der allgemeinen Kirche hat die allgemeine Kirche (in qua sc. ecclesia omni, semper ab his, qui sunt undique, i. e. omnis ecclesia) immer die apostolische Tradition bewahrt.

sie aber auch allen anderen Kirchen bekannt sein, und insofern Irenäus von der deutschen Kirche ausdrücklich die nämliche Tradition, wie in den anderen Kirchen und er sie selbst bezeugt, aussagt,[1231]) so musste sie auch den Primat der römischen Kirche anerkennen. Um so nothwendiger ist dies sogar, wenn wirklich die Missionirung Deutschlands von der Kirche des Irenäus selbst, zum Theile wenigstens, ausgegangen ist. — Athanasius hielt sich etwa zwei Jahre in Trier auf. Die Gemeinschaft des Glaubens zwischen ihm und der Kirche von Trier sprach sich dadurch zur vollsten Evidenz aus, dass er von dieser in ihre Gemeinschaft aufgenommen wurde. Seine kirchliche Ueberzeugung musste auch die der trierischen Kirche sein. Wenn nun aber Athanasius, in ähnlicher Weise wie Irenäus den Bischof von Rom „apostolischen Thron" (Apostolicus thronus) nennt, dem man nur mit Scheu sich nähern soll[1232]) so muss auch die Kirche von Trier die nämliche Anschauung von Rom gehabt haben. Rettberg übersah übrigens hier den 3. 4. und 5. Canon des sardicensischen Concils,[1233]) woran die deutschen Bischöfe eine so hervorragende Betheiligung nahmen. In denselben wird nämlich ausdrücklich unter Zustimmung sämmtlicher Bischöfe, also auch der deutschen, neben den Comprovincialbischöfen der Papst als zweite Instanz in Klagsachen der Bischöfe anerkannt. Wie wir sahen, war darum die trierische Kirche keineswegs ganz gleichgültig gegen die Wahl eines römischen Bischofes. Ein Bischof in weiter Ferne, zu dem dieselbe in keiner näheren Beziehung steht und der auf sie keinen Einfluss zu äussern hat, kann unmöglich in ihr einen kirchlichen Zwiespalt hervorrufen, wie das bei der Wahl des Damasus und seines Gegenpapstes Ursinus der Fall in Trier gewesen war. Die ursinianische Fraction glaubte unzweifelhaft, dass durch die Wahl des Damasus und seine Anerkennung die trierische Kirche gleichfalls getroffen sei. — Noch schärfer tritt aber die Beziehung der deutschen Kirche zum apostolischen Stuhl in den priscillianistischen Streitigkeiten hervor,

1231) s. oben.
1232) Athanas. hist. Arian. ad monach. I. P. 1. pg. 364. n. 35.
1233) Mansi, III, 7. f. Hefele, Conc.-Gesch. I, 539 ff.

wo der Kaiser Maximus selbst auf Requisition des P. Siricius, der sich nach den Worten des Kaisers ganz bestimmt als den Wächter der kirchlichen Einheit bezeichnet hatte, die Untersuchungsakten von Trier nach Rom sandte. Nicht minder befiehlt P. Bonifacius sämmtlichen Bischöfen Galliens und der sieben Provinzen in einem Schreiben (419), sich zu einer Synode zu versammeln,[1234]) da aber Trier und die übrigen Bisthümer des rheinischen Deutschlands zu Gallien gehörten, waren sie gleichfalls darunter begriffen, und kann eine Unterordnung derselben unter den römischen Stuhl nicht mehr länger in Abrede gestellt werden.

Was in wissenschaftlicher Beziehung von den Christen des römischen Deutschlands geleistet wurde, ist sehr gering und schon erwähnt worden. Wir haben nur an Victorin von Petau wieder zu erinnern. Aus dem was uns von ihm erhalten ist,[1235]) können wir leider kein so günstiges Urtheil über ihn fällen, als es seinem grossen Rufe im Alterthume gemäss erwartet werden sollte. Seine Hinterlassenschaft hat weder einen wissenschaftlichen, noch rednerischen Werth; dazu ist sie auch verfälscht und lässt Victorin, nach Hieronymus ein begeisterter Anhänger des Chiliasmus, gerade als einen Gegner dieser Lehre erscheinen. Bei dem hohen Ansehen seines Namens ist die Verfälschung seiner Schrift denkbar, ungeschickt ist sie aber, insofern dieselbe in eine so viel ältere Schrift einen Exegeten Theodor einmengt, der wahrscheinlich Theodor von Mopsvestia im 5. Jahrhundert sein soll. Was Maximin und Paulin von Trier schrieben, ist uns leider nicht mehr bekannt, da ihrer Hieronymus als Schriftsteller nicht erwähnt, Athanasius aber nur die einfache Notiz von ihnen mittheilt, dass sie auch schrieben. Doch geht so viel daraus hervor, dass sie über den Glauben schrieben. Wichtiger und in die kirchliche Lehrentwicklung tief eingreifend ist das Commonitorium des Vincenz von Lerinum, der wie wir sahen seiner Geburt nach der Kirche von Toul angehörte. Sie ist in den damaligen semi-

[1234]) Mansi IV, 394. vgl. Jaffé, Regesta Pontif. pg. 30.
[1235]) bei Galland. IV, 49 ff.

pelagianischen und prädestinatianischen Streitigkeiten die taktvollste und allein den richtigen Weg bezeichnende Schrift; für uns eine glänzende Erbschaft unserer Brüder aus der römischen Zeit.

Gleich wichtig, wenigstens für die kirchliche wie politische Geschichte, sind die Schriften des Salvianus aus Cöln und des norischen Mönches Eugippius. Unschätzbare Monumente des kirchlichen Deutschlands, da sie allein in den finstern Zeiten ungestümen Ringens der Völker einiges Licht über unser Land verbreiten.

Ein nicht geringeres Interesse würden uns die Briefe des Euphrates von Cöln, wodurch er seine Irrlehre zu verbreiten suchte, bieten, da wir mittelst der Akten des Concils von Cöln unmöglich ganz klar sehen können, worin denn eigentlich seine falsche Lehre bestand. Jedenfalls war er, wie schon früher zur Untersuchung der Aechtheit der Akten gezeigt werden musste, ein Anhänger des Marcellus von Ancyra. Wie weit seine Irrlehre um sich griff, lässt sich eben so wenig mehr sagen. Von anderen Irrlehren oder Anhängern derselben haben wir trotz der späteren Legendisten, welche überall Arianer witterten, keine Spuren entdecken können. Die Ueberrumpelung der occidentalischen Bischöfe, Servatius von Tongern an ihrer Spitze, durch die Arianer in Rimini hatte insofern keine grössere Bedeutung für unser Land, als sofort bei Erkenntniss des unvorsichtigen Schrittes Rückkehr auf die Bahn der glorreichen Väter eintrat. Um allenalls doch Ketzer hier zu entdecken, müssten wir an die Rugen denken, welche nach Eugippius dem Arianismus anhingen. Und es scheint sich unter ihnen wirklich ein reges christliches Leben entwickelt zu haben, da mehrmals Fremde das rugische Donauufer mit dem norischen verwechselten und den hl. Severin lange unter den Rugen suchten, ohne ihren Irrthum sofort zu entdecken.[1236])

1236) Eugipp. vit. c. 9. pg. 27 ff. c. 23. pg. 49; c. 4. pg. 20: hostes haeretici. vgl. Hegel, Ueber die Einführung des Christenthums bei d. German. S. 4 ff. und 32 f.

Im Verlaufe der Geschichte trafen wir auch schon mehrfach auf das Mönchthum in den Rhein- wie Donauländern. In Trier selbst ist schon frühzeitig ein presbyter inclusus, der Nachfolger des hl. Paulinus, Bonosus. Bald darauf erfahren wir durch Augustinus das Vorhandensein von Mönchen, die Verlobten einiger in's Mönchthum eintretenden Beamten entschliessen sich zu einer gleichen Lebensweise. Die christlichen Inschriften dieser Stadt legen ebenso ein monumentales Zeugniss für diesen Stand ab, indem sie uns nicht blos einen levita et monachus[1237]) nennen, sondern auch eine puella Dei Hilaritas, der von einer Lea devotans Deo puella ein Denkmal gesetzt wird; dann kommt letzterer Name nochmals inschriftlich vor: puella sanctimonialis nomine Lea.[1238]) Das Nämliche bezeichnen wohl die Ausdrücke laicus und laica,[1239]) indem laicus nicht den Christen überhaupt wie im modernen Sprachgebrauch bezeichnet, sondern der Gegensatz zu einem monachus levita oder presbyter ist. Es soll jedoch gleich hier bemerkt werden, dass von den vier lezterwähnten Inschriften nicht weniger als drei deutsche Namen haben, und wenn sie auch etwas später fallen, doch zeigen, wie schon frühzeitig in den deutschen Christen jener in der späteren Kirchengeschichte für die Deutschen so charakteristische tiefmystische Zug hervortritt. Auch unter den Mönchen Severin's befindet sich ein Deutscher, von dem Eugippius rühmt, dass er vierzig Jahre lang im Kloster lebend die anfängliche Glaubensglut bewahrte.[1240]) In Trier scheint der hl. Athanasius zur Gründung des Mönchslebens viel beigetragen zu haben; sein Leben des hl. Antonius war die Lecture der von Augustinus erwähnten Trierer Mönche, dieses war es auch, welches so mächtig auf die erwähnten Beamten wirkte, dass sie sich zu gleicher Lebensweise entschlossen. — In den Donauländern glaubten wir die ersten Spuren von Nonnen in der hl. Affra und ihren drei Mägden zu entdecken.

1237) Steiner, l. c. S. 2. n. 2.
1238) Le Blant, I, 366.
1239) Steiner, S. 45. n. 87; S. 46. n. 88. 89; S. 47. n. 91.
1240) Eugipp. c. 35. pg. 63 f.

Das erste bestimmte Zeugniss für die Existenz des Mönchthums gibt aber Eugippius. Nach ihm war der hl. Valentin vor dem Auftreten des hl. Severin ein Abt in Rätien,[1241] und einer seiner Mönche, der Priester Lucillus, war nach dessen Tode in ein Kloster Severin's übergetreten. Dieser Heilige aber sah seine Aufgabe insbesondere in der Begründung von Klöstern in Noricum.[1242] Wir finden deren in Fabianis, das älteste und gröste, wo er selbst seinen Sitz hatte; es scheint sehr viele (plurimos) Mönche umfasst zu haben.[1243] Die Zellen ad Vineas und Burgus bei Fabianis scheinen jedoch keine Klöster gewesen zu sein, sondern Eremitagen, da sich ja Severin dahin aus dem Kloster bei Fabianis in die Ruhe der Einsamkeit zur ungehinderten Betrachtung zurückzog. Ein anderes Kloster hatte er zu Salzburg gestiftet (cellula, was aber bei Eugipp gleich Kloster ist[1244]) und zu Passau.[1245] Bei seinem häufigen und längeren Aufenthalte in Lorch dürfen wir wohl auch hier eines annehmen. In Künzen begegnet uns wohl kein Kloster von Mönchen, aber eine Nonne (virgo consecrata),[1246] die im väterlichen Hause zu wohnen scheint. Auch ein Eremit auf einer Donauinsel wird erwähnt.[1247] — In Betreff der Regel für dieses primitive Mönchthum sehen wir jedoch nicht klar. Völliges Aufgeben der Freiheit und Gebundensein an das Kloster scheint weder Valentin, noch Severin verlangt zu haben; dennoch wünscht der letztere, dass seine Mönche beisammen bleiben und sich selbst beim Abzuge nach Italien nicht auflösen sollen.[1248] Seine Leitung bestand mehr im Beispiel als im Reden;[1249] gleichwohl hatten sie ein gemeinsames Kleid,

---

1241) Eugipp. c. 41. pg. 70.
1242) l. c. c. 19. pg. 44: cellulam . . . solito more fundaverat.
1243) c. 4. pg. 18 ff. c. 22. pg. 48 u. öfter.
1244) c. 14. pg. 36.
1245) c. 19. pg. 43 ff. c. 22. pg. 47; c. 36. pg. 64 ff.
1246) c. 16. pg. 40.
1247) c. 44 pg. 76.
1248) c. 40. pg. 70.
1249) c. 4. pg. 18.

woran man sie erkannte, hiessen Mönche, und das Klosterleben selbst führte bereits den Namen „Religion.“ Dass übrigens Severin's Mönche keine feste Regel hatten, wie Rettberg meint, ist sicher unrichtig; sie ist ganz bestimmt durch die Ausdrücke „religio,“ „propositum susceptum“ und die „den Mönchen zu gebende forma“[1250]) ausgedrückt; war doch sogar ihr Gang geregelt. Ihre Gebetstunden waren nicht minder geordnet.[1251]) Aber das ist richtig, dass Severin auf eine durch Mönchskleid, mönchische Haltung und Gang erheuchelte äussere Frömmigkeit nichts gab, wenn diese nicht tiefinnerliche Wurzeln geschlagen und das Herz selbst umgestaltet hatte.[1252]) Was er sonst seinen Mönchen sterbend empfiehlt: unablässiges Gebet, Nachahmen der Beispiele der Väter, Busse, Demuth und Keuschheit sind eben nichts mehr, als die letzten Ermahnungen eines sterbenden Vaters an seine Kinder. Als Regel können diese nicht betrachtet werden. — Ob bei den Klöstern Severin's an eine feste Dotirung derselben gedacht werden darf, wagen wir nicht zu sagen. Das Zwiegespräch zwischen Severin und Friedrich, dem Tributherrn von Fabianis, scheint wenigstens dazu keinen Anhalt zu bieten;[1253]) denn es ist nur von dem Kloster und der Sammlung für die Armen die Rede Ebenso scheint der von Winter angegebene Unterschied zwischen Laienbrüdern und den Presbytern des Klosters auf einem Irrthume zu beruhen,[1254]) und widerspricht er überhaupt der Organisation der früheren mönchischen Institute, wo Priester und Laien als Mönche ganz gleichstanden. Darin mag er jedoch richtig gesehen haben,

---

[1250]) c. 43. pg. 74: scientes non prodesse nobis humilitatem vestis, nomen monachi, vocabulum religionis — quorum incessus et habitus virtutis creditur esse documentum. c. 4. pg. 18; c. 9. pg. 29.

[1251]) c. 39. pg. 67.

[1252]) c. 43. pg. 74.

[1253]) c. 42. pg. 71. c. 44. pg. 75 f. Winter, K.-G. v. Altbaiern etc. S. 333 ff. behauptet dies.

[1254]) c. 37. pg. 66 wird von ihm citirt, allein darin ist der Unterschied nicht zu finden.

dass die Aebte immer Priester zu sein pflegten; denn die nach Severin folgenden Lucillus, Marcianus und Eugippius waren wirklich Priester; dass es aber auch Severin war, wissen wir nicht zu beweisen. Mit dem Abzuge der Romanen nach Italien gehen auch die norischen Mönche, geschaart um den Leichnam ihres Vaters, dahin ab und gründen sich ein neues Kloster bei dem Lucullanischen Schlosse in der Nähe Neapels, wo Eugippius seine Memoiren von Norikum verfasste.

Zum Schlusse sollte allerdings auch noch darüber Aufschluss gegeben werden, wie weit denn die Kirche im römischen Deutschland ihre früher betonte sociale Aufgabe zu lösen versucht und vermocht hatte. Allein hier ist uns keine Spur über das officielle Wirken der Kirche erhalten, obwohl kein Zweifel ist, dass dasselbe in der nämlichen Weise hier wie anderwärts organisirt war. So wird es uns wenigstens von Irland her bezeugt. Der hl. Patricius, der Apostel von Irland und selbst aus Gallien gebürtig, sagt nämlich in seinem Briefe an Coroticus, dass die römischen und gallischen Christen geeignete Personen mit grossen Geldsummen zu den Franken und anderen Heiden zur Loskaufung christlicher Gefangenen zu senden pflegten.[1255]) Es ist hiermit wenigstens so viel bewiesen, dass die Christen unserer Gegenden — denn sie gerade hatten von den Franken viel zu dulden — zum mindesten von den Institutionen der christlichen Liebe Unterstützung und Hülfe erfuhren. Aus dem römischen Deutschland selbst zeigt nur die Bezeichnung alumnus einer Inschrift zu Trier,[1256]) dass auch hier der Unterschied zwischen Freien und Sklaven innerhalb der Kirche gänzlich ignorirt wurde. Denn so charakteristisch auf den christlichen Inschriften (und in den Martyrakten) bei Sklaven die Bezeichnung ihres Stan-

1255) S. Patricii Synodi, Canones, Opuscula ed. Villanueva. Dublini 1835. pg. 244: Consuetudo Romanorum Gallorumque Christianorum, (est) mittunt Presbyteros sanctos (et) idoneos ad Francos et exteras gentes cum tot millibus solidorum ad redimendum captivos baptizatos.

1256) Steiner, l. c. n. 74. S. 40. Le Blant, I, 409 ff. n. 304.

des fehlt, ebenso merkwürdig ist die Zunahme der Bezeichnung alumnus und alumna,[1257]) welche sich auf die Findelkinder bezog. Hinsichtlich der Linderung der Armuth ist es selbstverständlich, dass dieselbe, als sie mit der Dauer der römischen Herrschaft immer weiter um sich griff und die Kirche immer grösseren Umfang erhielt, nicht mehr in der früheren Weise von der Kirche bewältigt zu werden vermochte. Sie wird das Ihrige gethan haben, allein der riesige Pauperismus überstieg ihre Macht. Grossartiges leistete in dieser Hinsicht allerdings der hl. Severin, allein seine in Norikum eingerichtete Armenpflege ist so einzigartig, als seine Persönlichkeit selbst. Wie er ohne weltliche oder kirchliche Autorisirung auftritt und doch bald das weltliche und geistliche Regiment, so weit es ohne specielle Autorität zu einzelnen Akten möglich war, führt, ebenso findet sich auch die sonst der Kirche zugefallene officielle Armenpflege in seinen Händen. Sie war zwar auch vor ihm nicht unbekannt, man hatte sie auf Grund des Zehentgebotes in der hl. Schrift eingeführt; allein die Zehnten flossen auf seine Mahnung, indem man seine Worte wie die eines Engels betrachtete, viel reichlicher. Säumige mahnte er durch Briefe oder traf die Strafe des Himmels.[1258]) Merkwürdig ist daran, dass die Abgabe des Zehenten in der norischen Kirche als ein Mandat betrachtet wurde und also die Verpflichtung zur Ernährung der Armen mittelst des Zehenten anerkannt war. Die Zehenten, wofür das Kloster zu Fabianis zugleich als ein grosses Magazin diente, waren als das Eigenthum der Armen und Gefangenen (substantia pauperum captivorumque) geachtet.[1259]) Selbst arm trug man doch kein Bedenken, dieser Verpflichtung bereitwilligst nachzukommen.

[1257]) De Rossi, l. c. bei Pitra, l. c. IV, 538. Le Blant, I, 411. n. 304. behauptet freilich das Gegentheil.

[1258]) Eugipp. c. 17. pg. 41 ff. u. ö. Quod mandatum (decimarum) licet cunctis ex lege notissimum, tamen quasi ex ore Angeli praesentis audirent, gratiam devotione servabant.

[1259]) l. c. c. 42. pg. 71.



Anhang.

Beilage I.

Cod. lat. Mon. 88 (saec. XV. ex.)

Fol. 71.b — 72.b.

Sequitur historia de s. Materno, qui fuit archiepiscopus Coloniensis primus et conversor populi.

Istis praelibatis velut ab alio inchoandum est exordio. Verumtamen eodem intendo fine concludere narranda cum narratis. Dum itaque b. Petrus apostolus ad praedicandum Gallicis s. trinitatis fidem tres viros sanctissimos destinaret, vid. b. Eucharium, Valerium et Maternum, et hij tres in quandam Galliae Belgicae provinciam, quae dicitur Alsacia, pervenissent, accidit, ut b. Maternus in villa quae Legia dicitur infirmatus moreretur. Ejus corpus Eucharius et Valerius terre commendantes, eadem qua venerant via cum magna festinatione ad urbem Romam sunt reversi. Et dum starent in presentia s. Petri dicebant ei: Pater sancte, ecce noster collega Maternus mortuus est et sepultus, et quod absque tertio sine tuo mandato precedere non expedit, supplicamus ut alium loco ipsius nobis adjungas. Et respondit b. Petrus: Non est sic faciendum, sed hec facienda sunt, ut manifestaretur gloria Dei coram gentibus. Accipite hunc baculum meum, et cum ad locum sepulture ejus perveneritis, extrahite corpus de sepulchro et supponentes illi baculum dicite: Materne, mandat tibi Christus et servus ejus Petrus, ut surgas et injunctum tibi officium una nobiscum exequaris. S. igitur Eucharius et Valerius accepto baculo et mandato apostoli ad Legiam villam, ubi Maternum sepelierant, die sepulture 40. sunt reversi et facientes sicut preceperat eis apostolus, dicebant: Materne, mandat tibi Christus, filius Dei, et servus ejus Petrus, ut resurgas et in-

junctum officium una nobiscum exequaris. Quo facto mox cadaver id quod in sepulchro 40 diebus jacuerat spiritum recepit, et anima se corpori conjunxit et resedit. Maternus surrexit et ambulavit ad fratres suos sanus et incolumis. Hoc signo viso fere totus illius provincie populus glorificabatur Deum, et baptisata fuit in illo die in nomine Domini nostri Jesu Christi multitudo copiosa. Sancti vero Eucharius et Valerius et Maternus ubique virtutibus et signis ampliabant fidem Christi baptisantes gentes in ejus nomine. Sed Eucharius et Valerius infra annos duodecim decesserunt ab hoc seculo regnaturi cum Christo. Maternus autem post diem resuscitationis sue vixit annos 40 et populum Treverensem, Coloniensem, Tungariensem ad fidem Christi convertit. In quibus tribus civitatibus a se invicem per modum trianguli plus quam per duas magnas dietas distantibus una die Nativitatis Christi tres missas solempniter celebravit. In quibus tribus civitatibus in archiepiscopum est electus. Et dum etiam populum Treverensem baptisaret, tanta sc. multitudo confluxit, ut eos baptisare oporteret in rivulo, qui civitatem irrigat, et tunc Belgis dicebatur. Et dum oleum sanctum deficeret, misso coelitus oleo totus ille rivulus consecratus oleo sancto omnibus apparebat. Et propter hoc idem rivulus modo Olevia quasi olei via dicitur, qui olim Belgis dicebatur. Et ab hoc rivo Gallia Belgica nomen habet, licet alii dicant aliter. Porro cum s. Maternus post commissum suum officium in Colonia moreretur, signo dato per angelos corpus ejus translatum est ad civitatem Treverensem, et baculus s. Petri cum quo ipse resuscitatus fuerat in partes duas est divisus. Ejus pars inferior est cum corpore s. Materni penes Treveros, superior vero pars est Colonie ea qua reverentia reservatur. Et hec est causa, quare Romanus Pontifex baculum non habet episcopalem. Quem utique b. Petrus spiritu prophetico transmisit ad Germanos. In hac igitur historia quedam sunt literaliter admiranda, et quedam figuraliter memoranda. Quid autem dignius est miraculo, quam quod b. Petrus in urbe remanens per baculum suum in Germania fratrem mortuum suscitavit, et multitudinem gentium hujus baculi misterio ad fidem Christi convertit. Sed

quid per Petrum apostolorum principem et fundamentum ecclesie nisi regale sacerdotium intelligimus, et quid per baculum pastoralem, per quem pastor sustentatur, ovis errans ad ovile reducitur et lupus rapax repellitur? Etiam (?) sacrum imperium et Romanum sacerdotale regnum designatur. Per hunc baculum pastor siquidem sustentatur, dum Romanus Imperator terrena se denudans potestate summum pontificem et pastorem omnium qua potest reverentia et honore sublevat et exaltat. Per hunc baculum etiam ovis errans ad ovile reducitur, vel dum Maternus mortuus suscitatur, vel dum quicumque Christiani perversis moribus vel scismaticis, aut aliis erroribus a Romane ecclesie obedientia deviantes de mandato apostolico per Imperatorem materiali gladio ad unitatem fidei revocantur. Per baculum insuper istum lupus rapax repellitur, dum inimici christiani nominis auctoritate Romani Pontificis per Romanum Imperatorem conteruntur. Hunc itaque baculum b. Petrus Romanus et Antiochenus episcopus per Eucharium et Valerium transmisit ad Galliam Belgicam, dum Romanus Pontifex per manum magnifici Karoli Romanum Imperium de Grecis transtulit in Germanos. Longe antequam fieret, b. Petrus spiritu prophetico in sua missione pastoralis baculi hoc fuit designans. Hujus autem baculi partem inferiorem, scil. longiorem, habet ecclesia Treverensis, superiorem vero et breviorem partem habet ecclesia Coloniensis, quia licet Treveris antiquitate sit longior, quam Colonia, multo tamen est inferior potestate et merito. Colonia igitur superiorem partem baculi tenet, quia non solum Coloniensis archiepiscopus regem Romanorum tenet eligere, sed electum pre omnibus aliis archiepiscopis et principibus tenetur et debet ipsum consecrare, in hoc precurrens pontificis Romani officium, qui regem electum et consecratum canonice Imperatorem consecrat Romanorum. Manifestum est igitur ex predictis omnibus, quod non solum humana solertia ex necessariis et rationabilibus causis fuit institutum, ymo etiam antequam fieret, divina fuit prefiguratione presignatum, quod Romanorum imperium in finem seculorum transferri oportuit in Germanos. Sed de hoc non est ipsis gloriandum, cum tanto magis ostendant se reprehensibiles

quanto magis ipsi se ab Imperatoris obsequio faciunt alienos, ymo ipsi propter suam superbiam et desidiam regnum ecclesie quantum in eis est vix obtinere potuerint, quod eorum progenitores a Deo et hominibus sanguine proprio meruerunt. Deus autem omnipotens, cujus providentia totum corpus ecclesie disponitur et regitur, dignetur secundum suam voluntatem regnum et sacerdotium reformare et reformata concordare, ut pacem habeamus in diebus nostris, et sancta ecclesia et fides catholica dilatetur ac crescat ad laudem et gloriam nominis sui, qui est benedictus in secula seculorum. Amen.

Clematianische Inschrift.

D[redacted]INIS [redacted]LAMM[redacted]IS VISIONIB. FREQ[redacted]
[redacted]DMONIT. ET VIRTVTIS MAGNAE MAI
[redacted]ESTATIS MARTYRII CAELESTIVM VIRG[redacted]N
[redacted]MMINENTIVM EX PARTIB[redacted] ORIENTIS
[redacted]X[redacted]IBITVS PRO VOTO [redacted]LEMATIVS V. C. D[redacted]
PRO[redacted]IO IN LOCO SVO HANC BASILICAM
[redacted]OTO QVOD DEBEBAT[redacted] A FVNDAMENTIS
RESTITVIT[redacted] SI QVIS AVTEM SVPER TANTAM
MAIIESTATEM HVIIVS BASILICAE VBI SA[redacted]
TAE VIRGINES PRO NOMINE XPI. SAN
GVINEM SVVM FVDERVNT CORPVS ALICVIVS
DEPOSVERIT EXCEPTIS VIRGINIB. SC[redacted]AT S[redacted]
[redacted]M[redacted]TERN[redacted]S TARTARI IGNIB. PVNIENDVM.

Beilage III.

Aus dem „**Passionale Sanctorum**" der Königin Gisila.

Cod. lat. Monac. 4554 (sonst Ben. 54). Fol 162. b. — 164. b.

Incipit Conversatio[1]) Affrae.

Apud provincia raetia in civitate augusta, cum christianorum esset gloriosa[2]) persecutio et omnes pro Christi nomine variis suppliciis adflicti, et[3]) ad sacrificia traherentur, contigit **affram** hanc quam notam habebat famam publicam,[4]) quod esset lupanar,[5]) a persecutoribus conprehenditur.[6]) Quae cum fuisset judici oblata, dum interrogasset judex, et novisset[7]) quae esset, dixit ei: Sacrifica diis, quia expedit tibi vivere,[8]) quam in[9]) tormenta difficere. Affra respondit: Sufficiunt mihi peccata mea, quae ignorans deum gessi, hoc autem quod jubes me facere, nunquam factura sum. Gaius judex dixit: Accedens ad capitolium et[10]) sacrifica. Affra respondit: Capitolium meum Christus est, quem habeo ante oculos meos, ipsi cotidie crimina mea et peccata mea confiteor, et quia indigna sum ipsa sacrificia,[11]) meipsam ego[12]) pro nomine ejus cupio sacrificare, ut corpus in quo peccavi, dum poenas pertulerit, abluantur.[13]) Judex Gaius dixit: Ut audio meretrix es. Sacrifica, quia aliena es a deo christianorum. Affra respondit: Deus[14]) meus Jesus Christus dixit se pro peccatoribus discendisse de caelo; nam et evangelia ejus loquuntur,[15]) quod meretrix lacrimis rigaverat[16]) pedes ejus, ut indulgentiam acciperet,[17]) et meretrices

---

[1]) Velseri opera pg. 477 ff. u. Boll. Act. SS. mens. Aug. II, 58: passio s. Afrae mart. — [2]) V. saeva. — [3]) et fehlt bei V. u. B. — [4]) V. Afram, quam - - fama publica. B. facies publica. — [5]) V. u. B. lupanaria. [6]) V. u. B. comprehendi. — [7]) V. cognovisset. B. agnovisset. — [8]) V. u. B. magis vivere. — [9]) V. u. B. inter. — [10]) et fehlt bei V u. B. — [11]) V. u. B. ipsi sacrificium offerre. — [12]) ego fehlt bei V. — B. me ipsa . . . sacrificari. — [13]) V. u. B. abluatur. — [14]) V. u. B. Dominus. — [15]) V. testantur. — [16]) V. u. B. rigaverit. — [17]) V. u. B. et indulg. acceperit. —

et publicanos numquam dispexit,[18]) quos immo etiam secum eos[19]) manducare permisit. Judex dixit: Sacrifica, ut diligaris ab amatoribus tuis, sic[20]) semper dilecta eras ab ipsis, ut inferantur tibi pecuniae multae ab eis. Affra respondit: Pecunias execrabiles jam nunquam accipio;[21]) nam et quas habui expendi,[22]) quia non erant de bona conscientia. Nam nolentes accipere aliquantos[23]) fratres meos pauperes etiam precibus rogavi, ut a me dignarentur accipere et pro peccatis meis orarent. Si ergo quae habui a me abjeci, quomodo potest fieri, ut quaeram accipere, quae etiam quasi sordes abjeci. Judex Gaius dixit: Jam te Christus dignam non habet, sine causa vis eum deum tuum dicere, qui te suam non esse cognoscit; meretrix enim quae est, dici non potest christiana. Affra respondit: Christiana quidem ego dici non mereor, nec vocari, sed misericordia dei, qui non de meo[24]) merito, sed de sua pietate judicat; ipse[25]) me ad hoc nomen admisit. Judex Gaius dixit: Unde nosti, quia te admisit ad hoc nomine? Affra respondit: In hoc me cognosco a facie dei non esse projectam, quia ad gloriosam confessionem nominis sancti[26]) permittor accedere, per quam me credo omnium meorum scelerum indulgentiam accepturam. Judex Gaius dixit: Hoc fabulae sunt, magis sacrifica diis, per quos salutem consequeris.[27]) Affra respondit: Salus mea Christus est, qui pendens in cruce latroni confitenti bona paradysi pollicitus est. Judex Gaius dixit: Porro tamen sacrifica, ne in conspectu amatorum tuorum qui tecum turpiter vixerunt, cathomis[28]) caedi jubeam. Affra dixit:[29]) Confusio mihi nulla est, nisi de peccatis meis. Judex dixit: Sacrifica diis, quod[30]) injuria est mihi tot horas tecum certare. Si vero nolueris, occideris. Affra dixit: Hoc est, quod ego[31]) opto; si tamen merear, ut per hanc confessionem digna efficiar requiem invenire. Judex

[18]) V. despexerit. B. despexit.—[19]) imo u. eos fehlt bei V. — B. quinimo etiam secum eos. — [20]) V. u. B. sicut. — [21]) V. u. B. accipiam. — [22]) V. nam et quas habui, quasi sordes abjeci, quia etc. Scheint von Unten heraufgenommen zu sein. — [23]) V. aliquos. – [24]) meo fehlt bei V. u. B. — [25]) V. ipsa. — [26]) V. u. B. sui sancti nominis. — [27]) B. consequaris. — [28]) B. te. — [29]) V. u. B. respondit. — [30]) V. u. B. quoniam. [31]) ego fehlt bei V. u. B. —

Gaius dixit: Sacrifica, nam torquere te facio,[32]) et postea vivam incendi praecipio. Affra dixit: Corpus in quo peccavi[33]) accipiat diversa tormenta, nam animam meam sacrificiis daemonum non coinquinabo. Tunc judex nequissimus dictavit sententiam dicens: Affram publicanam[34]) (sic) meretricem, quae se christianam professa est, noluit[35]) sacrificiis participari,[36]) vivam incendi praecipimus. Statimque[37]) rapta est a ministris. Ducta est in insula fluvii quae dicitur lechae,[38]) ibique eam expoliantes ad stipem[39]) ligaverunt. At[40]) illa levans ad caelos oculos suos orabat[41]) cum lacrimis dicens: Domine, deus omnipotens Jesu Christe, qui non justos venisti vocare, sed peccatores ad poenitentiam, cujus promissio vera et manifesta est, qui[42]) dignatus es dicere, qua hora conversus fuerit peccator a suis iniquitatibus, eadem hora non memoraturum[43]) peccatorum ejus, accipe in hac hora passionis meae poenitentiam meam,[44]) et per hunc ignem temporalem, qui corpori meo paratus est, ab illo igne aeterno me libera, qui et[45]) animam et corpus simul exuret.[46]) Et his[47]) dictis expletis circumdata sarmentis igne subposito vox audita est dicens: Gratias ago tibi, domine Jesu Christe, qui me dignatus es hostiam habere pro nomine tuo, qui pro toto mundo solus hostia oblatus est (sic) in cruce, justus pro injustis, bonus pro malis, benedictus pro maledictis, dulcis pro amaris,[48]) mundus a peccato pro peccatoribus universis, tibi offero sacrificium meum, qui cum patre et spiritu sancto regnas[49]) in saecula saeculorum amen. Et haec dicens emisit spiritum.

Stabant[50]) juxta ripam fluminis digna, et eumemia, et

[32]) V. torqueri te faciam . . . praecipiam. B. liest wie V, aber ohne praecipiam. — [33]) B. quod peccavit. — [34]) V. u. B. publicam. — [35]) V. u. B. et noluit. — [36]) V. u. B. participare. — [37]) V. u. B. statim igitur. — [38]) V. u. B. et ducta in insulam Lyci fluminis. — [39]) V. u. B. stipitem. — [40]) V. u. B. atque. — [41]) V. u. B. oravit. — [42]) V. u. B. quia. — [43]) V. u. B. rememoraturum. — [44]) meam fehlt bei V. u. B. — [45]) et fehlt bei V. u. B. — [46]) V. u. B. exurit. — [47]) V. u. B. iis. — [48]) dulcis pro amaris fehlt bei V. — [49]) V. u. B. vivis et regnas deus. — [50]) Bei V. beginnt hier ein neuer Abschnitt mit der Ueberschrift: Passio sanctarum Hilariae, Dignae, Eunomiae, Eutropiae et sociorum. Folgt der Anfang: Cum autem beata Christi martyr Affra coeli gaudia sic per martyrii palmam intrasset, stabant etc. B. hat unsern Text, liest aber Eumenia u. Euprepia. —

euprepia,[51]) quae fuerunt ejus ancillae simulque fuerunt[52]) in peccato, et simul a sancto narcisso episcopo baptizatae, quae rogaverunt[53]) discedentes de barcha, ut se[54]) illic[55]) transferrent. Cumque eas transtulissent, invenerunt sanctae affrae integrum corpus. Puer autem qui cum ipsis erat, transnatavit et nuntiavit matri ejus hilare.[56]) Et venit nocte cum sacerdotibus dei, et tulit corpus ejus, et posuit secundo miliario de[57]) civitate augusta in memoriam quam sibi suisque construxerat. Nuntiatum est autem Gaio judici, qui misit ad ipsam memoriam dicens: Ite et tenete eas, et si consenserint vobis[58]) ad sacrificandum, cum honore eas ad me adducite, ut remunerem illis censum dignissimum.[59]) Si enim videritis eis[60]) animo pertinaci obsistere et nullam rationem[61]) ad sacrificandum praebere consensum, implete memoriam cremius[62]) et claudite super eas ipsam memoriam et tradaemum[63]) ignem supponite, ut nulla ex eis evadat.[64]) Ut autem euntes[65]) ad eas milites prius blando sermone eas provocabant, post haec terroribus impellabant,[66]) et cum[67]) viderunt omnes simul contemnere sacrificia, repleverunt memoriam sarmentis et foeno[68]) et siccis spinis, et clauserunt super eas et supposito igne abierunt. Sic[69]) factum est, ut eadem die quando sepulta est Affra, simul etiam[70]) sorores in Christo digna et eumemia et euprepia simul martyrii coronam acciperent, et quae simul unianimes Christum[71]) Jesum crediderunt, ad eum cum palma martyrii pervenerunt[72]) qui regnat cum patre et spiritu sancto[73]) in saecula saeculorum amen.

---

[51]) V. Eunomia et Eutropia. — [52]) B. fuerant. — [53]) B. milites. — [54]) B. eas. — [55]) illic fehlt bei V. — [56]) V. u. B. Hilariae durchgängig. — [57]) B. a. — [58]) vobis fehlt bei V. u. B. — [59]) V. u. B. illas censu dignissimo. — [60]) V. u. B. autem . . . eas. — [61]) V. u. B. nulla ratione. — [62]) V. cremiis et siccis spinis. — [63]) V. u. B. ita demum. — [64]) B. viva. — [65]) V. u. B. Euntes autem ad eas. B. Euntes autem milites. — [66]) B. impellebant. — [67]) V. u. B. at ubi videbant. — [68]) et foeno fehlt bei V. — [69]) V. u. B. sicque. — [70]) V. u. B. hat den Zusatz, der auch nach der Ueberschrift in unserem Codex falsch ist: mater eius Hilaria, nec non et famulae eius secundum carnem, sed etiam sorores. — [71]) V. u. B. in Chr. — [72]) V. schliesst: cum palma martyrii pariter pervenirent. Dann folgen bei V. noch andere, offenbar spätere Zusätze über Dionysius u. die angeblichen übrigen Augsburger Heiligen. B. ipso praestante, qui regnat etc. — [73]) B. Deus.

Beilage IV.

Vita s. Severini

Autore Eugippio.

Nach den Fragmenten einer Münchener Handschrift aus dem IX. Jahrhundert und anderen den nämlichen Text repräsentirenden Münchener Handschriften.

Vorbemerkung.

So lange auch schon das Bedürfniss nach einer kritischen Ausgabe der vita s. Severini autore Eugippio empfunden wird, so ist trotzdem bis jetzt noch wenig zur Befriedigung desselben geschehen. In der Pertz'schen Ausgabe der Monumenta wurde wohl auch die unserer vita versprochen. Dudik konnte schon 1855 in seinem Iter Romanum I, 62 f. Mittheilungen über die Resultate der Forschungen Dr. Bethmann's, der von Pertz mit der Bearbeitung der vita beauftragt ist, machen; allein seitdem ist bereits ein Jahrzehent und mehr verstrichen, ohne dass von Seite Pertz' das Versprechen gelöst wurde. Wir müssen uns daher mit dem bescheiden, was uns Dudik mittheilte. Dr. Bethmann „theilt mit seinem gewohnten Scharfsinne die verschiedenen Recensionen der vita et obitus s. Severini in drei Gruppen ein. Die erste nennt er die italienische; sie gibt den reinen ursprünglichen Text und ihre Handschriften stimmen sehr unter einander überein. Es sind bereits 16 hieher gehörige bekannt, zu denen auch die Lateranensische gehört, sowie 6 in M. Casino, die ich für Bethmann kollationirte. Die zweite Gruppe bilden ihm die deutschen Mss. als deren Quelle er die von S. Emmeram anzusehen scheint. Sie sind, höchst wahrscheinlich, erst in Deutschland aus der italienischen Recension, im Ausdruck zwar willkürlich, jedoch ohne Aenderung in der Sache, entstanden. Hierher zählt er die Mölker, die beiden Linzer, die von Zwettl, von Heiligenkreuz, von S. Florian und die beiden Wiener Handschriften, von denen umständlich Dr. Wattenbach in Pertz's Archiv X. 1851 spricht. Zur dritten Gruppe endlich rechnet er die in Italien zwar geschriebenen, aber ungenau und willkürlich behandelten und besonders im Anfange mutilirten Mss., zu denen er unter anderen die von Dr. Wattenbach bereits benützte Admonter Handschrift zählt. Im Ganzen kennt Dr. Bethmann nahe an 30 Exemplare von der vita et obitus s. Severini, unter denen, was die Richtigkeit des Textes und vielleicht das Alter anbelangt, die von mir entdeckte Lateran., die auch noch den seltenen Vorzug eines Kapitelverzeichnisses besitzt, wenn nicht den ersten, doch

gewiss einen hervorragenden Platz einnimmt.“ Nach Dudik's Urtheil gehört diese Lateranensiche Handschrift in's 10. Jahrhundert oder in den Anfang des 11. Mittlerweile ist aber diese auch durch den Druck veröffentlicht worden: Vita s. Severini auctore Eugippio secundum codicem antiquissimum, qui Romae asservatur in tabulariis archibasilicae Lateranensis. Critice edidit Ant. Kerschbaumer. Scaphusiae 1862. Auch Kerschbaumer setzt die Handschrift in's X. Jahrhundert. (pg. X.) Dass aber auch mit dieser Ausgabe nicht vollkommen das Bedürfniss erschöpft ist, haben bereits competente Stimmen ausgesprochen. Dennoch ist durch sie für uns eine empfindliche Lücke ausgefüllt, indem sie die erste Gruppe Bethmann's repräsentirt.

Auffallender Weise wurden aber für die Textkritik dieser vita die Münchener Handschriften noch in keiner Weise berathen; gleichwohl sind sie nicht blos insoferne von höchster Wichtigkeit, als sie eine eigene, von den übrigen verschiedene Gruppe bilden, sondern sogar den ältesten Text repräsentiren. Leider ist die älteste Handschrift Cod. lat. Mon. 1044 (oder Cbm. 44) saec. IX. nur in Fragmenten erhalten (vier Pergamentblätter, wovon überdies zwei oben abgeschnitten sind). Doch bieten einige andere Handschriften den nämlichen Text, so dass sie zusammen eine eigenartige Textrecension bilden. Unter ihnen kommt, wie aus der Vergleichung mit den Fragmenten des Clm. 1044 erhellt, diesem in Betreff völliger Übereinstimmung des Textes am nächsten Cod. lat. Mon. 12104 (Prüel 4) Fol. 73—90, dann folgt Cod. lat. Mon. 18512/2 (Teg. 512. 2), beide saec. XI/XII. Die letzte Handschrift, schon mehr und mehr der zweiten Gruppe Bethmann's angenähert, aber immer noch die Textrecension der übrigen Münchener Handschriften unverkennbar repräsentirend, ist Cod. lat. Mon. 3595 (Aug. civ. 95) Fol. 101—121, saec. XVI. Eine Vergleichung mit den übrigen Recensionen wird zeigen, dass diese älteste Münchener zugleich auch den richtigsten Text gibt; manche Schwierigkeiten erscheinen nunmehr als blose falsche Lesarten oder Schreibfehler der späteren Handschriften, wozu selbst der Lateranensische Text bei Kerschbaumer gerechnet werden muss. Nur Resch, Annales Sabionens. I, 296—322 hatte eine zu dieser Münchener Gruppe gehörige Handschrift von S. Georgen in Tyrol, aber offenbar ist sie in Vielem schon der zweiten Gruppe durch Correkturen angepasst. Leider theilte Resch nur Auszüge daraus mit, während unterdessen die Handschrift verloren gegangen zu sein scheint.

Ich legte nun für meine Ausgabe den Text der Münchener Fragmente, soweit sie reichen, dann den des Clm. 12104 (Prüel 4) zu Grunde. Wo Aenderungen im Texte vorgenommen wurden,

habe ich sie in den Noten genau bezeichnet. Dazu habe ich die Varianten der bisherigen Ausgaben verzeichnet und, indem ich mich an die Gruppeneintheilung des Bethmann hielt, folgende Bezeichnungen gewählt:

A = Münchener Gruppe:
Aa = Cod. lat. Mon. 1044 (Cod. bav. [Cbm.] 44). saec. IX.
Ab = Cod. lat. Mon. 12104 (Prüel 4), saec. XI/XII.
Ac = Cod. lat. Mon. 18512_2 (Teg. 512. 2), saec. XI/XII.
Ad = Cod. lat. Mon. 3595 (Aug. civ. 95), saec. XVI.
AR = Resch, Annal. Sabionens. I, 296—322.
B = italiänische Gruppe, vertreten bei Kerschbaumer.
C = deutsche Gruppe:
Cb = der Text bei den Bollandisten Acta SS. mens. Jan. I, 484—497
Cp = der Text bei Pez, s. Muchar, Römisches Norikum II, 152 - 239
Cv = der Text bei Velser, opera pg. 635—665.

Andere Textvarianten sind an Ort und Stelle genau bezeichnet.

Der Brief des Paskasius an Eugippius steht in den Münchener Handschriften am Schlusse der vita; ich habe ihn jedoch dem des Eugippius an ihn angereiht. Ein Capitelverzeichniss fehlt in unserer Gruppe; da aber die Capiteleintheilung des Textes bis auf Cap. XLIII. sq. die bei Kerschbaumer ist, so habe ich seinen Index herübergenommen und an das Ende der vita gestellt.

Wenn ich nun hiemit auch eine neue kritische Bearbeitung der vita nicht überflüssig machen wollte, so glaube ich doch durch Veröffentlichung der Münchener Textrecension einen schätzbaren Beitrag zur endlichen Feststellung eines diplomatisch genauen Textes geliefert zu haben.



Index.

Prooemium.

Vita sancti Severini.

---

1) Cap. XLIII sq. differiren vom Index des Lateranensis; da in den Münchener Codices die Erzählung vom Tode Severins als ein besonderes Cap. XLIV gezählt wird.

In nomine Domini incipit vita sancti ac venerabilis Severini confessoris.

Incipit epistola Eugippii presbiteri ad Paschasium diaconum.[1]

Domino sancto ac merito[2]) venerabili Paschasio diacono Eugippius in Domino salutem. Ante hoc ferme biennium consolatii[3]) scilicet Importuni epistola cuiusdam laici nobilis ad quendam directa presbiterum nobis oblata est ad legendum, continens vitam Basilici[4]) monachi, qui quondam in monasterio montis, cui vocabulum est Estitas,[5]) super Ariminum commoratus,[6]) post in Lucaniae regione defunctus est, vir et multis et mihi notissimus. Quam epistolam cum a quibusdam describi[7]) cognoscerem, coepi mecum ipse tractare, nec non et viris religiosis edicere, tanta per beatum Severinum divinis effectibus celebrata non oportere celare miracula. Quae cum auctor epistolae praefatae[8]) rescisset,[9]) animo propitiore mandavit, ut aliqua sibi per me eiusdem sancti Severini mitterentur indicia, quibus instructus libellum vitae eius scriberet,[10]) posterorum[11]) memoriae profuturum. Hac ergo protinus oblatione compulsus, commemoratorium nonnullis refertum indiciis ex notissima nobis et cotidiana maiorum relatione conposui, non sine magno merore animi, iniustum sci-

---

1) Beide Titel fehlen in den übrigen Handschriften sämmtlicher Familien. — 2) Merito hat nur die Familie A. — 3) Ab. hatte ursprünglich consolatii, corrigirt consolatoria; c. consolatoria; d. consolatii, mit rother Dinte corrigirt: consulatu, u. am Rande: consulatu scilicet Importuni; R. consolatu. — B. n. C. consulatu scil. Importuni Pez: biennium epistola cuiusdam etc. — 4) B. Bassi. — 5) AR.: Titas, ebenso B. u. C. — 6) Est fehlt ausser Aa in sämmtlichen Familien. — 7) B. descriptam. — 8) Praefatae fehlt in B. — 9) AR. resciseceret. — 10) B. ederet. — 11) B. posteriorum.

licet reputans, ut te superstite laicus a nobis hoc opus efficer rogaretur, cui et modus et color operis non sine praesumptione quadam possit iniungi, ne forsitan seculari tantum litteratura politus, tali vitam sermone conscriberet, in quo multorum plurimum laboraret inscitia, et res mirabiles, quae diu quadam silenti[12]) nocte latuerant, quantum ad nos attinet ignaros liberalium litterarum obscura dissertitudine non lucerent. Sed non[13]) ultra lucernae eius igniculum, te velut sole splendente, perquiram, tantum ne mihi peritiae tuae radios nube quadam excusationis obducas, imperitiam propriam videlicet accusando. Obsecro, ne velis[14]) tam duris me verberare sermonibus, dum dicis: Quid tibi aquas exspectare de silice? Jam utique non exspecto de silice plateae secularis, sed a te, qui spiritalibus spiritalia comparans, nos de firmissima petra illo quo profluis orationis melle recreabis, de quo iam nectareum suavissimae promissionis gustum dirigens praecipis, ut commemoratorium vel indicia vitae saepe dicti sancti Severini transmitterem, quae donec in tuae constructionis libellum transire mereantur, nequaquam animum recensentis offendant. Quisquis enim ad construendam domum architectum requirit, necessariam sollicitus praeparet materiam,[15]) quod si moles ad instar parietum inpolitis componantur,[16]) artifice tardante, lapidibus, numquid[17]) edificasse dicendus est, ubi nulla magistri structura prorsus intervenit, nulla rite subjiciuntur fundamenti munimina?[18]) sic ego quoque preciosae materiae munimina iussione vestra[19]) vilissima compositione[20]) praeparans, num[21]) putari[22]) debeo conscripsisse, quod cupio, ubi disciplinae liberalis nulla constructio, nullus grammatici culminis decor exstitit?[23]) Habet plane certum fundamentum solius fidei, quo sanctum virum mirandis constat claruisse virtutibus, quod per manus linguae tuae nunc offero[24]) conlocandum, de tui operis fastigio laudes Christo debitas redditurus. Illa quoque precor

12) B. silentii. — 13) B. nequaquam. — 14) B. n. C. Noli, obsecro. — 15) B. u. C. materiem praeparat. — 16) B. componat; C. componatur u. componantur. — 17) Cb. numquam. — 18) B. subiicitur fund. munitio. — 19) B. pretiosam materiem ingenio vestro. — 20) B. vix. — 21) Cb. non. — 22) AR. putare. — 23) B. existit; C. extat. — 24) B. confero.

virtutum beneficia sanitatumque remedia, quae[25]) vel hic apud eiusdem beatissimi patris memoriam divina sunt peracta virtute, digneris adnectere. Quae quoniam (quum) fidelis portitor filius vester Deogratias optime novit, verbo commendamus[26]) intimandum, sperantes nos baioli nomen etiam de tui operis perfectione iugiter esse dicturos; ut Dei fidelissimus famulus, tantis virtutibus opulentus,[27]) sicut ad Sanctorum gloriam suis per Christi gratiam meritis evehitur, sic ad humanam memoriam tuis litteris consecretur. Sane patria de qua fuit[28]) oriundus, fortasse necessario a nobis inquiritur, ut inde[29]) sicut moris est texendae cuiuspiam vitae sumatur exordium. De qua[30]) licet me fatear nullum evidens habere documentum, tamen quid hinc habendum (a ceteris) et a te[31]) cognoverim, non tacebo.

Cum multi igitur[32]) sacerdotes et spiritales viri, nec non et laici nobiles atque religiosi, vel indigenae, vel de longinquis ad eum regionibus confluentes saepius haesitarent[33]) inter se quaerentes, cuius nationis esset vir quem tantis cernerent fulgere virtutibus, nec ullus penitus ab eo auderet inquirere, tandem Primenius quidam presbiter Italiae, nobilis et totius auctoritatis vir, qui ad eum confugerat tempore quo patricius Horestes inique peremtus est, interfectores ejus metuens, eo quod interfecti velut pater fuisse diceretur, post multos itaque familiaritatis adeptae dies erupit quasi pro omnibus, et ita sciscitatus est dicens: Domine sancte, de qua provincia deus his regionibus tale lumen donare dignatus est? Cui vir dei faceta primum hilaritate respondit: Si fugitivum putas, para tibi precium, quod pro me possis cum fuero requisitus offerre. His talia serio[34]) mox subiicens: quid prodest, inquit, servo[35]) dei significatio loci[36]) vel generis sui, cum possit id tacendo facilius[37]) vitare iactantiam, utpote sinistram, qua nesciente

25) AR, B. u. C. vel in itinere. — 26) B. commendavimus. — 27) B. opimus. — 28) AR. u. B. fuerit. — 29) B. unde. — 30) B. De me fateor nullum evidens habere documentum. — 31) So Ab; AaR ohne a ceteris blos et a te. — 32) B. Nam cum multi. — 33) B. haesitaverint. — 34) B. Severinus mox. — 35) Aab. serve. Baron. Senior. — 36) B. sui loci. — 37) B. cum potius id tacendo facilius possit. Cb. statt facilius: sanctius.

cupit[38]) opus[39]) bonum Christo donante perficere, quo mereatur[40]) dexterae[41]) socius fieri et supernae patriae civis adscribi. Quam[42]) si me indignum veraciter desiderare[43]) cognoscis, quid te necesse est terrenam cognoscere quam requiris?[44]) Verumtamen scito, quia deus qui te sacerdotem fieri praestitit, ipse me quoque periclitantibus his hominibus interesse praecepit. Et tali[45]) memoratus presbiter responsione conticuit. Nec quisquam ante vel postea beatum virum super hac parte percontari praesumpsit. Loquela tamen ipsius Affricanum testabatur hominem, omnino latinum,[46]) quem constat[47]) ad quandam Orientis solitudinem[48]) fervore perfectioris vitae fuisse profectum, atque inde post ad Norici ripensis oppida, Pannoniae superiori vicina, quae barbarorum crebris premebantur incursibus, divina conpulsum revelatione[49]) venisse; sicut ipse clausa servitione,[50]) tanquam de alio loqueretur, ferre solitus erat: nonnullas Orientis urbes nominans et itineris immensi pericula se mirabiliter transisse significans. Haec igitur sola quae retuli, quotiens de beati Severini patria sermo ortus est, etiam ipso superstite, semper audivi. Indicia vero mirabilis vitae eius huic epistolae coniuncta praelatis capitulis commemoratorio[51]) recensita, fient, ut rogavi, libri vestri magisterio[52]) clariora. Superest, ut eius orationibus tuas sociare non desinas, et[53]) indulgentiam mihi poscere non desistas.

Incipit rescriptum sancti Paschasii diaconi ad Eugippium presbyterum.[54])

Domino sancto semperque carissimo Eugippio presbitero Pascasius diaconus. Frater in Christo carissime, dum nos

---

38) AdR.; B. u. Cb. cupio. — 39) B. omne opus. — 40) AdR. Cb. merear. — 41) B. dextris. — 42) B. qua, corrig. quam. — 43) B. designare. — 44) B. quaeris. — 45) B. Tali — 46) B. Loquela t. ips. manifestabat hom. omn. Lat. Cb. statt manifestabat: testabatur; Cp. wie A. — 47) B. constat prius ad. — 48) Aabc. sollicitudinem. — 49) B. visitatione. 50) Aac: causa servitione; b. sicut ipse de se tanquam de alio loqui solitus erat; R. causa secretiore. B. sicut ipse clauso sermone tamquam de alio aliquo referre solitus erat. Cb. sicut ipse causa secretiori, tamquam de alio loqueretur, ferre solitus erat. — 51) A durchgehends: cum memmoratorio. — 52) B. libro vestri magisterii. — 53) B. ut — desistat. — 54) Der Brief des Paschasius, der im Fragment Aa. fehlt, steht AbcdR etc.

peritiae tuae facundia et otii felicitate perpendas,[55]) amaritudines occupationes multiplices peccatorum retractatores contempnens[56]) pudoris iacturam dilectione sustine.[57]) Direxisti commemoratorium, cui nihil possit adiicere facundia peritorum, et opus quod ecclesiae possit universitas recensere, brevi reserasti compendio, dum beati Severini finitimas Pannoniorum provincias incolentis vitam moresque explicasti,[58]) et quae per illum divina virtus est operata miracula, diuturnis mansura temporibus tradidisti memoriae posterorum. Nesciunt facta priorum[59]) praeterire cum seculo, sed ita perdurant, ut omnes res quandam sui exhibeant praesentiam per lectionis necessariam vel compendiosam frequentiam.[60]) Et ideo, quia tu haec quae me narrare[61]) poscebas, elocutus es simplicius ea explicans,[62]) facilius edisserens,[63]) nihil adiiciendum laboris vestri studio credimus.[64]) Siquidem aliter audita narramus, aliter experta depromimus; facilius enim virtutes magistrorum a discipulis exponuntur, quam suggeruntur[65]) crebrius conversatione dicentium.[66]) Et si divinis carismatibus quis inspiratus sentiat in bonorum mentibus excolendis,[67]) quantum gesta sanctorum utilitatis conferant,[68]) quantum fervoris attribuant, quantum puritatis infundant, de qua re apostolicae vocis auctoritas praelatis[69]) innotescens: Forma, inquit, estote gregi; et b. Paulus

am Schlusse der vita und heisst: rescriptum, nicht epistola, wie B. und Cb. — 55) B. perpendis; Cb. perpendens; Cv. perpendis; Cp. perdendis. — 56) B. u. C. occupationesque multiplices peccatorum retractare contemnis. Cp. et peccatorum retratationes contemnis; Cv. wie B, aber statt retractare: retracta, et ne condemnes. — 57) Ac. sustines (corrig.) B. dilectionis contemplatione sustineo. Cb. dil. cont. sustine; Cp. dilectione sustines. — 58) B Cbpv. verius explicasti. Hansiz. (Germ. sacr. I, 74. n. IV): dum varias et finitimas Pannoniarum provincias, vitamque b. Severini et mores explicasti. — 59) Cbpv. piorum. — 60) B. praeterire cum saeculo: ut omnes praesentem habeant, et secum quodammodo sentiant commorari, quibus eum relatio pervexerit lectionis. Ebenso Cb.; Cp. u. Cv. lesen statt relatio: revelatio. — 61) B. Cb., Cp. a menarrando; Cv. quae me narrando. — 62) B. u. C. durchgehends: explicasti facilius, nihil adiiciendum. — 63) B. u. C. edisserens fehlt. — 64) B. u. C. durchgehends: labori vestro studia nostro credidimus. — 65) A. suggerantur. — 66) B, Cb, Cv. docentium. — 67) B. u. C. Divinis charismatibus inspiratus, scis bonorum mentibus excol. — 68) B. impertiant, quantum puritatis infundant. — 69) B. u. C. latius.

Timotheo praecipit: Forma esto fidelibus.[70] Unde idem apostolus justorum catalogum summa brevitate contexens, ab[71] Abel incipiens, insignium virorum pergit narrare virtutes; sicut[72] et ille fidelissimus Mathathias gloriosissimae jam propinquans morti, filiis suis haereditatis jure sanctorum exempla distribuit, quorum certaminibus ammirandis celerius[73] excitati animas suas pro legibus sempiternis sanctitatis fervore contempnerent. Nec paterna liberos fefellit instructio; tantum enim profuerunt memorata[74] facta maiorum, ut apertissima fide armati[75] principes deterrerent, castra sacrilega superarent, cultus arasque daemoniacas longe lateque diruerent, civicamque coronam, sertis decorati[76] perennibus, splendenti patriae providerent. Unde et nos ornamentis sponsae Christi quiddam fraterno ministerio providere[77] gaudemus,[78] non quod ullis,[79] ut credo, temporibus defuerit clarior vita maiorum, sed quod domum magni regis plurimorum vexilla trophaeorum[80] habere conveniat. Non enim vera virtus excluditur numerositate virtutum, sed optatis excessibus[81] eatenus ampliatur.[82]

Capitulum I.[1]

Tempore quo Attila rex Hunorum[2] defunctus est, utraque Pannonia ceteraque confinia Danubii[3] rebus[4] turbabantur ambiguis.[5] Tunc itaque sanctissimus dei famulus Severinus

---

70) A hat fehlerhaft nicht: et b. Paulus — fidelibus. Cp. latius innot., forma esto fidelibus, unde idem etc. — 71) B. et ab. — 72) B. u. C. Sic. — 73) B. celebrius. — 74) Ac. profuerunt eis (nachgetragen); B. u. C. prof. memoratis. Cv. facta piorum. — 75) B. armatos; C. armarentur. — 76) C. decoratam. — 77) B. provideri. — 78) C. gaudeamus. — 79) B. quod illis. Cp. u. Cv. quod ullis. — 80) A. sed quod d o n u m magni regis plurimorum vexilla trophaeorum etc. Wie B. auch Cb.; Cp. u. C. statt plurimorum: plurima. — 81) B. u. Cb. successibus. — 82) B. hat den Schlusssatz: Misericordia Dei nostri sanctitatem vestram semper tueatur incolumem.

1) B. hat die Ueberschrift: Incipit vita vel obitus st. Severini confessoris. — 2) B. u. C. lesen durchgehends Hunnorum. — 3) B. Danuvii. — 4) A durchgängig: regibus; ebenso die Hdschrft. von Admont. saec. XII. s. P e r t z, Archiv VI, 169. — 5) C. sämmtlich den Zusatz: ac primum inter filios ejus de obtinendo regno magna sunt exorta certamina, qui morbo iniquae dominationis inflati, materiam sui sceleris accepere patris interitum.

de partibus Orientis adveniens in vicinio Norici ripensis et Pannoniorum partibus,[6]) quod Asturis dicitur, oppido morabatur, vivens juxta evangelicam apostolicamque doctrinam, omni pietate et castitate praeditus, in confessione catholicae fidei venerabile propositum sanctis operibus adimplebat. Dum ergo talibus exercitiis roboratus palmam supernae vocationis innocue sequeretur, quadam die ad ecclesiam processit ex more. Tunc presbitero,[7]) clero vel[8]) civibus requisitis coepit tota mentis humilitate praedicere, ut hostium insidias imminentes orationibus, ac ieiuniis et misericordiae fructibus inhiberent.[9]) Sed animi contumaces ac desideriis carnalibus inclinati, praedicentis oracula infidelitatis suae discrimine probaverunt. Famulus autem dei reversus ad hospitium,[10]) quo ab ecclesiae fuerat custode susceptus, diem et horam imminentis excidii prodens:[11]) de contumaci, ait, oppido et citius[12]) perituro festinus abscedo. Inde ad proximum, quod Comagenis appellabatur, oppidum declinavit. Hoc barbarorum intrinsecus consistentium, qui cum Romanis fedus inierant,[13]) custodia servabatur arctissima,[14]) nullaque ingrediendi aut egrediendi facilis[15]) licentia praestabatur. A quibus tamen famulus Dei, cum esset ignotus, nec interogatus est, nec repulsus. Itaque mox ingressus ecclesiam, cunctos de salute propria desperantes, ieiunio et orationibus atque eleemosinis hortatur[16]) armari, proponens antiquae salutis exempla,[17]) quibus divina protectio populum suum contra opinionem omnium[18]) mirabiliter liberasset. Cumque salutem omnium in ipso discriminis articulo promittenti credere dubitarent, senex qui dudum in Asturis tanti hospitis susceptor extiterat, venit atque portarum custodibus sollicita interrogatione diu usus[19]) interitum sui oppidi habitu verboque monstravit,[20]) adiiciensque eadem die

---

6) B. in vicinia — — et Pannon. parvo. — C. in vicinis (Norici Cb.) ripensis et Pann. partibus. — 7) B. presbyteris. — 8) C. et. — 9) B. ut propter host. insidias — inhaererent. — 10) A. hospitem. — 11) B. prodiens. — 12) B. cito. — 13) B. inierunt. — 14) arctissima AR mit B. u. C; Aabc. notissima. — 15) B. nullaque — — facile licentia etc. — 16) B. hortabatur. — 17) B. exemplum. — 18) B. omnium fehlt. — 19) AR, B. u. C. atque a portarum custod. discussus. — 20) Aa. monstrare; Ab. monstrarat; Ac. monstrare ursprünglich, corr. monstrarat.

qua quidam homo dei praedixerat barbarorum vastatione[21]) deletum. Quo audito solliciti responderunt: Putas, non ipse est,[22]) qui desperatis rebus dei nobis subsidia pollicetur? Mox igitur in ecclesia recognito dei famulo, senex pedibus eius prostratus aiebat, ipsius se meritis liberatum, ne cum ceteris oppidaneis subiret exitium[23])

Capitulum II.

His auditis habitatores oppidi memorati incredulitati[1]) veniam postulantes, monitis viri dei sanctis[2]) operibus paruerunt, ieiuniisque dediti, in ecclesiam[3]) per triduum congregati, errata praeterita castigabant gemitibus et lamentis. Die autem tertio,[4]) cum sacrificii vespertini solemnitas impleretur, facto subito terrae motu, ita sunt barbari intrinsecus habitantes exterriti, ut portas sibi Romanos cogerent aperire velociter. Exeuntes igitur cuncti sic diffugerunt,[5]) estimantes se vicinorum hostium obsidione vallatos, auctoque[6]) terrore divinitus, noctis[7]) errore confusi, mutuis se gladiis conciderunt. Tali ergo adversariis internecione consumptis, divino plebs servata praesidio, per sanctum virum armis didicit pugnare celestibus.

Capitulum III.

Eodem tempore civitatem nomine Favianis seva fames oppresserat, cujus[1]) habitatores unicum sibi remedium adfore[2]) crediderunt, si ex supradicto oppido Comagenis hominem dei religiosis precibus invitarent. Quos ille ad se ventum ire praenoscens,[3]) a domino, ut cum eis pergeret, commonetur.[4]) Quo cum venisset, coepit civibus suadere dicens: penitentiae fructibus poteritis a tanta famis pernicie liberari. Qui cum talibus proficerent institutis, beatissimus[5]) Severinus divina reve-

---

21) AR. u. C. fuise deletum — 22) AC. u. C. putasne, ipse est. — 23) B. u. Cb. excidium.

1) B. incredulitatis (Ac hat diese Form als Correctur). — 2) B. sancti. — 3) B. et in ecclesia; AR. u. C. in ecclesia. — 4) B. tertia. — 5) B. Conciti diffugerunt; AR. u. C. cuncti diff. — 6) B. actoque. — 7) C. et noctis.

1) Cb. huius. — 2) B. fore. — 3) B. venire. AR. u. C. praenoscens, cum haesitaret, utrum pergeret cum eis, necne, a domino etc. — 4) B. ammoneretur. — 5) B. beatus.

latione cognovit, quandam viduam nomine Proculam fruges plurimas occultasse. Quam productam in medium arguit vehementer. Cur, inquit, nobilissimis orta natalibus, cupiditatis te praebes ancillam et extas avaritiae mancipium, quae est, docente apostolo, servitus idolorum? Ecce domino famulis suis misericordia[6]) consulente, tu quid de male partis[7]) facias non habebis, nisi forte frumenta diu denegata in Danubii fluenta proiiciens humanitatem piscibus exhibeas, quam hominibus denegasti. Quamobrem subveni tibi potius, quam pauperibus, ex his quae adhuc te estimas Christo esuriente servare. Quibus auditis magno mulier pavore perterrita, coepit servata libenter erogare pauperibus. Igitur non multo post rates plurimae de partibus Raetiarum mercibus onustae quam plurimis insperate videntur in littore Danubii, quae multis diebus crassa Eni fluminis glacie fuerant conligatae,[8]) quae dei imperio mox solutae ciborum copias fame laborantibus detulerunt. Tunc coeperunt omnes deum insperati remedii largitorem continuata[9]) devotione laudare, qui se malo[10]) diuturnae famis interire credebant,[11]) fatentes videntibus[12]) rates extra tempus a glaciei resolutas frigore[13]) servi dei precibus advenisse.

Capitulum IV.

Per idem tempus inopinata subreptione praedones barbari, quaecunque extra muros hominum, pecudumque repererant, duxere captivari.[1]) Sic[2]) plures de civibus ad virum dei cum lacrimis confluentes inlatae calamitatis exitium retulerunt, simul ostendentes indicia recentium rapinarum. Ille vero Mamertinum percontatus[3]) est, tunc tribunum, qui post episcopus ordinatus est:[4]) utrum aliquos secum haberet armatos, cum

---

6) B. u. C. misericorditer. — 7) B paratis. — 8) C. congelatae. — 9) B. continua. — 10) B. tabe. — 11) C. crediderant. — 12) B. evidentius. In AR. u. C. fehlen beide Worte. In Ab. ist es ausradirt. — 13) B. extra tempus glaciali solutas frigore. C. extra legitimum tempus a glaciei resol. frig.

1) Ab, (Ac mittelst Radirung) AR, B. u. C. captiva. — 2) B. Tunc. C. Sicque. — 3) B. u. C. percunctatus. — 4) Qui post — est fehlt nur in dem auch sonst mangelhaften Codex des Surius I, 154: Ille vero Mamertinum tribunum percontatus est, utrum etc.

quibus latrunculos sequeretur instantius. Qui respondit: milites quidem habeo paucissimos, sed non audeo cum tanta hostium turba confligere; quod si tua veneratio praecipit, quamvis auxilium nobis desit armatorum,[5]) credimus tamen,[6]) tua nos fieri oratione victores. Et dei famulus ait: Etiamsi inermes sunt tui[7]) milites, nunc ex hostibus armabuntur; nec enim numerus, aut fortitudo humana requiritur, ubi propugnator deus per omnia comprobatur; tantum in nomine domini perge velociter, perge fidenter.[8]) Nam[9]) Deo misericorditer praeeunte debilis quisque fortissimus apparebit; dominus pro nobis pugnabit, et vos tacebitis. Vade ergo festinus, hoc unum ante omnia servaturus, ut ad me, quos ex barbaris ceperis, perducas incolumes. Exeuntes igitur in secundo miliario super rivum qui vocatur Dicuntia,[10]) praedictos latrones inveniunt, a quibus[11]) in fugam repente conversis arma omnium sustulerunt. Ceteros vero vinctos ad dei famulum, ut praeceperat,[12]) adduxerunt captivos. Quos absolutos[13]) vinculis, cibo potuque refectos, paucis alloquitur: Ite et vestris denuntiate complicibus, ne aviditate praedandi ultra huc audeant propinquare; nam statim celestis vindictae iudicio punientur, deo pro suis famulis dimicante, quos ita consuevit divina[14]) virtute protegere, ut tela hostium non eis inferrent vulnera, sed arma potius ministrarent.[15]) Dimissis itaque barbaris, ipse de Christi miraculis gratulatur, de cuius et miserationibus promisit,[16]) nunquam illud oppidum hostium praedas ulterius experturum, si[17]) cives tantum ab ore[18]) dei nec prospera nec adversa retraherent.

Deinde beatus Severinus in locum remotiorem secedens,[19]) qui ad Vineas vocabatur, cellula parva contentus, ad praedictum oppidum remeare divina revelatione compellitur,

---

) B. u. C. armorum. — 6) C durchgängig ohne tamen. — 7) B. ohne tui. — 8) Perge fidenter fehlt in B. — 9) B. jam. — 10) B. Tigantia. Surius. Taguntia. — 11) B. invenerunt, quibus; ebenso Ac. und AR. — 12) B. praedixerat. — 13) B. absolutis. — 14) B. superna. — 15) B. u. C. inferant — ministrent. — 16) B. miseratione promittit; Ac. u. C. miserationibus promittit. — 17) Si fehlt in B. — 18) AR, B. u. C. opere. — 19) B. recedens.

ita ut, quamvis[20]) eum quies cellulae delectaret, dei tamen iussis obtemperans, monasterium haud procul a civitate construeret, ubi plurimos sancto coepit informare proposito, factis magis quam verbo[21]) instituens[22]) animas auditorum.[23]) Ipse vero ad secretum habitaculum, quod Purgum appellatur ab accolis, V. a Favianis distans miliariis,[24]) saepius secedebat, ut hominum declinata frequentia, quae ad eum venire consueverat, oratione continua deo protinus[25]) inhereret. Sed quanto solitudinem incolere cupiebat, tanto crebris[26]) revelationibus monebatur, ne praesentiam suam populis denegaret afflictis. Proficiebat itaque per singulos dies eius meritum, crescebatque fama virtutum, quae longe lateque discurrens caelestis in eo gratiae signa pandebat.[27]) Nesciunt enim latere quae bona sunt, cum iuxta sententiam salvatoris nec lucerna sub modio debeat[28]) contegi, nec in monte posita civitas possit abscondi. Inter cetera enim magnalia, quae illi salvator indulserat, praecipuum abstinentiae munus accipiens carnem suam plurimis subiugabat inediis, docens, corpus, quod cibis abundantioribus enutritur,[29]) animae interitum protinus allaturum. Calciamento nullo penitus[30]) utebatur. Ita media[31]) hieme, quae nullis[32]) regionibus seviore gelu torpescit, nudis pedibus semper ambulare contentus singulare patientiae dabat indicium. Ad cuius immanitatem frigoris comprobandam testem constat esse Danubium, ita saepe glaciali nimietate concretum, ut etiam plaustris solidum transitum subministret. Qui tamen talibus per dei gratiam virtutibus sublimatus intimam humilitatem[33]) fatebatur dicens: Ne putetis mei meriti esse quod cernitis, vestrae est potius salutis exemplum. Cesset[34]) humana temeritas, elationis supercilium comprimatur, ut aliquid boni possimus. Jam, ut speramus, a domino Jesu Christo elegimur[35]) dicente apostolo,

---

20) B. ita quamvis. — 21) AR, B. u. C. verbis. — 22) C. instruens. — 23) Animas auditorum fehlt in B. — 24) B. uno a Fabianis distans miliario. — 25) B. deo propitio. — 26) C. crebrius. — 27) B. discurrens, quia coelestis in eo gratia signa pandebat. — 28) Debeat fehlt in B. u. C. — 29) B. corpus cibis abundantioribus enutritum. — 30) C. penitus indutus. — 31) B. medio. — 32) B. u. C. in illis. — 33) B. intima humilitate. — 34) C. Cesset jam. — 35) B. possimus, quo eligimur, dicente; C. possimus, elegimur, dicente etc.

qui elegit nos in ipso ante mundi constitutionem, ut essemus sancti et immaculati in conspectu eius. Orate immo pro me, ut non ad condempnationis cumulum, sed ad iustificationis augmentum salvatoris mihi dona proficiant. Haec et his similia solebat proferre cum fletibus, miro erudiens homines humilitatis exemplo, cuius virtutis fundamento munitus tanta divini muneris claritate fulgebat, ut ipsi quoque hostes heretici[36]) reverendissimis eum officiis honorarent.

Capitulum V.

Rugorum siquidem rex, nomine Flaccitheus,[1]) in ipsis regni sui coepit nutare primordiis, habens Gothos ex inferiore Pannonia vehementer infensos,[2]) quorum innumera multitudine terrebatur. Is ergo beatissimum Severinum in suis periculis tamquam coeleste consulebat oraculum. Ad quem, cum[3]) vehementissime[4]) turbaretur, adveniens deflebat, se a Gothorum principibus ad Italiam transitum postulasse, a quibus se non dubitabat, quia hoc ei denegatum fuerat, occidendum. Tunc ergo a viro dei hoc responsum praedictus accepit: Si nos una catholica fides annecteret, magis me de eternae vitae perpetuitate[5]) debuisti consulere, sed quia de praesenti tantum salute sollicitus, quae nobis est communis, interrogas, instruendus ausculta. Gothorum nec copia nec adversitate turberis,[6]) quia cito securus, eis discedentibus, tu desiderata prosperitate regnabis, tantum ne humilitatis meae monita praetermittas. Non te itaque pigeat pacem appetere, etiam inimicorum,[7]) nunquam[8]) propriis virtutibus innitaris. Maledictus, inquit scriptura, qui confidit in homine, et ponit carnem brachii sui,[9]) et a domino recedit cor eius. Disce igitur insidias cavere, non ponere; in lectulo quippe tuo pacifico fine transibis. Qui cum[10]) animatus[11]) oraculo laetus abscederet, perlato sibi, quod turba latrocinantium et barbari[12]) aliquos captivassent ex Ru-

36) B. ecclesiae hostes haer. —

1) B. Flaccithaeus. — 2) B. infestos. — 3) AcR., B. u. C. dum. — 4) B. vehementius. — 5) AR, B. u. C. de vitae perpetuitate. — 6) AR. u. C. turbaberis; B. turbaris. — 7) B. u. C. minimorum. — 8) AR. u. C. et nunquam. — 9) B. u. C. carnem brachium suum. — 10) AcR, B. u. C. cum tali. — 11) AR. u. C. admonitus. — 12) B. turba latroc. barbarorum aliquos captivasset.

gis, virum dei misit protinus consulendum. Qui sanctis eum mandatis, ne praedones sequeretur, Domino sibi[13]) revelante, praemonuit dicens: Si eos secutus fueris, occideris; cave, ne amnem transeas, et insidiis quae tibi tribus[14]) locis paratae sunt, inprovida mente succumbas; nam cito nuncius fidelis adveniet, qui te de his omnibus efficiet[15]) certiorem. Tunc duo captivorum ab ipsis hostium sedibus fugientes ea per ordinem retulerunt, quae a beatissimo viro Christo sibi revelante praedicta erant.[16]) Igitur frustratis insidiis adversantium Flaccitheus incrementis auctus prosperioribus vitam rebus tranquilissimis terminavit.

Capitulum VI.

Post haec autem quidam Rugus genere per annos XII. ossium dolore[1]) contritus omni caruerat incolumitate membrorum, cuius cruciatus intolerabilis circumquaque vicinis factus fuerat[2]) ipsa diuturnitate notissimus. Itaque nihil proficiente diversitate remedii tandem vidua mater ad sanctum virum vehiculo filium deduxit impositum et ante ianuam monasterii proiiciens desperatum, continuatis fletibus reddi sibi unicum filium precabatur incolumem. Sed vir dei sentiens a se magna deposci, fletu commotus aiebat: Quid opprimor opinione fallaci? cur estimor posse quod nequeo? Non est[3]) virtutis meae praestare tam grandia; consilium tamen do tamquam misericordiam consecutus a deo.[4]) Tunc mandat mulieri, ut pauperibus aliquid pro suis viribus largiretur. Illa nihil morata vestem[5]) qua induta fuerat[6]) se velociter exuens, egenis[7]) dividere properabat. Quo audito vir dei fervorem eius admirans iterum mandat, ut suis operiretur amictibus, dicens: Cum filius tuus tecum, domino sanante, perrexerit, opere vota supplebis. Indicto igitur paucorum dierum de more ieiunio, fusis ad deum precibus, illico sanavit infirmum, atque incolumem suis gressibus ambulantem remisit ad propria. Qui cum postea nundinis

---

13) Sibi fehlt in B. — 14) B. in tribus loc. — 15) Ac. u. B. efficiat. — 16) B. quae beatissimus vir — praedixerat

1) AR, B. u. C. incredibili oss. dol. — 2) B. u. C. erat. — 3) B. est enim. — 4) Tamquam — a deo fehlt in B. — 5) B. veste. — 6) C. erat. — 7) B. egentibus.

frequentibus interesset, stupendum miraculum cunctis videntibus exhibebat. Nonnulli enim dicebant: Ecce ille qui fuerat toto corpore putrefactus;[8] aliis autem, quod ipse esset, omnino negantibus, grata contentio noscebatur. Ex illo igitur[9] tempore quo est sanitas reddita desperato,[10] universa Rugorum gens ad dei famulum pergere frequentans coepit gratulationis obsequiam reddere, et opem suis postulare languoribus. De aliis etiam gentibus, ad quas tanti miraculi fama pervenerat, multi Christi militem videre cupiebant.

Capitulum VII.

Qua[1]) devotione etiam ante hoc factum quidam barbari, cum ad Italiam pergerent, promerendae benedictionis ad eum intuitu diverterunt.[2] Inter quos et Odovacar,[3] qui postea regnavit Italiae, vilissimo tunc habitu, iuvenis statura procerus advenerat. Qui dum se ne humile[4] tectum cellulae suo vertice contingeret, inclinasset, a viro dei gloriosum se fore cognovit. Cui etiam valedicens:[5] Vade,[6] inquit, ad Italiam, vade,[7] vilissimis nunc pellibus coopertus, sed multis cito plurima largiturus.

Capitulum VIII.

Fleccitheus[1] quoque rex, qui et Fava,[2] memorati filius[3] Flaccithei, paternam secutus industriam, sanctum virum coepit pro regni sui frequentare primordiis. Hunc coniux feralis et noxia, nomine Gisa,[4] semper a clementiae remediis trahebat. Haec ergo inter cetera iniquitatis suae contagia etiam rebaptizare quosdam est conata catholicos. Sed ob sancti reverentiam

---

8) Ac. qui fuerat totius corporis putredine fractus; B ebenso, statt fractus aber tabefactus, und C. wie Ac, nur fehlt totius. — 9) C. enim statt igitur. — 10) B. quo est reddita sanitas, desperata.

1) Qua devotione — diverterunt gehört in B. noch zu Cap. VI. — 2) AR u. B. devenerunt. — 3) B. Odoacer; in A u. C schwankt die Schreibweise zwischen Odovacar, Odovachar und Odoacar. — 4) B. Qui dum se humillime — ne contingeret. — 5) AR, B u. C: valedicenti. — 6) Ac. vale, in Ab ist es in vade corrig. — 7) Ab. vale, aber durch Correctur.

1) AR. Felectheus; B. Felethaeus, Cb u. Cv. Felecteus; Cp. Feletheus. 2) Ursprüngl. stand Faba; Ac ist Faba corrig. B. Feva, C. Fava. — 3) Filius fehlt in B. — 4) B u. Baron.: Giso.

Severini, non consentiente viro, a sacrilega quantocius intentione defecit; Romanos tamen duris conditionibus adgravabat,[5]) quosdam etiam Danubio iubebat abduci. Nam cum quadam die in proximo a Favianis vico veniens aliquos ad se transferri[6]) Danubio praecepisset,[7]) vilissimi scilicet ministerii servitute damnandos, dirigens ad eam vir dei, ut eos dimitteret, postulabat. Verum illa facibus feminei furoris exestuans mandata reportari iussit asperrima: Ora, inquit, tibi, serve dei, in tua cellula delitescens, liceat nobis de servis nostris ordinare quod volumus. Haec igitur audiens homo dei: confido, inquit, in domino Jesu Christo, quia necessitate compellitur[8]) explere, quod prava voluntate despexit. Velox itaque secuta correptio prostravit animum[9]) arrogantis. Quosdam enim aurifices barbaros pro[10]) fabricandis regalibus ornamentis clauserat arta custodia. Ad hos filius memorati regis admodum parvulus, nomine Fridericus, eodem die, quo regina servum dei contempserat, puerili motu concitus introivit. Tunc aurifices infantis pectori gladium imposuere[11]) dicentes, quod si quis ad eos absque iuramenti praefixi tenore[12]) ingredi conaretur, parvulum regium primitus transfigerent et[13]) semetipsos postea trucidarent, quippe cum sibi nullam spem[14]) promitterent, macerati diuturnis ergastulis. His auditis regina crudelis et impia, vestibus dolore conscissis clamitabat:[15]) O serve dei Severine, sic[16]) a deo tuo inlatae vindicantur[17]) iniuriae? Hanc mei contemptus ultionem effusis precibus postulasti, ut in mea viscera vindicares? Itaque multiplici contritione ac miserabili lamentatione discurrens fatebatur[18]) se pro scelere contemptus, quod in servum dei commiserat, plagae praesentis ultione percelli, confestimque directis equitibus veniam petitura, et Romanos, quos eadem[19]) die tulerat, pro quibus et[20]) rogantem

---

5) B. aggravans; Cp. aggravatos. — 6) Ab u. Ac. transferre. — 7) B. praecessisset. — 8) Cb. compelletur. — 9) B. animos. — 10) B. ohne pro. — 11) Ac. posuere, wie B u. Cp ursprünglich, corrig.: imposuere. — 12) B u. Cp. absque iuramenti praesidio; Ac, Cb, Cv. absque iuramenti praefixo, darüber in Ac corrigirt: tenore. — 13) B. transfigentes semetipsos etc. — 14) Cb. spem vitae. — 15) B. talia clamit.; Cb. talia clamabat. — 16) B. sicut. — 17) B. vindicabuntur. — 18) Se fehlt in Ab. — 19) C. ea u. eo. — 20) Cb. fehlt et.

contempserat, retransmisit,[21]) et aurifices accipientes protinus sacramentum, ac dimittentes infantulum pariter et ipsi dimissi sunt. His auditis reverendissimus Christi servus gratias creatori referebat inmensas, qui ob hoc interdum differt vota poscentium,[22]) ut fide, spe et caritate crescente, dum minora petuntur,[23]) maiora concedat. Id namque egit omnipotentia salvatoris,[24]) ut dum liberos seva mulier subiicit[25]) servituti, servientes[26]) cogeretur reddere libertati. Quibus mirabiliter impetratis, regina statim ad servum dei properans cum marito monstrat[27]) filium, quem fatebatur illius orationibus de mortis confinio liberatum, promittens se nequaquam[28]) eius iussionibus obviare.

Capitulum IX.

Magna quoque dei famulo prophetiae gratia praedito in redimendis erat captivis[1]) industria. Studiosius enim[2]) insistebat barbarorum ditione vexatos genuinae restituere libertati. Interea cuidam cum coniuge liberisque redempto praecepit transvadere Danubium, ut hominem ignotum in nundinis quaereret barbarorum, quem in tantum divina revelatione didicerat, ut etiam signa staturae capillorumque colorem, vultus eius ac vestis habitus[3]) indicaret, et in qua parte nundinarum reperturus eum foret ostenderet, addens, ut quicquid ei reperta diceret persona, reversus sibi maturius intimaret. Profectus itaque cuncta, sicut vir dei praedixerat, miratus invenit. Is igitur[4]) ab eodem homine, quem[5]) reperisse se mirabatur, interrogatus audivit dicentem:[6]) Putasne, possum invenire hominem, qui me ad virum dei, cuius ubique fama diffunditur, qua voluerit mercede, perducat? diu est enim, quod ipsos sanctos martires, quorum reliquias fero, suppliciter interpello, ut a tali[7]) ministerio tandem aliquando solvar indignus, quod hucusque non[8]) temeraria

---

21) Cb. transmisit. — 22) Cb. petentium. — 23) Aa, Cp. petitur; B. dum miro patitur. — 24) Cb. u. Cv. egit virtus omnipotentis ac salvatoris; Cp. Idem namque egit gratias omnipotenti ac Salvatori Deo, ut etc. — 25) Cb. u. Cv. subiecit. — 26) B. serviens — 27) B. monstrans. — 28) AR. u. B. nequaquam ultra.

1) B. ex captivis. — 2) B. u. C. etenim. — 3) Ab. et habitus. — 4) Cb. ergo. — 5) B. quam. — 6) Cb. dicente; bei Cp fehlt das Wort ganz. — 7) Cb. ut tali. — 8) B. quod usque nunc.

praesumtione, sed religiosa necessitate sustinui. Tunc nuntius hominis dei eius se[9]) aspectibus praesentavit. Qui debito sanctorum Gervasii et Protasii martirum reliquias honore suscipiens in basilica, quam in monasterio construxerat, collocavit officio sacerdotum. Quo loco[10]) martirum congregavit sanctuaria plurimorum, quae tamen praeeunte semper revelatione promeruit, sciens adversarium saepe surripere, ac sub nomine sanctitatis episcopatus quoque honorem ut susciperet postulatus,[11]) praefinita responsione[12]) conclusit, sufficere sibi dicens, quod solitudine desiderata privatus ad illam divinitus venisset provinciam, ut turbis tribulantium frequentibus interesset.

Daturus[13]) nihilominus monachis formam sollicitus[14]) admonebat, beatorum patrum vestigiis inherere, quibus sanctae conversationis adquireretur instructio, adhibendamque operam, ne is qui parentes reliquit et seculum, pompae[15]) secularis illecebras retrorsum respiciendo cuperet, quas vitaverat. Et ob hoc uxoris Lot exemplum terribile proponebat. Memorabat[16]) etiam, timore dei mortificanda esse incentiva libidinum nec aliter superanda corporalis[17]) delectationis asseruit[18]) incendia, nisi fuissent[19]) per dei gratiam lacrimarum fonte exstincta.[20])

Capitulum X.

Quidam vero, nomine Maurus, basilicae monasterii fuit edituus, quem beatus Severinus redemerat de[1]) manibus barbarorum. Huic quadam die precepit vir dei dicens: Cave, ne hodie digrediaris[2]) alicubi, alioquin inminente periculo non carebis. Hic ergo contra praeceptum tanti patris secularis cuiusdam hominis persuasu meridie ad colligenda poma in secundo a Favianis miliario egressus mox a barbaris Danubium[3])

---

9) AR u. Cb. illum; Cp. eum. — 10) Cb. Quo in loco. — 11) In dieser Verbindung haben diesen neuen Gedanken Abcd; nur AR liest: subrepere sub nomine sanctitatis. Episcopatus etc. B. u. C. Surripere (Cb. subrepere) sub nomine sanctitatis. Episcopatus etc. — 12) Ac. praefinitam responsionem. — 13) Hier beginnt bei A. ein neuer Absatz. — 14) B. sollicitius; C. sollicitior. — 15) B. et pompae. — 16) B. memorabatur. — 17) B. corporeae. — 18) C. asserebat. 19) A. fuisset. — 20) B. u. C. restincta.

1) B. e. — 2) AR u. Cb. transgrediaris; Cp. egrediaris. — 3) AR, B u. C. Danubio.

transvectus est cum suo persuasore captivus. In illa hora vir dei, dum in cella[4]) legeret, clauso repente codice: Maurum, ait, cito requirite. Quo nusquam reperto, ipse quantocius Istri fluenta praetermeans latrones properanter[5]) insequitur, quos vulgus scamaros[6]) appellabat. Cuius venerandam praesentiam non ferentes supplices quos ceperant reddidere captivos.

Capitulum XI.

Dum[1]) adhuc Norici ripensis oppida superiora constarent, et pene nullum castellum barbarorum vitaret incursus, tam celeberrima sancti Severini flagrabat opinio, ut certatim eum ad se castella singula pro suis munitionibus invitarent, credentes, quod in eius[2]) praesentia nihil eis eveniret adversi. Quod non sine gratia[3]) divini muneris agebatur, ut omnes eius monitis quasi celestibus terrerentur oraculis exemploque illius bonis operibus erudirentur.[4]) In castellum,[5]) cui erat Cucullis vocabulum, devotionibus accolanis[6]) vir sanctus venerat advocatus,[7]) ubi factum grande miraculum nequeo reticere, quod tamen Martiniani presbyteri nostri[8]) civis eiusdem loci stupenda relatione cognovimus. Pars plebis in quodam loco nefandis sacrificiis inherebat, quo sacrilegio comperto vir dei, multis plebem sermonibus allocutus, ieiunium triduanum per presbiterum[9]) loci persuasit[10]) indici, ac per singulas domos cereos afferri[11]) precepit, quos propria manu unusquisque[12]) parietibus affixit ecclesiae. Tunc psalterio ex more decurso, ad horam sacrificii presbiteros et diaconos[13]) vir dei hortatus est, tota cordis alacritate[14]) secum communem deum deprecari, quatenus ad sacrilegos discernendos lumen suae cognitionis ostenderet. Itaque cum multa[15]) largissimis fletibus

---

4) AR u. B. cellula. — 5) B. properantes. — 6) B. scameras; Cp. scamaras.

1) Cb. Cum. — 2) AR, B. u. C. quod eius praesentia. — 3) B. u. Cp. nutu. — 4) Abc. erudiantur; B. armarentur. — 5) AR, B u. C. quoque. — 6) B. u. C. accolarum. — 7) B. evocatus. — 8) Ac. post presbiteri; AR. Martiani post presb. B. u Cb. Marciani post presbiteri nostri, cuius ejusdem loci; ebenso Cp, nur für loci steht loco. — 9) B. presbiteros. — 10) Cb. suasit. — 11) A u. Cb. afferre. — 12) B. u. Cb. quisque. — 13) Cb. presbiterum et diaconum — adhortatus est. — 14) B. claritate. — 15) Cb. multis.

cumque[16]) fixis genibus precaretur, pars maxima cereorum, quos fideles attulerant, subito est accensa divinitus, reliqua vero eorum, qui praedictis sacrilegiis infecti fuerant volentesque latere negaverant, inaccensa permansit. Tunc ergo illi,[17]) qui eos posuerant, divino declarati examine, protinus exclamantes secreta pectoris satisfactionibus prodiderunt, et suorum testimonio cereorum manifesta[18]) confessione convicti,[19]) propria sacrilegia detestabantur.[20]) O clemens potentia creatoris cereos animosque flamantis![21]) accensus est[22]) ignis in cereis et refulsit in sensibus![23]) Visibilis lux naturam cerae[24]) liquabat in flammas, ac invisibilis corda fatentum solvebat in lacrimas. Quis[25]) credat amplius eos, quos sacrilegus error involverat, postea caruisse[26]) bonis operibus, quam (et)[27]) eos quorum cerei fuerant accensi divinitus?

Capitulum XII.

Alio rursus tempore in finibus eiusdem castelli locustae, frugum consumptrices,[1]) noxiis morsibus cuncta erant vastantes. Tali ergo peste[2]) perculsi mox presbiteri ceterique mansores sanctum Severinum summis precibus adierunt, dicentes: Ut tantae plagae auferatur atrocitas, orationum tuarum experta suffragia postulamus, quae magno dudum miraculo in accensis caelitus cereis multum apud dominum valere conspeximus. Quos ipse[3]) religiosius allocutus: Non legistis, ait, quod auctoritas divina peccanti populo praeceperit per prophetam: Convertimini ad me in toto corde vestro, in ieiunio et fletu? Et post pauca· Sanctificate, inquit, ieiunium, vocate caetum, congregate ecclesiam, et cetera quae sequuntur. Explete itaque

---

16) B. cum eis; Ac. atque, das ursprüngliche Wort ist radirt. — 17) Ac, AR, B. u. C: Tunc ergo, qui. — 18) B. et confessione. — 19) A B. u. Cb. cuncti. — 20) Ac, AR, B u. C. testabantur. — 21) Cb. inflam' mans; Cp. quae fecit cereos animosque flammantes. — 22) Est fehlt in Cb. — 23) B. accensus est ignis, in cereis refulsit et in sensibus! — Cb. accensus ignis in cereis ref. et in sensibus. — 24) Cb. ceras. — 25) C p. quis non. — 26) Ac, B. u. C. claruisse. — 27) Et fehlt Ac, B. u. C.

1) B. u. C. consumptrices copiose insederant — cuncta vastantes. — 2) Cp. Tali aeruginis igitur peste. — 3) Cb. ille.

dignis operibus, et exequi potestis,[4]) ut malitiam facile praesentis temporis evadatis. Nullus a me[5]) ad agrum exeat, quasi humana locustas sollicitudine vetiturus, ne divina amplius indignatio provocetur. Nec mora,[6]) omnibus in ecclesiam congregatis unusquisque in ordine suo psallebat ex more. Omnis aetas et sexus, quae etiam voce non poterat, precem deo fletibus offerebat, eleemosinae fieri non cessabant, quicquid bonorum operum praesens necessitas exigebat, sicut famulus dei preceperat, implebatur. Omnibus igitur huiuscemodi studiis occupatis quidam pauperrimus opus dei coeptum deserens ad agrum propriae segetis invisendae[7]) causa, quae perparva inter aliorum sata iacebat, egressus est, totaque[8]) anxius die locustarum nubem iapendentem qua potuit exturbavit industria. Moxque ecclesiam[9]) communicaturus intravit, sed segetem eius exiguam multis vicinorum circumdatam frugibus, locustarum densitas devoravit. Quibus ea nocte ab illis finibus exterritis[10]) imperio divino probatum est, quanti[11]) valeat fidelis oratio. Mane quippe sancti operis temerator atque contemptor rursus ad agrum suum male securus egrediens, eum locustarum pernicie[12]) funditus invenit abrasum et omnium circumquaque sationes integras, vehementer ammirans ad castellum lamentosa[13]) vociferatione revertitur. Cumque id quod acciderat, indicasset, ad huiuscemodi videndum cuncti exiere miraculum, ubi quasi ad lineam regularem contumacis hominis segetem locustarum morsus ostenderant. Tunc omnium vestigiis provolutus intercessiones eorum fusa lamentatione poscebat.[14]) Ob quam rem monendi occasionem homo dei reperiens docebat universos, ut omnipotenti deo discerent obedire, cuius imperiis obtemperant et locustae. Pauper vero praedictus flebiliter aiebat,[15]) posse se mandatis obedire de cetero, si ulla sibi spes, qua

[4]) B. Statt et exequi potestis: quae docetis. Cb. Haec explete, ut etc. Cp. Explete — operibus, quae docent, ut etc. — [5]) B. u. Cp. sane statt a me. — [6]) A. Ex more. — [7]) B. invisendi. — [8]) B. totoque. — [9]) B. ecclesia. — [10]) B. u. Cp. exterminatis. — [11]) AR. u. Cb. quantum. — [12]) B. sub pernicie. — [13]) B. luctuosa. — [14]) B. u. C. intercessionibus eorum delicti sui veniam fusa lamentatione poscebat. — [15]) Ac, B. u. C. allegabat. In Ab ist allegabat ausradirt und von der nämlichen Hand aiebat darüber geschrieben.

viveret, remansisset. Tunc ergo vir dei ceteros allocutus: iustum est, inquit, ut qui proprio supplicio humilitatis vobis et obedientiae dedit exemplum, liberalitate vestra anni praesentis alimenta percipiat. Collatione itaque fidelium et correptus homo pauperrimus et ditatus didicit, quantum dispendii incredulitas inferat, quantumque[16]) beneficii suis[17]) cultoribus conferat divina largitio.

Capitulum XIII.

Item juxta oppidum, quod Juba[1]) appelatur,[2]) cum quadam die intrantes basilicam aestatis tempore, sollennitatem vespere reddituri, ad accendenda luminaria ignem minime reperissent, flammam concussis ex more lapidibus elicere nequiverunt, intantum alterutra ferri ac petrae collisione tardantes, ut tempus vespertinae solennitatis efflueret. At vir dei genibus humi fixis orabat attentius. Mox igitur in conspectu trium spiritalium[3]) qui aderant tunc virorum cereus, quem manu idem sanctus Severinus tenebat, accensus est. Quo lucente et[4]) sacrificio vespertini temporis ex more suppleto, gratiae deo referuntur ab omnibus. Quod factum, licet vir memoratus eos qui[5]) huic interfuere miraculo, celare voluerit, sicut et[6]) multa magnalia quae per illum divinis sunt effectibus celebrata; claritas tamen tantae virtutis occultari non potuit, sed ad magnam fidem ceteros excellenter accendit.

Capitulum XIV.

Accidit etiam eiusdem loci quandam mulierem diutino[1]) languore vexatam jacere seminecem exequiis jam paratis, cuius proximi moesto silentio voces funereas quodam fidei[2]) clamore presserunt, et ante ostium cellulae sancti viri corpus jam pene exanime deposuere.[3]) Videns itaque homo dei clausum aditum oppositione lectuli ait ad eos: Quidnam est quod facere

---

[16]) B. quantum. — [17]) B. sui.

[1]) Juva ursprünglich; AR. Jubar; B. Juvao; Cp. Juvavo. — [2]) B. appellabatur. — [3]) Cb. spiritualium. — [4]) Et ist in Ab über sacrificio corrigirt. — [5]) B. licet memoratis (os), qui etc. Cp. licet memorati, qui — voluerint. — [6]) Et fehlt in B.

[1]) Cb. diuturno. — [2]) Mit fidei beginnt das Fragment Aa wieder. — [3]) B. u. Cp. deposuere languentis.

voluistis? Responderunt: Ut oratione tua vitae reddatur exanimis. Tunc ipse lacrimabundus exclamans ait: Quid[4]) a parvo magna deposcitis? Agnosco[5]) me prorsus indignum, utinam merear veniam pro meis invenire peccatis. Et illi: Credimus, inquiunt, quod, si oraveris,[6]) reviviscet.[7]) Tunc sanctus Severinus fusis illico lacrimis in oratione prostratus est, et muliere protinus adsurgente[8]) allocutus est eos:[9]) Nolite quicquam horum meis operibus applicare, hanc enim gratiam fidei[10]) fervor emeruit. Et hoc fit in multis locis et gentibus, ut cognoscatur, quod unus sit deus, faciens in caelo et in terra prodigia, excitans perditos in salutem et mortuos vitae restituens. Mulier vero sanitate percepta opus sarciale[11]) die tertio iuxta morem provinciae propriis coepit manibus exercere.

Capitulum XV.

Quintanis appellabatur[1]) secundarum[2]) municipium Raetiarum super ripam Danubii situm, huic[3]) ex alia parte parvus fluvius, Quintana[4]) nomine, propinquabat. Is crebra inundatione Danubii superfluentis excrescens nonnulla castelli spatia, quia in planum[5]) fundatum fuerat,[6]) occupabat. Ecclesiam etiam loci eius mansores extra muros ex lignis habuere constructam, quae pendula extensione porrecta, defixis in altum stipitibus sustentabatur et surculis, cui ad vicem soli tabularum erat laevigata coniunctio, quam quotiens rivus[7]) excessisset, aqua superfluens occuparat.[8]) Quintanensium itaque fide sanctus Severinus illuc fuerat invitatus, ubi cum tempore siccitatis veniret[9]) interogabat:[10]) cur tabulata nudatis obstaculorum teg-

---

4) B. Tunc lacrymabundus: Quid, inquit etc. — 5) Aac hatten ursprünglich: agnosce, corrigirt agnosco; Ab. agnoscite. — 6) B. pro ea oraveris. — 7) Ac. u. AR, B. u. Cp. reviviscit. — 8) Cb u. AR. resurgente. — 9) B. dicens. — 10) B. u. C. fidei vestrae. - 11) A durchgehends ursprünglich sacrale, in Aac corrig. in sarciale. Ebenso Cp u. Cv. sacrale: B u. Cb. agrale.

1) B fügt locus ein. — 2) B. foecundarum. AR. secundarium. — 3) AR. hunc. — 4) B. u. Cp. cui Businca nomen est; Cb. Businca nomine. 5) B. u. Cb. in plano. — 6) Cb. erat. — 7) B. ripa; Cb. u. Cp. ripas. — 8) AR, B. u. C. occupabat. — 9) AR, B. u. C. venisset. — 10) Cb. interrogat.

minibus apparerent? Accolae responderunt, quod frequenti fluminis alluvione, quicquid fuisset superstratum, continuo lavaretur.[11]) At ipse: Sternatur, inquit, super tabulata[12]) nunc in Christi nomine pavimentum, jam[13]) videbitis amodo fluvium caelesti iussione prohibitum. Pavimento itaque perfecto, ipse subter[14]) descendens, accepta securi, postes facta oratione percussit, atque ad aquam fluminis venerandae crucis expresso signaculo dixit: Non te sinit[15]) Dominus meus Jesus Christus hoc signum crucis excedere. Ex illo itaque tempore, cum ex more fluvius crevisset in cumulos ambissetque viciniam quam solebat, ita spatiis ecclesiae erat inferior,[16]) ut numquam sancti patibuli signaculum, quod inpresserat homo dei, prorsus excederet.

Capitulum XVI.

Accidit autem, ut castelli presbiter memorati admodum venerabilis, Silvinus nomine, moreretur, et cum in ecclesia feretro posito noctem psallentes duxissent ex more pervigilem, jam clarescente[1]) diluculo, rogavit vir dei fessos presbiteros et diaconos universos parumper abscedere, ut post laborem vigiliarum somno se aliquantulum recrearent. Quibus egressis dei homo ostiarium, Maternum nomine, interrogat: utrum omnes, ut dixerat,[2]) abscessissent. At illo respondente, cunctos abiisse: Nequaquam, ait, sed[3]) latet hic quidam.[4]) Tunc janitor ecclesiae septa secundo perlustrans, nullum intra ea[5]) remansisse testatur. Verum Christi miles, domino sibi[6]) revelante: Nescio quis, ait, hic delitescit. Tertio itaque diligentius perscrutans, quandam invenit virginem consecratam locis se occultioribus abdidisse. Hanc[7]) ergo memoratus sic increpavit edituus: Cur isthic famulo dei posito tuam credideris[8]) potuisse latere

---

11) Aabc. labaretur ;in den beiden letzten ist laberetur corrigirt, wie auch B. u. C, haben. — 12) B. Sternatur, inquit, tabulatis. — 13) Cbv nam. — 14) B. u. Cp. supter navi. — 15) AR. u. Cb. sinat. Cp. Non dimittet — hoc signo crucis aquam excedere. — 16) B. inferius.

1) Cb. crescente. — 2) B. dixerant. — 3) Aabc Nequaquam, ait, sunt (sc. egressi) latet etc. — 4) B. quaedam. — 5) Cbv. eam; Cp. intus man, sisse. — 6) Sibi fehlt in B. — 7) Cb. Quam ergo. — 8) C. credidisti.

praesentiam? At illa: Pietatis, inquit, amor talia me facere persuasit; videns enim cunctos foras expelli, putavi[9]) mecum, quod servus Christi invocata divina maiestate praesentem mortuum suscitaret. Exeunte igitur memorata virgine, homo dei cum presbitero et diacono ianitoribusque duobus in oratione curvatus postulavit[10]) fletu largissimo,[11]) ut opus solitae maiestatis divina[12]) virtus ostenderet. Tunc oratione completa presbiteri cadaver ita vir beatus alloquitur:[13]) In nomine Domini Nostri Jesu Christi, sancte presbiter Silvine, loquere cum fratribus tuis. Et subito[14]) oculos defunctus aperuit, vix vero praesentibus homo dei tacere prae gaudio persuasit, et denuo ad eum: Vis, inquit, ut rogemus[15]) dominum, ut te adhuc servis suis in hac vita condonare dignetur? At ille ait: Per dominum te coniuro, ne hic diutius tenear et frauder quiete perpetua, in qua me esse iam[16]) cernebam. Statimque, reddita oratione, quievit exanimis. Hoc autem factum ita sancti Severini adiuratione[17]) celatum est, ut ante mortem eius non potuisset agnosci. Ego tamen haec quae retuli Marci subdiaconi et Materni ianitoris relatione cognovi; nam presbiter et diaconus tanti testes miraculi ante sanctum virum, cui iuraverant nulli se quod viderant udituros, obiisse noscuntur.

Capitulum XVII.

Talibus igitur beatus Severinus per Christi gratiam muneribus opulentus, captivorum etiam egenorumque tantam curam ingenita sibi pietate susceperat, ut pene omnes per universa oppida vel castella pauperes ipsius industria pascerentur, quibus tam laeta sollicitudine ministrabat, ut tunc se crederet tantummodo saturari vel abundare bonis omnibus, quando videbat egentum corpora sustentari. Et cum ipse[1]) hebdomadarum continuatis ieiuniis minime frangeretur, tamen esurie

---

9) B. u. Cp. cogitavi. — 10) B. oravit. — 11) AR. amarissimo. — 12) B. superna. — 13) So Cp. — A. Tunc oratione completa a presbitero ita cadaveri vir b. etc. B. Tunc orationem complente presbytero, ita cadaver. Cb. oratione completa a presb. — 14) B. At ubi — vix praesentibus. — 15) Cb. Vis, inquit, rogemus; Cp. Vis — rogamus. — 16) Jam fehlt in B. — 17) A. admiratione.

1) ipse fehlt in B.

miserorum se credebat afflictum. Cuius largitionem tam piam in pauperes plurimi contemplantes, quamvis ex duro barbarorum imperio famis angustias[2]) sustinerent, devotissime tamen[3]) frugum suarum decimas pauperibus impendebant. Quod mandatum licet cunctis ex lege notissimum sit,[4]) tamen quasi ex ore angeli praesentis audirent, grata devotione[5]) servabant. Frigus quoque vir dei tantum in nuditate pauperum sentiebat, siquidem specialiter a deo perceperat, ut in frigidissima regione mirabili[6]) abstinentia castigatus, fortis et alacer permaneret.

Pro decimis autem, ut diximus, dandis, quibus pauperes alerentur, Norici quoque presbiteros[7]) missis exhortabatur epistolis. Et qua consuetudine cum ad eum nonnullam erogandarum vestium copiam direxissent, interrogavit[8]) eos qui venerant, si ex oppido[9]) quoque Tiburnia[10]) similis collatio mitteretur? Respondentibus, etiam inde protinus affuturos, vir dei, nequaquam eos venire, signavit, sed dilatam eorum oblationem praedixit barbaris offerendam. Itaque non multo post cives Tiburniae vario cum obsidentibus Gothis certamine dimicantes[11]) vix initi[12]) foederis pactione inter cetera etiam largitionem iam in unum collatam quam mittere famulo dei distulerant, hostibus[13]) obtulerunt.

Capitulum XVIII.

Cives quoque ex oppido Lauriaco, crebra quondam sancti Severini exhortatione commoniti, frugum decimas pauperibus offerre distulerant, quibus fame constrictis, iam maturitate messium flavescente, vicina subsidia monstrabantur. At ubi rubiginis improvisae[1]) corruptio frugibus nocitura comparuit, mox ad ipsum convenere prostrati, poenas suae contumaciae confitentes. Miles vero Christi fessos verbis spiritalibus allevabat dicens: Si decimas obtulissetis pauperibus, non solum

---

[2]) B. angustiam. — [3]) tamen fehlt in B. — [4]) Sit fehlt in B. — [5]) B. gratiam devotione. — [6]) Aabc. miraculi. — [7]) B u. Cp. populos. — [8]) AR. interrogabat. — [9]) Cb. civitate. — [10]) AR. Diburnei. B. Tiburniae. — [11]) B. cives Tiburniae dimicantes, vix etc. — [12]) C. inita. [13]) AR u. Cb. fügen ein: ut praedixerat.

[1]) B. u. Cp. improvisa.

aeterna mercede frueremini, verum etiam commodis[2]) possetis abundare praesentibus. Sed quia culpam confessione propria castigatis, de domini pietate polliceor, quod rubigo praesens tam valide[3]) penitus non nocebit; tantum fides vestra ulterius non vacillet. Verum cives ad persolvendas ex illa die decimas haec[4]) promissio reddidit promtiores. Tunc, ut solebat, hortatus est indici ieiunium; quo expleto placidus imber desperatae messis amputavit incommoda.

Capitulum XIX.

Batabis appellabatur[1]) oppidum, ut[2]) inter utraque flumina, Enum videlicet atque Danubium, constitutum, ubi beatus Severinus cellulam paucis monachis[3]) solito more fundaverat; eo quod ipse illuc sepius rogatus a civibus adveniret, maxime propter Alamannorum incursus assiduos, quorum rex Gibuldus summa eum reverentia diligebat, qui etiam quodam tempore ad eum videndum desideranter occurrit. Cui sanctus, ne adventu suo eam civitatem praegravaret, egressus est obviam[4]), tantaque constantia regem est allocutus, ut tremere coram eo vehementius coeperit, sed et postea[5]) suis exercitibus indicavit, nunquam se nec re bellica nec aliqua formidine[6]) tanto fuisse tremore concussum. Cumque dei famulo daret optionem imperandi[7]) quae vellet, rogavit doctor piissimus, ut sibi potius praestaturus, gentem suam a Romana vastatione cohiberet, et captivos, quos sui tenuerant, gratanter absolveret. Tunc rex constituerat,[8]) ut ex suis aliquem dirigeret ad id opus[9]) maturius exequendum. Statimque missus Amantius diaconus e vestigio regem subsequitur, eiusque pro foribus excubans multis diebus non potuit nuntiari, cui, re pro qua[10]) directus fuerat non peracta, tristissimo revertenti[11]) apparuit quidam effigiem sancti praeferens Severini, qui eum

2) B. commode. — 3) B. u. Cp. valida. — 4) haec fehlt in B.

1) B u. Cp. Batavis appellatur; Cb. Patavis. — 2) ut fehlt in AR, B u. C. — 3) monachis fehlt in A. — 4) obviam fehlt in Aa. — B. ne attentu suo etc. — 5) B u. Cp. secedensque. — 6) B. numquam semet in re bellica tanto tremore etc. — 7) Cb. impetrandi. — 8) B. u. C. constituit. — 9) B. ad opus. — 10) So Cb. — A, B, Cp u. Cv. cui pro re qua. — 11) Cp. trigesimo die tristissimo revertenti.

minaci compellatione[12]) sequi se iussit. Cumque pavens atque[13]) concitus sequeretur,[14]) pervenit ad ianuam regis statimque dux ille praevius ex oculis mirantis[15]) evanuit. Verum regis iterum nuntius[16]) diaconum, unde esset vel[17]) quid speraret, interrogat. Ille rem breviter insinuans, oblatis regi receptisque remeavit epistolis. Dimissus igitur revexit fere septuaginta captivos, insuper promissionem regis gratam deferens, qua spopondit, se, cum diligenter provinciam peragraverit,[18]) remissurum, quantos[19]) in eadem recepturus[20]) fuisset numeros captivorum. Pro qua re postmodum sanctus Lucillus presbiter destinatus magnam miserorum copiam a[21]) captivitate revocavit.

Capitulum XX.

Per id[1]) tempus, quo Romanum constabat imperium multorum milites oppidorum pro custodia limitis publicis stipendiis alebantur,[2]) qua[3]) consuetudine desinente simul militares turmae sunt deletae cum limite; Batabino[4]) utcunque numero perdurante, ex quo perrexerant quidam ad Italiam extremum stipendium commilitonibus allaturi, quos interemptos[5]) a barbaris nullus agnoverat. Quadam ergo die dum in sua cellula sanctus legeret Severinus, subito clauso codice, cum magno coepit lacrimare suspirio, adstantes[6]) iussit ad fluvium properanter excurrere, quem in illa horà humano firmabat cruore respergi.[7]) Statimque nuntiatum est, corpora praedictorum[8]) militum fluminis impetu ad terram füisse delata.

---

12) Cb. appellatione. — AR, B u. C. compellatione perterritum. — 13) B. et. — 14) AR. Cumque sequeretur etc. — 15) B. mirantibus. — 16) B u. C. internuntius. — 17) Cb. et. — 18) Aabc schreiben eigentlich peragraveret. — 19) B u. Cp. quantus — numerus. — 20) B u. Cb. reperturus; Cp. repertus. — 21) Cb. ex.

1) Cp. idem. — 2) Cp. sublevabantur. — 3) Aa. quia. — 4) So lesen ganz bestimmt Aabc. — B u. C. Qua consuetudine desinente, simul militares turmae sunt deletae; cum limite Batabino (Cp. Battonino) utcumque, numero perducante. AR. simul militares turbae sunt deletae cum milite Batabino utcumque numero perdurante etc. — 5) B u. Cb. in itinere peremptos. — 6) AR, Cb u. Cp. iuvenes. — 7) B. quia in illa hora humanum firmabat cruorem respergi. — 8) AR, B u. C. praefatorum.

Capitulum XXI.

Paulinus quidam[1]) ad sanctum Severinum, fama eius excurrente,[2]) pervenerat. Hic in consortio beati viri diebus aliquot remoratus, cum redire vellet, audivit ab eo: festina, venerabilis presbiter, quia cito dilectionem tuam populorum desideriis, ut credimus, obluctantem dignitas episcopatus ornabit. Mox[3]) remeante ad patriam sermo in eo[4]) praedicentis impletus est; nam cives Tiburniae, quae est metropolis Norici, coegerunt praedictum virum summi sacerdotii suscipere principatum.

Capitulum XXII.

Basilicae extra muros oppidi Batabini in loco nomine Boitro,[1]) trans Enum fluvium constitutae, ubi cellulam paucis monachis ipse construxerat, martirum reliquiae quaerebantur. Ingerentibus ergo se presbiteris, ut mitterentur ad sanctuaria deferenda, haec beatus Severinus monita proferebat:[2]) Quamvis cuncta mortalium opere constructa praetereant,[3]) haec tamen aedificia prae ceteris celerrime relinquenda sunt. Et ideo[4]) pro reliquiis sanctorum nullum lalorem debere suscipere, quia ultro eis sancti Johannis benedictio deferetur.[5])

Interea beatum virum cives oppidi memorati suppliciter adierunt, ut pergeret[6]) ad Favianam,[7]) Rugorum principem, mercandique[8]) eis licentiam postularet. Quibus ipse: tempus, inquit, huius oppidi propinquavit,[9]) ut desertum, sicut cetera priora[10]) castella cultore destituta,[11]) remaneat. Quid ergo necesse est locis mercimonia providere, ubi ultra non poterit apparere mercator? Respondentibus illis, non se debere contemni, sed consueto sublevari regimine, quidam presbiter haec[12]) diabolico spiritu repletus adiecit: Perge, quaeso, sancte, perge

---

1) B u. Cb. Paulinus quidam presbiter. — 2) Cb. latius percurrente. 3) B. moxque. — 4) B. eum.

1) AR. Poitro; B. Boiotro. — 2) B. praeferebat. — 3) AR, Cb. pereant. — 4) B. video. Ac mittelst Correctur: monuit nullum laborem debere eos suscipere. — 5) Aac. referretur. — 6) B. pergens. — 7) Cp. Febanum. — 8) So Ac. — B. mercandi ei. — 9) Cb. appropinquavit. — 10) B. u. Cp. superiora. — 11) B. destituto. — 12) Hier endigt das Fragment Aa.

velociter, ut tuo discessu parumper ieiuniis et vigiliis quiescamus. Quo audito[13]) vir dei lacrimis urgebatur ingentibus, quod in ridiculam vanitatem cunctis audientibus sacerdos eruperat.[14]) Aperta namque scurrilitas latentium est testificatio delictorum. Sanctus itaque vir, cur ita fleret, interrogatus a fratribus: Video, inquit, plagam gravissimam nobis absentibus huic loco protinus eventuram, et[15]) Christi sacraria, quod non sine[16]) gemitu cogor exprimere, humano sanguine redundabunt, intantum ut etiam locus iste violandus sit; nam in baptisterio loquebatur.[17]) Ad antiquum itaque et omnibus maius monasterium suum iuxta muros oppidi Favianis, quod centum et ultra millibus aberat, Danubii navigationibus descendebat.[18]) Mox igitur eo descendente[19]) Chunimundus[20]) paucis barbaris comitatus oppidum, ut sanctus praedixerat, Batabis invasit, ac pene cunctis mansoribus in messe detentis, quadraginta viros oppidi, qui ad custodiam remanserant, interemit. Presbiterum quoque illum, qui ita sacrilege[21]) contra famulum Christi in baptisterio fuerat elocutus, ad eundem locum confugientem insequentes barbari occiderunt.[22]) Frustra enim illuc offenso deo veritatis inimicus accesit, qui veritati tam imprudenter excesserat.[23])

Capitulum XXIII.

Igitur sanctissimus[1]) Severinus, dum in monasterio Favianis evangelium legeret, oratione suppleta,[2]) consurgens scafam[3]) sibi iubet illico praeparari, et mirantibus ait:[4]) Sit nomen domini benedictum. Reliquiis beatorum[5]) martirum nos oportet occurrere. Nec mora; transmeant[6]) Danubium, inveniunt hominem consedentem in ripa ulteriore fluminis ac multis eos precibus postulantem, ut ad servum dei, ad quem, fama vul-

---

13) B. u. C. dicto. — 14) B. eruperit. — 15) B. ut. — 16) B. quod sine gemitu. — 17) AR. u. Cb. loquebantur. — 18) B. u. Cp. navigatione descendit. — 19) Cb. u. Cp. discedente — 20) B. Hunimundus. — 21) B. u. Cp. tam sacrilega; Cb. tam sacrilege. — 22) B. u. C. peremerunt. — 23) Ac, B. u. C. ubi tam imprudenter (Cp. impudenter) excesserat.

1) B. sanctus. — 2) Cb. completa. — 3) AR, B. u. Cb. scapham. — 4) AR. u. Cb. mirantibus his qui aderant ait. — 5) B. u. Cp. sanctuariis sanctorum (Cp. beatorum.) — 6) B. u. Cp. transmeato Danubio.

gante, olim venire cuperet, duceretur. Mox itaque ei Christi famulo[8]) demonstrato, suppliciter sancti Johannis baptistae reliquias obtulit, multis apud se servatas temporibus, quas dei servus debita (cum) veneratione suscipiens, basilicam s. Johannis, sicut praedixerat, ultronea benedictione collata, sacravit officio sacerdotum.

Capitulum XXIV.

Ad habitatores praeterea oppidi, quod Jopia[1]) vocabatur, septuaginta[2]) et amplius a Batabis millibus disparatum,[3]) solita vir dei revelatione commonitus Moderatum nomine, cantorem ecclesiae destinavit, praecipiens, ut habitationem loci illius omnes sine cunctatione relinquerent, mox enim perituros fore, si contempnerent imperata. Aliis ergo de tanto praesagio dubitantibus, aliis prorsus non credentibus, iterum misit Quintasium quemdam, cui et lacrimans ait:[4]) Perge velociter,[5]) denuntians eis, si in hac ibi[6]) nocte remanserint, sine dilatione caperentur.[7]) Sanctum, quoque Maximum, spiritalis[8]) vitae presbiterum, instantius imperat admonere,[9]) ut saltem ipse contemptoribus derelictis properaret caelesti[10]) misericordia liberari. De quo sibi dei famulus magnam dicebat inesse moestitiam, ne forte salutiferum differendo mandatum imminenti subiaceret exitio. Praedictus itaque pergens imperata supplevit, et reliquis incredulitate nutantibus nuntius viri dei presbitero retinenti[11]) se atque hospitalitatem[12]) praebere cupienti nullatenus adquievit. Qua nocte Eruli insperate protinus irruentes oppidumque vastantes plurimos duxere captivos, presbiterum vero[13]) memoratum patibulo suspenderunt[14]). Quo audito vir[15]) dei graviter doluit praemonitos[16]) non curasse.

---

8) Cb. servo.

1) B. Joviaco; Cp. Juvavo. — 2) B. viginti — 3) AR., disperatam. — 4) Iterum — lacrimans ait fehlt in Ab — 5) AR, B. u. C. velocius. — 6) AR, u. Cb. si in hac nocte. B. si hac ibidem nocte (Cp. si hanc sub noctem) manserint. — 7) B. u. C. capientur. — 8) B. u. Cb. spiritualis. — 9) B. u. Cb. admoneri. — 10) AR. u. Cb. a coelesti. — 11) B. renitenti. — 12) B. hospitalitatis gratiam. — 13) vero fehlt in B. — 14) B. u. Cp. suspendentes. — 15) B u. C. servus. — 16) AR. u Cb. praemonitus; Ac. fügt am Rande noch bei. sua dicta.

Capitulum XXV.

Deinde quidam de Norico,[1] Maximus[2]) nomine, servum dei frequentare solitus est,[3]) et cum pro familiaritate, quam meruerat, in monasterio sancti viri diebus aliquot moraretur, eius informatus oraculis accepit ab eo,[4]) patriam suam grave repente exitium[5]) subituram. Qui acceptis litteris ad sanctum Paulinum episcopum designatis[6]) remeavit instantius. Igitur memoratus antistes litterarum tenore instructus[7]) universas dioeceses sive castella[8]) scriptis propriis vehementer admonuit, ut triduano ieiunio, quod[9]) litterae viri dei signaverant, exitio venturae cladis occurrerent. Quibus iussa complentibus, terminato ieiunio, ecce Alamannorum copiosissima multitudo feraliter cuncta vastavit. Castella vero nullum sensere periculum, quae lorica fidelis ieiunii et laudanda cordis humilitas per virum propheticum[10]) adversus hostium ferociam fidenter armaverat.

Capitulum XXVI.

Post haec leprosus quidam Mediolanensis[1]) tenitorii ad sanctum Severinum, fama eius invitante, perrexerat. Hunc,[2]) sanitatum[3]) remedia suppliciter implorantem monachis suis, indicto ieiunio, commendavit, qui continuo dei gratia operante[4]) mundatus est. Cumque recepta sanitate redire suaderetur ad patriam suam,[5]) prostravit se pedibus sancti viri, petens, ne ulterius ad sua cogeretur redire, cupiens scilicet, ut leprum quoque peccatorum, sicut carnis effugeret[6]) vitamque in eodem loco fine laudabili terminaret. Cuius animum vir dei vehementer admirans, paucis monachis paterna iussione praecepit, frequentatis cum eo ieiuniis, in oratione continua permanere,

---

1) Cp. Noricus. — 2) C. Maximinus. — 3) AR. u. Cb. erat. B. u. Cp. solitus (Cp. erat) cum venisset et pro etc. — 4) AcR, B. u. C. eius informatur oraculis patriam etc. — 5) B. excidium. — 6) B. ordinatis; Cp. destinatis. — 7) AcdR, B. u. C. perstructus. — 8) B. u. Cp. universa dioecesis suae castella. — 9) AcR. quo. — 10) per virum propheticum fehlt in Cb.

1) B. Mediolensis. — 2) Hunc fehlt AR. — 3) B. sanitatis. — 4) operante fehlt AR. u. Cb. — 5) suam fehlt in B — 6) B. effugaret.

ut dominus ei quae essent opportuna concederet. Tantis itaque remediis praemunitus intra duorum mensium spatium vitae mortalis est compendiis[7]) absolutus.

Capitulum XXVII.

Eeodem tempore mansores oppidi Quintanensis creberrimis Alamannorum incursionibus iam[1]) defessi, sedes proprias relinquentes, in Batabis oppidum migraverunt; sed non latuit eosdem barbaros confugium praedictorum. Qua causa plus inflammati sunt, credentes, quod[2]) duorum populos oppidorum uno impetu praedarentur. Sed beatus Severinus orationi fortius incumbens[3]) Romanos exemplis salutaribus multipliciter hortabatur, praenuntians hostes quidem praesentes[4]) dei auxilio superandos, sed post victoriam eos qui contempnerent eius monita perituros. Igitur Romani omnes sancti viri praedictione firmati, spe promissae victoriae adversus Alamannos instruxerunt[5]) aciem, non tam materialibus armis, quam sancti viri orationibus prae muniti.[6]) Qua congressione victis ac fugientibus Alamannis, vir dei ita victores alloquitur: Filii, ne vestris viribus palmam praesentis certaminis imputetis,[7]) scientes, idcirco vos dei nunc[8]) praesidio liberatos, ut hinc parvo intervallo temporis recedatis. Nunc ergo quasi quibusdam concessis induciis descendite mecum. Itaque[9]) ad oppidum Lauriacum congregati descendite. Haec homo dei plenus pietate commonuit; sed Batabinis genitale solum relinquere dubitantibus sic adiecit: Quamvis et illud oppidum quo pergimus ingruente sit barbarie quantocius relinquendum, hinc tamen nunc pariter discedamus. Talia commonentem secuti sunt plurimi; quidam vero reperti[10]) sunt contumaces, nec defuit contemptoribus gladius inimici. Quicumque enim ibidem contra hominis dei interdictum[11]) manserunt, Thuringis irruentibus in

7) AdR, B. u. C. compedibus.

1) Jam fehlt AR. u. Cb. — 2) quod fehlt Cb — 3) AR, B. u. C. incubans. — 4) Cb. praesentis. — 5) Abcd. instruxerant. — 6) AR. praemoniti. — 7) B. computetis. — 8) B. fehlt nunc. — 9) Acd, B. u C. ut huic parvo intervallo temporis, quasi quibusdam concessis induciis, discedatis. Mecum itaque etc. In Ac. ist jedoch von der ersten Hand noch die Lesart in Ab. nachgetragen. — 10) reperti fehlt Cb. — 11) B. u. Cp. interdicta.

eadem hebdomada alii quidem trucidati, alii in captivitatem deducti poenas contemptus luebant.[12])

Capitulum XXVIII.

Igitur post excidium oppidorum in superiore parte[1]) Danubii omnem populum in Lauriacum oppidum transmigrantem, qui sancti Severini monitis paruerant,[2]) assiduis hortationibus[3]) perstruebat,[4]) ne in sua virtute confiderent, sed orationibus et ieiuniis atque eleemosinis insistentes armis potius spiritalibus[5]) munirentur. Praeterea quadam die vir dei cunctos pauperes in una basilica statuit congregari, oleum prout poscebat ratio largiturus, quam speciem in illis locis difficillimam[6]) negotiatorum tantum deferebat advectio. Igitur tamquam benedictionis accipiendae gratia maior egenorum turba confluxit, pretiosum quippe ibidem huius liquoris alimentum[7]) auxit turbam numerumque poscentium. Tunc vir beatus oratione completa signoque crucis expresso solitum sibi scripturae sanctae sermonem cunctis audientibus exprimens ait: Sit nomen Domini benedictum. Tunc coepit oleum propria manu ministris implere portantibus, imitatus fidelis servus dominum suum, qui non ministrari venerat, sed ministrare potius, sequensque vestigia salvatoris gaudebat augeri materiam,[8]) quam officio dexterae sinistra nesciente fundebat. Completis quippe[9]) vasculis pauperum nihil minuebatur[10]) in manibus ministrantium. Tantum igitur dei beneficium, dum circumstantes tacite mirarentur, unus eorum, cui nomen erat Pientius,[11]) nimio stupore[12]) perterritus exclamavit dicens:[13]) Domine mi, crescit hic cacabus olei et in modum fontis exundat. Sic liquor ille gratissimus prodita virtute subtractus est. Cui[14]) statim Christi famulus exclamans ait: Quid fecisti frater? obstruxisti com-

---

12) Ac. auf radirter Stelle: pro contemptu sancti viri luebant. Ad. poenas dederunt contemptui. B. u. C. poenas dedere contemptui (C. contemptus).

1) B. in superiorem partem. — 2) B. paruerat. — 3) AdR. B. u. Cp. hortatibus. — 4) AR, B. u. Cb. praestruebat. 5) B. u. Cb. spiritualibus. — 6) B. difficillima — evectio. — 7) B. idem liguoris elementum. — 8) B. augere materiem. — 9) quippe fehlt AR. Cb. igitur statt quippe. — 10) AR. imminuebatur. — 11) B. Pientissimus; Cb. Biennius. — 12) Cb magno timore. — 13) B. dicens fehlt. — 14) Cui fehlt in B.

modum[15]) plurimorum; ignoscat tibi dominus Jesus Christus. Sic[16]) aliquando mulier vidua debitis onerata Helisei prophetae iussis instruitur, ex olei stilla quam habebat vasa replere quam plurima. Quod cum fecisset, et adhuc a filiis[17]) vasa deposceret, ubi audivit, defecisse numerum vasorum, mox stetit oleum.

Capitulum XXIX.

Per idem tempus Maximus Noricensis, cuius superius[1]) fecimus mentionem, fidei calore succensus media hieme qua regionis illius itinera gelu torpente clauduntur ad beatum Severinum audaci temeritate vel magis, ut postea claruit, intrepida devotione venire contendit, conductis plurimis comitibus, qui collo suo vestes captivis et pauperibus profuturas, quas Noricorum religiosa collatio profligaverat,[2]) baiularent. Profecti quoque[3]) ad summa alpium cacumina pervenerunt, ubi per totam noctem nix tanta confluxit, ut eos magnae arboris protectione vallatos velut ingens fovea demersos includeret. Et cum de vita sua penitus desperarent, nullo scilicet subveniente remedio,[4]) vidit ductor comitum per soporem in effigie virum dei[5]) stantem ac dicentem sibi: Nolite timere, pergite quo coepistis. Hac ergo[6]) protinus revelatione animati, cum coepissent fide[7]) magis quam gressibus proficisci, subito divino nutu ingentis formae ursus e latere veniens viam monstraturus apparuit, qui se tempore hiemis speluncis abditare[8]) consuevit, et[9]) mox cupitum iter gerebat,[10]) et per ducenta[11]) fere[12]) millia non ad sinistram devians neque[13]) ad dexteram viam demonstravit optabilem. Tanta enim eos intercapedine[14]) praecedebat, quanta regente[15]) vestigio semitam praepararet. Itaque progrediens bestia per eremi vastitatem viros qui ege-

---

15) B. u. Cb. commoda. — 16) B. Si. — 17) A. filius statt a filiis.

1) B. in superioribus. — 2) AR, Cbv. congregaverat. — 3) AR, B u. C. itaque profecti ad etc. — 4) nullo scilicet — remedio fehlt in AR u. Cb. — 5) B. effigiem viri dei. — 6) Cb. vero statt ergo. — 7) Cb. etiam fide. — 8) So Cb, A. abdicare; B. u. Cp. abdere. — 9) et fehlt in B. — 10) B. u. C. reserat iter. — 11) Cp. duodecim. — 12) B. ferme. — 13) AR, B. u. C. non. — 14) B. inderea pedine. — 15) B. quanto recenti; Cp. quanta recenti.

nis deferebant solatia non reliquit; sed usque ad habitacula hominum qua potuit humanitate perduxit, et mox in unam partem officio divertit expleto, ostendens tanto ducatus[16]) officio, quod homines hominibus praestare debeant, quantumque caritatis inpendere, cum desperantibus iter bestia seva monstraverit. Igitur cum servo dei nunciarentur[17]) qui venerant, ait: Sit nomen domini benedictum. Ingrediantur quibus viam qua venerant[18]) ursus aperuit. Quo audito illi mirabantur stupore nimio,[19]) virum dei referre id quod in absenti provenerat.

Capitulum XXX.

Cives item[1]) oppidi Lauriaci et superiorum[2]) transfugae castellorum ad suspecta loca exploratoribus destinatis hostes quantum poterant humana sollicitudine praecavebant. Quos servus dei divino[3]) instinctu commonitus[4]) praesaga mente praestruxit,[5]) ut omnem paupertatis suae sufficientiam intra muros concluderent, quatenus inimicorum feralis excursio,[6]) nihil humanitatis inveniens, statim fame compulsi[7]) immania crudelitatis coepta desererent. Haec infra triduum[8]) contestatus, advesperascente iam die, Valentem nomine monachum mittens ad sanctum Constantium,[9]) eiusdem loci pontificem, et ad ceteros commanentes:[10]) Hac, inquit, nocte dispositis per muros ex more vigiliis districtius excubate, supervenientis hostis caventes insidias. At illi nihil adversi per exploratores sentire se penitus adfirmabant.[11]) Sed Christi praeco[12]) praemonere non desinens dubitantibus voce magna clamabat: eadem nocte eos asserens capiendos nisi imperiis obedirent,[13]) saepius

---

[16]) B. ductus. — [17]) Abc. Igitur cum servo Dei haec nuntiarent, qui venerant; ursprünglich stand zwar nuntiarentur ohne haec; aber die erste Hand corrigirte noch obige Lesart hinein. — [18]) B. u. C. venirent. [19]) Ab. enim (statt nimio) vor stupore; in Ac. ist das Wort ohne Ersatz radirt; Cb. Quo audito illi stupore repleti; mirabantar enim virum etc.

[1]) A. idem. — [2]) A. superiores. — [3]) Ad, B. u. C. divinitatis. — [4]) B. communitus. — [5]) B. u. Cp. perstruxit. — [6]) Cb. incursio. — [7]) B. u. C. compulsa — desereret. — [8]) So corrigirt Ac; Ab. in quatriduum; Ad. in qua triduum; AR. u. Cb. haec per triduum; B per quadrubium; Cp. per quadriduum. — [9]) B. Constantinum. — [10]) B. commonentes. — [11]) B. Ac. illi nihil adversi exploratores sentire se penitus ignorabant. — [12]) B. u. Cp. famulus. — [13]) Ac, B. u. C. fideliter obed.

repetens: Me, inquit, si[14]) mentitus fuero, lapidate. Itaque tandem aliquantulum[15]) muris invigilare compulsi, expleta consueti operis in noctis principio psalmodia, cum celeberrimo coepissent vigilare concursu; acervus feni comminus positus, e facula[16]) baiuli nolentis accensus, lumen, non incendium reddidit civitati. Qua occasione vociferantibus cunctis, hostes silvarum occultatione morantes,[17]) subito splendore ac clamore perterriti, putantes se praecognitos, quieverunt, ac mane facto circumdantes civitatem et ubique discurrentes, cum nihil victualium reperissent diripuerunt animalium gregem[18]) cuiusdam hominis qui servo dei praedicente contumax sua tutare contempserat, et[19]) recesserunt. Illis autem abeuntibus cives portas[20]) egressi haud procul a muris scalas iacentes inveniunt, quas ad urbis excidium praeparantes[21]) barbari vigilantium clamore turbati in nocte iactaverant. Quapropter memorati cives veniam a Christo famulo precabantur humiliter confitentes corda sua lapidibus esse[22]) duriora, qui rebus praesentibus agnoverunt in sancto viro gratiam viguisse prophetiae,[23]) cum esset uno impetu plebs inobediens universa captiva,[24]) nisi eam liberam viri dei consueta conservasset[25]) oratio, Jacobo apostolo protestante: multum, inquit, valet deprecatio[26]) iusti assidua.

Capitulum XXXI.

Feletheus, Rugorum rex, qui et Faba,[1]) audiens cunctorum reliquias oppidorum, quae barbaricos evaserant[2]) gladios Lauriacum se per dei famulum contulisse, assumpto veniebat exercitu, cogitans repente detentos abducere, et in oppidis sibi tri-

---

[14]) B. wiederholt me: me si mentibus etc. — [15]) Ac auf radirter Stelle: aliquandiu. B. u. C. aliquando. — [16]) B. Facula ohne Präposition; Cp. et facula. — [17]) B. u. Cp. hostes silvarum occultati nemoribus. — [18]) B. u. Cp. direpto animalium grege. — [19]) Et fehlt in B. u. Cp. — [20]) Cb. portis. — [21]) Cb. praeparatas. — [22]) Ad. fehlt esse. — [23]) Ad, B. u. C. propheticam. — [24]) statt: cum esset — captiva hat B. esset nempe tunc plebs etc. Cb. atque in uno impetu isset (Cv. esset) plebs etc. Cp. Dignum esse nempe dicebant, ut tunc plebs — captivaretur. — [25]) B. servasset. — [26]) B. oratio.

[1]) AR. Faetia; B. u. Cp. Feva; Cb. Feva. — [2]) B. evaserunt.

butariis atque vicinis,[3]) quae a Rugis tantummodo dirimebantur Danubio, collocare. Quamobrem graviter universi turbati sanctum Severinum adiere suppliciter, ut in occursum regis egrediens eius animum mitigaret. Cui tota nocte festinans in vicesimo ab urbe miliario matutinus[4]) occurit. Rex ergo adventum[5]) eius protinus expavescens testabatur se illius fatigatione plurimum praegravatum; causas igitur repentinae[6]) cursionis[7]) inquirit. Cui servus dei: Pax, inquit[8],) tibi rex optime; Christi legatus advenio, subditis misericordiam[9]) precaturus. Recole gratiam, divina beneficia[10]) recordare, quibus pater tuus se frequenter sensit adiutum. Nam cunctis regni sui temporibus nihil me inconsulto gerere praesumebat. Qui monitis salutaribus non resistens crebris prosperitatibus recognovit, quanti valeret obedientis animus, quantumque triumphatoribus prosit, suis non tumere victoriis. Et rex inquit:[11]) Hunc populum, pro quo benevolus precator accedis, non patiar Alamannorum aut Thuringorum iniquorum[12]) seva depraedatione[13]) vastari vel gladio trucidari, aut in servitium[14]) redigi, cum sint nobis oppida vel castella,[15]) in quibus debeant ordinari. Cui servus Christi constanter ita respondit: Numquid arcu tuo aut[16]) gladio homines isti a praedonum vastatione creberrima sunt erepti, et non potius dei munere, ut tibi paulisper obsequi valeant, reservati?[17]) Nunc ergo, rex optime, consilium meum ne respuas, fidei meae hos committe subiectos, ne tanti exercitus compulsione vastentur potius quam migrentur. Confido enim in domino meo, quod ipse qui me fecit horum calamitatibus

---

[3]) AcdR. u. Cv. fügen ein: ex quibus unum acceperat Favianis, offenbar späterer Zusatz aus c. 42, wo es von Friedrich, dem rugischen Prinzen, nach der Lesart von B. u. Cp. ausdrücklich heisst: ex paucis . . . oppidis unum acceperat Fabianis. Ebenso ist die Lesart in B. u. C. späterer Zusatz: ex quibus unum erat Fabianis (Cp. fährt fort: quod a Rugis tantummodo dirimebatur Danubio). — [4]) B. maturius. — [5]) Ac. adversum eius, corrigirt: ad cursum eius. — [6]) Ac. repentinae eius als Correctur. [7]) B. u. Cp. occursionis. — [8]) Inquit fehlt in B. — [9]) Cb. veniam für miseric. — [10]) divina beneficia fehlt in Abc. — [11]) B. u. Cp. Et rex: Hunc, inquit etc. — [12]) B. Ac. Toringorum saeva etc. —[13]) Abc. praedatione. — [14]) AR, B. u. Cp. servito. —[15]) B. u. Cp: cum sint nobis vicina ac tributaria oppida, in quibus etc, unnöthiger Zusatz aus dem Anfang des Capitels. [16]) B. u. Cp. vel; Cb. et. —[17]) Cp. ut tibi paulisper ad obsequia valeant reservari?

interesse, in perducendis [18]) eis idoneum faciet promissorum. His auditis rex modestis [19]) allegationibus mitigatus cum suo protinus remeavit exercitu. Igitur Romani, quos in sua sanctus Severinus fide susceperat, de Lauriaco descendentes [20]) pacificis dispositionibus [21]) benevola [22]) cum Rugis societate vixerunt. Ipse vero Favianis degens in antiquo suo monasterio, nec admonere populos, nec [23]) praedicere futura cessabat, asserens, universos in Romani soli provinciam absque ullo libertatis migraturos incommodo.

Capitulum XXXII.

Iisdem temporibus Odovachar rex sancto Severino familiares litteras dirigens [1]) dabat suppliciter optionem, ut vir [2]) dei aliquid ei imperare vellet, memor illius praesagii, quo eum quondam expresserat regnaturum. Itaque sanctus familiaribus alloquiis incitatus, [3]) Ambrosium quendam exulantem rogavit [4]) absolvi. Cuius Odovachar gratulabundus paruit imperatis. Quodam etiam tempore, dum memoratum regem multi nobiles coram sancto viro humana, [5]) ut fieri solet, adulatione laudarent, interrogat, quem regem tantis praeconiis praetulissent. Respondentibus regem Odovacarum: Odovacar, inquit, interimitur inter tredecim et quatuordecim annos, videlicet integros annos regni eius significans. [6]) Et his dictis adiecit, citius illos, quod ipse praedixerat, probaturos. [7])

---

[18]) Cb. ducendis. — [19]) Abc. u. B. (ursprünglich wenigstens) m o l e s t i s. — [20]) B. u. Cb. discedentes. — [21]) B. u. Cp. in oppidis ordinati, ein nach dem Zusammenhang und Gedankengang des Capitels unnöthiger Zusatz. — [22]) AR. benigna. — [23]) B. Romam.

[1]) AcdR, B. u. C. fügen ein: si qua speranda (c. spernenda) duceret. — [2]) ut — vellet fehlt in AdR, B. u. C, ist aber jedenfalls das Richtige. cf c. 19: daret optionem imperandi quae vellet. — [3]) AR, B. u. C. Tantis itaque sanctus (B. eius) alloquiis incitatus; Ac. invitatus. — [4]) AcR, B. u. C. rogat; Ad. rogabat. — [5]) B. humanae. — [6]) AdR. Odobacar, inquit, interim inter tredecim et quatuordecim annos: videlicet integri regni eius significans; B. „Odoacer, integer inter tredecim et quatuordecim annos,“ videl. integritatem eius regni significans; Cb. videl. integros regnabit; finem vero regni eius significans; Cp. integer inter tred. aut quat. annos videlicet integros; — — regni eius significans. — [7]) B. probaturus.

Capitulum XXXIII.

Ab[1]) oppidanis[2]) Comagenensibus,[3]) apud quos primum quondam innotuerat beatus Severinus, suppliciter rogatus advenit. Cuius comperta praesentia unus ex optimatibus Felethei regis filium suum adolescentem diurno[4]) languore vexatum, cui iam parabat exequias, transiecto Danubio, pedibus eius proiecit lacrimans: Credo, inquit, homo dei, te filio meo velocem posse[5]) impetrare divinitus sanitatem. Tunc data oratione, qui semivivus allatus fuerat, statim incolumis[6]) patre mirante[7]) surrexit, et perfesta protinus revertitur sospitate.[8])

Capitulum XXXIV.

Elefantiosus quidam etiam,[1]) Telo[2]) nomine, de longinquis regionibus sancti Severiui invitatus virtutibus venit, rogans eius orationibus[3]) mundari. Accepto itaque ex more praecepto iubetur deum totius gratiae largitorem sine cessatione lacrimabiliter exorare. Quid plura? precibus beati viri idem leprosus divina opitulatione mundatus, dum commutat mores in melius, mutare meruit et colorem, regis aeterni magnalia tam suis quam plurimorum vocibus longe lateque denuntians.

Capitulum XXXV.

Bonosus[1]) quoque monachus beati Severini, barbarus genere, qui responsis eius[2]) inhereret,[3]) oculorum imbecillitate plurimum praegravatus, medelam sisi praestari[4]) eius oratione poscebat, aegre ferens, adventitios et externos salutaris gratiae sentire praesidia, sibique nullam remediorum opem aliquatenus exhiberi. Cui servus dei: Non tibi, inquit, expedit, fili,[5]) corporeis luminibus aciem habere perspicuam, et exterioris oculi perferre conspectum; ora magis, ut obtutus vegetetur in-

---

1) Cp. Ad oppidanos Comagienses. — 2) AcdR, B. u. Cb. oppidaneis. — 3) B. u. Cp. Comagensibus. — 4) B. u. C. diuturno. — 5) posse fehlt in B. u. Cp. — 6) incolumis fehlt in Cb. — 7) B. migrante. — 8) Cb. sanitate.

1) Etiam fehlt in AR. u. Cb; B. u. Cp. etiam quidam. — 2) B. Teio. — 3) B. oratione.

1) B. Bonus. — 2) eius fehlt in A. — 3) Ac, B. u. C. inhaerebat. — 4) B. praestare. — 5) B. Cui servus dei inquit: Expedit fili corporis etc.

terior. Talibus ergo[6]) monitis informatus dedit operam magis corde videre, quam corpore, meruitque absque ullo fastidio mirabiliter in orationis[7]) effici[8]) iugitate continuus et per quadraginta fere annos[9]) in monasterii excubiis perseverans eodem quo conversus est fidei calore transivit.[10])

Capitulum XXXVI.

In loco Boitro superius memorato[1]) quosdam tres monachos sui monasterii doctor humilis superbiae foeditate[2]) respersos, dum pro suis singulos[3]) excessibus increpatos durare in pernitiem[4]) comprobasset, oravit, ut eos dominus in adoptionem recipiens filiorum paterno dignaretur flagello corripere. Prius ergo quam orationem effusis lacrimis terminaret, uno momento iidem monachi daemone corripiente vexati contumaciam sui pectoris vocibus fatebantur.[5]) Absit ut cuiquam hoc crudele videatur aut noxium, quia traditi sunt huiusmodi homines[6]) satanae in interitum carnis,[7]) ut spiritus salvus sit in diem domini nostri Jesu Christi; cum beatus Ambrosius Mediolanensis episcopus servum Stiliconis auctorem[8]) falsarum epistolarum deprehensum dixerit oportere tradi satanae, ne talia in posterum[9]) auderet admittere, quem in[10]) eodem momento, cum adhuc sermo esset in ore sacerdotis, spiritus immundus arreptum coepit discerpere. Severus quoque Sulpitius refert ex relatione Postumiani, virum quendam magnis virtutibus signisque mirabilem ad expellendam de corde suo iactantiae veritatem, quam incurrerat, exorasse[11]), ut permissa in se mensibus quinque diaboli potestate, similis his fieret quos ipse curaverat. Idem[12]) post pauca: itaque[13]) correctus a daemone, tentus in vinculis, omnia quae energumeni solent perferre[14])

6) B. u. Cp. igitur. — 7) A. in oratione effici iugitate continuus. — 8) Cb. perfici. — 9) B. et quadrag. fere annis. — 10) Cb. transivit ad Dominum.

1) Abc. memorato. — 2) foeditate fehlt in Abc. 3) Abc. singulis. — 4) B. u. C. pernicie. — 5) Cb. contumaciam suam pectorisque fastum ac superbiam cordis miserabilibus vocibus fatebantur. — 6) homines fehlt in Cb. — 7) B. u. C. fügen ein: sicut beatus docet (B. docens) Apostolus. — 8) B. auctoritate. — 9) B. postmodum. — 10) in fehlt in B. u. C — 11) exorasse fehlt in A. — 12) B. u. C. idemque. — 13) B. idemque. — 14) B. u. C. ferre.

perpessus, quinto demum[15]) mense curatus est non tantum daemone,[16]) sed quod illi utilius atque optatius erat vanitate.[17]) Praedictos itaque monachos vir dei delegatos fratribus per dies quadraginta arduis abstinentiae remediis mancipavit. Quibus expletis, data super eos oratione, a potestate daemonis eripuit,[18]) nec solum sanitatem corporis, sed et mentis impertivit.[19]) Quo facto et[20]) sancto viro reverentia et terror[21]) accrevit, et ceteros maior disciplinae metus obtinuit.

Capitulum XXXVII.

Marcianum monachum, qui postea presbiter ante nos monasterio praefuit, ad Noricum cum Renato fratre direxerat. Et cum dies tertius laberetur, ait fratribus: Orate, carissimi, quia gravis haec hora Marcianum comprimit[1]) et Renatum, de qua tamen[2]) Christi liberabuntur auxilio. Tunc monachi, quae ab eo dicta sunt, protinus adnotantes, illis post menses plurimos redeuntibus diem horamque periculi qua barbaros evaserant indicantibus, sicut signaverant, approbarunt.

Capitulum XXXVIII.

Item beatissimus Severinus monacho,[1]) nomine Urso repente praecepit, XL dierum districtiore ieiunio venturae calamitati abstinentia ciborum et lamentis occurrere dicens: Imminet tibi corporale periculum, quod dei praesidio parvi panis et aquae remediis expiabis. Quadragesimo itaque die mortifera papula in brachio ieiunantis apparuit, quam mox ad ipsum ingressus suppliciter demonstravit. Cui sanctus dei famulus: Noli, inquit,[2]) metuere praenuntiatum tibi ante dies XL discrimen. Statimque propria manu signo crucis obducto mirantibus qui aderant papula letalis evanuit. Hoc unum de domesticis sanitatibus narrare[3]) sufficiat, prolixi operis fasti-

---

[16]) Cbp. a daemone. — [17]) Cb. ab elationis vanitate. — [18]) B. u. C. eruit. — [19]) Cb. impertit. — [20]) et fehlt in Cb. — [21]) B. u. Cb. reverentiae terror.

[1]) AR, B. u. Cb. quia gravis hac hora Mauricianum tribulatio comprimit; Gp. quia gravis labor hac hora Marcianum comprimit — de quo. [2]) Cb. citius tamen.

[1]) B. u. Cp. uni ex fratribus statt monacho. — [2]) inquit fehlt in Cb. — [3]) C. narrasse. —

dium[4]) declinando. Nam saepius suorum aegritudines monachorum Christi sibi revelante praenuntians[5]) iisdem quibus praevidebat muneribus et sanabat.

Capitulum XXXIX.

A discipulorum[1]) quoque cellula spiritalis[2]) doctor non longius habitabat in orationibus vel[3]) abstinentia iugiter perseverans, cum quibus tamen matutinas orationes vel primam[4]) et propriam noctis principio psalmodiam sollempniter adimplebat. Reliqua vero orationum tempora implebat[5]) in parvo oratorio quo manebat, in quibus saepe coelestibus formabatur[6]) oraculis. Multa quidem[7]) futura per dei gratiam praedicebat,[8]) multorum etiam occulta cognoscens, ut opus erat, proferebat in medium et singulis remedia, prout poscebat modus aegritudinis, providebat. Stratus eius unum erat in oratorii pavimento cilicium. Omni tempore ipso quo vestiebatur amictu, etiam dum quiesceret, utebatur. Nunquam ante solis occasum nisi certa solvit festivitate ieiunium. Quadragesimae[9]) temporibus una per hebdomadam refectione contentus aequali vultus hilaritate fulgebat, aliena quasi propria errata deflens, quibus poterat praesidiis temperabat.

Capitulum XL.

Deinde post multos agones et diuturna certamina cum lidem[1]) beatus Severinus de hoc seculo transiturum deo reveante sensisset, memoratum Rugorum regem Fetiam[2]) cum uxore eius crudelissima, nomine Gisa, ad se venire commonuit. Quem cum salutaribus cohortatus[3]) esset affatibus, ut ita[4]) cum sibi subiectis ageret, quo[5]) se iugiter cogitaret pro statu regni sui rationem domino redditurum, aliisque verbis intre-

---

[4]) B. fastidia; Cp. fastidio declinando. — [5]) Ab. pronuntians.

[1]) AdR, B. u. C. suorum. — [2]) B. u. Cb. spiritualis. — [3]) Cb. et statt vel. — [4]) AdR. orationes et primam noctis principio psalmodiam, B. u. C. orationes, et propriam noctis princ. psalm. — [5]) B. u. Cb. implebat. — [6]) B. firmatus; Cb. informabatur; Cp. informatus. — [7]) quidem fehlt in B. u. C. — [8]) A. u. Cb. praedicabat. — [9]) B. u. C. vero.

[1]) AR, Cbp. cum se beatus etc.; B. cum se idem beatus. — [2]) B. u. C. Fevam; in Ab. von erster Hand Fabam corrigirt. — [3]) Acd. B. u. C. exhortatus; AR. adhortatus. — [4]) B. ita ut. — [5]) B. ut.

pite monuisset, protenta[6]) manu regis pectus ostendens reginam his[7]) interrogationibus arguebat: Hanc,! inquit, animam, Gisa, an aurum argentumque plus diligis? Cunque illa maritum se diceret cunctis opibus anteferre, vir dei sapienter adierit:[8]) Ergo inquit, desine innocentes opprimere, ne illorum afflictio vestrum magis dissipet potestatem, etenim mansuetudinem regiam tu saepe convěllis. At illa: cur, inquit, nos sic accipis, serve dei? Cui ipse: Contestor, ait, vos ego humilis[9]) iam profecturus ad dominum, ut ab iniquis actibus temperantes, piis mores honestetis operibus.[10]) Hucusque regnum vestrum auctore domino prosperatum est; iam ex hoc vos[11]) videritis. His monitis rex cum coniuge sufficienter instructi valedicentes ei profecti sunt.

Tunc sanctus non desinebat de suae migrationis vicinia suos alloqui dulcedine caritatis, quod quidem facere nec ante cessaverat. Scitote, inquit, fratres, sicut filios Israel constat ereptos esse de terra Aegypti, ita cunctos populos[12]) terrae huius oportet ab iniusta barbarorum dominatione liberari. Etenim omnes cum suis facultatibns de oppidis[13]) emigrantes ad Romanam provinciam absque ulla sui captivitate pervenient. Sed mementote praecepti sancti Joseph patriarchae, cuius vos ego indignus et infimus[14]) adtestatione convenio: Visitatione visitabit[15]) vos deus, et tolletis ossa mea hinc vobiscum, quod non mihi, sed vobis est profuturum. Haec quippe loca nunc frequentata cultoribus in tam vastissimam solitudinem redigentur, ut hostes estimantes auri se quippiam[16]) reperturos etiam mortuorum sepulturas[17]) effodiant. Cuius vaticinii veritatem eventus rerum praesentium comprobavit.[18]) Levari vero[19]) suum corpusculum pater sanctissimus, probitatis[20]) providus, argumentis praecepit, ut dum generalis populi transmigratio

---

6) B. porrecta. — 7) his fehlt in Cb. — 8) adiecit fehlt in Cb. — 9) B. humillimus. — 10) B. u. Cb. piis insisttais operibus. — 11) vos fehlt in B. — 12) Cb. cunctum populum. — 13) B. u. C. de his oppidis. — 14) A. u. Cp. infirmus. — 15) Ad. u. B. visitavit. — 16) Cb. copiam. — 17) Ab. hatte ursprünglich sepulturas, wurde radirt und darüber geschrieben: corpora. — 18) Ad. comprobabit. — 19) Cb. ergo statt vero. 20) B. u. C. pietatis; Cb. Pater sanetissimae probitatis providis argumentis praecepit.

pervenisset,[21]) indivisa fratrum, quos adquisierat, congregatio proficiscens obtentu memoriae eius in uno societatis vinculo permaneret.

Capitulum XLI.

Diem etiam quo transiturus esset idem beatissimus Severinus e corpore ante duos et[1]) amplius annos[2]) hac significatione monstravit. Epiphaniorum die cum sanctus Lucillus presbiter abbatis sui, sancti Valentini, Raetiarum scilicet[3]) quondam episcopi, diem depositionis solemnitate in crastinum celebraturus[4]) sollicitus intimasset, idem famulus dei ita respondit: Si beatus Valentinus haec tibi celebranda sollempnia delegavit, ego quoque tibi in eodem die vigiliarum mearum studia observanda migraturus e corpore derelinquo. Ille[5]) his sermonibus tremefactus, cum se magis, utpote homo decrepitus enixius commendaret, quasi primitus transiturus, adiecit: Hoc erit, sancte quod audisti, presbiter. Nec enim[6]) domini constitutum humana voluntate praeteriet.

Capitulum XLII.

Propterea[1]) cum[2]) Friduricus[3]) a fratre suo Rugorum rege Fetia[4]) ex paucis quae super ripam Danubii remanserant[5]) oppidis unum acciperet[6]) Favianis, juxta quod sanctus Severinus, ut retuli, commanebat,[7]) atque ad virum dei[8]) cum idem Friduricus ex more salutaturus accederet, coepit ei Christi miles iter suum enixius indicare sub contestatione haec proloquens: Noveris me, inquit, quantocius ad dominum profecturum et idcirco commonitus[9]) praecaveto, ne me discedente aliquid horum, quae mihi commissa sunt, attaminare per-

---

[21]) Acd, B. u. C. provenisset.

[1]) B. seu. — [2]) Annos fehlt in B. — [3]) scilicet fehlt in AdR, B. u. C. — [4]) B. u. C. celebraturum. — [5]) Cb. In statt ille. — [6]) enim fehlt in B.

[1]) Ac (auf radirter Stelle), B. u. C. praeterea. — [2]) cum fehlt in B. u. Cp. — [3]) Später schreibt Ab. auch: Fridericus; Acd. Fridericus; AR. Fridaricus; B. Ferderuchus; C. Fridericus. — [4]) B. u. C. Feva. — [5]) Cb. permanserant. — [6]) B. u. Cp. acceperat. — [7]) A. commonebat. — [8]) B, Cp. u. Ad. ad quem cum idem für atque ad virum dei cum. — [9]) B. communitus.

temptes, et substantiam pauperum captivorumque contingens[10]) indignationem dei, quod absit, tali sis[11]) temeritate sensurus. Sed Friduricus insperata commonitione perculsus: Cur, inquit hac contestatione confundimus, cum non optemus tantis orbari praesidiis et sanctae largitioni tuae, quae omnibus nota est, magis[12]) conferre nos aliquid deceat, quam auferre, quatenus solita, sicut et pater noster Flaccitheus tua merear oratione muniri, qui experimento didicit sanctitatis tuae meritis se fuisse semper adiutum? Et ille: Qualibet, inquit, occasione cellulam meam volueris laedere et hic statim[13]) et in futuro solves quam non opto vindictam. — Tunc Fridericus promittens, se Christi famuli monita servaturum, remeavit ad propria. Doctor vero dulcissimus non cessabat suos alloqui per momenta discipulos dicens: Confido de gratia domini mei Jesu Christi, quia vobis in opere suo durantibus, et meae memoriae pacata societate coniunctis neque aeternae vitae bona,[14]) nec praesentium solatia denegabit.

Capitulum LXIII.

Nonis itaque Januariis coepit tenuiter lateris dolore pulsari, quo durante per triduum medio noctis tempore fratres adesse praecepit, quos de corpore suo commonens et paterna informatione corroborans instanter ac mirabiliter talia prosecutus aiebat: Filii in Christo karissimi, scitis, quod beatus Jacob[1]) conditione mortis instante filios suos adesse praecipiens propheticae benedictionis affatibus singulos quosque[2]) remunerans misteriorum arcana prodidit futurorum. [3]) Nos vero infimi ac tepidi tantaeque impares virtuti ac pietati[4]) hanc praerogativam nostris usurpare virtutibus[5]) non audemus; unum

[10]) Ad, B. u. C. contingas. — [11]) sis fehlt in Ad. B. u. C. — [12]) Ac. hat magis nachgetragen; Ad gar nicht; B. u. C. conferre nos aliquid deceat, non auferre. — [13]) Ad. B. u. C. fügen probabis ein. — [14]) Ad, B. u. C. lesen ohne neque: aeternae vitae bona tribuet, nec solatia etc.

[1]) B. fügt bei: de saeculo recessurus. — [2]) Ab.* fälschlich quoque. — [3]) A. remunerari misteriorum arcanis prodidit futurorum. — [4]) Abc. impares virtutis ac pietatis; in Ac. ist jedoch von erster Hand virtutis wie die Genitivform nachgetragen; Ad, B. u. C. impares pietati. — [5]) B. u. C. viribus.

tamen quod humilitati congruit, non tacebo, mittens vos ad exempla maiorum, quorum intuentes[6]) exitum conversationis imitamini fidem. Abraham namque vocatus a domino fidei[7]) obedivit, ut exiret in locum, quem accepturus erat in possessionem, et exiit nesciens, quo venturus esset. Huius igitur beati Patriarchae imitamini fidem, imitamini sanctitatem, terrenam despicite patriam, caelestem semper inquirite.[8]) Confido autem in Domino, quod mihi de vobis aeterna lucra provenient. Video enim vos gaudium meum fervore spiritus ampliasse, amare iustitiam, fraternae caritatis vincula diligere, castitatis operam[9]), humlititatis regulam custodire. Haec quantum ad hominis spectat intuitum, laudo confidenter et approbo. Sed orate, ut quae humanis aspectibus digna sunt, aeternae discretionis examinatione[10]) firmentur, quia non sicut homo videt, videt deus.[11]) Ille siquidem, sicut divinus sermo denuntiat, omnia[12]) corda scrutatur et omnes[13]) mentium cogitationes antenit. Assiduis ergo precibus hoc orate,[14]) ut oculos cordis vestri dominus inluminet, eosque,[15]) sicut oravit[16]) beatus Heliseus, aperiat, quo possitis agnoscere, quanta nos circumstent adiuvamenta[17]) sanctorum, quanta fidelibus auxilia praeparentur. Deus enim noster supplicibus[18]) adpropinquat. Non desit militantibus deo[19]) iugis oratio; non pigeat agere poenitentiam, quos[20]) non puduit facinus perpetrare; non pigeat[21]) lugere peccantes, si quo modo offensa divini iudicii[22]) lacrimarum vestrarum inundatione placetur, quia spiritum contribulatum suum dignatus est vocare sacrificium. Simus igitur corde humiles, mente tranquilli, delicta omnia praecaventes ac divinorum semper memores mandatorum, scientes non prodesse nobis cum humilitate vestis nomen monachi,[23]) vocabulum re-

[6]) Ab. schreibt fälschlich intuens. — [7]) Ac (durch Radirung), B. u. C. fide. — [8]) B. terrena despicite, coelestem semper inquirite; Cp. terrena despicite, patriam coelestem etc. — [9]) B. u. C. castitati operam dare; Ad. castitatis opera. — [10]) Cb. examine. — [11]) B. u. C. videt homo, videt Deus. — [12]) B. omnium. — [13]) Cb. omnium. — [14]) B. sperate. — [15]) eosque fehlt in B. — [16]) B. optavit. — [17]) B. u. C. adiumenta. — [18]) B. u. Cp. simplicibus. — [19]) Deo fehlt in Cb. — [20]) B. quem. — [21]) B. dubitetis; Cp. dubitent statt pigeat. — [22]) B. u. Cp. divinitas statt divini iudicii. — [23]) B. non prodesse nobis humilitatem vestis nomen monachi; Cp. cum humilitate vestium nomen tenere monachi.

ligionis, speciem pietatis, si circa (mandatorum[24]) observantiam degeneres inveniamur[25]) et reprobi. Mores igitur, filii mei karissimi, proposito suscepto consentiant. Grande nefas est, peccata sectari etiam[26]) hominem secularem, quanto magis monachos qui blandimenta seculi quasi atrocem bestiam fugientes Christum cunctis affectibus praetulerunt; quorum incessus et habitus virtutis creditur esse documentum? Sed quid vos ultra demoror, filii[27]) karissimi, longi[28]) sermonis affatu? Superest ut beati apostoli ultima oratione vos prosequar,[29]) ita dicentis: Et nunc commendo vos deo et verae[30]) gratiae eius, qui potens est conservare vos et dare hereditatem in[31]) sanctificationibus. Ipsi gloria in secula seculorum. Amen.[32])

Capitulum XLIV.[1])

Post huiusmodi igitur aedificationis alloquium cunctos per ordinem ad osculum suum iussit accedere et sacramento communionis accepto fleri se penitus[2]) prohibet, totumque corpus signo crucis extenta manu consignans, ut psallerent imperavit. Quibus effusione[3]) moeroris cunctantibus ipse psalmum protulit ad canendum: Laudate dominum in sanctis eius, omnis spiritus laudat dominum. Sexto itaque iduum[4]) Ianuariorum die nobis vix[5]) respondentibus in hoc versiculo quievit in domino. Quo sepulto credentes omnino[6]) seniores nostri, quae de transmigratione praedixerat, sicut et alia multa[7]) praeterire non posse, locellum ligneum paraverunt, ut cum praenuntiata populi transmigratio provenisset, praedictoris imperata complerent.

Capitulum XLV.

Fridericus vero beati Severini morte comperta, in pau-

---

[24]) mandatorum fügen B. und C. hinzu. — [25]) B. invenimur. — [26]) etiam fehlt in Cb. — [27]) B. filii mei. — [28]) B. proposito suscepto longi sermonis affatu. — [29]) Cb. persequar. — [30]) B. u. C. verbo gratiae eius. — [31]) B. u. Cb. in omnibus sanctif. — [32]) Amen fehlt in B. —

[1]) B. zählt dieses Capitel noch zu Cap. XLIII. — [2]) penitus fehlt in Cp. — [3]) B. suffusione. — [4]) Iduum fehlt in A. — [5]) Cb. fügt ein: prae fletu. — [6]) B. u. C. omnimodo. — [7]) Cb. infecta.

peres[1]) impius, barbara cupiditate semper immanior vestes pauperibus deputatas et alia nonnulla credidit auferenda, cui sceleri sacrilegium copulans calicem argenteum ceteraque altaris ministeria praecepit auferri.[2]) Quae cum imposita essent sacris altaribus, nec auderet directus villicus ad tale facinus suas manus extendere, quendam militem, Avicianum[3]) nomine, compulit diripere memorata. Qui quamvis invitus praecepta perficeret,[4]) mox tamen incessabiliter vexatus omnium tremore[5]) membrorum, daemonio quoque corripitur. Is ergo velociter consilio meliore correxit errata. Suscepto namque professionis sanctae[6]) proposito in insulae solitudine armis coelestibus mancipatus militiae commutavit officium. Fridericus autem immemor contestationis et praesagii sancti viri abrasis omnibus monasterii rebus parietes tantum, quos obstante[7]) Danubio non potuit transferre, dimisit. Sed mox in eum ultio denuntiata pervenit; nam intra mensis spatium a Friderico fratris filio interfectus praedam pariter amisit et vitam. Quapropter rex Odovacar[8]) Rugis intulit bellum, quibus etiam devictis et Friderico fugato, patre quoque Fetia capto atque ad Italiam cum noxia coniuge[9]) transmigrato.

Post audiens Odovacar[10]) Fridericum ad propria revertisse, statim fratrem suum misit cum multis exercitibus Aonolfum,[11]) ante quem denuo fugiens Fridericus ad Theodoricum regem, qui tunc apud Novam,[12]) civitatem provinciae Moesiae, morabatur, profectus est. Aonulfus praecepto fratris ammonitus universos iussit ad Italiam migrare Romanos. Tunc omnes incolae tanquam de domo servitutis Agyptiae, ita de quotidiana barbarie frequentissimae depraedationis educti sancti Severini oracula cognoverunt. Cuius praecepti non immemor fuit venerabilis noster presbiter, tunc[13]) Lucillus, dum universi per

---

[1]) Ac. pauper et impius ursprünglich, aber noch die erste Hand corrigirte: in pauperes impius, was auch das Richtige nach cap. 42 ist; AR, B. u. C. pauper et impius.. — [2]) AR. u. Cb. auferenda. — [3]) B. Avinianum. — [4]) B. u. C. perficiens. — [5]) B. (von zweiter Hand) tumore. [6]) Abcd. suae. — [7]) B. und C. haben obstante nicht. — [8]) Hier steht Otachar geschrieben. — [9]) Cb. cum noxia coniuge supra memorata, videl. Gisa; Cp. cum nova coniuge.. — [10]) A. Otachar; B. u. C. idem Odoacer. — [11]) B. Onoulfum. — [12]) B. u. Cp. Novas. — [13]) tunc fehlt in Cb. —

comitem Pierium compellerentur exire; praemissa cum monachis vesperae psalmodia sepulturae locum imperat aperiri. Quo patefacto tantae suavitatis fragrantia omnes nos circumstantes accepit, ut prae nimio gaudio atque miratione[14]) prosterneremur in terram.[15]) Deinde humaniter[16]) estimantes ossa funeris inveniri[17]) disiuncta — nam annus sextus depositionis eius effluxerat — integram corporis compagem reperimus. Quo miraculo[18]) immensas gratias retulimus omnium creatori,[19]) quia cadaver sancti, in quo nulla fuerant aromata condiendo,[20]) cum barba pariter et capillis usque ad illud tempus permansisset inlaesum. Linteaminibus igitur immutatis in loculo multo ante iam tempore praeparato funus includitur, carpentum[21]) trahentibus equis mox evehitur, cunctis nobiscum provincialibus idem iter agentibus, qui oppidis super ripam Danubii derelictis[22]) per diversas Italiae regiones varias suae peregrinationis[23]) sunt sortiti sedes. Sancti itaque corpusculum ad castellum nomine Feletem[24]) multis emensis regionibus adportatum est.

Capitulum XLVI.

Per idem tempus multi[1]) variis occupati languoribus et nonnulli a spiritibus inmundis oppressi medelam divinae gratiae sine ulla mora senserunt. Tunc et mutus quidam ad[2]) castellum suorum miseratione perductus est. Qui dum in oratorium,[3]) quo sancti viri corpusculum super carrum adhuc positum permanebat, alacer pervenisset, ac sub eo clauso oris sui ostio in cordis cubiculo supplicaret, illico lingua eius in oratione[4]) resoluta laudem dixit altissimo. Cumque reversus ad hospitium quo suscipi consueverat, interrogatus fuisset, ex more vel manu vel signo pulsatus,[5]) et orasse et laudem se

---

[14]) AR. und C. admiratione; B. ammiratione. — [15]) B. u. Cp. terra. - [16]) B. unanimiter; Cp. humiliter. — [17]) B. u. Cb. invenire. [18]) B. und Cp. ob quod miraculum. — [19]) AR., B. u. C. conditori. — [20]) B. und C. in quo nulla aromata fuerant, nulla manus accesserat condientis, cum barba etc. — [21]) B. und Cp. carpento trahentibus equis impositum, mox evehitur. — [22]) Cb. relictis. — [23]) AR. u. Cb. permigrationis. — [24]) Ab. Fletem; AR, B. u. C. Montem Feletem. —

[1]) B. multis. — [2]) AcR, B. u. C. ad id. — [3]) B. oratorio. — [4]) Cb. orationem. — [5]) B. u. C. nutu signove pulsatus für vel — pulsatus.

deo obtulisse clara voce respondit. Quo loquente pavefacti, qui eum noverant ad oratorium cum clamore currentes, sancto Lucillo presbitero simulque nobis qui cum illo eramus ignorantibus quod[6]) evenerat, indicarunt. Tunc omnes exultantes in gaudio divinae clementiae gratiarum retulimus actiones.[7])

Capitulum XLVII.

Igitur inlustris femina Barbaria[1]) beatum Severinum, quem fama vel litteris cum suo quondam coniugali optime noverat, religiosa devotione[2]) venerata est, quae post obitum eius audiens corpusculum sancti[3]) in Italiam multo labore[4]) perductum et usque ad illud tempus terrae nullatenus commendatum venerabilem presbiterum, nomine Marcianum, sed et cunctam congregationem litteris frequentibus invitavit. Tunc sancti Gelasii sedis Romanae pontificis auctoritate et Neapolitano populo, exequiis revertentibus, occurrente in castello Locullano[5]) per manus sancti Victoris episcopi in[6]) mausoleo, quod praedicta femina condidit, collocatum est.[7]) Qua celebritate multi languoribus diversis afflicti, quos recensere longum est, receperunt protinus sanitatem. Inter quos quaedam venerabilis ancilla dei, Processa nomine, civis Neapolitana, cum gravissimum aegritudinis pateretur incommodum, sancti funeris provocata virtutibus, in[8]) itinere properanter occurrit. Ingressa sub vehiculum,[9]) quo corpus venerabile portabatur, statim caruit omnium languore membrorum. Tunc et Ladicius[10]) quidam caecus inopinato[11]) psallentis populi clamore perculsus sollicite suos quid esset interrogat. Respondentibus, quod cuiusdam sancti Severini corpus transiret, compunctus ad fenestram se duci rogat, de qua poterat a sanis eminus multitudo psallentium ac vehiculum sancti corporis contemplari.[12]) Cumque

---

[6]) AR. u. Cb. quid. — [7]) B. u.Cb. actionem.

[1]) Ab. Barbarica. — [2]) B. devotiosa. — [3]) Abc. sic statt sancti. [4]) B. in Italia multo honore. — [5]) B. u. C. Lucullano. — [6]) In fehlt in A. u. Cb. — [7]) Cbv. ex parte collocatum est. — [8]) In fehlt in B. — [9]) B. et ingressa sub vehiculo. — [10]) B. Leodicius; Cb. Laodicius; Cp. Lauditius. — [11]) B. inoppinata. — [12]) B. ad fenestram se duci rogat. Cumque fenestrae etc ; Cp. de qua poterat audire multitudinem psallentium atque vehiculum sancti corporis contemplari. —

fenestra innixus[13]) incumberet et oraret, protinus contigit[14]) ut singillatim demonstraret omnes notos atque vicinos. Quo facto cuncti qui audierant gratias deo lacrimantibus gaudiis retulerunt. Marinus quoque primicerius[15]) sanctae ecclesiae Neapolitanae, cum sanitatem post inmanissimum capitis dolorem recipere non posset,[16]) caput vehiculo credens adposuit, et mox a dolore liberum sublevavit. Memor tunc[17]) illius beneficii, semper in die depositionis eius occurrens votis[18]) sacrificium deo cum gratiarum actione reddebat. Verum multis plura scientibus sufficiant[19]) ista de innumeris, quae ingressu eius gesta sunt, beneficiorum virtutumque retulisse miracula. Monasterium igitur eodem loco[20]) constructum ad memoriam beati viri hactenus perseverat. Cuius meritis multi obsessi a daemonibus[21]) receperunt ac recipiunt operante gratia sanitatem; cui est honor et gloria[22]) in secula seculorum. Amen.[23])

Explicit vita s. Severini.[24])

13) B. fenestrae nixus; Cb. -- enixius. 14) B. u. Cp. vidit (Cb. prospicit) singillatim demonstrans etc. — 15) B. primicerius cantorum. — 16) B. cum sanitatem post inmanissimum languorem recipere pro incessabili capitis dolore non posset. — 17) Ac. u. Cp. memorque (Ac. postea) illius beneficii. In B. fehlt illius. — 18) B. voti; Cbp. devotum sacrificium. — 19) B. u. Cp. sufficiat. — 20) B. in eodem loco. — 21) Cb. a daemonibus curati sunt. et diversis obstrictis languoribus receperunt etc. — 22) Cb. per infinita etc. 23) Cp. Habes, egregie Christi minister, commemoratorium, de quo opus tuo magisterio fructuosum. — 24) fehlt in den übrigen Mss.

Nachträge.

S. 208 ff. Die Schriften des Victorin von Pettau (Petabionensis) wurden nach einem kirchlichen Bücherverbote des 7. Jahrhunderts (Clm. 5508. f. 136[a]) als „apocryph" bezeichnet.

S. 275. Von Cöln heisst der letzte genannte Bischof „Solacius." Er war 614 auf der Synode von Paris (Clm. 5508. f. 106[b]).

S. 338. Der Streit darüber, ob sich die Bischöfe von Mastricht auch als solche unterschrieben, ist dadurch beendigt, dass die Synode von Paris 614 unterschrieben ist: ex civitate Treiecto Betulfus ep. (Clm. 5508 l. c.)

S. 385. Eine christliche Inschrift wurde vor einigen Jahren auch zu Boppard gefunden. s. Correspondenzbl. d. Gesammtver. der Gesch.-Ver. 1860. S. 140; geht auf ein vierjähr. Kind; darunter das Monogramm Christi und 2 Tauben.

Druckfehler.

S. 19. Z. 14. v. ob. l. hinweisen st. hinweist. — S. 23. Z. 6. v. ob. l. Römerorten st. Römerarten. — S. 24. Z. 18. v. ob. l. beweist st. beweisen. — S. 44. Z. 8. v. u. l. bestanden st. standen. — S. 83. Z. 17. v. ob. l. Localsage st. Localfrage. — S. 89. Z. 17. v. ob. l. Hippolyt stehe st. Hippolytische. — S. 127. Z. 17. v. ob. l. nach „oder:" wer sich weigerte hatte. — S. 137. Z. 15. v. o. l. Getödteten st. getödteten Schädel. — S. 148. Z. 5. v. ob. l. Buck st. Bu kund. — S. 152. Z. 4. v. ob. l. Namen st. Nonnen. — S. 166. Z. 17 v. ob. l. Nehalennia st. Nes. — S. 219. Z. 11. v. u. streiche „dazu." — S. 239. Z. 6. v. u. l. seines Vorgängers. — S. 263. Z. 9. v. u. l. unrettbar st. unmittelbar. — S. 292. Z. 8. v. ob. l. denken st. decken. — S. 298. Z. 9. v. u. l. deren st. dessen. — S. 318. Z. 5. v. ob. l. Sitzen st. Sitten. — S. 321. Z. 21. v. ob. l. bald in die. — S. 328. Z. 12. v. u. l. Bischofssitze st. Bischöfe. — S. 335. Z. 1. v. ob. l. und ihn mit. — S. 362. Z. 12. v. unt. l. hervorstechenden st. hervorsteh.

Reindl'scher Druck.



